

Das Bild vom Kind
in ausgewählten Texten der Kinder- und Jugendliteratur
im Exil 1933-1945

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades des Doktors
in den Erziehungswissenschaften
an der Westfälischen Wilhelms-Universität
Münster

Vorgelegt von:
Cornelia Cron
Krefeld

2009

-
1. Gutachter: Prof. Dr. Jürgen Hein
 2. Gutachter: Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Pape
- Tag der mündlichen Prüfung: 16.09.2010

Danksagung

An erster Stelle möchte ich meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Jürgen Hein danken, ohne dessen Vertrauen die Arbeit nicht in dieser endgültigen Fassung vorliegen würde. Seine Unterstützung, seine sachkundigen Hinweise in Gesprächen und seine Geduld haben mich immer wieder neu motiviert.

Meinen Korrekturlesern Eva, Ruth, Kathrin und Annette bin ich sehr dankbar, die meine Arbeit sorgfältig gelesen und auf Fehler geprüft haben.

Meinem Vater möchte ich herzlich danken für die kompetente Hilfe bei allen Computer- und Formatierungsfragen.

Allen meinen Freunden und meinen Geschwistern danke ich für ihr Verständnis und ihre Nachsicht.

Meinen Eltern danke ich besonders für ihre stete Unterstützung und Treue in den vergangenen Jahren meines Lebens bis in die Gegenwart.

Schließlich danke ich meinem Gott, der stets die Übersicht über mein Leben behält.

Meinen Eltern sei diese Arbeit gewidmet.

Inhaltsverzeichnis

I	Einleitung	8
1	Darstellung der Fragestellung und des methodischen Vorgehens.....	9
1.1	Zur Analyse des Kinderbildes in der Kinder- und Jugendliteratur.....	9
1.2	Gibt es eine Ästhetik der Kinder- und Jugendliteratur des Exils?.....	10
1.3	Zusammenfassung der Fragestellungen und des methodisches Vorgehens	13
2	Begründung der Auswahl der Werke	14
3	Forschungsüberblick.....	16
II	Theoretische Grundlagen	19
1	Aspekte der Emigration 1933-1945.....	19
1.1	Chronologie der Emigrationswellen.....	19
1.2	Die Emigration der Juden	20
1.3	Die Emigration der Schriftsteller.....	21
1.4	Arbeits- und Lebensbedingungen der Schriftsteller im Exil	22
1.4.1	Arbeitsbedingungen der Kinder- und Jugendbuchautoren im Exil	25
1.5	Kindheit und Jugend im Exil.....	27
2	Kinder- und Jugendliteratur im Exil 1933-1945	34
2.1	Begriffsbestimmung von Exilliteratur	34
2.2	Die Exilierung von Kinder- und Jugendliteratur im Dritten Reich	35
2.3	Die Kinder- und Jugendliteratur der inneren Emigration.....	36
2.4	Klassifizierungen der Kinder- und Jugendliteratur im Exil: Konzepte, Genres, Themen	37
2.4.1	Die politisch - didaktische Funktion.....	37
2.4.2	Konzepte, Genre, Themen.....	40
III	Max Zimmering: <i>Die Jagd nach dem Stiefel</i>	45
1	Exkurs: Literarische und gesellschaftliche Entwicklungen ab 1900	45
1.1	Entwicklungen des deutschen Kinder- und Jugendbuches zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Die ‚Neue Sachlichkeit‘	46
1.2	Die Orientierung der Jugend am Kollektiv – historisch-gesellschaftliche Entwicklungen und literarische Widerspiegelungen ab 1900	49
1.3	Die Entwicklung der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur.....	54
1.3.1	Merkmale der proletarisch-revolutionären Literatur	55
1.3.2	Die proletarisch-revolutionäre Kinder- und Jugendliteratur	56

1.3.2.1	Stoffe und Themen der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur.....	57
1.3.2.2	Figurenwelt der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur.....	59
1.3.2.3	Das Menschenbild der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur.....	60
2	Perspektiven	60
3	Max Zimmering, ein Schriftsteller des BPRS – eine biographische Skizze	62
4	Erzählanalyse: Der Erzähler der drei Handlungsebenen	65
4.1	Die drei Handlungsebenen	66
4.2	Der Erzähler des Vorworts: Vorstellung der Geschichte einer Geschichte und ihrer Intentionen.....	67
4.3	Der Erzähler des Nachworts: Ein Nachtrag, der die Erinnerung nicht scheut – zurück zur „Geschichte“ 1933-1945	71
4.4	Vorwort und Nachwort als Ausdruck des sozialistischen Realismus	74
4.4.1	Das Kindheitsbild im sozialistischen Realismus und in der Kinder- und Jugendliteratur der Frühphase der BRD.....	75
4.5	Der Erzähler der Haupthandlung: Ein Wechsel von Erzählerbericht, -beschreibung, Personenrede und Erzählerkommentar.....	77
4.6	Die Funktion der beiden Erzählstränge ‚Jagd‘ und ‚Schule‘	82
4.7	Resumee: Das kindliche Leserbild der Erzählung.....	83
5	<i>Die Jagd nach dem Stiefel</i> als Detektivgeschichte	85
5.1	Gattungspoetologische Merkmale der Detektivgeschichte in <i>Die Jagd nach dem Stiefel</i>	85
5.2	Zur Bauform der Detektivgeschichte <i>Die Jagd nach dem Stiefel</i>	86
5.2.1	Die Vorgeschichte: Das Umfeld der Helden	87
5.2.2	Der Kriminalfall: Ein grausiger Fund.....	89
5.2.3	Die Detektion und der Spannungsverlauf der Erzählung	91
5.2.4	Die Überführung des Täters und die Rede des langen Fritz.....	91
5.3	Der Schauplatz: Arbeiter- und Großstadtmilieu.....	93
5.4	Resumee: Gattungsspezifische Merkmale der Detektivgeschichte – intendierte Lektürehaltungen von <i>Die Jagd nach dem Stiefel</i>	97
6	Die Orientierung am Kollektiv	99
6.1	Das Motiv der Kinderbanden	99
6.2	Kennzeichen der Kindergruppe Rotschlips	100
6.3	Die thematische Grundspannung: Der Antagonismus der beiden Kinderbanden im Erzählstrang ‚Schule‘	103
6.4	Eine Darstellung der Kinder: Die Mitglieder der Kindergruppe Rotschlips.....	109
6.4.1	Der Rote Jack – die Vorbildfigur	110

6.4.2	Paule – das Motiv der Freundschaft zwischen Jack und Paule	115
6.4.3	Falkenauge – politische Einheit unter den Arbeiterkindern	118
6.4.4	Die Rolle der Mädchen und Frauen.....	121
7	Das Kinderbild in <i>Die Jagd nach dem Stiefel</i> im literarischen Kontext.....	127
IV	Auguste Lazar: <i>Jan auf der Zille</i>	135
1	Biographische Skizze	135
2	Einführung in den Abenteuer- und Detektivroman <i>Jan auf der Zille</i>	136
3	Die Darstellung von Widerstand und Nationalsozialismus im kommunistischen Kinderbuch <i>Jan auf der Zille</i>	138
4	Die Idee der Humanitas: Gemeinschaft und Freundschaft zu Maxl, Martin und Erika	147
4.1	Der Freund Maxl	147
4.2	Der ältere Kamerad Martin.....	148
4.3	Das Mädchen Erika	150
V	Erika Mann: <i>Zehn jagen Mr. X</i>	155
1	Erika Mann – eine biographische Skizze	155
2	Der rote Faden des Kinderbuchs <i>Zehn jagen Mr. X</i> : Das Erzählen von Geschichten	157
3	Die Ich-Erzählerin „Depesche“ – ihr Beruf und ihr Verhältnis zu den Kindern.....	158
4	Die ‚Geschichten‘ der emigrierten Kinder.....	160
5	Das kriminalistische Abenteuer der Kindergruppe – die Jagd nach Mr. X.....	165
6	Das vielseitige Engagement der Kindergruppe	169
7	Figurenzeichnung – Die Mitglieder der Gang.....	172
7.1	Der besondere Held Chris	172
7.2	Das Mädchen Betsy	174
7.3	Zwei Figuren in ihrer Entwicklung: Der ‚kleine Held‘ Franz und der schwierige Charakter Nelson	175
8	Die „Neue-Welt Schule“ – demokratisches Schulleben.....	178
9	Die Vereinten Kinder – ein Bild der Hoffnung: Die Utopie einer demokratischen Gesellschaftsordnung und internationalen Gemeinschaft	180
10	Kinderbilder in der antifaschistischen Kinder- und Jugendliteratur <i>Jan auf der Zille</i> und <i>Zehn jagen Mr. X</i>	184
VI	Alex Wedding: <i>Das Eismeer ruft</i>	186
1	Exkurs: Stimmen sozialistischer Autoren: Kindheits- und Jugendbilder und die Rolle der Kinderliteratur in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.....	186
1.1	Die Hoffnung der Jugend im Sozialismus Ende der zwanziger/ Anfang der dreißiger Jahre	186
1.2	Alex Weddings ‚Programm‘	191

2	Alex Wedding, Wegbereiter in der deutschen sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur – eine biographische Skizze	194
3	Entwicklung des erzählten Geschehens.....	198
3.1	Entstehungskontext und Vorüberlegungen zur Konzeption.....	198
3.2	Das Vorwort: Eine Vorstellung des Erzählkonzepts	201
3.3	Erzählte Geschichte im Erzählstrang über die Tscheljuskin-Begebenheit.....	202
3.4	Mittel der Erzählstrategie im Erzählstrang über die Kindergruppe: Erzähler-Blick, Zeitstruktur und sprachliche Zeichnung.....	210
3.5	Vom humoristischen Erzähler bis zur pathetischen Darstellung: Eine Erzählhaltung zwischen Humor, Sachlichkeit und Affirmation	216
3.6	Fazit	219
4	Gattungsspezifische Merkmale in <i>Das Eismeer ruft</i> : Abenteuerliteratur, Sacherzählung und Robinsonade.....	221
4.1	Aufbau und Spannungsbogen der Handlungsverläufe im Kontext von Abenteuerliteratur.....	221
4.2	Merkmale des Abenteuerbuchs – Bezugnahme auf Erfahrungen des Exils.....	223
4.3	Merkmale des erzählenden Sachbuchs	226
4.4	Das Robinsonmotiv in <i>Das Eismeer ruft</i>	227
4.4.1	Merkmale des Robinsonmotivs im Kontext einer sozialistischen Lektüre	228
4.4.2	Das Robinsonmotiv im Kontext einer Lektüre des Exils	231
5	Exkurs: Kinderrobinsonaden im Exil: <i>Die Kinder auf der Insel</i> und <i>Insu-Pu</i>	234
5.1	Aufbau einer Zivilisation: Erfahrungen und Bewältigung der Wildnis	235
5.2	Die Organisation der Gemeinschaft	240
5.3	Die Figurenkonstellation der Kindergruppe – Aufstand und Frieden	241
5.4	Robinsonade und Utopie: Merkmale der Kinder- und Jugendliteratur im Exil	245
6	Heldenfiguren: Ideal und Wirklichkeit – Abenteuer, Vorbild und Heldentum.....	248
6.1	Vorüberlegungen zur Figurengestaltung im sozialistischen Abenteuerroman <i>Das Eismeer ruft</i>	248
6.2	Figurenkonstellation und die Entwicklung der Kinderfiguren in der Kinderhandlung	251
6.2.1	Die Antagonisten: Die bürgerliche Familie Nowak	251
6.2.2	Merkmale der Kindergruppe	253
6.2.3	Ansichten über Heldentum	255
6.2.4	Annäherungen an ein neues Konzept von Heldentum	256
6.2.5	Vorstellung der kindlichen Protagonisten: Anton, Alex, Ferdi und Rudi vor dem Auszug.....	258
6.2.6	Das Konzept der Mädchenfigur Rosi	260
6.2.7	Das heldenhafte Verhalten der Jungen während der Expedition.....	263

6.2.7.1	Das stille Heldentum Rudis	264
6.2.7.2	Die Entwicklung von Ferdi.....	265
6.2.7.3	Der Häuptling Anton	267
6.2.7.4	Die heldenhafte List des „Fettindianers“ Alex	269
6.2.7.5	Die Entwicklung der Gemeinschaft.....	271
6.2.8	Das Heldentum der Kinder	272
6.3	Die Tscheljuskin-Mannschaft – Vorbild sozialistischer Tugenden.....	274
6.3.1	Die Leitung von Professor Schmidt	275
6.3.2	Vorbildhafte Eigenschaften und Verhaltensweisen der Tscheljuskin-Mannschaft....	276
6.3.3	Helden der Sowjetunion	278
6.3.4	Die Solidarität der Tscheljuskin-Mannschaft: Das kollektive Heldentum.....	279
6.4	Die Figur des Maxim Adamow – Entwicklung einer Persönlichkeit im Kollektiv ...	281
6.5	<i>Das Eismeer ruft</i> – „für die Jugend ein Buch“ im Exil	284
VII	Das Bild vom Kind: Die Kinder- und Jugendliteratur im Exil	289
1	Strukturmerkmale der Kinder- und Jugendliteratur im Exil.....	289
2	Die aktuelle Bedeutung der Kinder- und Jugendliteratur im Exil.....	292
VIII	Literaturverzeichnis	295

I Einleitung

Ein Emigrantenkind spricht

Heut' spreche ich die vierte Sprache
und bin in einem dritten Land,
wo ich mir vielen Kummer mache,
was aus mir wird, bleibt unbekannt.
Ich fühl' es ja, wir müssen wieder wandern,
denn meine Mutter weint jetzt oft und viel,
ich sehe traurig auf die Glücklichen, die Andern,
und denk an unser nächstes Reiseziel,
und an die fremden, großen Städte,
und an den Hunger, den man abends hat,
ach wenn ich einen Freund doch hätte,
ich hab' die Einsamkeit so satt.
Wohin nur werden wir nun fahren?
Lässt man uns bleiben, wo wir sind?
Ich bin schon müde von den sieben Jahren,
und nicht mehr froh,
ich bin ein Emigrantenkind.¹

Etwa eine halbe Million Personen umfasste die deutschsprachige Emigration 1933-1945, zu der über 30 000 Kinder unter 16 Jahren zählten, die zwischen 1933 und 1939 aus Deutschland und Österreich flüchteten.² Viele Emigranten wurden aufgrund des im nationalsozialistischen Deutschland zunehmend radikaler werdenden Antisemitismus oder ihrer aktiven politischen Gegnerschaft zum Exil gezwungen, darunter auch Kinder- und Jugendbuchautoren.³

Das oben zitierte Gedicht *Ein Emigrantenkind spricht* spiegelt Erfahrungen des Exils aus der Sicht eines Kindes wider. Gegenstand dieser Arbeit ist die literarisch verarbeitete Kindheit, wie sie exemplarisch in ausgewählten Kinder- und Jugendbüchern, die im Exil von 1933 - 1945 entstanden, von emigrierten Schriftstellern dargestellt und intentional an ihre kindlichen Adressaten vermittelt wird.

¹ Ein Gedicht von Hertha Freund, das in der New Yorker Zeitschrift *Aufbau* veröffentlicht wurde. Zit. nach: Philipp, Michael: Gurs. Ein Internierungslager in Südfrankreich 1939-1943. Literarische Zeugnisse, Briefe, Berichte. Hamburg: Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur 1991, S. 62. Aus: Mikota, Jana: Kinderleben im Exil. In: Zwischenwelt. Literatur – Widerstand – Exil. 18. Jg. Nr. 3. Kindheit im Rauch der Flammen. Oktober 2001 (im Folgenden: Mikota 2001), S. 31.

² Diese Zahl schätzte Dorothy Macardle 1951. Vgl. Hansen-Schaberg, Inge: Kindheit und Jugend. In: Krohn, Claus-Dieter/ zur Mühlen, Patrik von/ Paul, Gerhard/ Winckler, Lutz (Hrsg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998 (im Folgenden: Hansen-Schaberg 1998), S. 88-89.

³ Der besseren Lesbarkeit wegen verwende ich stets die maskuline Form, die sowohl männliche als auch weibliche Vertreter umfasst.

1 Darstellung der Fragestellung und des methodischen Vorgehens

Die Arbeit möchte einen Beitrag innerhalb der historischen Kinder- und Jugendbuchforschung leisten, bei dem die literaturwissenschaftliche Untersuchung der Texte im Vordergrund steht. Den methodischen Ansatzpunkt der Analyse bildet die Interpretation der Darstellung von Kindheit und des Kinderbildes⁴ in ausgewählten Kinder- und Jugendbüchern des Exils. Das Ziel dieser Arbeit ist, hieraus folgernd besondere übergreifende Strukturmerkmale der Kinder- und Jugendliteratur im Exil⁵ herauszuarbeiten.

1.1 Zur Analyse des Kinderbildes in der Kinder- und Jugendliteratur

Inwiefern die Analyse des Kinderbildes Aufschluss gibt über die Charakteristik eines kinder- und jugendliterarischen Werkes, erläutern folgende Tatsachen. Die Kinder- und Jugendliteratur⁶ spiegelt als eine ideologische Form gesellschaftlichen Bewusstseins insbesondere die jeweiligen Kindheits- und Jugendbilder ihrer Zeit wider, verkörpert vorgegebene, gesellschaftlich vorhandene Kindheitsideale, sodass kinder- und jugendliterarische Texte auch maßgeblich von den verschiedenen Konzepten und Vorstellungen von Kindheit und Jugend ihrer Zeit geprägt sind. Zugleich entwirft Kinder- und Jugendliteratur selbst Kindheitsbilder, indem sie ihre Leserschaft sozialisiert. Als ein Teil der kulturellen Praxis deuten die Texte die biologische Phase Kindheit und Jugend und bieten zudem „wünschenswerte Modelle menschlicher Persönlichkeit, menschlichen Verhaltens, zwischenmenschlicher Beziehungen, gesellschaftlicher Organisation und des Daseins in der Welt.“⁷ So sind nach Ewers insbesondere die Klassiker der Kinderliteratur stets an der Stiftung von Kindheitsidealen mitbeteiligt.⁸ Ein wesentlicher Grund der aktiven Gestaltung des gesellschaftlichen Kindverständnisses liegt in der besonderen Adressatenbezogenheit der

⁴ Unter „Kindheit“ wird in dieser Arbeit die Altersspanne von ca. 6-14 Jahren verstanden.

⁵ In dieser Arbeit wird unter der Bezeichnung „Kinder- und Jugendliteratur im Exil“ Folgendes verstanden: Kinder- und Jugendbücher, die im Exil (nicht über das Exil) geschrieben wurden, das heißt in der Zeit von 1933-1945 außerhalb von Deutschland und den von Deutschland besetzten Gebieten. Des Weiteren handelt es sich um Bücher, die für Kinder und Jugendliche geschrieben wurden, nicht über Kinder und Jugendliche im Exil.

⁶ Unter dem Begriff ‚Kinder- und Jugendliteratur‘ werden in dieser Arbeit solche Texte verstanden, die sich bevorzugt an junge Leser, d.h. an Kinder und Jugendliche wenden. Da die Bezeichnung ‚junge Leser‘ Kinder und Jugendliche gleichermaßen einschließt, werden die Begriffe ‚Kinderliteratur‘, ‚Kinder- und Jugendliteratur‘ und ‚Jugendliteratur‘ hier in der Regel synonym gebraucht.

⁷ Stephens, John: Ideologie und narrativer Diskurs in Kinderbüchern. In: Ewers, Hans-Heino/ Nassen, Ulrich/ Richter, Karin/ Steinlein, Rüdiger: Kinder- und Jugendliteraturforschung 1997/98. Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler 1999, S. 20.

⁸ Vgl. Ewers, Hans-Heino: Kinderbuchklassiker zwischen Aufklärung und Romantik. Die historischen Anfänge der neueren Kinderliteratur und ihre ersten Klassiker. In: Informationen des Arbeitskreises für Jugendliteratur 1/1984. München: Arbeitskreis für Jugendliteratur 1984, S. 24.

Kinder- und Jugendliteratur, der immer auch pädagogische Implikationen immanent sind. Als eine spezifische literarische Kommunikationsform von Erwachsenen mit Kindern ist die Kinderliteratur bestimmt von den gesellschaftlich geprägten und individuell variablen Kindheitsvorstellungen ihrer Verfasser und Vermittler, die sich zugleich an einen kindlichen Leser wenden.

Es wird deutlich, dass durch die Betrachtung der Kindheitsdarstellungen und die Analyse des Kinderbildes kinder- und jugendliterarischer Werke die kinder- und jugendliterarischen Normen aus der Zeit in den Blick genommen werden. Damit können unter dieser Fragestellung auch charakteristische Strukturmerkmale der Kinder- und Jugendbücher des Exils im Einzelnen herausgearbeitet werden. Das in den Text eingeschriebene Kinderbild baut auf den Vorstellungen des Autors von Kindern und Kindheit im spezifisch historischen Kontext auf. Da aufgrund des charakteristischen Adressatenbezugs das Bild vom Kind als Integrationspunkt aller Verfahren und Eigenschaften eines kinder- und jugendliterarischen Textes gelten kann, kristallisieren sich an ihm die Intentionen des Werkes heraus.

1.2 Gibt es eine Ästhetik der Kinder- und Jugendliteratur des Exils?

In der Einleitung zu seinem Überblick *Deutsche Literatur im Exil* bekräftigt Winkler die These, dass es sehr schwer sei, wenn nicht gar unmöglich, „über die deutschsprachige Exilliteratur während der Herrschaft des Nationalsozialismus [...] irgendwelche allgemeinverbindlichen Aussagen zu machen. Denn verbindend ist für die Schriftsteller des Exils „kaum mehr als das gleiche Schicksal der Vertreibung aus Heimat und Muttersprache.“⁹ Immer noch stehe die Frage offen, wie diese Literatur „nach thematischer Ausrichtung und stilistischer Konsequenz, nach Erfahrungshorizont und zeitlicher Dauer sich sinnvoll begrenzen und definieren ließe und was man eigentlich unter ihr verstehen möchte.“¹⁰ So wie in der Diskussion um Exilliteratur die Auffassung vertreten wird, dass formale Neuerungen nicht erkennbar seien, herrscht in der Exilforschung im Allgemeinen auch eine Kontroverse darüber, ob es überhaupt eine spezifische Ästhetik der Exilliteratur gibt. Trotz der Heterogenität der Exilliteratur wird aber kein Zweifel an den beachtlichen künstlerischen und verlegerischen Leistungen der Exilautoren gehegt.

⁹ Winkler, Michael (Hrsg.): *Deutsche Literatur im Exil 1933-1945. Texte und Dokumente*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1977 (im Folgenden: Winkler 1977), S. 9.

¹⁰ Ebd., S. 9.

Als ebenso facettenreich und vielseitig stellt Krüger¹¹ die literarischen Formen und Themen der Kinder- und Jugendliteratur des Exils heraus. Auch diese Literatur entzieht sich allgemeinverbindlichen Abgrenzungen, entwickle sich nach Krügers Urteil in formaler und inhaltlicher Hinsicht zwischen „Kontinuität und Innovation“ (vgl. Kap. II, 2). In seinem Aufsatz von 1998 zeigt Krüger Desiderate für die zukünftige wissenschaftliche Forschung auf, unter denen er auch die Notwendigkeit aufzählt, „unverwechselbare übergreifende Strukturmerkmale der Kinder- und Jugendliteratur des Exils“¹² herauszuarbeiten. Aus der Erkenntnis dieser Strukturmerkmale werden Aussagen über eine eigenständige Ästhetik der Kinder- und Jugendliteratur des Exils möglich, welche im grundlegenden Maße auch durch die Exil-Erfahrungen der emigrierten Schriftsteller geprägt sind. Das der Arbeit vorangestellte Gedicht *Ein Emigrantenkind spricht* bringt Exil-Erfahrungen, die die emigrierten (Kinder und Jugendbuch-)Autoren mit dem kindlichen lyrischen-Ich gemein hatten, zum Ausdruck: Flucht mit mehrmaligem Orts- und Sprachwechsel, Verfolgung, das Gefühl von Heimatlosigkeit und Einsamkeit. Hinzu trat als weitere berufliche Schwierigkeit, dass die einzelnen Kinder- und Jugendbuchautoren isoliert und weitgehend auf sich allein gestellt waren.¹³

Die vorliegende Arbeit geht von der These aus, dass sich im Entwurf des Kinderbildes, das sich in den kinder- und jugendliterarischen Werken immer auch durch den besonderen kindlichen Adressatenbezug auszeichnet, im Kontext der Exilerfahrungen eine spezifische Ästhetik der Kinder- und Jugendliteratur des Exils manifestiert.

Dem Selbstverständnis von Kinder- und Jugendschriftstellern als ermutigende Pädagogen entsprechend, setzten die Autoren der Kinder- und Jugendliteratur des Exils den oft schweren, ermüdenden Erfahrungen der Emigration (*ach wenn ich einen Freund doch hätte, ich hab' die Einsamkeit so satt*, so heißt es beispielsweise im oben zitierten Gedicht) positive Werte entgegen, die sich auf Menschlichkeit, Freundschaft, Gerechtigkeit und Mut zum Handeln gründen. Diese spiegeln sich in den von Krüger genannten übergreifenden Grundmotiven der Kinder- und Jugendliteratur des Exils wider: Die Solidarität unter Kindern und ihre Kooperation mit Erwachsenen, das Miteinander von Menschen verschiedener Nationalitäten und die Freundschaft untereinander. Diese Motive machen zugleich den zentralen Appell aus, den alle Texte der Kinder- und Jugendliteratur des Exils gemeinsam haben, – ihr auf Menschlichkeit gründendes oppositionelles Engagement gegenüber dem Unrechtssystem

¹¹ Vgl. Krüger, Dirk: Kinder- und Jugendliteratur. In: Krohn, Claus-Dieter/ zur Mühlen, Patrik von/ Paul, Gerhard/ Winckler, Lutz (Hrsg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998 (im Folgenden: Krüger 1998), S. 984-992.

¹² Ebd., S. 992.

¹³ Vgl. ebd., S. 984.

Hitlerdeutschlands. Dieses wesentliche Moment der Ästhetik der Kinder- und Jugendliteratur im Exil beruht auf dem Selbstverständnis der Exilschriftsteller, das andere, bessere Deutschland darzustellen, Protest und Alternative zu sein. Die Arbeit untersucht, inwieweit die Autoren im Exil in der Vermittlung dieser zwischenmenschlichen Werte im Besonderen in ihren Kinderbüchern ein Instrument politischer Erziehung sahen.

Die Schriftstellerin Alex Wedding formulierte bereits in der schwierigen Situation des Exils erste Überlegungen zu einer eigenständigen Ästhetik des Exils. In Bezugnahme auf die erfolgreichen Bemühungen des nationalsozialistischen Regimes, das die erzieherische Wirkung der Kinder- und Jugendliteratur für sich nutzte, stellt Wedding die Notwendigkeit einer ‚antifaschistischen‘¹⁴ Kinder- und Jugendliteratur heraus, gestützt von der These, dass die Lektüre in der Kindheit einen entscheidenden Einfluss nimmt auf die Entwicklung und auf die Bildung einer Weltanschauung.¹⁵ Eine der wichtigsten Aufgaben künftiger weiterer antifaschistischer, im Exil verfasster Kinder- und Jugendliteratur sieht sie in der politischen Erziehung und der Vermittlung einer sozialistischen Weltanschauung. So führt der Kampf der literarischen Figuren gegen Faschismus, Ausbeutung und Ungerechtigkeit in den antifaschistischen Kinderbüchern auch zu dem Sinnbild einer neuen Wirklichkeit nach einer zukünftigen sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Lisa Tetzner und ihr Mann Kurt Kläber, beides wichtige Kinder- und Jugendbuchautoren des Exils, thematisierten ebenfalls die politische Verantwortung ihrer Texte. Sie hielten eine euphemistisch-literarische Welt für Kinder, aus der alle Grausamkeiten des Lebens ausgeblendet oder höchstens angedeutet würden, angesichts der sich vollziehenden politischen Entwicklungen und der kriegsbedingten Erfahrungen von Kindern während jener Zeit für unangebracht. Die Lebenswelt ihrer kindlichen Helden ist durch gesellschaftliche Widersprüche geprägt, die Handlung ihrer Bücher spielt nicht in einer romantischen Scheinwelt, sondern stellt den realistischen Alltag der Kinder und Jugendlichen dar, zu dem soziale Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Ausbeutung gehören. Nach dem Dafürhalten der beiden Kinder- und Jugendbuchautoren sollte ein Kinder- und Jugendbuch vor allem wahrhaftig gestaltet sein: Es sollte eine realistische Darstellung des Alltags und glaubwürdige Identifikationsfiguren bieten, um so zu einer Auseinandersetzung mit der Realität anzuregen.

¹⁴ Der Begriff ‚antifaschistisch‘, der zum kommunistischen Sprachgebrauch gehört, wird im Folgenden ohne Anführungszeichen verwendet.

¹⁵ Wedding, Alex: Kinderliteratur. In: Das Wort H. 4/ 5 (April/ Mai). Moskau: Jourgaz - Verlag 1937 (im Folgenden: Wedding 1937), S. 50-54. Zit. n. Altner, Manfred (Hrsg.): Das proletarische Kinderbuch. Dokumente zur Geschichte der sozialistischen deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Dresden: VEB Verlag der Kunst 1988, S. 139-146.

Die Rolle des emanzipierten Kindes, das selbst aktiv Widerstand leistet und sich an einer Neugestaltung der Gesellschaftsordnung beteiligt, ist allgemein bezeichnend für die Kinder- und Jugendliteratur des Exils. Es wird – unter anderem auch unter dem Einfluss der vorangegangenen reformpädagogischen Ansätze – ein Bild vom Kind mit schöpferischen Kräften entworfen, das zum Subjekt, an der Veränderung Teilnehmenden wird. Die kindlichen Helden haben einen positiven Charakter und dienen als Identifikationsfiguren. In der kommunistischen Kinder- und Jugendliteratur dieser Jahre verkörpern sie zumeist Eigenschaften, die das sozialistische Menschenbild unterstützen. Charakteristisch für die Darstellung von Kindheit in den kinder- und jugendliterarischen Texten des Exils ist, dass sie eingebettet ist in den Kontext einer Gemeinschaft, die sich solidarisch verhält. Als zentrale thematische Felder dienen hierbei die Schilderung einer Kindergruppe oder der Entwurf eines utopischen und/ oder politischen Gemeinwesens. Durch diese Zuschreibungen gilt das Kind in der Kinder- und Jugendliteratur des Exils als Hoffnungsträger für eine menschlichere Zukunft und wird, wie auch in der ‚Erwachsenenliteratur‘ des Exils, zu einem poetischen Symbol der Hoffnung.¹⁶ Kennzeichnend für die Kinder- und Jugendliteratur hierbei ist, dass – verbunden mit einem expliziten oder impliziten (erzieherischen) Appell – die Adressaten selbst zu einem hoffnungsvollen Sinnbild für eine bessere Zukunft werden.

1.3 Zusammenfassung der Fragestellungen und des methodisches Vorgehens

Im Folgenden möchte ich die drei wesentlichen Fragestellungen und das methodische Vorgehen der Arbeit genauer skizzieren.

- 1.) Mit welchen literarischen Charakteristika geben die untersuchten kinder- und jugendliterarischen Werke ihrem Kindverständnis Ausdruck und Gestaltung, entwerfen die Texte ihr Bild vom Kind?
- 2.) Inwiefern werden Erfahrungen des Exils, die Exilsituation von Autoren und Kindern sowie Erfahrungen der politischen Situation im Dritten Reich literarisch zur Sprache gebracht?
- 3.) Welche übergreifenden Strukturmerkmale lassen sich in den untersuchten Werken über die Analyse des Kinderbildes ausmachen und zu einer übergreifenden Ästhetik der Kinder- und Jugendliteratur des Exils zusammensetzen?

¹⁶ Vgl. Herre, Bettina: Kinder- und Jugendliteratur im politischen Exil 1933-1945. In: Bulletin Jugend + Literatur 20, H. 6. Jg. (1989), S. 20-22.

Den roten Faden dieser Arbeit bildet die Untersuchung des Bildes vom Kind in ausgewählten Texten der Kinder- und Jugendliteratur des Exils. Nach der Einführung in grundlegende Aspekte zur Emigration, zum literarischen Exil 1933-1945 und zur Kinder- und Jugendliteratur des Exils nähern sich die umfassenden Analysen in signifikanten thematischen Feldern (Widerstand, Kindergruppe ...) dem eingeschriebenen Kinderbild und den daraus resultierenden, an den kindlichen Leser vermittelten Werten der Texte. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Figurengestaltung gelegt, da in der Zeichnung der kindlichen Helden am unmittelbarsten Aussagen zum Kinderbild des Textes zum Ausdruck kommen. Die Analysen der erzählerischen Verfahren und der gattungsspezifischen Merkmale, die den Rahmen der gestalteten Wirklichkeit der Texte vorgeben, ermöglichen ferner Aussagen zum inhärenten Bild vom Kind und den Intentionen des Werkes.

2 Begründung der Auswahl der Werke

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit stehen die Analysen der beiden Kinderbücher *Die Jagd nach dem Stiefel* und *Das Eismeer ruft*. Ihre Auswahl ist repräsentativ für das vorherrschende sozialistische Engagement im Exil. Beide Werke sind mit explizit politischer Funktion in den Kontext der antifaschistischen Kinder- und Jugendliteratur des Exils einzuordnen und spiegeln sowohl signifikante kommunistische Intentionen der Autoren als auch (deren) spezifische Exilerfahrungen wider. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Entstehungszeiten (1932 und 1937) vermitteln die beiden Werke verschiedene historische Gegebenheiten der Zeitspanne des Exils 1933-1945. Erstmals geschrieben 1932, wenngleich neu verfasst 1953 (vgl. Kap. III, 6) steht die Erzählung *Die Jagd nach dem Stiefel* in der Tradition der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur der 1920er Jahre; der Kinderroman *Das Eismeer ruft* zeichnet sich im Kampf gegen den Faschismus während des nationalsozialistischen Regimes durch seine kommunistisch geprägte, aufklärerisch-agitatorische Funktion aus und propagiert das Vorbild der Sowjetunion. Erzählerische Gemeinsamkeiten der beiden kinderliterarischen Werke liegen insbesondere in der Komposition zweier miteinander verflochtener Erzählstränge und einer deutlich vernehmbaren auktorialen Erzählerstimme, sodass spannende Unterhaltung und erzieherische Absicht miteinander verbunden werden. Die Autoren wählten typische kinderliterarische Gattungen: *Die Jagd nach dem Stiefel* ist eine spannend erzählte Detektivgeschichte, die die aktuellen zeithistorischen Ereignisse des Jahres 1932 thematisiert und als Nebenschauplatz die ‚Alltagserfahrung Schule‘ der kindlichen Protagonisten mit einbezieht. *Das Eismeer ruft*

verbindet Momente der Ausreißergeschichte und der Abenteuererzählung mit Kennzeichen der Sacherzählung und dem Inselmotiv der Robinsonade.

Beide Erzählungen verarbeiten das für die Kinder- und Jugendliteratur des Exils kennzeichnende Motiv der Kindergruppe, die eine solidarische Gemeinschaft darstellt; beide vermitteln durch ihre Protagonisten Vorbilder sozialistischer Tugenden mit Mut und schöpferischer Tatkraft, entwerfen ‚menschliche‘ Gegenbilder zur nationalsozialistischen Weltsicht.

Eingebettet in die genannten Hauptanalysen sind weitere kinder- und jugendliterarische Werke des Exils, die grundlegende Motive und spezifische Kindheitsbilder der Kinder- und Jugendliteratur des Exils beschreiben. Die Interpretationen dieser Kinder- und Jugendbücher, die dem jeweiligen Werk entsprechend thematisch Akzente setzen, tragen dazu bei, den spezifischen Zusammenhang der kinder- und jugendliterarischen Werke des Exils zu verdeutlichen. Der Kinderroman *Jan auf der Zille* von Auguste Lazar spiegelt die historische Zeitwirklichkeit von Flucht und Verfolgung unter dem nationalsozialistischen Regime am Beispiel der konkreten Exilerfahrung des Jungen Jan wider. Die Erzählung entwirft mit kommunistischer Färbung positive Figuren, die Mut beweisen, Widerstand leisten und das Grundmotiv der Freundschaft nachhaltig zum Ausdruck bringen. Eingefügt in die Erzählung ist die realistische Binnengeschichte einer Verhandlung in NS-Deutschland. Erika Mann steht mit ihrer kinderliterarischen Erzählung *Zehn jagen Mr. X* für jene bürgerlichen Autoren, die in Opposition zum Nationalsozialismus humanistisches Gedankengut vermitteln. In ihrer Detektivgeschichte über den mysteriösen Mr. X richtet sie sich ganz spezifisch an Kinder und bringt zugleich bewegend und eindrucksvoll die Geschichten der erzählten emigrierten Kinderfiguren zur Sprache, die unter Krieg und Nationalsozialismus litten. Durch die Darstellung ihrer mutigen kindlichen Helden der als freundschaftlich und initiativ geschilderten Gruppe der ‚Vereinten Kinder‘ entwirft Mann im Glauben an die Vereinten Nationen die Utopie und Hoffnung einer internationalen solidarischen Gemeinschaft. Auch Mira Lobe und Lisa Tetzner sind Autoren, die in ihren kinderliterarischen Werken einen humanistischen Erziehungsauftrag verfolgen. Ihre im Exil verfassten Kinderrobinsonaden *Insu-Pu* und *Die Kinder auf der Insel* werden in einem Exkurs unter dem Aspekt beleuchtet, inwieweit das Inselmotiv der Robinsonade spezifische Exilerfahrungen literarisiert, die für die Überlebensgemeinschaft der auf sich alleingestellten Kinder kennzeichnend sind.

Indem die ausgewählten Werke signifikante Themenfelder – politische Aktivität, Widerstand, Freundschaft, Gemeinschaft – und das kennzeichnende Motiv der Hoffnung und des

utopischen Gemeinwesens repräsentieren, ermöglichen sie eine exemplarische Analyse, um charakteristische Merkmale des Kinderbildes und darüber hinaus übergreifende Strukturmerkmale der Kinder- und Jugendliteratur im Exil aufzuzeigen.

3 Forschungsüberblick

Zwei Ausstellungen in den 1990er Jahren – in Deutschland in Leipzig und in Österreich in Wien –, setzten sich mit der deutschen und österreichischen Kinder- und Jugendliteratur, die im Exil geschrieben, illustriert und veröffentlicht wurde, auseinander. Ihr Anliegen war, das von der Forschung bislang vernachlässigte Genre der Kinder- und Jugendliteratur des Exils hervorzuheben und eindrücklich auf die literarischen und künstlerischen Leistungen im Bereich des Kinder- und Jugendbuchs aus dieser Periode aufmerksam zu machen.¹⁷ Denn so wie die Kinder- und Jugendliteratur in der etablierten traditionellen Literaturwissenschaft bis in die 70er Jahre hinein ein Dasein als „Nebenschauplatz“ und „Sonderliteratur“¹⁸ fristete, wurde sie auch in der Exilforschung, die sich Ende der 60er Jahre entwickelte, zunächst kaum beachtet. Schicksale und Werke der Kinder- und Jugendbuchautoren fanden erst in den späten 80er Jahren Eingang in den Kanon der Exilforschung.

Dabei war eine erste Bestandsaufnahme der Kinder- und Jugendliteratur des Exils bereits Ende der 1940er Jahre geschehen, als F. C. Weiskopf in seinem Abriss *Unter fremden Himmeln* auch der Kinder- und Jugendliteratur ein Kapitel – „Fürs Kind und für die reifere Jugend“ – widmete, in dem er zwölf Autoren und einige ihrer bekanntesten Werke anführte und damit die Kinder- und Jugendliteratur als einen eigenständigen „Themenkreis der Exilliteratur“ klassifizierte. In den folgenden zwei Jahrzehnten wurden die im Exil entstandenen Kinder- und Jugendbücher jedoch weder in der DDR noch in der Bundesrepublik weitergehend systematisch erforscht. Einige Kinder- und Jugendschriftsteller und ihre Werke des Exils fanden Erwähnung in den ausführlichen Studien der DDR zur Geschichte der sozialistischen und proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur. So verfasste Hans Georg Meier in seinen Studien unter dem Titel *Die deutsche Kinder- und Jugendliteratur 1933-1945* von 1975 ein Kapitel zur Kinderliteratur im Exil. Das vierbändige

¹⁷ Vgl. Fuss Phillips, Zlata: German Children's and Youth Literature in Exile 1933-1950. Biographies and Bibliographies. München: Saur 2001 (im Folgenden: Fuss Phillips 2001), S. 7.

¹⁸ Mattenklott, Gundel: Zauberkreide. Kinderliteratur seit 1945. Frankfurt/ M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1994, S. 1. Zit. nach Seeber, Ursula: „...unstet und flüchtig zu sein und nirgends hinzugehören“. Österreichische Kinder- und Jugendliteratur des Exils. In: Seeber, Ursula (Hrsg.): Kleine Verbündete. Little Allies. Vertriebene österreichische Kinder- und Jugendliteratur. Wien: Picus Verlag 1998 (Ein Projekt der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus) (im Folgenden: Seeber 1998), S. 11.

Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, das zwischen 1975 und 1982 im Institut für Jugendbuchforschung in Frankfurt erarbeitet wurde, beinhaltet Lebensläufe, Biographien und Buchlisten von ausgewählten emigrierten Autoren und Illustratoren, doch ein eigenes Kapitel über die Kinder- und Jugendliteratur im Exil fehlte immer noch.

In einem Aufsatz des amerikanischen Wissenschaftlers Thomas Hansen wurde 1985 ein erster Versuch der Analyse der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur im Exil unternommen. Darin zeigt Hansen auch die Notwendigkeit einer intensiveren Forschung und einer kompletten Bibliographie aller im Exil geschriebenen Kinder- und Jugendbücher auf.

Den entscheidenden Wendepunkt in der von Hansen angestoßenen Diskussion markierte die 1990 veröffentlichte Dissertation von Dirk Krüger über das weithin vergessene kinderliterarische Werk der im KZ umgekommenen jüdischen Kinder- und Jugendbuchautorin Ruth Rewald. Seine Arbeit enthält unter anderem einen ausführlichen Exkurs über die Kinder- und Jugendbuchautoren im Exil. Es ist das Verdienst dieser Dissertation, dass – Jahrzehnte nach Weiskopfs Erwähnung – das Augenmerk der Forschung auf die Produktion von Kinder- und Jugendbüchern im Exil gelenkt wurde. Hierauf folgte in der *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur von ihren Anfängen bis 1990*, hrsg. von Rainer Wild, ein Kapitel über die Kinder- und Jugendliteratur des Exils von Winfred Kaminski, in dem er Krügers Ergebnisse aufgreift. Krügers Ergebnisse und Kaminskis Ausführungen gaben den Anstoß zu einer mehr substantiellen und systematischen Erforschung ab den 1990er Jahren.¹⁹ Sie werden auch im Rahmen dieser Arbeit umfassend herangezogen.

Wesentlich trug die Eröffnung der Österreichischen Exilbibliothek 1993 in Wien dazu bei, die Forschungen auf dem Gebiet voranzutreiben. So setzte die Bibliothek in den folgenden fünf Jahren große Anstrengungen daran, Lebensläufe und Werke österreichischer emigrierter Kinder- und Jugendbuchautoren wie -illustratoren zu sammeln. Der Erfolg zeigte sich in der Ausstellung und dem dazugehörigen Katalog 1997/98, welcher Leben und Werk sowohl bekannter als bis dato auch völlig unbekannter Emigrierter vorstellt²⁰ und in informativen Kapiteln einen Überblick über Konzepte und Genre der Kinder- und Jugendliteratur im Exil, über die Lebensbedingungen und Arbeitsmöglichkeiten exilierter Kinder- und Jugendbuchautoren und über Kindheit im Exil bietet. „Nicht zuletzt zwei Symposien der jüngsten Zeit signalisieren, dass der Paradigmenwechsel in der neueren Exilforschung über

¹⁹ Vgl. Fuss Phillips 2001, S. 7-8.

²⁰ Vgl. ebd., S. 8.

die aktuellen Themenstellungen wie Akkulturation, Sprachwechsel, Alltagsgeschichte des Exils und das Exil der Frauen hinaus jetzt die Rolle der Kinder in der Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung und Vertreibung verstärkt miteinbezieht.²¹ Außerdem initiierte die Deutsche Bibliothek in Leipzig 1995 die erste Ausstellung zur Kinder- und Jugendliteratur im Exil, deren Forschungsergebnisse in einer bio-bibliographischen Faktensammlung²², einem Überblick über Kinderlektüre und Literaturvermittlung im Exil sowie einem Anhang über jüdische Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland nach 1933 niedergelegt sind. 2001 schließlich erschien die minutiös erarbeitete Bibliographie von Zlata Fuss Phillips, einer Wissenschaftlerin aus Albany, New York. Als Ergebnis von mehr als zehnjähriger aufwendiger Recherche umfasst ihre Sammlung 101 deutschsprachige Kinderbuchautoren und -illustratoren des Exils, deren Werke sie in Originalausgaben und Neuauflagen, Sonderausgaben und Übersetzungen dokumentiert.

In diesem Zusammenhang sollen schließlich noch drei grundlegende Standardwerke zum deutschen Exil 1933-1945 genannt werden: die Bio-Bibliographie deutscher Exilliteratur von Wilhelm Sternfeld und Eva Tiedemann, das Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945, herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Exilforschung, und das von Herbert Strauss und Werner Röder herausgegebene biographische Wörterbuch zentraleuropäisch Emigrierter 1933-1945, das auch die bekanntesten deutschen und österreichischen Kinder- und Jugendbuchautoren dokumentiert, jedoch als solche nicht systematisch identifiziert.

Abschließend bleibt noch die besondere Rolle der Exil-Kinder- und Jugendbuchforschung der ehemaligen DDR hervorzuheben, die den Wert der Kinder- und Jugendbücher bedeutend früher als die Bundesrepublik erkannte. Schon in der Nachkriegszeit und in den fünfziger Jahren wurden hier zahlreiche im Exil entstandene Kinder- und Jugendbücher, vornehmlich sozialistischer Autoren, neu oder erstmalig verlegt, auf diese Weise vor dem Vergessen bewahrt und für ein breites junges Lesepublikum erschlossen.

²¹ Seeber 1998, S. 9.

²² Hierunter werden die Suche nach den Werken und die Dokumentation ihrer Publikationsgeschichte sowie die Wiedergewinnung der Lebensdaten und -wege der Verfasser und die bibliographische Bestandsaufnahme verstanden.

II Theoretische Grundlagen

1 Aspekte der Emigration 1933-1945

Um die Arbeit in den historischen Kontext des Exils 1933-1945 einordnen zu können, werden im Folgenden wesentliche Aspekte der Emigration und der Arbeits- und Lebensbedingungen von Schriftstellern im Exil dargestellt. Ein Exkurs über Kindheit und Jugend unter den Bedingungen des Exils schließt sich an.

1.1 Chronologie der Emigrationswellen

Die Emigration von 1933-1945 lässt sich in drei großen Flüchtlingswellen beschreiben.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland 1933 setzte die erste Fluchtbewegung ein, die sich vor allem auf die Nachbarländer Deutschlands erstreckte. Noch war man der festen Überzeugung, die Diktatur nehme ein schnelles Ende und man könne schon bald in die Heimat zurückkehren. Nahezu jedes europäische Land, ausgenommen Irland und Island, nahm zumindest zeitweilig Flüchtlinge aus dem deutschen Machtbereich auf, wobei Großbritannien erst ab Ende der dreißiger Jahre Asyl gewährte. Die wesentlichen Exilländer waren zunächst Frankreich, Österreich, die Tschechoslowakei und bis 1935 das Saarland; Palästina und die Vereinigten Staaten entwickelten sich zu den begehrtesten Exilländern.

Die Reichsprogromnacht, der Anschluss Österreichs sowie die Besetzung des Sudetengebietes lösten die zweite Massenfluchtbewegung politisch und ‚rassisch‘ Verfolgter im Jahr 1938 aus. Diesmal flohen die Vertriebenen nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus der zerschlagenen Tschechoslowakei und Österreich. Hinzu kamen Tausende von Bürgerkriegsteilnehmern aus Spanien, wo die Niederlage gegen Franco unmittelbar bevorstand.

Der Ausbruch des Krieges im Jahr 1939 war ausschlaggebend für weitere Flüchtlingsströme, die nun hauptsächlich von den Überseeländern wie den USA und Südamerika, Mexiko, Kanada, Neuseeland und Australien aufgefangen werden mussten. Trotz der restriktiven Einwanderungspolitik der USA wurde hier einem Viertel aller deutschsprachigen Flüchtlinge Asyl gewährt. Zahlenmäßig nahmen die Vereinigten Staaten die meisten Exilierten auf und wurden damit zum wichtigsten Exilland.

Mit der weitergehenden Expansion des Dritten Reiches sahen sich viele Vertriebene, die in die europäischen Nachbarländer Deutschlands geflohen waren, schon bald dazu genötigt, neue Zufluchtsstätten in anderen Ländern zu suchen. Ihr langer beschwerlicher Exilweg führte häufig durch mehrere Staaten. Aus den von Deutschen besetzten Asylländern in Europa entkamen schließlich nur die wenigsten. Ein Großteil endete in den Vernichtungslagern im Osten.²³

1.2 Die Emigration der Juden

Die Nürnberger Gesetze vom September 1935 markierten den entscheidenden Schritt zur Ausgrenzung der Juden aus dem gesellschaftlichen Leben. Die Nationalsozialisten fassten die gleichwohl heterogene Bevölkerungsgruppe der Juden schlichtweg unter dem Sammelbegriff der ‚jüdischen Rasse‘ zusammen, ungeachtet ihres religiösen Bekenntnisses und ihres Selbstbildes. Mit dieser begrifflichen Abgrenzung gegen die ‚wahren Deutschen‘ sprach ihnen das NS-Regime ihre Zugehörigkeit zu der ‚Volksgemeinschaft‘ ab. Juden wurden zu einer ‚minderwertigen Rasse‘ degradiert; sie galten nunmehr als ‚Untermenschen‘. Ihre gesellschaftliche Ächtung ging einher mit der Zerstörung der wirtschaftlichen Existenz, mit öffentlichen Anfeindungen und Bedrohungen sowie ihrer Entrechtung auf allen Ebenen des beruflichen und privaten Lebens.²⁴

Bis 1941 lag die Auswanderung der Juden zunächst im Interesse des NS-Regimes und wurde dementsprechend staatlich gefördert, auch wenn die Ausplünderung durch Vermögenskonfiskation und ruinöse Abgaben die Auswanderungsmöglichkeiten zugleich erheblich hemmte. Danach wurde die Emigration mit Blick auf die geplante Vernichtung allerdings ausdrücklich untersagt.²⁵

Das Ausmaß der jüdischen Emigration übertraf das der politischen Flüchtlinge um ein Vielfaches. Die geschätzte Zahl von 278.500 Juden, die insgesamt Hitler-Deutschland

²³ Zu den referierten Grundlagen: Vgl. Benz, Wolfgang: Die jüdische Emigration. In: Krohn, Claus-Dieter/ zur Mühlen, Patrik von/ Paul, Gerhard/ Winckler, Lutz (Hrsg.) (in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Exilforschung): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998 (im Folgenden: Benz: 1998), S. 5-16. Sowie: Vgl. Durzak, Manfred (Hrsg.): Die deutsche Exilliteratur 1933-1945. Stuttgart: Philipp Reclam 1973 (im Folgenden: Durzak 1973).

²⁴ Vgl. Benz 1998, S. 5f.

²⁵ Vgl. Krohn, Claus-Dieter/ zur Mühlen, Patrik von/ Paul, Gerhard/ Winckler, Lutz (Hrsg.) (in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Exilforschung): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998 (im Folgenden: Krohn 1998), S. 132. Sowie: Vgl. Benz, Wolfgang: Emigration als Rettung und Trauma. Zum historischen Kontext der Kindertransporte nach England. In: Benz, Wolfgang/ Curio, Claudia/ Hammel, Andrea (Hrsg.): Die Kindertransporte 1938/ 39. Rettung und Integration. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag 2003 (im Folgenden: Benz/ Curio/ Hammel 2003), S. 9-16.

verließen, beträgt fast das Zehnfache der Anzahl der aus politischen Motiven Emigrierten. Der größte Teil der Juden wanderte bis einschließlich 1939 aus Deutschland aus. Mit Beginn des Krieges nahmen die Fluchtmöglichkeiten drastisch ab. Dies zeigt auch die stark rückläufige Tendenz der Flüchtlingszahlen.

1.3 Die Emigration der Schriftsteller

Die meisten der ungefähr 2.500 Schriftsteller, Publizisten und Journalisten zählten zu der ersten Flüchtlingswelle, die Deutschland unter dem Eindruck des Reichstagesbrandes im Februar 1933 und der Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 verließ.²⁶ Die Gleichschaltung auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens betraf selbstverständlich auch den Bereich der Literatur und Publizistik. So genannte ‚staatsfeindliche‘ Literatur wurde von den Nazis zensiert, verboten oder in dem symbolischen Akt der Bücherverbrennung auf offener Straße vernichtet. Von den durch das NS-Regime erlassenen Berufs- und Publikationsverboten waren politisch beziehungsweise künstlerisch missliebige Schriftsteller und ‚nichtarische‘ Künstler in prinzipiell gleicher Weise betroffen. Der Großteil deutscher Schriftsteller sah demzufolge die einzige Möglichkeit, Widerstand gegen das Regime zu leisten, nur noch im Ausland gegeben.

Die große Mehrheit der emigrierten Schriftsteller war vorerst der festen Überzeugung, ihr Exilaufenthalt sei nur von kurzfristiger Dauer. Für sie war der Aufenthalt im Ausland, wie für Lion Feuchtwanger, ein „Wartesaal“, aus dem man so bald wie möglich in seine Heimat zurückkehren wollte.²⁷

Im Gegensatz zu den Exilierten der ersten Flüchtlingswelle machten sich die Emigranten, zumeist Wissenschaftler und unpolitische Künstler, die im Zuge der zweiten Flüchtlingswelle, ausgelöst durch die mittlerweile akute Bedrohung vieler Existenzen, nach 1933/ ’34 den Weg ins Exil suchten, keine Illusionen mehr über eine baldige Rückkehr. Sie wanderten aufgrund der fortgeschrittenen Ausweitung des nationalsozialistischen Herrschaftsgebiets direkt nach Übersee Richtung Nord- oder Südamerika aus und bemühten sich zumeist um eine zügige Eingliederung in das neue, fremde Umfeld. Der Bruch mit ihrer deutschen Vergangenheit

²⁶ Vgl. Stephan, Alexander: Die intellektuelle, literarische und künstlerische Emigration. In: Krohn 1998 (im Folgenden: Stephan 1998), S. 31.

²⁷ Vgl. ebd., S. 31f.

wurde von ihnen – freilich auch notgedrungen – leichter akzeptiert als von den Künstlern und Schriftstellern der ersten Exilantengruppe.²⁸

Da die politisch Verfolgten für die Nationalsozialisten eine konkrete Bedrohung ihrer Ideologie und eine Gefährdung des NS-Staates darstellten, wurde die politische Emigration aktiv bekämpft. So bestand eine weitere Gefährdung für die Emigranten darin, dass die Nationalsozialisten von den Exilländern die Auslieferung der öffentlich bekennenden Hitler-Gegner forderten. Eine besondere Gefahrenquelle sahen die Nationalsozialisten in der sich im Exil herausbildenden Presse und Literatur, die in der Öffentlichkeit eine klare Gegenposition zum faschistischen Gedankengut bezog. Das Regime bemühte sich deshalb mit allen Mitteln, die im Ausland unterhaltene Öffentlichkeitsarbeit zu zerschlagen.²⁹ Mit Diffamierungen und Festnahmen von so genannten Kriegshetzern wurde versucht, die antifaschistische Einflussnahme im Ausland möglichst weit einzudämmen. Derartige Gegenmaßnahmen fielen in den Zuständigkeitsbereich der Gestapo, die europaweit ‚auffällige‘ Emigranten verfolgte.

1.4 Arbeits- und Lebensbedingungen der Schriftsteller im Exil

Das Leben im Exil war gekennzeichnet durch Extremsituationen von Angst, Ungewissheit über die Zukunft und ständiger Bedrohung durch Deportation oder Verfolgung. Im Zuge der rasanten Ausbreitung des Deutschen Reiches mussten immer wieder neue Zufluchtsorte gefunden werden, so dass den Emigranten oftmals gar keine Chance blieb, sich an einem Ort einzuleben. Die Flucht durch verschiedene Staaten war verbunden mit mehrmaligen Sprachwechseln, die insbesondere Erwachsenen große Schwierigkeiten bereiteten. Das Exil bedeutete für viele eine über ihre Kräfte hinausgehende Anstrengung, indem sie mehr als ein Mal dazu gezwungen waren, sich eine neue Existenz aufzubauen – soweit eine solche überhaupt möglich war.

Für die Schriftsteller gestaltete sich die sprachliche, berufliche und kulturelle Assimilation im Exil als sehr schwierig. Ihre Wirkungsmöglichkeiten waren wegen der berufsbedingten Abhängigkeit vom deutschsprachigen Publikum entsprechend begrenzt. Ein ebenso großes Problem war das Abgeschnittensein von Verlagen und Zeitschriften. Das NS-Regime versuchte zudem die Konsolidierung der Exilverlage zu verhindern. Ungeachtet der literarischen Qualität waren viele Werke der Schriftsteller im Ausland außerdem unverkäuflich, entweder weil sie in deutscher Sprache verfasst waren, oder wegen des Stoffes,

²⁸ Vgl. Stephan 1998, S. 32 f.

²⁹ Vgl. Paul, Gerhard: Nationalsozialismus und Emigration. In: Krohn 1998 (im Folgenden: Paul 1998), S. 46f.

an dem das ausländische Lesepublikum kein Interesse zeigte. Viele abgeschlossene Arbeiten blieben daher lange in Manuskriptform liegen, bevor sie veröffentlicht werden konnten, andere wiederum wurden nie gedruckt. Weiskopf spricht in diesem Zusammenhang von einer „Literatur in der Schublade“³⁰, die zum Teil den Anschein erweckte, als seien einige Autoren in ihrem Refugium verstummt.

Abgeschnitten von ihrem Publikum und ihren Publikationsmöglichkeiten, bedrängt von den Behörden der Gastländer und oftmals ohne gültige Ausweispapiere, in dem Bewusstsein, auf der Flucht zu sein, fanden viele Schriftsteller zudem kaum noch die nötige Ruhe und Muße zum Schreiben. Die schmerzlich empfundene Trennung von der Muttersprache und der damit einhergehende Sprachverlust verursachten neben all diesen Faktoren Schaffens- und Existenzkrisen. Die Folge war, dass das Exil für viele das Ende ihrer schriftstellerischen Karriere bedeutete; einige traf die Entwurzelung so sehr, dass sie als einzigen Ausweg aus ihrer Isolation und Verzweiflung nur den Freitod sahen.³¹

Inwieweit die Vereinzelung der Schriftsteller produktiv überwunden werden konnte, hing unter anderem von den äußerlichen Bedingungen der einzelnen Asylländer ab. Vergleichsweise günstige Arbeits- und Lebensbedingungen fanden emigrierte Schriftsteller vor allem in der Tschechoslowakei und in der Sowjetunion vor. Neben der großzügigen Asylpraxis – in der Sowjetunion auf Kommunisten beschränkt – gab es in beiden Ländern genügend Verlage, die bereit waren, Publikationen und Bücher von Exilanten herauszubringen.³² Frankreich bot zwar kein deutschsprachiges Lesepublikum, dafür aber die Möglichkeit, – im Wesentlichen bis Kriegsbeginn – in einheimischen Zeitschriften zu publizieren.³³ Auch die USA ermöglichten unzensurierte Veröffentlichungen sowie eine unproblematische Eingliederung in einheimische Kultur- und Wissenschaftsbetriebe, allerdings verfügten sie über keine wichtigen Exilverlage. Aus diesem Grund gelang es nur wenigen Autoren, in Übersee Fuß zu fassen.³⁴

Nur die allerwenigsten konnten mit den Einnahmen aus Veröffentlichungen ihren Lebensunterhalt finanzieren. Die Mehrheit der Autoren war auf die Hilfe von Organisationen angewiesen oder erhielt finanzielle Zuwendungen von Freunden, Verwandten oder wohlhabenderen Schriftstellerkollegen. Die Verdienstmöglichkeiten beschränkten sich häufig

³⁰ Vgl. Weiskopf, F. C.: *Unter fremden Himmeln. Ein Abriß der deutschen Literatur im Exil 1933-1947*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag 1981 (im Folgenden: Weiskopf 1981), S. 37.

³¹ Vgl. Stephan 1998, S. 37.

³² Vgl. Durzak 1973, S. 33f.

³³ Vgl. ebd., S. 34.

³⁴ Vgl. ebd., S. 36.

auf einfache Tätigkeiten in verschiedensten Berufsbereichen.³⁵ Frauen waren diesbezüglich eher bereit, niedrig bis schlecht bezahlte Arbeit anzunehmen, so dass sich in vielen Familien eine Umkehrung der Rollen vollzog. Nicht mehr der Mann, sondern die Frau kümmerte sich um die Sicherung des materiellen Überlebens. Für die Autorinnen ergab sich hierbei eine schwierige Doppelbelastung, indem sie neben ihrer schriftstellerischen Tätigkeit meist noch anderweitig erwerbstätig waren.³⁶

Trotz der exilbedingten Isolation, die die Kommunikationsmöglichkeiten unter den Autoren erheblich eingeschränkte, wurden immer wieder Versuche unternommen, die weit verstreuten Vertreter der deutschsprachigen Literatur zusammenzuführen. Die Errichtung gemeinsamer Diskussionsforen fand in Form von Kongressen, Lesungen oder anderen Treffen in kleineren Kreisen statt.³⁷ Den wohl größten und bedeutendsten Versuch in dieser Hinsicht stellte der *Erste Internationale Schriftstellerkongress zur Verteidigung der Kultur* im Jahr 1935 in Paris dar. In Paris und Prag, den politischen und kulturellen Zentren der Emigration, wurden eigenständige Exil-Zeitschriften und Schriftstellerverbände gegründet. Die großen literarischen Zeitschriften erschienen außerdem in Amsterdam, Moskau und Santiago de Chile.³⁸

Zusammengehalten wurde das ‚vielstimmige Exil‘ dabei vor allem durch die Gegnerschaft zum NS-Regime und das Selbstverständnis der Exilanten, das andere, bessere, ‚demokratische‘ Deutschland vor aller Welt zu repräsentieren. Beständig den Blick nach Deutschland gerichtet, sahen sich die meisten ausgewanderten Autoren ferner als Bewahrer der deutschen Kulturtradition. Ebenso spielte in ihren Überlegungen die Frage nach der Zukunft Deutschlands und den Möglichkeiten eines Neubeginns nach der Überwindung des Faschismus eine essentiell wichtige Rolle. Darüber hinaus war es ihr Anliegen, mit ihren Publikationen im Ausland Aufklärungsarbeit über das Dritte Reich und dessen unmenschliche Ideologie zu leisten und zugleich Kontakt zur Opposition zu halten. Ein wichtiger Zug der Kultur des Exils ist somit die Tendenz zur Politisierung. Ein gemeinsamer Nenner des literarischen Exils findet sich vor allem in den antifaschistischen Orientierungen, die sich in einer „Ästhetik des Widerstands“ (Peter Weiss) niederschlagen.

³⁵ Vgl. Stephan 1998, S. 37f.

³⁶ Vgl. Blaschitz, Edith: „Was aus mir wird, bleibt unbekannt“. Kinderleben im Exil. In: Seeber, Ursula (Hrsg.): Kleine Verbündete. Little Allies. Vertriebene österreichische Kinder- und Jugendliteratur. Wien: Picus Verlag 1998 (Ein Projekt der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus) (im Folgenden: Blaschitz 1998), S. 20.

³⁷ Vgl. Stephan 1998, S. 41f.

³⁸ Vgl. Durzak 1973, S. 41.

Die Gegnerschaft zum NS-Regime reichte als Solidarisierungsbasis jedoch nicht aus, und obgleich alle emigrierten Autoren ähnliche Erfahrungen und Schwierigkeiten zu bewältigen hatten, kann man diese Gruppe keineswegs als homogen bezeichnen.³⁹ Die Exilanten waren so bunt gemischt und in ihren weltanschaulichen und politischen Ansichten häufig auch so zerstritten, wie es das kulturelle Umfeld der zwanziger Jahre und die politischen Lager in der Weimarer Republik gewesen waren, aus denen sie kamen.⁴⁰ Das eigentliche Vorhaben, sich zu einer einheitlichen Front zusammenzuschließen, konnte nicht realisiert werden. Aus der inneren Zerrissenheit des Exils, deren Ursache jedoch auch in der schwierigen existentiellen Lage der Schriftsteller zu suchen ist, resultierte nicht zuletzt eine gewisse Wirkungslosigkeit im Kampf gegen den Nationalsozialismus.⁴¹

1.4.1 Arbeitsbedingungen der Kinder- und Jugendbuchautoren im Exil

Wenngleich unter erschwerten Bedingungen, wurde auch im Exil weiterhin für Kinder und Jugendliche geschrieben, und es entstanden von der neuen Situation geprägte Kinder- und Jugendbücher. Die Anzahl von wenigstens 30 Kinder- und Jugendbuchautoren im Exil (nach Hansen⁴²) erscheint dabei im Vergleich zu der Gesamtzahl von 2.500 emigrierten deutschen Schriftstellern und Publizisten verschwindend gering.

40 Prozent der bei Fuss-Phillips⁴³ dokumentierten Künstler (Autoren und Illustratoren) emigrierten in die USA, 20 Prozent nach Großbritannien, der Rest ins übrige Europa, nach Israel und Lateinamerika. Nur ein Fünftel kehrte nach dem Krieg nach Deutschland und Österreich zurück.

Einigen Kinder- und Jugendbuchautoren bot das Exil eine Chance für einen geglückten Neuanfang; für die meisten bedeutete es jedoch neben den Existenzsorgen und geographischer, emotionaler und intellektueller Entwurzelung auch den Kampf um die

³⁹ Vgl. Weiskopf 1981, S. 16.

⁴⁰ Vgl. Stephan 1998, S. 31f.

⁴¹ Vgl. Hermand, Jost: Zur deutschen Exilliteratur zwischen 1933 und 1950. In: Buck, Theo/ Steinbach, Dietrich (Hrsg.): Tendenzen der deutschen Literatur zwischen 1918 und 1945. Weimarer Republik – Drittes Reich – Exil. Stuttgart 1985, S. 73.

⁴² Hansen, Thomas: Emil and the Emigrés. German Children's Literature in Exile 1933-1945. In: Phaedrus (Madison, WI), H. 2, 1985 (im Folgenden: Hansen 1984), S. 6-12.

⁴³ Fuss-Phillips, Zlata: German Children's and Youth Literature in Exile 1933-1950. Biographies and Bibliographies. München: K. G. Saur 2001.

Zlata Fuss Phillips dokumentiert in ihrer Bio-Bibliographie nach gründlicher Recherche 101 Autoren und Illustratoren deutschsprachiger Kinder- und Jugendliteratur des Exils 1933-1945.

Rettung der eigenen Produktivkraft – Erfahrungen, die die Kinder- und Jugendbuchautoren mit allen Schriftstellern des Exils teilten.⁴⁴

In mehrfacher Hinsicht war die Lage der Autoren von Kinder- und Jugendliteratur jedoch besonders schwierig. Noch begrenzter als bei den Vertretern der Erwachsenenliteratur waren ihre Möglichkeiten zum gegenseitigen Austausch unter Schriftstellerkollegen, da sie vereinzelt weiträumig auf die verschiedenen Exilzentren verstreut waren. Dadurch zusätzlich isoliert, waren sie mit ihren spezifischen Schaffensproblemen weitgehend auf sich selbst gestellt. Ein weiterer erschwerender Faktor bestand darin, dass die aufwendig illustrierten Kinderbücher höhere Produktionskosten erforderten, die in Zeiten begrenzter finanzieller Mittel jedoch auf wenig Zuspruch stießen. Zwar wurden in einigen Tageszeitungen, wie dem „Pariser Tagesblatt“, vereinzelt Buchrezensionen abgedruckt, doch im Allgemeinen wurde auf kinder- und jugendliterarische Neuerscheinungen kaum aufmerksam gemacht. Der Gattung der Kinder- und Jugendliteratur wurde im Vergleich zur Erwachsenenliteratur viel weniger Bedeutung beigemessen.⁴⁵ Mit wenigen Ausnahmen (Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter, Allert de Lange oder Free Austrian Books) hatten auch die bekannten Exilverlage kaum Kinder- und Jugendbücher im Programm. Die Autoren veröffentlichten, wenn sich die Möglichkeit bot, in den Kinderbuchverlagen ihrer Gastländer wie zum Beispiel im Schweizer Verlag Sauerländer.⁴⁶

Ein weiteres Problem der Kinder- und Jugendliteratur im Exil bestand darin, dass die Bücher für viele Emigranten und Leser aus der Arbeiterschicht nicht erschwinglich waren. So forderte Alex Wedding angesichts dieser Lage:

Dabei ist natürlich in Betracht zu ziehen, daß ein großer Teil der Kinderleser in den kapitalistischen Ländern nicht in der Lage sind, unsere Bücher zu lesen, da die Eltern zum Bücherkauf kein Geld übrig haben. Es ist darum Aufgabe der Verlage, sozialistische Kinderbücher in möglichst billigen Ausgaben herauszubringen.⁴⁷

Viele Bücher konnten erst nach dem Exil veröffentlicht werden (zum Beispiel *Das Eismeer ruft* von Alex Wedding), außerdem scheiterten Projekte oder gingen Manuskripte während der Flucht (zunächst) verloren (zum Beispiel *Die Perlmutterfarbe* von Anna Maria Jokl oder *Die Jagd nach dem Stiefel* von Max Zimmering).

⁴⁴ Vgl. Seeber, Ursula: Berufsbild: Kinderbuchautor im Exil. In: Seeber, Ursula (Hrsg.): Kleine Verbündete. Little Allies. Vertriebene österreichische Kinder- und Jugendliteratur. Wien: Picus Verlag 1998 (Ein Projekt der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus, S. 44.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 45 f.

⁴⁶ Vgl. <http://www.literaturhaus.at/buch/fachbuch/rez/fussphillips>. Beitrag von Ursula Seeber, 20. Februar 2002.

⁴⁷ Wedding, Alex: Kinderliteratur 1937. In: Altner, Manfred (Hrsg.): Das proletarische Kinderbuch. Dokumente zur Geschichte der sozialistischen deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Dresden: VEB Verlag der Kunst 1988 (im Folgenden: Altner 1988), S. 139.

Besonders erschwerend aber war für die Gruppe der Kinder- und Jugendbuchautoren, dass ihr deutschsprachiges Lesepublikum in den Jahren des Exils rapide schwand. Die Kinder erlernten zumeist schneller die Sprache ihres Asyllandes als die Erwachsenen, denn sie besuchten dort die Schule, spielten mit fremdsprachigen Freunden und vergaßen sehr oft die Sprache ihrer Heimat.⁴⁸ Einige Autoren wagten den Schritt, in der fremden Sprache neu zu beginnen, so auch F. C. Weiskopf. Der Korpus der Kinder und Jugendliteratur im Exil zeigt aber auch: „die in Deutsch weiterschreibenden Jugendschriftsteller stehen am Ende der Exilzeit keineswegs mit leeren Händen da.“⁴⁹ (Vgl. Kap. II, 2.4).

1997 schrieb Seeber-Weyrer, dass, von der Produktionsseite der Kinder- und Jugendliteratur im Exil abgesehen, über deren Kontext, deren Funktion und Rezeption, über deren Adressaten, noch immer viele Fragen offen blieben, die interdisziplinäres und komparatistisches Nachdenken forderten: Nämlich „ob Emigrantenkinder überhaupt die Leser dieser Literatur waren oder (auch) die Kinder der Gastländer; welche Bedingungen für Kinderleben im Exil gegeben waren; welche Lektüre zur Verfügung stand; in welcher Form Literatur erlebt wurde (Kino, Bibliotheken) und welche Rolle sie im Alltag der Exilierten spielte; wie Kindheit im Exil später im Genre der Kinderliteratur erarbeitet wurde; welche Resonanz die exilierten Kinderbuchautoren überhaupt hatten und haben.“⁵⁰

Die folgende Skizze über das Thema Kindheit und Jugend im Exil soll auf die Darstellung der Erfahrungen des Exils in den in der Arbeit analysierten Kinder- und Jugendbüchern und damit verbundene Fragestellungen hinführen: Wie explizit werden Exil-Erfahrungen von Kindern thematisiert und ästhetisch verarbeitet? Dabei ist auch im Blick zu behalten, dass emigrierte Kinder als die eigentlichen Adressaten dieser Bücher gelten können.

1.5 Kindheit und Jugend im Exil

Ihr aber, hier geborene, hier aufgewachsene Kinder, werdet ihr sicher dabei sein, wenn man an den Seen vor Berlin unsere eigenen Zeltstädte für unsere Kinder wieder aufschlägt, oder werdet ihr hier in diesem Volk, das euch seine Schulen geöffnet, seine Sprache gelehrt, seine Fahnen vorausgetragen hat, bald aus Gästen zu Einheimischen werden? Soll man diesen Prozeß verhindern oder ihn beschleunigen, soll man dem jungen Kinde alle Spannungen der Emigration zumuten? Sind diese Kinder schwächliche Pflanzen, die in der fremden Erde kaum Wurzeln fassen, geschweige denn wachsen können? Oder gleichen sie eher jenen zarten, doch

⁴⁸ Vgl. Weiskopf 1981, S. 124 (in Kap. *Fürs Kind und für die reifere Jugend*).

⁴⁹ Ebd., S. 124.

⁵⁰ Seeber-Weyrer, Ursula: Zweifaches Exil? Österreichische Kinder- und Jugendliteratur im Exil. In: Ewers, Hans-Heino/ Seibert, Ernst (Hrsg.): *Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Wien: Buchkultur 1997 (im Folgenden: Seeber 1997), S. 114.

zählen gefiederten Samenkörnern, mit denen der Wind zunächst macht, was er will, die aber dann, einmal gelandet, aus ihrer winzigen Erdkrume machen, was sie wollen?⁵¹

Das zu Beginn der Arbeit zitierte Gedicht *Ein Emigrantenkind spricht* bringt ebenfalls die Situation der Kinder im Exil eindringlich zur Sprache. Es spiegelt eine Kindheit wider, die in der Emigration verloren ging: das kindliche lyrische Ich ist schon müde von den sieben Jahren und nicht mehr froh.

In der Tat bedeutete das Leben im Exil für die Kinder eine große Anstrengung.⁵² Zu den bitteren Exilerfahrungen gehörten Extremsituationen wie Internierung im Durchgangslager, die eigene Deportation oder die von Angehörigen, das Leben im Untergrund unter ständiger Angst, die gezwungene Anpassung an eine neue Sprache, an neue Sitten und Gebräuche, das Bewusstsein einer meist unsicheren Existenz sowie die rastlose Weiterflucht durch oft mehrere Länder.⁵³

Auf der anderen Seite jedoch konnten tausende Kinder vor den Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes gerettet werden, indem man ihnen zur Flucht verhalf und ein Leben im Exil ermöglichte. Das organisierte Bemühen setzte ab 1933 zunächst zwar nur zögerlich ein, erstreckte sich dann aber dank der Initiative verschiedener Hilfsorganisationen über zahlreiche Länder weltweit.

Die „Jugend-Alijah“ brachte zwischen 1932 und 1941 insgesamt über 7.000 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 17 Jahren aus Deutschland, Österreich und den deutschbesetzten Gebieten nach Palästina. Das „Schweizer Hilfswerk für Emigrantenkinder“ (SHEK) betreute zwischen 1933 und 1947 ca. 10.000 Kinder verschiedenster Nationalitäten. In Frankreich kümmerte sich ab 1937 die Leitung der Gesundheitsfürsorgeorganisation (OSE) um alleinstehende jüdische Kinder; ihre Kinderheime standen unter der Leitung des Österreicher Ernst Papanek.⁵⁴ Zusätzlich lebten in Frankreich mit Hilfe privater Hilfsorganisationen circa 8.000 Kinder im Verborgenen. In den Niederlanden hielten sich ca. 4.500 deutsche Kinder auf. Auch in der Sowjetunion, Dänemark, Schweden und weiteren europäischen Ländern lebten Kinder im Exil. In den Exilländern Mauritius, Australien, Kanada, USA, Indien und den lateinamerikanischen Staaten bestanden Jugendgruppen der Exilorganisation „Free

⁵¹ Seghers, Anna: Frauen und Kinder in der Emigration. In: Emmerich, Ursula/ Pick, Erika (Hrsg.): Seghers, Anna/ Herzfelde, Wieland: Gewöhnliches Leben und gefährliches Leben. Ein Briefwechsel aus der Zeit des Exils 1939-1946. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag 1985, S. 137f.

⁵² Vgl. Blaschitz 1998, S. 20.

⁵³ Vgl. Hansen-Schaberg 1998, S. 87. Sowie: Vgl. Blaschitz 1998, S. 20.

⁵⁴ Vgl. Blaschitz 1998, S. 19.

Austrian Movement“.⁵⁵ In Argentinien wurde in Buenos Aires eigens für die Gruppe der emigrierten Kinder eine Pestalozzischule gegründet. Als der bedeutendste Versuch, Kinder aus Hitler-Deutschland zu retten, gelten die Kindertransporte nach Großbritannien. Etwa 10.000 Kinder aus Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei konnten in dem Zeitraum von Dezember 1938 bis September 1939 über Holland nach Großbritannien emigrieren. Sie wurden von den jüdischen Gemeinden in Deutschland bis zum Alter von 16 für die Transporte ausgewählt und reisten in Gruppen von bis zu 500 von Berlin und Wien aus ab. Von den Exilländern per Sammelvisum aufgefangen, wurden die Kinder entweder von Pflegefamilien aufgenommen oder auf Heime verteilt.⁵⁶ Damals ging man noch davon aus, dass der Aufenthalt im Gastland nur vorübergehend war; doch die Trennung von den Eltern war für die meisten von ihnen endgültig.⁵⁷

Welche Charakteristika kindlicher Exilerfahrungen waren es nun, die das Leben der Kinder im Exil prägten?

Die Emigration bedeutete für die Kinder zunächst einen tiefen Einschnitt in ihr bis dahin behütetes Leben. Mit dem Verlassen ihrer gewohnten Umgebung, dem Schulwechsel und dem damit verbundenen Verlust des Freundeskreises und ihrer vertrauten, ihnen Geborgenheit vermittelnden Umgebung wurden sie mit einem Schlag nahezu all ihrer Sicherheiten im Leben beraubt. Die Notwendigkeit der Flucht war für die Kinder zudem weniger einsichtig als für ihre Eltern, da sie die Veränderungen, die in Deutschland vor sich gingen, in ihrem Ausmaß noch nicht erfassen konnten. Hierbei erwies sich nach dem sozialistischen Pädagogen Ernst Papanek, dass sich sowohl die Kinder aus den politisch-orientierten als auch aus den jüdisch-orthodoxen Familien besser in die Situation des Exils einfinden konnten als die Kinder aus assimilierten jüdischen Familien. Erstere waren oftmals an eine gewisse Außenseiterposition gewöhnt, wussten mehr über die politische Situation des Landes und waren sich demnach auch der Gefahren, die ihnen nach 1933 drohten, bewusster.⁵⁸ Sie hatten großes Vertrauen in ihre Eltern und durch ihr Identitätsbewusstsein eine größere innere Standfestigkeit: Sie wussten, wer sie waren und warum sie im Exil waren.⁵⁹

⁵⁵ Vgl. ebd., S. 21.

⁵⁶ Vgl. hierzu Benz/ Curio/ Hammel 2003: Die Kindertransporte 1938/39.

⁵⁷ Vgl. Hansen-Schaberg 1998, S. 83 f.

⁵⁸ In diesem Kontext wird auch die pädagogische Frage nach dem sinnvollen Gleichgewicht zwischen Aufrichtigkeit und dem Verschweigen von bedrohlichen Zuständen gegenüber Kindern aufgeworfen. Viele ehemalige Flüchtlingskinder äußern sich bis heute anerkennend über den kindlich unbeschwertem Freiraum, den ihnen ihre Eltern gewährten. Vgl. hierzu: Kröger, Marianne: Kindheit im Exil. Ein Forschungsbericht. In: Benz/ Curio/ Hammel 2003 (im Folgenden: Kröger 2003), S. 24.

⁵⁹ Eine Feststellung des sozialistischen Pädagogen Ernst Papaneks. In: Vgl. Mikota 2001, S. 28.

Doch auch schon die Zeit vor Verlassen der Heimat hinterließ, insbesondere bei jüdischen Kindern, ihre Spuren. Aufgrund des sich ausbreitenden Antisemitismus wurden einstige Schulfreunde zu Feinden, die ihre jüdischen Mitschüler beleidigten, diskriminierten und aus der Klassengemeinschaft ausschlossen. Der latente Antisemitismus im Schulleben griff noch weiter um sich durch erlassene Verordnungen und Gesetzgebungen. Zunächst wurden die Lehrpläne auf die nationalsozialistische Gesinnung hin abgestimmt, um entsprechend Einfluss auf die heranwachsende Generation nehmen zu können.⁶⁰ Ab dem Mai 1938 wurden jüdische Schüler aus dem Unterricht ausgeschlossen und in eigene Schulen ausquartiert. Die zunehmende Verdrängung der Juden ins gesellschaftliche Abseits führte 1939 schließlich zum endgültigen Unterrichtsverbot für jüdische Kinder.

Der größte Teil der Kinder musste nach 1933 ohne Eltern emigrieren. Doch nicht immer waren die Bedingungen in den Gastfamilien oder -heimen optimal. Der von manchen Erziehern aufgezwungene Bruch mit der Vergangenheit und der Herkunft der Kinder führte zu einer gänzlichen Entwurzelung. Es gab aber auch solche Exilschulen und -heime, die aus der pädagogischen Praxis heraus Grundsätze für die Arbeit mit asylsuchenden, psychisch geschädigten Kindern entwickelten, um die Identität ihrer Schützlinge zu bewahren. Diese Schulen und Heime stärkten das Selbstvertrauen der Kinder durch die Achtung ihrer kindlichen/ jugendlichen Persönlichkeit und stärkten ihre Bedürfnisse nach Orientierung, Gemeinschaft, Nähe und Distanz, ohne dabei die zurückliegenden Erfahrungen von Verfolgung, Terror und Ausgrenzung auszuklammern. Durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit lernten die Kinder, sich einzugliedern und die Bedingungen des Exils nicht nur zu akzeptieren, sondern als Chance für einen Neuanfang zu nutzen. Zudem war es für die Kinder wichtig, wieder zu gewöhnlichen Schulkindern zu werden und am alltäglichen Schulleben teilzunehmen. Die gegründeten Exilschulen folgten oftmals dem Vorbild reformpädagogischer Erkenntnisse. Man unterrichtete die Kinder ferner nach den Prinzipien humanistischer Bildung und in verschiedenen Fremdsprachen, bot ihnen materielle Sicherheiten in Form eines Schlafplatzes und ausreichende Verpflegung sowie darüber hinaus religiöse beziehungsweise politische Orientierung.⁶¹

Insbesondere die psychischen Auswirkungen der Erfahrungen von Emigration und Exil prägten das Leben der Kinder nachhaltig und folgenschwer. Degradiert, terrorisiert, gejagt – Kinder litten wie Erwachsene unter dem Verlust ihres Platzes innerhalb der Gesellschaft während der nationalsozialistischen Herrschaft; sie litten möglicherweise sogar ungleich

⁶⁰ Vgl. Blaschitz 1998, S. 19.

⁶¹ Vgl. Hansen-Schaberg 1998, S. 87.

mehr, da ihre Persönlichkeitsentwicklung noch nicht vollendet war und sie noch kein sicheres Identitätsgefühl entwickelt haben konnten, „das sie unabhängig von einem bestimmten Ort und von der Einschätzung anderer machte.“⁶²

In den Erinnerungen des deutschen Juden Jürgen Landeck heißt es über seinen Abschied:

Pünktlich um 10.15 Uhr setzt sich der Zug langsam in Bewegung. Ich sehe meine Eltern mit verkrampten Gesichtern ... lächelnd, mir den allerletzten Lebewohlgruß zuwinken. Langsam entschwinden sie aus meinem Gesichtskreis, bis sie sich in nichts auflösen. Für immer. Ein dramatisches Bestattungszeremoniell – für lebende Tote. Meine Fahrt ins Ungewisse beginnt. Gewiss aber ist, daß ich dem sicheren Tod entronnen bin, der Freiheit entgegenfahre.⁶³

Von den in diesem Zitat anklingenden Schuldgefühlen gegenüber den Eltern, die in Erwartung des sicheren Todes in Deutschland blieben, überhaupt gegenüber den Zurückgebliebenen, die deportiert und ermordet wurden, berichten die Kinder als Erwachsene in späteren Erinnerungen immer wieder. Die „*Survivor Guilt* – die Schuld der Überlebenden“⁶⁴ ist laut Rebekka Göpfert ein in der Exilforschung bekanntes Phänomen, das bei Überlebenden des Holocaust und emigrierten Kindern auftritt, deren Eltern deportiert und ermordet wurden.⁶⁵ Besonders für die kleinen Kinder waren der Verlust und die Trennung von primären Bezugspersonen eine kaum zu ertragende Belastung, sodass das Risiko einer gestörten Persönlichkeitsentwicklung sehr hoch war. Die traumatischen Erlebnisse von Verfolgung und Terror begleiteten die Kinder in das Exil, wo sie nach der Evakuierung oft auch noch die Internierung in Lagern durchstehen mussten. Marianne Kröger verweist ferner darauf, dass „die radikale Zerstörung des gesellschaftlichen Orientierungsrahmens, in dem ihr Lebensweg ursprünglich angelegt war, also (ein) Biographiebruch, [...] zu einem bleibenden Gefühl von Entwurzelung und Ortlosigkeit führen [...] konnte.“⁶⁶ In einer Studie über etwa 300 ehemalige Kindertransportteilnehmer wird berichtet, dass die psychischen Belastungen des Exils häufig zu „Depressionen, Bindungsunfähigkeit, extremer Unsicherheit, Misstrauen gegenüber der Umwelt, Verlassensängsten, Ruhe- und Rastlosigkeit führten.“⁶⁷ So konnte die Erfahrung des Exils zu unterschiedlich schweren mentalen und nervösen Störungen führen.

⁶² Kestenberg Judith/ Kestenberg Milton: Verfolgung von Kindern durch die Nazis. In: Hardtmann, Gertrud (Hrsg.): Spuren der Verfolgung. Seelische Auswirkungen des Holocaust auf die Opfer und ihre Kinder. Gerlingen: Bleicher 1992, S. 81.

⁶³ Landeck, Jürgen: Am Anfang stand das Ende. In: Hardtmann, Gertrud (Hrsg.): Spuren der Verfolgung. Seelische Auswirkungen des Holocaust auf die Opfer und ihre Kinder. Gerlingen: Bleicher 1992, S. 31.

⁶⁴ Göpfert, Rebekka: Kindertransport. Geschichte und Erinnerung. In: Benz/ Curio/ Hammel 2003 (im Folgenden: Göpfert 2003), S. 38.

⁶⁵ Vgl. ebd., S. 38f.

⁶⁶ Kröger 2003, S. 18.

⁶⁷ Göpfert 2003, S. 39.

Das frühe Ende der behüteten Kindheit führte bei vielen Kindern außerdem zu einem untypischen Maß an Selbstständigkeit und Verantwortungsgefühl, das sie zwangsweise aufgrund der elternlosen Situation entwickelten.⁶⁸ Kinder, die das Glück hatten, gemeinsam mit Mutter und Vater oder auch nur einem Elternteil aus Deutschland zu fliehen, zeigten teilweise eine Veränderung ihres familiären Rollenverhaltens: „Das Exil konnte innerhalb der Familien zur Umkehrung der traditionellen Familienstruktur führen: Halbwüchsige wurden zum Familienoberhaupt oder die Mutter wurde zur Ernährerin der Familie, während der Vater keine Arbeit fand.“⁶⁹

Doch musste das Exil nicht nur eine dunkle Zeit für die betroffenen Kinder bedeuten. Mit ihm konnten sich durchaus auch positive Erfahrungen verbinden, zum Beispiel die Befreiung von Terror und Verfolgung:

Viele Kinder haben sich zudem extrem schnell an die neuen Lebensumstände gewöhnt, haben Entgegenkommen und Unterstützung erlebt, neue Freunde gefunden und sind schließlich in den Zufluchtsländern geblieben. Aus der Akkulturation vermochten viele Kindheitsexilanten neue positive Kräfte zu entfalten, etlichen eröffneten sich neue Chancen für ihre Ausbildung und den beruflichen Werdegang.⁷⁰

So wurden viele Kinder in den Zufluchtsländern heimisch und kehrten nicht mehr in die ehemalige Heimat zurück. Zwar hatten jüngere Kinder weniger Möglichkeiten zur Reflexion des Erlebten, doch fiel es ihnen zumeist leichter, die neue Sprache des Exillandes zu erlernen und sich den Sitten und Gebräuchen der fremden Kultur anzupassen. Den älteren Kindern bereitete die Integration in das ungewohnte Umfeld wesentlich mehr Schwierigkeiten, da sie mit ihrer Heimat viel stärker verwurzelt waren. Oft waren sie weniger schnell dazu bereit, ihre ‚alte‘ Identität aufzugeben und sich auf neue Erfahrungen einzulassen. Die allmähliche Anpassung der Kinder an ihre neue Umgebung, die auch mit der in kürzester Zeit nahezu perfekten Beherrschung der neuen Sprache und der daraus folgenden Vernachlässigung der Muttersprache einherging, kann als Ausdruck der Distanzierung von Heimat und Muttersprache gedeutet werden.⁷¹

Es zeigt sich also, dass das Erleben des Exils für emigrierte Kinder ein individueller Prozess war. Ob ein Kind in starkem Maß litt und seine Persönlichkeit und Psyche Schaden davon trugen, oder ob es eine neue Heimat fand und sich mit seinem Schicksal arrangierte, war abhängig von verschiedenen Umständen.

⁶⁸ Vgl. Kröger 2003, S. 18-19.

⁶⁹ Zins, Jaffa: Kindheit im Rauch der Flammen. In: Zwischenwelt. Zeitschrift für Kultur des Exils und des Widerstands. Jg. 18 (2001) H. 3 (im Folgenden: Zins 2001), S. 25.

⁷⁰ Kröger 2003, S. 20f.

⁷¹ Vgl. Blaschitz 1998, S. 20f.

In den allermeisten Fällen bedeutete das Exil jedoch zumeist das Ende der Kindheit, frühe Reife und Selbstständigkeit und oft ein bleibendes Gefühl von Heimatlosigkeit. Wenn versucht wurde, „das ganze in ein großes ‚Abenteuer‘ zu verwandeln“^{72/73} und wenn den emigrierten Kindern ein Leben mit der Vergangenheit, am besten in Gemeinschaft von Leidensgenossen, ermöglicht wurde, waren die Chancen größer, „die durch Ausgestoßensein, Verfolgung und Gewalterfahrungen hervorgerufenen Konflikte, Ängste und Schuldgefühle zu verarbeiten und ein neues Leben im Ausgleich zwischen Herkunft und Notwendigkeit des Exils zu beginnen.“⁷⁴

Geschichten, die durch ihre Phantasie Wirklichkeit erleichtern, die Erlebnisse verarbeiten, ermutigend neue Perspektiven aufzeigen und im erfahrenen Leid Sinn stiften, oder auch solche, die die Realität unverhüllt abbilden und Ungerechtigkeiten aufdecken, die zum politischen Engagement aufrufen oder Utopien einer besseren Welt entwerfen, waren im Leben des Exils ein ganz wesentlicher und wichtiger Bestandteil.

Vielen autobiographischen Berichten ist zu entnehmen, dass das Lesen inmitten von existentieller Bedrohung und Heimweh einen großen Stellenwert hatte. Bücher boten Trost, Unterhaltung und die Möglichkeit, die Ängste des Exillebens zu vergessen, sie stellten eine Alternative dar zu der erzwungenen Lebenssituation in Flüchtlingspensionen, Verstecken oder in einer fremdsprachigen Umgebung. Besonders in wohlhabenden und gebildeten Familien wurde großer Wert auf die Pflege des deutschen Kulturgutes gelegt. Zu den wenigen kostbaren Habseligkeiten, die bei der Ausreise mitgenommen werden konnten, gehörten auch Bücher. Es gibt viele Berichte darüber, dass Kinder beim Verlassen der Heimat ihre liebsten Bücher als wichtigstes Gepäck in ihre Koffer legten.⁷⁵ Das Lesen der aus der Heimat mitgebrachten Literatur, häufig klassischer, war, ebenso wie das Singen von Liedern, fester Bestandteil des Familienlebens, bewahrte alte Gebräuche und Werte und vermittelte den Kindern die Sicherheit der vertrauten Sprache und die Erinnerung an ihr früheres Leben in Geborgenheit. Wie wichtig das Lesen für Kinder im Exil war, zeigt auch die Gründung spezieller Kinderbibliotheken in den Exilzentren London und Paris.⁷⁶ Sehr schnell begannen

⁷² Sutro, Nettie: *Jugend auf der Flucht 1933-1948. Fünfzehn Jahre im Spiegel des Schweizer Hilfswerks für Emigrantenkinder*. Zürich: Europa-Verl. 1952, S. 183. Zit. n: Hansen-Schaberg 1998, S. 88-89.

⁷³ Diese Thematik verarbeitet auch der preisgekrönte Film *La Vita È Bella* (Das Leben ist schön) von Roberto Benigni (Italien 1997).

⁷⁴ Vgl.: Papanek, Ernst: *Das Kinderheim, seine Theorie und Praxis im Lichte der Individualpsychologie*. In: *Acta Psychotherapeutica. Internationale Zeitschrift für Psychotherapie, Psychosomatik und Heilpädagogik* H. 4, 1956. S. 53f. Zit. n.: Hansen-Schaberg 1998, S. 89.

⁷⁵ Vgl. Blaschitz 1998, S. 22.

⁷⁶ Vgl. ebd., S. 24.

die Kinder aber auch die Literatur des Aufnahmelandes zu lesen, die ihnen zugleich eine Hilfe war bei der – bisweilen schmerzhaften – Angewöhnung an das Neue.⁷⁷

2 Kinder- und Jugendliteratur im Exil 1933-1945

2.1 Begriffsbestimmung von Exilliteratur

Für die vorliegende Arbeit soll folgende Definition der Bezeichnung Exilliteratur gelten:

Als Exilliteratur werden diejenigen künstlerischen und nicht-künstlerischen Texte bezeichnet, die von politischen Gegnern des NS-Regimes beziehungsweise von aus politischen oder rassenideologischen Gründen Verfolgten zwischen 1933 und 1945 verfaßt wurden und außerhalb des nationalsozialistischen Herrschaftsbereich entstanden bzw. erschienen sind.⁷⁸

In dieser Definition von Exilliteratur werden die Texte der Autoren der Inneren Emigration ausgeklammert. Sie sind auch in der vorliegenden Arbeit nicht von Relevanz.

Der Beginn des Exils und damit auch der im Exil verfassten Literatur lässt sich zweifelsfrei auf das Jahr 1933 und die Machtübernahme Hitlers festlegen. Welcher genaue Zeitpunkt hingegen das Ende der Exilliteratur markiert, ist unklar. Eine gemeinsame Rückkehr aller Autoren aus dem Exil hat es verständlicherweise nie gegeben. Einige kehrten unmittelbar nach Kriegsende zurück, andere in den folgenden Jahren. In der DDR wurden Kommunisten offiziell empfangen und als ‚Antifaschisten‘ ausgezeichnet, bürgerliche Schriftsteller waren später nicht mehr erwünscht. Andere Exilanten entschlossen sich erst nach langem Zögern, nach Deutschland zurückzukommen, wieder andere wurden zu Pendlern zwischen der alten und neuen Welt. Einige kehrten ihrer ehemaligen Heimat nach kurzer Zeit erneut den Rücken, „enttäuscht vom Unwillen der Deutschen, sich mit ihrer Vergangenheit auseinanderzusetzen, verbittert über die Erfolglosigkeit ihrer nicht mehr als zeitgemäß empfundenen Bücher und desillusioniert durch den Materialismus des Wirtschaftswunders.“⁷⁹

Dabei steht nach Stephan fest, dass für sie alle das Exil Zeit ihres Lebens nicht zu Ende gegangen ist. Er zitiert die Sätze Carl Zuckmayers, die die Erfahrung der 1933 von den Nationalsozialisten aus Deutschland vertriebenen Schriftsteller, Künstler und Intellektuellen

⁷⁷ Vgl. Seeber-Weyrer, Ursula: Zweifaches Exil? Österreichische Kinder- u. Jugendliteratur im Exil. In: Ewers, Hans-Heino/ Seibert, Ernst (Hrsg.): Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Wien: Buchkultur 1997 (im Folgenden: Seeber 1997), S. 115. Sowie: Vgl. Blaschnitz 1998, S. 22-24.

⁷⁸ Buck, Theo/ Steinbach, Dietrich (Hrsg.): Tendenzen der deutschen Literatur zwischen 1918 und 1945. Weimarer Republik – Drittes Reich – Exil. Stuttgart 1985.

⁷⁹ Stephan 1998, S. 43.

in einem verdeutlichenden Vergleich in Worte fassen: „Die Fahrt ins Exil ist ‚the journey of no return‘. Wer sie antritt ... mag wiederkehren, aber er kehrt niemals heim.“⁸⁰

2.2 Die Exilierung von Kinder- und Jugendliteratur im Dritten Reich

Die Texte, die im Exil entstanden oder von den Nationalsozialisten auf die ‚Schwarze Liste‘ gesetzt und aus Deutschland verbannt, das heißt exiliert wurden, haben ihr eindeutiges oppositionelles Engagement gemeinsam. Die Kinder- und Jugendliteratur des Exils setzte der in der gängigen nationalsozialistischen Literatur zum Ausdruck gebrachten Verherrlichung der Jugendorganisationen des Dritten Reichs, der Verehrung und Mystifizierung von Nationalsozialismus, Konformismus und Krieg völkerverbindende, menschenrechtliche und -freundliche Gedanken entgegen. Sie versuchte, den totgeschwiegenen Exilanten in Kinder- und Jugendbüchern auf direkte oder indirekt vermittelte Weise Rechnung zu tragen.⁸¹

Die nationalsozialistische Politik maß der Kindererziehung und der Kinder- und Jugendliteratur als Instrument der Sozialisation eine ungeheure politische Bedeutung bei, sie sah in den Kindern die künftigen Hoffnungsträger der NS-Ideologie. So war die Exilierung von Kinder- und Jugendliteratur im Dritten Reich keineswegs ein beliebiges Nebenprodukt, sondern stand durchaus im Zentrum der nationalsozialistischen Politik. Die bald nach 1933 auftauchenden Schwarzen Listen geben Beweis hierfür; so etwa die Schwarze Liste des ‚Kampfbundes für Deutsche Kultur‘, die unter ‚Schöne Literatur‘ Bücher von Erich Kästner (mit der Einschränkung „alles außer Emil“), Lisa Tetzners *Hans Urian* und Alex Weddings *Ede und Unku* ablehnend anführte, oder die so genannte ‚Schwarze Liste IV‘, die ebenfalls etliche abzulehnende Jugendschriften verzeichnete.⁸² Die Listen belegen, dass die nationalsozialistische Literaturpolitik nicht länger gewillt war, sozialdemokratisch, gar kommunistisch gesinnte Kinderliteratur oder selbst sich freigeistig gebende Werke auch nur zu dulden. Gefährdet waren alle, die zu erkennen gaben oder von denen man annahm, dass sie der herrschenden Doktrin nicht willig genug folgten. Die nationalsozialistische Buchpolitik hatte also nicht nur zum Ziel, genehmes Schrifttum zu fördern, sondern es ging ihr ebenso

⁸⁰ Zit. n. ebd., S. 44.

⁸¹ Vgl. Stern, Guy: Wirkung und Nachwirkung der antifaschistischen Jugendliteratur. In: Stüben, Jens/ Woesler, Winfried (Hrsg.): „Wir tragen den Zettelkasten mit den Steckbriefen unserer Freunde“. Acta-Band zum Symposium "Beiträge jüdischer Autoren zur deutschen Literatur seit 1945" (Universität Osnabrück, 2.-5. 1991) Darmstadt: Häusser 1993 (im Folgenden: Stern 1993), S. 300.

⁸² Vgl. Kaminski, Winfred: Exil und Innere Emigration. In: Wild, Rainer (Hrsg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1990 (im Folgenden: Kaminski 1990), S. 285.

darum, nonkonforme Autoren, Werke und Organisationen gleichzuschalten⁸³ oder auszuschalten.⁸⁴ Die Maßnahmen reichten vom Schreibverbot etwa für Erich Kästner bis hin zum Mord wie im Falle von Ruth Rewald, die in einem deutschen Konzentrationslager umkam, bei E. O. Plauen führten sie zum Selbstmord.⁸⁵

2.3 Die Kinder- und Jugendliteratur der inneren Emigration

Neben der Literatur des ‚äußeren‘ Exils entstanden mit Erich Kästners *Münchhausen*-Buch (1938) und seiner *Till Eulenspiegel*-Nacherzählung zugleich Bücher der so genannten ‚Inneren Emigration‘ für Kinder, deren Werke hier in einem kurzen Überblick vorgestellt werden sollen. Auch Kästners zweite ‚Emil‘-Geschichte, *Emil und die drei Zwillinge* (1934), ist der inneren Emigration zuzuordnen. Kästner entwirft in den genannten Kinder- und Jugendbüchern durch sein Nicht-Erzählen ein Gegenbild der vorfindlichen Wirklichkeit und macht auf diese Weise, durch indirekte Redeweise, sozusagen ‚äsoptisierend‘ deutlich, dass er die Wirklichkeit als kritikwürdig empfindet. Auch wenn in diesen Büchern an keiner Stelle von Politik die Rede zu sein scheint, so besitzen sie unter den gegebenen Umständen bereits durch das Nicht-Erwähnen einer Wirklichkeit aus Sicht der NS-Ideologie sowie durch das Nicht-Erzählen über den Alltag unter dem NS-Regime eine politische Stoßrichtung.⁸⁶ Dirk Krügers Dissertation nennt als weitere innere Emigranten der Kinder- und Jugendliteratur Herbert Paatz, Erich Wustmann, Rudolf H. Daumann, Georg W. Pijet, Otto B. Wendeler und Walter Bauer. Als bedeutsamstes Werk der inneren Emigration dürften Hans Falladas Kindergeschichten *Hoppelpoppel, wo bist du?* und dessen märchenhaft-groteske Sammlung *Geschichten aus der Murkelei* gelten. Diese Texte enthalten eine explizit historisch-politische Dimension, da Fallada nur wenig verhüllt, auf parabolische Weise Protest gegen die nationalsozialistische Herrschaft artikuliert. Weitere Beispiele einer Kinderliteratur der inneren Emigration, die indirekt, und doch deutlich, Anklage gegen das nationalsozialistische Regime erheben, geben sich in Ehm Welks *Kummerow*-Büchern und in den Bildergeschichten E. O. Plauns zu erkennen. Die Geschichten, die Plauen, ein Freund Erich Kästners, in seinen „Vater- und Sohn“-Episoden entwarf, entsprachen ganz und gar nicht dem Idealtypus des NS-Menschen, sondern sie kontrastierten diesen vielmehr. Wie bei Fallada und Welk ist das Kind

⁸³ Das langjährige publizistische Organ der Vereinigten Jugendschriftenausschüsse, die *Jugendschriften-Warte*, ließ sich 1933 durch die bereitwillige Unterstützung nationalkonservativer Pädagogen ohne weiteren Widerstand gleichschalten.

⁸⁴ Mit welchen Methoden sie hier voranschritten, zeigt Erika Mann eindrücklich in ihrem Buch *Die Schule der Barbaren* (*School for Barbarians*, New York 1938).

⁸⁵ Vgl. Kaminski 1990, S. 286.

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 291.

hier, so Kaminski, Symbol des Humanismus und steht damit diametral zum Kindbild der NS-Ideologie. Wie prekär die Situation dieser Autoren war, erhellt Plauens Schicksal, der denunziert wurde und im Gefängnis Selbstmord beging.⁸⁷

2.4 Klassifizierungen der Kinder- und Jugendliteratur im Exil: Konzepte, Genres, Themen

Wie bereits dargestellt, sind allgemeinverbindliche Aussagen über Leben und Werk der von den Machthabern des Dritten Reiches Vertriebenen schwer auszumachen. Verbindend ist kaum mehr als das gleiche Schicksal der Vertreibung aus der Heimat, die Erfahrung der Flucht, die Muttersprache und die Gegnerschaft zum nationalsozialistischen Regime. Da die Schriftsteller von Kinder- und Jugendliteratur in verschiedenen Exilländern lebten, blieben Diskussionen um das Kinder- und Jugendbuch während der ganzen Zeit des Exils Marginalien; die Kinder- und Jugendbuchautoren hatten vielmehr die Möglichkeit, sich an den Diskussionen zu orientieren, die zur Exilliteratur allgemein geführt wurden. In dieser schwierigen Situation gab es dennoch erste eigenständige Überlegungen zu einer Ästhetik der Kinder- und Jugendliteratur des Exils. Von zentraler Bedeutung hierbei war ein Beitrag zur Kinder- und Jugendliteratur des Exils von Alex Wedding in der Zeitschrift *Das Wort* im Heft 4/5 1937, auf den auch im Verlauf der Arbeit Bezug genommen wird.⁸⁸

2.4.1 Die politisch - didaktische Funktion

Die Vielstimmigkeit des Exils spiegelt sich auch in den verschiedenen Intentionen und Motiven wider, die die Kinder- und Jugendbuchautoren im Exil dazu trieben, für Kinder und Jugendliche zu schreiben. Lisa Tetzner nennt als Schreibmotiv für ihre Kinder-Odyssee *Die Kinder aus Nr. 67*: „Der Kriegsjugend zum Gedächtnis, der Nachkriegsjugend zur Mahnung.“⁸⁹ Rückblickend auf ihre Arbeit schrieb sie, sie habe mit der Kinder-Odyssee das „Nachdenken wecken“ wollen. „Und da jedes Nachdenken auch zur Überprüfung der eigenen Haltung zwingt, appelliert die Odyssee an jeden einzelnen. Noch wissen wir nicht, ob es der Jugend gelingen wird, auf den Ruinen einer zerstörten Welt durch Taten eine neue und

⁸⁷ Vgl. Kaminski 1990, S. 290.

⁸⁸ Vgl. Krüger 1998, S. 984.

⁸⁹ Lisa Tetzner. Zit. nach Krüger, Dirk: Die deutsch-jüdische Kinder- und Jugendbuchautorin Ruth Rewald und die Kinder- und Jugendliteratur im Exil. Diss. Wuppertal 1989 (im Folgenden: Krüger 1989), S. 146.

glücklichere aufzubauen.⁹⁰ Über Tetzners Lebensgefährten Kurt Held, der vor dem Exil ausschließlich Literatur für Erwachsene schrieb, heißt es, er habe sich der Kinder- und Jugendliteratur zugewandt, da er, enttäuscht über die politischen Missstände der Erwachsenen, nunmehr die Hoffnung auf die Kinder setze und ihnen Werte wie Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit nahe bringen wolle, um seine politischen Ziele zu verwirklichen.⁹¹ Alex Wedding plädiert als Verfasserin ‚des‘ programmatischen Grundsatzessays *Kinderliteratur* in der Moskauer Exilzeitschrift *Das Wort* 1937 vehement für eine sozialistische, „antifaschistische“ Kinderliteratur. Sie forderte, „unserer Jugend die Kämpfer für eine wirkliche Kultur als ihr Vorbild (zu) schildern, unsere antifaschistischen Helden in Deutschland, die spanischen Bürgerkriegshelden, die Soldaten des chinesischen Volksheeres [...]“.⁹² Nicht alle ExilautorInnen vertraten einen so dezidiert ideologischen Standpunkt wie die sozialistische Autorin Alex Wedding, doch programmatische Äußerungen kamen von vielen.

Wedding steht wie Auguste Lazar, F. C. Weiskopf, Béla Balázs und Hermynia Zur Mühlen für jene Exil-Schriftsteller, die sich der kommunistischen Linken zuordneten und, aus der Tradition der proletarisch-revolutionären Kinderliteratur kommend, im Exil ‚antifaschistische‘ Programmatik mit (partei)politischer Stoßrichtung als Moment politischer Aufklärung verbanden. Ihre Bücher dienten dem Klassenkampf und traten, häufig allerdings nicht ohne Schwarz-Weiß-Zeichnung, für die Einheitsfront gegen den Nationalsozialismus ein. Alex Weddings Kinderroman *Das Eismeer ruft* (1936) ist dieser Richtungslinie zuzuordnen, mit dem Versuch, ein positives Beispiel aus der Geschichte „mit treffenden zeitgemäßen Untertönen“⁹³ für die antifaschistische Erziehung zu nutzen. Blaschitz/ Seeber⁹⁴ heben in dieser Gruppe insbesondere die Erzählung *Sally Bleistift in Amerika* von Auguste Lazar hervor, die diese als ihr Erstlingswerk vor 1933 verfasste und unter dem Pseudonym Mary Macmillan 1935 in Moskau veröffentlichte.

Hansen unterscheidet in seinem ideologisch-typologischen Modell drei Gruppen von Werken, je nachdem, wie konkret die Autoren mit der politischen Realität von Faschismus und Exil in

⁹⁰ Lisa Tetzner. Zit. nach Meyer, Hansgeorg: Studien 7. Die deutsche Kinder- und Jugendliteratur 1933 bis 1945. Ein Versuch über die Entwicklungslinien. Berlin: Der Kinderbuchverlag 1975(im Folgenden: Meyer 1975), S. 86.

⁹¹ Vgl. Kaminski 1990, S. 295-296.

⁹² Wedding 1937. Zit. n. Altner 1988, S. 146.

⁹³ Brief F. C. Weiskopf an Bodo Uhse, New York, 21.11.1944. In: Uhse, Bodo und Weiskopf, F.C., S. 137. Zit. n. Blaschitz, Edith/ Seeber, Ursula: „... mit treffenden zeitgemäßen Untertönen“. Konzepte, Genre, Themen. In: Seeber, Ursula (Hrsg.): Kleine Verbündete. Little Allies. Vertriebene österreichische Kinder- und Jugendliteratur. Wien: Picus Verlag 1998 (Ein Projekt der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus) (im Folgenden: Blaschitz/ Seeber 1998), S. 56.

⁹⁴ Vgl. ebd., S. 56.

ihren Texten umgingen.⁹⁵ Neben den oben genannten Kinder- und Jugendbüchern wird die politisch-didaktische Funktion beispielhaft deutlich in Maria Leitners Jugendroman *Elisabeth, ein Hitlermädchen*, mit dem sie sowohl das Ausland über die Manipulierung der Jugend aufklären als auch als Widerlegung der zahlreichen nationalsozialistischen Propagandajugendliteratur eine ähnlich aufklärende Wirkung in Deutschland erzielen wollte. Leider wurde ihr Werk erst in den siebziger Jahren von der DDR-Wissenschaftlerin Helga Schwarz wiederentdeckt und posthum veröffentlicht.⁹⁶ Auch Lisa Tetzner verarbeitete in ihrem Werk – im Besonderen in *Die Kinder aus Nr. 67* – politische Fragestellungen. Diese schlagen sich in einer dem Werk immanenten, wirksamen und unaufdringlichen politischen Didaktik nieder. Tetzner versucht in ihren Büchern „überholtes Schonraumdenken“⁹⁷ zu durchbrechen und fordert die Kinder- und Jugendschriftsteller auf, der Jugend ihre Zeit zu zeigen, in der sie zu leben hat. In ihrer neunbändigen *Odyssee* beschreibt sie ohne falsche Abschirmung des jugendlichen Lesers die politische Entwicklung beginnend 1931 bis in die Nachkriegszeit hinein. Damit stellt sie mit ihrer umfassenden Verarbeitung des NS-Regimes und dessen Folgezeit eine Ausnahme dar und gehört nach Einschätzung des *Lexikons der Kinder- und Jugendliteratur*⁹⁸, weit über den deutschen Sprachraum hinaus, zu den wichtigsten Persönlichkeiten im Bereich des Kinder- und Jugendbuchs der Nachkriegszeit.⁹⁹

In eine zweite Gruppe fasst Hansen ideologisch weniger explizite Texte, in denen Kinder als Mitglieder von sozialen Gruppen, oft Familien, agieren, als Opfer von Zeitumständen erscheinen und in symbolische oder reale Kämpfe verwickelt sind. Weitere Themen in Werken dieser Gruppierung sind das Exil selbst, soziale Verantwortlichkeit und Pazifismus. Der Nationalsozialismus wird nicht unbedingt direkt thematisiert, der historisch-politische Kontext von Verfolgung, Flucht und Exil ist aber evident. Werke, die in diesen Kontext gehören, sind die Abenteuererzählungen *Andrea* und *Viktoria* von Adrienne Thomas, *Die Insel der verlorenen Kinder* von Mira Lobe, *Die Perlmutterfarbe* von Anna Maria Jokl und Werke von Wilhelm Speyer, Irmgard Faber du Faur und Kurt Held. Unter eine dritte Gruppe fasst Hansen Kinder- und Jugendliteratur, die keine soziopolitische Bedeutung besitzt. Als Vertreter dieser Kategorie nennt er Adrienne Thomas' *Von Johanna zu Jane*, Irmgard Keuns *Das Mädchen mit dem die Kinder nicht verkehren durften* und Felix Saltens' *Tiergeschichte*

⁹⁵ Hansen 1984, S. 6-12.

⁹⁶ Vgl. Stern 1993, S. 301-303.

⁹⁷ Ausdruck von Malte Dahrendorf. Dahrendorf, Malte/ Shavit, Zohar. Ein Briefwechsel. I. M. D. an Z. S. In: Dahrendorf, Malte/ Shavit, Zohar (Hrsg.): *Die Darstellung des Dritten Reiches im Kinder- und Jugendbuch*. Frankfurt a. M.: dipa-Verlag 1988 (Jugend und Medien 15), S. 149.

⁹⁸ Vgl. Eberts, Erich: Lisa Tetzner. In: Doderer, Klaus: (Hrsg.): *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1979, S. 521.

⁹⁹Vgl. Stern 1993, S. 303-307.

Bambis Kinder.¹⁰⁰ Mit Blick auf den historischen Kontext wird der Hintergrund von Verfolgung und Vertreibung des Verfassers in *Bambis Kinder* (1940) jedoch auch deutlich. Hier „reflektieren die ebenfalls sehr anthropomorphisierten Nachkommen des stattlichen Rehbocks die Kunst des Überlebens in einer inhumanen Realität – es gelinge nicht durch Kämpfen, sondern durch Überstehenwollen.“¹⁰¹ Der Autor Friedrich Feld, dessen Kinderbücher ebenfalls dieser dritten Gruppe zuzuordnen sind, verbindet „allegorische Verfahren der proletarischen Literatur mit Elementen abenteuerlicher Reiseliteratur“¹⁰², wie etwa in seiner sorgfältig komponierten abenteuerlichen Geschichte einer dienstüberdrüssigen Lokomotive *1414 geht auf Urlaub*.

Die Kategorien Hansens verdeutlichen, dass ein verbindendes Moment der meisten Kinder- und Jugendschriftsteller des Exils ihr politisches Anliegen ist.

2.4.2 Konzepte, Genre, Themen

Unter den im Exil schreibenden Autoren finden sich solche, die ausschließlich Literatur für Kinder und Jugendliche verfassten (Lisa Tetzner, Ruth Rewald, Alex Wedding, Auguste Lazar). Andere schrieben vorwiegend für Erwachsene, aber auch für Kinder und Jugendliche (Bertolt Brecht, Erich Weinert, Johannes R. Becher, Friedrich Wolf, Anna Seghers, Willi Bredel, Maria Osten). Zu unterscheiden ist ferner, dass sich unter den im Exil entstandenen Büchern solche finden, die vorwiegend für Kinder gedacht waren (Mascha Kalekós *Papagei und Mamagei* und *Wie´s auf dem Mond zugeht*, Anna Maria Jokls *Die wirklichen Wunder des Basilius Knox*, Erika Manns *Zehn jagen Mr. X*) und solche, die sich vorwiegend an Jugendliche wandten (Kurt Kläbers *Die Rote Zora und ihre Bande*, Walter Schönstedts *Auf der Flucht erschossen*, Hermynia Zur Mühlens *Unsere Töchter, die Nazinen*, Adrienne Thomas' *Andrea* und *Viktoria*, Kurt Löwensteins *Karl Marx. Erzählt für unsere Jugend*) sowie solche, die gleichermaßen an Jugendliche und Erwachsene adressiert waren (Maria Leitners *Elisabeth, ein Hitlermädchen*, Anna Gmeyners *Manja*).¹⁰³

Die Kinder- und Jugendliteratur des Exils ist in allen Gattungen vertreten: Neben Tiergeschichten, Mädchenbüchern, Abenteuerromanen und für Jugendliche aufbereiteten historischen Stoffen entstanden Lyrik- und Liedsammlungen, Märchen und Märchennacherzählungen, Sagen und Bearbeitungen religiöser Stoffe sowie Kinderbücher

¹⁰⁰ Vgl. Kaminski 1990, S. 285. Sowie: Vgl. Blaschnitz/ Seeber 1998, S. 54-59.

¹⁰¹ Blaschnitz/ Seeber 1998, S. 59.

¹⁰² Ebd., S. 59.

¹⁰³ Vgl. ebd., S. 985.

zum deutschsprachigen Kulturerbe. Es wurden Sach- und Beschäftigungsbücher für Kinder verfasst, und es entstanden Bilderbücher. Die Übersicht zeigt, dass die Exilwerke der Kinder- und Jugendliteratur vielfältige Themenfelder und Gebiete darstellen, die Kindheit und Jugend umfassen.

Krüger unterscheidet in seinem Aufsatz *Kinder- und Jugendliteratur* im Rahmen einer weiteren Klassifizierung der Kinder- und Jugendliteratur des Exils mehrere thematische Gruppen. So wird das „Exil“ selbst in Ruth Rewalds *Janko. Der Junge aus Mexiko* zum ersten Mal zum Thema in einem Kinderbuch. Hier entwirft die Autorin eine indirekte und nach Krüger aus diesem Grund besonders kindgerechte poetische Verarbeitung der Erfahrung Exil. In Irmgard Keuns *Kind aller Länder* und Lisa Tetzners *Kinder aus Nummer 67*, Bd. 3, *Erwin kommt nach Schweden* werden Exil und Exilalltag der Helden hingegen direkter und realistischer gestaltet, verbunden also mit einem hohen Grad an Authentizität.¹⁰⁴

Alex Wedding ist die Hinwendung zum historischen Roman zu verdanken. In ihren Büchern *Die Fahne des Pfeiferhänsleins* und *Söldner ohne Sold* möchte sie aus der Auseinandersetzung mit historischen Tatsachen und Ereignissen positive Analogien für die Gegenwart und Zukunft entwickeln und für die antifaschistische Erziehung nutzbar machen. In diesen Kontext gehören auch die Werke Willi Bredels, seine historischen Erzählungen aus der französischen Revolution sowie seine romanhafte Erzählung *Die Vitalienbrüder*.¹⁰⁵

In weiteren zahlreichen Kinder- und Jugendbüchern wird der Versuch unternommen, die inneren Machtmechanismen des Faschismus aufzudecken, die ihm innewohnende Fähigkeit, große Teile der Jugend für sich zu gewinnen, darzustellen und Menschen zu porträtieren, die gegen seine Machtausübung kämpften. Walter Schönstedt legte mit seinem Buch *Auf der Flucht erschossen*, erschienen 1934 in Paris und Moskau, das erste Kinder- und Jugendbuch zu dieser Thematik vor. Weitere Bücher, die sich unter diesem Aspekt der Problematik des Nationalsozialismus nähern, sind *Unsere Töchter, die Nazinen* von Hermynia Zur Mühlen, *Die Kinder aus Nr. 67* von Lisa Tetzner, Maria Leitners Jugendbücher *Roman der deutschen Jugend* und *Elisabeth, ein Hitlermädchen*, Anna Gmeiners *Manja* sowie *Jan auf der Zille* von Auguste Lazar.¹⁰⁶

Ein weiteres, sehr ausführlich behandeltes Thema ist das der Einheitsfront, des Arbeiterkampfes gegen den Faschismus, der Arbeitersolidarität und der Solidarität allgemein. Erika Mann widmet sich diesem Themenbereich in *A Gang of Ten* (deutsch 1990 *Zehn jagen*

¹⁰⁴ Vgl. ebd., 1998, S. 986.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., S. 986-987.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 986.

Mr. X) und beschreibt ähnlich wie Max Zimmering in *Die Jagd nach dem Stiefel* das vereinte Handeln einer Kindergruppe zur Aufklärung eines Verbrechens. Kurt Held entwickelt in seinem Jugendbuch *Die rote Zora* aus der Gegenüberstellung einer solidarischen Gemeinschaft elternloser Kinder und einer Gruppe von Gymnasiasten den grundsätzlichen Konflikt von arm und reich. In diese breite Themenpalette eingebunden sind auch Auguste Lazars klassisch sozialistisches Kinderbuch *Sally Bleistift in Amerika* und Maria Ostens Erzählung *Hubert im Wunderland* sowie wiederum Lisa Tetzners umfangreiches, viele Themenfelder umgreifendes Werk *Die Kinder aus Nr. 67*.¹⁰⁷ Ruth Rewald machte in *Vier Spanische Jungen* ebenso wie Friedrich Wolf in *Kiki*, den Spanischen Bürgerkrieg zum Thema eines Kinderbuchs.

Ein letzter Themenkreis rankt sich um die Stichworte Tier – Abenteuer – Freundschaft – Spaß – märchenhafte Erzählungen. Autoren, die sich mit ihren Werken dieser Gruppe zuordnen lassen, sind nach Krüger Adrienne Thomas mit ihren beiden Mädchenbüchern *Andrea* und *Viktoria*, Felix Salten mit seinen Bambi-Geschichten und Mascha Kaléko mit ihrem Kinderbuch *Papagei und Mamagei* und ihrem Kinderlyrikband *Wie´s auf dem Mond zugeht*. Überwiegend einzuordnen in diesen Themenkreis sind auch Anna Seghers Arbeiten für Kinder und Jugendliche: das Hörspiel *Ein ganz langweiliges Zimmer* und das Kinderbuch *Die schönsten Sagen vom Räuber Woynok*.¹⁰⁸

Kunstmärchen schrieben im Exil Friedrich Feld und Hermynia Zur Mühlen. Mit ihren kurzen, lehrhaften Prosatexten, die märchenhafte Züge tragen, avancierte Zur Mühlen zu einer der renommiertesten sozialistischen Kinder- und Jugendbuchautorinnen der Weimarer Zeit. Doch obwohl sie literarische Vorhaben realisierte und auch gewisse Publikationsmöglichkeiten hatte, war ihr Leben in Großbritannien im Exil in einem „Prozeß eines allmählichen Zerbrechens und Verlöschens“ von „Not, Krankheit, Hoffnungslosigkeit und Heimweh“¹⁰⁹ gezeichnet. In diesem Kontext entstanden der wenig bekannte Text *Little Allies*, in dem Flüchtlingskinder aus 14 Nationen ihre Märchen erzählen, sowie die in einem melancholisch-lehrhaften Ton gehaltenen kurzen Prosatexte *Kleine Geschichten von großen Dichtern* über österreichische Dichter und Dichterinnen, 1945 bei Free Austrian Books in London erschienen. Dieses letzte, im Zeichen der österreichischen Heimat stehende Kinderbuch Zur

¹⁰⁷ Vgl. ebd., S. 986-987.

¹⁰⁸ Vgl. ebd., S. 990.

¹⁰⁹ Siegel, Eva Maria: Zeitgeschichte, Alltag, Kolportage oder Über den ‚Bourgeois in des Menschen Seele‘. Zum Exilwerk Hermynia Zur Mühlers. In: Exilforschung. Bd. 11: Frauen und Exil. München: edition text + kritik 1993, S. 122.

Mühlens endet mit dem nostalgischen Appell: „Man muß das Gute tun, damit es in der Welt sei.“¹¹⁰

Die Hinwendung zu Themen aus Geschichte und religiöser Tradition ohne politische Funktion mag für die Autoren als positive Erinnerung an die deutsche Kultur eine Hilfe gewesen sein, die Exilsituation psychisch zu bewältigen, die Beschäftigung mit Geschichte und Mythologie des Gastlandes für sie ein produktiver Weg der Akkulturation. Hertha Paulis Werk ist ein Beispiel für beides; sie schrieb über die Geschichte von Amerikas berühmtestem Wahrzeichen, die Freiheitsstatue, und verfasste, angestoßen durch ihren aufklärenden Artikel über die Entstehung des Liedes „Stille Nacht, Heilige Nacht“, Kinder- und Jugendbücher zum katholischen Brauchtum und zu christlichen Legendengestalten. Mit der Nacherzählung deutscher Märchen im Exil traten Robert Lohan und Lisbeth Gombrich hervor.¹¹¹

Die Kinder- und Jugendbücher des Exils stehen in den literarischen Traditionen sowohl der proletarischen-revolutionären als auch der bürgerlich-humanistischen Kinder- und Jugendliteratur der Weimarer Republik, und sie hatten Teil an der sich in dieser Zeit vollziehenden Entwicklung zu einer akzentuiert realistischen Literatur, deren Themen meist dem Großstadtalltag entnommen waren („Neue Sachlichkeit“). Die Kinder- und Jugendliteratur entwickelte sich nach Krüger während des Exils zwischen Kontinuität und Innovation. Kontinuität insofern, „als es galt, das Kind in der gesellschaftlichen Determiniertheit zu zeigen, zeitgeschichtliche Themen im Kinder- und Jugendbuch zu gestalten, Erziehung und Bildung und ihren emanzipatorischen Gehalt und ihre Bedeutung für Kinder- und Jugendliche zu erhalten.“¹¹² Innovative Momente fanden sich im Kinder- und Jugendbuch des Exils insofern, als es galt, in den neuen, realen Lebensbegebenheiten des Exils Orientierungshilfen zu geben und neue Fragestellungen und Herausforderungen zu thematisieren. Wichtigstes Anliegen der Kinder- und Jugendbuchautoren war hierbei vor allem, solidarisches und gegen das NS-Regime gerichtetes Handeln zu befördern. Neu war auch – analog zur Literatur für Erwachsene im Exil – die verstärkte Tendenz, historische Stoffe aufzugreifen, um daraus positive Analogien zu entwickeln, besonders mit Blick auf eine mögliche Zukunft nach dem Faschismus. Krüger schließt sich somit auch in Bezug auf die Kinder- und Jugendliteratur des Exils der These Weiskopfs an, der 1948 im Hinblick auf eine eigenständige Ästhetik der Exilliteratur allgemein bemerkte: „Die Arbeits- und

¹¹⁰ Vgl. Blaschitz/ Seeber 1998, S. 59.

¹¹¹ Vgl. ebd., S. 59-60.

¹¹² Krüger 1998, S. 985.

Lebensbedingungen des Exils waren dem literarischen Experiment, der formalen Neuerung nicht günstig. Trotzdem finden wir beides im Schaffen exilierter Schriftsteller.“¹¹³

¹¹³ Weiskopf, F. C.: Unter fremden Himmeln. Ein Abriß der deutschen Literatur im Exil 1933-1947. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag 1948 (im Folgenden: Weiskopf 1948), S. 109.

III Max Zimmering: *Die Jagd nach dem Stiefel*

Um Charakteristika des Bildes vom Kind in der Erzählung *Die Jagd nach dem Stiefel*¹¹⁴ aufzuzeigen, untersucht die Arbeit das Werk im Hinblick auf die erzählerische Gestaltung und gattungsspezifische Merkmale, die Gestaltung der Figuren und bedeutsame Kennzeichen der Kindergruppe. In einem abschließenden Kapitel wird anhand der Interpretationen und der Einordnung in den literarischen Kontext das Bild vom Kind im Text näher umschrieben.

Der Analyse der Erzählung wird ein Exkurs vorangestellt, der im Kontext der Weimarer Republik Grundzüge der literarischen Strömung der ‚Neuen Sachlichkeit‘ und der proletarisch-revolutionären Literatur darstellt. Ferner werden Tendenzen der historisch-gesellschaftlichen Entwicklung der Jugend ab 1900 unter dem Aspekt der Gruppenbildung beleuchtet.

1 Exkurs: Literarische und gesellschaftliche Entwicklungen ab 1900

Die Exilliteratur ist von den literarischen Traditionen der Weimarer Republik beeinflusst. Viele der Kinder- und Jugendbuchautoren, die im Exil schrieben, haben bereits in der Weimarer Republik Kinder- und Jugendbücher verfasst und ihr politisches Weltbild sowie ihre ästhetischen und stilistischen Eigenarten im Exil fortgeführt. Aber auch diejenigen Autoren, die aus den unterschiedlichsten Gründen begannen, im Exil zu schreiben, sind von den zeitpolitischen Ereignissen sowie der Kultur und damit auch den literarischen Strömungen der Weimarer Republik geprägt. Ein Ziel dieser Arbeit ist, über die Analyse des Kinderbildes zu untersuchen, inwieweit im kinder- und jugendliterarischen Sektor Formen übernommen, weitergeführt oder modifiziert wurden, und inwieweit als literarischer Ausdruck der besonderen Rahmenbedingungen und eines spezifischen Kindverständnisses im Exil neue literarische Impulse gesetzt wurden und ästhetisch Neues entstand. Dabei sollen auch die kinder- und jugendliterarischen Strömungen der Weimarer Republik im Zusammenhang mit dem Kindheits- und Jugenddiskurs dieser Zeit betrachtet werden.

¹¹⁴ Vorliegend: Zimmering, Max: *Die Jagd nach dem Stiefel*. 2. Taschenbuchauflage. Der Kinderbuchverlag: Berlin 1981. [1. Auflage 1953].

1.1 Entwicklungen des deutschen Kinder- und Jugendbuches zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Die ‚Neue Sachlichkeit‘

Im Folgenden werden Grundzüge der für die Weimarer Republik spezifischen Literaturströmung der ‚Neuen Sachlichkeit‘ aufgezeigt, an die das literarische Exil anknüpfte.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist es vor allem Wolgasts¹¹⁵ Verdienst, in der literarischen Diskussion um das Kinder- und Jugendbuch das Interesse auf die literarische Ästhetik gelenkt und mit dem Kampf gegen patriotische oder religiöse Tendenzschriften verbunden zu haben.¹¹⁶ Es entstanden neuere Formen von Kinder- und Jugendliteratur, die somit auch nicht an die wilhelminische Kinder- und Jugendliteratur, sondern – oft in interessanter Absetzung – an die Unternehmungen von Jugendschriftenbewegung und Kunsterziehungsbewegung¹¹⁷ anknüpften. Als repräsentativ für diese Gruppe von Kinder- und Jugendbüchern nennt Kaminski vor allem die proletarischen Märchen Hermynia Zur Mühlens, die Kinderbücher von Alex Wedding und das Werk Erich Kästners.¹¹⁸ Ein Großteil dieser ‚fortschrittlicheren‘ Kinder- und Jugendliteratur der zwanziger Jahre zeichnete sich vor allem durch eine realistischere Welt Darstellung aus, die sich von der bis dahin dominierenden Darstellung ländlichen und kleinstädtischen Lebens abwandte und die Welt der Großstadt auch als Milieu für Kinder- und Jugendliteratur entdeckte.¹¹⁹

Ein entscheidender Motor dieser Entwicklung war die in den zwanziger Jahren sich entwickelnde literarische Strömung der ‚Neuen Sachlichkeit‘, die den utopischen Anspruch der Expressionisten zugunsten einer sachlicheren Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit des Alltags ablöste. Kennzeichnend für die ‚Neue Sachlichkeit‘ ist sowohl in der Erwachsenenliteratur als auch in der Kinder- und Jugendliteratur das Motiv der Großstadt. Die Großstadt galt als Symbol für Technik und Fortschrittsbegeisterung und vermittelte dabei einen nüchtern-modernen und alltagspraktischen Lebensstil, der sich durch Zeitgemäßheit, Cleverness und Leben im Hier und Heute auszeichnete. Dabei entstand ein faktenreiches Bild der Großstadt, das deren soziale Bedingungen, aber auch deren Möglichkeiten zum Ausdruck bringt. Die Großstadt wird so zu einem Ort neuer Sozialformen, Erfahrungen und

¹¹⁵ Vgl. hierzu seine 1896 veröffentlichter Schrift: Wolgast, Heinrich: *Das Elend unserer Jugendliteratur*.

¹¹⁶ Vgl. Baumgärtner, Alfred Clemens/ Pleticha, Heinrich (Hrsg.): *Abc und Abenteuer. Texte und Dokumente zur Geschichte des deutschen Kinder- und Jugendbuches*. Bd. 2. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1985 (im Folgenden: Baumgärtner/ Pleticha 1985), S. 235 ff.. Sowie: Vgl. Kaminski, Winfred: *Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur. Literarische Phantasie und gesellschaftliche Wirklichkeit*. 3. erw. Aufl. Weinheim, München: Juventa Verlag 1994 (im Folgenden: Kaminski 1994), S. 25.

¹¹⁷ Vgl. Kaminski 1994, S. 26.

¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 26.

¹¹⁹ Vgl. Baumgärtner/ Pleticha 1985, S. 236-237.

Wahrnehmungsweisen, die den Drang in die Fremde, die Lust am Abenteuer kompensieren können.

Indem sich die Kinder- und Jugendschriftsteller der aktuellen Lebenssituation des Großstadtkindes zuwendeten, eröffneten sie auch die Perspektive auf die soziale Realität der Gegenwart. Erich Kästner, Zimmerings Vorbildautor, hat in seinem Kinderbuch *Emil und die Detektive* (1929) Momente der literarischen Strömung der ‚Neuen Sachlichkeit‘ verarbeitet. „Kästners Kinderroman“, so urteilt Kaminski, „war das Ereignis der Kinder- und Jugendliteratur in der Weimarer Republik, indem Kästner hier die ‚Neue Sachlichkeit‘ auch für die Kinder- und Jugendliteratur fruchtbar machte.“¹²⁰ Durians Roman *Kai aus der Kiste*, „der die Dynamik seiner Handlung aus den Gegebenheiten des aktuellen großstädtischen Lebens bezieht“¹²¹, wird ebenfalls mit seiner „erzählerischen Gestaltung der ‚schnellen Stadt‘ [...] [als] das erste und formgeschichtlich wohl auch bedeutendste Werk der kinderliterarischen Neuen Sachlichkeit“¹²² eingestuft und gilt als „eines der wenigen wirklich modernen Kinderbücher der 20er Jahre, das noch vor Kästners berühmteren *Emil und die Detektive* die Großstadt zum Schauplatz hat und die neuen Alltagsphänomene Massen, Verkehr, Werbung, Telefon [...] darstellt, ohne sie zu diffamieren.“¹²³

Die realistischen Kinderromane Erich Kästners wurden traditionsbildend. Bis in die Ebene des Verhaltens und der Sprache stellt er die Figuren seiner Bücher als Ausprägungen ihres sozialen Milieus dar. Seine kindlichen Protagonisten, denen er die Fähigkeit zuspricht, die unzulänglichen Zustände in der Welt positiv verändern zu können, nehmen dabei eine überragende Stellung ein. Kästner gründet das positive gesellschaftliche Konzept seiner realistischen Umweltromane auf die urwüchsige Moral des unverdorbenen Kindes, die zu einem neuen richtungweisenden Ideal für sinnorientierte Konstruktion der Wirklichkeit in der Literatur für Kinder wird.

Die neu entstandene sozialistische Kinder- und Jugendliteratur der zwanziger Jahre kritisiert diese idealistische Weltsicht, sie ersetzt das idealistische Erzählkonzept der bürgerlichen Kinderliteratur durch einen sozialistischen Erzählentwurf. So bindet zum Beispiel Alex Wedding (d.i. Grete Weiskopf) in *Ede und Unku* (1931) das Zentralmotiv eines Kinderkonflikts in den Strategiekonflikt zwischen Sozialdemokratie und KPD ein und erzählt die Wandlungsgeschichte eines Berliner Jungen, der zu einem überzeugten Klassenkämpfer

¹²⁰ Kaminski 1994, S. 26.

¹²¹ Baumgärtner/ Pleticha 1985, S. 236.

¹²² Brunken 2000, S. 77.

¹²³ Mattenklott, Gundel: Zauberkreide. Kinderliteratur seit 1945. Stuttgart: Metzler 1989, S. 172.

wird. Gegenüber Weddings sozialistischer Sinnkonstruktion hat Carl Dantz in *Peter Stoll, ein Kinderleben* (1925) bereits einige Jahre zuvor die Lebensgeschichte eines Arbeiterjungen mit den Darstellungsmitteln der Kinderbiographie und Kinderreportage aufgezeichnet, anhand derer er versucht – entgegen der konventionellen Form realistischer Kinder- und Jugendliteratur – im Stil des ‚Naturalismus‘ die Wirklichkeit möglichst präzise darzustellen, und die Möglichkeiten eines mythenzerstörenden methodischen Realismus erprobt. Max Zimmerings *Die Jagd nach dem Stiefel* hat mit den oben skizzierten kinder- und jugendliterarischen Gegenwartssromanen der Weimarer Republik unter anderem gemein, dass auch hier die große Stadt Handlungsort der Geschichte ist und die aktuelle soziale Realität thematisiert wird.

Das Lebensgefühl der ‚neusachlich‘ orientierten Jugend war das einer anonymen und als überindividuell empfundenen Zeitgenossenschaft, die im bewussten Gegensatz zum Expressionismus weniger die individuelle Selbstanalyse, sondern vielmehr das Kollektive, das Typische und Allgemeingültige, das von allen Erlebte und Empfundene betonte.¹²⁴ Statt sich in die eigene Subjektivität zu versenken, zeichnete sich nach Matzke die ‚Neue Jugend‘ dadurch aus, dass sie sich dem Alltag betont sachlich zuwendete und sich eine unpersönliche Skepsis aneignete, die Ideale absolut vermeiden wollte. Dieser kompromisslose Entwurf einer „Generation ohne Gemüt“¹²⁵ barg aber in seiner Härte die Gefahr in sich, sich mit weniger zufrieden zu geben und zu einem ‚Heroismus des Alltags‘ zu verkümmern. Diese Seite der ‚neusachlichen Jugendidee‘ findet sich in der Kinderliteratur, die durch ihren pädagogischen Gestus immer auch ein Stück weit Werte- und Lebensorientierung bieten will, weniger als in der zeitgenössischen Jugend- und Erwachsenenliteratur. Jedoch ist die Idee der Kollektivität als Moment der ‚Neuen Sachlichkeit‘ in der Kinderliteratur der zwanziger und dreißiger Jahre in dem literarischen Motiv der Kindergruppe verarbeitet. So liegt beispielsweise analog zu Durians *Kai aus der Kiste* (1927) auch Zimmerings Erzählung *Die Jagd nach dem Stiefel* das Motiv der Kindergruppe zugrunde. Solidarität, Kameradschaft, Hilfsbereitschaft und das Eintreten für Wahrheit und Gerechtigkeit sind auch die Grundgedanken der in *Emil und die Detektive* unterlegten, von kommunistischer Seite als ‚sozialversöhnlich‘ bezeichneten Bildungs- und Erziehungsgeschichte. Hier zeigt sich – bei allen grundsätzlichen Unterschieden – ein gemeinsamer Kern, ein Anliegen der bürgerlichen und der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendbücher dieser Zeit, das auf einen gemeinsamen

¹²⁴ Vgl. Hermand, Jost/ Trommler, Frank: Die Kultur der Weimarer Republik. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1988, S. 89.

¹²⁵ Matzke, Frank: Jugend bekennt: so sind wir! 4.-6. Auflage. Leipzig: Reclam 1930.

Epochendiskurs verweist. In Opposition zu Fremdenhass und gleichgeschalteter Unterordnung unter einen Führer als signifikante Merkmale der aufkommenden NS-Ideologie vermitteln beide Richtungen im Sinne der Humanitas als Wesen von Gemeinschaft Solidarität und Freundschaft, deren oberstes Prinzip das gleiche Anrecht für alle ist, das Hilfe auch dem Einzelnen zugesteht.

1.2 Die Orientierung der Jugend am Kollektiv – historisch-gesellschaftliche Entwicklungen und literarische Widerspiegelungen ab 1900

Das Sujet der Kinder- und Jugendbanden ist in der Kinder- und Jugendliteratur der Weimarer Republik ganz unabhängig von ihrer ideologischen Ausrichtung ein beliebtes und häufig vorkommendes¹²⁶, so stellt Spaude-Schulze in ihrer Dissertation fest. Auch in der Kinder- und Jugendliteratur im Exil ist die Schilderung von Kinder- und Jugendbanden unabhängig von der politischen Ausrichtung der Werke ein wesentliches literarisches Motiv, das historische, gesellschaftliche und politische Entwicklungen aufnimmt und an literarische Traditionen anknüpft.

Das Phänomen von Gruppenbildungen und Gemeinschaftserleben war schon um die Jahrhundertwende seit der Aufbruchsstimmung der bürgerlichen Jugendbewegung ein dynamisches Element der Jugendkultur, das oftmals unter gesellschaftsveränderndem Zeichen stand. So ging die Orientierung der Jugend am Kollektiv Hand in Hand mit einem Geist des Aufbruchs und der Infragestellung von deren Ansicht nach überkommenen autoritären Strukturen (z.B. Treue und Gehorsam gegenüber Kaiser und Reich, Disziplin in der Schule, Bevormundung durch Eltern). Im Vordergrund der Bewegung stand das Ziel, nach dem Ideal der individuellen Freiheit ein eigenes Leben führen zu können. Der hier entstandene Mythos der Jugend verkörperte die Bereitschaft und Fähigkeit zur Erneuerung und stand – zunehmend auch für die Elterngeneration – als Chiffre für Hoffnung. Die Jugendbewegung zeichnete sich dabei keineswegs durch Einigkeit aus, sondern sie war ein Sammelbecken unterschiedlicher Gruppierungen, Aktivitäten und Auffassungen. Neben der romantisch-naturverbundenen bürgerlichen Wandervogelbewegung existierte unter anderem die einflussreiche

¹²⁶ Ein nahe liegendes Erklärungsmuster hierfür führt den neuen Bedeutungsumfang der Großstadtkulisse an. Nach Spaude-Schulze hat dieser Ansatz zwar zweifellos einige Berechtigung, reiche aber nicht weit genug, da er zum Beispiel in Wilhelm Speyers Roman *Kampf der Tertia*, der ebenfalls das Motiv der Kindergruppen aufnimmt, jedoch in der Umgebung eines Landerziehungsheims spielt, überhaupt nicht zutrefte. Sie fordert als Aufgabe einer literaturwissenschaftlichen Untersuchung, mit Hilfe soziologischer Fragestellung zu überprüfen, inwieweit dieses Sujet in Bezug zu setzen ist mit dem Motiv der Großstadt und dem Thema der Straßenzelle.

Jugendkulturbewegung unter Wyneken und Bernfeld, deren Bestrebungen radikaler waren und die die Rechte der Jugend auch auf den politischen Bereich ausdehnten.

Es traten zudem deutliche Widersprüche in Bezug auf das Selbstverständnis der Jugendbewegung auf, deren unterschiedliche Positionen am Gegensatz von Selbstentfaltung des Individuums – der ‚inneren Freiheit‘ – und der Unterordnung unter dem Führungsanspruch einer Gemeinschaft oder einer geistigen Führungsschicht entbrannten. Diese spannungsreiche Problematik von ‚Individualbewusstsein und Massenverhalten‘, der Konflikt zwischen freier Selbstentfaltung des Individuums und dem Führungsanspruch einer Gemeinschaft oder Gefolgschaft spiegelt sich auch in den pädagogischen Bewegungen – Reformpädagogik, Kunsterziehungs-, Arbeitsschul-, Volkshochschul-, Schulgemeinde- und Jugendbewegung – wider, die mit ihren Traditionen ebenfalls bis auf die Jahrhundertwende zurückreichen. Zugleich trugen die Impulse dieser Bewegungen aber auch zur Emanzipation der Kindheit und Jugend in den zwanziger Jahren bei.

Die junge Generation der zwanziger Jahre blieb dem oben genannten Spannungsfeld verhaftet. Denn insbesondere Mitte der zwanziger Jahre, als sich die Lage im Nachkriegsdeutschland während des wirtschaftlichen Aufschwungs dem Guten zuzuwenden und zu stabilisieren schien, wurde die Jugend zum Inbegriff der Weimarer Massenkultur erhoben und gab den Puls der Zeit an. Sie gründete ihr Selbstverständnis und ihre Identität dabei vor allem auf der Auffassung einer Generationengemeinschaft und definierte die persönliche Identität des Einzelnen stark in Abhängigkeit zum Kollektiv und zum Allgemeinen. Durch das Kollektivbewusstsein der Jugend, eine neue Generation darzustellen, gewann sie an Selbstvertrauen und bezeichnete sich folgend auch selbst als die ‚Neue Jugend‘. Um sich nach den bereits im Ersten Weltkrieg erlebten traumatischen Kindheitserfahrungen vor weiteren Enttäuschungen und Verletzungen zu schützen, weigerte sich diese Neue Jugend, zu viel Engagement und Emotionen in gesellschaftspolitische Reformen zu investieren, wahrte vielmehr eine nüchterne Distanz zum Leben und widmete sich den neusachlichen Konzepten der Großstadt, der Freizeitgestaltung, der Vergnügungsindustrie, der Sexualität, dem Sport.

Zum Ende der zwanziger Jahre, in den herrschenden Unruhen, der zunehmenden Armut und Unzufriedenheit unter der Bevölkerung wurde die Jugend von den Parteien vom rechten bis zum linken Spektrum unter dem Schlagwort ‚Wer die Jugend hat, hat die Zukunft‘ als Wählerpotential entdeckt. Es folgte eine zunehmende Politisierung und Instrumentalisierung der Jugend durch die verschiedenen Parteien, so dass das Phänomen Jugend eine deutliche

gesellschaftspolitische Präferenz erhielt. Kindheit und Jugend stellten längst keine gesellschaftlichen Randbereiche mehr dar, sondern bildeten das Zentrum, von dem aus umfassende politische Ansprüche – seien sie nun sozialdemokratisch, kommunistisch oder faschistisch geprägt – legitimierbar waren.¹²⁷ Die Jugendromane von Schönstedt und Schenzinger zeigen die Instrumentalisierung von Jugend durch die Parteien besonders deutlich und dienten dabei selbst der Vermittlung einer Ideologie. Die Jugendlichen wurden in die politische Arbeit integriert und machten sich die Wertvorstellungen der Erwachsenen zu eigen.¹²⁸

Neben den von den Parteien SPD und KPD beeinflussten Jugendverbänden entstanden gegen Ende der zwanziger Jahre in den Großstädten die sogenannten ‚Wilden Cliques‘ als Form einer alternativen Arbeiterjugendbewegung, die sich vehement gegen jede Form von pädagogischer und politischer Instrumentalisierung wehrte. In ihnen organisierten sich zum Großteil erwerbslose Jugendliche aus den Unterschichten der Großstädte, die nicht zuletzt durch die wirtschaftliche Situation zu Außenseitern der Gesellschaft geworden waren und auf diese Weise versuchten, die ökonomische und soziale Krise auf eine mehr oder weniger kreative Art und Weise zu verarbeiten. Sie kamen dabei auf Formen zurück, die bereits im Wandervogel der Jahrhundertwende zu finden waren wie Wanderfahrt, Kluft, Abzeichen oder Liedgut, die sie ihren eigenen Bedürfnissen anpassten. Nicht selten griffen die Jugendlichen in ihrem Protest gegen die Unsicherheit ihrer eigenen Zukunft und ihr materielles Elend aber auch zu Mitteln jenseits der Legalität.¹²⁹

Solchen unkontrollierten Eigenentwicklungen versuchte der Staat durch Jugendfürsorge und Angebote der Jugendpflege entgegenzuwirken. 1926 gab es unter den mehr als neun Millionen Jugendlichen 4,3 Millionen Mitglieder von Jugendverbänden. Dabei blieben Sportvereine (1,6 Millionen) und kirchliche Organisationen (1,2 Millionen) zunächst noch weitaus beliebter als die Parteien: Im weitem Abstand folgte die SPD-nahe SAJ mit 368.000, die ‚bündischen‘ Jugendgruppen mit insgesamt 51.000 und der ‚Kommunistische Jugendverband Deutschlands‘ (KJVD) mit höchstens 20.000 Mitgliedern. Die meisten jungen Leute verbrachten ihre Freizeit jedoch nach wie vor vorzugsweise im Freundeskreis, gingen

¹²⁷Vgl. Sommer, Monika: Literarische Jugendbilder zwischen Expressionismus und Neuer Sachlichkeit. Studien zum Adoleszenzroman der Weimarer Republik. Frankfurt a.M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang 1996 (im Folgenden: Sommer 1996), S. 193-194.

¹²⁸Vgl. Sommer 1996, S. 197-199.

¹²⁹ Vgl. ebd., S. 199-200. Sowie: Vgl. Informationen zur politischen Bildung: Weimarer Republik. H. 261. 4. Quartal 1998, S. 37-38.

auf Wanderfahrt und nutzten die neuen Möglichkeiten der ‚Massenkultur‘ – Grammophon, Radio und Kino, Gaststätten und Tanzlokale.¹³⁰

In den Blickpunkt der literarischen Öffentlichkeit trat vermehrt vor allem die Erlebniswelt des proletarischen Jugendlichen. Zunächst durch Schriftsteller wie Noth, Schönstedt und Glaser, die ihre eigenen Erfahrungen in die Romane einfließen ließen, später durch Autoren wie Lampel, Ehrhardt und Haffner, die sich zum Sprachrohr einer gesellschaftlich ausgegrenzten Gruppe von Jugendlichen machten. Anders als die bürgerliche Jugend, die in einem Schonraum abseits von der Erwachsenenwelt jene ‚typischen‘ Verhaltensweisen wie Verinnerlichung, Streben nach absoluten Werten, Hinwendung zur Natur, künstlerische Betätigung und literarische Produktion ausgestalten konnte, fehlte den Jugendlichen aus dem proletarischen Milieu im Normalfall ein solcher Schonraum. Sie standen mit 14 oder 15 Jahren denselben ökonomischen, sozialen und politischen Problemen gegenüber wie ihre Eltern (Arbeitslosigkeit, Arbeitskampf, Kürzung der Löhne). Eltern und Heranwachsende erlebten sich dadurch nicht nur als Angehörige unterschiedlicher Generationen, sondern auch als Kampfgenossen und Verbündete gegen ein System, von dem sie sich ausgenutzt fühlten. In den Jugendorganisationen der Arbeiterschaft – der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) und dem kommunistischen Jugendverband Deutschland (KJVD) – wurden jugendspezifische Bedürfnisse (Gemeinschaftsgefühl, Rückhalt, Fahrten, sinnvolle Freizeitbeschäftigung) mit politischen Interessen verbunden. In der SAJ war zumeist der Typus des Arbeiterjugendlichen organisiert, der bildungsorientiert war und ein ausgeprägtes Aufstiegsbewusstsein hatte. Er hatte hier die Möglichkeit, an eigens entwickelten Bildungsprogrammen teilzunehmen, die das Bildungsgefälle zur bürgerlichen Jugend auszugleichen suchten. Anstelle von Alkohol, Rauchen, Kartenspiel und ‚Schundliteratur‘ wurden dem Heranwachsenden Musikveranstaltungen, Leseabende und Wanderungen angeboten. Die Übernahme bürgerlicher Normen und Wertvorstellungen in Erziehungsbestrebungen der Arbeiterschaft hatte auch Auswirkungen auf die Sozialisation der Heranwachsenden. Ähnlich wie der bürgerliche Schüler befand er sich während der Lehre oder Ausbildungszeit in einer Zwischenphase zwischen dem Ende der Kindheit und der Übernahme einer vollgültigen Erwachsenenrolle und entwickelte in der Auseinandersetzung mit der äußeren Welt einen differenzierteren Lebensentwurf und ein persönliches Wertesystem.

KPD und KJVD sahen den Jugendlichen dagegen vielmehr als Träger einer neuen politischen Staatsform, die mit den bürgerlichen Werten und Normen nichts mehr zu tun hatte und ihrer

¹³⁰ Vgl. Informationen zur politischen Bildung: Weimarer Republik. H. 261. 4. Quartal 1998, S. 38.

Ansicht nach eine ihrer Klassenlage angemessene sozialistische Erziehung erforderte. Im Zentrum ihrer Jugendarbeit stand die politische Schulung und Propaganda, die Vermittlung eines ‚politischen Grundwissens‘ in Abend- und Wochenendkursen. Hier sollten die Jugendlichen zur aktiven Teilnahme am Klassenkampf befähigt werden – zum Beispiel in der ‚Landagitation‘. Im Vergleich zu den Fahrten und Wanderungen der SAJ, die eher den Charakter von Bildungsreisen hatten, waren diese von der KJVD als Wochenendfahrten organisierten Ausflüge politisch motiviert und dienten der Werbung neuer Mitglieder.

Diesen Bestrebungen entsprach die Auffassung des kommunistischen Pädagogen Edwin Hoernle (1929), der meinte, dass die Zukunft der Arbeiterklasse bei ihrer Jugend liege. Die Jugend für die Revolution zu begeistern, propagierte er als wichtige historische Aufgabe, um gesellschaftlichen Fortschritt verwirklichen zu können. Damit befand er sich in Übereinstimmung mit Karl Liebknecht, der als Grundposition der sozialistischen Jugendpolitik formulierte, jetzt und in Zukunft alles für die Jugend zu tun, und die „Jugendfrage [...] [für uns] als eine Lebensfrage, ja *die* Lebensfrage“ zu bezeichnen.¹³¹ Literarisch kulminierte dieses Ziel in der sich ab 1929 etablierenden proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur (vgl. Kap. III, 3), die darauf zielte, dem jungen Leser seine Zugehörigkeit zur Klasse des Proletariats bewusst zu machen und seinen politischen Kampfgeist zu entwickeln, und ihn dazu ermutigte, sich einer der vielen kommunistischen Gruppen anzuschließen.

Anfang der dreißiger Jahre, vor allem infolge der Weltwirtschaftskrise, wuchs die soziale Unzufriedenheit vieler Jugendlicher und gleichzeitig die Sehnsucht nach einem sinnerfüllten Dasein, nach ‚Glück‘, nach Überwindung der gesellschaftlichen und politischen Gegensätze.¹³² Vor allem die außerhalb des katholischen und des Arbeitermilieus stehenden Jugendlichen fühlten sich von der bürokratischen Politik der Parlamente und den überalterten Parteien abgestoßen. In dieser Zeit fand ein extremer Rechtsruck unter den Jugendlichen statt. Dies lag vermutlich auch an der großen Anziehungskraft, die Adolf Hitler und seine Partei auf die Jugendlichen ausübten. Hitler war als Angehöriger des Jahrgangs 1889 einer der jüngsten Politiker. Indem sich seine Partei als eine Partei der Jugend darstellte und unter Hitlers Führung einen Aufbruch zu einer ‚harmonischen Volksgemeinschaft‘ versprach, machte sie sich die Frustration und Politikverdrossenheit vieler Jugendlicher mit wachsendem Erfolg

¹³¹ Vgl. Altner, Manfred (Hrsg.): *Das proletarische Kinderbuch: Dokumente zur Geschichte der sozialistischen deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. Dresden: Verlag der Kunst 1988 (im Folgenden Altner 1988), S. 10.

¹³² Dieses Spannungsfeld zeigte unter anderem Maria Leitner an der weiblichen Figur Elisabeth in ihrem Jugendroman *Elisabeth, ein Hitlermädchen* auf.

zunutze. Die SA bot zudem die Chance, jugendliche Misserfolgs-erlebnisse und Ohnmachtserfahrungen durch zielgerichteten Aktivismus auszugleichen.¹³³

1.3 Die Entwicklung der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur

Die theoretischen Diskussionen um die Kinder- und Jugendliteratur, die in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre bis zu Hitlers Machtergreifung 1933 geführt wurden, stehen in den literarischen Traditionen der Weimarer Republik, deren Fundierung in den Anfängen der kinderliterarischen Publizistik der Jugendschriftenbewegung um Heinrich Wolgast liegen.

Die veränderten gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten am Ende der zwanziger Jahre sowie die durch den ‚Schwarzen Freitag‘, den New Yorker Börsenkrach vom 25. Oktober 1929, erhöhte Zeit der Arbeitslosigkeit hatten auch zur Folge, dass die theoretischen Auseinandersetzungen um das Kinder- und Jugendbuch mit größerer *politischer* Vehemenz geführt wurden. Die Entwicklungsrichtungen der Kinder- und Jugendliteratur zeigten sich mit neuer Schärfe und mit sich herausbildenden inhalts- und formenreicheren Differenzierungen. So vollzog sich wie allgemein im damaligen politischen Leben Deutschlands auch in einem Teil der zeitgenössischen Kinder- und Jugendliteratur eine radikale Polarisierung zwischen Links und Rechts.

Als Beispiele für die Wende nach Links führen Baumgärtner und Pleticha¹³⁴ das Schaffen von Berta Lask und Alex Wedding an, die in ihren Kinder- und Jugendbüchern die aktuelle wirtschaftliche Not und soziale Ungerechtigkeit verarbeiteten. Diese Autorengruppe, zu der auch Lisa Tetzner und Hermynia Zur Mühlen gehören, gaben in Beiträgen in der *Linkskurve* zudem wichtige Impulse zur theoretischen Ausformulierung dieser kinder- und jugendliterarischen Entwicklungsrichtung. Für die Entwicklungslinie nach Rechts, die fortgesetzt werden kann bis zur Kinder- und Jugendliteratur des Nationalsozialismus, können stellvertretend Karl Tanera, Wilhelm Kotzde und Karl Aloys Schenzingers *Hitlerjunge Quex* genannt werden.¹³⁵

¹³³ Vgl.: Informationen zur politischen Bildung: Weimarer Republik. H. 261. 4. Quartal 1998, S. 38.

¹³⁴ Vgl. Baumgärtner/ Pleticha 1985, S. 238.

¹³⁵ Vgl. Krüger, Dirk: Die deutsch-jüdische Kinder- und Jugendbuchautorin Ruth Rewald und die Kinder- und Jugendliteratur im Exil. Wuppertal Diss 1989 (im Folgenden: Krüger 1989), S. 40-41; 46-47.

1.3.1 Merkmale der proletarisch-revolutionären Literatur

Am 19.10.1928 gründete sich der Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller (BPRS), dem 1932 unter anderem auch Max Zimmering beitrug.¹³⁶ Die Gründung hatte sich unter dem Einfluss der marxistisch-leninistischen Politik der KPD, im Zuge der Zentralisierung der Partei unter Ernst Thälmann sowie eingebunden in eine relative Stabilisierung der Weimarer Republik Mitte der zwanziger Jahre vollzogen. Der BPRS markierte zum einen einen ersten Höhepunkt in der Entwicklung der Literatur der KPD und leitete zum anderen auch eine neue Etappe ihrer Geschichte ein. Denn die Schriftsteller dieses Bundes verstanden die sich neu entwickelnde Literatur der KPD nun nicht mehr nur als proletarische, sondern vielmehr als proletarisch-revolutionäre.¹³⁷

Als wesentliches Merkmal dieser proletarisch-revolutionären Literatur bezeichnete Johannes R. Becher, dass sie „die Welt vom Standpunkt des revolutionären Proletariats aus sieht und sie gestaltet.“¹³⁸ Diese Definition drückt als das entscheidende qualitative Kriterium der proletarisch-revolutionären Literatur ihre *sozialistische Parteilichkeit* aus. Hinzu kam als ein weiterer Schwerpunkt die Intention des Revolutionären: Die proletarisch-revolutionäre Literatur wurde nach dem Selbstverständnis des BPRS als Instrument des politischen Kampfes verstanden, der aber der kommunistischen Lehre der Partei gemäß mit dem praktischen, alltäglichen Leben der Arbeiterklasse verbunden sein sollte. Explizit benennen auch die Prinzipien, die auf dem II. Weltkongress der revolutionären Literatur Anfang Oktober 1930 in Charkow verabschiedet worden waren, die Aufgabe der proletarischen Literatur als Rolle einer Kampfzunge der proletarischen Politik, die die Arbeiterklasse für die nahenden und entscheidenden Klassenkämpfen vorbereiten müsse.¹³⁹ Auf dieser Grundlage bildete sich als ein weiteres Merkmal der proletarisch-revolutionären Literatur die *Einheit zwischen Literatur und Leben* heraus, welches die persönliche Teilnahme der Schriftsteller an den Kämpfen des revolutionären Proletariats einschloss. Aus diesen Entwicklungen ergibt sich als das dritte von Dreher aufgeführte Merkmal *Organisiertheit und Kollektivität*.¹⁴⁰

¹³⁶ Vgl. hierzu auch Hein, Christoph M.: Der ‚Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Deutschlands‘: Biographie eines kulturpolitischen Experiments in der Weimarer Republik. Münster, Hamburg: Lit 1991.

¹³⁷ Vgl. Geiss, Manfred: Sozialistische Kinder- und Jugendliteratur. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Dritter Band. Weinheim und Basel (im Folgenden: Geiss 1979), S. 418.

¹³⁸ Becher, Johannes R.: Unsere Front. In: Die Linkskurve 1929, S. 1. Zit. n. Geiss 1979, S. 418.

¹³⁹ Vgl. Krüger 1989, S. 47.

¹⁴⁰ Vgl. Dreher: Die deutsche proletarisch-revolutionäre Kinder- und Jugendliteratur zwischen 1918 und 1933. (Studien 6). In: Kunze, Horst (Hrsg.): Studien zur Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Berlin: Der Kinderbuchverlag 197 (im Folgenden Dreher 1975), S. 16-17.

Die Bedeutung der Gründung des BPRS bestand vor allem darin, dass sich die proletarisch-revolutionäre Literatur als *selbstständige* literarische Strömung konstituierte. Die Literaturdiskussion innerhalb der KPD stand dabei aber auch in engem Zusammenhang mit der sich ändernden Politik der Partei und deren beginnender Abhängigkeit von den Entwicklungen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Auch der ‚Kampfauftrag‘ der Literatur korrespondierte zunehmend mit demjenigen an die sowjetischen kommunistischen Schriftsteller.¹⁴¹ Die in Charkow verabschiedete *Resolution zur Frage der proletarischen und revolutionären Literatur in Deutschland* (1930) übertrug das Konzept lediglich im Sinne der Linie der Sowjetunion auf die Situation in Deutschland.

1.3.2 Die proletarisch-revolutionäre Kinder- und Jugendliteratur

Da es kaum ‚bürgerliche‘ bundesrepublikanische Darstellungen zur Entwicklungsrichtung der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur gibt, greift diese Arbeit – mit der nötigen Vorsicht und Distanz – auf die einschlägigen DDR-Darstellungen zurück.

Für die proletarisch-revolutionäre Kinder- und Jugendliteratur wurden Ende der zwanziger Jahre dieselben Kriterien geltend gemacht wie für die proletarisch-revolutionäre Literatur im Allgemeinen. So galten beispielsweise die Prinzipien von Charkow in ihren Verallgemeinerungen auch für die Kinder- und Jugendbuchautoren, für die die klassenmäßige Bestimmung ihrer politischen Orientierung am Anfang aller Überlegungen stand. Repräsentativ ist auch das 1929 erschienene schulpolitische und pädagogische Hauptwerk Edwin Hoernles, *Grundfragen der proletarischen Erziehung*.¹⁴² Er formulierte mit durchaus programmatischem Charakter:

Die proletarisch-revolutionäre Kinderliteratur nimmt ihre ‚Romantik‘, ihre ‚Abenteuer‘ aus den großen Spannungen und gewaltigen Umwälzungen der *proletarischen Revolutionen und aus den Rebellionen der unterdrückten Kolonialvölker*. Es kommt sehr viel darauf an, daß allmählich eine künstlerische und schriftstellerische Tradition auf dem Gebiete proletarischer Kinderliteratur geschaffen wird, die an *psychologische Einfühlung in die Eigenart des Kindes und Jugendlichen*, an bewußter Anpassung an die *jugendliche Vorliebe für heroische Phantastik*, an *Lebendigkeit, Anschaulichkeit und Spannung* die bürgerliche Schmutzkonzurrenz schlägt und durch ihren *proletarischen Idealismus*, das heißt durch ihre intensive *Hingabe und Begeisterung für die Freiheitskämpfer aller Zeiten, insbesondere aber für den gegenwärtigen Kampf der Arbeiterklasse*, die *werktätige Jugend zum bewußten und gestählten Revolutionär erzieht*.¹⁴³ (Hervorhebungen C.C.)

¹⁴¹ Vgl. Geiss 1979, S. 418.

¹⁴² Vgl. Dreher 1975, S. 17.

¹⁴³ Hoernle, Edwin: Grundfragen der proletarischen Erziehung. 1929. In: Ders.: Schulpolitische und pädagogische Schriften. Berlin: Volk und Wissen 1962 (im Folgenden: Hoernle 1929), S. 236. Zit. n. Dreher 1975, S. 17.

In dieser Programmatik wird deutlich, dass die kommunistische Kinder- und Jugendliteratur ganz dem Klassenkampf verpflichtet war, den sie auch in ihrer ästhetischen Form wiederzugeben und zu vermitteln suchte. Damit formulierte Hoernle die theoretisch-inhaltlichen und praktischen Grundlagen der proletarisch-revolutionären Entwicklungslinie, die zugleich eingebunden waren in den Bezugsrahmen der kommunistischen Pädagogik, den ebenfalls vor allem Hoernle in seinen theoretischen Überlegungen beschrieb: Seine wesentliche Forderung bestand darin, dass das Kind von Geburt an als Teil des Proletariats in den Klassenkampf gestellt sei. Hoernle ging es darum, die Wirkung der Kinder- und Jugendliteratur als Faktor der ideologischen Erziehung und des revolutionären Gesamtkampfes der Arbeiterklasse zu erhöhen; er vermittelte eine Einheit von Politik, Pädagogik und Kind.¹⁴⁴ Demzufolge hatte die Literatur nun die Aufgabe, die Qualitäten ausbilden zu helfen, derer einer revolutionären Jugend bedurfte. Für Hoernle waren dies vor allem „Klassenbewusstsein, Solidarität, Einsicht in die gesellschaftlichen und pädagogischen Notwendigkeiten, Wollen und Begeisterung.“¹⁴⁵ Johannes R. Becher beschrieb eine Kinder- und Jugendliteratur mit dieser Funktion später als eine Literatur „der aufgekrepelten Hemdsärmel“, „großartiger vernichtender Attacken gegen die herrschende Klasse“, nichts „für Feinschmecker und Snobs“, auch nichts „für Mucker und Zimperliche.“¹⁴⁶ Die folgende Darstellung umreißt mit Hilfe der Merkmale Drehers die proletarisch-revolutionäre Kinder- und Jugendliteratur hinsichtlich ihrer Stoffe und Themen, ihrer Figurenwelt und ihres Menschenbildes.¹⁴⁷

1.3.2.1 Stoffe und Themen der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur

Als Qualität der sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur streicht Altner¹⁴⁸ heraus, dass sie die Erlebnissphäre und Lebenswelt der Kinder- und Jugendlichen stofflich und thematisch immer in besonderer Weise berücksichtigte. So reflektierten die Kinder- und Jugendbücher das in den zwanziger Jahren rasch aufblühende Leben in den Pionierorganisationen und der kommunistischen Kinder- und Jugendbewegung. Jugendweihebücher knüpften an die bestehende Tradition der Jugendweihe an und vermittelten ihren freidenkerischen und

¹⁴⁴ Vgl. Altner 1988, S. 9-10.

¹⁴⁵ Hoernle, Edwin: Sozialistische Jugenderziehung und Sozialistische Jugendbewegung. Berlin: Junge Garde 1919, S. 23. Zit. n. Altner 1988, S. 10.

¹⁴⁶ Becher, Johannes R.: Von der Größe unserer Literatur. In: Ders.: Gesammelte Werke. Band. 18. Berlin: Aufbau-Verlag (hrsg. vom Johannes-R-Becher-Archiv der Akademie der Künste der Deutschen Demokratischen Republik) 1966-1981, S. 501. Zit. n. Altner 1988, S. 10-11.

¹⁴⁷ Vgl. Dreher 1975, S. 10-21.

¹⁴⁸ Vgl. Altner 1988, S. 11.

sozialistischen Gedanken, um die jungen Menschen feierlich ins werktätige Leben der Erwachsenen zu geleiten.¹⁴⁹ In der ab 1927 herausgegebenen zehnbändigen Heftreihe *Gelbe 10-Pfg. Serie* (bis 1930 *Roter Trommler*) traten neben den Märchen H. Zur Mühlens¹⁵⁰ vermehrt Erzählungen revolutionärer Situationen hinzu, die im tiefen Zukunftsglauben an die Revolution geschrieben worden waren; aber auch die Schilderungen des frohen Lebens der Pioniere in ihren Ferien- und Landagitationslagern am See blieben weiterhin beliebte Themen. Doch erreichte diese Heftchenliteratur in ihrer Gestaltung nicht die literarische Qualität, die den Lesern Anreiz zur Identifikation geboten hätte. 1930 fand in der kommunistischen allgemeinen Literatur die Wende zur sogenannten Massenerliteratur statt. Analog zum *Roten Massenroman* ist vor allem infolge der Gründung des BPRS auch in der Kinder- und Jugendliteratur der KPD eine aufsteigende Linie hin zu einer konkreten Partei- und Teilnahme im Klassenkampf durch die Schilderung aktueller Klassenauseinandersetzungen zu beobachten. Mit Alex Weddings *Ede und Unku* (1931) und Walter Schönstedts *Kämpfende Jugend* (1932) waren die ersten größeren deutschen Kinder- und Jugendromane entstanden, die ansatzweise den Prinzipien entsprachen, die der BPRS am Ende der Weimarer Republik für eine politisch wirksame proletarisch-revolutionäre Massenerliteratur gefordert hatte. In Bezugnahme auf diese beiden Romane ist nach Dreher das historisch Neue der sich entwickelnden proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur, dass sie die aktuellen Probleme des Klassenkampfes über die Darstellung des proletarischen Alltags und des politischen Tageskampfes der Arbeiterklasse erfasse. Von den übernommenen sowjetischen Kinder- und Jugendbüchern überzeugten vor allem solche, die dem von Hoernle als wichtig erachteten Erlebnis- und Tatendrang entsprachen, indem sie spannende Erlebnisse und übertragbare kindliche Konflikte schilderten sowie „die jugendliche Vorliebe für heroische Phantastik“ berücksichtigten. In den nun bevorzugten Büchern sollte nicht mehr so sehr die aufgesetzte platte Tendenz der kommunistischen Ideologie herrschen – die nicht genügend Wirksamkeit erzielt hatte –, sondern es wurde Wert gelegt, auf der Grundlage der realen Kämpfe individuelle Konflikte zu thematisieren, die jedoch als gesellschaftlich und kollektiv zu lösen dargestellt werden sollten.¹⁵¹ Neben diesen neuen Charakteristika galt als ein weiteres Prinzip, bei der ‚realistischen‘ Beschreibung der Konflikte und Niederlagen auch die geschichtliche Tendenz aufzuzeigen. Stoffe und Themen aus der Geschichte dienten der Vermittlung historischer Einsichten und der Aktivierung

¹⁴⁹ Vgl. ebd., S. 11.

¹⁵⁰ Die Herausgabe dieser Märchen wurde später aufgrund des hohen Abstraktionsgrades und der daraus folgenden schweren Verständlichkeit eine Zeitlang eingeschränkt.

¹⁵¹ Vgl. Geiss 1979, S. 418-420.

revolutionären Handelns im Sinne ‚der historischen Mission der Arbeiterklasse‘. Ein wesentliches Moment der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur war außerdem das Bekenntnis zum sozialistischen Sowjetstaat. Die ferner zu beobachtende Hinwendung zu märchenhaften Gestaltungen galt insbesondere der Darstellung komplizierter gesellschaftlicher Zusammenhänge und historischer Verallgemeinerungen. Hierin sahen die Autoren eine produktive Möglichkeit, die Widerspiegelung gesellschaftlicher Prozesse zu erproben.¹⁵²

1.3.2.2 Figurenwelt der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur

Um die Literatur des Klassenkampfes konkret zu verwirklichen, stellte Hoernle 1929 die Forderung auf, neue proletarische Helden zu schaffen, die als Kämpfer der großen proletarischen Revolution dargestellt werden sollten. Auch seien neue Tugenden zu formulieren, die in neuen literarischen Formen, zum Beispiel durch „proletarische industrielle Märchen“, den kindlichen Drang nach Aktivität, Abenteuern und Heroenkult aufnahmen und umsetzten.¹⁵³ Dieser neue Typ des positiven Helden, der zur Identifikation einladen sollte, zeichnete sich zunächst dadurch aus, dass er sich vor allem der Parteirealität unterordnete und deshalb Erfolg hatte.¹⁵⁴ Entscheidende Impulse zu einer literarisch differenzierteren Gestaltung der Figuren gab schließlich Ende der zwanziger Jahre das künstlerisch individualisierte und psychologisch erschlossene Kindbild der sowjetischen Kinder- und Jugendliteratur. Unter deren Einfluss und als Resultat der Forderung des BPRS wurde eine Darstellung für die proletarisch-revolutionären Schriftsteller maßgeblich, die die Charaktere nicht mehr auf einen Typ reduzierte, sondern vielmehr als lebendig und widerspruchsvoll zu schildern suchte. Der 1931 erschienene Kinderroman *Ede und Unku* von Alex Wedding zeichnet sich durch eine differenzierte, individualisierende Figurengestaltung aus, indem die Entwicklung der Protagonisten im Mittelpunkt steht und ihre Gefühle und Gedanken Ausdruck finden. Ferner war für die Darstellung der Figurenwelt signifikant, dass Kinder und Erwachsene prinzipiell eine Einheit bildeten und – wenn auch nach Alter verschieden – gleichermaßen in den Klassenkampf gestellt waren.¹⁵⁵ Die oben beschriebene Stoffweiterung ermöglichte nach Dreher zudem, dass die proletarischen Figuren zu den

¹⁵² Vgl. Dreher 1975, S. 18.

¹⁵³ Vgl. Hoernle 1929, S. 109-110. Zit. nach Geiss 1979, S. 417-418.

¹⁵⁴ Vgl. Geiss 1979, S. 419.

¹⁵⁵ Vgl. Geiss 1979, S. 419.

„tragenden Kräften des literarischen Vorgangs“¹⁵⁶ wurden. Die Figurenwelt galt als ein Mittel, die real-historische Klassenstruktur ins Bild zu setzen, der kommunistischen Parteilichkeit entsprechend wurden die menschlichen Gruppierungen primär von ihrer Klassenlage und ihren objektiven Klasseninteressen aus gegeneinander abgegrenzt.¹⁵⁷

1.3.2.3 Das Menschenbild der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur

Nach Dreher trug der Aufbau einer neuen Figurenwelt wesentlich zur literarischen Gestaltung eines grundsätzlich neuen Menschenbildes der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur bei.¹⁵⁸ Die sozialistischen „Vorbild-Figuren“ zeichneten sich sowohl durch einen „leidenschaftlichen Erkenntnisdrang“ als auch durch Aktivität im Dienste der Arbeiterklasse aus. Dabei wurde das Kind als heranwachsender Kampfgenosse gesehen. Dieser Zielsetzung entsprechend vermittelten die Texte Kampf- und Gemeinschaftsgeist. Der Entwurf dieses Menschenbildes überwand nach Dreher den „abstrakten Humanismus“ und die Orientierung auf den inneren Menschen der nach sozialistischer Auffassung ‚kleinbürgerlichen Utopie‘ vieler Werke der Weimarer Republik. Als Schwachpunkt bezeichnet Dreher jedoch, dass es noch selten gelang, die Aktivität als Einheit zwischen äußerer Handlung und gedanklich-emotionaler Betätigung zu zeigen, sodass eine vorherrschende Erkenntnisfunktion der Literatur, didaktische Vordergründigkeit und „unzureichende sinnliche Konkretheit der Abbilder“¹⁵⁹ zu konstatieren seien. Dabei hatte unter anderem auch Hoernle 1929 (vgl. Kap. III, 3.2) als erforderliche Kriterien proletarisch-revolutionärer Kinder- und Jugendliteratur psychologische Einfühlung in die „Eigenart des Kindes und des Jugendlichen“, Anschaulichkeit und Spannung genannt. Nach Dreher gibt es jedoch gerade Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre auch „bemerkenswerte Ansätze zur literarischen Gestaltung lebensvoller Individuen und konfliktreicher, menschlich bewegender Vorgänge.“¹⁶⁰

2 Perspektiven

Die neuen Impulse der Reform- und Kunsterziehungspädagogik, die das Bild eines mündigen Kindes entwarfen, hatten zur Folge, dass das Kind auch in der Kinder- und Jugendliteratur

¹⁵⁶ Dreher 1979, S. 19.

¹⁵⁷ Vgl. Dreher 1975, S. 19.

¹⁵⁸ Vgl. Dreher 1975, S. 50-51.

¹⁵⁹ Dreher 1975, S. 20.

¹⁶⁰ Dreher 1975, S. 20. Wie z.B. A. Weddings *Ede und Unku* beweise. (Vgl. ebd.).

zunehmend als aktiv handelndes Subjekt dargestellt wurde. Deutlich wird dies bei Kästner, dessen kindliche Protagonisten die Fähigkeit haben, durch Mut und Tatkraft schwierige Situationen positiv zu verändern; mit der Intention, den kindlichen Leser als gleichberechtigten Gefährten im Klassenkampf¹⁶¹ zu gewinnen, zeigt sich auch in der kommunistischen Kinder- und Jugendliteratur diese Neuorientierung, indem die kindlichen Hauptfiguren der Arbeiterklasse souverän und entschlossen agieren.

Infolge der politischen Polarisierung zwischen Links und Rechts am Ende der zwanziger Jahre, die sich auf das gesellschaftliche und kulturelle Leben auswirkte, haben die Kinder- und Jugendbücher dieser Zeit nicht selten eine politische Funktion. Dirk Krüger geht auf die Zusammenarbeit zwischen proletarisch-revolutionären und linken bürgerlichen Schriftstellern näher ein und zieht die bereits erwähnte „Resolution zur Frage der proletarischen und revolutionären Literatur in Deutschland“ heran, die unter anderem die Notwendigkeit herausstellt, sich dem „revolutionären Kleinbürgertum, der technischen Intelligenz und übrigen schwankenden Schichten“ zuzuwenden.¹⁶² Um eine solche Einheit unter den Schriftstellern zu erreichen, bedeutete diese neue Hinwendung gleichsam eine Zurücknahme früherer Positionen der kommunistischen Partei, „das Hauptfeuer auf die uns nahestehenden linken Sozialdemokraten“ [und] „auf die uns nahestehenden, so oft politisch uns unterstützenden, ja mit uns gemeinsam kämpfenden linken bürgerlichen Literaturschaffenden“¹⁶³ zu richten. Durch die entstehende Zusammenarbeit entwickelten sich in der folgenden Zeit viele neue produktive Bezugspunkte zwischen der proletarisch-revolutionären und der bürgerlich-humanistischen Linie der Kinder- und Jugendliteratur.

Eine Neuorientierung im Zuge dieser Entwicklung stellt die in zahlreichen Kinder- und Jugendbüchern manifestierte Hinwendung zum Großstadt- und Arbeitermilieu dar, die eine insgesamt dominierende sozialkritische Intention verfolgte. Eingebettet in diesen Kontext ist ferner das in der Kinder- und Jugendliteratur der Weimarer Republik häufig vorkommende Thema der Kinderbanden. So spiegelt die Kindergruppe in Zimmerings Erzählung Kollektivität im Sinne der ‚Neuen Sachlichkeit‘ wider und ist als Ausdruck von Modernität zu werten, und verkörpert zugleich den in der Erzählung ausdrücklich herausgestellten kommunistischen Gedanken kämpferischer, solidarischer Einheit.

¹⁶¹ Vgl. Hoernle 1929.

¹⁶² Vgl. Krüger 1987, S. 54-57.

¹⁶³ Kuczynski, Jürgen: Geschichte des Alltags des Deutschen Volkes 1600 bis 1945 in fünf Bänden. Studien. Studie 5. 1918-1945. Köln: PapyRossa-Verlag 1983, S. 528.

Vor diesem literarischen und politischen Hintergrund ist die Interpretation des Werkes *Die Jagd nach dem Stiefel* zu sehen. Folgenden Fragen wird dabei nachgegangen: Wird der Zeitgeist transparent vor dem Handlungshintergrund der ‚großen Stadt‘ und wird eine sozialkritische Intention verfolgt? Welche Gestaltungsmerkmale zeichnen den Text als proletarisch-revolutionär und welche als neusachlich aus? Die Analyse der Figurengestaltung und der Erzählperspektive wird beleuchten, inwiefern das Kind in der Erzählung als aktiv handelndes, mündiges Subjekt dargestellt wird. Ferner möchte die Interpretation aufzeigen, welche zwischenmenschlichen und politischen Werte die Darstellung der Kindergruppe vermittelt.

3 Max Zimmering, ein Schriftsteller des BPRS – eine biographische Skizze

Max Zimmering wurde 1909 als Sohn eines jüdischen Uhrmachers im sächsischen Pirna an der Elbe geboren. Er besuchte 1921 das Gymnasium in Wettin und bis zu seinem Abitur 1930 die Oberrealschule in Johannstadt. Schon früh war er bewusst in der Arbeiterbewegung aktiv, die in Dresden ein wichtiges kulturelles Zentrum hatte. Von 1919 bis 1928 war Zimmering Mitglied der jüdischen Jugendbewegung, 1928 trat er in den kommunistischen Jugendverband und 1929 in die KPD ein. Bereits mit 19 Jahren begann er, als Arbeiterkorrespondent Gedichte und Prosa in der Arbeiterpresse¹⁶⁴ zu veröffentlichen und erhielt 1930 den Lyrikerpreis der Zeitschrift *Die Linkskurve*, zu dem er sich folgendermaßen äußerte: „Dieser Preis hatte mehr einen moralischen als einen materiellen Wert. Letzterer bestand in der ‚großartigen‘ Summe von 50 Mark. Dennoch war das für mich ein bedeutender Beitrag, den ich als Grundstock für eine Schreibmaschine beiseite legte.“¹⁶⁵ 1932 schloss er seine Lehre zum Schaufensterdekorateur ab, wurde jedoch aufgrund seiner gewerkschaftlichen Arbeit und wegen der Folgen der Weltwirtschaftskrise Mitte 1932 entlassen. Zimmering intensivierte seine literarische Arbeit und trat 1932 dem Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller bei. Aufgrund seines illegalen antifaschistischen Engagements emigrierte er nach der Machtergreifung Hitlers 1933 nach Frankreich, 1934 nach Palästina und 1935 in die Tschechoslowakei, wo er als Mitarbeiter verschiedener antifaschistischer Blätter tätig war. Im Exil sicherte sich Zimmering seinen Lebensunterhalt als Tellerwäscher in einem Pariser Restaurant, als Heimarbeiter in der Lederbranche, als Maurerlehrling, in Palästina als

¹⁶⁴ für die *AIZ* und die *Linkskurve*

¹⁶⁵Max Zimmering. Zit. n.: Hammer, Franz: Max Zimmering. In: Der Bibliothekar (Leipzig, 1950-1990). Band 28, Nr. 11. Berlin 1974 (im Folgenden: Hammer 1974), S. 775.

Plantagenarbeiter, Ziegelträger und Brunnenmaurer.¹⁶⁶ 1939 floh Zimmering im Zuge der Besetzung der Tschechoslowakei über Polen und Schweden nach England. Hier wurde er 1940 auf der Isle of Man und 1941 in Australien interniert. Zimmering berichtet in dem Band *Der gekreuzigte Grischa* (1969) von der Überfahrt, die er mit anderen Leidensgefährten zu 3000 ins Zwischendeck eines Schiffes gepfercht, zubringen musste. Er erzählt, wie sich die Internierten durch literarische Veranstaltungen verschiedenster Art gegen ihre Unterdrückung und die unmenschlichen Verhältnisse zur Wehr setzten.

Es folgten weitere drei Monate Internierung auf der Isle of Man, die sich durch eine herrliche Landschaft, durch schwanzlose Katzen und – für die Gefangenen – durch sehr viel Stacheldraht auszeichnete. Hinter diesem Stacheldraht schrieb ich Verse gegen den räuberischen Krieg der Hitlerarmee, die begonnen hatte, das Sowjetland zu verwüsten.¹⁶⁷

Nachdem er auf Interventionen des Internationalen PEN-Club freigelassen worden war, blieb Zimmering in England im Exil. In London arbeitete er 1941 bis 1946 als Herausgeber der Monatszeitschrift die *Freie deutsche Kultur* und veröffentlichte zahlreiche Gedichte auch in anderen antifaschistischen Exilzeitungen und -zeitschriften. 1946 kehrte er über Prag nach Dresden in die sowjetisch besetzte Zone Deutschlands zurück und wurde schon bald zu einem führenden Kulturfunktionär der DDR: Er arbeitete von 1946 bis 1952 als Kulturredakteur der Illustrierten *Zeit im Bild*, war 1956 bis 1958 Erster Sekretär des Schriftstellerverbandes und von 1958 bis 1964 leitender Direktor des ‚Instituts für Literatur Johannes R. Becher‘ in Leipzig. Ab 1964 lebte er als freier Schriftsteller in Dresden. Max Zimmering starb am 15.09.1973 in Dresden. Sein Nachlass befindet sich in der Stiftung ‚Archiv der Akademie der Künste in Berlin‘.

Hauptthema der Werke Max Zimmerings ist der Kampf gegen den Faschismus und die Aufbauarbeit der Nachkriegszeit. Er war in erster Linie Lyriker; seine Gedichte weisen ihn als „temperamentvollen Agitator, Mahner und Bekenner wie als Dichter von verhaltenem Pathos“¹⁶⁸ aus.¹⁶⁹ Indem er seine Lyrik dem aktuellen Tagesgeschehen widmete, wurde seine Dichtung zu einer lyrischen Chronik seiner Zeit, die die Kämpfe der deutschen Arbeiterbewegung von den zwanziger Jahren bis in die Jahre der DDR aus der Sicht eines engagierten Kommunisten spiegelt. Unter den Prosaarbeiten treten vor allem seine Kinder-

¹⁶⁶ Vgl. Hammer 1974, S. 776.

¹⁶⁷ Max Zimmering: *Der gekreuzigte Grischa* (1969). Zit. n. Hammer 1974, S. 776-777.

¹⁶⁸ Zimmering, Max. In: Böttcher, Kurt/ Greiner-Mai, Herbert/ Müller, Harald/ Prosche, Hannelore (Hrsg): *Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller. 20. Jahrhundert.* Hildesheim, Zürich, New York: Olms 1993, S. 847.

¹⁶⁹ Viele seiner Gedichte, von volksliedhaft schlichtem Charakter, wurden auch vertont. Vgl. Hammer 1974, S. 777.

und Jugendbücher hervor, die für die Entwicklung dieses Genres in der DDR von großer Bedeutung waren und in denen er den jungen Lesern ein Stück Geschichte des Klassenkampfes und der Arbeiterbewegung nahe bringt.

Für Zimmering war die Einheit zwischen Literatur und Leben ein entscheidendes Kriterium seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Er blieb damit den Vorsätzen des BPRS auch nach dem Nationalsozialismus, in den Jahren der DDR, treu und setzte die Impulse der Bitterfelder Konferenz¹⁷⁰ in seinem Leben, Schreiben und Schaffen konsequent um. Auch nach seinem Exil war er nie nur literarisch tätig, sondern übernahm als ‚Multifunktionär‘ der ersten Aufbaujahre in Dresden vielerlei Aufgabenbereiche und bekleidete verschiedene verantwortungsvolle Ämter. Zimmerings rhetorisch gestellte Frage aus dem autobiographischen Nachwort seines Lyrikbändchens *Das Maß der Zeit* bringt diese Lebenshaltung zum Ausdruck: „Kann ein Schriftsteller überhaupt das Leben in sein Gedicht, seinen Roman, sein Schauspiel einfangen, wenn er nicht tätiger Teilhaber am gesellschaftlichen Geschehen ist und die ganze Verantwortung dafür mit auf seinen Schultern fühlt?“¹⁷¹ Mit seinen Kinderbüchern verfolgte Zimmering die Absicht, durch die Thematisierung alltäglicher Konflikte und des alltäglichen Lebens der Arbeiterklasse einen Bezug zu der Lebenswelt seiner kindlichen Leser zu schaffen.

In seinem Werk ist ferner – im Sinne des BPRS – das Leninische Prinzip der sozialistischen Parteilichkeit konsequent umgesetzt. Seine Lyrik und seine Kinderbücher vermitteln die Anliegen der kommunistischen Partei und rufen mit klassenkämpferischer oder ‚antifaschistischer‘ Intention zum revolutionären Handeln auf.

Zimmerings bekannteste Kinderbücher, die er nach seiner Rückkehr aus dem Exil schrieb, sind *Butje Pieter und sein Held*¹⁷² (Berlin 1951), das besonders positive Resonanz erhielt, *Rebellion in der Oberprima*¹⁷³ (Berlin 1962) und *Li und die roten Bergsteiger*¹⁷⁴ (Berlin 1967).¹⁷⁵

¹⁷⁰ Die Bitterfelder Konferenz setzte 1959 einen neuen Akzent in der Entwicklung des sozialistischen Realismus in der DDR, der vorsah – anknüpfend an die Versuche des BPRS während der Weimarer Republik –, durch die Erfahrung der Schriftsteller in der Arbeitswelt und durch die Aktivierung der Arbeiter zu schriftstellerischer Tätigkeit vor allem die Trennung von Kulturschaffenden und Kultur Rezipierenden zu überwinden.

¹⁷¹ Zit. n. Hammer 1974, S. 778-779.

¹⁷² Die Erzählung handelt von den Erlebnissen des Jungen Pieter, der versucht, dem Leben und Wirken des ehemaligen Arbeiterführers Ernst Thälmann zu folgen, welcher durch sein Vorbild Handlung und Aussage des Buches bestimmt. Vgl. Zimmering, Max: In: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, S. 855. Sowie: Vgl. Zimmering, Max. In: Lexikon sozialistischer Deutscher Literatur, S. 562. (Genauere Literaturangaben: Fußnote 175).

¹⁷³ Hierin werden die Konflikte in einer Schulklasse beschrieben, die durch die Rassengesetze im Dritten Reich hervorgerufen werden. Vgl. Zimmering, Max: In: Doderer: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, S. 855.

4 Erzählanalyse: Der Erzähler der drei Handlungsebenen

Das Kinderbuch *Die Jagd nach dem Stiefel* entstand in seiner ursprünglichen Fassung 1932, das heißt vor Zimmerings Emigration. Nach der Machtergreifung Hitlers konnte das zur Drucklegung bereits vorbereitete Manuskript jedoch aufgrund seiner antifaschistischen Intention nicht mehr veröffentlicht werden, sondern wurde über die Grenze in die Tschechoslowakei geschmuggelt. Dort wurde die Erzählung ins Tschechische übersetzt und erschien 1936 unter dem Titel *Honba za botou*. So entstand Zimmerings *Die Jagd nach dem Stiefel* als das letzte Werk der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur in der Weimarer Republik und sollte zum ersten Werk der antifaschistischen deutschen Kinder- und Jugendliteratur im Exil werden.¹⁷⁶ Bevor es zu einer deutschsprachigen Ausgabe kommen konnte, erfolgte 1938 die Annexion der Tschechoslowakei durch das nationalsozialistische Deutschland, in deren Folge 1939 das deutsche Originalmanuskript verloren ging. Anderthalb Jahrzehnte nach der ersten Niederschrift hat Zimmering schließlich in der DDR die deutsche Fassung nach der tschechischen rekonstruiert.

Die Geschichte seines Werkes bis zu seiner Veröffentlichung fasst Zimmering im ersten Kapitel, dem Vorwort seiner 1953 herausgegebenen deutschsprachigen Fassung zusammen. Diese Geschichte des Buches im Koffer, das stets mit ihm gereist war, spiegelt die Odyssee eines emigrierten Schriftstellers und seinen Anteil persönlicher Erfahrung an der leidvollen Geschichte Deutschlands unter dem nationalsozialistischen Regime wider.

Max Zimmering hat auch dieses Jugendbuch bereits im Exil, als Darstellung unmittelbarer Gegenwart, niedergeschrieben. Vgl: Hammer 1974, S. 778.

¹⁷⁴ Das Kinderbuch thematisiert die Fluchhilfe für Personen, die durch den Faschismus bedroht sind. Vgl. Zimmering, Max: In: Doderer: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, S. 855.

¹⁷⁵ Zu den referierten Grundlagen: Vgl. Kaminski, Winfred: Zimmering, Max: In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur: Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur. 3. Band, Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1975 Bd. 3, S. 854-855. Sowie: Vgl. Brauneck, Manfred: Zimmering, Max: In: Ders. (Hrsg.): Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts. Überarb. u. erw. Neuausgabe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1995, S. 874-875. Sowie: Vgl. Böttcher, Kurt/ Greiner-Mai, Herbert/ Müller, Harald/ Prosche, Hannelore: Zimmering, Max. In: Ders. (Hrsg.): Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller. 20. Jahrhundert. Hildesheim, Zürich, New York: Olms 1993, S. 847-848. Sowie: Vgl. Diersen, Inge/ Adling, Wilfried: Zimmering, Max. In: Ders. (Hrsg.): Lexikon sozialistischer Deutscher Literatur. Von den Anfängen bis 1945. Halle (Saale): VEB Verlag Sprache und Literatur 1963, S. 560-563. Sowie: Vgl. Hammer, Franz: Max Zimmering. In: Der Bibliothekar (Leipzig, 1950-1990). Band 28, Nr. 11. Berlin 1974, S. 775-779.

¹⁷⁶ Vgl. Meyer, Hansgeorg: Die deutsche Kinder- und Jugendliteratur 1933 bis 1945. Ein Versuch über die Entwicklungslinien. (Studien 7). In: Kunze, Horst (Hrsg.): Studien zur Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Der Kinderbuchverlag: Berlin 1975 (im Folgenden: Meyer 1975), S. 67-68.

4.1 Die drei Handlungsebenen

Die Geschichte über die *Jagd nach dem Stiefel*, deren Handlung 1932 spielt, ist eingebettet in ein Vorwort und ein Nachwort, in denen die Erzählerstimme deutlich zutage tritt. Hier spricht der Erzähler gleichsam aus olympischer Höhe und überschaut den gesamten Erzählraum und die gesamte Erzählzeit, so dass er auktorial-suprapersonal über den Figuren steht. Den Kennzeichen auktorialen Erzählverhaltens entsprechend, spricht der Erzähler seine Leser direkt an und greift kommentierend, reflektierend und urteilend in das Geschehen ein. Vorwort und Nachwort weisen dasselbe Erzählverhalten auf und sind aus derselben Erzählperspektive geschrieben, die Erzählsituation der beiden Rahmenerzählungen ist jedoch verschieden.

Das erste Kapitel ist in der Ich-Form geschrieben und zeigt autobiographische Züge, da sich der Ich-Erzähler auf Max Zimmerings biographische Lebensdaten und auf historische Fakten bezieht. Hier kann der Autor mit der Figur des Erzählers ineingesetzt werden, der berichtend seine Erinnerungen über den Entstehungskontext wiedergibt und als handelndes Subjekt seiner Erinnerungen auftritt. („Es gelang mir gerade noch rechtzeitig, die Grenze zu überschreiten“, S. 6). Es handelt sich somit um ein persönliches Vorwort Zimmerings. Diejenigen Aussagen im Vorwort, die sich auf die Figuren der Geschichte beziehen, sind hingegen als fiktiv zu werten.

Auch das Nachwort ist aus der Ich-Perspektive geschrieben, doch berichtet der Ich-Erzähler nicht aus seinem Leben, sondern von den Vorgängen um die erzählten Figuren. So kann das Nachwort eher als eine Verlängerung der fiktionalen Handlungsebene von 1932 betrachtet werden. Es beschreibt den Werdegang, das Lebensschicksal der Protagonisten der Geschichte, stellt aber durch die Verschiebung des Erzählerstandortes und der Erzählperspektive in die Zeit Anfang der fünfziger Jahre einen eigenständigen abgeschlossenen Erzählerkommentar dar.

Damit können drei Handlungsebenen in der Erzählung unterschieden werden: Die Handlungsebene des Vorworts berichtet von der „Geschichte der Geschichte“ (S. 3)¹⁷⁷ in den Jahren 1932-1945 und führt vom Standpunkt des auktorialen Ich-Erzählers in die Handlungsebene zwei ein, die im Jahr 1932 spielt. Die Handlungsebene drei erzählt im zeitraffenden Überblick, wie die Figuren der Geschichte von 1932 die Jahre 1933-1945 erlebt haben und nun „heute“, 1953, ihr Leben führen. Somit berichten Vorwort und Nachwort von

¹⁷⁷ Bei Zitaten aus der jeweils untersuchten Primärliteratur werden die Seitenzahlen in Klammern im Fließtext angegeben.

demselben Zeitraum, ihre erzählte Zeit spielt 1933-1945 und ereignet sich also parallel: Während die erzählte Geschichte unberührt von zeitgeschichtlichen Ereignissen verpackt in einem Koffer den Autor Max Zimmering auf seiner Flucht durch die Länder begleitet, erleben die Protagonisten die Zeitgeschichte hautnah mit – als Opfer und Gegner des Regimes erfahren sie Konzentrationslager, Vertreibung und Tod.

Zu beachten ist, dass die Erzählung *Die Jagd nach dem Stiefel* zwar am Ende der Weimarer Republik entstanden und das Buch 1936 in der Tschechoslowakei auf tschechisch erschienen ist, die Geschichte 1953 aber neu erzählt wurde, so dass der Erzähler nunmehr aus historischer Distanz berichtet und seine jungen Leser Kinder der Nachkriegszeit der DDR sind – wie ebenfalls im Vorwort und Nachwort ersichtlich wird.

4.2 Der Erzähler des Vorworts: Vorstellung der Geschichte einer Geschichte und ihrer Intentionen

Neben der Editionsgeschichte des Textes dient das Vorwort auch der Einführung in die Geschichte und der Vorstellung der Figuren. Außerdem wendet sich der Erzähler im didaktisch-belehrenden Ton an seine jungen Leser, um seine Intentionen explizit an sie heranzutragen.

Unter der Überschrift „Die Geschichte einer Geschichte“ (S. 5) widmet der Ich-Erzähler rückblickend seinen Bericht der Geschichte seines Kinderbuchs, der Odyssee einer Edition, bis zu dieser Fassung, die die jungen Leser der DDR 1953¹⁷⁸ in den Händen halten. „Die Geschichte, die ich euch hier erzähle, ist schon viele Jahrzehnte alt“ (S. 3). Seine Schilderung umfasst dabei reale historisch-gesellschaftliche Zeitumstände (politische Wirren am Ende der Weimarer Republik, NS-Diktatur, Flucht, Vertreibung und Exil). Indem die folgende Geschichte der Handlungsebene 2 realistisch ebenfalls politische Gegebenheiten am Ende der Weimarer Republik thematisiert, evoziert der Erzähler durch Aussagen wie „In unserer Geschichte jedoch *war* es anders“ (S. 4) beim Leser die Vorstellung, dass die Erzählung wahr ist und es sich um einen authentischen Fall handelt, der sich so ereignet hat.

Des Weiteren entwirft das Vorwort ein persönliches Bild des Autors, der sich als Erzähler der folgenden Geschichte vorstellt. Damit trägt der Erzähler der zweiten Handlungsebene alle Kennzeichen des auktorialen Erzählers, dem die persönliche Zeichnung des Vorworts zu eigen bleibt. Die Erzählhaltung ist an vielen Stellen des Vorworts affirmativ und ausgeprägt

¹⁷⁸ Zimmering, Max: *Die Jagd nach dem Stiefel*. 2. Aufl. Berlin (DDR): Der Kinderbuchverlag 1981.

didaktisch-belehrend. Deutlich wird dies zum Beispiel in der Ansprache an die jungen Leser, sie könnten allerhand von den Jungen und Mädchen der Geschichte lernen, wenn sie die Geschichte aufmerksam lesen würden.

Die Geschichte spiele vor „vielen Jahrzehnten“, 1932, als „Hitler noch nicht an die Macht gekommen (war)“, „Deutschland [...] noch in Frieden (lebte), „und unsere Städte [...] noch nicht von Bomben zerstört (waren)“ (S. 3). Damit verortet der Erzähler das Geschehen in den historischen Kontext der Weimarer Republik kurz vor der Machtergreifung Hitlers und erwähnt desgleichen die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Schwierigkeiten, in denen sich Deutschland zu dieser Zeit befand – „Not und Elend“ (S. 3), Arbeitslosigkeit und fehlende Einigkeit zwischen den Arbeiterparteien. Dadurch dass er die „Notzeiten mit Millionen Arbeitslosen“ (S. 3) plakativ auf den „Kapitalismus“ (ebd.) zurückführt, wird bereits zu Beginn seine politische Gesinnung deutlich, die sich des Weiteren in seinem unverrückbaren Glauben an die Arbeiterparteien manifestiert. Er klagt diese zwar ihrer Uneinigkeit wegen an und benennt ihr unterlassenes gemeinsames Handeln gegen Hitler und seine Partei eindeutig als Versagen, hätte ihrer Einigkeit aber durchaus zugetraut, Hitler abzuwehren und den Krieg zu verhindern. Dabei gilt seine Überzeugung vor allem der kommunistischen Partei, an deren Spitze „unser unvergeßlicher Ernst Thälmann stand, der sich alle Mühe gab, die Einheitsfront [...] zustande zu bringen“ (S. 3). So vertritt Zimmerings Erzählung schon im Vorwort konsequent das von Dreher vermittelte Kriterium der sozialistischen Parteilichkeit proletarisch-revolutionärer Literatur beziehungsweise den Standpunkt des sozialistischen Realismus, der in den fünfziger Jahren in der DDR zur allein maßgeblichen politisch-ästhetischen Norm wurde.

Die kindlichen Protagonisten führt der Erzähler mit Hinweis auf ihr vorbildhaftes Verhalten ein. Er beschreibt sie als „feine Kerle“, „gute Kameraden“ und „schlau“. Als besonders bemerkenswert aber stellt er ihre Einigkeit heraus, die sie von den meisten Arbeiterkindern der Zeit unterscheidet. Als Mitglieder verschiedener politischer Kindergruppen wollten diese oft nichts voneinander wissen, denn „wie die Alten sangen, so zwitschern auch die Jungen“. In unserer Geschichte war es anders und gerade deshalb muß ich sie euch erzählen“ (S. 4).

So wird deutlich, dass der Erzähler bereits im Vorwort seinen erzieherischen Anspruch und das Hauptanliegen der Erzählung aussagekräftig benennt. Grund und roter Faden der Geschichte bestehen darin, exemplarisch am Verhalten der Kinder die Notwendigkeit und Stärke von Einigkeit zu vermitteln. Im historischen Kontext der Entstehung des Manuskripts besteht die Intention Zimmerings darin, dem jungen Leser den Gedanken der Einheitsfront

nahe zu bringen. Ferner wird das Bemühen der proletarisch-revolutionären und linken bürgerlichen Schriftsteller am Ende der zwanziger Jahre deutlich, zu gemeinsamen antifaschistischem Handeln zu ermutigen.¹⁷⁹

Insbesondere im Vorwort und im Nachwort ist zudem erkennbar, dass sich der Text nunmehr an junge Adressaten der Nachkriegszeit der DDR wendet, die in einer hart erkämpften, besseren Zukunft leben. So akzentuiert der Ich-Erzähler am Schluss des Vorworts in seiner direkten Anrede an die jungen Leser („Wenn ihr diese Erzählung lest, denkt stets daran [...]“ (S. 7)) sehr deutlich das Anliegen des Werkes: die kindlichen Leser sollen die Geschichte nicht nur als Hoffnung und Auftrag, sondern auch als Andenken an diejenigen lesen, denen, so der Erzähler, „wir alles Gute, was wir heute haben – die Schulen, Kindergärten, Spielplätze – [...] verdanken, die kämpften und kämpfen wie die Kinder dieser Geschichte“ (S. 7). Sie werden dazu aufgefordert, dankbar der Leistung der antifaschistischen Kämpfer zu gedenken. Die Geschichte soll demnach auch erinnern, vor dem Vergessen und Verdrängen bewahren und die „schlimme Zeit“ (S. 122) der letzten beiden Jahrzehnte, Konzentrationslager und Krieg im Bewusstsein gegenwärtig halten.

Gleichzeitig weist das pädagogische Ansinnen, aus der „Geschichte“ für die Zukunft zu lernen, auf ein weiteres literarisches Motiv dieser Erzählung, das in der Kinder- und Jugendliteratur im Exil allgemein ein tragendes Moment ist und auf folgende Weise hier im Vorwort expliziert wird: Die kindlichen Protagonisten dieser Geschichte verhielten sich – „sungen“ – anders als die „Alten“, ihre Eltern. Sie geben ein mutmachendes Beispiel gegen den Trend und für eine mögliche Einigkeit und – im weitesten Sinne – für die Erneuerung der Gesellschaft. Die Kinder gelten als Hoffnungsträger für eine andere, bessere Zukunft, sie werden zur Utopie einer neuen Gesellschaftsordnung.

¹⁷⁹ Zimmering spielt auch auf die Spaltung der Arbeiterbewegung an. 1935 sollte es schließlich im Exil eine Einheitsfrontbildung der Arbeiterparteien – SPD und KPD – geben. Heinrich Mann zeigt in seiner Eröffnungsrede bei der Tagung am 10./11. April 1937 in Paris *Was will die deutsche Volksfront* Notwendigkeit, Ziele und Möglichkeiten der Volksfront auf. Mann erwähnt, dass der Gedanke der Volksfront „heute schon die Hoffnung und Zuversicht vieler Tausender Werktätiger im Dritten Reich“ sei. Er ruft nachdrücklich allen „Hitlergegner[n]“ – sich selbst eingeschlossen – ins Bewusstsein, dass sie die „Verantwortung haben vor Deutschland und der Welt“ und alles tun müssen, „die Flamme des Widerstandes in Deutschland selbst zu entfachen! Wir fühlen in uns die hohe Verpflichtung, all unsere Kraft einzusetzen für die Einigung des deutschen Volkes gegen den gemeinsamen Feind.“ Er ist sich bewusst, „daß diese geschichtliche Aufgabe nicht von einer einzelnen Partei oder Gruppe und auch nicht unter Ausschaltung dieser oder jener Partei erfüllt werden kann.“ Mann lobt den Entwurf einer deutschen Volksfront sozialdemokratischer Funktionäre und stellt die Bedeutung heraus, die das Dokument der „sozialdemokratischen Freunde“ in Deutschland durch ihren Vorschlag habe, Verhandlungen aufzunehmen „zwischen dem Parteivorstand der SPD und dem Zentralkomitee der KPD und den katholischen, den demokratischen Kräften.“ Er sieht als unbedingt notwendig an, dass die Zwietracht und das Hervorheben der Gruppen-Sonderinteressen, die nur dem Gegner nützen, überwunden werden. (Zit. n. :Winkler, Michael (Hrsg.): *Deutsche Literatur im Exil 1933-1945. Texte und Dokumente. Einleitung.* Stuttgart: Reclam 1977, S. 204-209).

In seinen Schilderungen „über die Geschichte seiner Geschichte“ bringt Max Zimmering Erfahrungen im Exil exemplarisch zur Sprache. Dabei zeichnet er insbesondere ein sehr positives Bild der Tschechoslowakei, seinem ersten Exil-Aufenthalt – „die wunderbare Stadt Prag“, die ihm für „viele schöne Jahre eine zweite Heimat gewesen war“ (S. 6) – und stellt die Hilfsbereitschaft der Tschechen heraus, „die den verfolgten deutschen Antifaschisten Gastfreundschaft gewährten“ (S. 5) und die Geschichte in ihre Sprache übersetzen (vgl. ebd.). Das Buch, das als beständiger Reisebegleiter stets im Gepäck des Erzählers mitgereist war, könnte symbolisch auch dafür stehen, dass Zimmering im Exil nie aufgehört hat, zu schreiben, obwohl die Umstände sehr schwierig waren und vieles „fehlte“, wie er in der Anthologie *Hammer und Feder* über das Erleben des Exils folgendermaßen notiert:

Für einen, der die ersten Schritte in die Literatur getan hat, ist das Exil kein leichtes Pflaster. Die kapitalistischen Regierungen zeigten sich nicht als freundliche Gastgeber, und wir waren auf die Hilfe derer angewiesen, die gern gaben, aber wenig besaßen – auf die Arbeiter und fortschrittlich gesinnten Intellektuellen. Doch das schlimmste war, daß wir entwurzelten Bäumen glichen. Um uns war Fremde. Es fehlte der vertraute Klang der Muttersprache, die das Material und das Werkzeug des Schriftstellers ist; es fehlte die heimatliche Landschaft, und es fehlten die Freunde, mit denen man Freud und Leid, Kampf und Gefahr gemeinsam erlebt hatte. Ja, es fehlte an allem: am ruhigen Raum, am Papier, am Porto, manchmal sogar am täglichen Brot. Und dennoch wurde geschrieben, wenn man auch nicht wußte, wo man seine Gedichte, Erzählungen oder Romane unterbringen sollte ...¹⁸⁰

Festgehalten werden kann abschließend, dass die wesentlichen Aussagen der Geschichte im Sinne sozialistischer Parteilichkeit – Hoffnung auf Einigkeit, Solidarität und gemeinsames antifaschistisches Handeln – bereits im Vorwort vorweggenommen werden. Indem der Erzähler seine Erzählabsicht mit didaktischer Rhetorik und im väterlich-belehrenden Stil benennt und die jungen Leser explizit und unmittelbar anspricht, verfolgt er die Intention, ihr Lektüreerlebnis in bestimmte Bahnen zu lenken.

Im Vorwort von 1953 ist dem Gedenken an die antifaschistischen Kämpfer eine weitere, für unsere heutigen Ohren sehr plakativ klingende Ermahnung angefügt, die durch die politisch und historisch völlig unzulässige Analogie von West- und Ostdeutschland mit der Hitlerpartei und den antifaschistischen Kämpfern das Feindbild Westen entwirft: Der Ich-Erzähler vergleicht die Situation „im Westen unseres Vaterlandes, wo die amerikanischen und deutschen Großkapitalisten die Macht in der Hand haben“, mit der erzählten Geschichte von 1932. Im Westen ergehe es den Menschen „immer noch so [...], wie es damals dem Jack und dem Paule, der Gerda und dem Falkenaue und den beiden Schwestern Rosel und Fanny ergangen ist.“ Die Arbeiter, Bauern und Geistesschaffenden in der DDR setzten sich hingegen für „Frieden und die Einheit Deutschlands“ ein, so wie es damals „Zehntausende deutscher

¹⁸⁰ Zit. n. Hammer 1974, S. 776.

Antifaschisten vor und während der Nazizeit getan haben.“ Dieser zusätzliche Hinweis, der aktuell auf die Aufbaujahre der DDR gemünzt ist, ist als historisches Dokument einer diktatorischen Ideologie unter Berücksichtigung des historischen Kontexts zu lesen. Diese Passage findet sich in den nachfolgenden Auflagen nicht mehr.

4.3 Der Erzähler des Nachworts: Ein Nachtrag, der die Erinnerung nicht scheut – zurück zur „Geschichte“ 1933-1945

Das letzte Kapitel „Und was aus den Rotschlipfen geworden ist“ bildet in der Form eines Nachworts einen Nachtrag zur Geschichte. Nach der Auflösung des Falles meldet sich der Erzähler erneut mit einer direkten Ansprache an die Leser zu Wort. Als auktorialer Erzähler der Geschichte weiß er, wie das Leben der Figuren verlaufen ist, und wendet sich in einer Art Dialog, dem ein umgangssprachlicher Erzählton zu eigen ist, unmittelbar an seine kindlichen Leser, um sie an seinem Wissen teilhaben zu lassen. „Aber ich sehe, daß ihr die Geschichte noch längst nicht als beendet betrachtet. Und eigentlich habt ihr auch ganz recht“ (S. 121). Der Erzähler bringt zum Ausdruck, dass er um das Wissensbedürfnis und die Neugierde seiner kindlichen Leser weiß, die schließlich mit ihren Helden mitgefiebert und sich mit ihnen identifiziert haben. So fügt er dieses Nachwort mit der Begründung an: „Sicher wollt ihr noch wissen, was aus den Rotschlipfen geworden ist“ (S. 122). Auch hierbei vernachlässigt er seine didaktische Absicht nicht, die als wesentliche Motivation seine Erzählung durchgängig kennzeichnet: „Doch manchmal ist es gut, auch von solchen Dingen zu sprechen, denn wir wollen ja aus der Vergangenheit lernen“ (S. 126).

Wie im Vorwort, so stellt der Erzähler auch im Nachwort im belehrenden Ton vor allem die Uneinigkeit unter den Gegnern des Faschismus und den Arbeitern als Versagen heraus. Einigkeit hätte den Nationalsozialismus aufhalten können.

Wie ich euch schon am Anfang meiner Geschichte gesagt habe, gab es zu jener Zeit viele Millionen Menschen, die gegen den Faschismus und gegen den Krieg waren, aber sie waren uneinig. Nicht einmal die Arbeiter kämpften gemeinsam, obgleich alle ein und denselben Feind hatten. (S. 122)

Zum Zeitpunkt der Abfassung des Nachworts ist der Zweite Weltkrieg, der sich während der erzählten Zeit in der Haupthandlung 1932 erst anbahnt, überstanden. So wird nachträglich deutlich, dass die erzählte Handlung nur ein Ausschnitt der Wirklichkeit, eine Momentaufnahme im historischen Gesamtgeschehen darstellt, der kurz darauf Machtregime, Krieg und Terror folgen. „Ihr könnt Euch denken, daß die Rotschlipse heute keine Rotschlipse mehr sind. Sie sind zu erwachsenen Frauen und Männern geworden ...“ (S. 122).

Die Reflexionen des Erzählers zu Beginn des Kapitels, seine Erzählung sei „ein Stück Leben“, das weitergeht, „auch wenn es manchmal gar nicht leicht ist, mitzukommen und man gern schlappmachen möchte ...“ (S. 121) unterstützen diese Einsicht, vermitteln den jungen Lesern zugleich aber auch die Schwere und Tragweite der erzählten Ereignisse und unterstreichen die Authentizität seiner Geschichte. In diesem Erzählerkommentar klingen schon die leidvollen Erfahrungen an, die die Kinder, die am Ende der Geschichte nach der Auflösung ihres Falles so glücklich sind, noch haben werden und die der Erzähler im folgenden Bericht auch seinen jungen Lesern zumuten möchte. Die Jahre unter dem Nationalsozialismus fasst der Erzähler zeitraffend im folgenden Überblick zusammen:

So gelangten schließlich die Nazis an die Macht. Dann kamen die Konzentrationslager, und dann kam der Krieg, unsere schönen Städte wurden zerstört, wie es einige der besten Deutschen vorausgesagt hatten [...] Ja, Kinder, das war eine schlimme Zeit, die hinter uns liegt. Weil nicht genug auf Thälmann und zu viele auf Hitler gehört haben, sind Millionen Menschen in Konzentrationslagern zugrunde gegangen. (S. 122)

Wichtiger als ein allgemeiner historischer Überblick ist dem Erzähler jedoch, das von den Jahren 1933-1945 gezeichnete Lebensschicksal der sechs Protagonisten zu entwerfen, um das Ausmaß des durch die nationalsozialistische Diktatur und den Krieg verursachten persönlichen Leides zu vermitteln. Hierzu beansprucht er, auch wenn er die Lebensläufe nur kurz und knapp skizziert, anderthalb der fünf Seiten des Nachworts. Denn bedeutsamer als die historischen und politischen Ereignisse sind die Einzelschicksale; für die jungen Leser dieser Geschichte insbesondere die ihrer jungen Helden. Dabei schont er die jugendlichen Leser in seinem Bericht über die erlebte Geschichte der Protagonisten nicht:

Paule, Jack und Falkenauge kämpften in der Widerstandsbewegung. 19-jährig wurden beide zunächst in einem Zuchthaus und dann in Buchenwald inhaftiert, wo Paule starb, „nachdem man ihn so lange gequält hatte, bis an seinem Körper keine heile Stelle mehr war.“ (S. 123) Der Rote Jack überlebte „die furchtbare Zeit des Konzentrationslagers“ und „leistet heute eine wichtige Arbeit für den Aufbau einer volkseigenen Industrie.“ (S. 124) Auch Falkenauge wurde in einem Konzentrationslager interniert. Während des Krieges wurde er mit einem Strafbataillon nach Griechenland geschickt, um dort gegen die Partisanen zu kämpfen. Es gelang ihm, zu fliehen und zu den griechischen Freiheitskämpfern überzulaufen, „die ihr Land und ihre Freiheit verteidigten“ (S. 123) und für eine „gerechte Sache“ kämpften. Nach dem Krieg fand er seinen Platz „dort, wo Menschen wie er gebraucht wurden: Bei der Volkspolizei“ (S. 123). „Am schlechtesten“ (S. 123), beschreibt der Erzähler, erging es den jüdischen Zwillingen Rosel und Fanny. Sie wurden nach Ausbruch des Krieges nach Polen verschleppt, „von einem Lager ins andere“, bis sie zuletzt nach Auschwitz deportiert wurden.

Dort wurden sie wie viele Millionen andere Juden umgebracht. Wie Gerda die Kriegsjahre verbrachte, wird dem jungen Leser nicht berichtet, er erfährt nur, dass sie nun eine erwachsene Frau ist, die zwei Kinder hat.

Der Sprachstil des Erzählers klingt in diesen Beschreibungen holpriger, so als würden geeignete Worte fehlen, entzogen sich die Schicksale einer glatten, schönen Sprache („und ist schließlich im Konzentrationslager gelandet“, „machte er sich eines Nachts davon“, „Am schlechtesten ist es wohl unseren beiden Geschwistern Rosel und Fanny gegangen“ (S.123).

Die Lebensschicksale der Kinder sollen exemplarisch für viele zunächst Unbeteiligte und dann von Krieg und Diktatur Betroffene der Bevölkerung stehen, für junge Menschen, deren Leben sich plötzlich veränderte („denn es ist ja damals nicht so gekommen, wie es die anständigen und vorausschauenden klugen Leute gewünscht hätten.“ (S. 122)). Vor allem verdeutlichen sie das große Unrecht, das den Juden angetan wurde, sowie das Schicksal derjenigen, die antifaschistischen Widerstand leisteten. Mit seiner Geschichte möchte der Autor vor allem letztgenannten ein Andenken setzen. In seinem Nachwort zeigt er auf, dass sie aufgrund ihres mutigen Widerstandes und Eintretens für ihre Überzeugung folgenschwer leiden mussten.

Zunächst, so der Erzähler, hätte er „nicht die Absicht (gehabt), auch nur ein einziges Wort über diesen niederträchtigen Menschen zu verlieren“ (S. 126), doch da er die schlimmen Vergehen des Nazi-Müllers nicht verschweigen möchte, nehmen die Beschreibungen über dessen verbrecherisches Verhalten schließlich sogar anderthalb Seiten des Nachworts in Anspruch. Sein Bericht gibt folgendes wieder: Nachdem der „Nazi-Müller“ nach der Aufklärung des Kriminalfalles zunächst verhaftet worden war, wurde er schon ein Jahr später wieder freigelassen, denn nach der Machtübernahme Hitlers war er plötzlich ein Held geworden. Demzufolge stolzierte er in einer SS-Uniform mit spöttischem Blick durch die Straßen und denunzierte viele, die daraufhin zu Zuchthaus und Konzentrationslager verurteilt wurden. Als Aufseher in Buchenwald entdeckte er Paule und Jack und hatte damit endlich Gelegenheit, sich an ihnen zu rächen. Die beiden wurden auf niederträchtigste Weise von ihm geschunden (vgl. S. 125-126). Paule starb infolge der Misshandlungen in den Armen des Roten Jack, der nur überlebte, weil Müller schließlich in ein anderes Lager versetzt wurde. Heute aber, zur Zeit der Abfassung des Nachwortes, befindet Müller sich im Gefängnis „Er sitzt nicht etwa, weil er ein Nazi war, denn bei den Nazis waren viele. Was aber der Müller ist, so war der nicht bloß Nazi, sondern ein Verbrecher“ (S. 124).

4.4 Vorwort und Nachwort als Ausdruck des sozialistischen Realismus

Vorwort und Nachwort von *Die Jagd nach dem Stiefel*, die im Zuge der zweiten Niederschrift der Erzählung 1953 erstmalig verfasst wurden, weisen Abfassungsort und -zeit entsprechend Merkmale der künstlerischen Methode des sozialistischen Realismus auf. Ein wesentliches und augenscheinliches Merkmal ist die Festlegung auf den Klassenstandpunkt und die kommunistische Parteilinie. Wenn der Erzähler im Vorwort betont, dass „alles Gute, was wir heute haben“ (S. 7) den antifaschistischen Kämpfern zu verdanken ist, so entspricht er damit dem Kriterium des sozialistischen Realismus, die künstlerische Darstellung der Wirklichkeit aus dem Blickwinkel ihrer revolutionären Entwicklung zu gestalten. Ein weiteres Kriterium des sozialistischen Realismus besteht in der Funktionalität des Werkes und dessen Integration in das gesamtgesellschaftliche Beziehungsgefüge. Die Erzählung dient der Bewusstseinsbildung im Geiste des Sozialismus. Diese belehrende Intention kommt sowohl im Vorwort als auch im Nachwort explizit zum Ausdruck: Die Geschichte wird erzählt aufgrund der vorbildhaften Einigkeit der Arbeiterkinder, sie wird erzählt, um sich des Mutes, der Tapferkeit und der Kämpfe der antifaschistischen Helden zu erinnern, und um aus der Vergangenheit zu lernen, – und all diese Vorhaben stehen unter der Gesamtintention, die jungen Leser der sozialistischen Ideologie entsprechend zu erziehen. Auch die Zeichnung der kindlichen Protagonisten zielt im Sinne des ‚positiven Helden‘ auf den Menschen, wie er nach marxistischen beziehungsweise proletarisch-revolutionären Vorstellungen sein soll. Die Wirklichkeit wird dabei dem Verständnis des sozialistischen Realismus nach in der Erzählung nicht nur widerspiegelt, sondern unter ideologischen und pädagogischen Gesichtspunkten auf die Zukunft hin transzendiert, um die Möglichkeit aktiver Veränderung aufzuzeigen, wie in folgenden Äußerungen deutlich wird: „Doch manchmal ist es gut, auch von solchen Dingen zu sprechen, denn wir wollen ja aus der Vergangenheit lernen“ (S. 126). „Vor allem aber wußten sie, daß Einigkeit stark macht, und das ist etwas, was heute jeder gute Patriot, ob jung oder alt, gelernt haben sollte“ (S. 4). Ebenfalls dem Ansatz des sozialistischen Realismus entspricht, dass die Erziehung der Werktätigen im Vordergrund steht, die auch als gesellschaftlich-politischer Auftrag an die Schriftsteller von Seiten der Partei verstanden wurde. Dieser Anspruch wird im Nachwort beispielsweise durch die Vorstellung der Arbeit der Figuren erkennbar: Jack „leistet heute eine wichtige Arbeit für den Aufbau der volkseigenen Industrie“ (S. 124) und Falkenauge „fand seinen Platz dort, wo Menschen wie er gebraucht wurden: bei der Volkspolizei“ (S. 123). Beide Protagonisten stehen im Dienste des DDR-Staates: Jack trägt zum Aufbau der Wirtschaft bei, Falkenauge zur Sicherung des

Staates. So bestand eine politische Funktion der Kinderliteratur der DDR darin, die lesenden Kinder zu überzeugten Erbauern des Sozialismus und zu bewussten Bürgern des Arbeiter- und Bauernstaates zu erziehen – „Dann kommt die Zeit, da die Arbeiter und Bauern und alle arbeitenden Menschen sich gemeinsam ein besseres Leben aufbauen werden“ (S. 120).

4.4.1 Das Kindheitsbild im sozialistischen Realismus und in der Kinder- und Jugendliteratur der Frühphase der BRD

Vorwort und Nachwort entsprechen dem der Kinder- und Jugendliteratur der DDR inhärenten Kindheitsbild, das die Kinder in die Gesellschaft der Erwachsenen integriert und kindliches Leben direkt mit den grundlegenden gesellschaftlichen Prozessen verbindet, kindliches und erwachsenes Leben miteinander verknüpft.¹⁸¹ Altner trifft als grundlegende Feststellung, dass im sozialistischen Realismus die Spaltung in eine 'Kunst für Kinder' und in eine 'Erwachsenenkunst' überwunden wurde und wertet diese Aufhebung als einen soziologischen Befund und Hinweis darauf, dass sich das Verhältnis zwischen Kind und Erwachsenem in der sozialistischen Gesellschaft immer umfassender im Sinne echter Partnerschaftsbeziehungen gestaltet.¹⁸² Mit dieser Auffassung von Kindheit und Jugend steht die Kinder- und Jugendliteratur der DDR Anfang der fünfziger Jahre in der Entwicklungslinie der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur (vgl. Kap. III, 3.2.2), die ebenfalls die Identität von kindlichen und erwachsenem Leben in der Klassenauseinandersetzung postulierte. Zu konstatieren ist somit eine enge Verflechtung von gesellschaftlichen, pädagogischen, literarischen und historischen Faktoren, die sich zu einem Kindheitsdiskurs zusammensetzen.

Die Auffassung, dass Kinder und Jugendliche an den relevanten zeitgenössischen gesellschaftlichen Entwicklungen teilhaben, findet sich im Vorwort und Nachwort von *Die Jagd nach dem Stiefel* explizit, wenn Zimmering die Verbrechen der jüngsten Vergangenheit schonungslos aufdeckt und seinen kindlichen Lesern – den fiktiven Adressaten des Textes – zumutet. Das persönliche Leid von Verfolgung, Flucht, Gefangennahme, Misshandlung sowie Tod und Vergasung während der nationalsozialistischen Herrschaft werden weder im Vorwort noch im Nachwort verschwiegen, sondern mit Nachdruck vorgetragen. Die Erzählerkommentare jedoch, die unverhüllt-belehrend kommunistische Intentionen

¹⁸¹ Vgl. Richter, Karin: Kinder- und Jugendliteratur der DDR. In: Lange, Günter (Hrsg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Grundlagen – Gattungen. Bd. 1. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000 (Im Folgenden: Richter 2000), S. 140.

¹⁸² Vgl. Altner, Manfred: Zur Entwicklung der sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur in der DDR von 1945 bis 1975. Studien 9. Berlin: Der Kinderbuchverlag 1976 (im Folgenden: Altner 1976), S. 10.

vermitteln, entwerfen einen fiktiven Adressaten, der unmündig erscheint, und es entsteht ein Bild vom Kind, das auf die direkte Belehrung der älteren Generation angewiesen ist. Der erzieherische Anspruch, der sich vor allem in der Erzählhaltung ausdrückt, widerspricht den sozialistischen Bestrebungen, die Trennung von Erwachsenen- und Kinderwelt aufzuheben und die Kinder als gleichberechtigte Partner anzuerkennen. So bleibt auch kritisch zu beurteilen, ob Zimmerings Bevormundung und der allzu direkt erhobene didaktische Zeigefinger nicht einer kritischen, persönlichen Beschäftigung mit dem ‚Thema‘ im Wege stehen. Doch durch die Stoffauswahl sowie durch die Deutlichkeit und Eindringlichkeit des Vortrags kommt der junge Leser m.E. nicht umhin, sich trotz aller didaktischen Rhetorik mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen.

Zum Vergleich wird ein kurzer Blick auf die Kinder- und Jugendliteratur in der Frühphase der Bundesrepublik geworfen: Vor allem im Nachwort wird die grundsätzlich andere Konzeption des Kinderbildes in der Kinder- und Jugendliteratur der DDR und BRD dieser Zeit deutlich. Während man in der DDR in der Frühphase der Republik einer Literatur für junge Leser begegnete, in der Kinder in die Gesellschaft der Erwachsenen integriert wurden, herrschte in der BRD in den fünfziger und sechziger Jahren eine Kinderliteratur „der weitgehend außerhalb der Gesellschaft angesiedelten kindlichen Freiräume“¹⁸³ vor, die – wenn überhaupt – nur am Rande die Probleme der Erwachsenengesellschaft berührte und Kindheit als „qualitativ eigenständige Daseinsform“¹⁸⁴ begriff. Sie wurde im Nachhinein als Kinder- und Jugendliteratur der ‚Heile-Welt-Vorstellungen‘ bezeichnet, die sich an engen pädagogischen, in den fünfziger Jahren vorwiegend entwicklungspsychologischen Gesichtspunkten orientierte. So widmeten sich die Kinder- und Jugendbücher der Bundesrepublik vornehmlich Erfahrungs- und Lebensbereichen kindlicher Umwelt wie Familie, Freunde, Schule, und altersspezifischen Problemen, die sich aus dem engen kindlichen Umfeld ergaben. Mit Absicht sollten die kindlichen Leser in einer Art Schonraum ausdrücklich von der Wirklichkeit der Erwachsenen und ihren Problemen ferngehalten werden. Erstaunlicherweise muss die Realitätsferne noch mehr der Jugendliteratur, in der es zunächst kaum eine Bezugnahme auf die zeitgenössische Realität gab, als der Kinderliteratur¹⁸⁵ der BRD

¹⁸³ Ewers, Hans-Heino: Die Emanzipation der Kinderliteratur. Anmerkungen zum kinderliterarischen Formen- und Funktionswandel seit Ende der 60er Jahre. In: Raecke, Renate/ Baumann, Ute D.: Zwischen Bullerbü und Schewenborn. München. (Arbeitskreis für Jugendliteratur) 1995, S. 17.

¹⁸⁴ Ebd., S. 17.

¹⁸⁵ Denn im kinderliterarischen Angebot der frühen Nachkriegszeit der BRD war die Darstellung von Kindheit in Trümmerlandschaften durchaus ein Thema. (Vgl. Stenz, Jörg/ Weinmann, Andrea: Kinder- und Jugendliteratur der Bundesrepublik nach 1945. In: Lange, Günter (Hrsg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Grundlagen – Gattungen. Bd. 1. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren 2000 (im Folgenden: Stenz/ Weinmann 2000), S. 109.

bescheinigt werden. So war die Kinder- und Jugendliteratur der Frühphase der Bundesrepublik fast ausschließlich ‚unpolitisch‘ und entsprach damit ziemlich genau dem Geist ihrer Zeit, der einerseits auf Besinnung auf ‚innere Werte‘ und ‚private Tugenden‘ und andererseits auf ‚Wiederaufbau‘ gerichtet war; beides diente der Verdrängung vergangener Schuld, dem Ausweichen vor einer notwendigen ‚Trauerarbeit‘ (Mitscherlich) und der Vermeidung gesellschaftspolitischer Konsequenzen. Die vorwiegend evasorische Tendenz spiegelt sich in der Kinder- und Jugendliteratur der Bundesrepublik auch dadurch wider, dass die jüngste Vergangenheit mit den Themen Krieg, Nationalsozialismus und Judenverfolgung lange Zeit gemieden, verdrängt und verschwiegen wurde und erst in den sechziger Jahren – einem Tabubruch gleich – „eine erste neue Problem- und Vergangenheitsbewältigungsliteratur“ für Kinder- und Jugendliche hervorbrach.¹⁸⁶

4.5 Der Erzähler der Haupthandlung: Ein Wechsel von Erzählerbericht, -beschreibung, Personenrede und Erzählerkommentar

Nicht nur Vorwort und Nachwort, sondern auch der Entwurf der Haupthandlung wurde im Rahmen der zweiten Abfassung Anfang der fünfziger Jahre neu geschrieben. Die Arbeit geht davon aus, dass die folgende Geschichte nach der tschechischen Übersetzung rekonstruiert wurde, somit dem am Ende der Weimarer Republik verfassten Entwurf weitestgehend entspricht und im Wesentlichen der Entwicklungsrichtung der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur zugeordnet werden kann.

Nachdem sich der Ich-Erzähler des Vorworts als Erzähler der Geschichte vorgestellt hat, entfaltet er ab dem zweiten Kapitel die Handlung rückblickend und auf das Jahr 1932 bezogen linear-progressiv. Als Erzählerstimme deutlich vernehmbar, vereint er alle Kennzeichen auktorialen Erzählverhaltens. Als Schöpfer der Geschichte kennt er das ganze Geschehen, eingeschlossen der Vor- und Nachgeschichte, und verfügt über Allwissenheit, indem er mit uneingeschränktem Blickwinkel Außen- und Innenperspektive vereint; deutlich zum Beispiel hier: „Es ging ausnahmsweise alles gut; meistens war es umgekehrt, wenn sich Paule mit einer Aufgabe beeilte“ (S. 31) und: „Alles ging wie am Schnürchen“ (S. 91).

Analog zu tradierter Kinder- und Jugendliteratur findet in der Erzählung ein Wechsel zwischen breiten Passagen detaillierten, zeitdehnenden oder szenischen Erzählens mit hohen Dialoganteilen und berichtendem, das heißt knappem Erzählen statt. Ein Beispiel für

¹⁸⁶ Dahrendorf, Malte: *Kinder- und Jugendliteratur im bürgerlichen Zeitalter*. Königstein/ Taunus: Scriptor-Verl. 1980, S. 63.

ausführlich zeitdeckend schildernde Passagen sind die Beschreibungen über das Verhalten der Kinder, wie auf den Seiten 40-41. Zeitdeckendes Erzählen dient auch als spannungssteigerndes Moment, zum Beispiel als Paule den grausigen Fund macht:

Er begann die Zeitungen im Dunkeln aufzulesen und stieß dabei mit dem Fuß erneut gegen das, was ihn schon einmal zu Fall gebracht hatte. Es war ein schwerer Gegenstand [...] Er hatte in etwas Schmieriges, Nasses gegriffen. Er bückte sich wieder und untersuchte den Gegenstand aufmerksamer. Plötzlich lief ihm ein kalter Schauer über den Rücken. Das war doch ein Mensch! (S. 22-24)

Ebenso finden sich in der Erzählung aber auch viele zeitraffende Passagen, die die Handlung der erzählten Zeit zusammenfassen, thematisch akzentuieren und auf das Geschehen konzentrieren, das für die Geschichte der beiden Erzählstränge von Bedeutung ist.

Der auktoriale Erzähler, der sich als Schöpfer dieser Geschichte im Vorwort ausgewiesen hat, überblickt das Geschehen und nimmt oftmals einen ‚hohen‘ Standort ein. Als Figur des Autors ist er das Objektiv, das die Fiktion mit sich verändernder Brennweite projiziert, so dass die Distanz zum Erzählten variiert, sich verlängert oder verkürzt und dadurch größere oder kleinere Ausschnitte erfasst werden. Auch in dieser Erzählung wechselt der Blickwinkel, indem der Erzähler das Geschehen einmal aus olympischer Höhe betrachtet (im Vorwort und Nachwort, in Stellen über den historischen Kontext und die damalige gesellschaftliche Situation), ein anderes Mal einzelne Szenen in den Blick nimmt, und zwischendurch immer wieder zu dem großen Panoramablick zurückkehrt, der die Einzelszenen in ihrem Zusammenhang überschaut. Ein Beispiel für diese Änderung des Blickwinkels findet sich bereits in der Einführung in die Geschichte: Zunächst gibt der Erzähler einen allgemeinen, sehr knapp gehaltenen Überblick über die Schulklasse als einer Klasse „wie viele andere“ (S. 7), um anschließend seine Aufmerksamkeit den aktuellen Vorgängen in der Klasse zu widmen, in der szenisch erzählt die Einweisung in das Kathederfußballspiel vonstatten geht. Diesen Wechsel des Blickwinkels thematisiert der auktoriale Erzähler hier sogar explizit als Erzählvorgang, um den jungen Leser sozusagen ‚an die Hand‘, mit ins Geschehen zu nehmen: „Doch schauen wir gleich mitten in die Klasse hinein“ (S. 8). Die szenische Auflösung verleiht den einzelnen Handlungssegmenten besondere Unmittelbarkeit, die unterstützt wird durch die hohen Dialoganteile, die lebendig wirken, vergegenwärtigend und zeitdeckend. Auch durch die nur wenig geraffte Erzählweise wird das szenische Geschehen scheinbar unmittelbar präsentiert.

Längere Passagen des Erzählerberichts, der -beschreibung oder des -kommentars, in denen die vermittelnde Rolle des Erzählers transparent wird, wechseln somit mit Abschnitten der Personenrede ab, unter die Dialoge in direkter Rede sowie andere Techniken der

Bewusstseinswidergabe fallen. Hierdurch verflüchtigt sich der Eindruck des belehrenden und vermittelnden Stils des auktorialen Erzählers im Lektürevorgang immer wieder zugunsten einer Unmittelbarkeit und Lebendigkeit der Handlung, die den Leser zu fesseln vermag.

In den Personenreden sprechen die Protagonisten nicht im Dialekt, aber es finden sich immer wieder umgangssprachliche Elemente: „Verflixt, das Luder rennt wie'n junges Roß', schimpft Falkenauge vor sich hin“ (S. 82). Auch im Erzählerbericht, der sich durch eine klare, schlichte und für Kinder verständliche Sprache auszeichnet, schwingt der umgangssprachliche Ton mit:

Die zwei Tage waren schnell vergangen, und alle sechs Rotschlipse konnten schon einen Bericht über den Erfolg ihrer Arbeit geben. Jack erzählte unter allgemeinem Beifall von seiner Bekanntschaft mit Emil. Gerda war nicht ganz so gut gefahren. (S. 49)

Die indirekteren Formen der Personenrede – indirekte Rede, erlebte Rede – treten im Vergleich zur direkten Rede seltener auf. Ein Grund hierfür mag darin liegen, dass durch die indirekten Redeformen der Eindruck der Unmittelbarkeit und Lebendigkeit, den die direkte Rede erzeugt, eingebüßt wird. Denn indem sich die Erzählerinstanz zwischen die sprechende Figur und den Leser schiebt, wirkt die indirekte Rede eher berichtend, mittelbar, distanzierend und raffend (und entspricht insofern auktorialer Erzählhaltung). Eines der wenigen in der Erzählung befindlichen Beispiele indirekter Rede sei hier zur Verdeutlichung angeführt: „In der Pause benachrichtigte er seine Vertrauten, daß die Sitzung bereits um drei stattfinde. Man dürfe keine Zeit verlieren“ (S. 32).

Zur Personenrede gehören auch die Techniken, die das Bewusstsein, also die unausgesprochenen Gedanken, Wahrnehmungen und Gefühle der Handlungsfiguren wiedergeben. Vorherrschende Erzählsituationen sind in *Die Jagd nach dem Stiefel* der Erzählerbericht sowie die Personenrede der direkten Rede, bisweilen erzählt der allwissende Erzähler, der die Gedanken und Gefühle seiner Figuren kennt, auch aus der Innenperspektive. Um dem Leser Einblick in die Innensicht der Figuren zu gewähren, werden in der Erzählung unterschiedliche Techniken verwendet. So kann die Innenperspektive als Figurenrede in der grammatischen Form der direkten Rede wiedergegeben werden: „Das klappt ja wie am Schnürchen, dachte Jack siegesbewusst“ (S. 102); sie wird oftmals aber auch in Form der stummen indirekten Rede zum Ausdruck gebracht, indem die inquit-Formel durch verba credendi (also durch Verben des Denkens, Wahrnehmens oder Fühlens) ersetzt wird: „Fanny überlegte, was Rosel wohl anstellen wollte, aber sie brauchte nicht allzu lange zu überlegen, denn Rosel entwickelte schon ihren Plan“ (S. 37).

Zu einem nicht unerheblichen Teil teilt der allwissende Erzähler die Innensicht seiner Figuren von seinem Standpunkt aus aber auch als Gedankenbericht mit, der dem Erzählerbericht zuzurechnen ist, wie in folgenden Beispielen: „Die Spionierarbeit beschäftigte sie so sehr, daß sie Lederwams gar keine Bedeutung schenken konnten“ (S. 89). „In Jacks Händen kribbelte die Ungeduld. Die Stiefel lagen mit den Sohlen zum Schuster gewendet, und Jack hatte sie noch nicht gesehen. Am liebsten hätte er sie gepackt und wäre mit ihnen aus dem Laden gerannt. Aber das ist zu auffällig, überlegte er“ (S. 103). Im zuletzt herangezogenen Beispiel dient der Erzählerbericht, der Jacks Ungeduld zum Ausdruck bringt, als Auslöser für den aus Jacks Innensicht geäußerten Wunsch „Am liebsten hätte er sie gepackt [...]“, der als erlebte Rede verstanden werden kann. Nicht immer ist grammatikalisch zu entscheiden ist, ob weiterhin der Erzähler berichtet oder ob er die Empfindungen die Figur selbst laut werden lässt.

Auch Jack hatte große Lust, Billy und Lederwams richtig die Meinung zu sagen. Aber jetzt hieß es, sich zusammennehmen, denn sonst konnte die Arbeit der Gruppe bedroht werden. Wenn ihn Zeppelin gar wegen Störung des Unterrichts vierzehn Tage nachsitzen ließ, würde ihm täglich eine Stunde für seine Arbeit fehlen. (S. 71)

Die erlebte Rede als Form der Innensicht, die die Subjektivität der Figuren betont, tritt bei affektiv betonten Zuständen auf, oft in Form von Ausrufen, zum Beispiel des Entsetzens oder der Überraschung. So wird in der oben bereits zitierten Passage, in der Paule auf den Toten im Hof stößt, sein Entsetzen unmittelbar durch erlebte Rede zum Ausdruck gebracht: „Das war doch ein Mensch!“ (S. 24); auch der zunächst noch harmlose Fund der Zeitung am Abend des Mordes („Da lag doch etwas dicht bei den Mülleimern!“ (S. 29)) wird durch die Innensicht der erlebten Rede akzentuiert. Erlebte Rede tritt auch dann auf, wenn sich die Jungen in inneren Konflikten und längeren Gedankenprozessen befinden oder Überlegungen anstellen: „Wenn er auch nur eine Station mitfuhr, mußte er den Entkommenen überholen. An der nächsten Haltestelle konnte er dann auf ihn warten“ (S. 81). „Jack dachte an die erfrorenen Füße, Ohren und Finger. Sollte das alles für die Katz gewesen sein? Nein, so leicht war er nicht unterzukriegen, auch wenn der Erfolg lange auf sich warten ließ“ (S. 79). Im letzten Zitat wird ein Satz des inneren Monologs dazwischen geschoben, der die persönliche Komponente von Jacks Überlegungen, in denen zum ersten Mal eigene Zweifel an ihrer Aktion laut werden, hervorhebt. Durch die Wiedergabe dieser ‚subjektiven‘ Formen des Figurenbewusstseins lernt der Leser die Figuren der Erzählung besser kennen und erhält einen Eindruck ihrer typischen Wesensmerkmale und Charaktereigenarten. Die Innensicht unterstreicht feinfühlig die Figurenkonstellation und die mit ihr verbundenen Aussagen, die

die Erzählung vermitteln möchte. „Das war eine schöne Rache, ohne daß er etwas hatte dazu tun müssen“ (Lederwams, S. 55).

Weniger präsent und deutlich als im Vorwort und Nachwort, doch ebenso vernehmbar löst sich der auktoriale Erzähler bisweilen aus dem Erzählzusammenhang und spricht den Leser ganz direkt an, er wendet sich also vom Geschehen fort und dem Leser zu. Ein prägnantes Beispiel hierfür sind seine ersten, einleitenden Worte, mit denen er den Leser in die Geschichte einführt bis dieser in seiner Vorstellung ganz ins Geschehen abtauchen kann. „Eigentlich nahm die ganze Sache schon in der Schule ihren Anfang, und zwar in einer Schulklasse, die eine Schulklasse wie viele andere war“ (S. 7). Auch im weiteren Verlauf der Geschichte spricht der Erzähler, oft mit kürzeren, zuweilen rhetorischen Fragen, seine Leser an, um bestimmte Aussagen oder Umstände (wie die Armut der Arbeiter) zu unterstreichen. „Woher hätte wohl auch Frau Karst, die Mutter von Paule, das Geld nehmen sollen, um ihrem Jungen ein Taschengeld zu geben?“ (S. 17). An vielen Stellen wird auch das gnomische Präsens¹⁸⁷ verwendet, in dem der Erzähler sich gleichsam aus der Erzählung heraus seiner jungen Leserschaft zuwendet, um allgemeine Sentenzen auszusprechen oder Reflexionen anzustellen, wie in diesem Beispiel: „Ihr könnt euch vorstellen, was das für ein Drängen und Drücken und Schimpfen gab. Aber das ist im Sport leider nicht immer zu vermeiden, obgleich man sich wenigstens darum bemühen sollte“ (S. 8). Zuweilen macht sich die Erzählerstimme auch in kleineren, zurückhaltenden Zwischenbemerkungen, nur im Ansatz kommentierend oder urteilend, bemerkbar: „Er brachte jetzt noch mehr Schokolade in die Klasse mit, aber viel erreichte er nicht mit diesem *süßen Lockmittel*“ (S. 88) (Hervorhebung von C. C). Immer wieder klingt in den Erzählerkommentaren eine aufklärende oder belehrende Intention durch. Aufklärend äußert sich der auktoriale Erzähler zum Beispiel über die Situation der Arbeiterkinder – „aber Taschengeld kam bei Arbeiterkindern sowieso nur ganz selten vor“ (S. 17) – und er berichtet in dem folgenden Erzählermonolog in einem nüchternen und zugleich erläuternden, reflektierenden Erzählstil über die Armut der Arbeiterfamilien am Ende der Weimarer Republik. In der Passage zuvor beschreibt er im unterhaltsamen Stil die Schulklasse: „Da gab es größere und kleinere, dickere und dünnere, blonde und schwarze, fleißige und weniger fleißige Jungen und Mädchen. Streit gab es zwar auch manchmal, aber es bestanden viele gute Freundschaften, wie wir gerade an Paule und Jack gesehen haben“ (S. 17).

¹⁸⁷ Vgl. Vogt, Jochen: *Aspekte erzählender Prosa*. 10. Aufl. München: W. Fink Verlag, S. 32.

Der auktoriale Erzähler der Geschichte mischt sich ein, nimmt Stellung, kommentiert und stellt Überlegungen an, so dass er als Aussagesubjekt erkennbar wird. Er zeichnet sich durch seine sowohl unterhaltende als auch belehrende Funktion aus. Damit sind Erzählstil und -haltung die eines Geschichtenerzählers, der mit warmer Anteilnahme die erzählenswerte Geschichte, aber auch seine eigene Funktion als Erzähler auskostet und dabei vor allem – bisweilen pathetisch, immer affirmativ – eine Moral der Geschichte im Sinne der proletarisch-revolutionären Ideologie vermitteln möchte. Die gewählte Stilhaltung bringt also auch eine bestimmte Einstellung zum Ausdruck: Neben der unterhaltsamen Intention vermittelt die Erzählhaltung mit noch stärkerem, belehrendem Akzent proletarisch-revolutionäre Aussagen, die überwiegend im Erzählerbericht, aber auch in Figurenrede – zum Beispiel in Aussagen von Jack, besonders auch in der Rede des langen Fritz – dem Leser nahe gebracht werden.

4.6 Die Funktion der beiden Erzählstränge ‚Jagd‘ und ‚Schule‘

Der erzählerische Umfang des Werkes verteilt sich beinahe gleichmäßig auf zwei Erzählstränge¹⁸⁸, deren Kapitel sich vor allem im Hauptteil der Geschichte abwechseln. Der Erzählstrang *Jagd* umfasst die Haupthandlung, nach der auch die Erzählung benannt ist, doch auch das Geschehen im Erzählstrang *Schule* bildet einen eigenen Schwerpunkt und trägt wesentlich zum Gesamtverständnis des Werkes bei.

Die Fabel der Haupthandlung, die das folgende Kapitel näher entfaltet, erzählt von der Aufklärung des Kriminalfalls durch das vereinte, planvolle Handeln der Kindergruppe „Rotschlips“.

Der Erzählstrang *Schule* umreißt zunächst das schulische und familiäre Umfeld der Kinder, dient der Vorstellung der Personen und bietet den Erzählrahmen für die Gruppenbildung der Rotschlipse und Lederwämsler. Das Lebensumfeld der Kinder wird unter anderem am Beispiel der Kathederfußballmeisterschaften thematisiert. Authentisch wird die Faszination widerspiegelt, die für die Kinder damals (wie heute) vom Fußball ausgeht und die auch in anderen kinder- und jugendliterarischen Werken der dreißiger Jahre, zum Beispiel in Lisa Tetzners Bd. 1 ihrer Kinder-Odyssee *Der Fußball*, literarisch verarbeitet wird. Im Erzählstrang *Schule* werden vornehmlich die Beziehungen zwischen den Mitschülern der Schulklasse veranschaulicht. Auch die Lehrer spielen am Rande des Geschehens eine Rolle; sie stellen ihres Amtes wegen Autoritätspersonen dar und stehen in einem guten distanzierten

¹⁸⁸ Die beiden Erzählstränge werden im Folgenden *Jagd* und *Schule* genannt.

Verhältnis zu den Schülern. Die Kapitel beschreiben im weiteren Verlauf den Konflikt zwischen den beiden Kinderbanden der Rotschlipse und Lederwämsler, der immer wieder in unmittelbarer und meist von den Lederwämslern provozierte Konfrontation eskaliert. Die Opposition der zwei Banden und der Antagonismus der Figuren Jack und Lederwams im Speziellen stehen für zwei sich widerstrebende Wertsysteme und entfalten eine transversal bestehende Grundspannung, auf die in Kap. III, 8.3 näher eingegangen wird.

4.7 Resümee: Das kindliche Leserbild der Erzählung

Im Folgenden soll zusammenfassend aufgezeigt werden, dass der Erzähler in *Die Jagd nach dem Stiefel* ein zwiespältiges Verhältnis zu den fiktiven kindlichen Adressaten entwirft, so dass ein ambivalentes kindliches Leserbild entsteht.

Als auktorialer Erzähler, der in der Tradition des belehrenden und unterhaltenden Erzählens der klassischen Kinder- und Jugendliteratur¹⁸⁹ steht, hat der Erzähler in *Die Jagd nach dem Stiefel* zum einen die Funktion eines unterhaltenden Geschichtenerzählers inne, der die Fäden seiner Geschichte fest in den Händen hält und den Kindern eine spannende Geschichte erzählen möchte. Spannung und Lebendigkeit der Handlung werden erzeugt durch den Wechsel der Erzählperspektiven, der verbunden ist mit der häufigen Personenrede insbesondere in Dialogform. Des Weiteren ermöglicht die Wiedergabe der ‚subjektiven‘ Formen des Figurenbewusstseins eine differenziertere und lebendige Charaktergestaltung, die in der Literaturdiskussion des BPRS in Bezug auf die Kinder- und Jugendliteratur ausdrücklich gefordert wurde (vgl. Kap. III, 3.2.2). Die klare verständliche Sprache, die gespickt ist mit umgangssprachlichen Elementen, gestaltet die Lektüre für Kinder ebenfalls ansprechend und abwechslungsreich. Auch die thematischen Felder, vor allem im Erzählstrang *Schule* (Kathederfußball, Lehrer, Freundschaften, Konkurrenz und Kinderbanden), stellen auf natürliche Weise einen unmittelbaren Bezug zu der Lebenswelt der kindlichen Leser her.

Die weit wichtigere Intention der Erzählung aber besteht darin, dass die kindlichen Leser aus der Geschichte und von den Protagonisten lernen. Damit steht die didaktische Absicht explizit im Vordergrund. Als Mitglied des BPRS und späterer Funktionär der DDR war es Zimmerings Hauptanliegen, sozialistisches und antifaschistisches Gedankengut zu vermitteln. Die Erzählanalyse zeigte in der literarischen Umsetzung dieses Bestrebens eine unverhüllt

¹⁸⁹ Erst ab 1970 kam die Wende zu modernen Formen des Erzählens.

belehrende Erzählhaltung auf, die den kindlichen Leser nicht als gleichwertig respektiert, sondern ihn vielmehr als Schüler bewertet und seine Lektüre im Sinne der spezifischen Intention des Werkes beeinflusst.

Hingegen impliziert die thematische Ebene von Vorwort und Nachwort sowie der Haupthandlung ein Kinderbild, das im Vergleich zu der zeitgleichen Kinder- und Jugendliteratur der BRD als progressiv bezeichnet werden kann. Indem die Kinder altersgemäß und in Bezug zu ihrer Lebenswelt als Gefährten im antifaschistischen Kampf ernst genommen werden, integriert das Bild vom Kind inhaltlich die Kinder und Jugendlichen als vollwertige Partner in die ‚Welt der Erwachsenen‘, verbindet kindliches Tun unmittelbar mit den gesellschaftlichen und historischen Vorgängen. Auch die deutlich werdende Intention der Erzählung, die kindlichen Protagonisten als aktiv handelnde Vorbilder für Zusammenhalt und Einigkeit unter den Arbeitern darzustellen und ein Bild vom Kind als Hoffnungsträger für eine bessere Zukunft zu entwerfen, zeigt mehr als ein demokratisches Ernstnehmen, ein fast überhöhtes Verständnis von Kindsein auf.

Somit werden auch die kindlichen Leser auf der inhaltlichen Ebene in ihrem Kindsein ernst genommen und haben zugleich an den gesellschaftlichen Prozessen der Erwachsenenwelt teil, sie gelten in dieser Hinsicht als politisch mündig; auf der literarischen Struktur des Erzählens werden sie hingegen bevormundet. Dies hat auch Auswirkungen auf die politische Relevanz der Erzählung, die entscheidend vom kindlichen Leserbild abhängt. Zur Verdeutlichung wird ein von Dahrendorf formulierter Standpunkt herangezogen:

Dabei zeigt sich, daß der jeweilige (politische) Inhalt das eine ist, er aber erst in der literarischen Umsetzung und Beleuchtung seine jeweilige Form annimmt. [...] Politische Relevanz in einem anspruchsvollen Sinne gewinnen diese Inhalte erst, wenn auch die literarische Struktur der Bücher davon betroffen wird – und das heißt: wenn sich in den Texten zugleich ein demokratisches Ernstnehmen der Kinder und Jugendlichen als Leser ausdrückt, ohne daß sie auf eine klare Eigenposition verzichten – die allerdings argumentativ zu vermitteln wäre.¹⁹⁰

Auch im weiteren Verlauf nimmt die Analyse die Fragestellung in den Blick, ob die explizit erzieherische Absicht des Werkes, die, affirmativ und zuweilen pathetisch, unmittelbar an den kindlichen Leser herangetragen wird, Spielraum für eine kritische, sich während der Lektüre entwickelnde Eigenposition lässt.

¹⁹⁰ Dahrendorf, Malte: Politische Konflikte in der Kinder- und Jugendliteratur der Bundesrepublik. In: Dahrendorf, Malte (Hrsg.): Jugendliteratur und Politik. Gesellschaftliche Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur. Frankfurt/ M: dipa Verlag 1986, S. 24.

5 *Die Jagd nach dem Stiefel* als Detektivgeschichte

Zimmerings Erzählung kann unter gattungspoetologischen Gesichtspunkten der Kriminalerzählung¹⁹¹ zugeordnet werden. In der weiteren Unterteilung handelt es sich um eine im Trend der damaligen Zeit liegende Detektivgeschichte, die am Vorbild von Erich Kästners *Emil und die Detektive* orientiert ist, in Aussage und Auslegung jedoch als Anti-Emil gedacht und nach den Prinzipien proletarisch-revolutionärer Literatur konzipiert ist.

5.1 Gattungspoetologische Merkmale der Detektivgeschichte in *Die Jagd nach dem Stiefel*

Charakteristisch für den Krimi als literarische Gattung sind nach Lange und weiterer einschlägiger Sekundärliteratur „ein begrenztes Personenarsenal, eine spezifische Erzählstruktur, sein Realismus in Bezug auf den Handlungsort und die gesellschaftliche Situation, seine Erzählhaltung und seine Leserintention.“¹⁹² Die Detektivgeschichte stellt eine Untergattung der Kriminalerzählung dar und handelt idealtypisch beschrieben von der Aufklärung eines für die Leser und Personen der Geschichte zunächst rätselhaften Verbrechens. Die handelnden Personen sind der Detektiv, der Verbrecher, das Opfer und die Verdächtigen, aus deren Kreis letztendlich einer als Verbrecher entlarvt wird. In Zimmerings *Die Jagd nach dem Stiefel* sind die sechs Rotschlipse die Detektive; die Verdächtigen und der Verbrecher spielen in nur begrenztem Maße eine Rolle. Als Intentionen der Detektivgeschichte führt Lange Verrätselung und Aufklärung an, „die durch Verzögerungen, Irrwege und Überraschungen gekennzeichnet sind.“¹⁹³ Typische Erzählsituationen in der Detektivgeschichte sind die personale, die Ich-Perspektive und die auktoriale wie in *Die Jagd nach dem Stiefel*. Charakteristisch für den Erzählvorgang der Kriminalerzählung ist ferner, dass innere Monologe und erlebte Rede mit dialogischen und episch-darstellenden Passagen beliebig wechseln. In Erwachsenenkrimis wie in Krimis für Kinder und Jugendliche überwiegen nach wie vor die traditionellen Darstellungsformen und Erzähltechniken¹⁹⁴, die auch in Max Zimmerings Erzählung herausgestellt werden können (vgl. Kap. III, 6.5). Allen Detektivromanen liegt das Prinzip der Longitudinalspannung zugrunde. Sie beginnen mit

¹⁹¹ Vgl. hierzu: Lange, Günter: Krimis für Kinder und Jugendliche. In: Lange, Günter (Hrsg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Grundlagen – Gattungen. Bd. 1. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren 2000 (im Folgenden: Lange 2000), S. 525. Und: Die Verwendung des Wortes „Erzählung“ wird mit der gattungsspezifischen Kürze des Erzählkerns, der zahlenmäßigen Begrenztheit der Personen und der kompakt strukturierten Handlung des Krimis begründet (vgl. ebd.).

¹⁹² Ebd., 2000, S. 526.

¹⁹³ Ebd., 2000, S. 526.

¹⁹⁴ Vgl. ebd. 2000, S. 526-528.

einer Anfangssituation, die den Leser auf später eintretende Ereignisse gespannt macht. Spezifisch für den Detektivroman, beispielsweise im Vergleich zum Abenteuerroman, ist hierbei, dass er mit einem negativen Potential, nämlich einem Informationsdefizit beginnt, das ausgefüllt werden muss.¹⁹⁵ In *Die Jagd nach dem Stiefel* wird ausgehend von der Ermordung des Antifaschisten Schiemann die Jagd nach dem identischen Stiefelabdruck, die schließlich zum Täter führt, in Longitudinalspannung entfaltet.

Das Genre der Detektivgeschichte für Kinder und Jugendliche erreichte mit dem 1928 erschienenen Kinderroman *Emil und die Detektive* „einen ersten Höhepunkt und ein vorläufiges Ziel.“¹⁹⁶ Kästners Roman wurde zum Vorbild und Prototyp der klassischen kinderliterarischen Detektivgeschichte. Jedoch liegt in *Emil und die Detektive* nicht das typische Muster einer Detektivgeschichte im oben genannten Sinne vor, da der Täter von Anfang an bekannt ist und es in erster Linie um seine Verfolgung und Überführung geht; somit handelt es sich bei *Emil und die Detektive* eher um eine Kombination aus Detektivgeschichte und Thriller. Es zeigen sich jedoch folgende grundlegende Merkmale der Gattung, die für die Entwicklung der kinder- und jugendliterarischen Detektivgeschichte richtungweisend wurden: „Kinder bzw. Jugendliche als Detektive, und zwar als Gruppe, die spannungssteigernden Mittel der Verfolgung und Überführung des Täters sowie ein starker Realitätsbezug durch das Großstadtmilieu der 20er Jahre.“¹⁹⁷ Diese genannten Merkmale sind auch konstituierend für *Die Jagd nach dem Stiefel*, und – im Gegensatz zum Kästnerschen Vorbild – ist das detektivische Moment in Zimmerings Erzählung von wesentlicher Bedeutung. Ebenfalls seit Erich Kästners *Emil und die Detektive* ist für das neue kinderliterarische Genre der erzählerische Fünferschritt als festes Bauschema kennzeichnend, der sich aus Vorgeschichte (Milieu des/der Helden), Fall, Detektion, Überführung und Nachgeschichte mit Belohnung der Kinderdetektive aufbaut. Wie im folgenden Kapitel inhaltlich entfaltet wird, liegt dieses Handlungsmuster auch der Erzählung *Die Jagd nach dem Stiefel* zugrunde.

5.2 Zur Bauform der Detektivgeschichte *Die Jagd nach dem Stiefel*

Die folgende gegliederte Darstellung der Handlung von *Die Jagd nach dem Stiefel* veranschaulicht unter Einbezug spezifischer erzählerischer Merkmale, dass durch das

¹⁹⁵ Vgl. Gelfert, Hans-Dieter: *Wie interpretiert man einen Roman?* Stuttgart: Reclam 1993, S. 63 f.

¹⁹⁶ Hasubek, Peter: *Die Detektivgeschichte für junge Leser.* Bad Heilbrunn : Klinkhardt 1974, S. 32. Zit. n. Lange 2000, S. 531. Zur Entwicklungslinie des kinder- und jugendliterarischen Krimis, siehe auch Lange 2000, S. 530-531.

¹⁹⁷ Lange 2000, S. 531.

fünfschrittige Handlungsmuster der Detektivgeschichte wesentliche Intentionen der Erzählung zum Ausdruck kommen.

5.2.1 Die Vorgeschichte: Das Umfeld der Helden

Vorgeschichte des Buches, Vorstellung des Autors und historischer Kontext sind Inhalte des ersten Kapitels „Die Geschichte einer Geschichte“, das in der Funktion eines Vorwortes Bezüge zur außerliterarischen Realität herstellt (vgl. Kap. III, 6.2). Nach der Einführung in den äußeren Rahmen der realen Gegebenheiten des Werkes folgt die Einleitung in die Geschichte, die der Erzähler im Vorwort als eine erzählenswerte Geschichte angekündigt hat. Die Vorgeschichte, deren Handlung 1932 spielt, dient vor allem der Vorstellung der Helden, ihrem sozialen Milieu und der Einführung in wesentliche Problemkreise der Erzählung. Sie ist beiden Erzählsträngen zuzuordnen und umfasst drei aufeinander folgende Kapitel, beginnend mit dem zweiten Kapitel des Buches. Überwiegender Handlungsort des Geschehens ist die Schulklasse der Protagonisten. Dieses Forum bietet die Möglichkeit, den jungen Leser mit den kindlichen Protagonisten, ihren Umgangsformen, Aktivitäten und Freundschaften sowie ihrem sozialen Umfeld bekannt zu machen. Der Erzähler legt besonderen Wert darauf, die familiäre Situation, die schwierige materielle Lage der Arbeiterfamilien sowie die politische Einstellung und Weltanschauung von Eltern und Kindern vorzustellen.

Während der Erzähler im Vorwort die Besonderheit der Hauptfiguren herausstellt, berichtet er nunmehr im ersten Kapitel seiner Geschichte in gelassenen-gemütlichem Ton, dass es sich um eine Schulklasse wie viele andere handele mit „Freundschaften und Feindschaften, Spaß und Ernst, gute[n] und schlecht[en] Lehrer[n], solche[n], die man gern hatte, und solche(n) die weniger beliebt waren“ (S. 7). Das ganz normale Leben mit seinen natürlichen Gegensätzen klingt durch, und diese Wirkung soll mit Absicht erzielt werden, um dem jungen Leser die Identifikation mit den Figuren der Geschichte und ihrer Umgebung zu erleichtern. Selbstverständlich ist für den Erzähler auch, dass die Kinder einer Schulklasse sich auf natürliche Weise in verschiedenen Gruppierungen und Freundschaften zusammenfinden.

Es bestanden viele gute Freundschaften, wie wir gerade an Paule und Jack gesehen haben. Zuweilen kam es vor, daß sich kleine Gruppen bildeten, vielleicht, weil einige Jungen in der gleichen Straße wohnten, vielleicht auch, weil die Eltern gut befreundet waren. Oft sonderten sich die Mädchen ein bißchen ab, und die ärmeren Schüler hielten besonders zusammen. Aber das taten die anderen auch, deren Eltern mehr Geld hatten und ihre Kinder besser ernähren und kleiden konnten. (S. 17)

Es wird eine Geschichte erzählt, die sich zu dieser Zeit überall ereignen, beliebig wiederholen und jedem passieren könnte.

Ein Handlungsfeld der Schüler – aller Schüler – ist der Sport, und Sportleben findet auch in dieser Klasse statt, nämlich in Form des Kathederfußballspiels, das der Rote Jack, zeitdeckend erzählt, in der gerade stattfindenden Pause einführt.

Der Junge Jack wird als die bestimmende und erste Hauptfigur der Erzählung vorgestellt. Dabei wird als erstes charakteristisches Merkmal seines Steckbriefes seine politische Einstellung genannt. „Man nannte ihn den Roten Jack, weil sein Vater bei den Kommunisten und Jack selbst bei den Jungpionieren war“ (S. 8).

Ein weiterer wesentlicher Problemkreis der Erzählung ist die zunehmend rassistische und aggressive Stimmung und Gesinnung am Ende der Weimarer Republik, die auch unter den Kindern und Jugendlichen in den Schulklassen vermehrt hervortrat. Antisemitismus wird in diesem einführenden Kapitel deutlich, als der Junge Billy die beiden jüdischen Zwillinge Rosel und Fanny mit der Bezeichnung „ihr beiden Niggerfratzen!“ (S. 12) beschimpft und sie vom Kathederfußball wegschubst.

Vor allem am Beispiel von Paules Familie werden die soziale Ungerechtigkeit sowie die Armut der Arbeiterfamilien literarisch verarbeitet. Paule kann seine Schulaufgaben nicht erledigen, da seine Mutter krank war und er die Zeitungen allein austragen musste. Ein weiterer Fingerzeig auf die Armut der Arbeiterfamilien ist Jacks fehlendes Schulbrot.

Kameradschaft und Freundschaft sowie das Vorbild der Väter sind Themenbereiche, die nicht nur in diesem Kapitel besonders herausgestellt werden, sondern für das ganze Werk von Bedeutung sind. Jack, der zuvor Paule seine Schulaufgaben zugeschoben hat, verleugnet nun die seinigen aus „Kameradschaft“ (S. 15) und büßt für Paule, indem er nachsitzen muss. Der Junge Jack handelt hier nach dem Vorbild von Paules Vater, den die Polizei fälschlicherweise anstelle von Jacks Vater, der illegal Wahlplakate geklebt hatte, „ins Kittchen gesteckt hatte“ (S. 16).

Die natürliche Klassenatmosphäre ändert sich, als der neuer Schüler „Lederwams“ in die Klasse kommt, der bald „eine ganze Bande um sich“ (S. 19) scharft und einen Fußballklub gründet, der nach ihm benannt wird. Der neue Sport endet, doch keineswegs die Streitigkeiten zwischen den beiden Banden, die Zwietracht sähen und sich zu einer Gegnerschaft

entwickeln. So beschließen die sechs Rotschlipse aufgrund des Ärgers mit den Lederwämslern¹⁹⁸ weiter zusammenzuhalten.

Die Vorgeschichte führt somit auf der einen Seite in die Motivkomplexe Freundschaft, Solidarität und Hilfsbereitschaft ein und macht auf der anderen Seite auf das Konfliktpotential aufmerksam, das durch die Hetze und die Provokationen einer Gruppierung entsteht. Der Zusammenschluss der Rotschlipse stellt zugleich aber auch die Voraussetzung dar für ihr unerwartetes Engagement als Detektive im Fall Schiemann.

5.2.2 Der Kriminalfall: Ein grausiger Fund

Das fünfte Kapitel der Geschichte erzählt von Paules grausigem Fund des Toten und den sich daran anschließenden überschlagenden Ereignissen. Nach dem fünfschrittigen Handlungsmuster der klassischen Detektivgeschichte ereignet sich hier der Fall, der während der erzählten Zeit allerdings als bereits geschehen präsentiert wird.

Der Klub der Rotschlipse beendet gerade eine Sitzung. „Sie hatten verabredet, sich in Zukunft nur noch zu treffen, wenn etwas Besonderes los sei“ (S. 22). Das Besondere lässt nicht lange auf sich warten: 4. Januar, sechs Uhr abends, im Hinterhof von Jacks Haus stolpert Paule im Dunkeln über einen Toten, als er den kleinen Hof überquert. In der folgenden Erzählung über den grausigen Fund werden erzählerische Mittel angewandt, die Spannung erzeugen. Durch Beschreibungen wie „holprig gewundene Stiegen“, „dunkel“, „schwacher Lichtschein“, „schmutziger, festgetretener Schnee“, „feuchter schmutziger Boden“ (S. 22; 24) und durch Verben wie „tasten“, „stolpern“, „rutschen“ malt der Erzähler eine dunkle Umgebung und geheimnisvolle, unsichere Atmosphäre. Um die Spannung zu steigern, wird nahezu zeitdeckend und in Einzelheiten dargestellt, wie Paule sich durch den Gang und über den Hinterhof tastet, mit dem Fuß gegen etwas Hartes stößt, stolpert, wie ihm dabei die Zeitungen aus den Armen rutschen – „Verflucht“ (S. 23) – er erneut gegen diesen schweren Gegenstand stößt und nun aus Neugierde erkundet, um was es sich da handelt. Als er das schmierige, nasse Hindernis betastet, wird jede einzelne seiner Regungen und Bewegungen beschrieben, bis Paule plötzlich mit Entsetzen begreift: „Das war doch ein Mensch!“ (S. 24)

Schock und Schrecken der Kinder über den Toten werden lebendig und sensibel zum Ausdruck gebracht. So wird Paules Erregung in einer natürlichen Schockreaktion beschrieben: „Paule las gedankenlos seine Zeitungen auf. Er schluckte mehrmals und wischte

¹⁹⁸ Dieser Ausdruck wird in der Erzählung *Die Jagd nach dem Stiefel* selbst nicht gebraucht, wird aber in dieser Arbeit als Bezeichnung für die Mitglieder der Gruppe „Lederwams“ verwendet.

sich mit dem Ärmel seines abgeschabten Mantels einige Tränen ab. [...] Seine Schultern zuckten vor Erregung und Kälte, aber er rührte sich nicht von der Stelle“ (S. 25). Auch die Furcht von Fanny über den Hof an dem Toten vorbeizugehen, da sie „nämlich noch nie einen Toten gesehen“ hat (S. 28), ist kindgemäß und empfindsam dargestellt.

Um die nun folgende Aufregung der Kinder und den allgemeinen Aufruhr nach der Entdeckung des Ermordeten zu verdeutlichen, wird aus den wechselnden Erzählperspektiven von Jack und Paule erzählt, die zeitlich parallel oder etwas zeitverschoben ablaufen: Jack trifft auf dem Weg zum Straßenleiter der Kommunistischen Jugend seinen Vater; währenddessen trägt Paule in nur einer Stunde Zeitungen aus und versucht anschließend, wieder zu Jacks Haus Nummer 17 zu gelangen; Jack beordert – vielleicht eine Stunde vor Paules Zeit – die Rotschlipse an dem Toten vorbei auf die Straße.

Die Ermordung des Antifaschisten Karl Schiemann löst in der Arbeitergegend eine Welle der Empörung aus und streut Salz in die offene Wunde eines politisch aufgeheizten Klimas der Radikalisierung. Angeregt von Jack beschließen die Kinder dem Fall nachzugehen und bei der Aufklärung mitzuhelfen. Ihr Vorhaben gewinnt an Brisanz, als Jack und Paule am nächsten Morgen unter der Schulbank entdecken, dass es sich bei den am Abend des Mordes im Hinterhof aufgelesenen Zeitungsblättern um die Zeitung der Nationalsozialisten handelt, auf denen deutlich ein Stiefelabdruck zu erkennen ist. Die Kinder kommen zu dem Schluss, dass der Abdruck vom Mörder stammen muss.

Das Indiz des Stiefelabdrucks ist als ein literarisches Bild zu verstehen. Der Stiefel, der Teil einer SS- oder SA-Uniform sein kann, verdeutlicht die Gewalt und uniformierte Macht der Nationalsozialisten. Der Abdruck des Stiefels weist auf das Bestreben der Nationalsozialisten hin, ihre Macht durchzusetzen, aufzudrücken. Das Bild des Stiefels deutet auch auf den gemeinsamen Marsch und Vormarsch der Nationalsozialisten hin und signalisiert das Aufziehen des Faschismus.

Auch vor diesem Hintergrund steht die Jagd nach dem Stiefel ‚beispielhaft‘ für den antifaschistischen Kampf, den die Kinder als Sinnbild für die Hoffnung auf Zukunft vorbildhaft führen. In metaphorischer Rede gewinnt die Thematik der Erzählung an politischer Signifikanz.

5.2.3 Die Detektion und der Spannungsverlauf der Erzählung

Engagiert, sehr ernsthaft und gewissenhaft nehmen die sechs Rotschlipse gemeinsam die neue Aufgabe in Angriff, die sie sich selbst gestellt haben. Angestrengt überlegen sie, entwerfen Pläne, verwerfen diese wieder, sie kombinieren, kritisieren, sie ermutigen sich gegenseitig und entwickeln im Laufe ihrer Ermittlungen immer neue Ideen, um die Verdächtigen zu überlisten. Systematisch werden die achtundzwanzig „Nazis“ von den Rotschlipfen unter die Lupe genommen, und es wird eine engere Auswahl von möglichen Verdächtigen getroffen. Bald kristallisiert sich für die sechs ein Hauptverdächtiger heraus, den sie intensiviert beobachten. Den Intentionen einer Detektivgeschichte entsprechend erleben die Kinder bei den weiteren Ermittlungen jedoch auch Rückschläge und Täuschungen, so dass sich mit der Zeit zunehmend Ratlosigkeit, Resignation und Verzagtheit in der Gruppe entwickeln. Dank Gerdas Initiative tritt jedoch plötzlich eine Wende ein.

Die Phase der Detektion wird immer wieder unterbrochen durch den Erzählstrang *Schule*. Die Kapitel, die in der Schule spielen, beschreiben den sich zuspitzenden Konflikt zwischen der Gruppe der Lederwämpler und der Rotschlipse, bis die Rotschlipse schließlich auch hier den Sieg davontragen.

Die Ermittlungen des Erzählstranges der *Jagd nach dem Täter* sind für den Leser nicht immer gut nachvollziehbar. Ein Grund hierfür ist, dass viel Erzählzeit auf die Schilderung von Details verwendet wird. Hinzu kommt, dass kein einheitlicher, sich zuspitzender Spannungsbogen vorhanden ist. Die Spannung steigert sich bisweilen, fällt aber auch wieder ab, sodass die Geschichte den Leser nicht durchgehend zu packen vermag. Ferner wird der Spannungsverlauf immer wieder durch den Wechsel der beiden parallel laufenden Erzählstränge *Schule* und *Jagd* unterbrochen. Hierbei zieht der Erzählstrang der *Schule* durch sein Konfliktpotential zwischen den beiden Banden und die anschauliche und lebendige Darstellung der Themenkomplexe ‚Schule‘ und ‚Lebensumfeld‘ den Leser so in seinen Bann, dass die Ereignisse der *Jagd* über dem Lesen bisweilen an Relevanz verlieren.

5.2.4 Die Überführung des Täters und die Rede des langen Fritz

Aus purem Zufall stößt Gerda auf die gesuchten Stiefel, als sie von ihrer Mutter mit einem Auftrag zum Schuster geschickt wird. „Und“, berichtet Gerda, „ich kann euch sagen, ich traue meinen Augen nicht ... das sind sie! Ich gucke einmal und gucke noch mal ... tatsächlich, sie

sind es“ (S. 108). Nachdem Jack hierauf mit Hilfe einer List die Stiefel erhält, steht der Fall nach 16 Tagen beharrlicher Ermittlungen kurz vor seiner Lösung.

Nach der ersten Aufregung wird den Kindern klar, dass die Geschichte nun zusammen mit den Erwachsenen möglichst schnell „in Ordnung gebracht“ werden muss. Sie wenden sich an den langen Fritz – die Vertrauensperson der Jungpioniere –, an Jacks Vater – den Kommunisten Büttner – und an Falkenauges Vater, der Sozialdemokrat ist. Der Intention der Erzählung entsprechend, Gleichberechtigung von Kindern und Erwachsenen im Klassenkampf zu vermitteln, nehmen die drei Erwachsenen die Geschichte der Kinder sofort ernst.

Einen Fingerzeig auf die sich anbahnende Übereinstimmung von nationalsozialistischer Partei und Regierung stellt die Bestätigung des Misstrauens der Kinder gegenüber der Polizei dar. Die Polizeibeamten verhalten sich zunächst betont desinteressiert und unfreundlich gegenüber den „Arbeiter[n]“ und demonstrieren auf diese Weise, dass sie mit den Nationalsozialisten sympathisieren. Die Beweismittel der Kinder, die gegen den jungen Müller sprechen, sind jedoch so bestechend, dass seine Festnahme unumgänglich ist.

Den Schluss der Handlung bildet – wie in vielen kinderliterarischen Erzählungen dieser Zeit – eine Rede, die die Intentionen des Autors abschließend noch einmal explizit und zusammenfassend benennt. In seiner Rede an die sechs Rotschlipse lobt der lange Fritz, Vertrauensmann der Jungpioniere, die Tapferkeit, das Engagement und vor allem die kameradschaftliche Zusammenarbeit der Kinder und ruft zum gemeinsamen Kampf der Arbeiter gegen die Regierung ihrer „Unterdrücker“ und „Ausbeuter“ (S. 120) auf. Dabei ist Fritz’ Anliegen vor allem, die Wichtigkeit der Einigkeit zwischen den Arbeitern und Arbeiterparteien im gemeinsamen Kampf gegen die „Faschisten“ (S. 120) herauszustellen. Nur einen Fehler haben die Kinder nach Ansicht des Jungertrauensmanns begangen, nämlich dass sie mit ihren erwachsenen Kameraden nicht über ihre Arbeit gesprochen haben. Einigkeit im Kampf schließt auch das Vertrauen und die gegenseitige Hilfe zwischen Kindern und Erwachsenen ein. Mit diesem stark akzentuierten Appell der Rede des langen Fritz schlägt der Erzähler einen Bogen zum Vorwort der Geschichte. Mit dem Entwurf einer Utopie, einer Vision, aber möchte er seine Geschichte enden lassen: „Und in der Nacht träumte Rosel von jener besseren Welt, von der der lange Fritz gesprochen hatte und in der alle Kinder, ob Juden oder Neger oder Weiße, ob Russen oder Franzosen oder Deutsche, einträchtig und in Freundschaft miteinander leben werden“ (S. 121).

In der Nachgeschichte (vgl. Kap. III, 6.3) wird der junge Leser erfahren, dass Rosel ihren Traum nicht erleben wird, weil sie im KZ stirbt. Die Darstellung ihres Schicksals in Verbindung mit ihrem friedlichen (Wunsch-)Traum rührt den Leser besonders an und mag seine Motivation steigern, sich für Frieden und Gleichberechtigung einzusetzen.

5.3 Der Schauplatz: Arbeiter- und Großstadtmilieu

Eine Forderung, die von jeher an die Kriminalerzählung gestellt wurde, ist der Realismus der Handlung und des Handlungsortes. Auch wenn Autor und Leser um die Fiktionalität wissen, muss die Illusion des Realismus gewahrt bleiben. Als „Chamäleon“ unter den literarischen Gattungen bezeichnet, passt sich die Kriminalerzählung wie keine andere Gattung den historisch-gesellschaftlichen Bedingungen ihrer jeweiligen Entstehungszeit optimal an.¹⁹⁹

Auch die Detektivgeschichte *Die Jagd nach dem Stiefel* bezieht sich im besonderen Maße, der explizit politischen Intention und Ideologie der Erzählung entsprechend, auf die historisch-gesellschaftlichen Gegebenheiten der Zeit. Die Jagd nach dem Verbrecher findet auf den Straßen der Stadt statt; das Abenteuer ist in den Kontext der realen historisch-politischen Vorgänge eingebettet.

Die Stadt, in der die Geschichte spielt, wird – anders als in *Emil und die Detektive*, wo Berlin als Name ausdrücklich genannt wird – nicht explizit benannt. Die Beschreibungen lassen jedoch vermuten, dass es sich um eine Großstadt handelt. Ein Indiz hierfür ist zum Beispiel die Erwähnung der Straßenbahn, auf die Falkenauge am Mozartplatz kurz entschlossen aufspringt. Auch herrscht auf der Mozartstraße trotz fortgeschrittener Stunde noch reger, betriebsamer Verkehr. Die Tatsache, dass das politische Tagesgeschehen von einem Großteil der Bevölkerung aufmerksam verfolgt wird und eine relevante Rolle im Stadtgeschehen spielt, entspricht ferner dem Leben in einer Großstadt. Die Straße ist wesentliches Handlungsfeld der Figuren. Zunächst spielt die Handlung überwiegend in der namentlich genannten Baugasse, die immerhin so groß sein muss, dass Jack und Paule die mehrstöckigen Häuser bei ihrer Observation bis Hausnummer 64 einteilen können; später kommt als Beobachtungspunkt noch das Haus eines Tatverdächtigen in der Mozartstraße hinzu. Die mehrstöckigen Wohnblöcke in der Baugasse mit Vorder- und Hinterhaus und dazwischen liegenden Hinterhöfen werden als schmutzig und dunkel beschrieben. Vermutlich wird hier

¹⁹⁹ Vgl. Lange 2000, S. 527.

eine Arbeitergegend dargestellt, da sich auch die Nachricht über den Tod des Antifaschisten Schiemann schnell in den Nachbargassen herumspricht.

Die Beschreibungen des Schauplatzes spiegeln somit auch das soziale Milieu wider, dem sich diese Geschichte widmet: das Arbeitermilieu. In der Darstellung des proletarischen Alltags werden die historisch-gesellschaftlichen Bedingungen am Ende der Weimarer Republik, deren wirtschaftliche Misere sich in Armut und Arbeitslosigkeit unter den Arbeitern niederschlägt, in aller Tragweite deutlich.

Für die Mehrzahl der Kinder bedeuten die 14 Jahre der Weimarer Republik Entbehrung, Hunger, soziale Unsicherheit. Sie wohnen in Mietskasernen mit Ein- bis Zweizimmerwohnungen ohne sanitäre Einrichtungen, auf diese Wohnungen kommen in der Regel 4 bis 5 Personen. [...] Auf der Suche nach zusätzlichem Einkommen, Lebensmitteln, Heizmaterial arbeiten Kinder als Straßenhändler, Zeitungsverkäufer, Bettler, Diebe. Kinder sind beteiligt und machen Erfahrungen: in der Familie, wo weiterhin die Arbeitssituation des Vaters bzw. der Mutter oder beider ausschlaggebend dafür ist, wie und wo gewohnt wird, was und ob überhaupt etwas auf den Tisch kommt, was verboten, erlaubt oder diskutiert wird, – in der Schule, wo die Zugehörigkeit zu sozialen Klassen weiterhin über Bildungskarrieren und Lebensläufe entscheidet; – auf der Straße [...], auf der in der gesamten Weimarer Zeit direkt Politik gemacht wird. [...] Kinder [werden] durch die unmittelbare und alltägliche Erfahrung in ihrer Lebenswelt erzogen.²⁰⁰

Diese Gegebenheiten schildert auch Zimmering in seiner Erzählung, wenn zum Beispiel Paule Zeitungen verkaufen muss, um für den Lebensunterhalt seiner Familie mitzuverdienen. Die Thematik, dass Kinder durch Arbeit hinzuverdienen, spiegelt realistisch den damaligen Alltag und die Armut der Arbeiterfamilien in den Jahren nach der Weltwirtschaftskrise wider. Sie findet sich auch in anderen kinder- und jugendliterarischen Werken dieser Zeit wie in Lisa Tetzners ersten beiden Bänden von *Die Kinder aus Nr. 67* (1933) oder in Erich Kästners *Pünktchen und Anton* (1931).

Politische Meinungsbildung geschieht in der Erzählung nicht nur durch die Kommentare des Erzählers, sondern auch, indem Politik als ein wesentlicher Bestandteil des Alltagslebens der Arbeiterkinder dargestellt wird – in der Familie, in der Schule und auf der Straße. So wissen die beiden Jungen Paule und Jack um das illegale politische Engagement von Jacks Vater und erlebten die Verhaftung von Paules Vater. Das Verhalten ihrer Väter dient ihnen zugleich als Vorbild. Entsprechend der historischen Gegebenheiten sind auch die Kinderfiguren Mitglieder in politischen Kindergruppen.

Die Arbeiter werden ihrer Eigenschaft nach als aktiv dargestellt und sind in Gruppen und Verbänden organisiert. Innerhalb des Arbeiterwohnviertels sind sich die kommunistischen Parteigenossen bekannt und nehmen aneinander Anteil. Auch die Kinder kennen den

²⁰⁰ Karrenbrock 1995, S. 34-35.

Kommunisten Schiemann. „Du, Paule ... das ist der Schiemann von der Antifa. Den kenne ich doch ... der wohnt bei uns im dritten Stock', würgte Jack mühsam hervor und stand ganz ratlos da“ (S. 25).

Die Erzählung beschreibt das politische Klima im Land als angespannt. Authentisch wird die durch die Sturmabteilung der Nationalsozialisten mobilisierte und radikalisierte Stimmung unter der arbeitenden Bevölkerung und auf der Straße im letzten Jahr vor der Machtergreifung Hitlers wiedergegeben, in dem Straßenschlachten und nächtliche Schießereien an der Tagesordnung waren. So beschreibt der Erzähler, dass der politische Mord an Schiemann aufrührerische Massen auf die Beine treibt, die von der Polizei zurückgehalten werden müssen. Die Arbeiter sind erregt und in spontan gebildeten, ungeordneten Demonstrationen begehren sie auf gegen dieses anarchistische Verbrechen an einem Unschuldigen.

Die Nachricht über den Mord an dem Antifaschisten Schiemann hatte sich schnell in der Gegend verbreitet, und Paule traf in den Nachbargassen und auch in den Häusern auf Gruppen aufgeregt sprechender Menschen. Immer mehr Menschen machten sich auf den Weg zur Baugasse 23. [...] Endlich gelang es der Polizei, die Gasse freizubekommen. Die Menschengruppen zogen sich allerdings nur in die Nachbarstraßen zurück, wo sich kurze, ungeordnete Demonstrationen bildeten, die die Polizei auseinandertrieb. (S. 26/27)

Deutlich wird, dass die proletarisch- revolutionäre Kriminalerzählung *Die Jagd nach dem Stiefel* der Forderung nach Realismus von Handlung und Handlungsort vor allem dadurch nachkommt, dass sie ein authentisches Bild der wirtschaftlichen und historisch-gesellschaftlichen Missstände der Weimarer Republik entwirft und die zunehmende Polarisierung und Radikalisierung der Parteien auf dem rechten und linken Flügel und unter der großstädtischen Bevölkerung in aller Deutlichkeit aufzeigt. Gleichzeitig erfolgt die Darstellung im Sinne des BPRS aus dem ideologischen Blickwinkel der kommunistischen Parteilinie und vom Standpunkt des Klassenkampfes aus. Zimmerings Detektivgeschichte setzt Hoernles pädagogische Programmatik um, die Jugend durch Kinder- und Jugendliteratur für revolutionäres Handeln zu begeistern. So zeigt die Erzählung die bewusste Entscheidung der kindlichen Protagonisten aus dem Arbeitermilieu, sich in den Klassenkampf zu stellen und bei der Suche nach dem Mörder mitzuhelfen und konzipiert schließlich das aktive, vereinte Handeln der Kindergruppe zur Aufklärung des Falles.

Die Erzählung *Die Jagd nach dem Stiefel* spiegelt nicht nur das Selbstverständnis eines proletarisch-revolutionären Schriftstellers, sondern auch zeittypische Charakteristika der literarischen Strömung der ‚Neuen Sachlichkeit‘ wider. Max Zimmering stellt Arbeiterkultur zugleich als Großstadtkultur dar. Auch die gattungsspezifische Forderung der

Kriminalerzählung nach Realismus der Handlung und des Handlungsortes entspricht dem Kerngedanken der ‚Neuen Sachlichkeit‘, die zeitgenössische Realität möglichst authentisch darzustellen.

Falkenauge zerbrach sich den Kopf darüber und lief eilig die Straße hinunter. An der Straßenbahnhaltestelle fuhr gerade eine Bahn an. Kurz entschlossen, obgleich er kein Geld bei sich hatte, sprang er auf. Wenn er auch nur eine Station mitfuhr, mußte er den Entkommenen überholen. An der nächsten Haltestelle konnte er dann auf ihn warten. [...] Falkenauge gehorchte gern der Anweisung des Schaffners, erst an der Haltestelle auszusteigen, und beobachtete von der Plattform alle Fußgänger, an denen er vorbeifuhr, aber der junge Mann war nirgends zu erblicken. Vielleicht habe ich ihn bei der raschen Fahrt übersehen, tröstete sich Falkenauge. Er ärgerte sich noch immer über die Straßenbahn, die ihm im entscheidenden Moment am Mozartplatz den Weg versperrt hatte (S. 81).

Im obigen Zitat wird deutlich, dass der Schauplatz der Großstadt für die kindlichen Protagonisten ein natürlicher Lebensort ist, in dem sie sich frei, ganz selbstverständlich und weltläufig bewegen. So ist die Großstadt als eines der tragenden Konzepte der ‚Neuen Sachlichkeit‘ auf natürliche Weise in das Handlungsfeld der *Jagd nach dem Stiefel* einbezogen. Zimmerings Erzählung bildet dabei Phänomene des modernen Alltags ab. Hier ist es zum Beispiel das moderne Verkehrsmittel Straßenbahn, das dynamisch zu dem Wechsel der Handlungsorte von der Baugasse zur Mozartstraße führt und dabei auch die Flexibilität und Spontaneität des jungen Falkenauge herausfordert: Kurz entschlossen und geistesgegenwärtig springt er auf die anfahrende Bahn. Falkenauges Verhalten steht nicht nur für tatkräftige Entschlossenheit nach sozialistischem Vorbild, sondern auch für die dynamische, nüchtern-alltagspraktische Lebenshaltung der ‚Neuen Sachlichkeit‘.

Auch die Sprache spiegelt das Milieu der Arbeiter realistisch wider. Erzählt wird bisweilen mit durchaus derbem Vokabular, wie zum Beispiel. „brüllen“, „schreien“, „knallen“, das aktionsbetont ist. Die Sprache verkörpert eine Literatur, die nach J. R. Becher nichts für „Mucker und Zimperliche“ oder für „Snobs und Feinschmecker“, sondern eine „Literatur der aufgekrempelten Hemdsärmel“ ist.²⁰¹ Sie offenbart dabei zugleich den nüchtern-alltagspraktischen Stil des neusachlichen Großstädtlers, der im Hier und Jetzt lebt. Die pfeifigen Dialoge der Kinder in Umgangssprache sprühen vor Spontaneität und Direktheit, die Kinder nehmen kein Blatt vor den Mund und sind nicht zimperlich im Umgang miteinander. Aufregende Situationen werden betont durch viele Aufforderungen mit Ausrufezeichen: „Sei doch still!“, „... und verschwinde jetzt, sonst wirst du mit deiner Runde nicht fertig!“ „Verdammt!“, „Wieder Pech gehabt!“ Ebenso humorvoll, zuweilen auch ironisch, ist der

²⁰¹ Vgl. Becher, Johannes R.: Von der Größe unserer Literatur. In: Gesammelte Werke. Band. 18. Berlin: Aufbau-Verlag (hrsg. vom Johannes-R-Becher-Archiv der Akademie der Künste der Deutschen Demokratischen Republik), S. 501. Zit. n. Altner 1988, S. 10-11.

Umgang der Kinder untereinander, gespickt mit originellen Kommentaren wie: „Wetzt da an mir vorbei wie’n skalpierter Indianer, fast wären wir zusammen die Treppe runtergekollert“ (S. 109); oder: „Verflixt, das Luder rennt wie `n junges Roß“ (S. 82); „der [Hund] hätte die Spur längst herausgeschnüffelt.“ „Unsinn, was du da verzapfst“ (S. 99). Die Erzählung *Die Jagd nach dem Stiefel* lebt vom Dialog im Jargon der Großstadtarbeiterkinder. Die Tonart ist charakteristisch für Zeit und Ort der Handlung. Der Sprache der kindlichen Protagonisten entsprechend, gebraucht auch der Erzähler umgangssprachliche und sprichwörtliche Redewendungen („als bei uns die Nazis am Ruder waren“, „denn sie handelten nach dem alten Sprichwort, das da sagt ‚Wie die Alten sunen, so zwitschern auch die Jungen‘“ (S. 4)), sowie humorvolle Vergleiche: „Und ihr habt nichts zu sagen?“, wandte sich Paule vorwurfsvoll an die vier anderen Rotschlipse, die dasaßen, als wären sie Gipsfiguren, wie sie manchmal in Gärten stehen“ (S. 100)). Sowohl der burschikose umgangssprachliche Ton als auch die bisweilen lächelnde Ironie des Erzählers, der seine Beschreibungen mit amüsanten Vergleichen spickt, sind typische erzählerische Merkmale der Kinder- und Jugendliteratur dieser Zeit, die auch die Werke von Alex Wedding und Erich Kästner auszeichnen.

5.4 Resumee: Gattungsspezifische Merkmale der Detektivgeschichte – intendierte Lektürehaltungen von *Die Jagd nach dem Stiefel*

Die Gattung der Detektivgeschichte ist im besonderen Maße geeignet, um spezifische Intentionen der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur am Ende der Weimarer Republik und des Exils zu transportieren.

Die fünfschrittige Bauform dient dazu, das Geschehen zu strukturieren und den Fall logisch aufzubauen, wodurch der Handlungsverlauf einsichtiger und der Fall nachvollziehbarer wird. Das Handlungsmuster schafft einen literarischen Zusammenhang, in den die Intentionen eingebettet sind und dem kindlichen Leser in Ereignissen und Ereignisfolgen, literarischen Bildern, Personenreden und Erzählerkommentaren transparent werden. Das Handlungsschema ermöglicht ferner einen gegliederten Spannungsbogen, der jedoch zeitweilig durch zeitdehnendes Erzählen und die Schilderung vieler Details aufgeweicht wird. Eine abwechslungsreiche, anschauliche Sprache und die Verwendung von Adjektive erzeugt an anderen Stellen wiederum Spannung. Das für die Kriminalerzählung charakteristische spannende Erzählen fesselt den jungen Leser für die Handlung und motiviert ihn für Thematik und Aussage. Zugleich nimmt die Spannung des realistischen Kriminalfalles die Brisanz des

Jahres vor der Machtergreifung Hitlers auf. Im Genre der Detektivgeschichte wird für mutiges und durchdachtes Handeln – auch in Zukunft – plädiert.

Der in der Kriminalerzählung relevante zeithistorische Kontext spiegelt Kennzeichen der ‚Neuen Sachlichkeit‘ und entspricht den literarischen Bestrebungen des BPRS, die gesellschaftlichen Bedingungen, aus kommunistischer Sicht, realistisch zu schildern. Gemäß der für die Detektivgeschichte typischen Darstellung des sozialen Milieus der jungen Helden werden die Armut und die Arbeitslosigkeit unter den Arbeitern, die politische Polarisierung am Ende der Weimarer Republik und die Gefährdung durch die Nationalsozialisten explizit thematisiert. Die Darstellung des gesellschaftlichen Umfelds ist der Ausgangspunkt, um die Intention der Erzählung, politisch zu erziehen, umzusetzen.

Zimmering gelingt es ferner, den Forderungen des BPRS entsprechend, durch eine kindgemäße, lebendige Sprache zur Identifikation mit den Helden einzuladen, indem spritzige, umgangssprachliche Dialoge und Redewendungen die Sprache der Arbeiter aufgreifen, einfühlsame Beschreibungen die Gefühle verdeutlichen sowie Bewusstseinsvorgänge versprachlicht werden (vgl. auch Kap. III, 8.4).

Die Kinder der Gruppe Rotschlips, die als Haupthandlungsträger fungieren, agieren als Detektive und werden somit als aktiv handelnde Subjekte der Erzählung beschrieben. Die Detektion der Kindergruppe steht im Mittelpunkt, während die Verdächtigen und Verbrecher nur eine Nebenrolle spielen. Die für die Detektivgeschichte dieser Zeit charakteristische Kinderbande verkörpert den Gedanken der Einheit und des Zusammenhalts unter den Arbeitern, den Zimmering in seiner Erzählung nachdrücklich vermitteln möchte. Die Kinder fühlen sich mitverantwortlich für die politischen Vorkommnisse, und sie agieren eigenverantwortlich, um das Verbrechen aufzuklären. Im übertragenen Sinne zeigt die Erzählung auf, dass die Kinder als gleichberechtigte Gefährten im antifaschistischen Kampf ernstzunehmen sind. Die erfolgreiche Aufklärung des Falles ermöglicht dem kindlichen Leser, sich mit den Protagonisten zu identifizieren, und ermutigt ihn, im Rahmen seiner Möglichkeiten eigene Verantwortung wahrzunehmen. Das mutmachende Beispiel der Kinder ist zugleich als Symbol der Hoffnung auf eine Zukunft zu verstehen, die die Jugend aktiv im Sinne der Menschlichkeit und des Rechts gemeinsam gestaltet.

6 Die Orientierung am Kollektiv

6.1 Das Motiv der Kinderbanden

Ein weit verbreitetes Motiv in der Kinder- und Jugendliteratur der Weimarer Republik ist das der Kindergruppe. Es steht im Kontext historisch-gesellschaftlicher Phänomene Anfang des 20. Jahrhunderts und der Weimarer Republik (vgl. Kap. III, 2). Das Thema der Kinderbanden spiegelt jedoch nicht nur aktuelle Entwicklungen dieser Zeit wider, sondern ist zunächst auch ein zeitloses Phänomen: Immer schon finden sich Kinder in Spielgruppen zusammen – man spricht von dem ‚kindlichen Gesellungsdrang‘ – der auch von jeher Gegenstand der Kinder- und Jugendliteratur war.

In der Literatur werden unterschiedliche Kategorien von Kindergruppen unterschieden²⁰²: Als lockerste Form und Primitivform des kindlichen Miteinanders gelten Spielgemeinschaften und Horden, für die die zufällige Erscheinung ohne emotionale Bindung charakteristisch ist. Von einem Rudel wird gesprochen, sobald ein impulsgebender Anführer vorhanden ist. Eine Gruppe lässt sich zudem als ein „natürliches Geflecht seelischen Miteinanders“²⁰³ beschreiben, das „von einer Idee getragen und über sich hinaus zu führen beginnt.“²⁰⁴ Als weitere Kennzeichen auch der in dieser Arbeit untersuchten literarischen Kindergruppen können ausgemacht werden: Bestimmte Formen, Strukturen, Traditionsbildung, gemeinsame Unternehmungen, gegebenenfalls eine Bindung an ein festes Revier und Aufgabenverteilung. Die Kinderbanden festigen sich in Konflikten und entwickeln durch ihr Zusammensein, ihre Unternehmungen und Aufgaben Gemeinschaftsgeist und Zusammengehörigkeitsgefühl.

Die Autoren der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur Ende der 1920er Jahre verfolgten in Verbindung mit dem Motiv der Kinderbande und dem Gruppenwesen im Allgemeinen die Absicht, den kindlichen und jugendlichen Lesern die Zugehörigkeit zur Klasse des Proletariats bewusst zu machen und den Gedanken der Einheitsfront und des Arbeiterkampfes gegen den Faschismus nahezubringen.

Auch in der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur im Exil kristallisiert sich als ein häufig vorkommendes Thema die Darstellung von Kinderbanden heraus, anhand derer

²⁰² Vgl. Scherf, Walter: Die Kinder- und Jugendbande. Analyse literarischer Zeugnisse kindlichen Gesellungsdrangs. In: Jugendliteratur Heft 4 1963, S. 146-168. Sowie in: Jugendliteratur Heft 5 1963, S. 205-220. Sowie vgl.: Martin, Tina: Kinderbanden in der Kinder- und Jugendliteratur des Exils. Wilsdorf: Universität Siegen 2005 (im Folgenden: Martin 2005), S. 62-64.

²⁰³ Ebd.

²⁰⁴ Ebd.

der Wert des Kollektivs, der Arbeitersolidarität und der Freundschaft, oft im Sinne eines kollektiven Heldentums, vermittelt werden. Beispiele hierfür sind die „Harrantgassengemeinschaft“ in *Das Eismeer ruft*, die Freundschaft zwischen *Ede und Unku*, die Bande der *Roten Zora*, die *Vier spanischen Jungen*.²⁰⁵

Das Thema der Kinderbanden und der Solidarität ist jedoch nicht nur vorherrschend eines der linken Kinder- und Jugendliteratur im Exil, sondern es findet sich – wie Spaude-Schulze bereits hinsichtlich der Kinder- und Jugendliteratur der Weimarer Republik feststellte – , mit anderem Akzent, auch bei den linksliberal, sozialdemokratisch oder humanistisch-bürgerlich orientierten Schriftstellern im Exil. Zu ihnen gehören Lisa Tetzner, Mira Lobe, Anna Maria Jokl oder Erika Mann. Beispielhaft für deren Werke sind die Gemeinschaft der *Kinder aus Nr. 67*, die später zu einem „Neuen Bund“ wächst, die *Insu-Pu* Gemeinschaft, die Gruppierungen in der *Perlmutterfarbe* oder die Vereinten Kinder in *Zehn jagen Mr. X*.

In *Die Jagd nach dem Stiefel* bringt das Motiv der Kinderbande, das bestimmte Aussagen impliziert, wesentliche Intentionen der Erzählung zum Ausdruck und umgreift sowohl den Erzählstrang der *Jagd* als auch den der *Schule*. Dabei setzt Zimmering in seiner Erzählung den besonderen Schwerpunkt auf die Darstellung der Notwendigkeit von Einigkeit zwischen den kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeitern und Arbeiterkindern, und er zeigt die besonderen Möglichkeiten gemeinsamen Handelns im antifaschistischen Kampf auf. Diese Intentionen werden erzählerisch umgesetzt durch die Schilderung des von Erfolg gekrönten, gemeinschaftlichen Handelns der Kindergruppe.

Die folgende Analyse wird auch beleuchten, inwiefern die Thematik der Kinderbanden verknüpft ist mit dem Bild vom Kind als Ausdruck einer Perspektive für die Zukunft. In der Verdeutlichung der verbindenden, stärkenden Erfahrung von Solidarität und Freundschaft konstituiert sich eines der wesentlichen Grundmotive der Kinder- und Jugendliteratur im Exil: Das der „Freundschaft, Solidarität und Liebe zwischen Kindern, zwischen Erwachsenen und Kindern, zwischen Kindern und Erwachsenen aller Nationen.“²⁰⁶

6.2 Kennzeichen der Kindergruppe Rotschlips

In diesem Kapitel wird die Kindergruppe Rotschlips im Hinblick auf die unter 4.1 aufgeführten charakteristischen Merkmale einer Kinderbande näher beschrieben. Folgende

²⁰⁵ Alex Wedding: *Das Eismeer ruft*. Alex Wedding: *Ede und Unku*. Kurt Held: *Die rote Zora und ihre Bande*. Ruth Rewald: *Vier spanische Jungen*.

²⁰⁶ Krüger 1998, S. 990.

Kennzeichen dienen der Gruppenzugehörigkeit der Kinder: Die Zusammensetzung, die Selbstbezeichnung, die Motivation des Zusammenschlusses, Charakteristika des Anführers und der Aufgabenverteilung sowie spezifische Abgrenzungsmerkmale von der Umwelt. Sie drücken das Selbstverständnis der Gruppe aus, das mit bestimmten Werten verknüpft ist.

Die Bande der Rotschlipse besteht aus sechs Kindern:

Außer Jack und Paule blieben bei den Rotschlipsen nur noch vier Mitglieder. Da war Erich Gemse, genannt Falkenauge, weil er zu den „Roten Falken“ gehörte – das war, wie ich euch schon sagte, eine sozialdemokratische Kindergruppe [...]. Dann waren da noch die beiden jüdischen Zwillinge Fanny und Rosel, die Töchter von Schneidermeister Goldberg. Und schließlich gehörte die dickliche Gerda Rost dazu. (S. 19)

Die Kinder sind alle etwa 12 Jahre alt und besuchen dieselbe Klasse, sie sind also zunächst Schulkameraden. Die Gruppe kennzeichnet insbesondere, dass sie auf vielfache Weise gemischt und unkonventionell ist: Zu ihr gehören zwei jüdische Kinder, sie vereint die beiden konkurrierenden linken Parteien, indem sie aus zwei Jungpionieren und einem Roten Falken besteht, und sie setzt sich aus Jungen und Mädchen zusammen. Ein weiteres Merkmal der Gruppe ist, dass die Kinder aus der Schicht der Arbeiter kommen und somit für den Zusammenhalt der Arbeiterklasse stehen. So ist ein gemeinsamer Nenner der Gruppe ihre politisch linke Ausrichtung, auf die auch der Name der Gemeinschaft „Rotschlips“ verweist. Die hieraus resultierende antifaschistische Opposition zu der rechten Partei der Nationalsozialisten zeigt sich insbesondere im ersten Erzählstrang der *Jagd nach dem Stiefel*.

Die Gruppe der Rotschlipse wird zu Beginn der Handlung als Sportklub gegründet, der vor allem in Gegnerschaft zu dem von Lederwams gegründeten Fußballklub steht. Beide Klubs schreiben Wettkämpfe um die Klassenmeisterschaften im Kathederfußball aus. Der Name „Rotschlips“ bezieht sich vor allem auf die beiden Gründer des Klubs Jack und Paule, die kommunistische Familienhintergründe haben, verdeutlicht aber auch das Anliegen der Einigkeit unter den Arbeiterkindern. Im Allgemeinen spricht der Erzähler von „den Rotschlipsen“, aber auch die Bezeichnung ‚Bande‘ taucht auf: „Daß zu Jacks Bande auch die drei Mädchen gehörten, ahnte Lederwams nicht“ (S. 89). Auch nach der Meisterschaft nennt man sich weiterhin Klub der Rotschlipse.

Nachdem das Interesse um den Kathederfußball versiegt ist, bleiben die Kinder des Sportklubs aus Gründen der Notwehr gegen Angriffe der Lederwämser als Gruppe zusammen.

Besonders das Verstecken von Kleidungsstücken schienen sich einige Lederwämser zur Gewohnheit zu machen. Da aber Paule und Jack schwer auf ihre Mützen und Falkenauge nicht auf sein einziges Paar Handschuhe verzichten konnten, da Gerda sich nicht anrempeln ließ,

weil sie nur ein Mädel war und Fanny und Rosel sich nicht „Affengesicht“ und „Niggerfratze“ schimpfen ließen, beschlossen die sechs Rotschlipse, weiter zusammenzuhalten. (S. 21)

Die Motivation ihrer Gruppierung ist zunächst also mehr Reaktion als Aktion; sie besteht darin, die Lederwämsler zu observieren: „Der Klub sollte von nun an ein wachsames Auge auf Lederwams und seine Kumpane haben und aufpassen, ob einer von ihnen etwas Gemeinsames im Schilde führte“ (S. 21). Die Kinder möchten als Gruppe verbunden bleiben, um sich gemeinsam zu wehren – nach dem Motto: gemeinsam ist man stärker, sieht man mehr. Ein konkretes Ziel oder eine gemeinsame Aufgabe stellt sich die Gruppe der Rotschlipse zunächst nicht, sondern man beschloss lediglich „stets zur Stelle zu sein, wenn sich eine Aufgabe im (oben genannten, C.C.) gemeinsamen Interesse ergab. So kam es, daß der Klub der Rotschlipse weiter bestehen blieb, obgleich das Kathederfußballspiel schon fast in Vergessenheit geraten war.“ (S. 21) Die große Aufgabe lässt jedoch nicht lange auf sich warten: Die Kinder setzen sich zum Ziel, gemeinsam den Mörder des antifaschistischen Aktivisten Schiemann zu finden und zu überführen.

Ferner ist für Banden typisch, dass sie eigene spezifische Merkmale erfinden, um sich als zusammengehörige Bande zu kennzeichnen und zu definieren. Auch die Rotschlipse haben solche Identifikationsmerkmale. Im Erzählerbericht erfährt der Leser zusammenfassend und sachlich, dass die Rotschlipse sich gegenseitig einen ‚Schwur‘ geleistet haben.

Der Klub kam auch einmal bei Büttners in der Wohnung zusammen, wo sich alle Treue schworen und sich verpflichteten, stets zur Stelle zu sein, wenn sich eine Aufgabe im gemeinsamen Interesse ergab. (S. 21)

Bei der Darstellung des Schwurs steht nichts Heiliges und Pathetisches im Vordergrund, sondern er wird vielmehr als zweckdienlich beschrieben, um einander zu helfen.

Die Kinder der Rotschlipse erfinden auch eine ‚Parole‘, die eng mit ihrer Aufgabe zusammenhängt und zum Ausdruck bringt, dass ihre Aktion äußerst geheim und gefährlich ist. Mit Hilfe der Parole grenzen sie sich als zusammengehörige Gruppe von ihrer Umwelt ab, da niemand sonst das Losungswort kennen und begreifen kann.

Paule (kam, C.C) aus seinem Versteck, klopfte an die bezeichnete Kabine und rief: „Stiefel!“ Auf dieses Losungswort konnte Goldzahn nicht antworten. Paule wiederholte: „Stiefel!“, aber niemand ergänzte Paules Losungswort mit der Antwort „Sohle“. (S. 93)

Auch ein ‚Treffpunkt‘ dient dem Zusammenhalt der Gruppe und bildet eine Plattform der Kinderbande. Die Rotschlipse haben als Ort die Wohnung von Büttners vereinbart, in der sie sich regelmäßig treffen, um sich über ihr Vorgehen zu beraten. Hierbei handelt es sich nicht um einen verborgenen Ort, da die Existenz ihrer Gruppe selbst kein Geheimnis ist.

Geheim sind aber dennoch ihre Gespräche über die Jagd, an denen auch keine Nicht-Mitglieder beteiligt sind.

Die Hauptpersonen Jack und Paule gründen den Klub der Rotschlipse und sind auch die treibenden Kräfte innerhalb der Bande. Anführer der Rotschlipse ist Jack, der mit natürlicher Autorität die Entscheidungen treffen kann. „Hör mal, du gehst am besten nach Hause und schickst jemanden zur Ablösung her. Gerda soll bis sieben und Paule von sieben bis neun Wache schieben. Ich warte inzwischen hier, bis sie kommt.“ (S. 98) Ebenso werden Beschlüsse in der Kindergruppe auch gemeinsam gefällt oder per Los entschieden: „Da sich Rosel, Paule und Falkenaugen freiwillig gemeldet hatten und niemand verzichten wollte, musste die Sache ausgelost werden. Paule machte rasch drei Zettel zurecht und ließ Rosel ziehen.“ (S. 52) Der Anführer Jack beharrt selbst nicht auf seiner Führungsposition und wird von den anderen Gruppenmitgliedern auch kritisiert, seine Stellung ist demnach gleichberechtigt. So nennen sich die Mitglieder untereinander Genossen und bringen mit dieser Anrede zum einen ihre Verbundenheit mit kommunistischen Idealen und Vorbildern und zum anderen ihre Gleichberechtigung innerhalb der Gruppe zum Ausdruck. Zimmering entwirft mit der Person Jacks das Bild eines positiven Anführers, der Leitung gibt und Entscheidungen im Sinne der Mehrheit trifft. Somit vermittelt die Kindergruppe auch demokratische Elemente.

Die Erzählung akzentuiert ferner als Aussage, dass jedes Kind besondere Fähigkeiten hat, mit denen es zum Gelingen der gemeinsamen Aufgabe beiträgt. So kann sich etwa Fanny das Bild des gefundenen Stiefelabdrucks meisterlich merken, und Gerda entdeckt aufmerksam das Stiefelpaar beim Schuster. So trägt jedes Mitglied bei den Ermittlungen persönliche Verantwortung, um das gesteckte Ziel, den Mörder zu überführen, zu erreichen.

Kennzeichnend für die Gruppe der Rotschlipse ist außerdem, dass die Kinder bei der Jagd nach dem Mörder Schiemanns die Aufgaben geschickt und planvoll untereinander aufteilen: „Von hier bis hier trage ich meine Zeitungen aus ... von I-63; die andere Seite, von 2-64, müßt ihr unter euch verteilen. Auf jeden kommen fünf oder sechs Häuser.“ (S. 44)

6.3 Die thematische Grundspannung: Der Antagonismus der beiden Kinderbanden im Erzählstrang ‚Schule‘

Der thematische Strang der Kindergruppe ist auch konstituierend für den strukturellen Aufbau der beiden Erzählstränge. So wird im Erzählstrang, der von der Jagd nach dem Stiefel handelt, durch das Agieren der Kindergruppe eine Longitudinalspannung erzeugt, die auf die weiter

eintretenden Ereignisse gespannt macht. Im zweiten Erzählstrang, der in der Schule spielt, entwickelt der Konflikt zwischen den zwei Kindergruppen Rotschlips und Lederwams sowie die Konfiguration der Charaktere Jack und Lederwams eine Art Transversalspannung – eine thematische Grundspannung – die die ideologische Weltansicht des Autors zum Ausdruck bringt.

Die Erzählung *Die Jagd nach dem Stiefel* zeichnet sich durch Konflikte aus, die gelöst werden müssen: Im ersten Erzählstrang *Jagd* ist es der zu lösende Fall, im zweiten Erzählstrang *Schule* der Konflikt zwischen den Lederwämslern und den Rotschlipsen. Worin die Bedeutung des zweiten Erzählstranges liegt, soll dieses Kapitel näher beleuchten.

Was sportlich beginnt – die Sportklubs Lederwams und Rotschlips schreiben Wettkämpfe im Kathederfußball aus – entwickelt sich bald zu einer täglichen Rauferei um das Katheder. Nach einer großen Schlacht zwischen Jack und Lederwams, aus der letzterer geschlagen hervorgeht, wird der neue Sport schließlich beendet. Doch die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Banden entbrennen weiterhin um kleine Dinge – um „ein umgestürztes Tintenfaß, ein zerrissenes Buch oder eine versteckte Mütze“ (S. 21). Gerda wird angerempelt, nur weil sie „ein Mädels“ war und Fanny und Rosel werden als „Affengesicht“ und „Niggerfratze“ beschimpft. Aufgrund der Provokationen der Lederwämsler beschließen die sechs Rotschlipse weiter zusammenzuhalten. Die Gemeinschaft der Rotschlipse bleibt zunächst aus Gründen des Widerstands bestehen, um sich zu wehren, sich gegenseitig zu unterstützen sowie dort zu helfen, wo nach gemeinsamem Beschluss ‚Not am Mann‘ ist. Vor dem Hintergrund der politischen Einordnung der Erzählung fungiert die Gruppe als Träger der kommunistischen Ideologie und verkörpert eine solidarische, klassenlose, das heißt sozial gerechte Gemeinschaft, die den Wert des Kollektivs betont. Im Kontext des Exils weist der Zusammenschluss der Rotschlipse auf eine Einheit der Exilierten im Widerstand gegen die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes hin.

Dass der Junge Lederwams noch vor der Einführung der Rotschlipse Falkenauge, Gerda und Rosel vorgestellt wird, verdeutlicht seine zentrale Rolle im Erzählstrang *Schule*. Unumwunden gibt der Erzähler dem neuen Schüler die Schuld für die Spaltung der Klasse in zwei Parteien, wie die folgenden einleitenden Worte von Lederwams' Vorstellung verdeutlichen:

Aber daß sich die ärmeren von den weniger armen Kindern manchmal ein bißchen absonderten, wäre noch kein Grund gewesen, die Klasse in zwei Parteien zu spalten. Auch das Kathederfußballspiel, das plötzlich große Mode in der Klasse wurde, war nicht schuld daran. Schuld daran war, daß ein neuer Schüler in die Klasse kam. (S. 18)

Lederwams' Darstellung ist somit von vorneherein negativ besetzt. Die Gruppe der Lederwämsler bildet sich, als er als neuer Schüler in die Klasse kommt. Fritz Huschke ist mit 13 Jahren ein Jahr älter und einen Kopf größer als seine Mitschüler. Er kommt aus guten Verhältnissen, sein Vater besitzt ein Schokoladengeschäft. Den Spitznamen Lederwams erhält Fritz Huschke, weil er eine „weiche braune Lederweste trug, um die ihn alle beneideten“ (S. 19). Schon die Einführung seiner Person stellt die Ursachen heraus, die zu der Spaltung in der Klasse führen. Alter, Größe und Reichtum des Jungen Lederwams wirken auf viele Mitschüler anziehend: „Kaum zwei Tage war Lederwams in der Klasse, und schon hatte er eine ganze Bande um sich. „Zu ihr gehörte Billy, der sich bereits als sein bester Freund bezeichnete, aber auch der Türsteher Lämmchen, Horst, der Sohn des Schuldieners, Egon Flade und der schielende Franz Schneider schlossen sich dem Kreise an“ (S. 19). Indem Lederwams diese äußeren Faktoren, die ihn von den anderen Jungen herausheben, als Überlegenheit bewusst zu seinem Vorteil ausnutzt, schafft er eine Gruppe, deren Identität sich auf seine Person gründet – wie auch der Name des Klubs – „Lederwams“ – zum Ausdruck bringt. Mit Schokolade als Lockmittel und gespielter Überlegenheit gründet Lederwams den Fußballklub, der nach ihm benannt wird.

Die Figur des Lederwams verkörpert wesentliche Merkmale, die die sozialistische Weltanschauung dem Kapitalismus zuschreibt. Das Verhalten von Lederwams, seine Führungsposition zu erkaufen und sein Geltungsbedürfnis durch Belustigung auf Kosten anderer zu befriedigen, kann übertragen werden auf ein aus sozialistischer Sicht inhumanes kapitalistisches System, in dem die Faktoren Macht und Geld schamlos ausgenutzt werden, um Menschen auszubeuten. Durch das egozentrische Verhalten des einen Jungen Lederwams entsteht eine Spaltung der Klasse in zwei Gruppen: Auf der einen Seite bilden sich die Rotschlipse, die ehrlich, treu und selbstbewusst zu ihrer Identität als Arbeiter, Mädchen und Juden stehen und in Solidarität und gegenseitiger Hilfe zusammenhalten. Auf der anderen Seite besteht die treibende Motivation der Bande der Lederwämsler darin, die Rotschlipse mit Gehässigkeiten und Gemeinheiten zu drangsalieren und deren Schwächen schamlos auszunutzen. Unter Beachtung des politischen Kontexts des Jahres 1932 liegt die Interpretation nahe, dass der Autor in der Opposition der beiden Banden Rotschlips und Lederwams plakativ die Gegnerschaft zwischen dem Kommunismus und Kapitalismus abzeichnet. Dies wird auch in den Gruppenbezeichnungen deutlich: Der Name „Lederwams“ steht für Reichtum, die Bezeichnung „Rotschlips“ bringt die Zugehörigkeit zur Arbeiterschaft zum Ausdruck. In der zunehmenden Verschärfung des Konflikts zwischen den Banden zeigt

sich die kommunistische Auffassung, dass der Kapitalismus dem Nationalsozialismus als Wegbereiter dient.

So laufen in der Schulklasse als einer Kleinstform gesellschaftlichen Zusammenlebens gruppenspezifische Prozesse ab, die einen Themenstrang der Erzählung bilden: „Der Tumult steigerte sich. Es bildeten sich Gruppen.“ (S. 67) Die Klasse zerfällt in „hitzig streitende Haufen“ (ebd.). Die Darstellung dieser gruppenspezifischen Entwicklung, die sich durch die Einflussnahme eines Schülers entzündet, intendiert in Bezug auf den aktuellen historischen Kontext auch eine weitere Lesart des Erzählstranges: Das Geschehen innerhalb der Schulklasse bietet ein Bild der Gesellschaft um 1932, deren Bevölkerung sich ebenso in verschiedene Parteien aufsplitterte und zum überwiegenden Teil von den Versprechungen der Person Adolph Hitlers beeinflussen und locken ließ. Ausdrücklich und ebenfalls in der Parabel einer Schulklasse widmet sich der im Exil verfasste Kinderroman *Die Perlmutterfarbe* (1937) von Anna Maria Jokl auf eindringliche Weise dieser Problematik.

So bleibt es nach den Streitigkeiten um das Katheder auch nicht bei dem Verstecken von Kleidungsstücken und den Beschimpfungen von Seiten der Lederwämsler, sondern deren Provokationen werden unverschämter und die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Gruppen ernsthafter. In den drei aufeinanderfolgenden Kapiteln 8, 10 und 11 des Erzählstrangs *Schule: Paules Schwitzkur, Der Mantel, Der unglückliche Spion* spitzt sich der Konflikt zwischen den befehdeten Kindergruppen in der Klasse zu. Er eskaliert zumeist in Auseinandersetzungen zwischen den beiden Antagonisten Jack und Lederwams, die entweder handgreiflich oder in Wortgefechten ausgetragen werden. Dabei fordern Lederwams oder seine Anhänger den Konflikt stets heraus. Jack reagiert auf die Provokationen, indem er Lederwams und seinen Kumpanen selbstbewusst begegnet, die Klasse über die Unhaltbarkeit von Lederwams' Aussagen aufklärt und die Wahrheit ans Licht bringt. „Klar, das hab ich gesagt“, wiederholte Lederwams und fand sich damit ab, von seinem Feind Jack wie ein Angeklagter verhört zu werden“ (S. 66). Lederwams wird die Bloßstellung vor der Klasse zunehmend unangenehm; er fürchtet um sein Ansehen und seine Position. „Du darfst dich nicht noch einmal unterkriegen lassen, ging es ihm durch den Kopf, oder du hast bei den Jungen nichts mehr zu melden.“ (S. 64).

Ein zentraler Konflikt zwischen den beiden Kinderbanden, der hier exemplarisch dargestellt werden soll, wird im Kapitel *Der Mantel* geschildert. Auslöser des Konflikts ist Lederwams' Belustigung über Paules zerschissenen Mantel, der ihn so erheitert, dass er in ein „unbändiges Gelächter“ ausbricht.

Er selber hatte einen schönen neuen Mantel und fand es komisch, daß jemand ein solch fadenscheiniges Ding tragen musste. Sein Gelächter übertrug sich bald auf die übrigen, die sich nicht viel Gedanken über die Sache machten und sie als willkommenen Jux in ihrer Langeweile hinnahmen. (S. 84)

Ermutigt durch das einstimmende Lachen seiner Kumpanen befiehlt Lederwams seinem Anhänger Billy, den Mantel an dem Kartenaufzug in die Höhe ziehen, sodass er dort „baumelte [...] wie eine Vogelscheuche“ (S. 84). Lederwams sucht die Aufmerksamkeit der anderen Mitschüler und viele unterstützen seine Provokationen ohne weitere Hintergedanken als willkommene Unterbrechung ihrer Langeweile. „Das Gelächter und die Witze, die Lederwams über den Mantel machte, lockten die Schüler vom Flur in die Klasse zurück; die meisten stimmten in das dumme Lachen ein“ (S. 85). Der Beifall, den Lederwams hier ganz konkret von den Mitschülern, insbesondere den Anhängern seiner Gruppe, erfährt, verdeutlicht die Problematik des – oftmals unbewussten – Mitläufertums im Deutschland der dreißiger Jahre und steht stellvertretend für allgemeinmenschliches Verhalten. In dieser Situation unterscheiden sich die Rotschlipse durch ihre Zusammenarbeit und Kameradschaft beispielhaft von ihren Klassenkameraden: „Falkenauge sah, dass er allein nichts erreichen konnte und lief in die Nachbarklasse, um Paule und Jack als Verstärkung zu holen“ (S. 85). Jack, der Anführer der widerständigen ‚roten‘ Gruppe, schreitet schließlich in das Geschehen ein und verpasst Lederwams mit dem Kommentar „Für den Mantel!“ (S. 85) eine schallende Ohrfeige. Eingeschüchtert durch das mutige, konsequente Auftreten Jacks verstummen Billy und „auch die übrigen Jungen, die noch vor einer Minute gelacht haben“ (S. 86). Lederwams’ Groll über diesen „verdammten Roten“ (S. 87) wächst, denn nach dieser zweiten öffentlichen Bloßstellung bleiben ihm „nur einige seiner alten Kumpane treu“ (S. 88). Folgende Textstelle in der Form der erlebten Rede bringt seinen Zorn über die öffentliche Blamage und seinen Hochmut zum Ausdruck, zu glauben, als Größter und Ältester eine besondere Stellung inne zu haben. Zugleich wird seine verachtende Einstellung gegenüber der Arbeiterpartei deutlich:

Daß dies gerade ihm hatte passieren müssen! Er, der Älteste und Größte in der Klasse, hatte sich vor allen Mitschülern so etwas gefallen lassen, und zudem noch von diesem verdammten Roten! Und das war schon die zweite große Niederlage, die er eingesteckt hatte. (S. 87)

Der ausgetragene Konflikt fördert deutlich politische Dimensionen zutage. Der „Rote Jack“ nimmt engagiert Partei für die Situation der Arbeiter: „Schämt ihr euch nicht, zu lachen, bloß weil ein Proletenjunge keinen anständigen Mantel hat?“ (S. 86) Er leistet Lederwams’ Treiben tatkräftig Widerstand, und es ist ihm zugleich ein Anliegen, seine Mitschüler aufzuklären.

Lederwams' Streben hingegen besteht darin, sein Prestige hochzuhalten; er erkaufte die Anerkennung seiner Person auf Kosten anderer. Indem er die Position des Führers für sich in Anspruch nimmt, kommandiert und befiehlt er die Jungen seiner Bande. Das Kapitel *Paules Schwitzkur* lässt deutlich werden, dass Lederwams selbst der Anstifter der Konflikte ist. Goldzahn und Lämmchen sperren Paule in die Heizung, doch in der Rolle des Türwächters ist Lederwams der Verursacher von Paules Bedrängnis, indem er den Lehrer ohne Vorankündigung kommen lässt und Paule die Heizung nicht mehr rechtzeitig verlassen kann. Lederwams' Schadenfreude wird eindringlich in erlebter Rede zum Ausdruck gebracht. „Das war eine schöne Rache, ohne daß er etwas hatte dazu tun müssen“ (S. 55). Huschke spielt seine Macht schamlos aus und sät die Konflikte teils auf niederträchtige Art.

Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und Rohheiten sowie die Unterordnung unter einen Führer sind Kennzeichen der Gruppe Lederwams, die offenkundig Merkmale des aufkommenden Nationalsozialismus widerspiegelt.

Auch untereinander verhalten sich die Lederwämsler – im Gegensatz zu den Rotschlippen – nicht kameradschaftlich.

Billy hatte Lämmchens Mütze weggeschnappt, und nun war der hinter ihm her, aber nicht lang, denn dick wie er war, geriet er bald in Schweiß. [...] Aber Billy warf ihm nur lachend eine Papierkugel an den Kopf. Dies ärgerte Lämmchen. (S. 83-84)

Trotzdem erwartet Lederwams von seinen Anhängern Solidarität, die jedoch nicht existieren kann, da er sie selbst als Führer nicht vorlebt. „Was ihn aber nicht weniger ärgerte als die Ohrfeige selbst, war die Tatsache, daß keiner, nicht einmal Billy und Lämmchen, über Jack hergefallen war.“ (S. 87) Ferner behaupten sich Lederwams und seine Anhänger nicht nur durch Bosheiten, sondern auch durch zahlreiche körperliche Auseinandersetzungen.

Zwar lösen auch die Kinder der Gruppe Rotschlipps den wiederkehrend aufschwelenden Konflikt mit Lederwams und seinen Anhängern nicht immer friedlich, doch es wird auch nach gewaltfreien Mitteln gesucht, um Lederwams bloßzustellen. Jack überführt Huschke beispielsweise durch eine klare Argumentation (vgl. Kap. III, 8.4.1) und Paule durchschaut in dem Kapitel *Der unglückliche Spion* Goldzahns Hinterlist und überlistet ihn.

Schon am Anfang der Erzählung gewinnt Jack die erste größere Rauferei mit Lederwams. Dass Lederwams' Weste – sein Lederwams – hierbei einen Riss erhält, kann eine Vorausdeutung darauf sein, dass Huschke nicht unbeschadet aus dem zentralen Konflikt der Erzählung herausgehen wird. Bereits zu Beginn zeichnet sich der Verfall des Emporkömmlings Lederwams ab. Innerhalb kurzer Zeit muss Lederwams zwei große

Niederlagen einstecken, in denen er Jack unterlegen ist – sowohl in körperlicher Hinsicht als auch im Wortgefecht. Mit dem süßen Lockmittel Schokolade vermag er seine Schulkameraden nicht mehr zu beeindrucken, nur noch einige seiner alten Kumpane bleiben ihm treu. Während er misstrauisch das Verhalten der Rotschlipse beobachtet und argwöhnisch in Gedanken damit beschäftigt ist, was sie so rege interessiert, wird er wortkarg und verliert jegliche eigene Initiative. „Sowohl Billy als auch Lämmchen fanden, daß Lederwams ein langweiliger Kerl wurde. Nichts war mit ihm mehr anzufangen“ (S. 88).

Indem Lederwams als der führende Kopf und Initiator seiner Bande seine Attraktivität und Aktivität verliert, löst sich die Gruppe der Lederwämsler, deren Identität lediglich auf der Anhängerschaft zu Lederwams beruhte, auf. Die Gruppe Rotschlips erweist sich auch in diesem Erzählstrang als clever, tatkräftig und überlegen. Die Rotschlipse verfolgen zudem eine größere, übergeordnete Aufgabe und haben den kleinlichen „Zwist zwischen Jacks Gruppe und den Anhängern von Lederwams [...] bald vergessen“ (S. 89). Fortan widmet sich der Erzähler nur noch den Geschehnissen der Detektivgeschichte, die sich zuspitzen, bis der Fall schließlich gelöst wird. Auch in dem Erzählstrang *Schule* geht die auf sozialistischen Werten beruhende Einheit der Arbeiterkinder siegreich aus dem Konflikt hervor.

6.4 Eine Darstellung der Kinder: Die Mitglieder der Kindergruppe Rotschlips

Welche Schwerpunkte Zimmering bei seiner Figurenzeichnung und der Darstellung der Kindergruppe setzt und wie sich diese in den Kindheitsdiskurs der Kinder- und Jugendliteratur am Ende der Weimarer Republik und im Exil einordnen, wird die Arbeit in den folgenden Kapiteln aufzeigen.

Der Erzähler bringt in seinem Vorwort zum Ausdruck, er hoffe, dass seine Protagonisten den Lesern seiner Geschichte gut gefallen. Lernen könnten sie jedenfalls viel von ihnen, denn sie seien „feine Kerle“, „gute Kameraden“, „schlau“ und „vor allem aber wüßten sie, daß Einigkeit stark macht“ (S. 4). Diese Aussagen machen deutlich, dass Zimmering seine Figuren nach der Konzeption des positiven Helden gestaltet, der zur Identifikation einladen sollte. Inwiefern die Charaktere im Sinne des BPRS lebendig und differenziert dargestellt sind, wird die folgende Analyse der Figurengestaltung beleuchten.

6.4.1 Der Rote Jack – die Vorbildfigur

Die zentrale Figur der Geschichte ist der Rote Jack. Sein Spitzname, der „Rote Jack“, rührt daher, dass „sein Vater bei den Kommunisten und Jack selbst bei den Jungpionieren war.“ (S. 8).

Durch das Attribut „rot“ wird als wesentliches Charakteristikum des Roten Jack seine kommunistische Überzeugung herausgestellt. Die politische Ausrichtung sowie die Darstellung als Identifikationsfigur sind prägende Merkmale seiner Figurengestaltung: Jacks Verhaltensweisen, Charaktereigenschaften und Einstellungen sollen von politischer Reife und Mündigkeit zeugen. Er stellt das Beispiel eines Arbeiterjungen dar, der die kommunistische Lehre bereits verinnerlicht hat.

Bereits der erste Eindruck vom Roten Jack ist der einer tonangebenden und vernunftbegabten Persönlichkeit. Von Anfang an ist er initiativ und aktiv, übernimmt Verantwortung und eine führende Rolle unter seinen Kameraden. Jack ist kein Musterschüler, der danach strebt, durch gute Leistungen zu imponieren. Schon in einer der ersten Szenen, in einem Austausch mit dem Lehrer, zeigt sich Jack aber als eigenständig denkender Mensch, der selbstsicher zu seinen Überzeugungen steht und klar Position bezieht. Der Lehrer vermutet, Jacks Vater habe dessen Aufsatz geschrieben, da er ein wenig altklug klinge. Jack stellt in dem Aufsatz offen, nüchtern und einleuchtend konkret die Einschränkungen heraus, unter denen die Arbeiterkinder durch die Armut ihrer Familien zu leiden haben: „Die Schönheiten des verschneiten Waldes kann man gar nicht genießen, wenn man zum Schulausflug mit leerem Magen und leichter Kleidung kommt und dauernd friert“ (S. 11). Damit prangert er zugleich die Ungerechtigkeit der Verhältnisse an und tritt fest in der Position des Arbeiters auf, der die Augen vor den herrschenden Missständen nicht verschließt, sondern hellichtig erkennt und benennt. Dem Lehrer entgegnet Jack, dass sein Vater tagsüber in der Fabrik arbeite und abends noch viel für die Partei zu tun sei, sodass für die Schularbeiten des Sohnes gar keine Zeit bliebe. Die Beschreibung von Jacks Vater, der fest in die Parteiarbeit eingebunden ist, spiegelt Max Zimmerings Selbstverständnis, aktiv für die kommunistische Überzeugung einzutreten. Auch er selbst wollte als Schriftsteller im Bewusstsein der eigenen Verantwortung tätiger Teilhaber am gesellschaftlichen Geschehen sein. Zimmering entwirft mit Jacks Vater eine Figur, die den Ernst der Lage des Jahres 1932, in dem sich die politischen Konflikte zuspitzen, wahrnimmt und durch sein antifaschistisches Engagement im Sinne der kommunistischen Partei die notwendigen Konsequenzen zieht.

Jacks Fähigkeit zur eigenständigen Urteilsbildung relativiert sich, da er sich vor allem auf das Vorbild seines Vaters stützt. Im Grunde steht Jack fest in der Lehre und den Überzeugungen, die ihm zu Hause vermittelt und von seinem Vater vorgelebt werden. Mit der Figur Jacks bringt Zimmering Hoernles Forderung zur Darstellung, dass das Kind von Geburt an als Teil des Proletariats in den Klassenkampf gestellt sei. Jack handelt nach dem Vorbild seines Vaters und fügt sich dabei klassenbewusst und zugleich mit dem Selbstbewusstsein eines Arbeiterkindes in seine Arbeiterklasse ein. Indem die kommunistischen Werte von seiner Familie und Umgebung stabil und offen kommuniziert und vorgelebt werden, wird Jacks persönliche und soziale Identität gefördert. Er handelt bereits selbst nach kommunistischen Prinzipien und nimmt auf diese Weise eine Vorbildfunktion unter seinen Kameraden ein.

Jacks gereifte, klare sozialistische Weltanschauung, die der Position des positiven Helden entspricht, zeigt sich besonders nachdrücklich in der Szene, in der sich Lederwams über Paules alten, verschlissenen Mantel lustig macht. Vom Podium aus appelliert er leidenschaftlich an die Klasse und ergreift stolz öffentlich Partei für die Arbeiterkinder, um die anderen aufzurütteln, die sich duckmäuserisch verhalten. Die Hauptperson Jack, so wird deutlich, dient in der Erzählung als Sprachrohr für kommunistische Überzeugungen.

Jack verkörpert den Prototyp eines Arbeiterjungen auch in dem Sinne, dass er sich seiner Haut zu wehren weiß und hart im Nehmen ist. Im Vergleich zu Fritz Huschke wird er als der größere Draufgänger bezeichnet, „denn das harte Leben eines Arbeiterjungen hatte es schon oft notwendig gemacht, sich seiner Haut zu wehren“ (S. 20). Auseinandersetzungen und Raufereien unter den Jungen in der Schulklasse sind an der Tagesordnung und die hier auftretende, ausgetragene körperliche Gewalt wird als ein ganz natürlicher, unumstrittener Bestandteil des Miteinander-Lebens in der Klasse beschrieben. So gewinnt Jack den beschriebenen Kampf mit Lederwams, indem er seinen Gegner unter die Bank quetscht, „bis der dort schön zu schwitzen anfing“ (S. 20). Das Adjektiv ‚schön‘ lässt in der Beurteilung des Erzählers auch auf eine Art Zustimmung schließen. Bei den Raufereien zerreißen durchaus Kleidungsstücke und andere Gegenstände des Klassenraums werden schonungslos ohne Bedenken in Mitleidenschaft gezogen, „ein Tafelschwamm, ein Bilderrahmen und fünf in ihre Bestandteile aufgelöste und im Klassenzimmer verstreute Bücher sowie ein zertretenes Stückchen Kreide“ (S. 21). Auch Ohrfeigen werden kräftig verteilt („Lederwams kniff in Erwartung des Kommenden die Augen zu, aber bevor er sich recht versah, hatte ihm Jack eine schallende Mauschelle versetzt“ (S. 85)), Fußtritte und kräftige Beschimpfungen sind keine Seltenheit („Miserabler Kerl!“ stieß Jack noch hervor und versetzte Billy einen Fußtritt, daß

der fast über eine Bank flog.“ (S. 59)). Stets geht Jack siegreich und unanfechtbar aus den Kämpfen hervor, – auch dies ist als ein Kennzeichen der Darstellung im Sinne des vorbildhaften Helden zu deuten. Zu beachten ist hierbei, dass Jack jedoch stets ‚zu Recht‘ eingreift, um sich zu wehren und seine Kollegen zu verteidigen.

Der Einsatz von körperlicher Gewalt zur Lösung von Konflikten ist vor dem ablaufenden historischen Hintergrund auch spezifisch für die Erziehung der Jugend sowohl der linken als auch rechten Parteien zu Beginn der dreißiger Jahre. So propagierte die kommunistische Parteilinie eine Literatur des Klassenkampfes, die Qualitäten wie Härte und unerschütterliche Aktivität im Dienste der Arbeiterklasse vermitteln sollte. Ferner spiegeln die rabiaten Auseinandersetzungen in der Schulklasse auch die historischen Parallelen in einer Zeit der zunehmenden Polarisierung und Radikalisierung unter den politischen Parteien und der immer gewalttätiger werdenden Auseinandersetzungen, vor allem zwischen jungen Leuten, der extremen Rechten und Linken wider.

Der Autor zeigt anhand der Figur des Jack jedoch ebenso die Möglichkeit auf, eine friedliche Lösung anzustreben und mit Verstand und durch kluge Argumentation siegreich aus einem Konflikt hervorzugehen. Beispielhaft erzählt das Kapitel *Paules Schwitzkur*, wie Jack nach einigen Überlegungen nachweisen kann, dass Lederwams von Paules Aufenthalt hinter der Heizung wusste. Lederwams verfängt sich bald in eigenen widersprüchlichen Aussagen, sodass Jack durch seine überlegten und schlaun Fragen die Wahrheit ans Licht bringt und Lederwams als einen Schwindler bloßstellt.

Jack dachte eine Weile nach und forschte dann weiter. „Hast du Lederwams was davon erzählt?“ „Nein“, erwiderte Goldzahn. „Das wollte ich bloß wissen“, rief Jack siegesbewußt und schlug mit der Faust auf die Bank. „Na, jetzt seht ihr’s, daß Huschke geschwindelt hat. Wenn er weiß, daß Paule hinter die Heizung gekrochen ist, so hat er es doch unbedingt selber sehen müssen [...]“ Die Jungen brachen in Jubel aus und freuten sich darüber, dass Jack die Sache so schlaun angestellt hatte, um Huschke in die Enge zu treiben. (S. 66)

Jack setzt sich in der Schule für seine Kameraden solidarisch und tatkräftig ein und kämpft gegen die von Lederwams und seiner Bande verursachten Gemeinheiten selbstbewusst. Er lässt Diskriminierungen nicht einfach gelten, sondern ist wütend, stürzt sich beispielsweise auf Billy „und schüttelte ihn gehörig, daß dem fast der Atem verging“ (S. 58). Jack reagiert auf die Provokationen der Lederwämsler, indem er Lederwams und seine Kumpanen aktiv herausfordert und die Klasse über die Unhaltbarkeit von Lederwams Aussagen aufklärt.

Nach dem Indiz des Stiefelabdrucks steht für Jack mit dem Selbstverständnis eines überzeugten kommunistischen Arbeiterjungen außer Frage, dass sie bei der Suche nach dem Mörder helfen müssen, und er vermag seine Kameraden schnell für diese neue Aufgabe

motivieren. Ihre Jagd nach dem Stiefel ist somit letztendlich auf Jacks Begeisterungsfähigkeit und sein überzeugendes Vorbild zurückzuführen.

„Genossen“, begann Jack im Flüsterton, „wir müssen unbedingt den Mörder rausfinden. Der Schiemann muß gerächt werden. Wenn wir dem Verbrecher nicht auf die Spur kommen, dann will ich nicht mehr der Rote Jack heißen.“ (S. 32)

Entsprechend Hoernles Pädagogik der strikten Identität von Kindern und Erwachsenen in der Klassenauseinandersetzung gilt es für die Kindergruppe als selbstverständlich, dass die Aufklärung des Mordes am Antifaschisten Schiemann nicht nur eine Aufgabe der Erwachsenen – der Polizei oder der Parteigenossen – ist, sondern sie als Kinder ebenso einbezogen sind. Hierbei trauen sich die Rotschlipse auch ohne weiteres zu, eigenverantwortlich initiativ zu werden.

In vielen Begebenheiten, insbesondere während der Jagd der Rotschlipse nach dem Stiefel, wird Jack als vernünftig, entscheidungsfähig und besonnen dargestellt. Als Anführer der Kindergruppe behält er auch in schwierigen Situationen einen klaren Kopf, trifft die nötigen Entscheidungen und übernimmt für sich und andere Verantwortung. So nimmt Jack fürsorglich die ängstliche Fanny an die Hand, als die Kinder an dem Toten vorbei über den Hof müssen und spricht ihr Mut zu, erinnert sie aber auch daran, dass ein richtiger Rotschlipse doch keine Angst haben sollte: „So“, sagte Jack, „Du willst ein richtiger Rotschlipse sein und hast Angst. Wenn wir alle die Hosen voll hätten, würden wir den Mörder nie finden“ (S. 29).

In den Sitzungen der Rotschlipse, die bei Büttners zu Hause stattfinden, übernimmt Jack als Anführer die wortführende Rolle, indem er das Gespräch leitet, die Entscheidungen nach Abstimmung trifft und zur nächsten Tagesordnung überleitet („Der Brief ist fort ... und nun kann die Hauptsache losgehen“ (S. 40)). Dabei übernimmt er zugleich auch die meiste Arbeit und zeigt den höchsten Einsatz. So läuft er zur Post und zum Schuster und kehrt „atemlos vom Rennen [...] zurück“ (S. 40), schiebt die längste Zeit auf der Straße und vor der Haustür in Kälte, Eis und Schnee Wache. Ein weiterer vorbildhafter Charakterzug Jacks besteht darin, dass er die Zuversicht behält, auch als die anderen Rotschlipse bereits zweifeln, dass sie nach den vielen Misserfolgen dem Mörder noch auf die Spur kommen werden. Er ist am wenigsten bereit, aufzugeben und begibt sich stattdessen nahezu verbissen in die neue Aufgabe. Er wird als eine willensstarke Persönlichkeit gezeichnet, die gesetzte Ziele mit Durchhaltevermögen erreichen möchte. In Momenten der eigenen Verzagtheit und des eigenen Zweifelns, die Zimmering auch beschreibt, macht Jack sich selbst Mut und zeigt sich optimistisch, um seine Kameraden nicht zu entmutigen. „Obwohl Jack auch nicht allzu hoffnungsvoll war, fühlte er sich als Anführer der Gruppe verpflichtet, den anderen Mut zu machen“ (S. 100). Im

Bewusstsein seiner Leiterfunktion gelingt es ihm, seine Freunde neu zu motivieren und in ihnen die Bereitschaft zu wecken, durchzuhalten.

Jack dachte an die erfrorenen Füße, Ohren und Finger. Sollte das alles für die Katz gewesen sein? Nein, so leicht war er nicht unterzukriegen, auch wenn der Erfolg lange auf sich warten ließ. Falkenauge hörte Jack bis zu Ende an, obwohl er überzeugt war, daß es nicht mehr viel Sinn hatte, in dieser Richtung weiterzuarbeiten. [...] Falkenauge begnügte sich damit, Jacks Anweisungen entgegenzunehmen, und bezog seinen Posten. (S. 79)

Erst ganz am Schluss, als sich auch die letzte Möglichkeit zerschlägt, resigniert Jack niedergeschlagen. Doch in diesem Moment stellt Zimmering die Glücksbringerin Gerda auf den Plan.

Jacks erweist sich in der Erzählung als die reifste und im positiven Sinne dominanteste Persönlichkeit unter den Kindern. Seine auf natürlicher Autorität beruhende herausragende Stellung wird von seinen Freunden ohne weiteres anerkannt. Dies wird auch augenscheinlich, als die Rotschlipse ihm nach Aufdeckung des Falles bedingungslos und ohne Murren das Vorrecht einräumen, die Erwachsenen zur Aufklärung des Falles zur Polizei zu begleiten, „obwohl jeder gern mitgegangen wäre“ (S. 113). Intuitiv wissen die Kinder, dass er die Sache am besten von allen vortragen kann. Jack hat charismatische Eigenschaften, die ihn zu einem kompetenten, mitfühlenden und überzeugenden Leiter einer Gruppe begaben.

Abschließend können die wesentlichen Charakterzüge der Figur des Jack wie folgt zusammengefasst werden: Im kommunistischen Elternhaus aufgewachsen und fest verankert in erlebter Arbeitersolidarität tritt er überzeugt für die Position der Arbeiterklasse ein und ist mit der kommunistischen Partei eng verbunden. Seine Persönlichkeit wird als tatkräftig, selbstbewusst und entschlossen gezeichnet. Bei der Verfolgung der gemeinsamen Aufgabe der Rotschlipse, die eng mit dem Klassenkampf verbunden ist, zeichnet er sich durch hartnäckige Einsatzbereitschaft und großes Durchhaltevermögen aus. Solidarisch und hilfsbereit engagiert er sich für seine Freunde, die ihm viel bedeuten. In allen diesen Merkmalen entspricht die Figur des Jack auf vorbildhafte Weise dem sozialistischen Menschenbild und verkörpert den Typ des positiven Helden.

Eine Charakterentwicklung ist in der Konzeption von Jack nicht vorgesehen; die individuelle, differenzierte Figurengestaltung ist nur im begrenzten Maße umgesetzt. Indem Gedanken und Gefühle, Zweifel und Unsicherheiten, auch durch indirekte Redeformen, zum Ausdruck kommen, wirkt die Person des Jack menschlich und gewinnt an persönlicher Kontur; auch der natürliche umgangssprachliche Ton in den vielen Dialogen vermittelt Authentizität. Im Vordergrund steht jedoch, dass Jack als der Kopf der Kindergruppe Rotschlips insbesondere

kommunistische Verhaltensweisen widerspiegelt und in dieser Hinsicht für den jungen Leser als Vorbild fungieren soll. Somit verkörpert seine Figur einen Typ im Sinne proletarisch-revolutionärer Eigenschaften.

6.4.2 Paule – das Motiv der Freundschaft zwischen Jack und Paule

Paule Karst gehört – wie sein Freund Jack – als Mitglied des Jungspartakusbundes zu den Jungpionieren. Er wächst in einer Arbeiterfamilie auf, deren Leben sich am Rande des Existenzminimums bewegt. Die materielle Not prägt das Leben in der Familie; da der Verdienst seines Vaters nur gering ist, müssen die Mutter und Paule (durch Wäschewaschen und Zeitungsaustragen) hinzuverdienen. Zudem lebt sein Vater

schon seit Monaten in einer anderen Stadt, weil er daheim keine Arbeit mehr fand, und auch dort verdiente er so wenig, daß er nicht in der Lage war, viel Geld nach Hause zu schicken. So war also Paules Mutter gezwungen, durch Wäschewaschen für fremde Leute und durch Zeitungsaustragen ein wenig hinzuverdienen, damit sie und der Junge nicht hungern mußten und um hin und wieder auch etwas für Paule zum Anziehen kaufen zu können. (S. 18)

Die Freundschaft zwischen Jack und Paule ist ein tragendes Motiv der Erzählung. Sie wird bereits im ersten Kapitel der Haupthandlung thematisiert, indem die Vorbildfunktion der Väter in die Beziehung der Jungen mit eingebunden ist. Die Übereinstimmung zwischen Vater und Sohn sowie zwischen den Arbeiterjungen Jack und Paule und den Arbeitern Büttner (Jacks Vater) und Karst (Paules Vater) zeugt nicht nur von einem engen Familienzusammenhalt, sondern auch von Verbundenheit und Solidarität unter den Arbeitern, einer Familie gleich. Als Jacks bester Freund ist das Arbeiterkind Paule die zweite, zentrale Figur der Geschichte („Die Klasse, die die beiden Arbeiterjungen Paule Karst und Jack Büttner besuchten“ (S. 17)). Bei der Darstellung der Freundschaft spielt eine besondere Rolle, dass die Figur des Jack im Kontext der Handlung eine übergeordnete Stellung einnimmt und Paules Schwierigkeiten auch als erzählerisches Mittel dienen, um Jacks persönliche Stärke herauszustellen. Schon die Klangfarbe der Namen weist auf die kennzeichnenden Charaktereigenschaften der Jungen hin – „Jack“ spricht sich energisch – „Paule“ klingt verträumter und weicher.

Jack's Dominanz ist nie autoritär oder bestimmend, sondern zeigt sich stets mit positiver Absicht als solidarisches und soziales Verhalten, und sein Zuhilfekommen ist als Freundschaftsbeweis zu verstehen. Damit wird die Freundschaft zwischen den beiden Jungen zwar als gleichberechtigtes Miteinander dargestellt; jedoch liegt der Schwerpunkt darauf, durch die Figur des Paule die prinzipielle Angewiesenheit auf einen Freund und anhand der

Figur des Jack die Rücksichtnahme und das Füreinanderstehen in einer Freundschaft zu verdeutlichen. Bei Lisa Tetzner findet sich in *Die Kinder aus Nr. 67* mit Erwin und Paul eine ähnliche Konstellation. Folgende ausgewählte Situationen und Merkmale weisen Paule in mehrfacher Hinsicht als den Schwächeren der beiden Freunde aus.

Im Erzählstrang *Schule* ist Paule das beliebte Objekt von Lederwams' Gemeinheiten und Übergriffen. Die Kapitel *Der Mantel* und *Paules Schwitzkur* schildern ausführlich, wie Paule von Lederwams und seinen Kumpanen geärgert wird (das eine Mal wird er hinter den Heizkörper gesperrt und das andere Mal wird sein Mantel auf den Kartenaufzieher gehängt). Jack kommt Paule zu Hilfe und so entzündet sich der Konflikt zwischen den Lederwämslern und Rotschlippen vor allem in den Begebenheiten, in denen Paule von Lederwams belästigt und geplagt wird. Die Gemeinheiten gegenüber Paule veranlassen Jack dazu, sich konfrontativ mit Lederwams auseinanderzusetzen; seine Wut und innere Betroffenheit fallen besonders groß aus, da es sich um seinen besten Freund handelt. Auch in anderer Hinsicht ist Paule benachteiligt. So ist Paules Familie mehr als andere Arbeiterfamilien von materieller Not und den wirtschaftlichen Krisen am Ende der Weimarer Republik betroffen. Zwar ist Jack ebenfalls ein Arbeiterkind und erhält weder Frühstück für die Schule noch Taschengeld, doch sieht die finanzielle Situation bei Büttners ein wenig besser aus:

Bei Büttners sah es nicht viel anders aus. Der alte Büttner hatte zwar noch Arbeit in der Fabrik, denn er war ein tüchtiger Facharbeiter und nicht leicht zu entbehren, aber selbst bei ihm begann es zu hapern. Im Grunde haperte es nicht bei ihm, sondern in der Fabrik, die nicht genug Aufträge hatte und daher viele ihrer Arbeiter verkürzt arbeiten ließ, und so kam es häufig vor, daß auch Vater Büttner einige Tage zu Hause war und nichts verdiente. [...] Dabei waren Büttners noch gut dran, denn Jacks Geschwister waren erwachsen und von zu Hause fortgezogen, um sich ihr Brot selbst zu verdienen. (S. 18)

Des Weiteren wird Paule als zurückhaltender und weniger tatkräftig und mutig beschrieben. Deutlich wird seine Unsicherheit bereits zu Beginn der Erzählung, als er es nicht wagt, dem Lehrer den plausiblen Grund seiner fehlenden Hausaufgaben zu erklären: Aufgrund einer plötzlichen Erkrankung seiner Mutter musste er die Zeitungen alleine austragen. Jack ist auch in dieser Situation sofort bereit, seinem Freund zu helfen. Als Paule an die Tafel gerufen wird, schiebt er ihm sein eigenes Heft zu und verleugnet später seine eigenen Hausaufgaben.

Nach dem Fund des Toten ist Paule völlig überfordert und steht verständlicherweise gänzlich unter Schock. „Paule las gedankenlos seine Zeitungen auf. Er schluckte mehrmals und wischte sich mit dem Ärmel seines abgeschabten Mantels einige Tränen ab [...] Seine Schultern zuckten vor Erregung und Kälte, aber er rührte sich nicht von der Stelle“ (S. 25). Obwohl auch Jack zunächst benommen ist, trifft er die wesentlichen Entscheidungen und

übernimmt zuerst Verantwortung für seinen Freund, sodass Paule zu sich kommt und – zunächst langsamen Schrittes – seiner Arbeit nachkommen kann.

„Schieb schon los jetzt, sieh zu, dass du mit deinen Zeitungen fertig wirst, und komm dann zu mir“, mahnte er den Freund und half ihm, die beschmutzten Blätter aufzulesen. Paule stand noch eine Weile zögernd mit dem Zeitungsbündel da. Seine Schultern zuckten vor Erregung und Kälte, aber er rührte sich nicht von der Stelle. „Also geh schon“, munterte ihn Jack auf, „aber sag niemandem was.“ (S. 25)

Paules sensibler und weniger selbstbewussten Persönlichkeit entspricht, dass er auch von schwächerer körperlicher Konstitution ist. Die Beschreibung von Paules Äußerem entwirft ein eher empfindsames und dünnhäutiges Bild seiner Figur: „Sein blasses Gesicht nahm einen gespannten Ausdruck an und seine Augen blitzten unruhig“ (S. 32). Als Paule sich provoziert durch die Belustigungen über seinen Mantel auf Lederwams stürzen möchte, hält Jack ihn zurück und übernimmt die Auseinandersetzung. Eine Verträumtheit Paules klingt in der Beschreibung an, als er sich im Klassenraum an das Gitter des Heizkörpers lehnt, die wohlige Wärme genießt und zu träumen beginnt, den Wirbel im Klassenraum, Kälte und Anstrengung des Alltags vergessend. „Die angenehme Wärme durchströmte Paules Körper. Seine Blicke hingen an den Eiskristallen am Fenster, in denen sich die Wintersonne brach“ (S. 53). Dass Paule eine schwächere Konstitution hat, wird schließlich im Bericht des Nachworts explizit. Paule stirbt an den Folgen der furchtbaren Misshandlung durch den Nazi Müller im KZ, während der vitalere Jack überlebt: „Aber Paule, bei dem es mit der Gesundheit immer schon ein wenig gehapert hatte, überlebte es nicht“ (S. 125). Auch im KZ sind sich Jack und Paule nahe, und innig bleibt Jack bis zuletzt an Paules Seite, bis der Freund in seinen Armen stirbt.

Paule wird als sympathisch gezeichnet und erhält ein eigenes Profil, das sich nicht nur durch Schwächen, sondern auch durch Stärken auszeichnet. Der Erzähler spricht von ihm im Nachwort als von einem „gute[n] tapfere[n] Junge[n]“ (S. 126). Paule beteiligt sich engagiert und leidenschaftlich an der Jagd nach dem Stiefel. Wie sehr er mit dem Herzen bei der Suche ist, wird deutlich, als er fiebernd zu Bett liegt: „[Er] ärgerte sich, weil er nun wahrscheinlich für mehrere Tage nicht an der Jagd nach dem Stiefel teilnehmen konnte, und später, als er schließlich einschlief, träumte er davon, wie er den Mörder über schneebedeckte Dächer verfolgte“ (S. 67). Paule verdanken die Kinder entscheidende Einfälle, wie sie bei ihrer Jagd vorgehen können: So ist es beispielsweise seine Idee, den Abdruck postlagernd zu senden, um das Stiefelprofil zu konservieren. Aufmerksam beteiligt er sich an den Überlegungen der Kinder und in seinen Beiträgen wird deutlich, dass er Zusammenhänge klug durchschaut. Seine starke emotionale Beteiligung an der Lösung des Falles zeigt sich, als die vier Rotschlipse auf die Rückkehr von Jack, Greta und den drei Erwachsenen warten

müssen, die Stiefel und Abdruck als Beweise der Polizeistation überbringen. Während Falkenauge und die Zwillinge sich beim „Mensch ärgere dich nicht“ ablenken, ist Paule so nervös und angespannt, dass er rastlos im Zimmer hin und her läuft.

Paule rannte unruhig im Zimmer umher, von Tisch zum Fenster und wieder zurück, obwohl er nur in den finsternen Hof sehen konnte. [...] Nach drei Sekunden sprang er wieder auf und begann von neuem seine Wanderung durch das Zimmer. [...] Eine Weile stand er mitten im Zimmer, ohne sich zu rühren. Plötzlich schoß er wie eine Rakete zur Tür. (S. 117-118)

Im Nachwort wird berichtet, dass er später engagiert und furchtlos „zusammen mit dem Roten Jack Flugblätter verteilt [hat], die gegen den Hitler aufriefen“, „weil er nicht wollte, daß ein Krieg unsere Häuser zerstört“ (S. 122-123).

Die Freundschaft von Jack und Paule bringt durch Jacks Verantwortungsbewusstsein und Umsicht und Paules Treue und Angewiesenenheit die kommunistische Überzeugung des Füreinander-Einstehens besonders zum Ausdruck. Die Schilderung der freundschaftlichen Nähe und Zuneigung zwischen den beiden Jungen zeigt Wesen, Bedeutung und Notwendigkeit von Solidarität und Freundschaft auf, die einen wesentlichen Motivstrang innerhalb der Erzählung bilden.

6.4.3 Falkenauge – politische Einheit unter den Arbeiterkindern

Die besondere Bedeutung der Figur des Falkenauge in der Konzeption der Erzählung ergibt sich vor allem aus der Zuordnung, das er anders als die kommunistischen Jungpioniere Jack und Paule zur sozialdemokratischen Organisation der „Roten Falken“ gehört. Denn gerade die inhomogene Zusammensetzung ist das Besondere und Außergewöhnliche der Rotschlipse und macht ihre Geschichte so erzählenswert, wie der Erzähler in seinem Vorwort folgendermaßen erläutert:

Und wenn einer ein Jungpionier war, wollte er meist von einem Roten Falken nichts wissen, und ein Roter Falke wollte von einem Jungpionier nichts wissen, und beide wollten von den Jungen und Mädchen nichts wissen, die zu keiner dieser Kindergruppen gehörten, denn sie handelten nach dem alten Sprichwort, das da sagt: „Wie die Alten sangen, so zwitschern auch die Jungen“. In unserer Geschichte jedoch war es anders, und gerade deshalb muß ich sie euch unbedingt erzählen. (S. 4)

Um diesen Umstand zu unterstreichen, wird die Figur Erich Gemse über ihre Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Kindergruppe eingeführt. Der Spitzname Falkenauge bringt zum Ausdruck, dass die Mitgliedschaft bei den ‚Roten Falken‘ auch in den Augen der anderen Mitschüler Erich Gemses charakteristisches Merkmal ist, „der [...] immer in einem blauen Hemd mit einem Falken am Ärmel in die Schule kam“ (S. 19).

In seiner politischen Einstellung bildet Falkenauge in der Gruppe der Rotschlipse gewissermaßen einen Gegenpol zum Roten Jack, in dessen Beinamen die kommunistische Weltanschauung als Hauptmerkmal zum Ausdruck kommt. Gemeinsam ist beiden jedoch, dass sie als Arbeiterkinder zu den zwei großen Linksparteien gehören. ‚Der rote Schlips‘ des Namen *Rotschlips* zeichnet als das besondere Merkmal der Kindergruppe ihre linksorientierte ‚antifaschistische‘ Einheit aus.

Falkenauge nimmt in der Erzählung eine weniger zentrale Rolle ein als die beiden Freunde Jack und Paule. Deutlich wird diese Rangordnung auch in der Einführung der Personen: Im ersten Kapitel der Geschichte agiert zunächst Jack als Hauptperson; im zweiten und zu Beginn des dritten Kapitels wird über Paules und Jacks Freundschaft sowie ihre jeweilige Familiensituation erzählt; erst im dritten Kapitel wird Falkenauge gemeinsam mit den drei Mädchen der Rotschlipse vorgestellt. Da der Leser weniger über Falkenauges Charakter und seine Herkunft erfährt, erscheint seine Figur oberflächlicher als die Charaktere von Jack und Paule.

Im Zusammensein mit den Kindern wirkt Falkenauge noch unbefangener als Jack und Paule. Der Beschreibung nach ist er ein Energiebündel und schelmischer Lausbub und hat vor allem Freude am Detektivspielen. „Falkenauge schaukelte auf den Hinterbeinen seines Stuhles hin und her. Mit der rechten Hand hielt er sich am Tisch fest, mit dem Zeigefinger der linken kratzte er seine Nase“ (S. 41). In der Kindergruppe ist er stets treu und munter dabei – oft mit einem Scherz auf den Lippen und dem Schalk im Nacken, um die Allgemeinheit aufzumuntern: „Verflix, das Luder rennt wie’n junges Roß“, schimpfte Falkenauge vor sich hin. Der Schweiß lief ihm übers Gesicht“ (S. 82). Auch als die Kinder lange auf den Erfolg warten und mehrere Rückschläge hinnehmen müssen, behält Falkenauge mit seiner Frohnatur Optimismus und Humor. Als weitere Charakterzüge Falkenauges erscheinen Ausdauer und Ehrgeiz: „Nur Falkenauge konnte sich von dem Stift nicht trennen und kaute an ihm herum“, und um die Sohle korrekt abzuzeichnen, „begann [er] seine Zeichnung schon zum drittenmal“ (S. 34). Er steht seinem Chef und Freund Jack an Durchhaltevermögen nicht nach und harret gemeinsam mit ihm vor der Haustür des Verdächtigen aus. „Falkenauge hatte schon selbst daran gedacht, Ablösung zu holen, aber er wollte nicht als erster davon sprechen“ (S. 98).

Falkenauge ist freundschaftlich mit Jack, Paule und den Mädchen verbunden; solidarisch setzt er sich für die Rotschlipse und die gemeinsame Auflösung des Falles ein. Die Suche nach dem Stiefel verfolgt Falkenauge mit ganzer Hingabe, und er ist vom Typ her ähnlich wie Jack entschlossen und aktiv. So ist die einzige aktionsreiche Verfolgungsjagd der Erzählung auch

seiner spontanen Initiative und Beharrlichkeit zuzuschreiben, den mutmaßlichen Mörder zu verfolgen. Hier hat Falkenauge die Möglichkeit, zu zeigen, was in ihm steckt, und er gewinnt dadurch an Profil.

Falkenauge folgte indessen dem jungen Mann in einer Entfernung von etwa zwanzig Metern. Da sich der Schnee in dicken Klumpen an die Sohle klebte und das Gehen erschwerte, musste sich Falkenauge tüchtig anstrengen, um nicht zurückzubleiben. Am Mozartplatz kreuzte der Bursche, der von seinem Verfolger keine Ahnung hatte, die Straßenbahnschienen. Von der rechten Seite bog die Elektrische gerade ein, und Falkenauge wäre in seinem Eifer fast hineingerannt und überfahren worden. (S. 80)

Kurz entschlossen springt er ohne Fahrkarte und Geld auf die Straßenbahn und findet dem Schaffner gegenüber spontan eine clevere Ausrede, sodass er bis zur nächsten Station mitfahren kann. Damit hat er den Verdächtigen überholt und erwartet ihn im Schutze eines Hauseingangs. Als der Mann zwei Minuten später an ihm vorbeigeht, kann Falkenauge ihm bis zu seiner Haustür folgen und sich die Hausnummer notieren.

Engagement, Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit sowie Verspieltheit, Fröhlichkeit und Aufrichtigkeit sind dargestellte Grundzüge von Falkenauges Charakter. Dass diese sich weiter entwickeln und ausprägen, wird in seinem Werdegang deutlich (vgl. Kap. III, 6.3).

Auch für den Jungen Falkenauge ist der Vater ein Vorbild. So schlägt er nach Auflösung des Falles als erster der Jungen vor, seinem Vater Bescheid zu geben. In der Familie scheint die sozialdemokratische Gesinnung, mit der sich Falkenauge identifiziert, fest verankert zu sein. Dem Vater Jacks schreibt der überzeugte Kommunist Max Zimmering jedoch die aktivere Rolle zu.

Die Väter begleiten Jack und Gerda ‚in diesem Fall‘ gemeinsam zur Polizeistation und setzen sich – vielleicht nach dem Vorbild ihrer Kinder – nach der Aufklärung des Falles noch zusammen, um sich zu unterhalten.

Büttner und Falkenauges Vater zogen sich in die Küche zu Mutter Büttner zurück, die inzwischen einen Topf Kaffee aufgesetzt hatte. Der Lärm in der Stube war zu groß, und die beiden Männer wollten sich einmal in aller Ruhe über den Fall unterhalten, der auch sie nicht weniger als die Rotschlipse erregte, nur daß sie es sich nicht so anmerken ließen. (S. 119)

Eine mögliche Interpretation des Geschehens ist, dass die Geschichte nicht nur aufgrund der Überführung des Verbrechers ein gutes Ende findet, sondern auch das im Vorwort erwähnte Sprichwort „Wie die Alten sangen, so zwitschern auch die Jungen“ umgekehrt werden kann und die Erwachsenen durch das Vorbild der Kinder angeregt werden, in Krisenzeiten zusammenzuarbeiten. Das vereinte Handeln der Kindergruppe zeigt auf, dass Einigkeit trotz unterschiedlicher politischer Positionen erfolgreich und notwendig ist. Die gelungene

Zusammenarbeit bei der Jagd nach dem Stiefel stellt im Sinne Zimmerings ferner eine Ermutigung und die Antizipation einer Zukunft dar, in der sich Arbeiterkinder und Arbeiter einig sind und Sozialdemokraten und Kommunisten zusammenhalten, um Schulter an Schulter den antifaschistischen Klassenkampf zu bewältigen.

6.4.4 Die Rolle der Mädchen und Frauen

Als eine außergewöhnliche und bemerkenswerte Eigenschaft der Gruppe Rotschlips stellt der Erzähler ihre inhomogene Zusammensetzung heraus. Eine Gemeinsamkeit unter den Kindern besteht darin, dass sie gewisse Merkmale und Eigenschaften haben, aufgrund derer sie geärgert oder verspottet werden: Armut, Benachteiligung durch das Geschlecht und jüdische Herkunft.

Besonders das Verstecken von Kleidungsstücken schienen sich einige Lederwäsler zur Gewohnheit zu machen. Da aber Paule und Jack schwer auf ihre Mützen und Falkenauge nicht auf sein einziges Paar Handschuhe verzichten konnten, da Gerda sich nicht anrempeln ließ, weil sie ‚nur ein Mädle‘ war, und Fanny und Rosel sich nicht ‚Affengesicht‘ und ‚Niggerfratze‘ schimpfen ließen, beschlossen die sechs Rotschlipse, weiter zusammenzuhalten. (S. 21)

Die Kindergruppe Rotschlips zeichnet sich dadurch aus, dass ihr der Zusammenhalt wichtiger ist als ihre Unterschiede. Das zahlenmäßige Gleichgewicht zwischen Jungen und Mädchen unter den Rotschlippen bringt ferner zum Ausdruck, dass sich die Erzählung an Jungen *und* Mädchen gleichermaßen wendet.

Die in den dreißiger Jahren vorherrschende geschlechtsspezifische Rollenzuteilung ist auch diesem Text eingeschrieben und wird unter anderem an der Darstellung der Erwachsenen erkennbar: Die Männer (Büttner, Falkenauges Vater) werden als diejenigen beschrieben, die politisch aktiv sind, und ihnen bleibt auch das Berufs- und Arbeitsfeld überlassen. (Der Vater der jüdischen Zwillinge ist Schneidermeister, Büttner und Karst sind Arbeiter, auch die Lehrer sind männlich). Paulas Mutter arbeitet aus der Notlage heraus, weil ihr Mann nicht genug verdient. Die Mutter von Jack übernimmt die klassische Rolle in der Küche und kocht Kaffee für ihren Mann und Falkenauges Vater. Es fällt zudem auf, dass die Mütter in der Erzählung weniger Erwähnung finden als die Väter. Eine Interaktion zwischen Kindern und Erwachsenen wird nur zwischen den Vätern und Kindern (zwischen Jack und seinem Vater, dem Schneidermeister und seinen Zwillingen) oder in der Schule zwischen den männlichen Lehrpersonen und den Kindern beschrieben (Lehrer Zeppelin und Filzschuh; der lange Fritz als Vertrauensmann). Den Schilderungen der Erzählung nach ist insbesondere die Orientierung der Söhne an dem politischen Engagement der Väter relevant.

Aber auch in der Darstellung der Mädchenfiguren wird die soziale Benachteiligung der Frauen Ende der 1920er/ Anfang der 1930er Jahre sichtbar. In der Klasse sind die Jungen die Wortführer, und die Mädchen, die zahlenmäßig in der Minderheit sind, bilden eine Gruppe für sich. Sie haben sich zusammengefunden, weil sie von den Jungen häufig geärgert und missachtet werden:

Gerda, Fanny und Rosel waren die einzigen weiblichen Mitglieder unter den organisierten Sportlern vom Kathederfußball, obgleich sich auch die anderen Mädchen gern beteiligt hätten. Aber sie hatten entweder Angst vor den Jungen, oder sie wollten nicht bei den Rotschlippen eintreten. Und Lederwams nahm natürlich keine Mädchen auf, hatte doch ihr Anführer Fritz Huschke mehr als einmal erklärt, alle Mädchen seien Kühe, mit denen man sich besser nicht abgab. (S. 19-20)

Die Rotschlipse aber unterscheiden sich von den anderen Kindern der Klasse, indem die Mädchen von den Jungen als gleichberechtigt anerkannt und solidarisch gegen Diskriminierung verteidigt werden.

„Dazu brauchen wir mindestens drei Mann.“ „Und was ist mit uns Mädchen?“ vernahm man Gerdas Stimme. „Na klar“, beschwichtigte Jack, „es können auch Mädchen sein. Wenn ich ‚drei Mann‘ sage, so meine ich eben drei von uns sechs.“ (S. 52)

Für die Gruppe um Lederwams hingegen ist die Diskriminierung und Herabsetzung der Mädchen selbstverständlich. Lederwams' Ignoranz und Abfälligkeit gegenüber seinen Klassenkameradinnen zeigt sich auch darin, dass er die weiblichen Mitglieder der Rotschlipse erst gar nicht wahrnimmt, „denn Mädchen beachtete er grundsätzlich nicht“ (S. 89). Dass Mädchen zu dieser Zeit aufgrund ihres Geschlechts benachteiligt waren und in der Schulklasse unter Abwertungen zu leiden hatten, thematisieren viele zeitnahe Darstellungen (vgl. hierzu auch den Roman *Perlmutterfarbe* von Anna Maria Jokl). Dem Verständnis der Nationalsozialisten nach wurden Mädchen auf die Rolle der Mutter beschränkt und nahmen in der deutschen Volks-Gemeinschaft im Dritten Reich keine dem Mann ebenbürtige Rolle ein.

Doch auch die Schilderungen des gleichberechtigten Miteinanders der Mädchen und Jungen in der Kindergruppe Rotschlips sind bei genauerem Hinsehen zu relativieren. So haben zwei Jungen den Klub gegründet; Anführer ist der Held Jack, der auch die Hauptperson der Erzählung ist. Unter Vergegenwärtigung des historischen Kontextes kann jedoch konstatiert werden, dass die Erzählung in den Grundzügen die Intention verfolgt, Einheit, Einigkeit und Gleichheit auch zwischen den Geschlechtern zu vermitteln und Mädchen und Jungen gleichermaßen in den (antifaschistischen) Klassenkampf einzubeziehen. Ob sie diesen Anspruch in der Darstellung der Mädchenfiguren realisiert, wird im Folgenden beleuchtet werden. Der Jungvertrauensmann der Pioniere, Fritz, stellt in seinem abschließenden Lob über das gemeinsame, solidarische Engagement der Kinder die Rolle der Mädchen noch

gesondert heraus: „Und die drei Mädchen dürfen wir auch nicht vergessen“ (S. 120). Deutlich wird, dass zu dieser Zeit die Beachtung von Frauen und Mädchen, ihre politische Gleichberechtigung und antifaschistische Aktivität auch aus kommunistischer Sicht nicht als selbstverständlich galt.

Gerda

Das Mädchen Gerda wird als die „dickliche Gerda Rost“ (S. 19) in den Personenkreis der Rotschlipse eingeführt. Gerda tritt selbstbewusst, aktiv und mit Durchsetzungsvermögen auf; auch gegenüber den Jungen behauptet und wehrt sie sich; als Mädchen fühlt sie sich nicht minderwertiger („Da Gerda sich nicht anrempeln ließ, weil sie ‚nur ein Mädels‘ war“ (S. 21))). Weder ist sie zimperlich, noch lässt sie sich ärgern. Als Falkenauge Gerda mit der Frage neckt „„War sie noch dicker als Du?“, erhält er „dafür einen Nasenstüber, den er schuldbewusst und ohne Rachegeanken einsteckte“ (S. 50). Bei Ungerechtigkeiten geht Gerda aktiv und selbstbewusst in den Angriff über: „Ein paar Jungen verteidigten sich vor der angriffslustigen Gerda: Sie hätten sich gar nicht über Paules Mantel lustig gemacht“ (S. 87). Von ihren Erlebnissen und Begebenheiten auf der Jagd erzählt Gerda gerne ausführlich in humorvollen Beschreibungen:

„Ehe ich mich recht versehe, macht sie einen Schritt auf mich zu, verliert dabei den Pantoffel und packt mich am Ohr. ‚Au‘, schreie ich und vergesse meine Ausrede, die ich mir schon zurechtgemacht habe. Ich dreh mich um und bekomme noch einen Fußtritt ohne Pantoffel und flieg die Stufen hinunter.“ (S. 50-51)

Gerdas Ausgelassenheit zeigt sich auch, als sie übermütig nach dem Fund der gesuchten Stiefel die Neugierde der Kameraden auskostet, indem sie jedes Wort besonders in die Länge zieht. „Es amüsierte sie, ihre neugierigen Kameraden auf die Folter zu spannen“ (S. 107). Deutlich wird, dass die Figur Gerda ihren Eigenschaften nach zunächst nicht dem üblichen Mädchenklischee entspricht. Auf die Nachricht des Ermordeten im Hof reagiert Gerda auch weniger ängstlich als die anderen beiden Mädchen, nach der ersten Erstarrung ist sie eher neugierig und möchte sogleich zusammen mit Falkenauge in den Hof stürzen (vgl. S. 28).

Während der gemeinsamen Überlegungen über Planung und Vorgehen bei der Suche nach dem Stiefel mischt Gerda energisch mit, liefert entscheidende praktische Vorschläge und gibt stets ihre Meinung kund. Sie engagiert sich bei der Suche nach dem Mörder mit viel Einsatz und Beharrlichkeit. So zieht sie sich durch das lange Warten und Patrouillieren in der Kälte auf der Straße einen Schnupfen zu. Um etwas über die Müllers in der Baugasse 31 herauszubekommen, harrt sie zäh „fast zwei Stunden vor der Tür“ aus „und war jedem gefolgt, der das Haus betrat“ (S. 49). Da es nicht Gerdas Charakter entspricht, ohne Weiteres

aufzugeben, klingelt sie schließlich energisch bei Frau Müller an. Teamgeist, Einsatzbereitschaft und Zuverlässigkeit haben für Gerda und ihre Freunde oberste Priorität: „Die Ablösung klappte auch. Gerda kam so schnell sie konnte“ (S. 98). Dass die Kinder den passenden Abdruck finden, ist letztendlich Gerda zu verdanken: Durch einen glücklichen Zufall stößt sie beim buckligen Schuster Claus auf die gesuchten Stiefel. Indem das dickliche Mädchen Gerda Rost und nicht der Held Jack oder ein anderer Junge die Suche mit Erfolg krönt, wertet die Erzählung die Rolle der Mädchen auf. „Wir haben sie!“ Erleichtert und ausgelassen genießt Gerda Jacks Verblüffung: „Ha, ha, ha, ha!’ schallte es aus ihrem Munde. Zwei Reihen schneeweißer Zähne blitzten im Licht der Laterne auf“ (S. 106).

Im Nachwort heißt es über Gerda: „Ja, und die dicke Gerda? Die ist heute nicht mehr die dicke Gerda, sondern eine erwachsene Frau. Sie hat auch einen Sohn und eine Tochter, die genauso aussieht, wie die dicke Gerda aussah, als sie selbst noch ein Mädchen war“ (S. 123-124). Im Vergleich zu den emphatischen Ausführungen über das Engagement der Jungen im Widerstand und deren Ergehen während des Krieges und im KZ kommt das Mädchen Gerda mit dieser knappen Beschreibung meines Erachtens zu kurz. Ihre Frauen- und Mutterrolle wird hervorgehoben, kein Wort aber wird über ihre persönlichen Heldentaten während des Krieges verloren.

Fanny und Rosel

Am Beispiel der jüdischen Zwillinge Rosel und Fanny wird der Anfang der dreißiger Jahre zunehmend radikaler werdende Antisemitismus in den Schulklassen thematisiert. Fanny und Rosel werden weniger, weil sie Mädchen sind, abgewertet, sondern hauptsächlich aufgrund ihrer jüdischen Identität beleidigt und beschimpft. Das bei ihrer Bezeichnung häufig verwendete Adjektiv „jüdisch“ („die beiden jüdischen Zwillinge“ „die beiden jüdischen Mädchen (z.B. S. 19, S. 86;)) sowie der Entwurf von Charakteristika, die als spezifisch ‚jüdisch‘ galten, wie das äußere Merkmal der „schwarzen Locken“ (S. 37) und die Eigenschaften Fleiß und Gewissenhaftigkeit, akzentuieren die jüdische Rolle der Mädchen in der Konstellation der Klasse und der Gruppe der Rotschlipse.

Am schlechtesten ist es wohl unseren beiden Geschwistern Rosel und Fanny gegangen. Nach dem Ausbruch des Krieges hat man sie und ihren Vater, der, wie ihr ja weiß, ein fleißiger Schneidermeister war und keinem etwas zuleide getan hatte, nach Polen verschleppt, von einem Lager ins andere. Zuletzt waren sie in Auschwitz, wo die Nazis viele Millionen Menschen aller Länder, hauptsächlich Juden, umgebracht haben. Von dort ist keiner dieser drei guten Menschen zurückgekehrt – weder Rosel noch Fanny noch ihr Vater, der alte Goldberg. (S. 123)

Die Beschreibung des Nachworts erschüttert den Leser. Fassungslos über das große Unrecht trauert er um die fröhlichen und liebenswürdigen Zwillinge, die ihm während der Lektüre ans Herz gewachsen sind. Er erinnert sich an ihr Engagement bei der Suche nach dem Stiefel, an ihre Freude über die Auflösung des Falles, er denkt an ihr Leben mit ihrem Vater, dem guten Schneidermeister, und an ihre Gewissenhaftigkeit in der Schule. Die Erinnerung an Rosels Traum „von jener besseren Welt“ (S. 121) in Frieden und Freundschaft vergegenwärtigt dem Leser das persönliche Schicksal der Mädchen und die Tragweite des Unrechts im nationalsozialistischem Deutschland besonders intensiv.

Antisemitismus und fremdenfeindliche, rassistische Bemerkungen sind für die beiden jüdischen Zwillinge Fanny und Rosel Goldberg bereits während der erzählten Zeit im Jahre 1932 alltäglich: „Ich bin’s gewohnt, daß die anderen Kinder so häßliche Dinge zu mir sagen, ich mache mir nichts mehr daraus“ (S. 62), erzählt Rosel in einem längeren persönlichen Gespräch mit Jack, das den Antisemitismus zur Sprache bringt. Insbesondere der Junge Billy beleidigt die Zwillinge mit gemeinen Beschimpfungen wie „Judenaffe“ und verhält sich ihnen gegenüber extrem rassistisch, niederträchtig und grob: „Macht, daß ihr verschwindet, ihr beiden Niggerfratzen!“ sagte Billy gehässig und stieß die beiden Mädchen roh vom Fensterbrett weg“ (S. 12). Rosel kommt resigniert, fast gleichmütig, zu der Auffassung, dass alle Kinder so seien, ausgenommen er (Jack), Paule und Falkenauge. „Wenn sie auch nicht schimpfen, leiden können sie mich doch nicht“ (S. 62). Dass Rosel in diesem Zusammenhang nur Jungen erwähnt, könnte als Hinweis darauf gelten, dass sie von den Mädchen der Klasse keine Missachtung erfährt. Sie erzählt Jack von der Meinung ihres Vaters, dass es den Antisemitismus immer schon gegeben habe und es das Beste sei, wenn sie sich um die anderen gar nicht kümmerten. Jack hingegen erklärt, dass die Kinder von zu Hause aufgehetzt seien. Fest überzeugt von der Position der Arbeiter fügt er hinzu: „für uns Arbeiterkinder gibt’s das nicht. Alle, die gegen die Nazis und gegen den Krieg sind, den der Hitler will, die müssen zusammenhalten. Ist doch ganz klar. Und es ist auch gleichgültig, ob sie Neger sind, Chinesen, Christen oder Juden“ (S. 63). Die Hauptfigur des Jack dient als Sprachrohr, um Toleranz und Gleichheit unter der Arbeiterschaft in Gegnerschaft zu Hitler und der NSDAP herauszustellen. Über die Ermutigung Jacks, Freundschaft zu schließen, freut sich Rosel: Sie „blickte Jack an. Ihre schwarzen Augen glänzten“ (S. 63). Rosels Freude und Jacks Freundschaftsbeweis heben den Wert der Freundschaft gegenüber dem damals aktuell sich ausbreitendem Antisemitismus hervor.

Die beiden hübschen, schwarz gelockten Zwillinge Rosel und Fanny Goldberg sind sehr begabt, ordentlich und fleißig. Sie gelten als die Musterschülerinnen der Klasse. Vor allem Fanny hat eine besondere Stärke im Kopfrechnen, und ihr fotografisches Gedächtnis kommt ihr auch im Miteinander außerhalb der Schule zugute, zum Beispiel beim Einprägen des Abdrucks: „Dann probierte es Fanny, und es zeigte sich, dass ihr Gedächtnis, welches ihr so gut beim Rechnen beistand, sich auch hier wieder bewährte“ (S. 33). Die Anteilnahme der Geschwister am gemeinsamen Fall wird vor allem daran deutlich, dass sie die Schule vernachlässigen. Die beste Rechnerin Rosel ist im Unterricht in Gedanken so sehr mit der Jagd nach dem Stiefel beschäftigt, dass sie den zweimaligen Aufruf ebenso wie Gerdas Vorsagen überhört. Das ungewöhnliche Verhalten Rosels gibt dem Lehrer Filzschuh Anlass zur Sorge, er spricht zunächst mit Rosel selbst und führt dann ein ernsthaftes Gespräch mit Vater Goldberg, Der alte Schneidermeister gibt darauf hin besonders auf seine Tochter Acht. Er ist um eine gute Beziehung zu seinen Töchtern bemüht. Zimmering stellt ihn als allein erziehend dar, da selbst in den Passagen, die bei Rosel und Fanny daheim spielen, die Mutter mit keinem Wort erwähnt wird.

Rosel und Fanny werden als liebenswürdig und sehr zurückhaltend beschrieben. „Rosel, die ihre Schüchternheit nicht so leicht überwinden konnte, blieb ein wenig abseits stehen und sah zu, wie sich Frau Karst über Paule beugte und ihm das Thermometer unter die Achsel steckte“ (S. 61). Die Beschimpfungen der Mitschüler lassen die beiden passiv über sich ergehen; erst Jack greift an und verteidigt sie. Insbesondere Fanny verkörpert den ängstlichen Mädchentypus. Ein prägnantes Textbeispiel hierfür ist die Szene, in der die Kinder den Hof überqueren, in dem noch der Tote liegt: „und als letzte folgte Fanny, für die das alles zu viel Aufregung war und die verängstigt und verunsichert die Treppe hinunterstieg“ (S. 28). Der Junge Jack macht ihr Mut und nimmt sie ‚männlich‘ an die Hand.

Während Fanny noch schüchterner ist, tritt Rosel als die aktivere und unternehmungslustigere der beiden auf. Im Gespräch mit den anderen ist sie außerdem offener und kecker. Während der Sitzungen der Rotschlipse bringt sie sich durch eigene Vorschläge zur Lösung des Falles ein und auch gegenüber den anderen Mitschülern äußert sie ihre Meinung. Als die Kinder die Idee haben, den Abdruck zu fotografieren, bietet sich Rosel trotz Fannys Einwand an, „Vaters Apparat zu holen. „Komm, Fanny“, sagte sie kurz entschlossen, ‚in einer halben Stunde sind wir wieder da‘“ (S. 35-36). Da Fanny zunächst skeptisch bleibt, wird Rosel initiativ und entwickelt einen Plan, von dem schließlich auch Fanny begeistert ist. „Das hast du aber schlau ausgedacht“, gab Fanny anerkennend zu und lachte; dabei fielen ihr die schwarzen

Locken ins Gesicht. Nachdem sie ihr Haar wieder zurückgeworfen hatte, setzte sie ein recht unschuldiges Gesicht auf und ging in die Werkstatt“ (S. 37). Ausgerechnet die braven Zwillinge hecken einen Streich aus, mit dem sie den Vater schelmisch hinter's Licht führen. Diese spaßhaft erzählte Begebenheit verdeutlicht zugleich aber auch, wie ‚ernsthaft‘ die Mädchen die gemeinsame Aufgabe der Kindergruppe verfolgen und dabei über sich hinauswachsen.

Die Erzählung entwirft kein ‚modernes‘ Frauenbild. Zwar wird Gerda als energisch und tatkräftig dargestellt und Rosel in Ansätzen als mutig und entschlossen beschrieben, doch überwiegt in der Darstellung der Zwillinge der Eindruck mädchenhafter Schüchternheit, und für die Figur der „dicken Gerda“ wird der Blickwinkel der im Nachwort hervorgehobenen klassischen Frauenrolle prägend.

7 Das Kinderbild in *Die Jagd nach dem Stiefel* im literarischen Kontext

Jeder Kinderbuchautor hat eine Vorstellung von Kindern, nicht als ‚Zielgruppe‘, sondern auch von Kindheit im allgemeineren Sinne. Der Autor kann im Kind den künftigen Erwachsenen sehen, er kann Kind und Kindheit verklären, indem er sich der eigenen Vergangenheit erinnert, er kann aber auch versuchen, die Kinder so zu sehen, wie sie wirklich sind, ohne sie ausschließlich an der Zukunft oder der Vergangenheit zu messen. Über die lebensgeschichtliche Realität hinaus nehmen Kind und Kindheit in der Geschichte menschlicher Weltdeutung und Sinngebung einen herausragenden Platz ein. Dabei werden neben der realen Sozialgeschichte der Kindheit Grund-Deutungsmuster erkennbar, die durch die Geschichte hindurch relativ konstant sind, aber im historischen Kontext auch abgewandelt vorkommen und vor allem konkrete historische Funktionen haben.²⁰⁷

Der Aspekt der Zukunft im Kinderbild leitet nach Ewers den größten Teil der Kinderliteratur im deutschsprachigen Raum. Max Zimmering gehört zu der Gruppe von Kinderbuchautoren, die Kinderliteratur als Teil des Sozialisationsprozesses verstehen, indem sie mit ihren Werken direkt wirken und beeinflussen wollen. Für diese Gruppe wird im Folgenden mit Pape der Begriff der literarischen Kindererzieher verwendet. Hierbei können je nach dem Verhältnis zur Gegenwart und je nach Geschichtsbild verschiedene Haltungen unterschieden werden. Für diese Arbeit sind folgende beide Unterarten von Interesse. Sie akzentuieren die erzieherische

²⁰⁷ Vgl. Pape, Walter: Für Kinder geschrieben. Formen und Typen deutscher Kinderliteratur I: Systematischer Teil. Fernuniversität – Gesamthochschule – Hagen 1985 (im Folgenden: Pape 1985), S. 25.

Intention, dem Kind die Wirklichkeit in Bezug auf die Gegenwart und die Zukunft als durchschaubar und veränderbar zu vermitteln:

- Dem Kind wird mehr Selbstständigkeit zugebilligt, die Wirklichkeit soll dem Kinde durchschaubar gemacht werden, Kinderliteratur soll zur Erkenntnis der Wirklichkeit beitragen.
- Die Kinderliteratur entwirft, von der Erklärung der Wirklichkeit ausgehend, eine Utopie, übt ein in „Möglichkeitsdenken“: Nicht ahistorische Rationalität verfestigt die Realität, sondern Geschichte erscheint als bedingt.²⁰⁸

Der Reformpädagoge Heinrich Scharrelmann (1903) bezeichnete hingegen den Standpunkt des Kindes als das ausschlaggebende Kriterium von Kinder- und Jugendliteratur: „Wer für die Jugend schreiben will, der muß sich bemühen, ein Stück Welt vom Standpunkt des Kindes darzustellen.“²⁰⁹

In diesem abschließenden Kapitel zu dem Werk *Die Jagd nach dem Stiefel* werden Charakteristika des Kinderbildes der Erzählung in Bezug zu den genannten Haltungen des Kindererziehers und des kindlichen Standpunktes im Text herausgestellt. Dabei werden spezifische Merkmale der literarischen Strömung der ‚Neuen Sachlichkeit‘ und der proletarisch-revolutionären Literatur aufgezeigt, die für das Werk kennzeichnend sind.

Die Erzählung *Die Jagd nach dem Stiefel* zeichnet als neusachlich aus, dass sie im aktuellen Hier und Jetzt der Großstadt angesiedelt ist und sich auf die tatsächliche Erfahrung von Großstadtkindern einlässt. Der neue urbane Blick prägt auch den kindlichen Standpunkt im Text.

In dem Maße, wie der Goldgrund, auf dem Kindheit bisher erschien, beginnt, scharfe großstädtische Konturen anzunehmen, ändert sich auch das Kinderbild. Die neuen Helden, die Kais, Emils, Edes und Unkus, sind gewitzte, selbständige Zeitgenossen, die durchaus in der Lage sind, sich im ‚Dschungel der Großstadt‘ souverän zu bewegen und es nicht nur darin mit den Erwachsenen aufzunehmen. Sie treten in Wettbewerb mit den Erwachsenen (*Kai aus der Kiste*), schlüpfen in Rollen, die bisher den Erwachsenen vorbehalten waren (*Emil und die Detektive*)²¹⁰.

Auch Zimmerings Helden legen eine neusachliche Haltung an den Tag und zeichnen sich durch Gewandtheit, Selbstbewusstsein und Selbstständigkeit aus. Diese Eigenschaften, die

²⁰⁸ Pape 1985, S. 33.

²⁰⁹ Zit. n. Lichtenberger, Franz: Die geschichtliche Entwicklung der Idee der Kindertümmlichkeit im Jugendschrifttum. In: JSW 45, 1940, Nr. 9/10, S. 66. Aus: Karrenbrock, Helga: Märchenkinder – Zeitgenossen: Untersuchungen zur Kinderliteratur der Weimarer Republik. Stuttgart: M und P Verl. für Wiss. und Forschung 1995 (im Folgenden: Karrenbrock 1995), S. 27.

²¹⁰ Karrenbrock 1995, S. 176.

zugleich dem Menschenbild der proletarisch-revolutionären Literatur entsprechen, sind für die kindlichen Helden der Gruppe Rotschlips während ihrer Jagd nach dem Stiefel kennzeichnend und bilden die Kontur des Kinderbildes der Erzählung. Eigenständig nehmen die Rotschlipse die Aufklärung des Falles in die Hand und übernehmen von ihrem „kindlichen Standpunkt aus“ die Rolle des Detektivs.

Eine weitere Schnittstelle, die Zimmerings Erzählung als ein Werk der ‚Neuen Sachlichkeit‘ und des BPRS zugleich auszeichnet, liegt insbesondere in der Darstellung von Großstadtkindheit als Arbeiterkindheit. „Arbeiterkultur ist“, so formuliert Bogdal bündig, „genuine Großstadtkultur [...] Was Arbeitern längst Teil des Alltagslebens ist, erlebt der bürgerliche Beobachter noch in den 20er Jahren als Schock.“²¹¹ Den Alltag der Arbeiter verarbeitet Zimmering in seiner Erzählung, zum Beispiel wenn der Erzähler die organisierte Arbeiterschaft des Viertels vorstellt, wo jeder jeden kennt, oder wenn Jack seinen Vater auf der Straße trifft, der vom Kassieren der Parteibeiträge heimkehrt.

Den „kindlichen Standpunkt“ der ‚Neuen Sachlichkeit‘ zeichnet ferner aus, dass die Modernität der Alltagsphänomene „das psychische Gesicht des Kindes“²¹² prägt. Neusachlich in diesem Kontext sind der schnoddrige Ton und die Selbstverständlichkeit, mit der sich Zimmerings Kinderhelden in der Großstadt bewegen und mit ihr umgehen. Der schlagfertige Straßenslang ist bei Zimmering zugleich dem Milieu der Arbeiter zuzuordnen. Rohheiten und Plattheiten werden thematisiert, da sie die Alltagswelt der Kinder abbilden. Die innere, seelische Verfassung der Kinder ist, dem Selbstverständnis der proletarisch-revolutionären Literatur entsprechend, von geringerer Bedeutung.

Die Jagd nach dem Stiefel unterscheidet sich als ein proletarisch-revolutionärer Text hingegen von den neusachlichen Kinder- und Jugenderzählungen, indem ihm die kennzeichnende spielerische Leichtigkeit fehlt. So thematisiert *Die Jagd nach dem Stiefel* auch nicht wie *Kai aus der Kiste* die beschwingte individuelle Jagd nach Glück, sondern das vereinte Handeln der Kindergruppe zur Aufklärung eines politischen Mordes. Neusachlich ist die Erzählung in dem Sinne, dass sie das Kind nüchtern mit der Wirklichkeit seiner Zeit konfrontiert; die politische proletarisch-revolutionäre Ausrichtung beansprucht jedoch auch glühende Begeisterung und Ernsthaftigkeit. So wird geschildert, wie die Rede des langen Fritz an die Kinder der Gruppe Rotschlips Wirkung erzielt, da die Kinder innerlich von Begeisterung

²¹¹ Bogdal, Klaus Michael: Zwischen Alltag und Utopie. Arbeiterliteratur als Diskurs des 19. Jahrhunderts. Opladen: Westdeutscher Verlag 1991, S. 42.

²¹² Burhenne, Heinrich: Unterredung über das Kinderbuch. In: JSW 35, 1930, H. 8, S. 72f. Zit. n. Karrenbrock 1995, S. 193.

ergriffen sind: „Stille herrschte in der Stube. Sechs Augenpaare hingen an den Lippen des langen Fritz, und zwölf glühende Flämmchen brannten in ihnen“ (S. 120). Der belehrende, teils pathetische Ton des Erzählers verdeutlicht den Ernst der politisch wie wirtschaftlich verworrenen, bedrohlichen Lage des Jahres 1932 und steht beispielsweise im Kontrast zu dem Erzähltempo in *Kai aus der Kiste*, das von keiner pädagogischen Reflexion gestoppt wird.²¹³ Der literarische Kindererzieher in Zimmerings Erzählung klärt aus dem Blickwinkel der kommunistischen Ideologie über Wirklichkeit auf und erzieht vom Standpunkt des Proletariats zum aktiven und vor allem gemeinschaftlichen antifaschistischem Engagement.

Indem die Erzählung einen politischen Mord thematisiert, wie er in den Klassenschlachten, die der Errichtung der faschistischen Diktatur vorausgingen, für Arbeiterkinder fast alltäglich war, setzt Zimmering das Kriterium des BPRS um, „den gegenwärtigen Kampf der Arbeiterklasse bzw. aktuelle Klassenauseinandersetzungen zu schildern, die sich aber widerspiegeln im Leben einzelner Menschen und Gruppen“²¹⁴ *Die Jagd nach dem Stiefel* verdeutlicht, dass die gesellschaftlichen Probleme Auswirkungen auf das Leben der Kinder und ihre Familien haben, die von Armut und Arbeitslosigkeit betroffen sind. Die individuellen Belange der Protagonisten im proletarischen Alltag werden jedoch nicht näher thematisiert. Die vom BPRS geforderten persönlichen Konflikte scheinen in der Auseinandersetzung der Kinderbanden Rotschlips und Lederwams auf, doch eine „Heldentat“ – der vorbildliche Zusammenhalt der Kindergruppe – steht im Vordergrund. Aus diesem Grund erreicht die Figurengestaltung auch nicht die Tiefe und Differenziertheit, die kennzeichnend für die Kästnerschen Kinderhelden sind und die der BPRS als wünschenswert auch für die kommunistische Kinder- und Jugendliteratur proklamierte. Kritisch ist an dieser Stelle zu fragen, ob nicht die Thematisierung sozialer Konflikte in konkreten kindlichen Lebensbezügen (Diskriminierung von Mitschülern, gruppenspezifische Prozesse ...) den kindlichen Leser viel mehr für politisches Bewusstsein sensibilisiert, dadurch dass er vom Standpunkt des Kindes aus erfährt, wie er politische Verantwortung in seiner unmittelbaren Lebenswelt wahrnehmen kann. Die Darstellung der Jagd nach dem Stiefel eines Mörders wirkt hingegen konstruierter.

Die Erzählung zeigt auf, dass Zimmering Kindheit vor allem als eine tätige, mitten in der Gesellschaft stehende, aktive Phase versteht. Die kindlichen Helden haben unmittelbar teil an den historischen politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten. Dementsprechend lässt

²¹³ Vgl. Mattenklott, Gundel: *Zauberkreide. Kinderliteratur seit 1945*. Stuttgart: Metzler 1989, S. 172.

²¹⁴ Ackermann, Irmgard: *Sozialistischer Realismus*. In: Schweikle, Günther/ Schweikle, Irmgard (Hrsg.): *Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen*. 2. überarb. Aufl. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1990, S. 435.

der literarische Kinderzieher die kindlichen Leser an den Konflikten der Erwachsenenwelt teilhaben: Der gemeinschaftliche Einsatz der linksorientierten Kindergruppe Rotschlips, deren Mitglieder überwiegend der Arbeiterschicht angehören, realisiert die proletarisch-revolutionäre Konzeption vom Kind: „Die Aktion erwächst aus der Stellung der Arbeiterkinder zum und im Klassenkampf und ist in den Klassenkampf eingebettet.“²¹⁵ So geht es auch nicht um die Überführung eines vergleichsweise „ungefährlichen“ Diebes wie in *Emil und die Detektive*, sondern die kindlichen Hauptpersonen finden zunächst einen Toten und sind auf der Spur eines Mörders. Indem die Kinder jedoch in der konkreten Umsetzung einem ‚harmlosen‘ Stiefel nachjagen, wird der Standpunkt des Kindes in die Erzählung einbezogen, der antifaschistische Klassenkampf im proletarisch-revolutionären Sinne kindgemäß erzählt.

Zimmering konzipiert in der Figur des langen Fritz dennoch eine vermittelnde Position zwischen Kinder- und Erwachsenenwelt. Am Schluss seiner enthusiastischen Rede hält der Jungvertrauensmann der Kindergruppe als einzigen Fehler vor, die „erwachsenen Kameraden“ nicht in die Aufklärung miteinbezogen zu haben. Der Erzähler weitet das Motiv der Solidarität explizit auf die Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen aus, die geprägt sein soll von Vertrauen und gegenseitiger Hilfe. Die Spannung des Verhältnisses zwischen dem Kindsein und der Autorität des Erwachsenen löst Zimmering in seiner Erzählung jedoch nicht, wenn er die Kinder gänzlich unabhängig von der Erwachsenenwelt agieren lässt und erst nachträglich das Anliegen der Zusammenarbeit formuliert. Das kommunistische Bestreben, das Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen im Sinne echter Partnerschaftsbeziehungen zu gestalten, wird somit literarisch nicht widergespiegelt.

Die im Text dargestellte Gleichberechtigung von Kindern und Erwachsenen wird auch auf der erzählerischen Ebene nicht stringent realisiert (vgl. Kap. III, 6.7). Auf der einen Seite besteht die Absicht des literarischen Kindererziehers darin, Geschichte als bedingt erscheinen zu lassen, Wirklichkeit durchschaubar zu machen und die jungen Leser für revolutionäres, im historischen Kontext von 1932 vereintes antifaschistisches Handeln zu sensibilisieren. Auf der anderen Seite aber erhebt der Erzähler im väterlichen sowie bisweilen pathetischen Ton belehrend den Zeigefinger. Die Parteilichkeit des Textes, mit der die erzählte Welt explizit und einseitig aus der Perspektive der kommunistischen Ideologie gedeutet und durchleuchtet wird, bevormundet den jungen Leser und erschwert die nachhaltige Auseinandersetzung mit

²¹⁵ Meyer Hansgeorg: Die deutsche Kinder- und Jugendliteratur 1933 bis 1945. Ein Versuch über die Entwicklungslinien. (Studien 7). In: Kunze, Horst (Hrsg.): Studien zur Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Der Kinderbuchverlag Berlin: Berlin 1975, S. 68.

dem Text sowie das Erfahren ästhetischen Genusses. Insbesondere durch die direkten Kommentare des auktorialen Erzählers, durch Aussagen des Protagonisten Jack, dargestellt anhand der Konzeption des positiven Helden, und schließlich durch die Rede des langen Fritz wird die Idee des Kommunismus unverhüllt vermittelt und eine deutliche Einflussnahme auf den jungen Leser ausgeübt.

Vor allem aber unterscheidet sich Zimmerings Erzählung durch die ideologische Ausrichtung von den Werken der ‚Neuen Sachlichkeit‘ und den der bürgerlich-humanistischen Autoren. Während in *Emil und die Detektive*, Kästners Auffassung entsprechend, Berlin „als Laboratorium der neuen demokratischen Republik [...], die aus den Deutschen zivile, demokratische, also schlichtweg neue Menschen machen sollte“²¹⁶, aufscheint, konzentriert sich Zimmering auf die kommunistische Widerspiegelung einer energischen Arbeiterschaft. An die Stelle der von Kästner postulierten moralischen, demokratischen Imperative Pflicht, gegenseitige Hilfe, Mitleid, Rücksicht und Ehrlichkeit treten Verhaltensweisen, die der kommunistischen Ideologie entsprechen, sich freilich teils auch decken. In *Die Jagd nach dem Stiefel* fügen sich die Rotschlipse solidarisch in den Kampf der Arbeiter zur Aufklärung eines faschistischen Verbrechens. Die Erzählung stellt ferner Kameradschaft und gegenseitige Hilfe als Form der Solidarität heraus (zum Beispiel wenn Jack für seinen schwächeren Freund Paule einsteht, wenn Rosel Jack ihre Hausaufgaben zum Abschreiben liefert) und vermittelt Einsatzbereitschaft und Ausdauer der Kinder bei der Ausführung ihrer (selbstgestellten) Aufgabe, dadurch dass die ausdauernde Spurensuche der kindlichen Protagonisten akzentuiert wird. Zimmerings Erzählung legt ebenso Wert auf vernunftgemäßes Handeln. So planen die Kinder in Büttners Wohnung, dem Treffpunkt der Kindergruppe, – ähnlich wie im *Emil* die Kinder in der Straßenkonferenz – zunächst detailliert ihr Vorgehen: Sie entwerfen Pläne und klären Zuständigkeiten. Die kindlichen Protagonisten handeln sowohl subjekt- als auch beziehungsorientiert in dem Sinne, dass sie eigenständig ihre Verantwortung wahrnehmen, den Zusammenhalt ihrer Gruppe wahren und zugleich Aufgabenbereiche verteilen. Die Charakterisierung der Figuren macht diesbezüglich deutlich, dass jede Figur ein eigenes Profil erhält und als aktiv handelndes Subjekt in der Gruppe erkennbar wird. Insbesondere zeichnet sich die Kindergruppe Rotschlips trotz der heterogenen Zusammensetzung durch Solidarität aus. Eigeninteresse und das Interesse der Gruppe decken sich bei den Mitgliedern, denn bei allen steht die erfolgreiche Aufklärung des Falles an oberster Stelle. Jedes Gruppenmitglied ist motiviert, andere Werte (zum Beispiel erfolgreiches Lernen in der Schule) diesem Ziel

²¹⁶ Jähner, Harald: Stadtraum – Textraum. Die Stadt als Megaphon bei A. Döblin. In: Steinfeld/ Suhr (Hrsg.): In der großen Stadt. Frankfurt/ M.: Hain 1990, S. 99.

unterzuordnen. Insofern engagieren sich die Kinder mit Begeisterung hingebungsvoll im Dienste der gemeinsamen Aufgabe. Die Kindergruppe Rotschlips bewährt sich durch diese Eigenschaften – sowohl im Erzählstrang *Schule* als auch in dem der *Jagd*. Ein Kinderbild entsteht, das als Charakteristika Kameradschaft und Teamgeist sowie Tatkraft, Zuverlässigkeit, Vernunft und Einsatzbereitschaft aufzeigt. Dieses Bild vom Kind trägt die Züge der von Zimmering erdachten kommunistischen Utopie.

Die ideologische Akzentverschiebung der beiden Detektivgeschichten Kästners und Zimmerings wird auch in der Lösung des Falles deutlich. Während Kästner die Großstadt als Ort möglichen vernünftigen Handelns aufzeigt, wie es Emil und seine großstädtischen Kumpanen tatkräftig bei der Überführung des Diebes vormachen, schließen die Kinder in *Die Jagd nach dem Stiefel* nicht durch taktische Überlegungen auf das gesuchte Objekt, sondern ist es letztendlich der Zufall, der den gesuchten Stiefel hervorzaubert. Nicht die Vernunft, sondern der Zusammenhalt der Gruppe Rotschlips wird als besonders und vorbildhaft ausgezeichnet.

Als klassenbewusstes Mitglied der KPD schließt Zimmering in seinem Möglichkeitsentwurf der Einigkeit die Versöhnung der Klassengegensätze aus. Er verzichtet auf die Schilderung einer konkreten Überwindung der Feindschaft zwischen den Banden der Lederwämsler und Rotschlipse. Die klassenbedingten Diskrepanzen (Lederwams als Vertreter der kapitalistischen Schicht, die Rotschlipse als Gruppe der Arbeiterschaft) bleiben nach Auffassung von Zimmering sozial, vor allem aber politisch unversöhnlich.

Die Geschichte von den sechs Rotschlipsen und ihrer Jagd nach dem Stiefel endet mit Rosels Traum von Fritz' und Jacks Utopie jener besseren Welt, „in der alle Kinder, ob Juden oder Neger oder Weiße, ob Russen oder Franzosen oder Deutsche, einträchtig und in Freundschaft miteinander leben werden“ (S. 121). Die Vision der Kinder, die den Wunsch nach einer friedlichen Weltgemeinschaft und die Sehnsucht nach gegenseitiger Wertschätzung, Freundschaft und Frieden beschreibt, bringt beispielhaft ein wesentliches Motiv der Literatur des Exils zum Ausdruck, dessen Idee Ludwig Marcuse 1936 auf die prägnante Formulierung brachte:

Es gibt sehr verschiedene Gegner des Faschismus: ihr Generalnenner ist ein Negativum. Doch es gibt, falls ich richtig sehe, nur eine einzige Zentralidee, in der alles wurzelt, was mehr als nur Gegen ist: die Idee der Humanitas; die Idee der menschlichen Solidarität vor den Nöten auf dieser Erde; die Idee des Anrechts aller Menschen auf die Früchte dieses Sterns, die nicht einem Mann und nicht einer Gruppe und nicht einer Nation und nicht der weißen Rasse oder

der gelben mehr gehören als einem anderen Mann und einer anderen Gruppe und einer anderen Nation und einer anderen Rasse.²¹⁷

Die Kindergruppe Rotschlips antizipiert die Stärke von Einigkeit sowie Kameradschaft und Zusammenarbeit als Möglichkeit der Zukunft. Das antifaschistische Motiv der Einheit unter der Arbeiterschaft gegen Rassenhass und Kriegsbereitschaft²¹⁸ mündet zum Ende der Erzählung in das überragende Grundmotiv der Kinder- und Jugendliteratur des Exils, das der Freundschaft, der Solidarität und der Liebe zwischen Kindern und Erwachsenen aller Nationen.

Die Analyse der Erzählung zeigt, dass das Kinderbild der Erzählung Merkmale der literarischen Strömung der ‚Neuen Sachlichkeit‘ aufweist, jedoch im Sinne des literarischen Kindererziehers vor allem explizit und zielstrebig die Intentionen der proletarisch-revolutionären Ideologie verkörpert. Der kindliche Standpunkt wird von der parteilichen Durchleuchtung der Gestaltungsmittel des Erzählvorgangs gelenkt. Spezifisch für das Kinderbild ist die Darstellung der Kindergruppe, die das Motiv der Solidarität, Einigkeit und Freundschaft zum Ausdruck bringt. Ferner vermittelt die Erzählung ein Bild vom Kind, das als aktiv handelndes Subjekt verantwortungsbewusst Beziehungen gestaltet und sich für eine gemeinsame Aufgabe einsetzt. Durch ihr vorbildhaftes vereintes Handeln werden die sechs Rotschlipse zum Hoffnungsträger. Die spezifisch historische Funktion des Kinderbildes besteht in dem Anliegen der Einheitsfront, einem gemeinsamen antifaschistischen Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime für eine friedliche Zukunft. Diese Eigenschaften des Bildes vom Kind der 1932 entworfenen Erzählung *Die Jagd nach dem Stiefel* entfalten Grundmotive, die kennzeichnend für die Kinder- und Jugendliteratur im Exil im Allgemeinen werden.

²¹⁷ Marcuse 1936, S. 65f. Zit. n.: Krüger, S. 991.

²¹⁸ Vgl. Krüger, S. 991.

IV Auguste Lazar: *Jan auf der Zille*

Die Kinderbücher *Jan auf der Zille* von Auguste Lazar und *Zehn jagen Mr. X* von Erika Mann thematisieren im Genre der kriminalistischen Abenteuergeschichte explizit den historischen Kontext von Nationalsozialismus, Krieg, Flucht, Verfolgung und Exil. Wie Max Zimmering mussten auch die beiden Autorinnen Lazar und Mann aufgrund ihrer politischen Gegnerschaft zum NS-Regime emigrieren. Die Analyse zeigt auf, dass die beiden Kinderbücher, die zurzeit des Dritten Reiches entstanden, die Grundzüge des in *Die Jagd nach dem Stiefel* entworfenen Kinderbildes weiterführen. Die Texte vermitteln ein Bild vom Kind, das sich durch Freundschaft und Solidarität auszeichnet, aktives Handeln in Gegnerschaft zum NS-Regime zum Ausdruck bringt und Hoffnung auf eine andere, bessere Zukunft entwirft. Indem *Jan auf der Zille* – wie *Die Jagd nach dem Stiefel* – kommunistische Intentionen verfolgt und *Zehn jagen Mr. X* die humanistische, linksbürgerliche Sicht widerspiegelt, beleuchtet die Analyse grundlegende politische Ausrichtungen der Kinder- und Jugendliteratur im Exil, deren Merkmale sich zu allgemeinen Charakteristika der Kinder- und Jugendbücher des Exils zusammenführen lassen.

Die folgende Analyse setzt einen thematischen Schwerpunkt auf die bedeutsamen Motive Gemeinschaft und Widerstand, die für die Erzählung *Jan auf der Zille*²¹⁹ insbesondere charakteristisch sind.

1 Biographische Skizze

Als Tochter von großbürgerlich-liberalen, jüdischen Eltern wurde die österreichische Schriftstellerin Auguste Lazar am 12. September 1887 in Wien geboren. Nach ihrem Schulabschluss studierte sie Literaturgeschichte und promovierte in Wien. Sie arbeitete als Lehrerin in mehreren reformpädagogischen Schulen. 1920 folgte sie ihrem Mann, dem Mathematikprofessor Karl Wieghardt, nach Dresden. Nach dem Tod ihres Mannes (1924) wandte sich Auguste Lazar dem Marxismus zu. Sie begann ab 1933 für Kinder zu schreiben; in den Jahren 1934 und 1935 entstand die Erzählung *Jan auf der Zille*, die Lazar vor allem während ihres mehrwöchigen Aufenthalts in Dänemark verfasste, und das berühmte Buch *Sally Bleistift in Amerika*, das sie unter dem Pseudonym „Mary Macmillan“ veröffentlichte. Durch ihre jüdische Herkunft und die Arbeit im antifaschistischen Widerstand gefährdet,

²¹⁹ Vorliegend: Lazar, Auguste: *Jan auf der Zille*. 3. Aufl. Der Kinderbuchverlag: Berlin 1953.

emigrierte Lazar im Jahr 1939 nach England, wo sie bis 1949 als Köchin arbeitete. Sie kehrte nach Dresden zurück, um als freie Schriftstellerin den Aufbau des Sozialismus in der DDR zu unterstützen. Neben Alex Wedding galt sie in der DDR als Begründerin der sozialistischen deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Am 07. April 1970 verstarb die Schriftstellerin im Alter von 83 Jahren in Dresden.²²⁰

2 Einführung in den Abenteuer- und Detektivroman *Jan auf der Zille*

Als ein wesentliches Charakteristikum von Detektivgeschichten gilt die erzählerische Gestaltung einer realistischen Personen-, Landschafts- und Ortsbeschreibung.²²¹

Auguste Lazars *Jan auf der Zille* erzählt die Odyssee des Protagonisten Jan, der in einem Elbkahn (der Zille) versteckt von der Grenze zu „Nordböhmen, am südlichen Abhang des Erzgebirges“ (S. 8) über Dresden, Wittenberg, Magdeburg nach Hamburg flüchtet. Das 1953 (3. Aufl.) im Kinderbuchverlag Berlin erschienene Buch enthält sogar eine Landkarte mit dem Titel „Jans Fahrt auf der Elbzille“, um dem jungen Leser die Fahrt topographisch vor Augen zu führen. Konkret verarbeitet das Buch die politische Realität von Faschismus und Exil, antifaschistischem Widerstand und nationalsozialistischer Politik im Dritten Reich. Im Genre der Detektivgeschichte, das per se die Intention verfolgt, aufzuklären, verbindet die bewusst politisch-didaktische Intention des Kinderbuches antifaschistische mit (partei-)politischer Programmatik als Moment politischer Aufklärung.

Im Mittelpunkt des Geschehens steht der vorwitzige und tatkräftige dreizehnjährige Junge Jan. Zu Beginn der Erzählung versucht er gegen den Willen der befreundeten und verbündeten Erwachsenen ein Bündel kleiner Druckschriften des antifaschistischen Widerstands (die „Puppenzeitungen“) über die tschechisch-deutsche Grenze zu schmuggeln, die ursprünglich der am Fuß verletzte Kommunist Karl einem „deutschen Genossen“ (S. 16) „hinter einem Wärterhäuschen an der Elbe“ (S. 16) übergeben sollte. Doch der Erwartete befindet sich nicht an dem ausgemachten Treffpunkt; stattdessen stößt Jan im angelegenen Bahnhofsrestaurant mit einer Horde Hitlerjungen zusammen, die ihn in eine Rauferei

²²⁰ Vgl. Killy, Walther/ Vierhaus, Rudolf: Lazar, Auguste. In: Ders. (Hrsg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie. Band 6. München: K - G - Saur 1997, S. 277. Sowie: Vgl. Seeber, Ursula: Lazar, Auguste. In: Seeber 1998, S. 140-141.

²²¹ Vgl. Dankert, Birgit: Detektiv- und Kriminalgeschichten für junge Leser. In: Haas, Gerhard: Kinder- und Jugendliteratur. Ein Handbuch. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: Reclam 1984, S. 143-144.

verwickeln. Von der Wirtin des Restaurants angestachelt, verlangen sie Jan den Hitlergruß ab, den er bockig verweigert. Als die Jungen hierauf Jans Rucksack untersuchen, finden sie auch das große Paket mit den illegalen Schriften und entreißen es ihm:

Jan erwischt es, hält es fest, sie ringen darum – sie zerreißen die Papierhülle, und die feinbedruckten Blättchen und die Landkarten fallen heraus. Die Knaben begreifen nicht gleich, was diese Papierchen zu bedeuten haben. Aber die Dicke kennt sich aus. Sie weiß sofort Bescheid: „Hetzschriften“, kreischt sie, „verbotene Hetzschriften – marxistische Schweinereien – aufhalten – aufhalten!“ (S. 29)

Jan gelingt es, zu entkommen, und auf der Flucht vor seinen Verfolgern springt er in das Eis der Elbe. Wie durch ein Wunder wird er ohnmächtig, aber lebend von dem Bootsmann Martin Schmidt aus dem gefährlichen Eisgang geborgen. Martin und seine Nichte Erika treten bei Erikas Vater, dem Besitzer der Zille, für Jan ein, sodass er versteckt auf dem Boot mitfahren darf.

Eingebettet in den nach linear-progressivem Handlungsmuster verlaufenden Erzählstrang über das weitere Erleben des Protagonisten Jan während seiner Schiffsfahrt auf der Elbe ist eine Binnenerzählung. Sie handelt von dem Prozess des wegen einer Schießerei in einem Hamburger Bierlokal unschuldig im Gefängnis sitzenden Zimmermeisters Jörg Lehmann.

Die komplizierte Aufklärung der wahren, zunächst im nebulösen liegenden Vorgänge um Lehmanns Fall spiegelt sich in einem komplexen Erzählverfahren. Eingebledete Rückblicke ermöglichen Rückschlüsse über den Beginn der Erzählung hinaus. In den geschilderten Begegnungen werden zunächst unbekannte Verbindungslinien von Personen aufgerollt, neue Zeugenaussagen ergeben neue Kausalzusammenhänge; in einer Kette unwahrscheinlich wirkender glücklicher Zufälle werden die wahren Vorfälle um den von den Nationalsozialisten konstruierten Tatverdacht Lehmanns aufgedeckt. Die Erzählstruktur überschreitet den gewöhnlich einschichtigen Erzählstrang eines Kinderbuchs; es bedarf aufmerksamen Lesens und eines komplexen Vorstellungsvermögens, um die vielschichtigen Zusammenhänge zu durchschauen. Der verzweigte Handlungsbogen umfasst viele Nebenschauplätze (Wittenberg und der Exkurs des Schulmeisterlein über Luther oder die grausame Geschichte Bitterholms) sowie zahlreiche miteinander verknüpfte Handlungsorte und entfaltet verschiedene Personenkonstellationen (Jan, Maxl, Karl, der Mann im Mieder; Bootsmann Martin Schmidt, Erika Salzwedel und ihr Vater; das Schulmeisterlein von Wittenberg; der andere Martin Schmidt, die Vogelmuhe und Paulemann, die Lehmanns aus Bitterholm).

Das Kinderbuch *Jan auf der Zille* ist eine Abenteuergeschichte, mit dem Anliegen, Jans verborgene Reise auf der Zille auf der Flucht vor den nationalsozialistischen Verfolgern für den kindlichen Leser spannend zu erzählen. Es kann als ein Thriller im doppelten Sinne bezeichnet werden: Zum einen wird Jans Flucht und seine Verfolgung durch die Nationalsozialisten thematisiert, zum anderen wird von der spannenden Aufklärung des Falles Jörg Lehmanns erzählt, dessen wahre Geschichte sich nach und nach herauskristallisiert. Die Geschichte endet glücklich und schließt mit Jans Hinweis auf die Entstehung des vorliegenden Kinderbuchs, um die Authentizität der spannenden „Abenteuer und Erfahrungen“ (S. 181) zu unterstreichen.

Als Jan an dem verabredeten Ort an der Grenze anlangt, fasziniert ihn in der Dunkelheit des Abends ein spektakuläres, „gewaltiges Schauspiel“ (S. 23), das in seiner Anschaulichkeit an die Darstellungen der Eiskatastrophe in *Das Eismeer ruft* erinnert (vgl. Kap. VI, 3):

Es wird immer dunkler, und je undeutlicher die vorübertreibenden Eisschollen zu erkennen sind, desto unheimlicher sehen sie aus. Desto ähnlicher werden sie seltsam geformten Ungeheuern, wie man sie in Fieberträumen sieht. [...] Sie tauchen aus dem Nebel auf, richten sich hoch über das schwarze Wasser empor, stürzen vorwärts mit solcher Wucht, daß das Eis vor ihnen stöhnt und zerkracht. (S. 23-24)

Die Elbe wird Jan trotz ihrer gefahrvollen Unberechenbarkeit in den nächsten Wochen auf seiner abenteuerlichen Fahrt in der kleinen, unscheinbaren Zille durch das nationalsozialistische Deutschland Aufnahme und Schutz gewähren. Die dramatischen, bedrohlich wirkenden, dichten Naturbeschreibungen des Eises ermöglichen aber auch eine weitere Lesart, die sich parabolisch auf den historischen Kontext des Dritten Reiches bezieht, in dem das Buch sehr realitätsnah spielt. Die herandrängenden mächtigen Eismassen spiegeln die herannahende tödliche Gefahr, die von dem nationalsozialistischen Regime ausgeht und die Jan in der nächsten Zeit am eigenen Leibe erfährt. Die Schilderungen von Jans verborgenem Leben unten in der Kajüte des Schiffsbauchs der kleinen Zille veranschaulichen beispielhaft das Schicksal vieler Menschen im Dritten Reich: Ein Leben im Versteck und auf der Flucht.

3 Die Darstellung von Widerstand und Nationalsozialismus im kommunistischen Kinderbuch *Jan auf der Zille*

Die Darstellung von Widerstand im Dritten Reich ist ein zentrales Motiv der Erzählung, das sich einem roten Faden gleich durch den Text zieht und die Aspekte Nationalsozialismus, Flucht und Verfolgung miteinander verbindet. Ein weiterer thematischer Schwerpunkt der

Erzählung besteht darin, anhand der dargestellten Erfahrungen und Erkenntnisse einzelner zentraler Figuren (Paulemann, die Salzwedels) die Abkehr von der nationalsozialistischen Partei und die Hinwendung zum Kommunismus aufzuzeigen. Im Folgenden werden wesentliche Episoden, die Widerstand und Erfahrungen unter dem nationalsozialistischen Regime darstellen, nachgezeichnet.

Entsprechend der Überzeugung der Autorin ist die kommunistische Perspektive dem Text eingeschrieben. Schon im ersten Kapitel übt der Erzähler nicht ohne Schwarz-Weiß-Zeichnung durch die Karikatur der Tante, bei der Jan seit dem Tod seiner Eltern in Nordböhmen lebt, Kritik am kapitalistischen System. Er hebt die Profitgier des Kleinbürgertums hervor, dessen christliche Frömmigkeit die Tante als heuchlerisch, unglaubwürdig und unmündig zur Schau stellt. „Und wenn sie für Jan Karten legte, so stand da immer wieder Geld und Geld und Geld. Das hielt sie aber leider nicht davon ab, ihn schlecht zu behandeln und sich einstweilen an sein Kostgeld zu halten“ (S. 10).

Kommunistischer Gegenentwurf sind Jans engste Freunde in Nordböhmen – der Oberlehrer und sein Sohn Maxl, der Doktor und der tüchtige Karl aus dem Wirtshaus, die Jan annehmen, achten und mögen. „Eine ganz besondere Vorliebe für Jan hat der Doktor“ (S. 11). Diese Figuren sind engagierte Kommunisten, sie zeichnen sich durch ehrliche Kameradschaft aus und leisten mutig Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur in Deutschland. Lazar zeigt in ihrem Buch verschiedene Formen aktiven und passiven Widerstands auf, den sie glaubwürdig und anschaulich mit der Darstellung der Figuren und deren Geschichte verbindet. Vor der Folie der literarischen Beschreibungen kristallisiert sich als Motivation des engagierten Widerstands der Gedanke der Solidarität heraus: Verbundenheit, Mitgefühl und Wertschätzung des einzelnen Kameraden.

Als eine Form des passiven Widerstands schildert die Erzählung die weit verbreitete mutige Praxis der Kommunisten, gefährdete „Genossen“ über die Grenze zu schmuggeln und für eine kurze Zeit bei sich zu beherbergen (vgl. auch Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen*). So hat der Doktor den von den Nationalsozialisten misshandelten, schwer verletzten „Mann im Mieder“ „heimlich bei sich gehabt und gepflegt“ (S. 14).

Lange darf er sich nicht aufhalten, sonst kommt es heraus, daß der Doktor politischen Flüchtlingen Unterschlupf gibt, und dann passen die auf der deutschen Seite so auf, daß nichts mehr zu machen ist. Ein paar Spitzel haben sie auch im Ort hier, die dürfen von nichts Wind bekommen. (S. 14)

Auch die Jungen haben großes Mitleid mit dem Mann und nehmen sein „gutes Gesicht“ (S. 15) wahr. Mit großer Hochachtung und Rührung beobachten sie, dass er „viel weniger von

seinem eigenen Schicksal spricht, als von dem Jammer, den seine Mitgefangenen im Konzentrationslager erdulden müssen. Wenn man denen nur helfen könnte, wenn man denen nur helfen könnte, hat er immer gesagt“ (S. 15). Selbstlose Mitmenschlichkeit und Hilfsbereitschaft zeichnen sogar den verwundeten Genossen aus.

Als eine bedeutsame Form von Widerstand werden in der Erzählung insbesondere die publizistischen Aktivitäten herausgestellt, wie die Herstellung und Verbreitung von Flugblättern, Zeitungen und Wandparolen. Die Notwendigkeit der Verbreitung der illegalen Schriften bewegt Jan dazu – neben seinem Wunsch, dem kranken Mann im Mieder einen Gefallen zu tun – im Geheimen aufzubrechen. Die Schriften sollen in einem Paket verschnürt über die Grenze geschmuggelt werden, wo sie ein V-Mann in Empfang nehmen soll. Jan und Maxl bestaunen die ganz feinen, winzig bedruckten Zettelchen und geben ihnen die verspielt wirkende Bezeichnung „Puppenzeitung“.

Die Buchstaben sind so klein, daß man eigentlich eine Lupe braucht zum Lesen. Und zu jeder der kleinen Puppenzeitungen gehört eine Landkarte. Eine Karte von Deutschland, übersät mit unheimlichen schwarzen K's. Das sind die Konzentrationslager, die über Deutschland verstreut sind. (S. 19)

Es handelt sich hierbei um Aufklärungsschriften über die „neuesten Prozesse“ (S. 16) der Nationalsozialisten gegen Kommunisten und Sozialdemokraten, hierunter befindet sich auch der Prozess in Hamburg, bei dem ein guter Freund vom „Mann im Mieder“ in Untersuchungshaft sitzt.

Die Schilderungen von Jans beschwerlichem Weg über die Grenze verdeutlichen, dass engagierter Widerstand mit Anstrengung und Selbstüberwindung verbunden ist. Stundenlang stapft Jan durch den vereisten Schnee, er rutscht und stolpert immer bergauf, mitten durch den Wald und zudem in immer dichter werdendem, die Umgebung ringsum verhüllenden Nebel. „Höllisch aufpassen muß man, um nicht die Richtung zu verlieren. Und Jan paßt auf, angespannt und angestrengt“ (S. 20). Jan verhält sich tapfer, beweist Durchhaltevermögen und mahnt sich selbst zur Ruhe, sodass er die Herausforderung bewältigt und an seinem Ziel, dem Wärterhäuschen, angelangt.

Jan leistet mutig und selbstbewusst persönlichen Widerstand, indem er der Wirtin und den versammelten Hitlerjungen den Hitlergruß verweigert. „Die Gesichter werden drohend, und die Dicke stiert ihn an, als könnte sie ihn mit ihrem glasigen Blick töten“ (S. 28). Dabei weiß Jan um die Unvernunft seiner Weigerung, doch Eigensinn gehört zu den Eigenschaften seiner starken Persönlichkeit.

Auch der Bootsmann Martin und mit ihm seine Nichte Erika sowie ihr Vater leisten Widerstand, indem sie Jan bei sich aufnehmen und mutig im Bootsraum der Zille verstecken. Da Jans Fall große Schlagzeilen in der Zeitung macht, die Polizei nach seinem Leichnam in der Elbe sucht und die Kontrolle der SA-Männer stets präsent ist, begeben sich die drei durch ihre solidarische Hilfeleistung ebenfalls in große Gefahr. Dieses Wagnis formuliert Jan brüsk in seinem Brief an Maxl: „denn hier wird jeder, der einem Roten hilft, genauso behandelt, als wäre er selbst ein Roter, auch wenn er gar keiner ist. Meistens wird er totgeschlagen, und wenn er Glück hat, kommt er nur ins Zuchthaus“ (S. 48). Martin, Erika und der Bootsmann verstecken Jan aus Hilfsbereitschaft und Zuneigung und aufgrund von Martins eigener traumatisierender Erfahrung während seiner Haft in einem nationalsozialistischen Gefängnis. Sie agieren nicht aufgrund kommunistischer Überzeugung, sondern als Menschen, die helfen wollen. „Ich habe dich aus dem Wasser gefischt und gesund gepflegt – unseren halben Aspirinvorrat habe ich in dich hineingestopft – meinst du, das habe ich getan, um dich am Ende der Polizei auszuliefern?“ (S. 33) Martin Schmidt und die Salzwedels haben zu Beginn der Erzählung sogar Vorbehalte gegen die „Roten“. Hierüber schreibt Jan an Maxl: „[...] und ich wußte noch nicht, daß sie, trotz ihres anständigen Benehmens gegen mich, eine heillose Angst vor Kommunisten haben. Die hat ihnen nämlich der Hitler eingebleut“ (S. 46).

Am Beispiel von Jan schildert die Erzählung die Schwierigkeiten des Lebens im Versteck, die insbesondere für die Kinder mit dem verborgenen Warten verbunden waren: „Er saß unten in der Bootsmannwohnung, mit dem strengen Befehl, sich da unten versteckt zu halten und nicht einmal den Kopf aus der Luke zu stecken“ (S. 43). Der Erzähler stellt mehrfach heraus, dass Jan sich sehr langweilt. Zum Zeitvertreib schlagen ihm Martin und Erika vor, Briefe zu schreiben und die Hausarbeit für Martin zu verrichten. Das Ausharren im Versteck wird jedoch für Jan mit der Zeit immer unerträglicher – „Es zuckte und juckte in seinen Beinen, es lockte ihn, hinauszulaufen“ (S. 55) – und schlägt sich schließlich sogar in einem furchtbaren Alptraum nieder, den Jan selbst als Folge seines Lebens im Versteck reflektiert: „Das kommt von dem ewigen Eingesperrtsein. Lange halte ich’s nicht mehr aus“ (S. 61).

In einem späteren Versteck bei einer alten Frau, der Vogelmuhme, erfährt Jan in einem Gespräch mit dem Bauernburschen Paulemann Genaueres über den kommenden Prozess von Jörg Lehmann in Hamburg und dessen Verleumdung von Seiten der nationalsozialistischen Justiz:

„Gegen Jörg Lehmann will man besonders scharf vorgehen. Man weiß, daß er Mitglied der KPD war. Und auf einmal ist die Behauptung aufgetaucht, daß er mit den Kommunisten in

Jespersens Keller war und daß er als erster geschossen haben soll. Jetzt geht's um seinen Kopf“ (S. 134).

Die persönliche Geschichte des Landarbeiters Paulemann erzählt von dessen Abwendung von der nationalsozialistischen Ideologie und wachsender Sympathie mit der kommunistischen Anschauung. In seiner Darstellung der nationalsozialistischen Versprechen erscheinen antisemitische neben nationalistischen Parolen, die vor allem gegen das Feindbild der „Roten“ hetzen:

Nein, das habe ich nicht geahnt. Damals haben wir geglaubt, wenn erst Hitler an der Macht ist, wird alles gut. Nur die verfluchten Roten sind schuld, hat's geheißten. [...] Hitler allein kann Deutschland retten. Die Roten und die Juden, die verkaufen uns ans Ausland. Ihr müßt's den Roten zeigen, haben uns unsere Führer gesagt. (S. 136)

Auf einem Fest der NSDAP kommen Paulemann die gefährliche Doppelbödigkeit des Regimes, die herrschende Ungerechtigkeit und die Verlogenheit der nationalsozialistischen Reden, in denen die Landarbeiter als „der neue Adel von Blut und Boden“, als „die Kraft und die Ehre der Nation“ (S. 144) bezeichnet werden, plötzlich zu Bewusstsein. Er erkennt das schwere Los der Landarbeiter, die von den Bauern miserabel bezahlt werden. „Während der Kartoffelernte haben die Hilfsarbeiter nur einen halben Hering und trockene Kartoffeln bekommen“ (S. 146). Die Figurenrede Paulemanns vermittelt, neben den Lehrpassagen des Schulmeisterleins in Wittenberg, die Parteinahme des Kommunismus für Freiheit und Gleichheit der Bauern und Arbeiter. Der Landarbeiter schließt sich bald darauf dem kommunistischen Widerstand an.

Explizit bringt Lazar in ihrem Kinderbuch die Gefahr zur Sprache, in der sich die Kommunisten und alle Opponenten des Regimes im Hitlerdeutschland befinden. So wird die Gefährlichkeit von Jans Briefen als authentische Berichte über den Widerstand herausgestellt, als Frau Meier sich bereit erklärt, sie Maxl zu übergeben:

Und sie schüttelt ihn (den Kopf, C.C.) noch viel mehr, als sie spät in der Nacht bei geschlossenen Türen und verhängten Fenstern die Berichte durchliest. [...] Nein, so geht das nicht. Es kann immer wieder passieren, Jans Briefe können in die unrechten Hände kommen, und dann sind alle verloren, die in die Geschichte verwickelt sind. So kommt es, daß Jans Berichte nicht schwarz auf weiß in die Tschechoslowakei gebracht werden, sondern nur im Kopf der Frau Meier vermerkt, wo sie allerdings gut aufgehoben sind. (S. 74)

Jedes schriftliche Dokument, das auf die Aktivitäten und die Identität der Hitlergegner hinweist, kann zum Verrat missbraucht werden und zur Auslieferung der Opponenten führen.

Verschiedene Aktivitäten des Widerstands, die von verschiedenen Personen mit ihren jeweils individuellen Motiven ausgeübt werden, durchziehen den Roman als Handlungsmotive. Nach der Hilfe der oben genannten jüdischen Verbündeten Frau Meier, die Jans Geschichte

vertraulich und verlässlich in Prag weitergibt, tritt der „Genosse“ Martin Schmidt, auch „der andre Martin Schmidt“ (S. 109) genannt, in Erscheinung. Jan lernt ihn im Hafen von Magdeburg kennen und über Verbündete weiß Martin Schmidt über den Jungen genauestens Bescheid.

In Magdeburg stößt Jan während einer Abkürzung durch ein reiches Beamtenviertel plötzlich auf den Anführer „der Hitlerjungen von der Eisenbahnstation an der Grenze“ (S. 124). Jan gelingt noch rechtzeitig die Flucht, doch er schwebt in großer Gefahr, denn, so Genosse Schmidt, „heute werden sie auf dich Jagd machen in Magdeburg, vielleicht auch die Fahrzeuge durchsuchen, besonders die, die aus Sachsen kommen“ (S. 125). Schmidt kommt Jan zu Hilfe, und bringt ihn zu der jungen Friseurin Lisbeth, die ihn einer äußeren Wandlung unterzieht: „Aus dem Spiegel schaut ihm ein dummes Gesicht mit hochgezogenen, immer erstaunten Augenbrauen entgegen – unter einem goldblonden Schopf“ (S. 127). In einer mitternächtlichen Aktion dieser ‚kriminalistischen Abenteuergeschichte‘ gelingt es Martin Schmidt in der Maskerade des Herrn Schulz, „Reisender für Schuhcreme und Bohnerwachs“ (S. 129), mit Jan auf dem Motorrad unerkannt die Stadtgrenzen Magdeburgs zu passieren, obgleich in dieser Nacht „Polizei, Gendarmerie und SA von Magdeburg und Umgebung in großer Erregung“ (S. 128) sind. Die Erzählung entwirft ein Bild von der Dichte und Verlässlichkeit des geheimen Beziehungsgeflechts und des Widerstands unter den ‚Genossen‘.

Im Kontext des Themas Nationalsozialismus führt die Erzählung Antisemitismus und die Diskriminierung von jüdischen Kindern, die selbst von ihren Mitschülern auf demütigende Art und Weise schikaniert werden, deutlich vor Augen. So wird die junge Erika Zeugin einer traurigen Episode, in der ein kleines Mädchen von den Mitschülern gezwungen wird, in „Der Wolf und die sieben Geißlein“ den Wolf zu spielen, da die Lehrerin das Märchen als ein auf die Juden zu übertragendes Gleichnis bewertet habe: „und der Jude drängt sich überall ein, er verstellt sich, er saugt alle anderen aus. Weil man ihn nicht mehr hereinlässt, wenn man ihn erkennt, ändert er seine Stimme, und er lässt sich taufen, und dann frisst er uns erst recht“ (S. 70). Lazar weist anhand dieses aufrüttelnden Beispiels auf die Indoktrination der Schule durch die nationalsozialistische Ideologie hin. Eindrücklich bringt der Text die antisemitische Bedrohung weiterhin zum Ausdruck, als ein älteres Mädchen mit dem deutschen Namen Sieglinde dem Kind ein „großes, dunkles Hakenkreuz auf die Wange (S. 72) malt. Erschüttert von der Misshandlung des Mädchens übt Erika eine Form persönlichen Widerstands aus,

indem sie Sieglinde ins Gesicht schlägt, die Tat mit einem angewiderten „Pfui“ (S. 73) verurteilt und das Mädchen entschieden an die Hand nimmt und nach Hause bringt.

Als ein eindrückliches, furchtbares Beispiel der Verbrechen im nationalsozialistischen Deutschland werden modellhaft die Geschehnisse in Bitterholm geschildert. Aus der Wahrnehmung des Schulmeisters und Erikas, die durch die Straßen von Bitterholm wandern, entsteht ein bedrückendes Bild der Stadt:

Aber heute ist es beinahe wie ausgestorben. Alle Fenster sind geschlossen, überall Gardinen vorgezogen. Keine Tür steht offen. Nicht einmal in die Geschäfte kann man hineinsehen. Hie und da nur huscht jemand über die Straßen, verschwindet in einem Haustor oder in einem Laden. Die Leute bewegen sich hastig, mit hochgezogenen Schultern. Sie sehen sich scheu um und wenden die Köpfe ab, wenn sie einen Fremden sehn. Sie scheinen alle Angst zu haben. Wovor? (S. 149)

Ein kleiner Junge bricht angesichts Erikas brauner Jacke und dem Abzeichen auf dem Ärmel in Tränen aus. Beim Flickschuster erfahren sie von der ‚Säuberungsaktion‘ der Nationalsozialisten und begreifen den Grund der Angst:

Vor ein paar Tagen sind fast dreihundert Menschen geholt worden. War gut organisiert, die Sache. Immer nur ein paar Mann in die einzelnen Wohnungen, die Adressen haben sie gehabt. Bei mir waren sie auch. Meine Schwiegertochter, die Mutter von dem kleinen Kerl, haben sie mitgenommen. Das Kind hat einen furchtbaren Schreck gehabt. (S. 152)

Erika erinnert sich an die Zeitungsnotiz, die ankündigte, „daß in Bitterholm nach dem Rechten gesehen werden soll“ (S. 152). Die Erkenntnis der Machenschaften der NS-Regierung und die Offenbarung der unmenschlichen Vorgehensweisen in Bitterholm erschrecken Erika tief und bedeuten ihre endgültige Abwendung von der nationalsozialistischen Anschauung und dem ehemals von ihr verehrten Führer Hitler.

Bereits kurze Zeit später leistet das ehemalige Hitlermädel geistesgegenwärtig und selbstbewusst eine Form passiven Widerstands, als zwei Abgeordnete der SA den kleinen Enkel des Flickschusters und Sohn Jörg Lehmanns in eine Zweiganstalt des Waisenhauses unterbringen möchten. Einfallsreich erfindet Erika die Geschichte, dass ihr Vater Salzwedel, ein alter Kämpfer und langjähriges NS-Parteimitglied, eine alte Dankesschuld abtragen müsse und daher das Kind bei sich aufnehmen und nationalsozialistisch erziehen wolle. Indem sich Erika leidenschaftlich in ihre Rolle hineinsteigert, wirkt sie auf die Frau der NS-Frauenschaft überzeugend als ein „flottes Hitler-Mädel“ (S. 155) und „Prachtmädel“ (S. 157). Jan und die Salzwedels unterstützen das mitfühlende solidarische Engagement Erikas und heißen den Jungen willkommen. Um vor der SA überzeugend zu wirken, flattern an der Zille zwei Hakenkreuzflaggen und alle, „auch Martin, grüßen mit erhobener Hand und ‚Heil Hitler‘“ (S. 59).

In der Schilderung des Prozesses laufen alle Fäden der Geschichte um Jörg Lehmann zusammen, deren Puzzleteile sich in Begegnungen und Gesprächen über verschiedene Beziehungen nach und nach zusammenfügten. Hier leisten unterschiedliche Personen, die entweder am besagten Abend in der Kneipe oder zur Tatzeit zusammen mit Lehmann beim alten Uhrmacher in Harburg waren, Widerstand, indem sie vor Gericht die Unschuld des von den Nationalsozialisten zu Unrecht verurteilten Jörg Lehmann bezeugen. Anwesend sind während des Prozesses auch Freunde und Verwandte: Jan, Martin Schmidt, das Schulmeisterlein, die Vogelmuhme und der Flickschuster – der Vater Jörg Lehmanns. Die vier Entlastungszeugen treten selbstbewusst und mutig mit einem klaren Bekenntnis auf, und lassen sich von dem dröhnenden Gelächter der anwesenden SA-Leute sowie dem Zynismus des Gerichts nicht verunsichern. Lehmanns Kopf kann letztendlich jedoch nur gerettet werden, da der Hauptbelastungszeuge Düstermann wegen Trunkenheit am Steuer tödlich verunglückt. Das Gericht fällt das mildere Urteil von zehn Jahren Zuchthaus. Dass Lehmann in Haft bleibt, entspricht einer realistischen Darstellung des herrschenden Unrechts unter der nationalsozialistischen Diktatur, die das Rechtssystem des Staates außer Kraft setzte und im Namen der Legalität grausame Verbrechen ausübte. Dem mutigen Bekenntnis der Zeugen aber ist es zu verdanken, dass die wahren Vorgänge in das Urteil einbezogen und Jörg Lehmanns Leben gerettet werden kann.

Der korrekte „Alte Kämpfer“ (S. 47) Salzwedel beobachtet die parteilichen und undisziplinierten Verhörmaßnahmen während der Anhörung und kritisiert sie öffentlich. Die Erzählung führt schließlich auch die Trennung Salzwedels von der Partei vor, indem dieser zum ersten Mal das Wort an Jan richtet, das totalitäre System erkennt und die gefährlichen Konsequenzen seiner Kritik resümiert: „Nach dem, was heute vorgefallen ist im Gerichtssaal, wird sich vieles für mich ändern. Ich werde dich nicht mehr schützen können“ (S. 179).

Das Kinderbuch entspricht den Zielen kommunistischer Pädagogik, indem es die grausamen Ausmaße der Verbrechen der Nationalsozialisten nicht verschweigt, sondern sie unverhüllt literarisch zur Sprache bringt. So wird ausdrücklich auch auf die Konzentrationslager hingewiesen, über die im Dritten Reich beharrlich geschwiegen wurde. Die Protagonisten der Geschichte lernen das Leiden des Mannes im Mieder kennen, der sich nur mit Hilfe des fest geschnürten Mieders aufrecht halten kann, und erklären ausdrücklich:

„Nimmt man es ihm weg, so fällt er einfach zusammen, kann dann nur auf allen Vieren vorwärts wie ein Tier. Den haben sie auch auf dem Gewissen, die Nazis. Das Kreuz haben sie ihm eingetreten und eingeschlagen, die rohen Schufte.“ Und Maxl, der selbst beinahe ein Krüppel ist, ballt die Fäuste vor Wut. (S. 14)

Die kindlichen Helden haben unmittelbar teil an den politischen und historischen Ereignissen, sie begegnen persönlichem Leid und kennen politische Hintergründe. Der kindliche Leser wird als mündig ernst genommen, indem er durch die Geschichte des Protagonisten Jan von dem Unrechtssystem und den Gewalttaten des nationalsozialistischen Regimes erfährt.

Lazar zeigt in der Erzählung jedoch auch klar die Grenze zwischen dem Verantwortungsbereich der Erwachsenen und dem der Kinder auf. Die gefährliche Verteilung der geheimen antifaschistischen aufklärerischen „Puppenzeitungen“ liegt im Zuständigkeitsbereich der Erwachsenen und wird den Kindern ausdrücklich verboten:

„Was bildest du dir denn ein, du Lausbub“, hat er gesagt, „so eine wichtige Mission werden wir einem Buben anvertrauen. Von so was darfst du überhaupt nicht erfahren, und es ist ein unverantwortlicher Leichtsinn vom Karl, daß er dich im Sommer mitgenommen hat, Kinder sollen von solchen Geheimnissen nichts wissen.“ (S. 17)

In *Jan auf der Zille* gelten die Kinder als Gefährten im antifaschistischen Kampf, indem sie ihrem Kindsein gemäß eigene Verantwortung tragen und zu politischem Engagement erzogen werden. So bemerkt Jan zu Maxl: „Erst gestern hat der Doktor dem Mann im Mieder gesagt, wir beide sind so gut wie irgendwelche erwachsene Genossen“ (S.17). Es wird anerkannt, dass sie die politischen Zusammenhänge aus kindlicher Perspektive verstehen und vor realen Gefahren geschützt werden müssen.

Widerstand zeigt sich in *Jan auf der Zille* in der Hilfe für Verfolgte, die insbesondere auch der Protagonist Jan erfährt, durch publizistische Aktivitäten und durch Verweigerung (Erika lügt die NS-Frau an, hängt ihr Hitlerbild ab; Jan verweigert den Hitlergruß, auf der Zille wird die Hakenkreuzflagge nicht gehisst). Den Roman durchzieht ein feines Netz verschiedener Widerstandsformen, die sich als humanistischer Protest gegen das herrschende Unrecht äußern und auf der Solidarität der Engagierten basieren. Antifaschistischer Widerstand ist nach Lazar nicht nur politisch motiviert, der im Text vermittelte Widerstand behauptet sich vielmehr menschlich. So leisten in der Erzählung auch nicht nur Kommunisten Widerstand, sondern der Text setzt erfahrenem Unrecht und Leiden die Emotionen Wut und Mitgefühl entgegen, die aus menschlicher Wärme zu engagierten Taten der Mitmenschlichkeit führen. Die Erzählung entwirft ein authentisches Bild des kommunistischen Widerstands im Dritten Reich, stellt ermutigende Beispiele persönlichen mutigen Widerstands vor und zeigt das beharrliche Engagement der Gegner und Verfolgten des Regimes, Recht wiederherzustellen. Das Kinderbuch *Jan auf der Zille* ist selbst ein Dokument des Widerstands, das politische Brisanz besitzt, indem es realistisch und regimekritisch die Verbrechen und das Unrecht des nationalsozialistischen Regimes aufdeckt, aus kommunistischer Perspektive aufklärt und als

Ausdruck von Mitmenschlichkeit die Notwendigkeit von antifaschistischem Widerstand aufzeigt. Hierbei möchte es die Kinder als Mitstreiter gewinnen.

4 Die Idee der Humanitas: Gemeinschaft und Freundschaft zu Maxl, Martin und Erika

Ein zentrales Motiv des Kinderbuchs ist die Bedeutung von Gemeinschaft, Solidarität und Freundschaft im zwischenmenschlichen Miteinander. Jan ist verbunden mit seinem Freund Maxl, dem Doktor, Karl aus dem Wirtshaus und dem Mann im Mieder in Nordböhmen; er ist aufgehoben in der kleinen Gemeinschaft auf der Zille und integriert in das weiträumige Beziehungsgeflecht unter den kommunistischen Genossen im Untergrund, das Sorge für ihn trägt, verkörpert durch den Genossen Martin Schmidt, die Vogelmuhme und weitere Personen. Charakteristisch für das Netz der Beziehungen von Jan ist die kommunistische Anschauung vieler seiner Freunde.

Die individuelle Charaktergestaltung der Figuren vermittelt vor allem Wertschätzung des Einzelnen. In Rückblenden und in der Darstellung der wachsenden Freundschaften erzählen die Figuren eine eigene Geschichte und gewinnen ein differenziertes, persönliches Profil.

Im Folgenden werden die drei wichtigsten Freundschaften von Jan thematisiert – die zu Maxl, Martin und Erika. Deutlich wird, dass die drei Charaktere in der Figurenkonstellation nicht nur als Jans Bezugspersonen fungieren, sondern eigene Persönlichkeiten darstellen, die sich durch Lebensnähe und menschliche Wärme auszeichnen.

4.1 Der Freund Maxl

Mit seinem gleichaltrigen Freund Maxl aus Nordböhmen, der nach einer Kinderlähmung auf einem Bein hinkt, bleibt Jan auch während seiner Flucht innerlich verbunden. Er schreibt ihm in seinem Versteck ausführliche Briefe über seine Erlebnisse. Jans großes Mitteilungsbedürfnis an Maxl und Maxls Initiative, sogleich zu antworten, zeugen von der engen Freundschaft der beiden. Briefe gelten in der Literatur im Allgemeinen als Zeichen der Vertrautheit und gegenseitiger Anteilnahme und sind Ausdruck von Intimität. Die Briefform ist darüber hinaus ein abwechslungsreiches Gestaltungsmittel, das den Leser über Ereignisse der Handlung informiert und dabei zugleich Einblick in Jans und Maxls persönliche Wahrnehmung und Bewertung der Geschehnisse gibt.

Der Junge Maxl steht in der Reihe der kleinen Helden in der Kinder- und Jugendliteratur im Exil, die von ihrer Konstitution her schwächer, häufig gehbehindert, sind (vgl. hierzu Rudi in *Das Eismeer ruft*, Lukas in *Die Kinder auf der Insel*²²² und Wolfgang in *Insu-Pu*, Uli in *Das fliegende Klassenzimmer* und A-Karli in *Die Perlmutterfarbe*). Oft werden sie von ihren Kameraden innig geliebt und geachtet und stellen sich auch als besonders wertvolle und treue Freunde heraus. In den Abenteuerbüchern nehmen sie aufgrund ihrer Behinderung nicht an den Expeditionen der Gruppe teil, doch indem sie – entsprechend ihrer Möglichkeiten – eigene sinnvolle Heldentaten vollbringen, unterstützen sie die Freunde und werden selbst zu kleinen Helden. So gibt Rudi in *Das Eismeer ruft* der Harrantgassengemeinschaft den einfallsreichen Anstoß zu ihrer „Expedition“ und hält zuverlässig den Posten daheim. Lukas besiegt in *Die Kinder auf der Insel* in der Abwesenheit der anderen am Lager heldenmutig einen straußenähnlichen Vogel, um seinen Kameraden ein nahrhaftes Ei zu verschaffen, und Wolfgang rettet auf *Insu-Pu* durch sein betörendes Flötenspiel die Kindergruppe vor dem Biss einer giftigen Schlange. Auch der daheim bleibende Maxl hilft seinem Freund Jan durch einen pffiffigen Einfall. Während er aufgrund einer fiebrigen Halsentzündung ans Bett gebunden ist und die Zeitungen liest (vgl. Rudi in *Das Eismeer ruft*), findet er eine Notiz über den amerikanischen Multimillionär Jan Pospischil, der vor vielen Jahren als armer Bursche aus Böhmen auswanderte, in Amerika ein Riesenvermögen machte und ohne einen auffindbaren Erben gestorben ist. Maxl erklärt der Tante Jans heimlichen Aufbruch damit, dass dieser sich wegen einer möglichen Verwandtschaft in Prag melde, und da die Tante an ihre Karten glaubt, kann er sie bei Laune halten.

In der Erzählung werden sich die Figuren ihrer Zuneigung und Freundschaften bewusst, ihre freundschaftlichen Empfindungen werden explizit und mit Wärme und Herzlichkeit ausgesprochen. So erkennt Jan beispielsweise an seiner großen Vorfreude über Maxls Brief: „Der Maxl ist eben doch sein allerbesten Freund. Jetzt spürt er erst, wie gern er ihn hat“ (S. 119).

4.2 Der ältere Kamerad Martin

Der alte Bootsmann Martin Schmidt ist gezeichnet von der Geschichte des Dritten Reiches. Er ist eines der Opfer der Gewaltmaßnahmen des nationalsozialistischen Regimes, sein Schicksal gibt ein Beispiel für das persönliche Leid, das die NS-Herrschaft verfolgten Gegnern des Regimes zufügte. Aufgrund einer Verwechslung mit dem Genossen Martin Schmidt wurde er

²²² Bd. 5 von „Die Kinder aus Nr. 67“.

in einem der grausamen nationalsozialistischen Gefängnisse inhaftiert, in denen auch Jörg Lehmann plötzlich alterte. Einige Tage in dem „schwarzen Loch“ (S. 39) reichten aus, um Martin Schmidts Nerven so zu ruinieren, dass er nicht mehr schlafen kann und immer wieder trinkt, um zu vergessen und endlich zur Ruhe kommen zu können. Der Bootsmann erzählt, dass er selbst nicht gefoltert, doch direkt über ihm geprügelt wurde:

Ich habe nur das Schreien gehört. Ich habe nichts gesehen. Immer war alles schwarz um mich. Nur gehört. Und siehst du, Jan, wenn es Nacht wird und finster, dann höre ich es wieder. Ich weiß, es sind nur die Nerven. Aber das nützt nichts. Ich höre es sozusagen inwendig. Dieses entsetzliche Schreien. Deshalb kann ich nicht schlafen. (S. 39)

Der alte Martin schließt den Jungen sofort ins Herz und gewinnt ihn im Laufe der Fahrt immer lieber. „Schade, daß ich den Jungen so bald wieder hergeben muß – denkt Martin, während er auf seiner Ziehharmonika herumfingert. [...] Und vor lauter Wehmut greift er so falsch, daß es ihm selbst durch Mark und Bein geht“ (S. 42). Die beiden verstehen sich auf Anhieb, können gut miteinander reden und die gemeinsamen Abende unterhaltsam gestalten. So berichtet Jan seinem Freund Maxl:

Der Martin sagt, er möchte mich am liebsten ganz behalten, es tut ihm so gut, daß er mit mir so viel sprechen kann. Und wenn es anginge, möchte er aus mir einen Schiffsjungen machen, und später sollte ich Bootsmann werden. Und wenn ich einmal die Erika heirate, sogar Schiffer. Solche Kindereien denkt sich der große, starke Mensch aus! (S. 59)

Der „große, starke“ Martin wird als ein gutmütiger Mensch beschrieben, der pfeifeschmauchend Gemütlichkeit ausstrahlt und die Musik liebt. Von seiner quietschenden Ziehharmonika begleitet, auf der er ab und zu auch falsche Töne greift, brummt er leise und langsame Lieder; vor allem liebt er das Lied über den Kameraden: „Ich hatt’ einen Kameraden, einen bessern findst du nit ...“ (S. 31; 41) Als ein mit seiner Figur zusammenhängendes Motiv werden Strophen dieses Liedes und des „Einheitsfrontliedes“ in den Text montiert. Während das erste Lied den Akzent auf Kameradschaft setzt, die auch Martin und Jans Beziehung prägt, weist das „Einheitsfrontlied“, das Lieblingslied von Jan, auf den von dem Jungen vertretenen Kommunismus hin, dem sich auch Martin immer mehr zuwendet. Beide zitierte Strophen weisen in der Vielschichtigkeit des Textes auf wesentliche Intentionen des Buches hin.

Im Laufe des Abends verflüchtigte sich Jans schlechte Laune. Es waren wirklich schöne und gemütliche Stunden, die er mit dem Bootsmann verbrachte. Sie brien das Fleisch, und Martin machte zum Nachttisch Kartoffelpuffer. [...] Und als der Ansager sagte: „Jetzt kommt das Einheitsfrontlied“, da faßte Jan Martin bei der Hand und flüsterte: „Das ist mein Lieblingslied!“ und dicht aneinandergeschmiegt hörten der Mann und der Junge zu. (S. 64-65)

Die Schilderungen des gemeinsam verbrachten Abends verdeutlichen die Geselligkeit des Zusammenseins und die entstandene Intimität zwischen ihnen. Die beiden teilen unten in der

Bootsmannswohnung ihr alltägliches Leben einträchtig, und Jan, der auch das Leben bei seiner schrillen Tante kennt, gefällt dieser „Männerhaushalt ausgezeichnet“ (S. 54).

In Jans Briefen wird anhand der Beschreibungen Martins erkennbar, wie sehr Jan seinen neuen, älteren Freund Martin mag und schätzt. Er drückt seine Zuneigung zu Martin gegenüber Maxl auch explizit aus: „Ich habe ihn sehr lieb. Nach Dir ist er mein bester Freund“ (S. 45).

Ein weiteres Charakteristikum der Beziehung von Jan und Martin ist die Gleichberechtigung zwischen ihnen. Jan umschreibt in einem seiner Briefe reflektierend, dass Martin ihn als ebenbürtig ernst nimmt. So nimmt die Erzählung insbesondere durch das Motiv der innigen Kameradschaft zwischen dem alten Martin und dem jungen Jan Bezug auf den kommunistischen, von dem Pädagogen Edwin Hoernle ausdrücklich vertretenen Diskurs der zu vermittelnden Einheit und Gleichwertigkeit von Kindern und Erwachsenen im gesellschaftlichen Leben.

4.3 Das Mädchen Erika

Das Mädchen Erika stellt in der Erzählung eine gleichaltrige Bezugsperson für Jan dar. Gemeinsam mit Martin pflegt sie Jan nach seinem Sprung in die eisige Elbe mit heißer Milch und Aspirin gesund und setzt sich für sein Bleiben auf dem Elbkahn bei ihrem Vater, dem alten Kämpfer Salzwedel, ein. Erika liebt das Leben auf der Zille, die sie als einziger Besitz ihrer Familie und „ihre eigentliche Heimat“ (S. 48) bezeichnet; die Schule ist ihr zuwider.

Erika lief das Treppchen, das auf das rückwärtige Deck mündete, hinauf und hinunter, singend und jubulierend. Sie hatte großes Frühlingsreinemachen, brachte ihre Kajüte in Ordnung, wusch die Deckchen und die Vorhänge und hängte sie an die Luft zum Trocknen auf. Adieu Schule. Adieu aller Zwang, hier war sie Hausfrau und konnte arbeiten, was ihr beliebte und wann es ihr beliebte und wie es ihr beliebte. (S. 42)

Erika werden vor allem mütterliche Züge und hausfrauliche Qualitäten zugeschrieben. So weiß sie die häuslichen Tätigkeiten bereits ebenso verständig zu verrichten wie eine Erwachsene, wie Jan in einem Brief an Maxl mit Anerkennung feststellt.

Der Vater hatte sich nicht zu beklagen, sie führte die Wirtschaft wie eine erfahrene Hausfrau. Er war stolz auf sie und ließ sie gewähren. (S. 42)

Die Erzählung vermittelt offenkundig ein Mädchenbild, das vorbildhaft die traditionelle Rolle der Mutter und Hausfrau vertritt, auf deren Tüchtigkeit der Mann, hier der Vater, stolz sein kann.

Der Darstellung von Erikas Mutterrolle entspricht, dass Erika später den kleinen vierjährigen Sohn Lehmanns aufnimmt und mit Hingabe für ihn sorgt. „Erika ist aufgeregt und glücklich zugleich. Ihr ist zumute, als hätte sie sich ihr Leben lang nichts anderes gewünscht als diese lebendige Puppe, die sie nun ganz allein füttern und waschen und liebhaben muß“ (S. 160). Der Vergleich der Puppe bringt hingegen Erikas noch mädchenhafte Begeisterung zum Ausdruck. Die Konstellation eines halbwüchsigen Mädchens, das sich um ein kleines Kind kümmert, findet sich auch in Lisa Tetzners Werk *Die Kinder aus Nr. 67* in der Darstellung der Sorge Mirjams für Ruth.

Jan rechnet es Erika hoch an, dass sie sich für seine Rettung einsetzt und hierdurch selbst in Gefahr begibt, doch es stört ihn, dass sie ein ‚Jungmädel‘²²³ ist. Die Zugehörigkeit zur Hitlerjugend ist auch das erste Merkmal, das der junge Leser über Erika erfährt. Denn als Jan nach seiner Rettung aus der Elbe zu sich kommt, fährt ihm der Schreck in die Glieder: „Wie gebannt starrt er auf den braunen Ärmel, auf dem das Abzeichen der Hitlerjugend zu sehen ist. Das Mädchel legt die Hand darauf. Sie macht ein verlegenes Gesicht“ (S. 33). Der Ausdruck der Verlegenheit hingegen zeigt, dass Erika keineswegs eine fanatische Anhängerin ist. Im Laufe der Erzählung werden vielmehr Erikas menschliche Qualitäten deutlich, mit denen sie die Bedürfnisse anderer Menschen wahrnimmt und sich engagiert und hilfsbereit für sie einsetzt. Da Jan Erika für ein verständiges Mädchen hält, mit dem Herzen am rechten Fleck, hofft er auch, dass sie eines Tages zur Besinnung kommt.

Er hat mir auch erzählt, daß sie über ihrem Sofa ein Hitlerbild hängen hat. Hitler, wie er gerade lieb mit einem Mädchen ist. Man sollte ihr unsere kleine Landkarte von Deutschland drüberkleben. Mit kleinen Mädchen lieb sein und gleichzeitig die Folter wieder einführen in den Gefängnissen – Du, das habe ich schon gefressen. Na, vielleicht kommt sie noch einmal zu Verstand, die Erika. (S. 59)

In dem Zitat klingt an, dass Erikas Mitgliedschaft in der BdM vorrangig auf ihre altersbedingte Schwärmerei für ein Idol zurückzuführen ist. Jan deckt helllichtig die Verlogenheit Hitlers auf, der sich zu den verschiedensten Propagandazwecken auf unterschiedliche Weise in Szene setzen konnte, als jüngster Politiker auch zum Idol der Jugend – von Mädchen und Jungen gleichermaßen – avancierte (vgl. hierzu auch Maria Leitner: *Elisabeth, ein Hitlermädchen*).

Erika wird als ein tatkräftiger, entschlossener Charakter mit fröhlichem Gemüt geschildert. Ferner zeichnet sie sich aus durch ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden und viel Mitgefühl. ‚Auch‘ wenn sie ganz mädchenhafte Vorlieben hat, über die sich Jan, wie Jungen

²²³ Bezeichnung für die Mädchen, die Mitglied in der BDM sind.

dies üblicherweise tun, bisweilen moquiert, hält dieser sie keineswegs für brav und naiv. So lobt er in seinem ersten Brief an Maxl ihre guten Eigenschaften, unterlässt es aber auch nicht zu erwähnen, dass sie „oft patzig ist“ und er sich „überhaupt manchenmal über sie ärgern“ (S. 48) müsse.

Doch Erika ist nicht nur tüchtig, wenn es um hauswirtschaftliche Aufgaben geht, sondern vor allem auch in existentiell wichtigen Situationen. Geistesgegenwärtig hilft sie Jan aus der Schlinge, als zwei SA-Männer auf dem Boot erscheinen, um sich zu erkundigen, warum die Hakenkreuzflagge nicht gehisst ist und dabei auf den unbekanntem Jungen Jan stoßen:

Aber die Erika, Geistesgegenwart hat sie, das muß man sagen, die Erika fällt ihm um den Hals, als hätte sie ihn ein Jahr lang nicht gesehen, und fängt an zu schwätzen, daß man schwindlig wird. [...] Der Martin und ich, wir haben uns mit offenem Mund angestarrt, weil uns die Erika so plötzlich zu Vater und Sohn ernannt hat. (S. 52)

Schläue, Spontaneität und Einfallsreichtum sind Stärken Erikas, die sie mehr als einmal unter Beweis stellt. Sie erwirkt bei ihrem Vater, dass Jan auf der Zille bleiben darf, indem sie diesen in einem übersprudelnden Redefluss als einen dummen grünen Jungen bezeichnet, was Jan freilich auch ärgert: „Der Erika hat’s aber nebenbei großen Spaß gemacht, zu meiner Verteidigung lauter Sachen zu sagen, die mich ärgern müssen, ohne daß ich mich wehren kann. Ich hab’s genau gemerkt“ (S. 52). Ebenso geistesgegenwärtig kümmert sie sich um das von den Mitschülern gedemütigte jüdische Mädchen, und gelingt es ihr, durch ihre inbrünstig vorgetragene Geschichte den kleinen Enkel des Flickschusters in Sicherheit auf die Zille zu bringen. Nach den Erfahrungen in Bitterholm widersetzt sich Erika ganz bewusst den Anordnungen der NS-Parteileute und demonstriert ihre Abwendung von dem verehrten Führer, indem sie sein Bild abhängt.

Aus den anfänglich altersbedingten Neckereien zwischen Jan und Erika wächst gegenseitige Sympathie und Freundschaft. Jan hat Erika lieb gewonnen, bereits bei der Vogelmuhe wird ihm bewusst, wie sehr er sie vermisst: „Wenn sie noch so hübsch war, die Lisbeth, Erika war Jan lieber. Und hübsch genug fand er sie auch. Schöner brauchte man nicht zu sein. Ach, Erika! Jan hatte Heimweh nach ihr. Nach der Zille hatte er Heimweh und nach allen, die darauf waren“ (S. 130). Auch Erika hängt an Jan; so bricht sie nach der Rettung des kleinen Enkels vor Erleichterung in Tränen aus, als sie Jan erblickt „und fällt Jan um den Hals“ (S. 160). Letztlich hat Jan das Mädchen Erika so ins Herz geschlossen, dass er um ihre Freundschaft eifert. Dabei deuten Jans geschilderte Gedankengänge die geschlechtsspezifische weibliche Rolle Erikas an, wie die der Fürsorge und des ‚lieben Mädels‘.

Ein liebes Mädel ist sie, die Erika. Wie sie für alle sorgt und an alle denkt. An ihren Vater, an Martin, an den fremden, kleinen Jungen. Auch an ihn, Jan? Wer hat denn Martin geholfen, ihn zu verstecken und gesund zu pflegen? Und heute ist sie ihm um den Hals gefallen. Jan steht auf und reckt sich, wie es Erika eben getan hatte. Jaja, sie ist ein liebes Mädel, die Erika. Vielleicht heiratet er sie einmal, wenn sie beide alt genug sind. (S. 162)

Die Erzählung zeigt den hohen Wert von Gemeinschaft und Freundschaft auf. Die Figuren handeln und fällen ihre Entscheidungen als Mitmenschen und in zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie vermitteln Lebensnähe, menschliche Wärme und Menschenfreundlichkeit; Gefühle und Zuneigung werden für wichtig erachtet und offen ausgesprochen.

Jan auf der Zille erzählt von lebensstüchtigen kindlichen Helden und entwirft liebevoll gezeichnete, individuelle Figuren mit Stärken und Schwächen und einer eigenen Geschichte. Nach proletarisch-revolutionärem Verständnis werden im Sinne des positiven Helden vorbildhafte Eigenschaften herausgestellt. So schildert der Text als besondere Charakterstärken des Protagonisten Jan Mut, Tatkraft, Ehrlichkeit und Treue in Freundschaften. Doch es wird auch Jans Eigensinn offenbar, wenn er als trotzig, kindlich-naiv und ein wenig zu selbstbewusst auftritt. So wird sein eigenmächtiges Handeln, mit den Flugblättern im Geheimen aufzubrechen, von den erwachsenen Kameraden kritisiert. Ferner zeichnen sich die Figuren, vor allem die weiblichen Charaktere, durch Mitgefühl, Einfallsreichtum, Geistesgegenwart und entwaffnende Redseligkeit aus. Ähnlich wie viele Kinder- und Jugendbücher im Exil beschreibt *Jan auf der Zille* den Zusammenhalt von Kindern und Erwachsenen, aus dem Hilfsbereitschaft, Mut, Initiative und Entschlossenheit der Einzelnen erwachsen.

Die Autorin verzichtet auf herausgehobene moralische, ideologische Belehrungen eines auktorialen Erzählers, sie lässt vor allem die Figuren reden und handeln. Die Lehrpassagen, die die kommunistische Anschauung zum Ausdruck bringen, sind eng verknüpft mit der persönlichen Geschichte der Figuren (Paulemann, das Schulmeisterlein) und den dargestellten Beziehungen. Die vermittelten Einsichten wirken daher glaubwürdig und schaffen Nähe zu den kindlichen Lesern.

Menschlichkeit, Gemeinschaft und Recht stehen in Lazars Werk in Opposition zu dem menschenverachtenden Unrechtssystem der Nationalsozialisten und bilden den Impuls des dargestellten Widerstands (vgl. Kap. IV, 3). *Jan auf der Zille* entwirft ein eindringliches wirklichkeitsnahes Bild von Deutschland unter der nationalsozialistischen Diktatur, spiegelt die dort lebenden Menschen und deren mutigen Widerstand. Darüber hinaus vermittelt die Erzählung Aussagen über wertvolles, zwischenmenschliches Miteinander im Allgemeinen. Das Bild vom Kind entfaltet Beziehungen und verdeutlicht tatkräftige

Menschenfreundlichkeit. Durch den Entwurf der Mitmenschlichkeit und die positiven Wendungen gelingenden Widerstands gibt das Kinderbuch aus kommunistischer Perspektive Hoffnung auf eine menschlichere Zukunft.

V Erika Mann: *Zehn jagen Mr. X*

Das Kinderbuch *Zehn jagen Mr. X*²²⁴ von Erika Mann beschreibt ähnlich wie die Detektivgeschichte *Die Jagd nach dem Stiefel* das vereinte Handeln einer Kindergruppe zur Aufklärung eines Verbrechens. Während Zimmering als Intention die Notwendigkeit einer antifaschistischen Einheitsfront der Arbeiterklasse vermittelt, stellt Erika Mann aus humanistischer Sicht in Opposition zum NS-Regime den Gedanken der internationalen Solidarität heraus. Gemeinsam ist beiden Werken, dass sie die Utopie einer friedvollen Weltgemeinschaft aufzeigen. Manns Kinderroman zeichnet aus, dass er Erfahrungen von Verfolgung, Flucht und Exil lebendig zur Sprache bringt und individuelle Kinderfiguren entwirft, die den Grundgedanken der Menschlichkeit lebendig nahe bringen.

1 Erika Mann – eine biographische Skizze

Erika Mann wurde 1905 als älteste Tochter von Thomas Mann in München geboren. Sie galt als vielseitig begabt, unerschrocken, unbequem, kameradschaftlich und aufheiternd. In dem Nachwort zu *Zehn jagen Mr. X*, 1988 in Kilchberg verfasst, nennt ihr Bruder Golo Mann als Wesenszüge Erikas vor allem Kompromisslosigkeit und Treffsicherheit.²²⁵ So wusste Erika, so Mann, anders als die übrige Familie, „vom ersten Tag an, daß hier (im nationalsozialistischen Deutschland, C. C.) kein Heil und für meinen Vater kein Boden mehr war.“²²⁶ Sie half ihrem Vater, „in langwierigem Kampf, die Entscheidung zur Emigration reifen zu lassen, die ihm so furchtbar schwerfiel.“²²⁷ Als bereits das Gerücht kursierte, sie säße in Dachau, kehrte sie selbst noch einmal in aller Heimlichkeit nach München zurück, um das unvollendete Manuskript des Joseph-Romans ihres Vaters in die Schweiz zu retten. Noch zwei weitere Male wirkte Erika hellsehend, sinnvoll und beherzt auf ihre Eltern ein: 1938 bewog sie sie zur Übersiedlung nach Amerika, 1952 betrieb sie ihre Rückreise nach Europa.²²⁸ Erika Mann war Schauspielerin, Publizistin und Kabarettistin in dem 1933 von ihr in München gegründeten Kabarett *Die Pfeffermühle*. Im Mittelpunkt des Programms *Der Pfeffermühle* stand die Forderung nach mehr sozialer Gerechtigkeit. Auf indirekte Weise

²²⁴ Mann, Erika: *Zehn jagen Mr. X*. Mit einem Nachwort von Golo Mann. 1. Auflage. Berlin (DDR): Der Kinderbuchverlag 1990.

²²⁵ Vgl. Mann, Golo: *Meine Schwester Erika und ihr Buch A Gang of Ten*. In: Mann, Erika: *Zehn jagen Mr. X*. Mit einem Nachwort von Golo Mann. 1. Auflage. Berlin (DDR): Der Kinderbuchverlag 1990 (im Folgenden: Mann, Golo 1990), S. 219-224.

²²⁶ Mann, Golo 1990, S. 220.

²²⁷ Ebd. 1990, S. 220.

²²⁸ Ebd. 1990, S. 220.

bezogen die Texte der Kabarettisten auch Stellung gegen den Nationalsozialismus und wollten vor der drohenden Gefahr durch das nationalsozialistische Regime warnen. Das ernsthafte Engagement, das sich mit viel Witz und Humor präsentierte, erzielte bald große Erfolge. Nach Erikas Flucht mit ihren Eltern fand das Kabarett in Zürich einen neuen, sehr wirkungsvollen Ort.

1937 ließ sich Erika Mann als erstes Mitglied der Familie Mann in den USA nieder, wo das Kabarett *Die Pfeffermühle* nach 1.034 erfolgreichen Aufführungen in sieben Ländern ebenfalls etabliert werden sollte, dort jedoch nicht an den Erfolg in Europa anknüpfen konnte. In den USA machte Mann es sich zu ihrer wichtigen Mission, im ganzen Land mit Vorträgen über die Vorgänge im nationalsozialistischen Deutschland aufzuklären. So wurde aus der Kabarettistin eine politische Rednerin, die unermüdlich arbeitete, schrieb, reiste und ein rastloses Leben führte. Sie wagte sich als Korrespondentin in den Spanischen Bürgerkrieg und erlebte den ‚Großen Blitz‘ in London 1940. Als Amerika 1943 in den Krieg eintrat, arbeitete sie als Kriegsberichterstatterin in Ägypten, Frankreich, Belgien und zuletzt in Deutschland.

Ein Leben mit Ehemann und Kindern kam für sie nicht in Frage. Zweimal war sie nur kurz verheiratet; sie lebte mehrere Jahre mit dem Schriftsteller und Arzt Martin Gumpert zusammen, hatte aber währenddessen eine heimliche Liebschaft mit Bruno Walter. Später verliebte sich Erika in ihre Kollegin Betty Knox, eine Kriegskorrespondentin. Eine besonders enge Beziehung hatte sie zu ihrem Bruder Klaus; vergeblich kämpfte sie gegen dessen Todessehnsucht an.

Zwischen ihren rastlosen Reisen und Vorträgen ruhte sich Erika einige Monate in New York oder im Hause der Eltern nahe Los Angeles aus. Während einer solchen Periode entstand 1942 das Kinderbuch *A Gang of Ten*²²⁹, das sie „in unglaublicher Eile“ in englischer Sprache schrieb – „und wie man für die Yankees schreiben musste, hatte sie rasch gelernt, mit der schriftstellerisch-schauspielerischen Begabung, die ihr eigen war.“²³⁰ Die Kriegereignisse verhinderten die Veröffentlichung der deutschen Übersetzung von Käte Rosenberg, deren Manuskript verloren ging. Erst 1990 wurde das vorliegende Kinderbuch *Zehn jagen Mr. X*²³¹ wieder in deutscher Übersetzung im Kinderbuchverlag Berlin der DDR veröffentlicht.

Erika Mann starb am 27. August 1969 in Zürich.

²²⁹ herausgegeben beim New Yorker L.B. Fischer Verlag.

²³⁰ Mann, Golo 1990, S. 223.

²³¹ Mann, Erika: *Zehn jagen Mr. X*. 1. Auflage Berlin: Der Kinderbuchverlag Berlin 1990. Übersetzt aus dem Englischen von Elga Abramowitz.

„Vor allem der Jugend habhaft zu werden, war sein (Hitlers, C.C.) Ehrgeiz, wie es der Ehrgeiz jedes Diktators sein muß“, so schreibt Erika Mann in ihrem Buch *Die Schule der Barbaren*, und, „wer sie wirklich erobert hat, mag sich schmeicheln, Herr der Zukunft zu sein.“²³² In ihrem 1938 im Amsterdamer Querido-Verlag auf deutsch und gleichzeitig in New York auf englisch (*School für Barbarians*) erschienenen Buch setzt sich Erika Mann mit der Erziehung der Kinder und Jugendlichen im Dritten Reich auseinander. Ausführlich stellt sie dar, mit welchen Methoden die nationalsozialistische Doktrin vor allem darauf abhob, die Familie und die Privatsphäre der Kinder zu zerstören, um die Jugend desto gewaltsamer in die NS-Organisationen einzubinden. In einer akribischen Untersuchung diskutiert sie ferner die nationalsozialistischen Schullesebücher, Bilder- und Kinderbücher und die neuen Lieder des Dritten Reiches. Mann zeigt auf, dass bereits die Fibeln für die Kleinsten in Wort und Bild vom Marschieren, vom Lagerleben, vom kriegerischen Klang der Trommeln handelten. Die Autorin macht eindrücklich begreiflich, wie die NS-Kinderliteratur die jungen Leser in Vorbereitung zu Soldatendienst und Krieg zur Gewalttat hinlenkten und ihr Rechts- und Unrechtsbewusstsein ins Gegenteil verkehrten.²³³

2 Der rote Faden des Kinderbuchs *Zehn jagen Mr. X*: Das Erzählen von Geschichten

Das Erzählen von Geschichten war ein wesentlicher Bestandteil des familiären, gesellschaftlichen und beruflichen Lebens Erika Manns. (Lebens-)Geschichten zu erzählen und von anderen zu hören in Form von Dichtung und als authentische eigene sowie fremde Lebenserfahrung, ist auch das Leitmotiv in *Zehn jagen Mr. X*. Das Geschichtenerzählen wird explizit thematisiert und ist ordnende Struktur dreier aufeinander Bezug nehmender Ebenen des Textes: Die Ich-Erzählerin stellt nach Art der Novelle ihr Vorhaben vor, eine Geschichte über die besonderen, authentischen Ereignisse in einer amerikanischen Kleinstadt zu erzählen („Denn wenn auch die Geschichte, die ich erzählen möchte, die Stadt sehr berühmt gemacht hat, so sind ihre Einwohner doch ganz einfache, durchschnittliche Menschen“ (S. 5)); eine weitere Ebene bilden die erzählten individuellen Geschichten der Kinder, die aus den im Krieg befindlichen oder besetzten Ländern in die USA emigrierten. In der Schule „Neue Welt“ lernen die sechs Neuankömmlinge einheimische Kinder kennen und befreunden sich

²³² Später unter dem Titel erschienen: Mann, Erika: *Zehn Millionen Kinder*. Die Erziehung der Jugend im Dritten Reich. Mit einer Einführung von Thomas Mann. Berlin (DDR): Verlag Neues Leben 1988, S. 20.

²³³ Vgl. Kaminski: *Exil und Innere Emigration*. In: Wild, Rainer (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. Stuttgart: J.B. Metzler 1990 (im Folgenden: Kaminski 1990), S. 292-295.

miteinander. Die dritte Ebene erzählt im Genre der kriminalistischen Abenteuer Geschichte die Haupthandlung von der Jagd nach dem mysteriösen Mr. X. Die Intentionen des Werkes weisen auf spezifische Merkmale der Kinder- und Jugendliteratur im Exil.

3 Die Ich-Erzählerin „Depesche“ – ihr Beruf und ihr Verhältnis zu den Kindern

Die Erzählsituation in *Zehn jagen Mr. X* ist die der Ich-Perspektive, die sich in der Kinder- und Jugendliteratur im Exil nur selten findet. Die Ich-Erzählerin „Depesche“ dokumentiert in ihrer Aufgabe als Reporterin die Ereignisse zuverlässig und tritt als erzählende Zeugin des Geschehens auf, sie fungiert als kameradschaftliche Ansprechpartnerin der im Mittelpunkt der Erzählung stehenden Kindergruppe. Depesche ist jedoch nicht nur passive Beobachterin, sondern stellt eine eigenständige Persönlichkeit dar, indem sie aktiv an den Ereignissen mitwirkt und durch die Ich-Perspektive ihre Subjektivität einbringt. Schließlich nimmt die Geschichte für sie eine überraschend persönliche Wendung, ermöglicht der Fall ihr auch ungeahntes privates Glück, als ihr junger Chef aus Washington um ihre Hand anhält. In der Figur der anteilnehmenden, engagierten und neugierigen Depesche hat Erika Mann ansatzweise sich selbst kindgerecht und liebevoll-humorvoll portraitiert. Kennzeichnend ist die Identifikation Depesches mit ihrer Arbeit als Reporterin. Ausdrücklich thematisieren viele Beschreibungen des Erzählvorgangs ihre berufliche Tätigkeit: „Hastig zog ich mein Notizbuch und meinen Bleistift aus der Tasche. Ganz gespannte Aufmerksamkeit, wartete ich auf die genauen Tatsachen“ (S. 9).

Typisch für Depesches Schilderungen sind humorvolle Selbstbeschreibungen und aufmerksame Beobachtungen. Ein Beispiel hierfür bietet dieses Zitat: „Das saß! Mein Gesicht war so rot wie eine rote Rübe, als es mich aus dem Spiegel anblickte, der dem Telefon gegenüber hing“ (S. 100). Sie nimmt die Menschen ihrer Umgebung auf warmherzige Weise wahr und charakterisiert sie in ihren Aufzeichnungen sensibel, mit Menschenkenntnis und nie ohne eine Portion Humor, der bisweilen in ironische oder auch sarkastische Bemerkungen umschlägt. Der heiter-gelassene, humoristische, aber feinfühlig erzählton ist charakteristisch für Stil und Darstellungsweise.

Depesche nimmt die Kinder als individuelle Persönlichkeiten ernst und beobachtet sie mitfühlend. So fällt ihr auf, dass George sehr zurückhaltend ist, sich noch fremd und – im Vergleich mit den anderen Jungen – möglicherweise minderwertig fühlt. „George sah zu

ihnen hinüber – voller Neid, fühlte ich. Er war kleiner als die drei, der weitaus kleinste der Jungen“ (S. 30).

Während die Ich-Erzählerin Aussehen, Charakter und Fähigkeiten des Protagonisten Chris mit Sympathie hervorhebt, artikuliert sie ebenso deutlich ihre Antipathie gegenüber anderen Personen, deren Schwächen sie schonungslos aufdeckt; so bei Nelson: „Außerdem hatte er etwas Blasses, Farbloses an sich, so als hätte man ihn mit Mehl bestäubt“ (S. 10), oder der Lehrerin Miss Talstraesser: „Miss Talstraessers Gesicht jedoch erinnerte mit seiner Schnabelnase und den feuchten, wasserblauen Augen etwas an eine Gans“ (S. 162).

In direkten Erzählerkommentaren vermittelt die Erzählerin den jungen Lesern Einsichten über zwischenmenschliches Verhalten, die sie aufgrund ihrer aufmerksamen Beobachtungen und Reflexionen gewonnen hat. Der Erzählton ist hierbei nicht belehrend, vielmehr signalisieren Fragen Offenheit für die Erfahrungen der jungen Leser.

Er wollte es mir nicht erzählen, deshalb wiederholte er einfach meine Frage und fügte von sich aus noch eine zweite hinzu. Ist euch schon mal aufgefallen, daß Leute sich so verhalten, wenn sie einer Frage aus dem Wege gehen und Zeit gewinnen wollen? Also ich habe das oft beobachtet, und deshalb ließ ich ihm keine Zeit. (S. 13)

Ein charakteristisches Merkmal des Textes ist das kameradschaftliche und freundschaftliche Verhältnis zwischen der Ich-Erzählerin und den Kindern. Die Erzählerin ist gerne mit den Kindern zusammen und freut sich über den guten gegenseitigen Kontakt, den sie aktiv sucht. So lädt sie die „Vereinten Kinder“ zu sich zum Tee ein, um die Neuankömmlinge zu begrüßen und kennen zu lernen. Die Freundschaft zu Chris schätzt Depesche sehr: „Christopher Senhouse war erst elf, als sich diese Geschichte zutrug, aber eine ganze Menge Erwachsene, darunter auch ich, sahen in ihm einen richtigen Freund“ (S. 14). Auch die Kinder hegen eine zärtliche Zuneigung zu der Erwachsenen, so haben sie die Reporterin mit kindlichem Humor liebevoll auf den Namen „Depesche“ getauft. „Daß er mich ‚Depesche‘ nannte, war ganz normal. Ich erinnere mich nicht mehr, wer es aufgebracht hatte, aber die meisten Kinder aus der Neuen Welt nannten mich so“ (S. 13).

Die erwachsene Ich-Erzählerin Depesche hält die Kinder für ebenbürtig, sie verfolgt die Ideen und Erlebnisse der Kindergruppe mit besonderem Interesse und großer Neugierde. Im Fall des mysteriösen Mr. X misst sie den Unternehmungen der Kinder auch mehr Bedeutung zu als den Bemühungen der Kommissare. Insbesondere durch die Wertschätzung der Ich-Erzählerin hebt der Text die Rolle der Kinder – mit Auswirkungen auf das Kinderbild – hervor.

Ihrem Beruf entsprechend berichtet die Erzählerin von den Publikationen der unerhörten Begebenheiten und zeichnet dabei die Entstehungsgeschichte des Kinderbuches nach. Um

Björn zu informieren, schreibt sie zunächst eine zusammenfassende Notiz über den Tathergang auf eine Papierserviette, anschließend berichtet die Reporterin die sensationelle Neuigkeit von der Aufklärung des Falles durch die Kindergruppe ausführlicher in einem Zeitungsbericht für die „Washingtoner Zeitung“. „Unsere Geschichte war sehr schnell im ganzen Land bekannt geworden. [...] Inzwischen gab es kein Blatt im ganzen Land, das die Affäre nicht mit größter Ausführlichkeit behandelt hatte (S. 208).

So kommt die Geschichte der mutigen Kinder an die Öffentlichkeit, findet in Leserbriefen ein breites Echo und setzt eine rege Kommunikation in Gang. Hierauf werden die individuellen Geschichten der Vereinten Kinder in einer internationalen Radiosendung gesendet, die die Herzen der Zuhörenden anrührt und viele Menschen zum Nachdenken bewegt. Schließlich verwirklicht die Erzählerin das größere Vorhaben, ein Kinderbuch zu schreiben, um die Geschichte(n) in Einzelheiten einem kindlichen Lesepublikum zugänglich zu machen.

4 Die ‚Geschichten‘ der emigrierten Kinder

Die umfassende Geschichte der Ich-Erzählerin Depesche erzählt nicht nur das kriminalistische Abenteuer, sondern in einem weiteren Erzählstrang auch das Schicksal einzelner Kinder aus den in den Zweiten Weltkrieg involvierten Ländern. Die Kinder verschiedener Nationalitäten gelangten durch den Einsatz einer amerikanischen Hilfsorganisation ohne Familie in Kindertransporten in die USA, nach Kalifornien. Jedes der emigrierten Kinder hat eine eigene Geschichte zu erzählen – meist eine traurige. Die schlimmen Erlebnisse und bewegenden Schicksale berühren den Leser tief.

Die Erzählungen lassen den bedrückenden historischen Kontext von Krieg und Flucht, in dem das heiter und spannend erzählte Kinderbuch entstand, sichtbar werden. Geepy, der Direktor der Schule „Neue Welt“ wünscht sich, dass die Kinder sich voreinander öffnen und vor allem die Neuen von ihren, auch traumatischen, Erlebnissen zu reden beginnen. Geepy setzt zuversichtlich das Vertrauen in die Kinder, dass sie selbst diesen Prozess in Gang setzen werden.

Das heißt, sie sind noch immer etwas scheu – die Neuen, meine ich. Sie haben so viel mitgemacht, wovon unsere Kinder keine blasse Ahnung haben. Und sie haben sich auch noch nicht richtig ausgetauscht – wenn Sie verstehen, was ich meine? Die Neuen haben ihre Geschichten noch für sich behalten, und unsere haben ihnen noch nicht viel von dem erzählt, was sie bewegt. Na, ich glaube, das wird sich alles noch ergeben. (S. 26)

Die Schicksalsschläge der Kinder aus den vom Krieg betroffenen Ländern werden in dem Kinderbuch kindgemäß als Geschichten bezeichnet. Dieser Ausdruck weckt positive

Assoziationen und ermöglicht den jungen Lesern, sich auf die einzelnen Geschichten einzulassen. Indem die Kinder sich gegenseitig ihre Erlebnisse erzählen, entsteht Offenheit und entwickelt sich gegenseitiges Vertrauen. Ein solches Verhältnis ist Voraussetzung für die entstehende Gemeinschaft, die den Kindern soziale Identität ermöglicht und aufgrund derer sie als Gruppe Verantwortung übernehmen möchten. Die erzählten Geschichten eröffnen den amerikanischen Kindern einen neuen Horizont, indem sie von den kriegsbedingten Schicksalsschlägen erfahren und sich in fremde Perspektiven einfühlen. Vor allem aber ermöglicht die Erzählsituation den erzählenden Kindern, die traumatischen Erlebnisse auszusprechen, als Voraussetzung für ihre Verarbeitung. So scheinen Rombout die furchtbaren Geschehnisse, die mit dem Geburtstag seiner Mutter beginnen, „schrecklich lange zurück“ (S. 35) und doch gleichzeitig „ganz gegenwärtig“ zu sein: „ich sehe es vor mir, wie wenn es in diesem Augenblick geschieht“ (ebd.).

Das Kinderbuch zeigt die heilende Funktion gegenseitigen Erzählens eigener (Lebens-)geschichten, das insbesondere für Kinder und Erwachsene nach Grenzerfahrungen von Bedeutung ist. Die jungen Leser begreifen so, dass auch schlimme Ereignisse ein Leben prägen können. Sie erfahren, dass der Austausch darüber die Möglichkeit schafft, den anderen vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen in seiner Individualität kennen zu lernen.

Zehn jagen Mr. X stellt Grundsätze des Umgangs mit Exilerfahrungen literarisch dar, die der im Exil engagierte, sozialistische Pädagoge Ernst Papanek, Gründer und Leiter der OSE-Kinderheime, nachträglich formulierte.

Wenn Kinder vereinzelt, isoliert, im völligen Bruch zu ihrer Herkunft, ihrem Heimatland, ihrem religiösen oder politischen Umfeld aufwachsen mußten, sind traumatische Folgen zu verzeichnen, die lebensgeschichtlich bestimmend wurden. Wenn allerdings versucht wurde, „das ganze in ein großes ‚Abenteuer‘ zu verwandeln“, wenn den asylsuchenden Kindern ein Leben mit der Vergangenheit in einem offenen Milieu, am besten in Gemeinschaft von Leidensgenossinnen und -genossen, ermöglicht wurde, waren die Chancen groß, die durch Ausgestoßensein, Verfolgung und Gewalterfahrungen hervorgerufenen Konflikte, Ängste und Schuldgefühle zu verarbeiten und ein neues Leben im Ausgleich zwischen Herkunft und Notwendigkeiten des Exils zu beginnen.²³⁴

Das Exil in Kalifornien entwickelt sich für die Kinder durch die Jagd nach dem mysteriösen Mr. X zu einem spannenden Abenteuer. In der solidarischen Kindergruppe erfahren die exilierten Kinder Gemeinschaft mit Leidensgenossen und ortsansässigen Kindern. Indem die Kinder von ihren Erlebnissen erzählen und die Anteilnahme der anderen erfahren, aber auch selbst Anteil nehmen an den Erfahrungen anderer emigrierter Kinder, nähern sie sich

²³⁴ Papanek, Ernst: Das Kinderheim, seine Theorie und Praxis im Lichte der Individualpsychologie, in: Acta Psychotherapeutica. Internationale Zeitschrift für Psychotherapie, Psychosomatik und Heilpädagogik 4 (im Folgenden: Papanek 1956), S. 53 ff. Zit n.: Hansen-Schaberg 1998, S. 89.

bewusster ihren inneren Konflikten, Ängsten und Schuldgefühlen und schaffen die Voraussetzung, um ein neues Leben im Ausgleich von Herkunft und Exil beginnen zu können.

Äußerlich integrieren sich die Neuankömmlinge schnell in die ortsansässige Schule „Die Neue Welt“, wie die Ich-Erzählerin feststellt: „Ich sah mit Wohlgefallen, daß alle Kinder ganz amerikanisch aussahen oder vielmehr, daß sie offenbar schon zueinander gehörten. Keiner von ihnen wirkte ‚fremdartig‘ oder ‚auffällig‘“ (S. 28). Auch erscheinen ihr die Kinder bereits gelöster und fröhlicher als bei ihrer Ankunft:

Sogar die kleine Madeleine schien heute fröhlicher zu sein, obwohl sie immer noch sehr blass aussah. Beim Anblick meiner umfangreichen Essensvorbereitungen lächelte sie; das heißt, ihr Mund lächelte, während ihre schwarzen Augen ganz ernst blickten. Betsy hatte den Arm um Madeleines Schulter gelegt. „Sie hat immer noch ein bisschen Angst“, erklärte sie mir. (S. 28-29)

Die Textstelle bringt Merkmale des Erlebens von Kindern im Exil zum Ausdruck. Die ernsten Augen des kleinen französischen Mädchens Madeleine spiegeln traumatische Erfahrungen, zu denen die Trennung von ihren Eltern, die Ankunft in einem fremden Land und das damit verbundene Heimweh treten. Ihr blasses Gesicht lässt die schweren Erlebnisse von Krieg und Flucht erahnen. Doch erlebt sie in „El Peso“ eine offene und freundliche Atmosphäre, die ihr inneres Heilwerden fördert und ihr hilft, wieder aufzuleben. Sie erfährt die Zuneigung und Freundschaft des Mädchens Betsy, körperliche Nähe durch deren Umarmung, und sie erfreut sich an den liebevollen und üppigen Partyvorbereitungen von Depesche.

Die Kinder aus den unterschiedlichen Ländern haben noch Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten, doch sie versuchen, miteinander zu kommunizieren. Die Musik aus dem Radio und die kulinarischen, kindgerechten Genüsse fördern das gesellige Beisammensein. Dabei achtet die Gastgeberin auch auf die länderspezifischen Vorlieben der einzelnen Kinder und schlägt somit eine Brücke zu deren Herkunft. „Echten Tee?“ fragte er (George, C.C.) lebhaft. „Ich wußte nicht, daß ihr hier drüben echten Tee habt““ (S. 31). Die Stimmung wird zunehmend ungezwungener und herzlicher. Die ortsansässige Betsy, die neugierig auf die Erlebnisse der Neuankömmlinge ist, macht den Vorschlag, Geschichten zu erzählen:

„Könnten wir nicht Geschichten erzählen?“ schlug sie vor. „Ich meine, könnten nicht ein paar von den Neuen uns von ihrer Reise hierher erzählen und was sie zu Hause erlebt haben und wie es ist, wenn man bombadiert und vom Feind besetzt wird und – na, ihr wißt, was ich meine.“ (S. 33)

Während die erzählenden Kinder auf dem als Podium dienenden Schreibtisch sitzen, bildet die Zuhörerschaft rings herum einen Halbkreis, sodass die Erzähler die volle Aufmerksamkeit und Würdigung der Gruppe erfahren.

Die folgenden Geschichten der drei Jungen Rombout, Iwan und George ergreifen den jungen wie den erwachsenen Leser, der sich in den Reaktionen der zuhörenden Figuren wiederfindet.

Rombouts persönliche Geschichte erzählt von der Invasion Hollands. Er erinnert sich an das „grauenvolle Geräusch“, „das man nicht beschreiben kann, weil es sich aus so vielen ohrenbetäubenden Geräuschen zusammensetzt“ (S. 40): Die Brand- und Sprengbomben setzten ganz Rotterdam in Flammen.

Später erfuhr ich, daß der eigentliche Luftangriff etwas über dreißig Minuten dauerte, aber hätte man mir gesagt, er hat dreißig Stunden gedauert, wäre ich nicht überrascht gewesen. Eine Stadt – eine große, schöne Stadt wie Rotterdam kann doch nicht innerhalb von dreißig Minuten zerstört, vollständig in Schutt und Asche gelegt werden! Man kann doch nicht dreißigtausend Menschen in dreißig Minuten umbringen! Oder? (S. 41)

Zu den Opfern gehören auch seine Mutter und der kleine Bruder Jan. Seinem Vater und ihm gelang die Flucht mit dem Rad durch Belgien „und dann durch das besetzte Frankreich zur unbesetzten französischen Mittelmeerküste“ (S. 41). Dort „verkrochen“ sie sich „in allen möglichen Verstecken“ (ebd.), bis sie von hilfsbereiten Amerikanern entdeckt wurden.

Der Russe Iwan liest den Kindern einen Brief seines Vaters vor, der als Frontsoldat kämpft. Es ist der erste Brief seit Kriegsbeginn, „den er hundertmal gelesen haben mußte, denn der sah so zerknittert und zerissen und vergilbt aus wie ein Blatt im Herbst“ (S. 43). Auch Iwan erlebte die Zerstörung seines Zuhauses durch die nationalsozialistischen Eroberungskriege; er floh mit seiner Mutter, nachdem ihr Dorf besetzt wurde. Zu zweit schlugen sie sich nach Finnland durch: „Wir wanderten wochenlang zu Fuß, hin und wieder fuhren wir per Anhalter, und immer wieder mußten wir uns verstecken“ (S. 45). Schließlich erreichten sie das neutrale Schweden, wo seine Mutter bei einer alten Tante blieb. Von dort brachte ihn das amerikanische Hilfskomitee nach Kalifornien.

In dem Brief appelliert der Vater mit russischem Patriotismus für eine internationale Einheitsfront gegen den nationalsozialistischen Feind. Amerika stellt er im Kampf gegen die „Nazis“ (S. 45) als Freund und Alliierten heraus. In seinen Augen sind die amerikanischen Panzer „wie riesige, schöne, gefährliche Tiere – schön, weil sie für den Feind gefährlich sind“ (S. 46). So wünscht er seinem Sohn gute Freundschaften: „Sorg dafür, dass Deine amerikanischen Freunde dich leiden mögen, dann tust Du etwas für Dein Land.“ (S. 46)

Hinter dem zurückhaltenden Briten George liegt eine bewegende Geschichte. George lebte zunächst in einem Kinderheim, da seine Eltern bei der Royal Air Force arbeiteten. Während eines Bombenanschlags half er bei einem Einsatz mit und es gelang ihm, ein Mädchen aus dem Trümmerhaufen des Nachbarhauses zu bergen. Auf dem Seeweg nach Kalifornien wurde sein Kindertransport von einem deutschen U-Boot angegriffen und versenkt. Hunderte von Kindern ertranken. George verstand erst später, dass eine amerikanische Krankenschwester ihm ihren Platz im Rettungsboot überließ: „Sie opferte sich, damit ich nicht zu sterben brauchte ...“ (S. 52). Nach einem gewaltigen Unwetter konnten mit ihm nur fünf Kinder von einem amerikanischen Zerstörer geborgen werden.

George erlebte Todesängste und Verzweiflung, er sah sich mit seinem eigenen Tod konfrontiert und erlebte unmittelbar das Sterben vieler anderer Kinder. Seinem bescheidenen Auftreten sind diese Erfahrungen nicht anzumerken. Nach dem Vorbild seiner Eltern stellen tatkräftiger Einsatz und mutige Hilfe für George keine besonderen Heldentaten dar, sondern sind selbstverständliche Pflicht. Gegenüber seinen Zuhörern bringt er appellierend den Wunsch zum Ausdruck, im Kampf gegen die nationalsozialistische Ausweitung persönlich mithelfen zu können: „Meine eigene Geschichte ist noch nicht zu Ende, und auch die große Geschichte geht immer noch weiter. [...] Wir müssen siegen, und wir müssen sie schlagen, ich würde alles tun, alles, um dabei mitzuhelfen. Aber was können wir schon tun?“ (S. 54)

Die Geschichten der emigrierten Kinder sprengen den Rahmen von Kindheit und Jugend unter „normalen“ Verhältnissen, im Frieden, und zeigen schlimme Erfahrungen in Extremsituationen auf. Die ergreifenden literarischen Beispiele der Kinder bilden einen realistischen Rekurs auf tatsächlich erlebte Kindheit und Jugend während des Zweiten Weltkrieges und im Exil.²³⁵ Die Protagonisten haben traumatische Kriegserfahrungen, sie erlebten Flucht und Verfolgung, Terror und die Besatzung ihres Landes, die panische Auflösung vertrauter Gemeinschaft und damit einhergehende Entwurzelung. Als Grund hierfür stellen die Geschichten ausdrücklich das Unrecht und die Brutalität des nationalsozialistischen Krieges heraus, und so wächst das Anliegen der Kindergruppe, aktiv gegen die NS-Verbrechen vorzugehen. Die Geschichten der Kinder handeln aber auch von Heldentaten, von Mut, Kampf, Durchhaltevermögen und selbstloser Aufopferung. Hierbei hebt das Kinderbuch insbesondere sowohl die individuelle als auch organisierte amerikanische Hilfeleistung hervor: Ein amerikanisches Hilfskomitee organisierte die Kindertransporte, Matrosen eines amerikanischen Bootes sprangen in die stürmischen Wellen

²³⁵ Vgl. Hansen-Schaberg, S. 81-94.

und retteten die im Meer kämpfenden Kinder, eine amerikanische Krankenschwester opferte sich für George auf.

5 Das kriminalistische Abenteuer der Kindergruppe – die Jagd nach Mr. X

Das Anliegen Erika Manns, über die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes aufzuklären und aktiv gegen gefährliches, menschenverachtendes Unrecht vorzugehen, konkretisiert sich in der poetischen Form der ‚kriminalistischen Abenteuergeschichte‘: Eine Kindergruppe jagt in einer kalifornischen Kleinstadt erfolgreich einen faschistischen Spion. Innerhalb der Gattung des Kinder- und Jugendkrimis weist *Zehn jagen Mr. X* vor allem Merkmale des Thrillers auf, der nach dem Prinzip der Longitudinalspannung, beginnend mit einem positiven Spannungspotential, linear-progressiv von einer abenteuerlichen Verfolgungsjagd handelt, mit dem Ziel, den Täter an der Tat zu hindern und zu überführen. Ferner finden sich Momente der Detektivgeschichte in der Aufklärung über die geheimnisvollen Vorgänge um die mysteriöse Person Mr. X.

Entsprechend der Forderung an den Krimi nach Realismus der Handlung und des Handlungsortes stellt die Ich-Erzählerin fest, die Geschichte erzähle eine tatsächliche Begebenheit in einer faktisch bekannten Stadt: „Ich glaube, es ist besser, wenn ich euch den wirklichen Namen der Stadt und die Namen ihrer Bürger nicht verrate“ (S. 5). Die Handlung spielt in dem am kalifornischen Ufer des Pazifiks gelegenen, fiktiven Ort EL Peso. Vermutlich hat die Autorin genügend kleine Städte am Pazifik besucht, um einen glaubhaften Ort zu erfinden, mit Seinen Ehren, dem Bürgermeister, dem Ortschef des FBI, den Arbeitern der Fabriken und der Schiffswerft, den Lehrern. Ferner ist das entworfene kriminalistische Abenteuer realistisch in den aktuellen historischen Kontext von nationalsozialistischer Diktatur und Zweitem Weltkrieg eingebettet. Vor dieser Folie erzählt der Plot des Spionageromans kindgemäß spannend und unterhaltsam, wie es der Kindergruppe durch ihr gemeinsames Engagement gelingt, einen Spionagering der Nationalsozialisten aufzudecken. Da die Kinder zu einem großen Teil selbst Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft sind, stellt sich die Verfolgung der Kindergruppe nach dem mysteriösen Mr. X nicht bloß als ein Abenteuer, sondern glaubwürdig als eine spezifische Form von Widerstand dar.

Noch vor Beginn der geheimnisvollen Vorgänge um Mr. X beschließt die Gruppe der Kinder als eine ihrer Aufgaben im Kampf gegen den nationalsozialistischen Krieg, auch Verräter zu entlarven, indem sie alles beobachten und die Augen offen halten. Hierbei sehen sie auch die

besonderen Chancen, die sich ihnen als Kinder bieten: „Die Menschen werden sich doch kaum die Mühe machen, irgendwas vor uns geheimzuhalten, nicht wahr? Schließlich sind wir für sie nur Kinder“ (S. 60). Die Kinder haben Erfolg, denn nach Auflösung des Falles recherchiert Inspektor Snow in einer kanadischen Zeitungsnotiz, dass Mr. X ein gesuchter Mann, ein Saboteur, aus Hitlers Einsatzkommando ist: „Nazi-Pilot Hans-Helmuth Kurtzke entkommt aus Kriegsgefangenenlager durch selbstgebauten Tunnel. Kurtzke, der einem von Hitlers Einsatzkommandos angehörte, könnte versuchen, unsre Kriegsanstrengungen zu sabotieren“ (S. 201). Die von Erika Mann ebenfalls karikierte Tanzlehrerin der Schule „Neue Welt“, Miss Talstraesser, die mit den Kindern vorzugsweise „germanische Turnübungen“ einübte, stellt sich neben Johnson als eine Komplizin heraus; beide stehen „schon eine ganze Weile auf Hitlers Gehaltsliste“ (S. 203).

In *Zehn jagen Mr. X* finden sich die für die Detektivgeschichte typischen Momente der Verrätselung und Aufklärung. Es treten komplizierte, geheimnisvolle Vorfälle auf, über zunächst unerkannte Beziehungen werden Fragen aufgeworfen, Verdächtigungen ausgesprochen und später wieder verworfen. Vor allem in Bezug auf Mr. X. werden voraus- und zurückdeutende Motive in den Text eingewoben, die sowohl Spannung aufbauen als auch zur Aufklärung des Geheimnisses beitragen. So verknüpft sich Chris' mysteriöse Beobachtung mit Depesches Wahrnehmung zu einer vorerst unerkannten Verbindungslinie. In einem Traum Depesches werden durch das Medium ihres verarbeitenden Unterbewusstseins Überlegungen von Chris, ihre eigene Gefühle und Beobachtungen miteinander verknüpft und unter anderer Perspektive neu erhellt (vgl. die Traumdarstellungen in *Emil und die Detektive*; *Das Eismeer ruft*; *Jan auf der Zille*).

Durch Rück- und Zwischenblenden in der Handlung verknüpft die Erzählerin die verschiedenen Schauplätze des Abenteuers. Hierbei erzeugt die für Kriminalgeschichten charakteristische strukturierte Aufteilung der Handlung in Zeit, Raum und Personal Atemlosigkeit, Aktionsfülle und äußere Spannung. Während der entscheidenden Verfolgungsjagd warten Franz und Nelson am Hintereingang des Pubs, um den Rotbärtigen aufzuhalten, während Depesche, Chris und Rombout in Horatios Leihwagen Mr. X auf dem Motorrad verfolgen. Iwan und Tschoutschou beziehen Posten am Haupteingang des Werkes, George, Betsy und Madeleine stehen hingegen vor dem neuen Trakt und Björn bewacht allein den kleinen Hof. Das gut organisierte Vorgehen der Gang, angeleitet von Chris, erinnert in seiner Darstellung an die Jagd der Straßengangs in *Emil und die Detektive* und die *Jagd nach dem Stiefel* (vgl. Kap. III, 7, 8). Durch die Aufteilung der Kinder entstehen spannungsvolle

Momente. So erahnen Iwan und Tschoutschou nichts von der Gefahr, dass sich Miss Talstraesser und Jim Johnson nähern, um die der Leser jedoch schon weiß. Die Ungewissheit der Kinder darüber, wie es den anderen der verstreuten Kindergruppe ergeht, erzeugt ebenfalls Spannung. Zum Beispiel macht sich Tschoutschou Sorgen um Rombout: „Er hat einen so furchtbaren Zorn auf Verräter und auf Leute von der Fünften Kolonne – da vergisst er ganz die Gefahr und wird womöglich erschossen!“ (S. 189)

Im letzten Teil, dem spannungsreichen Schlussakt, schweben die Kinder während ihrer Jagd in unmittelbarer Lebensgefahr, indem die Verbrecher vor keinem Mittel zurückschrecken. Schüsse fallen, Horatio wird schwer verletzt, Björn trifft ein Streifschuss, das kleine Mädchen Madeleine wird zusammengeschlagen und Mr. X's Kompagnon Jim nimmt ohne Weiteres in Kauf, das Werk samt Kindern in die Luft zu jagen.

Ich war vielleicht zehn Minuten gerannt, da hörte ich in der Ferne Schießen. Ich blieb stehen, hielt den Atem an und zählte die rasch aufeinanderfolgenden Schüsse. Eins, zwei, drei, vier, fünf! Stille. „Lieber Gott“, betete ich, „laß nicht zu, daß er die Kinder umbringt!“ (S. 176)

Während die schulischen und freundschaftlichen Aktivitäten, die Ermittlungen und mysteriösen Ereignisse der Kinder spannend, doch einem Kinderbuch entsprechend kindlich-harmlos erzählt werden, wirken die Schilderungen im letzten Drittel der Erzählung durchaus drastisch und sehr nachdrücklich. Die Darstellung von Gewalt, insbesondere die skrupellose Anwendung von Waffen selbst von anständigen Personen, ist prägend für die Aktion und stellt eine große Gefahr für die Figuren dar. Im historischen Kontext des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges, in dem das Buch entstand, wird im übertragenen Sinne dem jungen Leser anhand der dargestellten Brutalität der Verbrecher die Gefährlichkeit des nationalsozialistischen Regimes unbeschönigt vor Augen geführt. In der folgenden Passage wird der Maßstab des Rechts, den die Autorin mit ihrem Kinderbuch setzen möchte, explizit:

„Schießen Sie nicht, Mike! Hören Sie mich? Sie sollen nicht schießen! Das ist ein Befehl!“ brüllte Lieutenant Commander Sharp an seinem Steuerrad. (S. 197)

Die Ermahnung des Lieutenants zielt darauf, die Verbrecher lebend zu fassen, um sie legal nach den bestehenden Gesetzen Amerikas im Sinne des Rechts zu verurteilen. So heißt es von Seiten Inspektor Sniffs über die Spionin Miss Talstraesser, die inkognito als Tanzlehrerin arbeitete: „Jeden Sommer ist sie nach Deutschland gefahren – um sich dort weiterzubilden. Aber ihre letzte Lektion wird sie hier in unserem Land erhalten“ (S. 204).

Erika Manns Detektivgeschichte stellt außerdem einen indirekten Appell dar, den Verstand zu gebrauchen, zu hinterfragen, nachzudenken und überlegte Lösungen zu finden; das logische

Kombinieren und koordinierte Überlegen spielt bei der Aufklärung des Falles eine zentrale Rolle. Mit Hilfe des Verstandes wehren sich die Kinder vorbildhaft gegen das Unrecht und stehen im Sinne des Humanismus für Menschlichkeit ein.

Die erwachsenen Detektivfiguren

Neben der Kindergruppe, die mit detektivischem Gespür dem mysteriösen Mr. X auf der Spur ist, agieren zwei erwachsene Detektive, die in mehreren Episoden der Handlung auftreten. Beide entsprechen einem bestimmten, in der Kinder- und Jugendliteratur verbreiteten Detektivtypus. So weist die Erwähnung von Mr. Tiffs Fenstergläsern bei seiner Vorstellung bereits darauf hin, dass er „in Aussehen, Verhalten und Überführungsmethoden [...] die ins Komische überzogene Karikatur eines Detektivs [verkörpert], die in der epigonenhaften Nachfolge von Clowns und Kasperfiguren die herkömmliche Kinder- und Jugenderzählungen bevölkern“²³⁶, während Inspektor Waitstill Snow der Gruppe jener „sportgestählten, gut aussehenden, trotzdem eher unauffälligen Herren“²³⁷ zugehörig ist.

Mit seiner Namensgebung angefangen, bietet „Tiffys“ Erscheinung durch sein Aussehen und sein sowohl egozentrisches als auch dümmliches Verhalten immer wieder Anlass, von der Erzählerin karikaturistisch zur Schau gestellt zu werden. In vielen selbstherrlichen Aussagen stellt Tiffy seine detektivischen Fähigkeiten als herausragend heraus. So entsteht die Karikatur seiner Figur vor allem durch die Diskrepanz seiner Selbstwahrnehmung und den jedoch tatsächlich mangelnden Fähigkeiten. Ein weiteres Motiv in der Darstellung der beiden zumeist gemeinsam auftretenden Kommissare ist die Unterschiedlichkeit ihres Aussehens und Könnens, die frappierend ins Auge fällt. So versucht der zuvor von Betsy mit einem stolzierenden Vogel verglichene Tiffy „mit dem hochgewachsenen, gutangezogenen Inspektor Schritt zu halten“ (S. 148). Während die an Chris gerichteten Fragen Inspektor Snows zumeist auf das Wesentliche zielen, bedient Mr. Tiff nicht selten gängige unpassende Klischees. In einem Kommentar bezeichnet Depesche Tiffy als „wichtigtuerische kleine Erscheinung“ (S. 149) und bringt hiermit, recht unverhüllt, die allgemein herrschende Meinung über den Detektiv zum Ausdruck. Tiffys Aktivitäten haben aber vor allem eine lächerliche Note, wirken ins Komische überzogen, sodass er innerhalb der Erzählung die Funktion der ‚komischen Figur‘ innehat, die den Leser amüsiert.

²³⁶ Dankert, Birgit: Detektiv- und Kriminalgeschichten für junge Leser. In: Haas, Gerhard (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteratur. Ein Handbuch. 3., völlig neu bearbeit. Aufl. Stuttgart: Reclam 1984 (im Folgenden: Dankert 1984), S. 146.

²³⁷ Ebd.

6 Das vielseitige Engagement der Kindergruppe

Erika Manns ursprünglicher Titel *A Gang of Ten* setzte den Akzent zunächst vor allem auf die Gang, die Kindergruppe. So steht im Mittelpunkt der Erzählung eine Kindergruppe, die sich vor der Folie des historischen Kontexts von Krieg, Flucht und Verfolgung während des nationalsozialistischen Regimes im Exil in Kalifornien neu bildet. Die Gang setzt sich aus 6 Kindern „aus allen Teilen der Welt“ (S. 16) zusammen, die bald freundschaftlich miteinander verbunden sind. Zu ihr gehören Björn, der Norweger, George, der Brite, Iwan, der Russe, Madeleine, die Französin, Rombout, der Niederländer und Tschutschu, die Chinesin; zu ihnen gesellen sich vier einheimische Kinder.

Sie kommen für lange zu uns, vielleicht sogar für sehr lange. Sie sind hier unsere Kameraden, und wir sind ihre. Und wenn sie dann später mal in ihre Heimatländer zurückgehen, wissen sie Bescheid über das Leben in Amerika, und wir wissen Bescheid über ihr Leben. Sie erzählen ihren Leuten und wir unseren. Dann gibt's keine Mißverständnisse mehr zwischen den Vereinten Nationen. (S. 16)

Chris bezeichnet die Gäste noch vor ihrer Ankunft als Kameraden und drückt damit seine bedingungslose Bereitschaft aus, die Neuankömmlinge anzunehmen und in ihren Kreis aufzunehmen. Er malt in seiner Darstellung mit kindlicher Weisheit die Vision einer zukünftigen Welt, in der es keine Missverständnisse mehr zwischen den Vereinten Nationen gibt, indem die Kinder ihrer Gruppe später über das Leben in dem anderen Land erzählen und auf diese Weise Vorurteile abbauen. Chris' Vision der „Neuen Welt“ vermittelt eine Hoffnung, die kindlich-naiv erscheint, die jedoch die ganz konkret, Schritt für Schritt von jedem Einzelnen umgesetzt werden kann (vgl. Kap. V, 9).

Nach der Erfahrung der erzählten Geschichten ist unter den Kindern das Bedürfnis gewachsen, sich zu engagieren, um mitzuhelfen, den Krieg, den die emigrierten Kinder kennen gelernt haben, zu bekämpfen. So resümiert Chris: „Es muß doch *irgendwas* geben, was wir tun können, wenn wir es nur wirklich wollen. Und ich will es so sehr! Ich kann es kaum erwarten, daß wir was auf die Beine stellen!“ (S. 54)

In einem anschließenden, von der Erzählerin betitelten „Großen Rat“ (S. 54) entsteht der Gedanke einer Kriegsanleihe- und Kriegssondermarken-Aktion der Neuen Welt; hierzu fällt das von Depesche gespendete Preisgeld für die beste Geschichte einem gemeinsamen Topf zu, in den, nach Betsys Einfall, auch das Bußgeld der Schule, die Bibliotheksstrafen und Verkehrsstrafen („Wenn jemand zwei Stufen auf einmal nimmt“ (S. 56)) ... fließen soll. Madeleine greift Betsys Vorschlag einer Aktion zum Verkauf in der Stadt begeistert auf und entwirft Zeichnungen von „möglichen hübschen Dinge(n)“ aus Kriegssondermarken, „zum

Beispiel Anstecksträußchen, Gürtel, Zigarettenetuis mit Initialen“ (S. 57), die sich aus einfachen Materialien herstellen lassen. Am Beispiel der einfallsreichen Betsy und der sowohl künstlerisch begabten als auch praktisch denkenden Madeleine stellt die Erzählung die individuellen Fähigkeiten und Begabungen der Kinder heraus, die diese kreativ und produktiv in den Dienst ihrer gemeinsamen Aktionen stellen.

Im Gespräch entwickeln die Kinder mit Enthusiasmus weitere Vorschläge, die Chris folgend zusammenfasst:

Angenommen, unsere Pläne kommen durch und wir organisieren die Markenaktion, die Altstoffaktion und den Kriegshilfeinsatz. [...] Na, wir könnten doch versuchen, die für freiwilligen Hilfsdienst zu gewinnen und vielleicht könnten wir noch mehr Freiwillige zusammenbringen, die bereit sind, als Dachwarte, Luftschutzwarte, Brandschutzbeauftragte und Ambulanzfahrer Dienst zu tun. (S. 60)

Die Vorschläge beziehen sich vor allem auf caritative Dienste, die im Krieg unerlässlich sind. Die Kinder können ihre Kapazitäten einschätzen und entwerfen im Rahmen ihrer kindlichen Möglichkeiten kreativ Pläne, die sich realistisch umsetzen lassen und Wirkung erzielen. Auch organisatorisch setzen sie ihre einzelnen Verantwortungsbereiche gewandt um. So führen sie unter anderem eine originelle Parade in der Stadt durch, die die Bürger imposant und eindrucklich dazu auffordert, Gummi zu spenden.

Dort bot sich uns in der Tat ein überraschender Anblick: die seltsamste Parade, die man sich vorstellen kann, eine Parade von Kindern auf Fahrrädern. Aber das Allersonderbarste war die Verkleidung der Kinder und die Art, wie sie trotz ihrer unheimlich schweren Ausrüstung Rad fahren. Sie hatten sich alte Gummireifen und -schläuche wie Halskrausen umgelegt oder trugen sie als Gürtel und riesenhafte Armbänder. (S. 91-92)

Die Kinder überzeugen durch weitere gewitzte, effektvolle Aktionen. „Da war zum Beispiel der Tag, an dem die Gang in das Blumenzimmer des „Ambassador“ eindrang“ (S. 133). Um Spenden im größeren Ausmaße zu sammeln, macht sich die Kindergruppe den Galaempfang für einen einflussreichen Herrn zunutze, auf dem „über vierzig reiche und einflußreiche Leute [...] erschienen“ (S. 135). Die Erzählerin beschreibt das taktisch gewitzte und selbstbewusste Vorgehen der Kindergruppe im bewundernden Erzählton humorvoll-ironisch.

Die Kinder trugen ihre Ausgehanzüge und -kleider, in denen sie sehr adrett und gesittet aussahen. Gleichzeitig aber lag etwas Unbeugsames und sogar leicht Drohendes in ihrer Erscheinung; etwas, was anzeigte, daß sie genau wußten, was sie wollten, und nicht eher wieder verschwinden würden, bevor sie es nicht bekommen hatten. (S. 136)

Gespannt beobachtet Depesche, wie die kleine Madeleine sich behaupten würde, denn „obwohl längst nicht mehr so schüchtern wie zu Anfang, war sie doch nicht gerade ein Draufgänger“ (S. 138). Doch gerade die Kleine überrascht durch eine entschlossene „Generaloffensive“ und eröffnet „einen kühnen Angriff auf Mr. Sheepboot“ (S. 138), den

reichen, für seinen Geiz bekannten Werkbesitzer. Indem sie ihm mit inbrünstigen Worten schmeichelt und taktisch auf die Wette seines Sohnes Nelson gegen eine Spende seines Vaters hinweist, erzielt sie Erfolg.

Zum Abschluss des Schuljahres wird in dem vom Schulleiter „Geepy“ erbetenen Bericht über den Kriegshilfeinsatz der Kinder für Depesche erkennbar, dass die Kinder ihre Pläne verwirklicht und dabei ein erstaunliches Tempo vorgelegt haben. Hierfür erhalten sie auch die nötige Anerkennung: In einem persönlichen Brief des Bürgermeisters und während des Elternsprechtages werden ihre Leistungen und ihr Engagement offiziell mit viel Lob hervorgehoben.

Mit ebensoviel Tatendrang, Mut und dem festen Willen, schlimmes Unheil zu verhindern, verfolgen die Kinder gemeinsam die Spur des mysteriösen Mr. X und der anderen Verdächtigen. Dabei teilen sie organisiert und eigenständig verschiedene Verantwortungsbereiche untereinander auf. Ihr fester Zusammenhalt und ihr gegenseitiges Vertrauen erweisen sich als so tragfähig, dass sie auch vor größerer Gefahr nicht zurückschrecken.

Doch so verfolgten die Kinder ihre eigene Vereinte-Kinder-Strategie und wagten sich, ohne irgend jemand einzuweihen, an eine Aufgabe, die sich als ebenso groß wie gefährlich erwies. (S. 155)

Charakteristisch für die Kindergruppe „Vereinte Kinder“ ist ihr vereintes, solidarisches Engagement. Die Kinder schmieden gemeinsam Pläne, initiieren Projekte und führen sie aktiv und tatkräftig durch. Sie fühlen sich mitverantwortlich in dem größeren historischen Kontext des Krieges, von dem sie selbst betroffen sind, und sie wissen um die Bedeutung von Zusammenarbeit. Der Roman zeigt, dass jedes einzelne Kind sich mit dem Rückhalt der Gruppe mutig, klug und mit Hingabe einsetzt. In einer Schlüsselstelle der Erzählung fasst die Ich-Erzählerin emphatisch und appellativ das Vorbild der Kindergruppe in einem Erzählerkommentar zusammen:

Das stimmte. Der Krieg hatte die ganze Gang verändert und auch alle anderen Kinder hier oben. Es war, als seien sie von einem neuen Geist beseelt, von Begeisterung und Hingabe erfüllt, von einem neuen Verlangen, sich zu bewähren. [...] Der Krieg war nun zu ihnen nach Hause gekommen, nichts weiter; sie wußten, er mußte gewonnen werden, und sie hatten entdeckt, wie er einzig zu gewinnen war. Sie hatten begriffen, daß der Sieg von jedem einzelnen von uns abhing und daß er nur in gemeinsamer Anstrengung errungen werden konnte. (S. 126)

7 Figurenzeichnung – Die Mitglieder der Gang

Die Charaktereigenarten, individuellen Fähigkeiten und Begabungen sowie Schwächen und Schwierigkeiten der einzelnen Kinder der Kindergruppe kommen explizit zur Sprache. So wird Madeleines spezifische Begabung fürs Zeichnen und Designern dargestellt, ihre Schüchternheit wird deutlich, aber auch ihre besondere, energische Willenskraft bei der Umsetzung der gemeinsamen Aktionen, die alle überrascht. Der Junge Björn wird als sehr offen und freimütig charakterisiert, begeisterungsfähig bringt er seine Emotionen überschwänglich zum Ausdruck („Liebe Depesche, ich bin wundervollstens erstaunt. Das ist wahrhaft beglückend und auch sehr erhebend“ (S. 132)) und kann seine Kameraden uneingeschränkt und voller Bewunderung loben.

Die Beschreibung der Kinder wird mit typischen Merkmalen ihrer jeweiligen Nationalitäten verbunden, nicht ohne dass dabei auch Klischees verwendet werden. So heißt es zum Beispiel über das Äußere Iwans ausdrucksvoll, dass das Licht der Tischlampe seine „breiten Backenknochen noch breiter erscheinen [ließ] und [...] kleine Schattenlöcher in seine Wangen kerbte“ (S. 20). Die Erzählerin nimmt Bezug auf die fremd klingenden Namen „[D]enn Björn heißt auf norwegisch Bär“ (S. 20), auf Eigenschaften, äußere Merkmale, Farben, die Körpergröße und Sprache.

Madeleine war winzig und hatte ein winziges Gesicht, das unter der schwarzen Baskenmütze sehr blaß wirkte. Ihre Augen waren ebenfalls schwarz und lebhaft wie die einer Feldmaus. „Oui, Madame!“ sagte sie. (S. 20)

Eine Intention des Werkes besteht darin, den jungen Lesern in der Geschichte die Besonderheiten anderer Länder, Sitten und Gebräuche vorzustellen und eine Brücke zu dem Fremden, Anderen zu schlagen, die sich als tragfähig erweist.

Ein weiterer Schwerpunkt der Darstellung der Kindergruppe ist das Motiv der Freundschaft. Die Figuren, oder die vermittelnde Erzählerin, drücken offen Sympathie und Zuneigung aus: „Aber Tschutschu, die Rombout offenbar sehr mochte und jede Idee gut fand, die von ihm stammte, eilte ihm zu Hilfe“ (S. 59).

7.1 Der besondere Held Chris

Das Kinderbuch erzählt auch von einem besonderen Helden: Der elfjährige Junge Chris, der mit der Ich-Erzählerin Depesche“ befreundet ist, dient als Identifikationsfigur für die Leser. Die ihm zugeschriebenen Attribute haben vor allem Vorbildfunktion und zeichnen ein

sympathisches, liebenswertes Bild des Jungen. Die besondere Wertschätzung, die Depesche Chris entgegenbringt, wird bereits augenscheinlich, als sie ihn vorstellt:

Chris hat schwarzes Haar und sehr helle graugrüne Augen. Seine Nase hat einen kleinen Sattel aus Sommersprossen, und seine Arme und Beine sind immer ganz schön zerschrammt und zerkratzt. Denn Chris ist ein erstklassiger Kletterer, Taucher, Rettungsschwimmer, Fechter und noch verschiedenes andere, und das ist nur möglich, wenn man sich hin und wieder ein paar Brüschen holt. (S. 14)

Chris wird als jugenhaft und sportlich beschrieben, er ist spontan und scheut auch vor kleinen Abenteuern nicht zurück. Zum Beispiel setzt er an einem Vormittag seine fixe Idee in die Tat um, seinen Freund Mike von der Küstenwache mit dem Rad zu besuchen, um ihm einen Seemannspulli abzuschwatzen.

Seinem entschlossenen, tatkräftigen Charakter entspricht, dass er in der Kindergruppe der von allen anerkannte Anführer ist, der initiativ Entscheidungen fällt, Ansprachen hält und Gespräche und Planungen der Kinder vernünftig zusammenzufassen vermag. So ist er nicht nur engagiert und forsch, sondern zugleich auch der denkende Kopf der Gruppe mit herausragenden Fähigkeiten. Seine kreativen Ideen vermag Chris wirkungsvoll in Worte zu fassen. So lobt Björn ihn beeindruckt: „Deine Ansprache! Und dabei war sie durchaus und gänzlich improvisiert! Eine so hervorragende Rede könnte ich nicht mal in meiner eigenen norwegischen Sprache halten!“ (S. 56) Wenngleich er in der Schule „kein besonders tolles Zeugnis!“ (S. 116) erhält, geben Chris' Scharfsinnigkeit und aufmerksame Beobachtungsgabe der Erzählerin immer wieder Anlass zur Bewunderung: „Doch mir gefiel seine scharfsinnige, kluge Reaktion, denn schließlich war Chris mein Freund, und intelligente Freunde sind mir nun mal lieber als einfältige“ (S. 100).

In den Überlegungen der Kindergruppe gibt Chris oft die nötigen Anweisungen, die seine Freunde für verlässlich halten und daher befolgen. Dabei traut er seinerseits den Mitgliedern der Gruppe Selbständigkeit zu, verlässt sich auf ihre vernünftigen Entscheidungen und ihr verantwortungsbewusstes Handeln. Mit Menschenkenntnis vermag er den kleinen Fritz sogleich richtig einzuschätzen und setzt sich hilfsbereit für ihn ein.

Chris' scharfsinnige Beobachtungsgabe und sein Weitblick bewähren sich auch in dem äußerst kritischen Moment, als Mr. X und seine Verbündete Miss Talstraesser während der Verfolgungsjagd auf den Booten im dunklen Gewässer entkommen möchten. So stellt die Erzählerin anerkennend heraus: „Und wenn Chris mit seinen scharfen Augen nicht in der Dunkelheit die Wasserspritzer rings um die Schwimmer erspäht hätte, wäre ihr [Mr. Xs und Miss Talstraessers, C.C.] Plan wohl geglückt“ (S. 198). Wahrhaft heldenhaft springt Chris

geistesgegenwärtig ins Wasser, um die beiden aufzuhalten. „Hartnäckig und tapfer“ (S. 200) ringt er mit den Entflohenen, bis ihm Verstärkung kommt.

7.2 Das Mädchen Betsy

Die Erzählerin entwirft ein anschauliches Bild von Betsy, der Freundin von Chris:

Aber ihr habt ja Betsy noch nicht kennengelernt. Höchste Zeit, daß ich sie euch vorstelle, denn ihr werdet ihr im Verlauf dieser Geschichte noch oft begegnen. Betsy Bird war – und ist wahrscheinlich noch – Christopher Senhouses Freundin, seine Gefährtin, die an vielen seiner Abenteuer teilnahm. Sie hat ein Gesicht wie ein Kätzchen – ihre grünlichen Augen sind groß und schräg, und ihr glattes Haar ist so weich wie ein Pelz. (S. 17-18)

Auffällig ist, dass die Vorstellung von Betsy mit dem für Mädchen eher untypischen Merkmal der Unordentlichkeit verbunden wird. So berichtet die Erzählerin, dass Betsy in der „Neuen Welt“ zunächst große Eingewöhnungsschwierigkeiten hatte, da sie sehr unordentlich und vergesslich war, ständig ihre Sachen irgendwo herumliegen ließ und die Unterrichtsfächer verwechselte. Die Erzählerin berichtet, dass Betsy im Sinne einer pädagogischen Maßnahme zur Vorsitzenden für Schönheit und Disziplin gewählt wurde und sich daraufhin besserte.

Ähnlich wie Chris ist Betsy eine pfiffige und engagierte Persönlichkeit, die viele Ideen hat und voller Tatendrang ist. Im Rahmen des Kriegshilfeinsatz initiiert sie eine Betreuung für sechs Kleinkinder, deren Mütter arbeiten und Väter eingezogen sind. Den Kindergarten, den sie phantasievoll mit dem Namen „Liliputdorf“ bezeichnet, entwirft und gestaltet sie selbst.

Mit der liebevollen Zeichnung von Betsy und den anderen Mädchenfiguren sowie der sympathischen Vermittlung der aktiven und berufstätigen Ich-Erzählerin Depesche entwirft Erika Mann ein sehr positives Mädchen- und Frauenbild. Die Mädchen und Frauen verkörpern als Eigenschaften Mut, Geistesgegenwärtigkeit, Einfallsreichtum und Selbstbewusstsein, sie verfolgen die Verbrecher ebenso engagiert wie die Jungen. Diese Verhaltensweisen stehen entgegengesetzt zu der im historischen Kontext oftmals vorherrschenden Reduzierung von Mädchen und Frauen auf die Hausfrauen- und Mutterrolle oder ihrer Herabsetzung als naiv und ängstlich. Die Abwendung von diesen Klischees wird durch die Ich-Erzählerin auch explizit zum Ausdruck gebracht: „Hier bewies Betsy, daß Mädchen genauso gut wie Jungen sein können, wenn nicht sogar besser, wenn es auf intelligentes diplomatisches Denken ankommt“ (S. 60).

Dennoch vertreten die Mädchen und Frauen im Wesentlichen die traditionellen weiblichen Rollen und Berufe. So hält der junge, dynamische Chef von Depesche am Schluss der

Erzählung um die Hand der bislang alleinstehenden Erzählerin an, die nun als künftige Ehefrau nicht mehr in El Paso als Reporterin arbeiten wird. Der flott wirkende Chef spricht schon in seinem Antrag davon, dass Depesche ihren Beruf aufgeben wird: „Zum Beispiel würde ich alles tun, was in meiner Macht steht, um die Presse von einer Reporterin wie Ihnen zu befreien!“ (S. 217-218). Auch die Neigungen der Kinder entsprechen den üblichen Frauenberufen: Madeleine hat ihre Begabung zur zukünftigen Modeschöpferin längst erkannt, Betsy betreut dreimal die Woche sechs Kleinkinder. Die Wortwahl der Erzählerin in der Beschreibung des Kindergartens als „reizend“ und „hübsch“ unterstreicht die mädchenhafte Gestaltung: – „Das Liliputdorf bestand aus acht reizenden Häuschen, einer Kirche und einer Tankstelle. Es war aus Pappe und wirklich sehr hübsch“ (S. 119).

7.3 Zwei Figuren in ihrer Entwicklung: Der ‚kleine Held‘ Franz und der schwierige Charakter Nelson

Der kleine Franz

Eine Intention des Kinderromans besteht darin, den Leser für die Lebensgeschichten der einzelnen Kinder zu sensibilisieren, die von Flucht und Verfolgung geprägt sind. Ein besonderes Augenmerk wird auf das Schicksal des kleinen Franz gelegt, den Chris schmutzig, vor Angst zitternd, zusammengekauert in einem Versteck auf einem Schiff findet.

Der Junge Franz nimmt innerhalb der Figurenkonstellation eine besondere Stellung ein, da er erst später zu der Kindergruppe stößt, und vor allem, da er Deutscher ist und demnach aus dem Land stammt, das den emigrierten Kindern großes Unrecht und Leid angetan hat. Durch die Konzeption von Franz und seiner Familie, die sich von ihrer deutschen Nationalität lossagen möchten, entwirft Erika Mann ein positives Pendant zu den Nationalsozialisten, zeigt sie den amerikanischen kindlichen Lesern auch Wesen und Schicksal anderer Deutscher auf.

Franz' Schicksal unterscheidet sich grundlegend von dem der anderen Kinder. Der Leser erfährt bald folgende Geschichte: Franz flüchtete mit seinen Eltern nach Amerika, nachdem sein Vater, ein Gegner des NS-Regimes, aus einem KZ entkommen konnte. Doch in dem kleinen Ort Grenn Valley in den USA werden die Deutschen als feindliche Ausländer gemieden, und in der ansässigen kleinen Schule schließen die Mitschüler Franz aus. Zwar versucht der Vater der Traurigkeit und Angst von Franz positive Werte entgegenzusetzen („Die Hauptsache ist, daß wir im Herzen loyal sind und alle Gesetze einhalten und unsere Situation begreifen“ (S. 74)), doch Franz bleibt unglücklich. Um die Anerkennung seiner

Umgebung zu gewinnen, sieht er als einzige Möglichkeit, seine Loyalität durch eine glaubwürdige (Helden-)Tat zu beweisen. So versteckt er sich auf dem amerikanischen Kriegsboot, um im Falle eines Kampfes mitzuhelfen – „und dann kann mich keiner mehr einen Feind nennen, und dann werde ich Amerikaner, und meine Eltern werden auch Amerikaner, und die Kinder in der Schule reden wieder mit mir und haben Vertrauen zu mir und ...“ (S. 75).

Die Figur des kleinen deutschen Franz transportiert auf besondere Weise den historischen Kontext des Buches, da die Autorin Erika Mann durch seine Gefühle und Gedanken ihre eigene Abscheu gegenüber dem nationalsozialistischen Regime zum Ausdruck bringt:

Er sprach immer englisch, auch wenn er mit sich selber redete. Denn obgleich er seine deutsche Muttersprache liebte, wollte er sie nicht mehr sprechen. Er hätte es nicht erklären können, doch er fühlte, daß die Nazis alles, womit sie in Berührung kamen, verschandelten und missbrauchten, und solange sie „zu Hause“ in Deutschland an der Macht blieben, wurde auch die deutsche Sprache verschandelt und mißbraucht. (S. 102)

Geepy, der Direktor der Schule „Neue Welt“ erklärt sich bereit, Franz' Bewährungshelfer zu sein und seinen Aufenthalt in der Schule zu bezahlen. Der kleine Franz gewinnt durch seine zurückhaltende, freundliche und genügsame Art bald die Herzen der Kinder. Seinem Typ nach entspricht er der Reihe kleiner Helden in der Kinder- und Jugendliteratur der dreißiger Jahre, zu der auch der kleine Uli in Kästners *Das Fliegende Klassenzimmer* oder der gelähmte Lukas aus Tetzners *Die Kinder auf der Insel* gehören.

Die Geschichte zeigt auf, wie Franz Zutrauen zu den Menschen seiner neuen Umgebung fasst und ebenso ihr Vertrauen gewinnt. Die Geborgenheit seines Umfeldes ermöglicht ihm eine persönliche Entwicklung und die selbständigen Aktivitäten der Kinder schaffen den Raum, seinen besonderen Begabungen entsprechend wirken zu können. Eigene Erfolgserlebnisse, die Freundschaft der anderen Kinder und die Integration in die Kindergruppe helfen ihm, sein Selbstbewusstsein aufzubauen.

Dementsprechend zeigen sich Franz' handwerkliches Geschick und technisches Know-how. Er kreiert eine bombastisch laute Pfeife, die später auch gekürt und nach dem Vorschlag der begeisterten örtlichen Polizei als Alarmpfeife bei Luftangriffen verwendet wird. Anerkennend beschreibt Chris die Entstehung der Pfeife, die Franz mit viel Ausdauer und Beharrlichkeit in einem schöpferischen Prozess entworfen und angefertigt hat: „Er hat tagelang daran gebastelt; hat alle möglichen komischen Zeichnungen gemacht, [...] dann seinen Entwurf verbessert, dann seine Pfeife nach den neuen Plänen verändert, dann das Ganze wieder vollkommen verändert, bis es schließlich fertig war“ (S. 95).

Auf dem Höhepunkt des Abenteuers der Kinder gelingt es Franz, in einem lebensgefährlichen Moment souverän und geschickt mit Kennerblick die Bombe im Werk zu entschärfen, sodass er sich und den Kameraden das Leben rettet. Franz vollbringt aufgrund seiner spezifischen Begabung und entsprechend seiner Persönlichkeit die ersehnte und für ihn nun ganz selbstverständlich ausgeführte heldenhafte Tat.

Schließlich erhält die Familie dank des vorbildhaften und tatkräftigen Eifers des Sohnes beim Kriegshilfeinsatz, der die „städtischen Behörden so beeindruckt“ (S. 211) hat, die amerikanische Einbürgerung.

Nelson

Im Gegensatz zu Franz erscheint der Junge Nelson zunächst als ein schwieriger Charakter. Im Zuge seiner Vorstellung entwirft die Erzählerin ein zwiespältiges Bild und macht keinen Hehl daraus, dass Nelson ihr aufgrund seines Desinteresses und seiner Arroganz unsympathisch ist.

Er war ein hübscher Junge, groß für seine zwölf Jahre, blauäugig und blond. Ich weiß nicht, warum ich ihn für arrogant hielt und ihm nicht ganz über den Weg traute. Er hatte so eine Art, ein gelangweiltes Gesicht zu machen, wenn man mit ihm sprach, und wenn er seinerseits mit jemand sprach, machte er weder den Mund noch die Augen richtig weit auf. Außerdem hatte er etwas Blasses, Farbloses an sich, so als hätte man ihn mit Mehl bestäubt. (S. 9-10)

Im weiteren Verlauf der Geschichte kommt es immer wieder zu Episoden, in denen sich Nelson arrogant, herablassend und beleidigend gegenüber den anderen Kindern verhält, sie kränkt und sich dadurch unbeliebt macht. So platzt er beispielsweise mit Verspätung mitten in die Erzählrunde der Kinder und bezeichnet Geschichten als „langweilige Märchen“ (S. 48).

Insbesondere aber beleidigt Nelson den Deutschen Franz durch diskriminierende Äußerungen; den hierüber aufgebrachten Björn beschimpft er als Ausländer. Chris greift schließlich entschieden ein und erteilt ihm sachlich eine Lektion: Franz stehe auf ihrer Seite und habe bei ihrem Kriegseinsatz wahrhaftig mehr geleistet als Nelson bislang vorgelegt habe. Björns Landsleute aber kämpften zusammen mit ihnen und gehörten ebenso zu den Vereinten Nationen wie sie. Die Identifikationsfiguren Chris und Betsy dienen als Sprachrohr, um über Fremdenhass und Diskriminierung aufzuklären und den gemeinsamen internationalen Kampf gegen Rassenhass und Krieg zu veranschaulichen. Sie vermitteln die Aussage, dass nicht die Nationalität, sondern der Einsatz, die konkrete Tat zählen. Doch die Belehrungen stimmen Nelson noch wütender, er bezichtigt Franz erbst, seine Photos gestohlen zu haben, und beschimpft ihn als „dreckigen, kleinen“ Spion. Da Chris Nelsons Unverschämtheiten nicht länger duldet, fordert er ihn zum Kampf heraus: „Chris war in Wut, und er kämpfte für etwas, woran er glaubte“ (S. 107). Der Sieg von Chris veranschaulicht,

dass das Recht über das Unrecht siegt (vgl. hierzu Jack in *Die Jagd nach dem Stiefel*). Nelsons Reaktion auf die Niederlage überrascht, seine Stimme „klang jetzt gar nicht mehr wütend oder gereizt, sondern wie die Stimme eines Menschen, der gekriegt hat, was er verdiente, und das auch weiß“ (S. 109). Mit psychologischer Feinfühligkeit kommt die Ich-Erzählerin zu dem Schluss, dass Nelson „nicht wirklich schlecht, nur ganz schön verzogen und eingebildet“ (S. 110) sei. In der Konfrontation mit Chris macht Nelson die Erfahrung von Unterlegenheit, die für ihn nachhaltig heilsam ist. Indem er erkennt, dass seine Kameraden ihm Grenzen setzen, fördert die Gemeinschaft der Kinder auch Nelsons persönliche Entwicklung. So konstatiert die Beobachterin Depesche schließlich auch noch zwei Wochen nach diesem Vorfall erstaunt und befriedigt, dass ihm Chris’ „Medizin“ wohl gut getan hat:

Nelson erschien nicht mehr so bleich wie sonst, wirkte nicht mehr wie mit Mehl bestäubt. [...] Er benahm sich nicht arrogant, er wirkte nicht mal verschlafen, sondern unterhielt sich jugenhaft lebhaft mit seinem Vater, Präsident Sheepbot. (S. 115)

Dadurch dass die Erzählerin explizit die Gedanken und Gefühle der Kinder reflektiert und ihre inneren Beweggründe aufzeigt, entwirft der Kinderroman eine sensible Darstellung der Kinder als komplexe Charaktere.

Dass Nelson und Franz in der Gruppe integriert sind, als die Jagd auf Mr. X und seinen Spionagering in die entscheidende Endphase tritt, wird beispielhaft bei der Überwältigung Jims im Werk deutlich. Die Erzählerin berichtet, dass Nelson und Franz gemeinsam im ausschlaggebenden Moment Betsy und George zu Hilfe kommen.

Jim kämpfte verzweifelt, und Gott weiß, ob es den Kindern geglückt wäre, ihn festzuhalten, wären nicht gerade in diesem höchst kritischen Augenblick Nelson und Franz erschienen. Im Nu hatte Franz das Seil unter seiner Jacke vorgeholt; Nelson hob Jim Johnsons Kopf und Hals etwas an; George und Betsy preßten ihm die Arme an den Körper, und alle zusammen fesselten ihn, indem sie das Seil um seinen sich wehrenden Körper wanden. (S. 186)

8 Die „Neue-Welt Schule“ – demokratisches Schulleben

Neben der Auflösung des Falles und der Bewahrung vor großem Unheil prägen auch die persönliche Entwicklung der Kinder und die feste Gemeinschaft der Kindergruppe das Happy End der Geschichte und werden als wesentliche Intentionen hervorgehoben. Indem das Kinderbuch die Möglichkeit aufzeigt, den kindlichen Bedürfnissen nach Gemeinschaft und nach Achtung der individuellen Persönlichkeit nachzukommen, spiegelt es Erkenntnisse und Zielsetzungen der pädagogisch-therapeutischen Arbeit der Exilschulen, welche die Entwurzelung der Kinder und ihre direkten Erfahrungen mit dem NS-Regime, zu ihrem Ausgangspunkt machten. Diese Grundsätze zeigen sich in der Anerkennung der Bedürfnisse

der emigrierten Kinder nach Wertschätzung, Orientierung, Gemeinschaft, Nähe und Distanz.²³⁸ In organisierten Ferienlagern, im Kibbuz, in Kinderheimen und Exilschulen wurden hierzu „Formen des Mitspracherechts der Kinder, des Lebens in der Gruppe und des Erlebens von Gemeinschaft, Solidarität und gemeinschaftlichen Tätigkeiten“²³⁹ gepflegt, hier erhielten die Kinder die Chance zu positiven Gemeinschaftserlebnissen und einer religiösen beziehungsweise politischen Orientierung.²⁴⁰

Die „Neue Welt Schule“, die nicht sehr groß ist, aber „alle Klassen vom ersten Grundschuljahr bis zum letzten Oberschuljahr umfaßt“ (S. 7), stellt sich im Sinne sozialdemokratisch orientierter Schulmodelle dar und spiegelt die in den Exilschulen zumeist gepflegten Traditionen der Landerziehungsheimbewegung und reformpädagogische Konzeptionen. Die Schule spielt in El Paso im Leben der Kinder, deren Väter aus allen Teilen des Landes zu der Arbeit im Flugzeugwerk berufen wurden, eine große Rolle. Auch für die exilierten Kinder wird sie zu einem schützenden Zuhause, in dem sie Gemeinschaft erfahren. „Schließlich ist es eine ganz neue Welt, die wir hier errichten, eine Welt, in der Kinder in der Gemeinschaft von Kindern leben und aufwachsen, ein richtiger Kinderstaat, von Kindern organisiert, regiert und in Gang gehalten“ (S. 7). So führt die ‚Neue Welt‘ Formen des Mitspracherechts der Kinder ein, die diesen Verantwortung für das Schulleben übertragen und ihnen ferner ermöglichen, ein selbstständiges Leben in Gemeinschaft zu erlernen. Es gibt verschiedene Komitees in der Schule, die unterschiedliche Bereiche des Schullebens organisieren, regeln, auf- und ausbauen. Sie werden von einem unter den Kindern gewählten Vorsitzenden geleitet. Chris zum Beispiel ist der Vorsitzende des Komitees für Auslandsfragen, das er engagiert und begeistert führt. Mit großem Ernst vertritt er die in den Sitzungen gefassten Pläne. Die Schüler lernen, über ihre realisierten Projekte und selbstbestimmten Aktivitäten zu informieren und Diskussionen geschickt zusammenzufassen. Auch Festlichkeiten prägen das Schulleben; so werden die Eltern zu einem Konzert geladen, auf dem die Kinder in einem kleinen, sich herausgebildeten Orchester mit viel Hingabe alle Hymnen der Vereinten Nationen nacheinander „überraschend gut“ (S. 124) und „herzbewegend feierlich“ (S. 126) vorspielen.

Der Direktor der Schule, Mr. G. P. Hunch, von den Kindern liebevoll Geepy (G. P.) genannt, stellt eine positive Vorbildfigur dar, da er seine jungen Schüler ernst nimmt und achtet. Geepy, der den Namen ‚Neue Welt‘ für die Schule vorschlug, erscheint wie ein Visionär und

²³⁸ Vgl. Hansen-Schaberg, Inge: *Kindheit und Jugend*. In: Krohn 1998 (im Folgenden: Hansen-Schaberg 1998), S. 86.

²³⁹ Ebd., S. 86-87.

²⁴⁰ Vgl. ebd., S. 87.

entspricht nach Auffassung Depesches nicht dem typischen Lehrerbild – „Mit seinem sonnenverbrannten, wettergegerbten Gesicht und seinen scharf blickenden Augen erinnert er eher an einen Kapitän“ (S. 7). Ein Kapitän, der das Schiff Schule mit Weitsicht und viel Liebe sicher führt und bei seinen Schülern beliebt ist, da er Vertrauenswürdigkeit ausstrahlt. Ein Beispiel seiner Glaubwürdigkeit als zuverlässiger Ansprechpartner der Kinder stellt sich dar, als Betsy versucht, ihn vor der Verfolgungsjagd noch telefonisch zu erreichen. Geepy steht in der Tradition der Lehrerfiguren, die das Vertrauen der Schüler besitzen, vergleichbar mit Erich Kästners Dr. Bökh, von den Jungen liebevoll Justus genannt, in *Das fliegende Klassenzimmer*.

Die demokratischen Abstimmungsformen stellen für die Kinder bald einen ganz selbstverständlichen Bestandteil, auch ihres privaten, Zusammenseins dar. Fähigkeiten des Mitspracherechts, die sich die Kinder bei gemeinschaftlichen Tätigkeiten angeeignet haben, zeigen sich zum Beispiel bei ihrem Treffen bei Depesche: Chris und Betsy melden sich bei dem Wettbewerb der Kinder um die beste Geschichte spontan als Schiedsrichter; im darauf folgenden „Großen Rat“ fassen die Kinder, unter gegenseitiger Beratung, selbstständig die Pläne für ihren Kriegshilfeinsatz. Für Depesche und die ausländischen Kinder ist „diese demokratische Prozedur“ (S. 55), einen Antrag zu unterstützen sowie Reden zu halten, neu. Die Erzählung stellt diese Elemente explizit als Besonderheit der Republik Amerika vor. So wehrt Chris Björns Begeisterung über seine Rede ab: „„Ach, das!’ knurrte Chris. ‚Das ist doch nichts. Jeder amerikanische Ausschußvorsitzende kann so reden; wir sind einfach daran gewöhnt, verstehst du? Und fast jeder von uns ist irgendwann mal Ausschußvorsitzender gewesen’“ (S. 56).

Da die Kinder gelernt haben, selbständig zu handeln und Verantwortung zu übernehmen, beschließen sie, auch in der gefährvollen Situation während ihrer Verfolgungsjagd „die Sache selber in die Hand zu nehmen“ (S. 169).

9 Die Vereinten Kinder – ein Bild der Hoffnung: Die Utopie einer demokratischen Gesellschaftsordnung und internationalen Gemeinschaft

Dank des mutigen Einsatzes der Kindergruppe wird der Spionagering zerschlagen, und die Geschichte nimmt ein glückliches Ende. Das Happy End entspricht der Konzeption einer Kindergeschichte, die dem Bedürfnis von Kindern nach einer harmonischen, glücklichen Auflösung nachkommt sowie die Intention verfolgt, den Idealismus der jungen Leser zu

fördern. Der Name der Schule ‚Neue Welt‘ verdeutlicht den Entwurf einer Utopie, die Geepy konkretisiert, wenn er über die neue Schulform als einer Gemeinschaft von Kindern sinniert, die das Schulleben wie einen Kinderstaat selbst organisieren und mitverantwortlich gestalten. Die Erzählung verknüpft die Allegorie der Schule, die im literarischen Bild gesellschaftliche und kulturelle Phänomene berührt, mit Intentionen und Aussagen des Genres der Utopie, das die „Fiktion eines meist ideal gesehene[n] Gesellschaftssystems“²⁴¹ abbildet: „Die Neue Welt öffnet ihre Tore für Kindervertreter der Vereinten Nationen“ (S. 16).

Geepys Vision handelt von der utopischen Gründung einer neuen Gesellschaft, die international die politische Vorstellung einer demokratischen Gesellschaftsordnung antizipiert. Dank der Anleitung Geepys setzen die Kinder tatkräftig und eigenverantwortlich die neue demokratische Ordnung der Schule um. Das Kinderbild des Werkes spiegelt die Utopie, indem die Gemeinschaft der „Vereinten Kinder“ im konkreten historischen Kontext die humane, demokratische ‚neue Welt‘ gegenüber der unmenschlichen, kriegsbereiten NS-Herrschaft repräsentiert.

DIE NEUE-WELT-SCHULE IN EL PESO
BEREIT FÜR DIE VEREINTEN KINDER! (S. 17)

Diese Überschrift entwickelt die Reporterin Depesche als große, erdachte Schlagzeile im Kopf, die sie „träumerisch“ (S. 17) quer über die erste Seite ihres Notizbuches malt.

Der Name „Vereinte Kinder“ der Kindergruppe weist auf die wichtige Aussage des Werkes hin, dass die Kinder aufgrund ihrer Gemeinschaft und ihres Zusammenhalts die Verbrechen des faschistischen Geheimbundes erfolgreich aufklären, die Initiative für den Frieden ergreifen und – mit Erfolg – solidarisch helfen. Das rauschende Siegesfest (S. 209) am Schluss der Erzählung feiert nach Auffassung der Erzählerin auch nicht nur den großen Sieg der Kindergruppe über den Spionagering, sondern erinnert ebenso an die vielen begeisterten, arbeitsintensiven und solidarischen Aktivitäten des Kriegshilfeinsatzes der Gemeinschaft. Mit der aufzählenden Frage: „Erinnert ihr euch [...]?“ führt sie den Lesern die vielen Unternehmungen der Vereinten Kinder vergegenwärtigend vor Augen (vgl. S. 212). „Ich war sogar geneigt, die stilleren, weniger spektakulären Taten der Kinder höher zu veranschlagen als den glänzenden Sieg, der sie berühmt gemacht hatte“ (S. 212). In blumigen Worten stellt die Ich-Erzählerin als besonderen Glanz der „Hochstimmung“ des Festes die verbindende Freundschaft heraus, die hierdurch als Wert hervorgehoben wird: „Das Gefühl der

²⁴¹ Biesterfeld, Wolfgang: Utopie. In: Doderer, Klaus: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1975, Bd. 1 (im Folgenden: Biesterfeld), S. 695.

Freundschaft zwischen den Festteilnehmern und die Erinnerung an die siegreich bestandenen großen Gefahren erfüllten die Luft mit herzwärmendem Duft“ (S. 215-216).

Die Utopie der Neue Welt Schule als einer internationalen Gemeinschaft schwebt auch dem Haupt-Helden Chris vor, als er über die Ankunft der Neuankömmlinge aus den vielen verschiedenen Ländern spricht: „Die Neue Welt soll eine Schule für die ganzen Vereinten Nationen werden“ (S. 15). Mit Stolz signalisieren Chris und die Kinder des Auslandskomitees ihr Vorhaben, indem sie aus Stoffbahnen, „eine Menge Fahnen“ (S. 15) herstellen, mit denen sie die internationalen Gäste begrüßen und ihre Schule feierlich schmücken möchten. Symbolisch und zugleich konkret wird die Vertretung der unterschiedlichen Nationalitäten im Bild der Fahnen anschaulich:

Eine Menge Fahnen! Alliierte Fahnen. Britische und chinesische und russische und so weiter! Die Neue Welt soll eine Schule für die ganzen Vereinten Nationen werden, und deshalb müssen wir alle Fahnen haben, die es gibt. Wir können doch unsere Verbündeten nicht ohne ihre Fahnen lassen, außerdem müssen wir die Schule anständig ausschmücken, wenn die Vereinten Nationen einen Sieg errungen haben oder so was.“ (S. 15)

Das Bild der Fahnen ist ein aus der Erfahrung dieser Zeit resultierendes Motiv (vgl. auch in *Das Eismeer ruft*) und verbindet sich in der Kinder- und Jugendliteratur im Exil mit dem Gedanken der internationalen Solidarität. In der Erklärung von Chris an Depesche klingt die Absicht der Verständigung zwischen den Völkern an, die die Kinder mit ihrer künftigen Gemeinschaft in der Schule verbinden. Die Kinder leben dieses Ideal vorbildhaft vor, indem ihre Freundschaft die Unterschiede der Nationalitäten und das erfahrene Leid von Krieg, Flucht und Verfolgung überwindet.

Der Kinderroman zeigt ferner auf, dass das Engagement jedes Einzelnen dazu beiträgt, die Neue Welt der Vereinten Nationen zu verwirklichen. So entwirft der Junge Franz eine eigene Vorstellung seiner persönlichen solidarischen Hilfe zum Aufbau der Länder in Friedenszeiten nach dem Krieg. So verspricht er der Fahnenstange der Tschechoslowakei, während er sie bemalt:

„Weißt du, was ich tun werde, wenn ich erwachsen und ein amerikanischer Ingenieur bin? Dann besuche ich dich und baue Brücken für dich und Autobahnen und alles mögliche andere, und dann helfe ich dir alle Orte wiederaufzubauen, die die Nazis auf der Landkarte ausradiert haben. Denn dann ist es nicht mehr *ihre* Landkarte. Dann haben wir den Krieg gewonnen, und dann machen wir all das Schlimme, Böse und Dumme, was sie angerichtet haben, wieder gut. Und ich werde dabei helfen – verstehst du?“ (S. 102)

Erika Manns Bruder Golo Mann schreibt in seinem Nachwort zu *Zehn jagen Mr. X*: „Das Ganze (das Kinderbuch, C.C.) sollte ein Hoheslied auf die Vereinten Nationen sein, an die

Erika damals glaubte.“²⁴² Der Name „Vereinte Nationen“, so Golo Mann, dürfte von dem Präsidenten Roosevelt selber erdacht worden sein: „Eine klare Anspielung auf sein eigenes Land, ‚United States‘ – ‚United Nations‘.“²⁴³ Der Präsident sah in der Institution einen Kriegsbund, der auch im gewonnenen Frieden zum Wohl der Menschheit fort dauern sollte. Von den sechsundzwanzig Staaten, deren Regierungen den Pakt unterzeichneten, waren viele von den Deutschen besetzt und nur durch Exilregierungen vertreten. Golo Mann beschreibt Erika Manns zunächst rückhaltlose Überzeugung und ihren festen Glauben an die Institution der Vereinten Nationen und ihre zunehmende Enttäuschung, die bis zur Resignation führte, und sie bewog Amerika zu verlassen.

In *Zehn jagen Mr. X* ist jedoch der Glaube an die Vereinten Nationen noch ungebrochen. Demgemäß kommuniziert auch der Entwurf der internationalen Radiosendung der Vereinten Kinder hoffnungsvoll die Botschaft internationaler Verbundenheit und Zwischenmenschlichkeit. Für die Beteiligten und die Zuhörer sind die Ansprachen und Berichte der Kinder, die in ihren Heimatländern, in „England, Russland, China, Frankreich, Norwegen, Holland und überall in der Welt gehört werden“ (S. 209) herzergreifend, so schildert die Ich-Erzählerin nachdrücklich.

Dass nach dem Verständnis von Erika Mann zu dieser Zeit vor allem die USA den Gedanken der Vereinten Nationen vorbildhaft verkörpert, zeigt das Beispiel der Persönlichkeit des amerikanischen Jungen Chris auf. Sein Beitrag wirkt entscheidend am Erfolg der internationalen Rundfunksendung mit und wird als überzeugend herausgestellt.

Er sagte nur ein paar Sätze, doch in diesen Sätzen lag seine ganze klare, saubere, mutige Persönlichkeit. Und obwohl er keine großen, hochtrabenden Gedanken äußerte, waren die Millionen Menschen, die ihm zuhörten, von seinem Ernst und seiner Aufrichtigkeit angerührt. Hier sprach ein amerikanischer Junge, der mit seinen elf Jahren bereits bewiesen hatte, daß er des Erbes seiner Vorfahren würdig und daß er willens und fähig war, es zu verteidigen. Hier sprach ein junger Weltbürger, ein Kind, jawohl, aber ein tapferer und vielversprechender Angehöriger der Vereinten Nationen. (S. 212-213)

In der pathetischen Beschreibung wird Erika Manns Liebe zu den USA, ihr Glaube an die Vereinten Nationen sowie vor allem ihre felsenfeste Hoffnung in die Kinder als vorbildhafte, mutige Bürger einer friedlichen und vereinten Zukunft der Nationen deutlich.

²⁴² Ebd., S. 224.

²⁴³ Golo Mann 1990, S. 223.

10 **Kinderbilder in der antifaschistischen Kinder- und Jugendliteratur *Jan auf der Zille* und *Zehn jagen Mr. X***

Die beiden Kinderbücher *Jan auf der Zille* und *Zehn jagen Mr. X* legen den besonderen Schwerpunkt auf die Darstellung von Gemeinschaft und Freundschaft. Als Intention vermitteln die Werke das aktive gemeinsame Engagement, das auf Menschlichkeit und Solidarität beruht und in Opposition zu Unrecht, Rassenhass und Völkerfeindschaft der NS-Herrschaft steht. Beide Erzählungen handeln von der Aufklärung faschistischer Verbrechen im Sinne des Rechts.

In beiden Werken gelten die Kinderfiguren als den Erwachsenen ebenbürtig und werden unter der Voraussetzung ihres Kindseins als mündig befunden. Erwachsene und Kinder haben teil an denselben historisch-gesellschaftlichen Ereignissen. Explizit wird thematisiert, dass auch die Kinder Opfer grausamer Kriegsverbrechen sind, unter dem NS-Regime eigenes und das Leid anderer erfahren.

Lebendig stellen die Romane individuelle Persönlichkeiten mit Stärken und Schwächen dar, die eigene Geschichten erzählen. Der persönlichen Entwicklung der Figuren wird Raum gegeben, Gefühle und Gedanken kommen zum Ausdruck. Die Kinder gestalten als aktiv handelnde Subjekte ihre Umwelt, setzen gemeinsam eigene Ziele um. Jungen und Mädchen zeichnen sich gleichermaßen durch Mut, Tatkraft, Kreativität und Gewitztheit aus.

In *Zehn jagen Mr. X* stehen die Aktivitäten der Kindergruppe – ihr Kriegshilfseinsatz und ihr kriminalistisches Abenteuer um den mysteriösen Mr. X – im Mittelpunkt. Dabei zeigt der Roman – ähnlich wie *Die Jagd nach dem Stiefel* – die Notwendigkeit von Einigkeit in der Gegnerschaft zu Krieg und nationalsozialistischer Herrschaft auf. Die Kinder sind die Helden der glücklich endenden Geschichte und dienen mit den als vorbildhaft gezeichneten Eigenschaften und Verhaltensweisen als Identifikationsfiguren. Hierbei verhalten sie sich durchaus kindlich; sie haben kindliche Neigungen und Interessen. Ihre vielseitigen Ideen entspringen ihrer blühenden Phantasie, und sie deuten die Ereignisse mit ihrer spezifisch kindlichen Sicht, die sich bisweilen auch als der der Erwachsenen überlegen erweist. Auf der Jagd nach dem mysteriösen Mr. X bilden Erwachsene und Kinder eine Einheit. Doch ist es im Wesentlichen der Scharfsinnigkeit und dem mutigen und eigenständigen Handeln der Kindergruppe zu verdanken, dass Mr. X entlarvt und der Spionagering aufgedeckt werden kann. *Zehn jagen Mr. X* ist vor allem eine spannende Abenteuererzählung, die die bürgerliche Sicht der Autorin zum Ausdruck bringt, indem sie die kindlichen Bedürfnisse der Leser nach einem ‚spielerischen‘ Freiraum und nach Kinderhelden insbesondere berücksichtigt. Die

Abenteuergeschichte, die in den USA spielt, thematisiert das Exil, berührt die Geschehnisse im nationalsozialistischen Deutschland indessen nur peripher. Auf der Ebene der Geschichten der exilierten Kinder konfrontiert Erika Mann den jungen Leser jedoch realistisch und ungeschönt auch mit Kriegserfahrungen; den Antisemitismus des Dritten Reichs und das Leid der Juden klammert sie hingegen aus.

Jan auf der Zille ist noch vor dem Zweiten Weltkrieg entstanden und spiegelt realitätsnah die Zeitwirklichkeit Deutschlands unter dem nationalsozialistischen Regime. Im Sinne des Kommunismus werden die Kinder als tätige Teilhaber und Gefährten im antifaschistischen Kampf verstanden und wird dem jungen Leser der Ernst der politischen Lage deutlich vor Augen geführt. Nicht nur die Kinder Jan, Erika und Maxl, sondern auch die erwachsenen Figuren werden als lebendig agierende Protagonisten der Handlung geschildert. Realistisch zeigt das Buch die geheimen Aktivitäten des kommunistischen Widerstands und deckt die gefährliche Verlogenheit des NS-Regimes auf. Auch das Kinderbuch *Jan auf der Zille* kommt dem Wunsch des kindlichen Lesers nach Heroismus nach; so bewertet die Identifikationsfigur Jan die Erlebnisse selbst als spannend: „Du glaubst nicht, was ich alles erlebt habe“ (S. 181). Indem Jan als freier Junge auf einem russischen Schiff dem Traum seiner persönlichen Heimat entgegenfährt, wird ein hoffnungsvolles Ende entworfen, das dem jungen Leser Mut macht und – im Sinne der kommunistischen Ideologie – Perspektive aufzeigt. „Und ich lerne Russisch von den Leuten auf dem Schiff. Hier braucht man nicht seine Ansichten zu verstecken. Und das tut mir gut nach der Reise durch Deutschland. Ich hoffe, der Kapitän behält mich bei sich, wenn er wieder in seine Heimat zurückfährt“ (S. 181).

Während in *Jan auf der Zille* das Vorbild des kommunistischen Vaterlands der Sowjetunion anklingt, stellt in *Zehn jagen Mr. X* die USA das Beispiel für die Vereinten Nationen dar. Beide Werke entwerfen das Ideal einer internationalen Solidarität, die Rassenhass und Völkerfeindschaft überwindet.

Widerstand zeigt sich in den Kinderbüchern als humanistischer Protest, der in Gemeinschaft und Freundschaft zum Ausdruck kommt und wirksam wird. Das Bild vom Kind stellt in den Romanen die Utopie einer anderen – einer kommunistischen oder demokratisch-humanistischen – Gesellschaftsordnung dar, und setzt der Unmenschlichkeit des Faschismus Vernunft, Güte, Tatkraft und Menschlichkeit entgegen.

VI Alex Wedding: *Das Eismeer ruft*

Die folgende umfassende Analyse untersucht das Kinderbuch *Das Eismeer ruft*²⁴⁴ von Alex Wedding in Bezug auf die erzählerische Gestaltung und gattungsspezifische Merkmale, die Gestaltung der Figuren und Charakteristika der Kindergruppe. In einem abschließenden Kapitel (V III, 5) wird anhand der Interpretationen das Bild vom Kind im Text genauer umschrieben. Der vorangestellte Exkurs vermittelt exemplarisch Kindheits- und Jugendbilder antifaschistischer, kommunistischer Autoren Ende der zwanziger/ Anfang der dreißiger Jahre, die vorbereitend Merkmale des kommunistischen Bildes vom Kind in *Das Eismeer ruft* aufzeigen. Die Betrachtung des programmatischen Aufsatzes *Kinderliteratur* von Alex Wedding stellt die Erzählung in einen theoretischen Bezugsrahmen, den die Autorin selbst im Hinblick auf gute Kinderliteratur und ihr Kinderbuch formulierte.

1 Exkurs: Stimmen sozialistischer Autoren: Kindheits- und Jugendbilder und die Rolle der Kinderliteratur in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus

1.1 Die Hoffnung der Jugend im Sozialismus Ende der zwanziger/ Anfang der dreißiger Jahre

Mit der sozialen, gesellschaftlichen und politischen Relevanz von Kindheit und Jugend und den hiermit verbundenen Erziehungskonzepten setzten sich in den zwanziger Jahren viele Intellektuelle, darunter auch viele kommunistische Schriftsteller, auseinander. Als programmatische Äußerungen eines historisch unmittelbar vorangegangenen literarischen und pädagogischen Diskurses geben die skizzierten Beiträge einen ersten Einblick, der im Kontext des Kinderbildes in kinder- und jugendliterarischen Texten kommunistischer Schriftsteller im Exil steht.

Das Vorwort zu *Kampfgenoss* (1928)²⁴⁵ von Johannes R. Becher, Kurt Kläber und Fritz Rück ist mit der Ansprache „Junger Freund“ an die Jugend adressiert und ruft zur Solidarität der Werktätigen im Kampf um soziale Gerechtigkeit auf. Das Buch ist mit der Absicht verfasst, den jungen Leser mit dem Kampf der Klasse vertraut zu machen. Die Jugend wird hier

²⁴⁴ Vorliegend: Wedding, Alex: *Das Eismeer ruft*. 11. Auflage. Berlin: Der Kinderbuchverlag 1955.

²⁴⁵ Becher, Johannes R/ Kläber, Kurt/ Rück, Fritz: *Kampfgenoss*. Berlin: Verlag der Jugendinternationale 1928. Zit. n. Altner 1988 (im Folgenden: Becher/ Kläber/ Rück 1928), S. 202-208.

bezeichnet als „die jungen Leidensgenossen“²⁴⁶, die in Fabriken und Werkstätten, in Schulen und auf dem Acker mitschaffen. In eindringlichen Bildern decken die Autoren die Armut und harte Arbeit ihrer eigenen Arbeiter- und Bauernkindheit auf: Aufgewachsen in Mietskasernen der Stadt, auf staubigen Straßen, in armseligen Bauernhütten, mussten sie „selbst mit zugreifen“, um „das Gespenst des Hungers zu bannen.“²⁴⁷ Der Armut und sozialen Ungerechtigkeit wird, nach dem positiven Vorbild der Sowjetunion, die Armee der Schaffenden entgegengesetzt, deren Verbundenheit allegorisch umschrieben wird als „unser Band“, das „ein engeres und stärkeres sein [muss] als das ihre. Es wird gekittet durch das Blut Tausender und aber Tausender, die seit Jahrzehnten darum kämpfen, daß das Brot denen gehört, die es schaffen“. Die Errungenschaften der Industrie werden anhand einer bildhaften Verehrung der Maschinengewalt zum einen als hilfreich und produktiv beschrieben („aus Eisen und Stahl formen wir Riesenmaschinen, die Tausenden die Arbeitsmühe abnehmen“, „da wühlt er [der Traktor, C.C.] jetzt mit großen, blitzenden Krallen und Zähnen in breiter Bahn tief ins Erdreich und bereitet dem Samen eine fruchtbare Schicht“²⁴⁸). Zum anderen klingt die Ahnung eines möglichen Krieges an, den die herrschende Klasse mit Hilfe der Industrie auf Kosten der Werktätigen führt. In starken und agitatorischen Bildern wird mit anklagendem Zeigefinger auf die Ausbeutung der arbeitenden Bevölkerung durch die herrschende Klasse hingewiesen:

Für sie wird zu klingender Münze, zum Profit, was zum Segen der Menschen werden könnte. Morgen werden wir Jungen mit demselben Traktor, der ein neues Stahlgewand und Schnellfeuergeschütze als Beigabe erhält, an die Grenze geschickt, diesen Profit unserer Herren zu verteidigen.²⁴⁹

Der Text endet stark appellativ mit einer direkten Aufforderung an den einzelnen Jungkameraden („Auch du“), solidarisch zu sein und sich in die Bewegung des Klassenkampfes einzuordnen. Mithilfe der Überzeugungskraft rhetorischer Fragen soll der letzte Widerstand des jungen Lesers durchbrochen werden: „Willst Du abseits stehen? Ist es nicht die Zukunft, um die es geht?, Dein Leben, das da gebaut wird?“²⁵⁰

Anni Geiger-Gog stellt in dem Vorwort zu ihrem Buch *Heini Jermann. Der Lebensweg eines Jungen* (1929)²⁵¹ die Rolle der Jugend als Gestalter des Neuen heraus. Die Aufgabe der Erwachsenen bestehe darin, ihren Kindern Wegweiser zu sein: „Unsern Kindern wird es

²⁴⁶ Ebd., S. 205

²⁴⁷ Ebd., S. 204.

²⁴⁸ Ebd., S. 206.

²⁴⁹ Ebd., S. 204.

²⁵⁰ Ebd., S. 208.

²⁵¹ Geiger-Gog, Anni: *Heini Jermann. Der Lebensweg eines Jungen*. Stuttgart: Gundert 1929. Zit. n. Altner 1988, S. 219-220.

vorbehalten sein, den Weg weiter und vielleicht zu Ende zu gehen, den wir begonnen haben. Was wir tun können, ist: treu beiseite zu stehen und ihnen Wegweiser zu sein.“²⁵²

Auch Max Sievers' Geleitwort zu *Laßt uns Kameraden sein. Zum Geleit. Eine Jugendweihegabe*²⁵³ (1933) proklamiert die Jugend als Gestalter einer neuen Ordnung und die Erwachsenen als die Wegweiser. Nicht nur die Jugend blicke dem Zukünftigen erwartungsvoll entgegen, sondern auch die Elterngeneration schaue voller Hoffnung auf den eingeschlagenen Lebensweg der Jugend, auf dem die Kämpfe der großen proletarischen Klasse vorgezeichnet seien. Sievers stellt hierbei heraus, dass die neue Ordnung, die kommen werde, verbunden sei mit hartem Kampf.

Edwin Hoernle geht in seinem Aufsatz *Erziehung und Klassenkampf* (1929)²⁵⁴ der Frage nach, was Erziehung ist, und umreißt die Konzeption einer revolutionär-proletarischen Erziehung in Abgrenzung zu der bürgerlichen, welche er als idealistisch und utopistisch charakterisiert. Er zeigt in seiner Argumentationslinie auf, dass eine proletarische Erziehung eng mit dem notwendigen Klassenkampf verknüpft sein muss. Erziehung gelte weder der Kultur noch der Menschlichkeit noch dem sozialen Aufstieg – wie es das Ideal der bürgerlichen Erziehungsziele behaupte –, sondern werde „gehandhabt von der herrschenden Klasse mit dem Ziele, die arbeitenden Massen in dienstwilligem Gehorsam zu erhalten.“²⁵⁵. So ist nach Hoernle Erziehung eine Funktion der Gesellschaft und innerhalb der Klassengesellschaft eine Funktion der herrschenden Klasse. Verbunden mit dem Kampf um wirtschaftliche und politische Befreiung sieht Hoernle es daher als Aufgabe, eine neue und revolutionäre Klassenerziehung herauszubilden. Um das Fundament einer proletarischen Erziehung zu skizzieren, greift Hoernle auf die Lehre Owens von der grundlegenden Bedeutung des sozialen Milieus für die Charaktergestaltung des Menschen zurück, die von Karl Marx übernommen wurde und eine der Grundprinzipien der revolutionären Pädagogik der Sowjetunion bilde. Nach diesem Grundprinzip erfordere eine Revolution auf dem Gebiet der Erziehung immer auch eine Veränderung des sozialen Milieus. Vor diesem Hintergrund muss nach Hoernle die proletarische Erziehung eine politische Klassenerziehung sein.

²⁵² Ebd., S. 220.

²⁵³ Sievers, Max: *Laßt uns Kameraden sein. Eine Jugendweihegabe*. Jena: Urania-Freidenker-Verlag 1933. Zit. n. Altner 1988, S. 226-228.

²⁵⁴ Hoernle, Edwin: *Erziehung und Klassenkampf*. In: Ders.: *Grundfragen der proletarischen Erziehung*. Berlin: Verlag der Jugendinternationale 1929, S. 5-12. Zit. n. Altner 1988 (im Folgenden: Hoernle 1929), S. 209-219.

²⁵⁵ Ebd., S. 211,

Ebenso setzt sich Anna Siemsen in ihrem Buch *Selbsterziehung der Jugend* (1930)²⁵⁶ mit dem Wesen der Erziehung auseinander. Unter anderem nimmt sie als grundsätzlich in den Blick, dass Erziehung zur Gemeinschaft nur möglich ist, wenn Gemeinschaft erfahrbar wird. Daher müsse der Jugend die Gelegenheit gegeben werden, in Organisationen und Verbänden selbstständig und verantwortlich die Formen gemeinschaftlichen Lebens zu erlernen.

In seinen beiden Schriften *Die Jugend und das Dritte Reich*²⁵⁷ (1933) und *Der Faschismus und die Jugend*²⁵⁸ (1933) setzt Bertolt Brecht sich mit der Frage auseinander, was es für das Land bedeute, wenn die Jugend schon vollständig für Hitler gewonnen sei. Die erstgenannte Abfassung geht diesem Gedanken poetisch, als politisches Gedicht in Versform erzählt, nach. Die erste Strophe lautet:

Das Regime behauptet, die Jugend
Sei schon gewonnen für das Dritte Reich
Das bedeutet, in zehn, zwanzig Jahren
Werde das ganze Volk nur noch
Aus Anhängern des Regimes bestehen.
Welch ein kindlicher Rechenfehler!

Der Stil gleicht der freien Rede eines rhetorischen Vortrags und erinnert an volkstümliche Formen wie den Bänkelsang, Momente der Farce scheinen durch, wenngleich ein agitatorischer Tenor unverkennbar ist. Mit sarkastischem Unterton wird die Behauptung der Nationalsozialisten als Denkfehler entlarvt und unbarmherzig dem Spott preisgegeben. In der letzten Strophe wird durch einen gelungen komischen Vergleich auch die eigene Überlegenheit herausgestellt.

Wenn das Regime händereibend von der Jugend spricht.
Gleicht es einem Mann, der
Die beschneite Halde betrachtend, sich die Hände reibt und sagt:
Wie werde ich es im Sommer kühl haben mit
Soviel Schnee!

Brechts Auffassung, dass die Nationalsozialisten in den folgenden Jahren an Geltung und Einfluss verlieren werden, war zu optimistisch. Aus historischer Distanz betrachtet scheint er die Macht und Wirkung des nationalsozialistischen Propagandaapparates zu unterschätzen. Der Text macht deutlich, dass die meisten Intellektuellen – sowohl linksorientierte als auch bürgerliche – noch die Hoffnung hatten, der Spuk sei bald zu Ende.

²⁵⁶ Siemsen, Anna: *Selbsterziehung der Jugend*. Berlin: Arbeiterjugend-Verlag 1929.

²⁵⁷ Brecht, Bertolt: *Die Jugend und das Dritte Reich*. In: Ders.: *Gedichte*. Band 4. Berlin: Aufbau-Verlag 1961, S. 120-121.

²⁵⁸ Brecht, Bertolt: *Der Faschismus und die Jugend*. In: Ders.: *Schriften zur Politik und Gesellschaft*. Band 2. Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1968 (im Folgenden: *Der Faschismus und die Jugend*), S. 69-71.

Den gleichen Gedanken legt Bertolt Brecht auch seiner Schrift *Der Faschismus und die Jugend* (1933) zugrunde, den er hier theoretisch genauer ausführt. Dabei geht er von der Prämisse aus, dass „die deutsche Jugend nahezu vollständig für Hitler gewonnen“²⁵⁹ sei. Diese Aussage vor Augen stellt er rhetorisch Fragen, die die Gegner des Nationalsozialismus in Bezug auf die Zukunft Deutschlands beschäftigen und belasten:

Welche Aussicht haben die Gegner Hitlers noch? Ist die Jugend eines Landes nicht seine Zukunft? Wird, wie Hitler, auf diese Jugend blickend, sagt, nicht in zehn, zwanzig Jahren die gesamte Bevölkerung Deutschlands aus Nationalsozialisten bestehen, vorausgesetzt der Nationalsozialismus hält sich so lange?²⁶⁰

Nach bürgerlichen Theorien, „die [...] den Ideen eine entscheidende Vormacht über das soziale Milieu einräumen“²⁶¹, müsse man, so Brecht, diese Befürchtungen bejahen, da der nationalsozialistische Staat das Bewusstsein der deutschen Jugend mit allen Mitteln planmäßig gestalte. Die Sicht der Materialisten habe jedoch „die Möglichkeit, ohne große Mühe den Fehler in Hitlers Rechnung zu entdecken.“²⁶² Der Nationalsozialismus könne die Jugend nur beeinflussen, solange diese jung und „befreit davon (sei), sich ihren Unterhalt zu verdienen.“²⁶³ Sobald sie im Erwachsenenalter in die Sphäre der Produktion trete und aktiv am tätigen gesellschaftlichen Leben teilnehme, werde sie – so Brechts Prognose – die Realität der Klassen erkennen und die nationalsozialistischen Ideen mit kräftige Gegenideen konfrontieren.²⁶⁴

1937/’38 hat sich Brechts Einstellung und Einschätzung der Lage verändert. In dem gleichnamigen Gedicht beklagt und bedauert er die *Schlechte Zeit für die Jugend*²⁶⁵.

Die skizzierten Anschauungen kommunistischer Autoren vermitteln die Vorstellung einer Jugend, die die Hoffnung nach einer Neugestaltung der Zukunft im Sinne einer kommunistischen Gesellschaftsordnung verkörpert. Die neue Ordnung wird verbunden mit dem Klassenkampf der jungen Generation. Voraussetzung und Utopie dieses Kampfes ist die Solidarität einer Jugend, die mündig am gesellschaftlichen Leben teilnimmt. Die Verfasser verstehen den Appell zum Klassenkampf nicht als Idealvorstellung, sondern als realistische Konsequenz der nach materialistischer Anschauung sozialen Abhängigkeit des Menschen.

²⁵⁹ *Der Faschismus und die Jugend*. Zit. n. Altner, Manfred (Hrsg.): *Das proletarische Kinderbuch. Dokumente zur Geschichte der sozialistischen deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. Dresden: VEB Verlag der Kunst 1988, S. 128.

²⁶⁰ Ebd., S. 129.

²⁶¹ Ebd., S. 129.

²⁶² Ebd. S. 129

²⁶³ Ebd., S. 130.

²⁶⁴ Vgl. ebd. S. 131.

²⁶⁵ Brecht, Bertolt: *Schlechte Zeit für die Jugend*. In: *Gedichte*. Band 5. Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1964, S. 108.

Aus der Klassengesellschaft resultiert das vertretene Erziehungskonzept einer Klassenerziehung, nach dem die Jugend politische Verantwortung übernimmt, Gemeinschaft selbstaktiv mitgestaltet und unerbittlich kämpft, um die Klassengegensätze aufzuheben.

Diese Aussagen sollen vorbereiten auf das Jugendbuch *Das Eismeer ruft*, das den jungen Lesern insbesondere den Gedanken der Solidarität und den Entwurf einer kommunistischen Gesellschaftsordnung nahebringt.

1.2 Alex Weddings ‚Programm‘

1937 erschien in der Moskauer-Exil-Literaturzeitschrift *Das Wort* der programmatische Text *Kinderliteratur*²⁶⁶ der sozialistischen Autorin Alex Wedding, recte Grete Weiskopf. Er manifestiert, dass es auch unter den erschwerten Bedingungen des Exils eine Form von Kinder- und Jugendbuchdiskussion gegeben hat. Weddings Essay, der vor allem ein Appell ist, künstlerisch wertvolle antifaschistische Kinderliteratur zu schreiben, wurde gemeinsam mit ihrer 1936 im Prager Exil entstandenen Erzählung *Das Eismeer ruft* in die Öffentlichkeit gegeben. Die Betrachtung des Aufsatzes soll der Analyse des Buches vorangestellt werden, weil hier unter anderem theoretisch ausformuliert wird, was die Schriftstellerin mit ihrem 1936 erschienenen Buch literarisch zu verwirklichen beabsichtigte. Alex Wedding geht in ihrem Beitrag auf die nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten entstandenen neuen Herausforderungen ein, die auch die Kinder- und Jugendbuchautoren betrafen. Die veränderten historischen Bedingungen nach 1933 hatten unter anderem zur Folge, dass die KPD im Kontext ihrer Einheits- und Volksfrontpolitik den Adressatenkreis der kommunistischen Literatur ausweitete und damit eine neue Entwicklungsphase der proletarisch-revolutionären Literatur einleitete. Auch Wedding teilt den neuen Standpunkt der KPD, dass eine proletarisch-revolutionäre Einstellung nicht allein von proletarischer Herkunft abhängig ist. Sie vermittelt als Ziel der Kinder- und Jugendbuchautoren, durch neue Bücher auch die Kinder zu erreichen, die bisher mit dem Sozialismus und seiner Ideenwelt noch nicht in Kontakt gekommen waren, um sie als Leser für proletarische Literatur zu gewinnen.

1935 hob Brecht hervor, dass unter den Bedingungen des faschistischen Regimes zum Schreiben der Wahrheit nicht allein Mut gehöre und Klugheit, die Wahrheit zu erkennen sowie die Kunst, diese als Waffe handhabbar zu machen, sondern auch die Fähigkeit des

²⁶⁶ Wedding, Alex: *Kinderliteratur*. In: *Das Wort* H. 4/ 5 (April/ Mai). Moskau: Jourgaz -Verlag 1937 (im Folgenden: Wedding 1937), S. 50-54. Zit. n. Altner 1988, S. 139-146.

Schriftstellers, Mittel und Wege aufzuspüren, um sie zu verbreiten.²⁶⁷ Um den Wirkungskreis proletarischer Literatur zu vergrößern, sieht Wedding es in diesem Sinne als „notwendig, unsere Bücher so geschickt zu schreiben, daß sie nicht auf den ersten Blick als sozialistische Kinderbücher erkennbar sind.“²⁶⁸ Den großen Einfluss Erich Kästners auch auf Kreise des klassenbewussten Proletariats erklärt Wedding mit dem Mangel an entsprechender sozialistischer Kinderliteratur, den bereits 1931 Johannes R. Becher in einem Artikel in der *Linkskurve* konstatierte.²⁶⁹ Um mehr Erfolg bei den jungen Adressaten zu erzielen, fordert Wedding die sozialistischen Kinder- und Jugendbuchautoren auf, die schriftstellerischen Fähigkeiten Kästners und anderer Autoren künstlerisch wertvoller und erfolgreicher Kinder- und Jugendbücher zu erlernen, zu denen „genaue Kenntnis der Psychologie des Kindes, Vermeidung von Onkelhaftigkeit und Belehrung mit dem Zeigefinger, eine naive Phantasie, Fabulierkunst, Wort- und Situationswitz, Spannung und nicht zuletzt eine gute, verständliche Sprache“²⁷⁰ gehörten. Hierbei sollten jedoch keine Zugeständnisse an die Ideologie gemacht werden. Denn zugleich kritisiert Wedding Kästners „kleinbürgerliche Ideologie“, die in der Ansicht kulminiere, „daß die sozialen Konflikte individuell gelöst werden können und eine Frage des Charakters und des guten Willen sind.“²⁷¹

Zu Beginn des Artikels steht Weddings Feststellung, dass eine deutsche antifaschistische Kinderliteratur kaum vorhanden sei. Als ein Grund der von ihr beklagten außerordentlichen Vernachlässigung antifaschistischer Kinder- und Jugendliteratur nennt sie die in sozialistischen Kreisen verbreitete Einstellung von Kritikern und Schriftstellern, das Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur als nicht zur Literatur gehörig anzusehen. Dies zeige sich an der Uninteressiertheit und der oberflächlichen Kritik von Kinder- und Jugendbüchern und führe zu einem zahlenmäßigen Mangel an sozialistischer Kinder- und Jugendliteratur. Nach Wedding ist die Unterschätzung der Kinderliteratur von Seiten der Schriftsteller möglicherweise darauf zurückzuführen, dass diese in ihrer Kindheit und Jugend vorwiegend die Art kindertümelnder Kinder- und Jugendbücher zu lesen bekommen hätten, welche als „die literarischen Produkte jener berüchtigten und oftmals karikierten Märchentanten“²⁷² bezeichnet werden können. Die *moderne Kinderliteratur* jedoch unterscheide sich wesentlich von ihren Vorgängern, dadurch dass sie die Technik und die Naturwissenschaften neu

²⁶⁷ Vgl. Brecht, Bertolt: Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit. In: Ders.: Über Realismus. Leipzig: Reclam 1968, S. 53.

²⁶⁸ Wedding 1937. Zit. n. S. 142.

²⁶⁹ Vgl. Becher, Johannes R.: Unsere Wendung. In: Die Linkskurve. Nr. 10. 1931 (im Folgenden: Becher 1931). Zit. n. Altner 1988, S. 127.

²⁷⁰ Wedding 1937. Zit. n. Altner, S. 145.

²⁷¹ Ebd., S. 144.

²⁷² Wedding 1937. Zit. n. Altner 1988, S. 139-140.

erschlossen habe, in ihrer Darstellungsart sachlicher geworden sei und – vornehmlich in sozialistischer Kinderliteratur – das Kind „als richtigen Menschen“²⁷³ behandle. Thematisiert werde, was die Kinder und Jugendlichen aus ihrer Lebensumwelt interessiert – wie Pflanzen, Tiere, Technik, Erfindungen und Abenteuer. Diese nach Wedding postulierte moderne Kinderliteratur hat neusachliche Bezüge und bezieht als eine der wesentlichen Intentionen kommunistischer Kinder- und Jugendliteratur ein, die Identität von Kindern und Erwachsenen in der Klassenauseinandersetzung vorzuführen.

Mit ihrem Kinderbuch *Das Eismeer ruft* verfolgt Wedding im Wesentlichen die Absicht, im „romantischen Heroismus“ der Tscheljuskin-Epopöe eine neue Art des Heldenhaften aufzuzeigen, das kollektive Heldentum, das im Gegensatz zu dem von den Nationalsozialisten geforderten Heroismus in die Zukunft weise. Zur Umsetzung dieses Konzepts nennt sie als weitere literarische Aufgabe antifaschistischer Jugendschriftsteller,

unserer Jugend die Kämpfer für eine wirkliche Kultur als ihr Vorbild [zu] schildern, unsere antifaschistischen Helden in Deutschland, die spanischen Bürgerkriegshelden, die österreichischen Barrikadenkämpfer, die Soldaten des chinesischen Volksheeres und viele andere vorbildliche Menschen, an denen unsere Bewegung reich ist.²⁷⁴

In ihrer Programmatik einer antifaschistischen Kinder- und Jugendliteratur im Exil nimmt Wedding unverkennbar Bezug auf proletarisch-revolutionäre Konzeptionen (vgl. Kap. III, 3), die den Zeitumständen entsprechend modifiziert werden. Um die erwünschten antifaschistischen Helden darzustellen, die für die jungen Leser als Vorbild fungieren, bildet nach Wedding einen wesentlichen Themenkreis antifaschistischer Kinder- und Jugendliteratur die historische Analogie von Personen und Ereignissen sowohl aus der Gegenwart als auch aus der Geschichte.²⁷⁵

Die Wendung „wir antifaschistischen Jugendschriftsteller“ verdeutlicht die Intention des Beitrags, in erster Linie zur Abfassung von Kinder- und Jugendliteratur aufzurufen, deren Kern in der Gegnerschaft zum Faschismus und Nationalsozialismus liegt. Die Bezeichnung „antifaschistisch“ muss im näher definierten, von Wedding verwendeten Sinne als „sozialistisch antifaschistisch“ verstanden werden.

²⁷³ Wedding 1937. Zit. n. Altner 1988, S. 140.

²⁷⁴ Ebd., S. 146.

²⁷⁵ Vgl. hierzu auch die besondere Bedeutung der historischen Romane (Beispiel Heinrich Mann) im Exil. Nach Krüger ist die Hinwendung zum historischen Roman in der Kinder- und Jugendliteratur Alex Wedding zu verdanken. Neben der Absicht, positive Beispiele aus der Geschichte für die antifaschistische Erziehung nutzbar zu machen, gehe es ihr auch darum, „aus der Auseinandersetzung mit historischen Tatsachen und Ereignissen eine historisch-materialistische Geschichtsauffassung zu befördern und positive Analogien daraus für die Gegenwart und Zukunft zu entwickeln.“ (Krüger 1998, S. 986-987)

Um ihre schonungslose Forderung nach vermehrter schriftstellerischer Tätigkeit im Bereich des Kinder- und Jugendbuchs zu unterstreichen, deckt Weddings Aufsatz die inneren Machtmechanismen der faschistischen Kinder- und Jugendliteratur im Dritten Reich auf. Das „reichhaltige“ (S. 140) Angebot der Nationalsozialisten an Kinder- und Jugendliteratur sei neben den Instanzen Schule und Hitlerjugend ein wichtiges Medium ihrer politischen und ideologischen Einflussnahme und Instrument der Sozialisation. Wie hoch die Nationalsozialisten die Bedeutung der Kinder- und Jugendliteratur als Medium ihrer Erziehungs-Zielvorstellungen einschätzen, zeige ihre „ungeheuren Aktivität“ gerade im Bereich des Kinder- und Jugendbuchs des Dritten Reichs.

Durch den Aufruf an die Kinder- und Jugendschriftsteller, für „unsere Jugend“ zu schreiben, wird nachdrücklich die Relevanz deutlich, die auch die exilierten Schriftsteller der Jugend beimaßen. Wedding stellt die Wirksamkeit sozialistischer Kinder- und Jugendliteratur als Medium der Sozialisation für eine antifaschistische Erziehung heraus, die sich in der unvoreingenommenen „idealen“ kindlichen Rezeption begründe: Da der kindliche Leser das, was im Buch steht, vollkommen ernst nimmt, auf sich und seine Umgebung bezieht und sich mit dem Helden identifiziert, haben seine Lektüreerfahrungen erheblichen Einfluss auf seine persönliche Entwicklung und die Bildung seiner Weltanschauung.²⁷⁶ Hierbei geht auch Weddings Vorstellung vom idealen Leser von der Kategorie der Beeinflussung des jungen Lesers aus und spiegelt den kommunistischen Standpunkt wider, in der Kinder- und Jugendliteratur vor allem ein Mittel der ideologischen und politischen Agitation zu sehen. Eine Fragestellung der Arbeit stellt somit auch dar, ob Weddings Anspruch, das sozialistische Kinderbuch behandle das Kind „als richtigen Menschen“, tragbar ist.

2 Alex Wedding, Wegbereiter in der deutschen sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur – eine biographische Skizze

Margarete (Grete) Bernheim, später Weiskopf (Pseud. Alex Wedding) wurde 1905 als das dritte von vier Kindern eines Beamten in Salzburg geboren und wuchs in einem kleinbürgerlichen, jüdischen Elternhaus auf. Schon früh machte sie die Erfahrung von Antisemitismus. Nach ihrer Schulzeit verließ sie mit 17 Jahren ihr Elternhaus, begann als Warenhausangestellte in Innsbruck zu arbeiten und lebte dort in einer Arbeiter-Mietskaserne bei einer politisch aktiven Eisenbahnerfamilie. Durch diese Arbeiterfamilie lernte sie die sozialistische Literatur und die Arbeiterbewegung kennen. Die Beschäftigung mit dem

²⁷⁶Vgl. Wedding 1937. Zit. n. Altner 1988, S. 139-141.

Kommunistischen Manifest, Bebel's *Die Frau und der Sozialismus* und Gorkis Roman *Die Mutter* führten zu ihrer ersten Auseinandersetzung mit dem Marxismus und bereiteten ihren Eintritt in die KPD (1925) vor. Alex Wedding las, „und mit dem Lesen wuchs der Hunger nach Wissen.“²⁷⁷ 1925 folgte die zwanzigjährige Stenotypistin ihrer Schwester Gertrud, Ehefrau von Wieland Herzfelde, nach Berlin, wo sie in mehreren Berufen tätig war. Sie arbeitete zunächst als Angestellte im Buchhandel des linksgerichteten Malik-Verlags, dann als Sekretärin in der sowjetischen Handelsvertretung. 1927 lernte sie durch ihre Tätigkeit im BPRS den aus Prag stammenden kommunistischen Schriftsteller und Journalisten Franz Carl Weiskopf (1900-1955) kennen, den sie 1928 heiratete und der maßgeblich ihr künstlerisches Talent förderte, ihr literarisches Schaffen bestärkte und unterstützte. Sie schrieb dazu:

Wenn auch aus mir etwas Nützliches geworden ist, so verdanke ich es meinem Franz. Er war es, der mein Talent entdeckte, der mich zum Schreiben immer wieder ermutigte, wenn ich verzagen wollte. Er war es auch, der mich schon früh darin bestärkte, für euch Kinder zu schreiben.²⁷⁸

Eng verbunden mit ihrem Mann in der Kultur- und Parteiarbeit – als Mitglied der Kommunistischen Partei und des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller – veröffentlichte Grete Weiskopf Artikel und Prosaarbeiten. Ihr Pseudonym „Alex Wedding“ setzte die Autorin aus den zentralen Treffpunkten der Berliner revolutionären Arbeiterbewegung der zwanziger Jahre zusammen, dem „Alexanderplatz“ und dem „Roten Wedding“, einem wichtigen Arbeiterviertel Berlins. 1932 erhielt Alex Wedding die für sie bedeutsame Gelegenheit, gemeinsam mit ihrem Mann von April bis September die Sowjetunion zu bereisen.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten emigrierte Alex Wedding – als Jüdin und Kommunistin doppelt gefährdet – mit ihrem Mann 1933 zunächst nach Prag. Als Remigrant leistete F. C. Weiskopf, der zu den Initiatoren des Bert-Brecht-Klubs gehörte und sich für die Gründung von Exilzeitschriften einsetzte, einen erheblichen Beitrag zur Integration der literarischen Emigration. Während Weiskopf seine journalistische Tätigkeit als Chefredakteur der Arbeiter-Illustrierten-Zeitung (AIZ) fortsetzte, arbeitete Alex Wedding als Verantwortliche der Kinder-AIZ – der Kinderseite der AIZ. Nach der Besetzung der Tschechoslowakei flüchtete das Ehepaar zunächst nach Frankreich und konnte 1939 von Paris aus auf Einladung der American Writers League in die USA reisen; als der Zweite Weltkrieg

²⁷⁷ Bei Alex Wedding zu Gast: Leben und Werk in Bild und Ton. Erläuterungsheft zum Tonband-Bildstreifen, zusammengestellt von Charlotte Wasser. 1963, S. 9. Zit. n. Scheibe, Hermine: Alex Weddings Beitrag zur sozialistischen deutschen Kinderliteratur. Berlin: DDR-Zentrum für Kinderliteratur 1976 (im Folgenden: Scheibe 1976), S. 4.

²⁷⁸ Vorwort zum „Mädchen von Krasnodar“. Berlin: Der Kinderbuchverlag 1965, S. 8. Zit. n. Scheibe 1976, S. 4.

ausbrach, entwickelte sich dieser Aufenthalt für die Weiskopfs zum Exil. Alex Wedding selbst beschrieb die Ereignisse so:

Als die deutschen Faschisten auch die Tschechoslowakei besetzten, gingen wir zunächst nach Paris und folgten 1939 einer Einladung zum Kongreß des damals fortschrittlichen Amerikanischen Schriftstellerverbandes nach New York. Kurz nach unserer Ankunft brach der Zweite Weltkrieg aus. Eine Rückkehr nach Europa war nun nicht mehr möglich.²⁷⁹

Auch in New York arbeitete Alex Wedding für die sozialistische Exil-Presse, für *Das Wort* und *Freies Deutschland*; sie stellte außerdem zwei weitere Manuskripte fertig, die nach 1945 in der DDR veröffentlicht wurden.

Franz Carl Weiskopf gehörte zu den wenigen deutschsprachigen KPČ-Mitgliedern des tschechoslowakischen politischen Exils, denen 1945 der Weg in das Land zurück offen stand.²⁸⁰ Doch kehrten die Weiskopfs erst 1949, und auch nur für kurze Zeit, nach Prag zurück; in den Jahren 1949-1953 begleitete Wedding ihren Mann nach seiner Ernennung zum Gesandten der ČSSR zunächst nach Stockholm und anschließend nach Peking, wo sie als Korrespondentin für die Prager Jugendzeitung *Mladé Fronta* und als Übersetzerin arbeitete. Ab 1953 lebte das Ehepaar in Berlin (Ost). Alex Wedding verfasste hier Kinder- und Jugendbücher, Erzählungen, Reportagen und zahlreiche Artikel; ihre ab 1948 in der DDR erschienenen Kinder- und Jugendbücher fanden rasch Verbreitung und großen Anklang. Als ihr Mann 1955 starb, widmete sie sich der Organisation seines Nachlasses und arbeitete bei der Herausgabe seiner gesammelten Werke mit.

Alex Wedding starb am 15.3.1966 in Saalfeld/ Thüringen. Ihr Nachlass befindet sich in der Stiftung „Archiv der Akademie der Künste“ (Berlin). In Würdigung ihrer Verdienste wurden sowohl ein Preis als auch eine Medaille nach ihr benannt.²⁸¹

²⁷⁹ Ebert, Günter: Alex Wedding: Aus vier Jahrzehnten: Erinnerungen. Aufsätze, Fragmente. Zu ihrem 70. Geburtstag. Berlin: Der Kinderbuchverlag, S. 134.

²⁸⁰ Vgl. Heumos, Peter: Tschechoslowakei. In: Krohn 1998 (im Folgenden: Heumos 1998), S. 423.

²⁸¹ Zu den referierten Grundlagen: Vgl. Geiss, Manfred: Wedding, Alex. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur: Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur; 3. Band. Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1975 (Im Folgenden: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur 1975), S. 771-776. Sowie: Vgl. Böttcher, Kurt/ Greiner-Mai, Herbert/ Müller, Harald/ Prosche, Hannelore: Wedding, Alex. In: Ders. (Hrsg.): Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller. 20. Jahrhundert. Hildesheim; Zürich; New York: Olms 1993, S. 784-785. Sowie: Vgl. Diersen, Inge/ Adling, Wilfried: Wedding, Alex. In: Ders. (Hrsg.): Lexikon sozialistischer deutscher Literatur. Von den Anfängen bis 1945. Monographisch-biographische Darstellungen. Halle (Saale): VEB Verlag Sprache und Literatur 1963 (im Folgenden: Lexikon sozialistischer deutscher Literatur), S. 524-526. Sowie: Vgl. Brauneck, Manfred: Wedding, Alex. In: Ders. (Hrsg.): Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1995, S. 818. Sowie: Vgl. Seeber, Ursula (Hrsg.): Kleine Verbündete. Little Allies. Vertriebene österreichische Kinder- und Jugendliteratur. Wien: Picus Verlag 1998 (Ein Projekt der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus), S. 167-168. Sowie: Vgl. Wall, Renate: Wedding, Alex. In: Ders. (Hrsg.): Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil 1933-1945. Überarb. u. aktual. Neuaufl. der Ausgabe von 1995. Gießen: Haland & Wirth 2004, S. 473-476.

Wedding arbeitete als Übersetzerin, schrieb Drehbücher und veröffentlichte Aufsätze und Artikel, bekannt wurde sie aber vor allem als Autorin von Kinder- und Jugendbüchern. In der DDR mit zahlreichen Preisen gewürdigt, gilt sie als Wegbereiterin und eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen der sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur der DDR, als „ein Vorbild für die neue Generation von Kinder- und Jugendbuchautoren, die sich nach 1945 (in der DDR, C.C.) zu bilden begann.“²⁸² Als Publizistin setzte sie sich in kritischen Beiträgen mit Problemen der Kinder- und Jugendliteratur auseinander. Geiss zufolge schlägt Wedding neben Auguste Lazar und Max Zimmering die Brücke von der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur der Weimarer Republik zur sozialistischen Literatur der DDR.

Bereits ihr Erstlingswerk *Ede und Unku* (1931), das unter Berliner Arbeiterkindern im proletarischen Berliner Milieu spielt, wurde ein großer Erfolg und setzte als ein bedeutendes proletarisch-revolutionäres Werk weitere Maßstäbe für die sozialistische Kinder- und Jugendliteratur. Im Prager Exil erschien 1936 Weddings zweites Kinderbuch *Das Eismeer ruft*, dem sie den Gedanken der internationalen Solidarität zugrunde legt. In ihren beiden folgenden Kinderbüchern, *Die Fahne des Pfeiferhänsleins* und *Das große Abenteuer des Kaspar Schneck* (Erstfassg, u.d.T. *Söldner ohne Sold*), die jedoch erst nach 1945 in der DDR veröffentlicht wurden, gestaltet sie historische Stoffe. Während Alex Wedding in diesen beiden Kinder- und Jugendbüchern des Exils noch das Problem des gerechten und ungerechten Kriegs behandelt, zeigt *Das eiserne Büffelchen* (1953) bereits die neue sozialistische Zeit, „demonstriert an der Volksrepublik China und den ersten Jahren ihres Bestehens“²⁸³, und thematisiert die sozialistische Erziehung Jugendlicher. In den 1960er Jahren veröffentlichte Wedding neben weiteren Kinder- und Jugendbüchern Nacherzählungen von chinesischen und afrikanischen Märchen: *Die Drachenbraut. Chinesische Volksmärchen* (1961) und *Im Schatten des Baobab Märchen und Fabeln aus Afrika* (1965).

Die meisten Kinder- und Jugendbücher von Alex Wedding erreichten in der DDR eine hohe Auflage²⁸⁴ und wurden in viele Sprachen übersetzt. Trotz der vereinzelt Neuauflagen von *Ede und Unku* (1973) und *Kaspar Schneck* (1973) in der Bundesrepublik blieb die Wirkung Weddings im Wesentlichen auf die DDR und die sozialistischen Länder beschränkt.²⁸⁵

Sowohl die öffentliche Allgemeinheit als auch die wissenschaftliche Kinder- und Jugendliteraturforschung schreiben Alex Wedding große Verdienste für die Entwicklung der

²⁸² Ebert, Günter: Ansichten zur Entwicklung der epischen Kinder- und Jugendliteratur in der DDR von 1945-1975. Berlin: Der Kinderbuchverlag 1976, S. 32.

²⁸³ Ebd.

²⁸⁴ *Das Eismeer ruft* erschien in 20 Auflagen.

²⁸⁵ Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur 1979, S. 772.

sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur zu. Sie habe „in ihren Romanen einfache Fabeln gefunden, packende Handlungen geschaffen, und sie mit künstlerisch gelungener, der kindlich-jugendlichen Vorstellungswelt angepasster Gestaltung entscheidender politisch-erzieherischer Probleme verbunden.“²⁸⁶

Eine letzte nachhallende, eindruckliche Verdeutlichung von Alex Weddings Beliebtheit und ihrem hohen Ansehen in der DDR gibt diese Bemerkung aus einem Nachruf:

Wir verlieren mit ihr eine große Kinder- und Jugendbuchautorin. Ihr Leben war ein Leben für die Sache des Proletariats, für die Sache des Humanismus, ein Leben für die von ihr so geliebten Kinder.²⁸⁷

3 Entwicklung des erzählten Geschehens

3.1 Entstehungskontext und Vorüberlegungen zur Konzeption

1936 erschien im Malik-Verlag das im Prager Exil verfasste zweite Kinderbuch von Alex Wedding, *Das Eismeer ruft*. Wedding verfolgte mit diesem Buch die Intention, dem Heroismus des Nationalsozialismus eine neue Art des Heldenhaften entgegenzustellen, „das kollektive Heldentum“. In ihrem Buch thematisiert sie den Untergang des russischen Expeditionsschiffes ‚Tscheljuskin‘ im Jahre 1934 und das Zusammenleben der Besatzung auf der treibenden Eisscholle in den arktischen Gewässern sowie die Rettung der Mannschaft durch sowjetische Flieger. Vor allem das Leben auf der Eisscholle der sowjetische Mannschaft der Tscheljuskin beeindruckte die Autorin als ein erkennbares, anschauliches und überzeugendes Beispiel zwischenmenschlichen Zusammenlebens im sozialistischen Sinne. Dieses Geschehen verbindet Wedding mit der ebenfalls wahren Begebenheit von drei Prager Jungen, die um diese Zeit verschwanden und erst einige Wochen später wieder auftauchten. Sie waren zu den Schiffbrüchigen aufgebrochen, um bei deren Rettung zu helfen.

Der Plan, „ein Russlandbuch“ zu schreiben, entstand schon Anfang der dreißiger Jahre, wie aus einem Brief von F. C. Weiskopf hervorgeht, der seine Sowjetunion-Reise vorbereitete: „Ich komme diesmal nicht allein, sondern mit meiner Frau, die das Kinderbuch *Ede und Unku* geschrieben hat. [...] Sie soll ein Russlandbuch für Kinder schreiben und wird von Euch Rat und Hilfe brauchen.“²⁸⁸ Die Verzögerung des Projekts ist darauf zurückzuführen, dass

²⁸⁶ Lexikon sozialistischer deutscher Literatur 1963, S. 525.

²⁸⁷ Aus dem Nachruf von Klaus Gysi, in: BZ vom 17.3. 1966, S. 6. Zit. n. Scheibe 1976, S. 3.

²⁸⁸ Brief Bechers vom 1. 3. 1932. In: Albrecht, Friedrich: Aktionen, Bekenntnisse, Perspektiven. Berichte und Dokumente vom Kampf um die Freiheit literarischen Schaffens in der Weimarer Republik. Berlin, Weimar:

Wedding von zahlreichen anderen aufwendigen Aufgaben in Anspruch genommen wurde: Infolge der Ausbürgerung des Ehepaars unterstützte sie ihren Mann, die AIZ in Prag neu herauszugeben. Hinzu traten Aufgaben, die sie im Rahmen der Tätigkeit des BPRS zu erfüllen hatte. Hierzu gehörte unter anderem die Veröffentlichung der Zeitschrift *Der Monat*. Johannes R. Becher schreibt hierzu in seinem *Bericht über die Tätigkeit während meiner Reise vom 5. Juli bis 27. September 1933*:

Eine neue Veröffentlichungsmöglichkeit wurde in der in Gründung begriffenen Zeitschrift *Der Monat* gefunden, deren literarische Redaktion einem unserer Genossen (Genossin Weiskopf) angeboten wurde, die sie auch auf ausdrückliche Befürwortung der tschechischen Partei übernahm.²⁸⁹

Ein Jahr später musste Becher jedoch feststellen: „Unsere Freunde sind teils mit publizistischen Arbeiten und teils mit Arbeiten direkt für den Verein derart überlastet, daß ihnen die Möglichkeit zu einer größeren literarischen Publikation fehlt.“²⁹⁰ Ein weiterer Grund, dass Weddings Plan, ein Kinderbuch zu schreiben, zunächst nicht verwirklicht wurde, mag in der literaturpolitischen Situation der Jahre 1931-1936 gelegen haben. So erfolgte die Auswertung und Verbreitung der Ergebnisse der *Charkower Tagung* (1930) und des *Pariser Kongresses zur Verteidigung der Kultur* (1935) nur zögernd.²⁹¹ Becher reflektiert in seinem Bericht bezüglich der Prager Gruppe im Herbst 1934, dass man zu einseitig politisch urteile und die spezifischen literarischen Fragen in den Hintergrund gerieten. Kaum Beachtung finde, „daß wir wirklich für Literatur sind und nicht nur für politische Tagesdichtung.“²⁹² Eine ähnliche Stoßrichtung nimmt auch Weddings Kritik an der vorherrschenden sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur. Mit ihrem Kinderbuch *Das Eismeer ruft* wollte sie dementsprechend einen Beitrag zu einer literarisch qualitativen antifaschistischen Kinder- und Jugendliteratur leisten (vgl. Kap. VI, 1.2).

Als der Frachtdampfer „Tscheljuskin“, der sich am 16. Juli 1933 auf große Fahrt begeben hatte, am 13. Februar 1934 vom Eis zerdrückt wurde und unterging, verfolgten viele Menschen in allen Ländern die Bemühungen zur Rettung der 101 Passagiere und Besatzungsmitglieder. In der AIZ erschienen von 1934 bis 1935 siebzehn ausführliche

Aufbau-Verlag 1966, S. 278. Zit. n. Scheibe, Hermine: Alex Weddings Beitrag zur sozialistischen deutschen Kinderliteratur. Berlin: DDR-Zentrum für Kinderliteratur 1976 (im Folgenden: Scheibe 1976), S. 38.

²⁸⁹ Deutsche Akademie der Künste zu Berlin (Hrsg.): Zur Tradition der sozialistischen Literatur in Deutschland. Eine Auswahl von Dokumenten. 2. erw. Auflage. Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1967 (im Folgenden: Zur Tradition der sozialistischen Literatur in Deutschland), S. 571. Zit. n. Scheibe 1976, S. 38.

²⁹⁰ Becher, Johannes R.: Bericht über eine Reise nach Prag, Zürich und Paris. Oktober/ November 1934. In: Zur Tradition der sozialistischen Literatur in Deutschland, S. 670. Zit. n. Scheibe 1976, S. 38.

²⁹¹ Die Erwähnung dieser beiden Konferenzen ist auch vor dem Hintergrund der Herausbildung der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur zu sehen, in deren Tradition *Das Eismeer ruft* steht.

²⁹² Ebd., S. 670. Zit. n. Scheibe 1976, S. 39.

Berichte mit Bilddokumenten, die über den Untergang der Tscheljuskin, das Leben auf der Scholle und die Rettungsaktion informieren.²⁹³ Dieses Material der AIZ, das sich aus Schilderungen einzelner Expeditionsmitglieder, Tagebuchnotizen und wissenschaftlichen Berichten zusammensetzte, bildete für Wedding, die durch die Arbeit ihres Mannes als Chefredakteur der Zeitung mit den Dokumenten gut vertraut war, eine der Grundlagen für ihr Kinderbuch. Ursprünglich jedoch war Weddings Idee, die Geschichte von der Expedition der Prager Kinder zu erzählen. Im Verlaufe ihrer Arbeiten erkannte sie aber, dass die politische Bedeutung der Rettungsaktion vor allem durch die Schilderungen des Lebens auf der Eisscholle signifikant wurde. So verwarf sie den Titel „Ein Dackel, drei Ausreißer und hundert Schiffbrüchige“ und wählte den beziehungsreicheren *Das Eismeer ruft*²⁹⁴, der beide Handlungsstränge miteinander verbindet: die Erlebnisse der Tscheljuskin-Besatzung auf der Eisscholle und die Lausbuben-Ausreißer-Geschichte der Prager Jungen. Weddings Buch wurde von der zeitgenössischen Kritik uneingeschränkt als „das Modell eines guten Kinderbuches“²⁹⁵ gelobt.

Der Entwurf von zwei Handlungssträngen erhöhte die kompositorischen Anforderungen, so mussten die beiden Handlungsverläufe, die unterschiedlichen schriftstellerischen Intentionen dienen, künstlerisch miteinander verwoben werden. Während die Tscheljuskin-Handlung eine Chronik der Ereignisse auf der Scholle darstellt, bei der sich die Autorin eng an das ihr vorliegende Material hielt, ist die Kinderhandlung nach Weddings eigener Aussage „der Form nach ein Jungentreich, dem Impuls nach ein Solidaritätsakt“²⁹⁶ und zeichnet sich durch Abenteuerlichkeit und Romantik aus, die für die Fabel eines Kinderbuches günstig sind.²⁹⁷ Die DDR- Kinder- und Jugendliteraturwissenschaftlerin Hermine Scheibe kritisiert, dass Wedding die unterschiedlichen Arten der Darstellung nicht konsequent eingehalten habe. So würden in den Bericht von der Expedition, der dem Stoff gemäß sachlich angelegt und von vielen Fakten durchsetzt sei, immer mehr erzählende Momente eindringen, um das Interesse des Lesers durch Handlung zu fesseln. Noch ungünstiger aber sei, dass der Handlungsablauf der Kindergeschichte wiederholt durch Passagen, in welchen Erkenntnisse vermittelt werden, unterbrochen werden würde. Hierbei seien die Kinder oftmals Sprecher und Berichterstatter, das heißt Sprachrohre – statt Erlebende und Handelnde. Die Folge sei, dass am Ende des

²⁹³ Scheibe 1976, S. 39.

²⁹⁴ AIZ. 15. Jg., Nr. 26. 1936, S. 413. Zit. n. Scheibe 1976, S. 39.

²⁹⁵ Das Wort. Nr. 6. 1937, S. 107. Zit. n. Scheibe 1976, S. 40.

²⁹⁶ Wedding 1937. Zit. n. Altner 1988, S. 145.

²⁹⁷ Vgl. Scheibe 1976, S. 45.

Buches die Erwachsenen die Einsichten aus dem Geschehen formulieren, die durch die Erlebnisse der Kinder nicht deutlich geworden sind.

In Bezugnahme auf diese Kritik untersucht die vorliegende Arbeit den Entwurf des impliziten Lesers und das hiermit verbundene Kinderbild des Werkes. Hierbei wird auch von Bedeutung sein, inwieweit Alex Wedding durch ihr Kinderbuch *Das Eismeer ruft* entgegen der in den vorangegangenen Jahren vorherrschenden politischen Parteilichkeit der Literatur des Prager Exils neue künstlerisch wertvolle Maßstäbe setzt und die von ihr benannten literarischen Kriterien umsetzt (vgl. Kap. VI, 1.2).

Das Kinderbuch *Das Eismeer ruft* kann als Erzählung oder aufgrund des doppelten Handlungsaufbaus in zwei Erzählsträngen und der Vielzahl der auftretenden Personen auch als Roman bezeichnet werden. Daher werden in dieser Arbeit beide Termini verwendet.

Die Kapitel der beiden Handlungsstränge, deren Überschriften die Handlung spiegeln, wechseln sich ab bis zu den letzten beiden, die nur noch dem Handlungsstrang der Kindergruppe gewidmet sind. Weddings ursprüngliches Vorhaben, eine Geschichte über die Prager Ausreißer zu schreiben, scheint im Aufbau der Erzählung noch auf, indem die Handlung der Kindergeschichte 40 Seiten und 3 Kapitel mehr umfasst. Der Konzeption nach ist die Kinderhandlung demnach umfangreicher, die Tscheljuskin-Erzählung steht durch die Anreicherung von spannungssteigernden Momenten und Aktion während der Lektüre jedoch zunehmend im Blickpunkt.

3.2 Das Vorwort: Eine Vorstellung des Erzählkonzepts

Wedding stellt den Zusammenhang der beiden auf Tatsachen beruhenden Handlungsstränge in ihrem *Vorwort* explizit vor. Die Authentizität der Ereignisse, die sie in Bezug auf beide Erzählstränge hervorhebt, scheint ihr von Bedeutung zu sein, denn der erste Satz, der in die Thematik einführt, erklärt, dass sich das Buch „auf wirkliche Begebenheiten“ (S. 5) stützt, die anschließend näher bezeichnet werden:

Es [Das Buch, C.C.] berichtet von der Fahrt des Sowjet-Eisbrechers „Tscheljuskin“, der sich 1933 zur Erprobung der sogenannten „Nordpassage“ (vom Weißen Meer durch die arktischen Gewässer nördlich der sibirischen Küste nach dem Stillen Ozean) auf die Fahrt durch bislang unbefahrene Weiten des Eismeres machte und dabei unterging. (S. 5)

Aus der Wirklichkeitsnähe der geschilderten Ereignisse resultiert auch die Konzeption des Handlungsstranges von der Tscheljuskin-Begebenheit als Sacherzählung. Ferner begründet die Tragweite des Ereignisses eine der wesentlichen Aussagen des Werkes – die Bedeutung

der internationalen Solidarität. Wedding berichtet, dass „das Schicksal der über hundert Mann starken Besatzung, die sich wochenlang auf einer abbröckelnden, treibenden Eisscholle befand“ (S. 5), die ganze Welt in Atem hielt, in vielen den „heißen Wunsch“, diese Menschen zu retten, weckte und zu Rettungsversuchen ermutigte.

Konkretisiert wird die Aussageabsicht der internationalen Solidarität durch den Handlungsstrang, der von der Kindermannschaft aus Prag erzählt, die auszog, „um den Schiffbrüchigen Hilfe zu bringen“ (S. 5). Die Kunde vom „Streich“ der Kinder sorgte damals gleichzeitig für Furore, wie die Autorin im Vorwort berichtet: „Auch über die kleine wagemutige Mannschaft [...] sprachen die von der Polizei und den beunruhigten Eltern benachrichtigten Zeitungen und Rundfunkstationen in vielen Ländern.“ (S. 5) In einer ersten Charakterisierung werden die Kinder als „wagemütig“ und mit dem „Herz[en] auf dem rechten Fleck“ (S. 5) beschrieben. Vor allem aber zeichnet sich die in der Geschichte fingierte Mannschaft durch ihren Gemeinschaftssinn aus, den sie sich auch auf die Fahne geschrieben habe: „Einer für alle. Alle für einen!“ (S. 5). So stellt bereits das Vorwort das solidarische Bewusstsein der Kinder, für andere Kameraden in Not einzutreten, emphatisch heraus: Die Nachricht vom Aufbruch der Mannschaft gelangte dem Bericht nach „drahtlos sogar ins Lager der Tscheljuskin-Leute auf der Eisscholle“ (vgl. S. 5)²⁹⁸ und war eines der „vielen Zeichen der Liebe und Solidarität, die das Herz der Schiffbrüchigen stärkten und sie all ihre Kräfte anspannen ließen“ (S. 5).

Der Erzählstil im Vorwort zeichnet sich durch pathetisches Vokabular aus: „Der heiße Wunsch [...] sie hielten Tausende und aber Tausende Männer, Frauen und Kinder überall auf der Erde in Atem“ (S. 5). Die Erzählhaltung unterstreicht die Ernsthaftigkeit der Lage, bringt die Anteilnahme der Autorin zum Ausdruck und repräsentiert insbesondere die kommunistische Parteilichkeit des Romans, um überschwänglich und nachdrücklich die Aussagen zur Solidarität, internationalen Solidarität und zum Vorbild der Sowjetunion zu akzentuieren.

3.3 Erzählte Geschichte im Erzählstrang über die Tscheljuskin-Begebenheit

Die erzählte Zeit des Erzählstrangs über die Tscheljuskin umfasst 7 Monate, der Schwerpunkt der Erzählzeit liegt auf dem Leben auf der Eisscholle, das auch die wesentlichen Intentionen des Werkes versinnbildlicht. In den folgenden Ausführungen werden der Ablauf der in der

²⁹⁸ Ob dies tatsächlich zutrifft, wurde im Rahmen dieser Arbeit nicht recherchiert. C.C.

Erzählung geschilderten Ereignisse und die historischen Fakten zusammenhängend dargestellt, indem Berichte über den tatsächlichen historischen Ablauf hinzugezogen werden.

Die Erzählung über den Tscheljuskin-Dampfer und seine Besatzung, die ausschließlich im epischen Präteritum verfasst ist, setzt mit der Abfahrt am 16. Juli 1933 in Leningrad ein. Das Schiff soll, so belegen es auch die historischen Befunde, den nördlichen Seeweg, die Nordostpassage, ohne Überwinterung befahren. An Bord sind 112 Passagiere, darunter zehn Frauen und ein Kind. Während der Fahrt, als das Schiff das Karische Meer, den „Eiskeller“, wie es die Matrosen nennen, durchquert, wird sogar ein Baby geboren. „Das Packeis vor Nowaja Semlja zwingt die Pioniere durch die gefährliche Kara-Straße, weshalb das Baby auch Karina genannt wird.“²⁹⁹ Die Fahrt begleiten Hydrographen, Meereskundler und Meeresbiologen. Expeditionsleiter ist Otto Schmidt, „Chef von Glawsewmorputi, der Hauptverwaltung des Nördlichen Seeweges. Kapitän Woronin, der ein Jahr zuvor die „Sibirjakow“ auf der ersten Fahrt ohne Überwinterung kommandierte, ist sein wichtigster Mitarbeiter.“³⁰⁰

Die nächsten Wochen der Fahrt, die „ohne Zwischenfälle“ verlaufen, überspringt die Erzählung. Der Bericht setzt mit der Information wieder ein, dass der Dampfer ab Mitte August ins Eis gerät. Aufgrund eigener Beschädigung kann der Eisbrecher Krassin den ursprünglichen Plan, vor dem Tscheljuskin-Dampfer herzufahren, um eine Fahrrinne durch die immer stärker werdende Eisdecke zu bahnen, nicht einhalten. Beseelt von ihrem Auftrag entschließt die Mannschaft sich trotzdem, die Expedition weiterzuführen, doch erweist sich die nun folgende Fahrt durch das schwere Packeis als schwieriges Unterfangen. Die Tscheljuskin friert immer wieder ein, sodass die Besatzung mit „Spitzhacken, eisernen Brechstangen und Bootshaken, mit Zündschnur und Dynamit dem Eis zu Leibe rücken“ (S. 34) muss, später auch mit Sprengungen, um das Schiff befreien zu können. Allen Anstrengungen zum Trotz schließt sich auf dem Weg durch die Beringstraße wieder „dichtes Eis um das schwimmende Haus“, währenddessen hat „eine reißende Strömung [...] die Eismassen erfaßt und trieb sie mitsamt der Tscheljuskin rasch nach Norden, ins Gebiet des gefürchteten Polarpackeises“ (S. 36). Als zeitlicher Anhaltspunkt während der Drift gen Norden dient eine authentische zitierte Zeitungsnotiz vom 18. November 1933. Die Zeitschrift *mare* berichtet von den historischen Vorgängen in ähnlicher Weise: „Anfang November treibt das im Packeis eingeschlossene Schiff in die Beringstraße, wird aber von einer Strömung schon einen Tag später zurück in die Tschuktschen-See gedrängt. Anfang

²⁹⁹ <http://www.welt.de/data/2004708/28/324887.html> (03.01.2006)

³⁰⁰ <http://www.mare.de/mare/hefte/beitrag-buend.php?id=103&&heftnummer=6> (03.01.2006)

Dezember versagt die Maschine und die ‚Tscheljuskin‘ liegt endgültig im Packeis fest und driftet bis zum Februar fast 1000 Seemeilen mit dem Eis.³⁰¹

Im Rückblick erfährt der Leser von den ständigen Gefahren, denen das Schiff in den folgenden 12 Wochen ausgesetzt ist

Gefangen im Eis, kam das Schiff in Gefahr, von den Blöcken, die sich dröhnend und knirschend gegen die Bordwände pressten, wie eine Nusschale zerdrückt zu werden. Aber immer wieder verhinderten glückliche Zufälle, vor allem aber die Geschicklichkeit und die Erfahrung des Kapitäns Woronin, den Untergang. (S. 37-38)

In geraffter, aufzählender Erzählweise wird über den zunehmend selbstverständlicher werdenden Alltag während dieser Zeit auf dem Schiff mit Arbeit, Schule, Freizeit und Schabernack erzählt. Dabei kommen einzelne Episoden ausführlicher zu Darstellung – so der gelungene Streich des Malers Fedja Reschetnikow, der auf riesigen Sohlen aus Holz eine Bärenatze imitiert und damit tagelang die komplette Mannschaft zur Bärenjagd aufs Glatteis führt (im wahrsten Sinne des Wortes).

Nach der Wiedergabe eines konkreten Funkspruches vom 18. Januar 1934 leitet der Erzähler mit dem Hinweis, dass zwölf Wochen seit jenem Tag vergangen sind, zu dem Tag des Untergangs der Tscheljuskin über. Es ist um die Mittagszeit; außer dem Kapitän, dem Professor und einigen zur Beobachtung des Schiffes bestimmten Männern hält die Mannschaft ihren Mittagsschlaf. Die gefährliche Lage von Eispressung und wütendem Nordostwind veranlassen den Kapitän zu dem Befehl, mit dem Abtransport der Vorräte aufs Eis zu beginnen. Als eine große Eisscholle sich mit zwei furchtbaren Stößen gegen den Schiffsleib presst, wird der Maschinenraum zerstört und bricht das Hauptrohr der Dampfleitung. Nun ist „das Schicksal der Tscheljuskin [...] besiegelt“ (S. 47). Die Mannschaft ist währenddessen in unermüdlich harter Arbeit damit beschäftigt, die lebensnotwendigen Güter auf Deck zu bringen. Während die Verständigung über die Einteilung der Arbeiten in Dialogform zeitdeckend erzählt wird, werden der Ablauf der Arbeit und das Vorgehen der Mannschaft gerafft:

Aber die Arbeit ging rasch, sehr rasch voran. Die vor Anstrengung dampfenden Menschen schleppten unermüdlich zentnerschwere Lasten. Die Stiefel waren vereist, Beine und Fingerspitzen froren, der Schnee verklebte Augen und Bärte. Aber sie schafften ohne Unterlaß die Vorräte, deren Verlust ihr Tod bedeutet hätte, auf das Eisfeld. Petroleum- und Benzintanks, Koffer und Kisten mit Kleidungsstücken, mit Reis, Kakao, Zucker, [...] Konserven, Zitronen, Zwiebeln, Schokolade, Rettungsboote, Zelte, Petroleumskocher – Hunderte und aber Hunderte von verschiedenen Sachen wurden vom Schiff geholt. (S. 46)

³⁰¹ <http://www.mare.de/mare/hefte/beitrag-buend.php?id=103&&heftnummer=6> (03.01.2006)

Die Kaltblütigkeit des Funkers Krenkel, der zunächst „die Meldung über den Untergang in den Äther“ (S. 50) funkt, dann erst seine Geräte abmontiert und alles aufs Eis trägt, wird besonders hervorgehoben. Charakteristisch für die Darstellung, die die Organisation, Disziplin, Tapferkeit und Anstrengung der Tscheljuskinmannschaft herausstellt, ist ein beinahe durchgehend bewundernd-pathetischer Erzählstil und eine optimistische Erzählhaltung.

Die Brisanz des Untergangs der Tscheljuskin wird literarisch in ausdrucksstarken Bildern, spannend und in Einzelheiten vorgeführt. Erst verschwindet das Vorderdeck der Tscheljuskin, anschließend bäumt der Dampfer sich auf und verschwindet mit einem gewaltigen Ruck im gurgelnden schwarzen Abgrund. In *mare* heißt es über den historischen Ablauf des Untergangs: „Im Februar muss das Schiff plötzlich evakuiert werden und sinkt kurze Zeit später, vom Eis zerdrückt. Im Dunkel der Polarnacht, bei heftigem Sturm und 35 Grad Kälte, schlagen die ‚Tscheljuskinzy‘ ein Notlager auf.“³⁰²

Die hinzugezogenen Berichte verdeutlichen auch im weiteren Verlauf, dass der in der Erzählung beschriebene Ablauf der Geschehnisse einschließlich der Arbeiten der Besatzung mit den historischen Ereignissen übereinstimmen. Der als Sacherzählung konzipierte Erzählstrang ist somit eng an den historischen Ereignissen orientiert, die durch erzählerische Gestaltung und ausschmückende sprachliche Mittel zu einer spannenden Abenteuergeschichte ausgeformt sind (vgl. hierzu auch Kap. VI, 4).

Nach den sich überschlagenden Ereignissen des Unglücks, während derer alle fieberhaft und wie mechanisch zusammenarbeiten, findet sich die Besatzung auf der Eisscholle wieder, „inmitten einer unendlichen Eiswüste. Verschollen ...“ (S. 51). Einer musste mit dem Leben büßen: Der junge Mogilewitsch, der sich nicht rechtzeitig in Sicherheit brachte. Der Tod Mogilewitschs während des Untergangs der Tscheljuskin wird zwiespältig dargestellt – einerseits gilt er als heldenhaftes Opfer im Kampf um das Überleben der Mannschaft und im Ringen mit den Naturmächten – andererseits weist das Zögern von Mogilewitsch auf eigenes Verschulden hin. Die Vermutung liegt nahe, dass Mogilewitsch aufgrund der tatsächlich gefährlichen Lage verunglückte, die Autorin jedoch vermeiden wollte, dass sein Tod zum Anlass genommen wird, Kritik und Skepsis an der Ausfahrt der Tscheljuskin zu äußern.

Der Schauplatz wechselt vom Schiff auf eine Eisscholle im Polargebiet kurz vor der sibirischen Nordküste, deren Bedeutung als Handlungsort den wesentlichen Kern der Erzählung ausmacht. Nach der vorangegangenen dramatischen Situation und der für die

³⁰² <http://www.mare.de/mare/hefte/beitrag-buend.php?id=103&&heftnummer=6> (03.01.2006)

Verschollenen äußerst beängstigenden Lage eskaliert zunächst der Konflikt zwischen Adamow und der Leitung der Besatzung, der eine relevante Erzähllinie innerhalb des Erzählstrangs bildet. Die hieran anknüpfende, in direkter Rede zeitdeckend erzählte Ansprache des Professors an die Mannschaft legt das Fundament für das weitere Zusammenleben auf der Eisscholle.

„Zart wie das Schiff gebaut ist, wird es bald vom Eis zerquetscht, die Evakuierung ist unumgänglich. Nun muss sich das Kollektiv an neuer Stelle bewähren: Auf einer Eisscholle.“³⁰³ Dieses aus historischer Distanz urteilende ironisch-gebrochene Zitat aus *Der Welt* führt jedoch ins Zentrum des Erzählstrangs über die Tscheljuskaner: In den folgenden beiden Tscheljuskin-Kapiteln geht es um die Bewährung des Kollektivs im Zusammenleben unter den extremen, unmenschlichen Lebensbedingungen auf der Eisscholle.

Die am ersten Morgen nach dem Unglück in dem noch provisorischen Lager geschilderte Unterhaltung der Männer klingt optimistisch. Wedding zeichnet Figuren, die sich von der extremen Lage, in der sie sich befinden, weder einschüchtern lassen noch den Mut verlieren. Der Gedanke, die Situation könnte aussichtslos sein, wird von dem Großteil der Tscheljuskaner gar nicht erst in Betracht gezogen. Der optimistische Grundton ist dem Genre des Kinderbuchs angemessen, dessen spezifisches Merkmal darin besteht, Vertrauen in das Leben zu wecken und das Selbstbewusstsein der jungen Leser zu stärken. Dieses Merkmal korrespondiert mit der Intention der Autorin, den Mut der meisten Tscheljuskaner und ihren unerschütterlichen Glauben an Rettung als vorbildhaft herauszustellen. Trotz der schweren Lage herrschen nicht Verzweiflung, sondern Optimismus und Tüchtigkeit unter der Mannschaft vor. So begrüßt zu Beginn des Kapitels die Frohnatur Fedja Reschetnikow den beginnenden Tag und seine Kameraden mit Gesang – „Steht auf, steht auf, ihr Schläfer!“ sang Fedja Reschetnikow“ – und er äußert sich über die extreme Kälte (40 Grad minus), der sie ausgesetzt sind, bereits mit Ironie: „He, Misch! Verdammt schwül heute, findest du nicht auch?“ (S. 70) Auch Misch, der Wachposten, weiß bereits eine gute Nachricht weiterzugeben: „Wir sind nicht mehr allein!“ antwortete er vergnügt, „sie haben uns gefunden! Die Funkverbindung klappt!“ (S. 70) Ausführlich werden Unterhaltungen des ersten Morgens wiedergegeben und einzelne Persönlichkeiten mit Liebe zum Detail humorvoll beschrieben. Beispielhaft hierfür steht die erheiternde Schilderung der morgendlichen Gymnastik der Sportlerin Suschkina, die mit einem betrunkenen Tanzbären verglichen wird, so „überwältigend komisch sah sie dabei aus in ihren dicken Pelzkleidern“ (S. 71).

³⁰³ <http://www.welt.de/data/2004/0828/324887.html?s=2>. (03.01.2006)

Während der detailliert geschilderten Aktivitäten werden Gespräche der Arbeitseinheiten, die das Miteinander genießen, sowie einzelne, komische Episoden beleuchtet. So beschreibt eine Szene, wie der laut singende Wolodja ins Wasser fällt und der aufgeregt filmende Kameramann Schaffran einen spannenden Streifen wittert und Wolodja bittet, noch einen Moment in dem 39 Grad minus kalten Wasser zu posieren. Disziplin und Arbeitseifer, der die Tscheljuskaner packt, werden zum kennzeichnenden Merkmal des organisierten Zusammenlebens der Tscheljuskin-Mannschaft auf der Eisscholle. „Sogar in den Ruhepausen wollten manche mit der Arbeit nicht aufhören“ (S. 75). Das Heft *mare* schreibt dazu:

Schmidt weiss, dass nur Arbeit seine Leute vom Trübsinn abhalten kann und organisiert einen festen Tagesablauf für alle. Das Lager muss befestigt werden, ein Flugfeld wird geebnet, Treibeis und Drift müssen beobachtet werden. Schmidt gründet eine Parteizelle und bildet einen Arbeitskreis zum Studium des dialektischen Materialismus. Sogar eine Wandzeitung wird gestaltet und im Freien aufgehängt.³⁰⁴

Die Welt kommentiert ironischer:

Kommandant Schmidt arbeitet derweil weiter am neuen Menschen. Auch wenn es wenig zu tun gibt: Wecken um sieben, anschließend Arbeitsdienst und vor allem Parteischulung im Packeis. Thema: Dialektischer Materialismus. Man rezitiert und interpretiert Puschkins: „Der eiserne Reiter“.³⁰⁵

Nach dem Bericht der Arbeiten des ersten Tages lässt die Erzählung einige Tage aus, um im Rückblick die vielen tatkräftigen Veränderungen der Erfinderbrigade herausstellen zu können.

Aber die Tscheljuskin-Leute hatten ja eine Erfinderbrigade zusammengestellt. Schon nach ein paar Tagen war das Lager Schmidt ganz verändert. [...] Der Bau stand inmitten aufgetauten Eiswassers, und aus dem Schornstein stiegen von früh bis spät dichte Rauchschwaden. (S. 78-79)

Zu dem vorbildhaften Eifer der Tscheljuskin-Mannschaft gehört auch die unermüdliche Arbeit des Funkers Krenkel, die den Empfang von Nachrichten möglich macht. „Eifrig funkte Krenkel in die Welt, was es Neues im Schmidt-Lager gab“ (S. 79). Die Mannschaft schöpft aus den erhaltenen Nachrichten neuen Mut: „Und die Tscheljuskin-Leute lasen nach der Arbeit bis spät in die Nacht alles, was der Funker aufgefangen hatte. Oft vergaßen sie beim Lesen ihre eigene schwere Lage“ (S. 50).

Auch direkte Äußerungen der Tscheljuskaner belegen den optimistischen Geist der Erzählung: „Unser Mut ist nicht gesunken. Das Leben ist interessant hier, werde euch alles erzählen.“ (S. 80) Nicht ohne Stolz, sondern mit Begeisterung und persönlicher Note erzählen später verschiedene Tscheljuskaner dem ersten Flieger von ihrem Lagerleben und der

³⁰⁴ <http://www.mare.de/mare/hefte/beitrag-buend.php?id=103&heftnummer=6> (03.01.2006)

³⁰⁵ <http://www.welt.de/data/2004/0828/324887.html?s=2>. (03.01.2006)

errichteten Ordnung. Aber auch das Heimweh nach dem Vaterland kommt zum Ausdruck. So erinnern sich die drei Tscheljuskaner Jakowlew, Stjopa und Wassja abends im Zelt mit Wehmut an die kulinarischen Genüsse ihrer sowjetischen Heimat.

Die Wohnung in einer Baracke vollendet die Schilderungen des zivilisierten Lebens auf der Eisscholle. Der Erzähler stellt in staunendem, bewundernden Ton fest: „Eine richtige Holzbaracke stand bald auf dem Eise“ (S. 80). Die Erzählung hebt den Erfindergeist und das gemeinschaftliche Arbeiten der Tscheljuskin-Mannschaft hervor, die ein Gefühl der Geborgenheit und des Zuhause-seins selbst auf der eisigen Scholle möglich machen. „Durchfren kamen die Mütter dann mit ihren beiden Kleinen wieder heim. Wie gemütlich war es doch in der Baracke! Und besonders in der Nähe der beiden Öfen“ (S. 80). Und: „Nach Feierabend traf sich die Mannschaft regelmäßig im ‚Haus der Kultur‘“ (S. 81).

Die Betonung einer gewissen Routine, eines gleichmäßigen Ablaufs und Alltags im Leben auf der Scholle, hervorgehoben durch das Adverb „oft“ und das Partizip „gewöhn“, ermöglicht einen Überblick über das organisierte Leben und entwirft zugleich das Bild eines etablierten, menschlichen Alltags, den die Tscheljuskin-Mannschaft unter unmenschlichen Bedingungen aufbauen konnte. Besondere Geschehnisse einzelner Tage, die konkret und zeitdeckend erzählt werden, durchbrechen die Routine. So führt der Fokus der Erzählereinstellung an einem Abend gemeinsam mit dem Erfinder Jakowlew in das Haus der Kultur. Hierauf folgend wird ein konfliktreiches Gespräch zwischen dem verzagten Kolja und dem stürmischen Jakowlew geschildert, das eskaliert. Der Leser hat teil an der anschließend dargestellten Unterhaltung zwischen Jakowlew und dem Professor, der als Sprachrohr der Autorin fungiert und über eine angemessene kommunistische Haltung belehrt. An diesem Abend wirft zudem ein besonderes Ereignis seine Schatten voraus: Die Ankündigung des ersten waghalsigen sowjetischen Fliegers, Ljapidewski, der von Kap Wellen losgeflogen ist, versetzt die Tscheljuskaner in Aufregung und Vorfreude. Mit großer Spannung und in banger Erwartung sehen sie nun seiner Ankunft entgegen.

Die Welt gibt hierzu folgende nähere Hintergrundinformationen, die helfen, sich für einen Augenblick von dem parteilichen Bericht der Autorin zu lösen und die Abläufe mit dem Wissen aus historischer Distanz zu beurteilen:

Hilfe winkt auch: Die USA bieten ihre einsatzbereiten Flugzeuge an, doch Stalin lehnt kaltblütig ab. „Tscheljuskin“-Chronist Henning Sietz vermutet, dass eine Unterstützung Amerikas die sowjetische Blamage perfekt gemacht hätte: Nur eine Rettungsaktion, wie sie

die Welt noch nie gesehen hatte, konnte die Niederlage in einen Erfolg wenden. Daher mussten es sowjetische Piloten sein, die die Besatzung der „Tscheljuskin“ vom Eis holten.³⁰⁶

Betrachtet man die historischen Fakten, so liegt es nahe, die Rettungsaktion der Tscheljuskin vor allem als ein inszeniertes Heldentum zu deuten, mit dem Stalin der Welt einen offenkundigen Beweis der Stärke der Sowjetunion liefern wollte.

Nach seiner Ankunft wird der Flieger von den Tscheljuskinern überschwänglich in Empfang genommen. Doch Ljapdewsky bleibt bescheiden, sogleich möchte er mit dem Abtransport der Frauen und Kinder beginnen. Die Figur des allwissenden Erzählers vermittelt neben dem erzählten Bericht auch nicht geäußerte Gedanken des Fliegers, die dem Leser die überstandene Gefahr, den bewiesenen Heldenmut und die Tapferkeit Ljapdewskys vor Augen führen.

Das letzte Tscheljuskin-Kapitel setzt nach „mehr als vier Wochen [ein], [...] seit, hoch oben im Norden, der kühne Flieger Ljapidewski [zunächst, C.C.] die Frauen und Kinder des Tscheljuskin durch den Polarsturm ans Festland gebracht hatte“ (S. 133). An diesem Morgen herrscht die frohe Kunde, dass der berühmte Polarforscher Uschakow unterwegs ist, und es findet Maxims Prüfung in dem durch einen Sturm zur Hälfte beschädigten „Haus der Kultur“ statt, die als weitere ‚kommunistische‘ Lehrpassage ausführlich auf mehreren Seiten in direkter Rede erzählt wird. Uschakow berichtet unter anderem von den drei Prager Jungen, die auf dem Weg nach Norden sind, um den Tscheljuskinern zu helfen. Spannung liefert das Kapitel durch einen packenden Bericht des Polarforschers über einen Flugversuch zur Eisscholle in Lewanskis Maschine, in dem er vor allem den Mut und die Geistesgegenwart des Piloten herausstellt. Die Schilderung eines erneuten nächtlichen Unwetters, das mit Wucht hereinbricht und neben anderen gravierenden Schäden auch die zweite Hälfte der Baracke einreißt, verdeutlicht die Brisanz der Lage und macht die Dringlichkeit der Rettung aller zunehmend bewusst. Über die Figur Bobrows erfährt der Leser rückblickend im weiteren Verlauf, dass eine ständige Flugverbindung zum Festland eingerichtet ist und 56 Mann bereits geborgen werden konnten.

Bewegte Gefühle spielen in diesem Kapitel eine wesentliche Rolle. So kommen Freude und Emotionen der Rührung über die Ankömmlinge Uschakow und Slepnew expressiv zum Ausdruck. Ein erbetenes Telegramm aus Moskau bestimmt den Abtransport des mit vierzig Grad Fieber erkrankten Professors. Detailliert wird geschildert, wie Bobrow mit Einfühlungsvermögen seinem unmittelbar vorgesetzten und verehrten Professor den Inhalt

³⁰⁶ <http://www.welt.de/data/2004/0828/324887.html?s=2>. (03.01.2006)

des Telegramms unterbreitet und wie Schmidt mit viel Überwindung und großer Rührung die Leitung an seinen Stellvertreter übergibt. Ausdrucksvoll wird auch der feierliche und achtungsvolle Abschied der auf der Scholle verbleibenden Männer von ihrem Leiter erzählt; das Kapitel endet durchaus pathetisch mit dem ergreifenden Versprechen Adamows an den Professor, nicht mehr länger Einzelbauer zu bleiben, sondern in die Kollektivwirtschaft einzutreten.

In *Der Welt* heißt es über die Rettung:

Zwei lange Monate harren die Männer, Frauen und Kinder aus, dann, im April, naht endlich Rettung aus der Luft. Drei Fliegergruppen – aus Wladiwostok, aus Chaborowski und aus Alaska – nehmen den Kampf gegen die Polarnacht auf, zwei Etappen vor, eine zurück. Maschinenschäden und Eisstürme halten sie auf, doch nach und nach landen sie auf der Nachbarscholle, wo die „Tscheljuskinzy“ während ihrer langen Gefangenschaft eine Landerutschbahn angelegt haben. Alle werden sie gerettet.³⁰⁷

Die Erzählung, die tatsachengetreu die historischen Fakten der Expedition wiedergibt, hebt, passagenweise im pathetischen Erzählstil, den Mut, die Anstrengungsbereitschaft und die Zuversicht der Tscheljuskin-Mannschaft hervor. Durch harte Arbeit schafft und erfindet das organisierte Kollektiv der Besatzung nach sozialistischen Prinzipien unter unmenschlichen, gefährlichen Lebensbedingungen auf der Eisscholle zivilisiertes Leben. Der menschliche Alltag auf der Scholle, in dem auch Gefühle geäußert werden, fordert die Einsatzbereitschaft und den Erfindergeist jedes einzelnen Mitgliedes heraus.

3.4 Mittel der Erzählstrategie im Erzählstrang über die Kindergruppe: Erzähler-Blick, Zeitstruktur und sprachliche Zeichnung

Abenteuerlichkeit und Romantik sind nach Wedding auszeichnende Charakteristika der Kinderhandlung³⁰⁸, die – wie folgend dargestellt – durch die Struktur des Erzählvorgangs akzentuiert und literarisch widergespiegelt werden.

Die erzählte Zeit der Kinderhandlung umgreift in etwa eine Zeitspanne von vier Wochen und setzt später ein als der Erzählstrang über die Tscheljuskin. Als Anhaltspunkt dienen mehrere Zeitangaben im Text, die in beiden Erzählsträngen dem Leser ermöglichen, den Ablauf der Ereignisse nachzuvollziehen. Die Kinder fällen ihren Entschluss zum Aufbruch, als sich die Tscheljuskin-Leute seit fast drei Wochen „tadellos“ (S. 23) auf der Eisscholle halten und nachdem der erste Flieger auf der Eisscholle gelandet ist. „Mehr als vier Wochen“ (S. 133)

³⁰⁷ <http://www.welt.de/data/2004/0828/324887.html?s=2>. (03.01.2006)

³⁰⁸ Vgl. Wedding 1937. Zit. n. Altner 1988, S. 145.

sind die drei Jungen unterwegs, doch handelt das Abenteuer im Wesentlichen nur von drei Tagen, da der mehrwöchige Aufenthalt bei Tomanns zeitraffend zusammengefasst wird.

Ein Mittel der Erzählstrategie der Kinderhandlung ist der Tempuswechsel vom Präteritum ins Präsens, der die Erzählung perspektivisch gestaltet. Während das Präteritum das Grundtempo der Geschichte darstellt, in dem die Ereignisse teils in epischer Breite, teils auch zeitraffend, episch distanzierend erzählt werden, dient das Präsens der Vergegenwärtigung von Situationen, die für den Erzählverlauf entscheidend sind und als bedeutungsvolle Momente besondere Plastizität erreichen. Die durch den Tempuswechsel erzeugte Lebendigkeit der Handlung wird unterstützt durch szenische Darstellungen mit viel Figurenrede in Dialogen und Ausrufen. Auch weitere erzählerische Mittel, zu denen kurze prägnante Sätze oder die Bildhaftigkeit der Sprache gehören, vermitteln Anschaulichkeit. Diese erzählerischen Merkmale sind zumeist kennzeichnend für kürzere, herausgehobene Zeitabschnitte im epischen Verlauf der Geschichte, in denen die Handlungen der Kinder nahezu zeitdeckend geschildert werden. Zudem sind nähere Charakterisierungen der Kinderfiguren im Präsens dargestellt, um den Eindruck eines gegenwärtigen status quo zu erzeugen.

So wird beispielsweise nach dem Gebrauch des epischen Präteritums im ersten Kapitel, das in die Geschichte einleitet, zu einer genaueren Vorstellung der fünf Protagonisten in die Zeitform des Präsens gewechselt. Der kindliche Leser soll sich unmittelbar in die Ereignisse hineinversetzen können, indem ihm die Nähe des Geschehens suggeriert wird: „Ganze zwölfeinhalb Jahre ist er, Anton Mehlhase. Aber er glaubt, es gäbe nichts auf der Welt, das er nicht bewältigen könne.“ (S. 9). Intention ist, die erzählte Welt greifbar in die Realität der jungen Leser zu rücken und einen Wirklichkeitsbezug zu ihrem Leben herzustellen. So vermittelt das erste Kapitel bereits einen guten Einblick in das Familien- und Beziehungsgefüge der Kindergruppe.

Die Stimme des auktorialen Erzählers kommt mit innerer Beteiligung zum Ausdruck; allwissend kennt er die Persönlichkeiten der Kinder, gibt die Innensicht ihrer Gedanken und Gefühle wieder und überschaut er ihr Leben. Bisweilen schaltet sich die Erzählerstimme auch deutlich vernehmbar unmittelbar in den Erzählvorgang ein, um Erläuterungen zu geben oder Geschehnisse zu kommentieren. So erläutert der Erzähler beispielsweise aus olympischer Position und zeitlicher Distanz das Wunder der ausgelösten Welle solidarischer Hilfsbereitschaft:

Alex war übrigens nur eins von vielen Tausenden von Kindern, die sich zur gleichen Zeit in der Sowjetunion und in vielen anderen Ländern den Kopf über Erfindungen zerbrachen, um die Schiffbrüchigen des Tscheljuskin von der Scholle im Eismeer zu retten. [...] Aber das, was

sie bewegte, war das gleiche Gefühl, das damals auch die Erwachsenen, die sich um die Rettung bemühten, erfüllte und sie Wunder an Selbstaufopferung und Kühnheit vollbringen ließ. Der Häuptling ist von Alex` Erfindung nicht weniger begeistert als alle anderen. (S. 58)

In einem anderen Kommentar bezieht sich der Erzähler auf das Verhalten der Kinderfiguren, indem er den fehlenden Mut zur Offenheit im zwischenmenschlichen Miteinander reflektiert: „Jetzt stehen sie da und lachen unbändig. So ist das manchmal. Man möchte was oder denkt sich was und möchte es nicht wahrhaben, um sich vor den anderen nicht zu blamieren“ (S. 189).

Der Ablauf des im ersten Kapitel geschilderten Nachmittags ist zunächst nicht ungewöhnlich, da sich die Kinder regelmäßig auf dem Bauplatz in einem ausgesuchten Bretterverschlag treffen. Die folgende Unterhaltung der Kinder in ihrem geheimen Lager wird durch den Tempuswechsel vom Präteritum zum Präsens, einem Zoom gleich, fokussiert – vergegenwärtigt – und hierdurch als bedeutungsvolle Szene im Erzählverlauf herausgestellt. Viele Passagen dieses Gesprächs schildert der Erzähler durch die Wiedergabe des lebendigen Dialogs in Figurenrede und durch detaillierte Beschreibungen des Verhaltens der Kinder zeitdeckend („Alex winkt ab und klappt seinen Augendeckel nach oben, schielt und steckt die Zunge heraus“ (S. 15)). Die ausführliche Darstellung akzentuiert die Bedeutung der im Streit der Kinder zutage tretenden unterschiedlichen Vorstellungen von Heldentum. In diesem Zusammenhang erfahren sowohl die Kinder als auch die Leser der Geschichte durch Rudis Zeitungsnotiz zum ersten Mal von dem Tscheljuskin-Unglück, das sich am 13. Februar, mit genauer Ortsangabe, „155 Meilen vom Nordkap und 144 vom Kap Wellen“ (S. 21), ereignet hat. Der geschilderte Nachmittag der mehrstündigen Zusammenkunft wird somit durch den einmaligen Entschluss der Kinder, zur Rettung der auf der Scholle driftenden Tscheljuskin-Mannschaft in Richtung Norden aufzubrechen, zu einem besonderen.

Die Kapitel der Kindergeschichte beginnen erzählend im epischen Präteritum, um nach den bewegenden Ereignissen der Tscheljuskin-Mannschaft im nördlichen Eismeer mit dem Abstand des objektiven Erzählerberichts wieder in die Geschichte der Kinder aus Prag einzuführen: „Rudi war der letzte, der am Tag, nachdem er den Vorschlag gemacht hatte, die Tscheljuskin-Mannschaft zu retten, zur Beratung ins Lager der Harrantgassenmannschaft kam“ (S. 57). Das bald darauf folgende Tempus des Präsens führt zurück in die augenblickliche Handlung der Kindergeschichte und nimmt den Leser unmittelbar in das Geschehen mit hinein („Der Häuptling ist von Alex` Erfindung nicht weniger begeistert als alle andern“ (S. 58).) Die sich anschließende Szene enthält viel Figurenrede, die sich durch Schlagfertigkeit und Witz auszeichnet und das Engagement der Kinder zum Ausdruck bringt.

Der Übergang vom Präsens ins Präteritum nach Beendigung der Sitzung markiert zum einen den Perspektivwechsel hin zu Peppi und zum anderen einen Stilwechsel in der Erzählhaltung, indem die weiteren Vorgänge des Tages berichtend und zeitraffend vorgetragen werden. „Los, los, Kinder“, mahnt Rosi, „sonst machen die Geschäfte zu!“ Und schon rennen sie zum Ausgang. Als die Tür des Holzzaunes aufging, war es Peppi Nowak plötzlich, als hätte er von hinten einen Stoß bekommen“ (S. 68). Zeitdeckend, aber im erzählenden Präteritum, wird hingegen die ruppige Konfrontation mit Peppi geschildert, der den Kindern nachspioniert hat. Der robuste Umgangston sowie die bedenkenlose Bereitschaft der Kinder, sich auch unter Gebrauch ihrer Fäuste durchzusetzen, sind Kennzeichen der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur der zwanziger und dreißiger Jahre

Die Erlebnisse der Kinder auf ihrer großen Fahrt – die Zugfahrt, der Marsch der Kinder durch die Felder – schildert der Erzähler im fünften Kapitel, mit Ausnahme von Ferdis Traum, durchgängig im Grundtempus Präteritum aus der Fern-Perspektive des Beobachters. Die Geschehnisse des Erzählvorgangs verlaufen in einem pulsierenden, an- und abschwellenden Erzählfluss. Szenen werden dialogisch und zeitdeckend hervorgehoben, dann wieder erzählend gerafft. Langatmig wirken die ausführlichen Beschreibungen der Abreise, die als herauszögernde, spannungssteigernde Momente fungieren könnten. Während das Zusammensein mit den beiden Wanderburschen im Erzählerbericht gerafft geschildert wird, liegt der Schwerpunkt der Schilderung des nächtlichen Aufenthalts im Heuschober auf Ferdis Fiebertraum, der in eindrucklichen, chronologisch ablaufenden Bildern die Geschichte von Ferdis eigener, erträumter Expedition zur Tscheljuskin-Mannschaft auf der Scholle im Norden erzählt. Vergegenwärtigend dargestellt, taucht der Leser mit Ferdi gemeinsam ins geträumte Geschehen ab. Die phantastisch verfremdeten Vorstellungen in Ferdis Traum dienen neben einer näheren Charakterisierung des Protagonisten auch dazu, den grundlegenden Gedanken der Solidarität und des Zusammenhalts dem kindlichen Leser bildreich, lebendig und abwechslungsreich zu vermitteln. So erinnert das Bild der vielen zu Hilfe eilenden Mäuschen im Traum an den erläuternden Kommentar des Erzählers, dass viele tausende Kinder sich „den Kopf über Erfindungen zerbrachen, um die Tscheljuskin von der Scholle im Eismeer zu retten“ (S. 58). Dem Entschluss am nächsten Morgen, aufgrund des fieberkranken Ferdi bei Antons und Ferdis Verwandten – den Tomanns – halt zu machen, folgt eine erzählerische Zäsur. Das Objektiv des Erzählers schwenkt von den Erlebnissen der Jungen in die Harrantgasse, wo die drei Kinder von ihren Familien vermisst werden, deren große Unruhe und Sorge in Dialogform zur Darstellung kommt.

Nach vier Wochen der Zeitraffung, von denen der Leser durch eine Ansage über Radio erfährt – „von den vor vier Wochen verschwundenen Jungens aus der Harrantgasse liegen bisher immer noch keine Nachrichten vor“ (S. 167) – setzt die Kinderhandlung im siebten Kapitel bei Tomanns wieder ein und zeichnet sich nunmehr durch einen raschen Wechsel der Tempora Präteritum – Präsens aus, um lebendige Aktion und Spannung des Abenteuers der Kinder zu betonen. Während das Geschehen bis zu dem Moment der Flucht vor der Polizei im Präsens und die Hast der Überlegungen in einer Reihe von Dialogen erzählt wird, werden die Flucht selbst und die dramatische Durchquerung des Flusses im epischen Präteritum aus der Perspektive eines beobachtenden Erzählers geschildert. Ferdis innerer Kampf und seine heldenhafte Überwindung, trotz großer Angst ins Wasser zu springen, werden im Präsens hervorgehoben und vergegenwärtigt. Der Erzählstil in kurzen Sätzen, mit Ausrufen und teils aus der Sicht Ferdis in erlebter Rede bringt sowohl die große Aufregung als auch die Bedeutsamkeit der Situation für Ferdi zum Ausdruck.

Das Abenteuer der Kinder setzt sich in ihrem Gang durch die Dunkelheit vermeintlicher Kasematten fort, dessen Bild durch die Schilderung der verschiedenen Wahrnehmungen, Gedanken und Äußerungen der Figuren vor den Augen des Lesers entsteht. Zeitdeckende Schilderungen im Präsens intensivieren durch erzählerische Mittel detailliert und abwechslungsreich die unheimliche Spannung der bilderreichen dunklen Darstellung. Beunruhigend wirkt vor allem das Erschrecken des sonst so nüchternen Häuptlings, der ein beklemmendes Geräusch aus der Ferne vernimmt – „Wum – wum! Wum – wum! macht es“ (S. 184), das ihn vor Angst erstarren lässt. Auch andere Stilmittel wie kurze Sätze („Plötzlich ein lauter Schrei“ (S. 183).), eine Frage, aus der Sicht der Kinder gestellt („Was ist denn das wieder?“ (S. 185)) oder die Perspektive der eingeschränkten Sinneswahrnehmung in der Dunkelheit („Sie greifen in etwas Weiches, das nachgibt“) zeichnen die Erregung und Angst der Protagonisten nach und steigern die Spannung beim Lesen.

Die nach Wedding für ein Kinderbuch wünschenswerte Romantik des Abenteuers der Kindergruppe wird vor allem am Ende der Expedition entfaltet. Sowohl explizit („Alles atmete tiefen Frieden“) als auch durch malerische, bildhafte Naturbeschreibungen indirekt vermittelt, strahlt der anbrechende Morgen Ruhe und eine friedliche Atmosphäre aus:

Zwischen den schwarzen Ästen und Stämmen blitzte es auf. Wie auf Verabredung begannen überall Zweige zu knistern. [...] Plötzlich sprang ein Eichhörnchen in kühnem Satz von einem Ast quer über den Waldweg auf einen anderen. Ferdi tat einen Jauchzer und machte große, vergnügte Augen, und Rolli setzte sich erstaunt hin und schnupperte in die Morgenluft. (S. 189)

Die Erzählung umschreibt, wie der idyllische Morgen des Waldes die noch unsicheren und umwölkten Gemüter der Kinder beruhigt und mit dem langsamen Erwachen der Natur auch ihr Lebensgeist und ihre Munterkeit zurückkehren. Zugleich haben die Naturbeschreibungen die Funktion, die Stimmung der Kinder widerzuspiegeln. Bei Tageslicht betrachtet, erscheinen die Ereignisse des vergangenen Tages in neuem Licht und werden realistisch eingeschätzt. Die Aussprache Antons, dass es sich bei den gefürchteten Kasematten um einen harmlosen Kartoffelkeller handelt, hervorgehoben im Präsens, wirkt entlastend und relativiert die Geschehnisse.

Das jähe Ende der Expedition erfolgt nach Antons folgenschwerer Entscheidung, einen radwechselnden LKW-Fahrer nach der Richtung zu fragen, und wirkt nach den Beschreibungen des harmonischen, fröhlichen Miteinanders der Kinder auf ihrer Wanderung zunächst erschütternd. Im Folgenden wird das weitere Geschehen nahezu zeitdeckend im Präsens in konkret aufeinander folgenden Dialogen abgebildet, um die plötzliche Wende der Situation zu vergegenwärtigen.

Lebendig und anschaulich wird im anschließenden Kapitel das zur selben Zeit ablaufende Großereignis der endgültigen Rettung der Tscheljuskin-Mannschaft im Erzählstrang der Kinderhandlung verkündet. In einem Dialog in der Harrantgasse zwischen Rudi, Rosi, Penkala und der Großmutter gibt Rudi die sensationellen und aktuellen Nachrichten, die er eben über Kopfhörer empfängt, simultan an seine Zuhörer weiter.

„Seid endlich still!“ unterbrach Rudi sie aufgeregt. „Die Flugzeuge kommen, und ihr macht einen Krach – ich kann kein Wort verstehen!“ „Wirklich? Flugzeuge? Hast du dich auch nicht verhört?“ [...] „Ja, sie sind’s wirklich! Die Flieger kommen!“ Rudi wiederholte vor Begeisterung immer wieder: „Die Flieger kommen! Die Flieger! Die Flieger!“ [...] „Und Krenkel“, ergänzte Rudi, der für den Funker das größte Interesse hatte. (S. 195)

Der allgemeine Freudentaumel über die Wiederkehr der Ausreißer kommt in Dialogform mit vielen Ausrufen (Bsp. „Ist das ein Tag!“ (S. 199)), ergänzt durch knappe ‚Regieanweisungen‘ der Szenerie (Bsp.: „Rosi setzt den kleinen Theodor ab und fegt davon“ (S. 199)) zum Ausdruck. Aus olympischer Höhe und mit dem Wissen um die Innensicht der Figuren betrachtet der allwissende Erzähler die Situation: „In der Kramerschen Wohnung herrschte ein unbeschreiblicher Lärm. Alle schrieen durcheinander. Nur die drei Ausreißer standen noch immer etwas bedript da. Sie waren glücklich, verlegen, stolz, schuldbewußt – alles miteinander“ (S. 201).

Die Gespräche an der Festtafel sind nicht nur spaßig, sondern haben auch belehrend-erzieherischen Charakter. Die Nebenfigur des Chauffeurs Herr Lang entwickelt sich durch

einen eingeblendeten politischen Diskurs mit dem Wirt Nowak zu einer tragenden Rolle. Das Kapitel endet glücklich mit einem Lob auf die Harrantgassenmannschaft und schließt mit der Wortmeldung der Großmutter, die die wichtigsten Erkenntnisse zusammenfasst und die Kinder darauf gut gelaunt in den Film „Tscheljuskin“ einlädt.

3.5 Vom humoristischen Erzähler bis zur pathetischen Darstellung: Eine Erzählhaltung zwischen Humor, Sachlichkeit und Affirmation

Die Erzählsituation ist in beiden Handlungssträngen des Kinderbuches auktorial, setzt aber unterschiedliche Akzente in Erzählhaltung und -weise. Insbesondere die Kinderhandlung, die „der Form nach ein[en] Jungenstreich“³⁰⁹ darstellt, zeichnet sich durch humorvolle Darstellungen aus, die Haltung des Erzählers ist hier oft ironisch und seltener pathetisch. In den Erzählerkommentaren wird vor allem das Bild eines erwachsenen Erzählers entworfen, der sich bisweilen über die Naivität der Kinder amüsiert und besser Bescheid weiß.

Die vorherrschend ironische Stilhaltung in der Kinderhandlung zeigt sich in verschiedenen Facetten. Ein Exempel für den ironischen Unterton im Text bietet die Frage von Antons Mutter in Bezug auf das Verschwinden der Kinder: „Der Jelinek ist auch dabei?“ fragte Frau Mehlhase fast erfreut, als sei das ein Trost“ (S. 125). Hier bezieht sich die Ironie des Erzählers nicht nur auf die dargestellte Person, sondern auch auf den Leser, indem sie eine allgemein menschliche Schwäche karikiert: Jeder kennt die Haltung auch von sich selbst, dass man beinahe erleichtert ist, wenn es dem anderen ebenso schlecht ergeht.

Viele Erzählerkommentare und -beschreibungen nehmen Antons und Alex' strotzendes Selbstbewusstsein auf die Schippe oder karikieren die Gruppe der Kinder liebevoll ironisch. Beispiele hierfür sind die Darstellung des gemeinsamen Aufmarsches der Kinder in neuen Trainingshosen mitten im kalten Februar oder Antons komisch wirkende Erscheinung durch seine tintengefärbten „grünvioletten“ Haare – „Als Alex auf dem Lagerplatz erschien, bekam er einen Schreck. Des Häuptlings Haare waren grünviolett geworden und standen wie Spiralen vom Kopfe ab!“ (S. 95).

Durch Situationskomik wird die Dramatik der Situationen humorvoll überzeichnet. Eine Kostprobe dieser Schreibweise bietet die Schilderung der übereilten Flucht der Kinder von Tomanns vor dem Polizisten, der ebenfalls karikiert dargestellt ist:

Richtig, vor dem Haus stand händeringend Tante Grete in ihrer blauen Kattunschürze, und daneben hielten Onkel Franz, der Feldhüter und der Dorfpolizist Ausschau. Auf einmal kam

³⁰⁹ Vgl. Wedding 1937. Zit. n. Altner 1988, S. 145.

Rolli, der Vermißte, aus der Gartentür geschossen. „Auch das noch. Da kommt er schon auf uns zu. Danke, jetzt sind wir verratz.“ Rolli sauste wie eine Kegelkugel zwischen die auf dem Bauch liegende Mannschaft. Und dabei bellte er auch noch laut, dieser Unglücksdackel, vor Freude über das Wiedersehen! (S. 174-175)

Ebenso reizt der skizzierte Brief der Tante die Lachmuskeln der Leser, in welchem diese ihrer Empörung über das Verhalten der Schwester Ausdruck verleiht. Der gutwillige Glaube von Frau Tomann und ihre Verwunderung darüber, dass die Kinder von der Mutter mitten in der Schulzeit in diesem Aufzug zu ihr geschickt wurden, sowie ihre ehrliche Entrüstung über die fehlende Antwort der Schwester erscheinen dem wissenden Leser äußerst amüsant und die Unglaublichkeit einer solchen Veranlassung wirkt erheiternd:

Aber daß Du Dich gar nicht um sie kümmerst und mir überhaupt nicht antwortest – ich weiß ja nicht, was ich davon halten soll, Toni. Und Ferdi ist noch immer bettlägerig. Das kann doch nicht einfach so weitergehen. Ist denn was passiert bei Euch, daß Du die Kinder mitten in der Schulzeit weglässt, noch dazu angezogen wie in Hochsommer? (S. 165)

Eine durchgängig belustigende Funktion in der Lektüre hat der Hund Rolli. Die Zugehörigkeit Rollis zu der Hunderasse der Dackel erzeugt eine gewisse Komik und in seiner drolligen Darstellung bietet er ständigen Anlass für humorvolle Beschreibungen, wie folgende:

Als Rolli seine Schnauze in gefährliche Nähe des Lebertrans brachte, öffneten auch die Buben die Münder. Rolli gab sich einen Ruck und tauchte die Schnauze mit Todesverachtung in den Tran. Aber im selben Augenblick geschah etwas Unerwartetes und Schreckliches: Der Dackel machte einen entsetzten Sprung und landete mitten in der Pfanne, in der Antons Jägerfladen brutzelte. Er brutzelte jetzt nicht mehr, sondern flog gemeinsam mit Rolli wie ein geölter Blitz in hohem Bogen ins Laub. (S. 108)

Freilich werden in dieser Passage auch die Kochkünste der drei Jungen ironisch auf die Schippe genommen.

Die Ironie, die sich auf den Antagonisten Peppi und seine Eltern, die Vermieter Nowak, bezieht, ist hingegen spöttischer. So muss der Hausbesitzer und Wirt des anliegenden Wirtshauses, das den ulkigen Namen „Großer Käse“ trägt, seine Wette begleichen und den verachteten Mietern Limonade und Würstchen ausgeben. „Der Wirt und Peppi stehen in der Küchentür und schauen mißmutig auf die unliebsamen Gäste“ (S. 207).

Das Gespräch zwischen den Kindern zeichnet sich aus durch spontanen Wortwitz und kecke Bemerkungen und gestaltet sich für den Leser als sehr unterhaltsam. Das folgende Beispiel stellt den lockeren Jargon der Kinder untereinander exemplarisch dar: Als Anton den Vorschlag macht, über die Wahl der Expedition abzustimmen, triumphiert Alex, denn er hat zwei Geschwister in der Bande. Dafür unterstützt der kleine Ferdi seinen Bruder tatkräftig mit dem wirkungsvoll scheinenden Argument, das Wickelkind Penkala könne wohl noch nicht abstimmen. Doch Rosi verteidigt ihre Familienehre: „Wenn der Anton nächstens behauptet,

daß man mit einem Drachen auf den Mond fliegen kann, wird Ferdi ihm auch recht geben. [...] ‚Und überhaupt‘, sagt sie stolz, ‚ist unser Theo schon achtzehn Monate alt!‘“ (S. 17) Als im gleichen Augenblick der unschuldig dreinschauende Penkala seine Schwester nass macht, höhnt der Häuptling „Legt eure Wähler trocken!““ (S. 17).

Passagenweise äußert sich der Erzähler auch in der Kinderhandlung bewundernd im pathetischen Stil, wobei ein unverkennbar ironischer Unterton die Würdigung des Heldentums zumeist relativiert. Ein augenfälliges Beispiel dieser Erzählhaltung stellt das Resumee über das Verhalten von Anton als Häuptling auf der Expedition dar:

Anton Mehlhase ist es vor allem, der in diesen Stunden der Gefahr den Kopf nicht verloren hat. Er hat bewiesen, daß er seinen Namen „Häuptling“ verdient. [...] Der Häuptling hat jedesmal rasch überlegt und entschlossen gehandelt. Mehr als je vertraut ihm die Mannschaft. Sie steht frierend, durchnäßt und von der Außenwelt abgeschnitten in einem modrigen Verließ. Aber sie fühlt sich geborgen. (S. 182)

Der feierliche, anerkennende Ton erscheint in Bezug auf die jämmerliche Situation, in der die Kinder sich befinden, verdächtig, und man fragt sich, ob in dieser plötzlich stimmungsvollen Würdigung nicht indirekte Ironie mitschwingt.

Die für den Erzählstrang der Kinderhandlung kennzeichnende humoristische Erzählweise ist letztlich in der Unmöglichkeit der ganzen Aktion begründet. Der Plan der Kinder, die Tscheljuskin-Mannschaft im Eis zu retten, ist – zumal in den Augen des erwachsenen Erzählers – kaum ernst zu nehmen. Da ihr Vorhaben jedoch auf kindlicher Naivität beruht, ist ihr hingebungsvolles Engagement gewissermaßen auch rührend und wird letztendlich sogar zum Vorbild für die Erwachsenen.

Wenngleich der Handlungsstrang der Tscheljuskin-Epopöe der Form nach als ein chronologischer Bericht über die Ereignisse des Untergangs der Tscheljuskin und des Lebens der Mannschaft auf der Eisscholle konzipiert ist, ist die Erzählhaltung nur stellenweise sachlich, vielmehr überwiegen eine pathetische Stilhaltung und ein lockerer, heiterer Erzählstil mit optimistischen Grundtenor, die das heldenhafte Verhalten der Tscheljuskin-Mannschaft und der Flieger hervorheben:

Die Frauen wollten ins Flugzeug steigen. Aber sie waren in ihren vielen dicken Pelzkleidern zu unbeweglich und vermochten nicht hineinzuklettern. Das gab großes Gelächter, und sie wurden hochgereicht wie Säcke. Endlich waren sie verstaut. (S. 92).

Die zahlreichen ironisch-humervollen Momente auch in diesem Handlungsstrang entschärfen die Dramatik der Situation auf der Eisscholle, die im Vorwort pathetisch als Kampf „gegen Nacht und Eis, Hunger und Tod“ (S. 5) vorweggenommen wird. Lustige Kommentare und Einfälle der Figuren überspielen die lebensgefährliche Lage, in der sich die Mannschaft

befindet, und geben, der Gefahr trotzend, Anlass zum Schmunzeln. Eine ironische Stilhaltung kommt vor allem in der Zeichnung Maxim Adamows zum Tragen, in dessen Darstellung auch Merkmale des komischen Helden anklingen. Die für den Erzählstrang der Tscheljuskin-Handlung charakteristische pathetische Erzählhaltung dient dazu, den vorbildhaften Kampf der sowjetischen Besatzung auf der Scholle und das Heldentum der Flieger zu akzentuieren.

3.6 Fazit

Der Kinderroman *Das Eismeer ruft*, der nach Wedding exemplarisch den in ihrem Aufsatz *Kinderliteratur* geforderten Qualitäten eines guten Kinderbuches entsprechen soll³¹⁰, zeichnet sich durch eine facettenreiche erzählende Gestaltung aus.

Die Konzeption des Erzählstrangs über die Tscheljuskin-Begebenheit in den Jahren 1933/ '34 orientiert sich den berichteten Fakten nach nah an den historischen Tatsachen und kombiniert fiktionales und authentisches Erzählen; durch eine vielseitige Personenkonstellation, die Vermittlung von Sachinformationen und spezifische literarische Strukturen und Intentionen verbindet die Handlung Merkmale der Sach- und Abenteuererzählung, deren literarische Ausgestaltung unter Kap. VI 4 näher beschrieben werden.

Eine reiche Wortwahl und sprachliche Mittel wie Metaphern und Vergleiche, die in literarischer Dichte eine kindgemäße Anschaulichkeit vermitteln, offenbaren in *Das Eismeer ruft* „Fabulierkunst“, die Alex Wedding zu den wünschenswerten schriftstellerischen Fähigkeiten zählt, um ein erfolgreiches Kinderbuch zu schreiben. Die Stimme des auktorialen Erzählers, die den Erzählvorgang lenkt und das Geschehen bisweilen kommentiert, komponiert den Plot wirkungsvoll als erzähltes Geschehen. Vor allem die Geschichte des wahren Auszugs der drei Prager Jungen ist mit viel „naiver Phantasie“ erzählt, die nach Wedding ein gutes Kinderbuch auszeichnet. Die Variation der Zeitstruktur in zeitdehnende und -deckende Passagen und der Tempuswechsel in der Kinderhandlung erzeugen im Erzählverlauf „Spannung“ und Dynamik. Charakteristisch für die Lebendigkeit der Darstellung sind Dialoge, die sich durch Schlagfertigkeit, „Wortwitz“ und (kindlichen) Humor auszeichnen. Unterhaltsam werden komische Passagen in die Erzählung eingestreut, die durch „Situationswitz“ aufheitern und hintergründig zum Nachdenken anregen. Durch differenzierte Beschreibungen aus der Außen- und Innensicht entwickeln die Figuren während

³¹⁰ – „genaue Kenntnis der Psychologie des Kindes, Vermeidung von Onkelhaftigkeit und Belehrung mit dem Zeigefinger, eine naive Phantasie, Fabulierkunst, Wort- und Situationswitz, Spannung und nicht zuletzt eine gute, verständliche Sprache“ – (Wedding 1937. Zit. n. Altner 1988, S. 145) (vgl. Kap. VI, 1.2).

des Erzählvorgangs persönliche Kontur (vgl. hierzu Kap. VI 6). Kritisch anzumerken sind die für einige Erzählpassagen typischen weitschweifigen, detaillierten Ausführungen, die die Lektüre bisweilen langatmig werden lassen.

Eine wesentliche, dem Werk zugrunde liegende Intention besteht darin, den kindlichen Leser im kommunistischen Sinne zu erziehen. Die dem Text inhärenten kommunistischen Ideale werden durch eine wiederkehrend pathetische Erzählhaltung akzentuiert und in Figurenrede, Erzählerkommentaren und -beschreibungen explizit vermittelt. Die weitere Analyse der Arbeit beleuchtet unter anderem den Einfluss der kommunistischen Lehre im Text auf den Entwurf des impliziten Lesers sowie das hiermit verbundene Bild vom Kind.

4 Gattungsspezifische Merkmale in *Das Eismeer ruft*: Abenteuerliteratur, Sacherzählung und Robinsonade

Der Kinderroman *Das Eismeer ruft* weist vor allem gattungsspezifische Merkmale der Abenteuerliteratur, Sacherzählung und Robinsonade auf, die im folgenden Kapitel näher untersucht werden. Hierbei wird von Bedeutung sein, inwiefern die Kennzeichen der jeweiligen Gattungen Erfahrungen des Exils widerspiegeln und spezifische Haltungen und Fähigkeiten vermitteln, die die Intentionen des Romans und Eigenschaften des Kinderbildes zum Ausdruck bringen. Ein Exkurs zu zwei Kinderrobinsonaden des Exils *Die Kinder auf der Insel* von Lisa Tetzner und *Insu-Pu* von Mira Lobe (vgl. Kap. VI) vertieft die Bedeutung des Robinsonmotivs im Kontext der Kinder- und Jugendliteratur im Exil.

4.1 Aufbau und Spannungsbogen der Handlungsverläufe im Kontext von Abenteuerliteratur

Beide Handlungsstränge des Kinderromans entsprechen vor allem den Merkmalen der Gattung der Abenteuerliteratur, der Erzählstrang über die Tscheljuskin-Epopöe weist ferner Züge der Sacherzählung auf.

Der Handlungsstrang der Tscheljuskin-Mannschaft, der nach linear-progressivem Handlungsschema verläuft, zeigt die Konturen des aus dem Drama bekannten Handlungsmusters von Exposition, aufsteigender Handlung, Wendepunkt, fallender Handlung und abschließender Auflösung: Nach der einführenden Vorstellung der Besatzung und des Ziels der Expedition verläuft die Handlung aufsteigend, indem die Schifffahrt durch das Eismeer durch die sich zuspitzenden Erschwernisse von Eisdrift und Wetterverhältnissen eine Handlungsphase zunehmender Verwicklung darstellt. Wendepunkt ist der Untergang des Schiffes und das beginnende Leben der Mannschaft auf der Scholle, das den Schwerpunkt der Erzählung bildet und sich bis zuletzt durch Spannung auszeichnet. Mit der Einrichtung der Flugverkehrslinie Scholle-Festland und der Aussicht auf Rettung entspannt sich die Lage zusehends.

Der Handlungsstrang der Kindergruppe entspricht ebenfalls dem linear-progressiven Handlungsschema, dem die Longitudinalspannung zugrunde liegt: Die Helden ziehen in die Welt hinaus, um Abenteuer zu suchen. Das Warten auf die abenteuerlichen Erlebnisse lässt

im Leser zunächst eine unbestimmte Spannung entstehen, die sich beim Eintreten des ersten Abenteurers schlagartig steigert und nach dessen Bestehen wieder löst.

Das erste grundlegende Merkmal von Abenteuerliteratur ist die auf Spannung hin angelegte Erzählstruktur, die im Erzählstrang der Tscheljuskin-Fahrt vor allem durch die Darstellung von Gefahrensituationen entwickelt wird. Bei der Ausfahrt des Schiffes aus dem Hafen ist durch das Wissen über die nahende Katastrophe, die der Erzählstrang der Kinderhandlung antizipiert, ein bestimmtes Spannungspotential vorhanden. Spannend ist die Beschreibung der durch Packeis behinderten Fahrt der Tscheljuskin. Die Spannung steigert sich zunehmend, als die Tscheljuskin, von riesigen Eismassen umschlossen und einer reißenden Strömung erfasst, „ins Gebiet des gefürchteten Polarpackeises“ (S. 36) treibt, und die Besatzung in noch größerer Gefahr von drohenden Stürmen und Eispressung schwebt. Nach dem katastrophalen Untergang des Schiffes reißt der Spannungsbogen nicht ab, denn der Überlebenskampf auf der Scholle ist durch weitere hereinbrechende starke Unwetter und eine erneute Eisdrift permanent gefährdet; die Todesgefahren, die die Flieger auf sich nehmen und der unklare Ausgang der auf der Scholle Geretteten halten den Leser in Atem.

Die Abenteuergeschichte vom Auszug der drei Jungen ist ebenfalls spannend gestaltet. Zahlreiche Szenen – das Verstecken von Rolli vor dem Schaffner, die Wanderung der Jungen durch die Dunkelheit, Ferdis Krankheit, die Flucht vor den Gendarmen und die klamme Furcht in den dunklen Gängen des Kartoffelkellers – empfindet der junge Leser „im gesteigerten Mit- und Nacherleben“³¹¹ als spannungsreich.

Der Wechsel der beiden Handlungsstränge trägt zu einem abwechslungsreichen Auf und Ab der Geschehnisse, verschiedenen Wendungen und Höhepunkten im Handlungsverlauf bei. Die bezeichnende „gesteigerte Dynamik“³¹² des Handlungsablaufs der Tscheljuskin-Epopöe intensiviert die Spannung, was jedoch auch zur Folge hat, dass die Geschichte der drei Ausreißer zunehmend in den Hintergrund gerät.

³¹¹ Maier, Karl Ernst: Jugendliteratur. Formen, Inhalte, pädagogische Bedeutung. Julius Klinkhardt Verlag: Bad Heilbrunn 1993 (im Folgenden: Maier 1993), S. 160.

³¹² Ebd., S. 160.

4.2 Merkmale des Abenteuerbuchs – Bezugnahme auf Erfahrungen des Exils

Nach Otto Best verweist das Abenteuer „auf einen Schritt aus der Ordnung, dem Überlieferten, Verbürgten und Festgefühten.“³¹³ Durch die Beziehung des Abenteurers zur Ausfahrt sind viele Abenteuerromane zugleich auch Reiseromane. Indem der Kinderroman *Das Eismeer ruft* strukturell von dem Aufbruch dreier Jungen und der Ausfahrt der Tscheljuskin zum Polarkreis erzählt, lässt er sich auch als Reiseroman beschreiben.³¹⁴

Die Reiseliteratur gilt als die stärkste Wurzel, aus der sich die eigentliche Abenteuerliteratur entwickelte.³¹⁵ War das bunte Nebeneinander von objektiver Wirklichkeit und phantastischer Erfindung in der Reiseliteratur bis zur beginnenden Neuzeit kennzeichnend, entwickelte sich mit zunehmender Welterfahrung eine realistische Erzählliteratur, auf deren Grundlage schließlich das Abenteuerbuch im eigentlichen Sinne wachsen konnte.

Das beschriebene Moment der Ausfahrt konstituiert eine immer wiederkehrende Handlungsgrundlinie von Abenteuerliteratur:

Die Hauptgestalt oder eine Gruppe zentraler Gestalten verlässt aus freiem Entschluss die relative Sicherheit und Ordnung der heimischen Umwelt und bricht auf in eine aus welchen Gründen immer verlockende Fremde, von der niemand weiß, was sie außer Überraschungen, Anstrengungen und Gefahren bringen wird.³¹⁶

Die Harrantgassengemeinschaft zieht mit dem kindlich naiven, ambitionierten Ziel aus, die Tscheljuskin-Mannschaft zu retten. Erfüllt von dem Drang, eine wahre Heldentat zu vollbringen und „große, schöne, gefährliche, tapfere Abenteuer“ (S. 24) zu erleben, verlassen die drei Jungen freiwillig ihr behütetes und geordnetes Dasein. Die Ausfahrt des Dampfers Tscheljuskin aus Leningrad wird mit dem Auftrag begründet, als erstes Frachtschiff ohne Überwinterung die ganze Nordküste Sibiriens zu umschiffen, „auf seiner Fahrt [zu] erkunden, was in Zukunft alles beim Bau von Frachtschiffen für die Nordpassage zu berücksichtigen sein würde und welchen Kurs die Schiffe am besten nähmen, um von den gefährlichen Packeisfeldern nicht eingeschlossen zu werden“ (S. 31).

Nach inhaltlichen Kategorien verkörpert der Erzählstrang der Tscheljuskin-Fahrt innerhalb der Gattung der Abenteuergeschichte die Erscheinungsform der Seegeschichte. Er erzählt von

³¹³ Best, Otto F.: *Abenteuer – Wonnetraum aus Flucht und Ferne. Geschichte und Deutung*. Frankfurt/ M.: Fischer 1980(im Folgenden: Best 1980). Zit. n. Baumgärtner, Alfred C./ Launer, Christoph: *Abenteuerliteratur*. In: Lange, Günter (Hrsg.): *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur*. Bd. 1. Grundlagen – Gattungen. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren 2000 (im Folgenden: Baumgärtner/ Launer 2000), S. 415-416.

³¹⁴ Vgl. Baumgärtner/ Launer 2000, S. 416-417.

³¹⁵ Vgl. Maier 1993, S. 161.

³¹⁶ Baumgärtner/ Launer 2000, S. 417.

„Gefahren in Wellen und Sturm, die Fahrt in die unbekannte und endlose Weite, männliche Leistung und Kameradschaft, d[em] Wagnis der Erforschung neuer Seewege.“³¹⁷ Dabei geht es um das Ringen mit den Naturkräften, um Sturm, Schiffbruch, dem Leben auf einer einsamen Insel. Große Kapitäne und berühmte Entdeckungsfahrten sind Thema abenteuerlicher Seefahrtsgeschichten – Stoffe, die den nach Abenteuer hungernden jungen Leser faszinieren. Die Erzählung in *Das Eismeer ruft* unterscheidet von anderen Seegeschichten, dass sie das Scheitern einer Expedition thematisiert, vor dessen Folie sich jedoch die heldenhafte Tapferkeit der Besatzungsmannschaft, die persönlichen Heldentaten und die Kühnheit der Flieger herausbilden.

Das Abenteuer ist seiner etymologischen Bedeutung nach etwas, das geschieht, sich ereignet, es stößt dem Menschen zu und wird nicht durch zielbewusstes Handeln von ihm herbeigeführt.³¹⁸ In *Das Eismeer ruft* fährt die Besatzung der Tscheljuskin im Bewusstsein zu erwartender Gefahren aus; obgleich sie mit vereinten Kräften der Eisdrift entgegenwirkt, bricht das Unglück des Untergangs der Tscheljuskin über sie herein. In der Kinderhandlung ziehen die Kinder ebenfalls als Abenteurer aus, doch die Abenteuer, die sie erleben, ereignen sich unerwartet.

Vor dem historischen Hintergrund, in dem das Buch entstand, zieht dieses Verständnis von Abenteuer eine Verbindung zu dem Schicksal der Exilierten. Die rassische Diskriminierung und die Verfolgung politisch und ideologisch non-konformer Gegner des Dritten Reichs zwingt die Betroffenen, ihre geordneten Verhältnisse in der Heimat unfreiwillig zurückzulassen und in eine ungewisse Fremde aufzubrechen; hierbei müssen die vom NS-Regime Verfolgten Erfahrungen und Gefahren von Flucht und Verfolgung bewältigen. Im Exil begegnet den Emigrierten eine fremde Umgebung, in der sie mit neuen und für sie schwierigen Gegebenheiten konfrontiert werden, die ihnen alle Kräfte abfordern. In der Bewältigung ihres Exilalltags vollbringen sie wahre Heldentaten. Nicht wenige zerbrechen jedoch auch an den extremen Herausforderungen Alex Wedding sagte zu ihrem Exil in Amerika: „Besonders in Amerika war das Leben exilierter antifaschistischer Schriftsteller kein Zuckerlecken.“³¹⁹ Die Gattung des Abenteuerromans ermöglicht fiktionales Erzählen, das literarisch verfremdet die Herausforderungen des Exils widerspiegelt und zugleich Verhaltensweisen und Einstellungen aufzeigt, um diese zu bewältigen. Der Abenteuerroman bewegt sich „nicht im Gewohnten und Vertrauten, sondern führt in Verhältnisse, die sich

³¹⁷ Maier 1993, S. 168.

³¹⁸ Vgl. Best 1980. Zit. n. Baumgärtner/ Launer 2000, S. 415-416.

³¹⁹ Ebert, Günter: Alex Wedding: Aus vier Jahrzehnten: Erinnerungen. Aufsätze, Fragmente. Zu ihrem 70. Geburtstag. Berlin: Der Kinderbuchverlag, S. 134.

durch extreme Gegebenheiten deutlich von dem Gleichmaß und der Überschaubarkeit des Alltags abheben.³²⁰

Die gefährliche Fahrt der Tscheljuskin, die Katastrophe des Untergangs und das außergewöhnliche Leben auf der Eisscholle unter extremen Bedingungen sowie die ebenfalls ungewöhnliche Expedition der drei Jungen ins Ungewisse entsprechen den kennzeichnenden Grundzügen von Abenteuerliteratur: Die Schilderungen erzählen von einer fremdartigen, exotischen Welt, in der mit außergewöhnlichen Ereignissen zu rechnen ist, die vor allem den Helden besondere Eigenschaften abverlangen (vgl. Kap. VI, 6). Die Kinderhelden erleben durch ihre kindlich-subjektive Sicht viele Ereignisse ihrer Fahrt als fremdartig; so ist ihnen die Dunkelheit auf ihrer Wanderung durch die verlassenen Felder unheimlich, die Nacht im Heuschaber empfinden sie als ungewohnt und den Kartoffelkeller erleben sie als bedrohlich wirkende Kasematten. Im Tscheljuskin-Erzählstrang stellt vor allem die Eisscholle eine fremdartige Welt dar, die existentielle Bedrohung von Unwetter und Eis fordern der Tscheljuskin-Mannschaft alle menschenmöglichen Kräfte ab.

Dem Kennzeichen des Realismus von Abenteuerliteratur entsprechend verarbeitet *Das Eismeer ruft* historische Ereignisse und Tatsachen.³²¹ Die überdurchschnittlichen Leistungen der Tscheljuskin-Besatzung im Kampf ums Überleben sind demnach nicht nur denkbar, sondern wahr. Auch „die drei Prager Jungens, die auszogen, um die Schiffbrüchigen zu retten, sind keine Erfindung.“³²²

Die Darstellung der Organisation des Lagers und des alltäglichen Lebens auf der Eisscholle weist des Weiteren Merkmale des völkerkundlich-geographisch orientierten Abenteuerbuchs auf, das vor dem Hintergrund ferner Landschaften außergewöhnliche Tatsachen, Taten und Schicksale schildert.

Kürt Lütgen zeigt die ethische Dimension von Abenteuerliteratur auf, indem er das Abenteuer als Bewährung im Dienst der Menschheit und Menschlichkeit versteht. Nach Lütgen soll der Leser von Abenteuerliteratur „den Weg erkennen, der über Zerstreung zur Sammlung und damit in Richtung auf das Wesentliche führt.“³²³ In *Das Eismeer ruft* ist die ethische Dimension, die in Opposition zum Dritten Reich im Sinne des sozialistischen Humanismus explizit für ein Engagement zur Mitmenschlichkeit appelliert, von zentraler Bedeutung.

³²⁰ Maier 1993, S. 160.

³²¹ Vgl. Wedding 1937. Zit. n.: Altner 1988, S. 145.

³²² Ebd., S. 145.

³²³ Lütgen, Kurt: Der Autor, der in die Kälte ging. In: Ders.: Das große Kurt-Lütgen-Buch. Bayreuth: Löwe 1980. Zit. n. Baumgärtner/ Launer 2000, S. 424.

4.3 Merkmale des erzählenden Sachbuchs

Die naturwissenschaftlichen, geographischen und naturkundlichen Ausführungen und Erläuterungen sowohl des Erzählers als auch aus dem Munde der Protagonisten sind Kennzeichen des völkerkundlich-geographischen Abenteuerbuchs, verweisen aber auch auf den Sachbuch-Charakter des Werkes.

Obgleich Wilhelm Fronemann schon 1926 versuchte, das Sachbuch, das lange Zeit unter Wolgasts kritischem Verdikt stand, zu rehabilitieren, erreichte es erst nach 1945 unter den Didaktikern der Kinder- und Jugendliteratur volle Anerkennung. In diesem Kontext – unter dem Einfluss der ‚Neuen Sachlichkeit‘ – ist es als ein Ausdruck von Innovation zu bewerten, dass Alex Wedding in ihrem programmatischen Aufsatz von 1937 das moderne Kinderbuch im Exil unter anderem damit hervorhebt, dass es „die Technik, die Naturwissenschaften und die großen Erfindungen unserer Zeit für sich erobert“ habe³²⁴. Den Merkmalen eines Sachbuchs entsprechend nennt Wedding als „große und brennende Aufgaben“ der antifaschistischen Jugendschriftsteller, „unsere Jugend mit Geschehnissen und Personen der Gegenwart und Geschichte bekannt zu machen“ sowie die Bereiche Technik und Natur, Abenteuer und Erfindungen zu thematisieren, um das Interesse des jungen Lesers zu wecken, ihn zugleich zu informieren und zu unterhalten.³²⁵ Mit diesen Zielen setzt sie dem ‚völkischen-deutschen‘ Zeitgeist im nationalsozialistischen Deutschland didaktische Intentionen entgegen, die auf Mündigkeit, Verständigung, Wissenserwerb und -erweiterung zielen. *Das Eismeer ruft* ist insofern auch eine Sacherzählung, die die historische Begebenheit des Tscheljuskin-Untergangs in einer durch Handlung angereicherten lebendigen Abenteuererzählung präsentiert. Diese Darstellungsweise soll dem jungen Leser neben der rationalen Erfassung der Sachlage eine erlebnishaftige Begegnung mit den Tatsachen ermöglichen.

Als ein wichtiges, didaktisches Merkmal des Sachbuchs gilt nach Doderer und Bamberger die Demokratisierung und Humanisierung des Wissens: „Gerade die literarische Gestaltung vermag es, aus dem isolierten Wissen der Fachwissenschaften eine Ganzheit, ein reflektiertes Weltbild zu schaffen.“³²⁶ Auf der anderen Seite zeigt die Geschichte des Sachbuchs eine große Anfälligkeit für politische Ideologien, die die Fortschrittsgläubigkeit als Hülle für ihre

³²⁴ Wedding 1937. Zit. n. Altner 1988, S. 140.

³²⁵ Vgl. ebd., S. 147.

³²⁶ Hussong, Martin: Sachbuch. In: Doderer, Klaus: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1975, Bd. 3 (im Folgenden: Hussong 1975), S. 240.

jeweiligen konkreten Ziele benützen.³²⁷ In diesem Kontext wird die Analyse von *Das Eismeer ruft* zeigen, ob im Vordergrund der literarischen Gestaltung in Opposition zur NS-Ideologie die Vermittlung der kommunistischen Ideologie oder vielmehr der Wissenserwerb und die Anregung zum eigenständigen Forschen und Denken steht.

Wir haben doch so viel leere Flaschen. Die werden wir auswaschen, verstöpseln und so. Und dann wollen wir Luken in Flaschenform aus den Barackenwänden schneiden und die Flaschen genau einpassen. Zwischen die Fugen kommt Filz, damit die Kälte nicht herein kann. (S. 82)

4.4 Das Robinsonmotiv in *Das Eismeer ruft*

Die Robinson-Erzählung ist ein Beispiel der Verbindung von Strukturen der Abenteuererzählung und der Sacherzählung. So war das erste deutsche Sachbuch von Rang J. H. Campes Bearbeitung von Defoes Abenteuerroman *Robinson Crusoe* „Robinson der Jüngere“.³²⁸

Im Rahmen einer Kategorisierung innerhalb der Gattung der Abenteuerlektüre bildet den Kern des Tscheljuskin-Erzählstrangs eine Robinsonade, deren Abenteuer im Leben auf der Eisscholle dargestellt werden.

Das Robinson-Motiv spiegelt in der Literatur des Exils 1933-1945 Bedürfnisse und Erfahrungen emigrierter Schriftsteller, die im totalitären NS-Staat politische, geistige und existentielle Unfreiheit erlebten. Verschlagen in die Fremde, in Einsamkeit und Verbannung stellen sich ferner viele Exilantenschicksale tatsächlich als Robinsonaden dar. Sie fanden seltsamerweise kaum Niederschlag in der allgemeinen Literatur, überraschenderweise aber in der Kinder- und Jugendliteratur. So schrieb Lisa Tetzner, die zusammen mit Kurt Kläber, pseud. Kurt Held, im Jahre 1933 in die Schweiz emigrierte, im Rahmen ihrer neunbändige Kinder-Odyssee *Die Kinder aus Nr. 67* (1937-1949) im fünften Band eine Kinderrobinsonade unter dem Titel *Die Kinder auf der Insel* (1944). Ein weiteres Beispiel einer Kinderrobinsonade stellt das von Mira Lobe verfasste Kinderbuch *Insu-Pu. Die Insel der verlorenen Kinder* (1951) dar.

³²⁷ Vgl. Hussong 1975, S. 240-241.

³²⁸ Psaar, Werner: Sachbuch. In: Grünewald, Dietrich/ Kaminski, Winfred: Kinder- und Jugendmedien. Ein Handbuch für die Praxis. Beltz Verlag: Weinheim und Basel 1984 (im Folgenden: Psaar 1984), S. 485.

4.4.1 Merkmale des Robinsonmotivs im Kontext einer sozialistischen Lektüre

Im Plot weniger explizit – Kulisse ist nicht eine Südsee-Insel, sondern eine Scholle im Eismeer –, in den Grundzügen aber klar erkennbar ist das Robinsonmotiv in der Beschreibung des Lebens auf der Eisscholle verarbeitet.

Die Zentralidee der Robinsonade ist die Inselexistenz. Dabei ist unerheblich, ob sie ungewollt oder freiwillig, allein oder als Gruppe erlebt wird und ob es sich tatsächlich um eine Insel handelt oder um ein anderes von Menschen isoliertes Gebiet.³²⁹

Nach dem Untergang der Tscheljuskin, der einem Menschen das Leben gekostet hat, kann sich die Mannschaft auf eine riesige Eisscholle retten, die ihr das Überleben ermöglicht. „Schweißbedeckt, frierend, müde standen die Schiffbrüchigen vor dem großen Wassergrab. Inmitten einer unendlichen Eiswüste. Verschollen ...“ (S. 51). Für die Intention des Werkes ist maßgeblich, dass sich die Besatzung der Tscheljuskin auf einem isolierten Flecken Erde, abgeschnitten von der übrigen Welt, von Zivilisation und Gesellschaft in einer äußerst bedrohlichen Lage zurechtfinden muss.

Beim Appell an die Gestrandeten ermutigt der Leiter der Expedition die Besatzung und gibt ihnen die Richtlinien und Verhaltensregeln, die sie brauchen, um auf der Scholle zu überleben. Dabei wendet er sich vor allem gegen Chaos, Unordnung und Verzweiflung, die die gefährvolle Situation, in der sie sich trotz einer verhältnismäßig guten Ausgangslage befinden, verschlimmern würden. In der Ansprache werden wichtige Versatzstücke des Sozialismus vorgeführt: Zusammenhalt, Disziplin und Arbeit sowie die unbeirrte, zielstrebige Verfolgung der gemeinsamen Aufgabe, die Zivilisation in der Arktis zu verwirklichen. Die Intention der Robinsonade in *Das Eismeer ruft* besteht vor allem darin, eine in Kollektivität ermöglichte Zivilisation nach sozialistischen Prinzipien aufzuzeigen, die bildhaft konkretisiert wird in der von den Tscheljuskanern bezeichneten „Sowjetmustersiedlung“ (S. 72).

Die Bedeutung des Zusammenhalts kommt prägnant zur Sprache, als sich bei der Rettung auf der Scholle Stimmen aus der Mannschaft melden, die den zur Flucht bereiten, aufgeregten Adamow beschwichtigen wollen: „Mann, wir müssen uns schon selber helfen. Aber nicht so wie du, daß jeder bloß an sich denkt!‘ [...] ‚Allein werden Sie umkommen. Allein sind Sie verloren. Wir müssen zusammenhalten, keiner darf weglaufen. Dann wird alles gut enden. Für alle“ (S. 52). Das Inselmotiv verdeutlicht auf der einen Seite, dass der Einzelne auf

³²⁹ Vgl. Maier 1993, S. 165.

Gemeinschaft angewiesen ist und nur mit ihrer Hilfe überleben kann, und zeigt auf der anderen Seite, dass auch die Existenz der Gruppe von der Mitwirkung des Einzelnen abhängt und egoistisches oder selbstbezogenes Verhalten dem Zusammenhalt schadet. Diesen Zusammenhang vermittelt das Hauptmotiv des Werkes „Einer für alle. Alle für einen“, dass die gemeinsame Intention der beide Erzählstränge zum Ausdruck.

Das intendierte Menschenbild spiegelt die selbstverantwortliche und pflichtbewusste Persönlichkeit sowie die gewachsene geduldige Haltung von Robinson, indem als die höchsten Tugenden des Polarforschers Geduld, Arbeit und Disziplin herausgestellt werden. Der religiöse Zug und die abgeklärte Haltung des gottvertrauenden Menschen hingegen, zu dem sich Robinson im Laufe seines Inseldaseins entwickelt, wird durch die energische und tatkräftige Haltung der sozialistischen Persönlichkeit ersetzt, die Halt in der solidarischen Gemeinschaft des Sozialismus findet. Die Aussage des ursprünglichen *Robinson*, der Mensch sei kraft seiner Fähigkeiten imstande, sich die Natur dienstbar zu machen, spiegelt die Erzählung als Kampf der nach sozialistischen Werten gereiften Persönlichkeit für eine neue und gerechtere Wirklichkeit in einer Zeit politischer Hilflosigkeit und Bedrohung.

In Defoes Roman wird Robinsons Charakterentwicklung in den langen Jahren des Alleinseins aufgezeigt, indem das Inseldasein ihn durch verschiedene Krisen führt und ihm Gelegenheit gibt, über sich selbst, sein bisheriges Leben und das menschliche Dasein in der Welt nachzudenken. In *Das Eismeer ruft* ist eine Persönlichkeitsentwicklung in der Konzeption der Figur des Maxim Adamow angelegt (vgl. Kap. VI, 6), der zu sozialistischer Haltung reift. Obgleich die Schilderung seines Wandels explizit zur Schau gestellt wird, kommt sie nur wenig ausgeformt und differenziert zur Darstellung. Hinzu kommt, dass Maxim Adamow eine Nebenfigur darstellt und durch seinen geschilderten ‚Kulturpessimismus‘ in vielerlei Hinsicht eine komische Wirkung erzielt. Eine Entwicklung der Mannschaft durch die Schilderung von Auseinandersetzungen oder unterschiedlichen Interessen hin zu einer solidarischen Gemeinschaft klingt nur sporadisch an wenigen Stellen des Textes an. Die Schilderung von gruppenspezifischen Prozessen ist eher in der Darstellung der Harrantgassenmannschaft angelegt.

Der Intention einer Robinsonade entsprechend werden Fragen des menschlichen Seins und der menschlichen Organisation im Kampf mit den Naturgewalten thematisiert. Dabei erscheint die Natur einerseits dem Menschen und seiner Technik, wie den Maschinen des Dampfers, überlegen, andererseits ist sie aber auch Objekt des umgestaltenden Zugriffs des Menschen. Den Erzeugnissen und Errungenschaften der Erfinderbrigade sind lange Passagen

der Darstellung gewidmet. Das naturwissenschaftliche Wissen, technische Know-how sowie handwerkliche Vermögen der Gruppe, die Gegebenheiten geschickt zu nutzen, geben dem Erzähler immer wieder Anlass zu bewundernder Hervorhebung. Erfindergeist, Disziplin und Arbeitseifer der Tscheljuskinmannschaft ermöglichen die Zivilisation der Scholle, die ihren musterhaften Ausdruck im „Haus der Kultur“ findet.

Professor, wenn es Ihnen recht ist, möchte ich mit Wassja Barmin und Stjopa Fetin eine Erfinderbrigade bilden. Sie wissen doch, Stjopa hat schon einmal Schiffbruch mitgemacht. Der ist *der reinste Robinson*. Und Wassja ist auch verdammt geschickt. Wir werden eine Menge Gegenstände und Sachen brauchen in unserer Mustersiedlung, denk ich ... (S. 72-73).

Die Beschreibungen über die kreativen, praktischen – lebenserhaltenden – Erzeugnisse der Erfinderbrigade stellen ferner den Zusammenhang von schöpferischer Arbeit und Solidarität heraus: Das kommunistische Kollektiv ist fähig, eine produktive Industrie zum Wohle der Gemeinschaft aufzubauen. Auf diesen Zusammenhang weist der Vorsatz der zum Kommunismus bekehrten Figur Adamows explizit hin: „Wenn ich heimkomme, nach Haus, werde ich nicht mehr allein wirtschaften auf unserem Hof, Otto Julewitsch, ich will nicht länger Einzelbauer bleiben. Werde in die Kollektivwirtschaft eintreten!“ (S. 164)

Der Roman *Robinson Crusoe* vertritt die Werte der Epoche der Aufklärung und vermittelt letztendlich die Aussage, dass jeder Mensch kraft seiner Vernunft imstande ist, gleichermaßen zu handeln wie Robinson. Die Konzeption von *Das Eismeer ruft* nimmt diesen Gedanken im Sinne eines ‚sozialistischen‘ Bildungsromans auf und hebt Verstand, Bildung, Fähigkeiten und Wissen als wichtige Werte hervor. In beiden Handlungssträngen kommt der Appell an den jungen Leser zum Ausdruck, sich zu bilden und zu lernen. So wird der tägliche Unterricht während der Fahrt durch das Eis und auf der Scholle nicht vernachlässigt, denn „auch hier heißt es weiterhin: Disziplin halten, lernen und arbeiten“ (S. 54). Die Erzählung rühmt den wissenschaftlichen Fortschritt und zeigt Erfolg und Nutzen der Erfindungen durch die Umsetzung erlernter Kenntnisse und Fähigkeiten in die Praxis auf. Die Tscheljuskaner sind hierüber begeistert: „Die Technik an der Grenze des Phantastischen!“ sagte lachend der Physiker Fakidow, der mit Reschetnikow an der Lagerzeitung arbeitete“ (S. 82). In der Kinderhandlung rügt die Mutter nach der Heimkehr der Jungen ihren Ältesten, dass man „nicht ins Blaue hinein [laufe] ohne Vernunft und Überlegung“ (S. 209). Als Bedingung, dass Anton seine Uhr erhält, legt sie sein Aufrücken in die nächste Klasse fest. „Jetzt muß du erst mal zeigen, daß du auch deine Pflichten erfüllst!“ (S. 209) Lehrhafte Abschnitte über das Wesen des Sozialismus haben zum Ziel, den jungen Leser durch Argumente zu überzeugen und eine verstandesmäßige Durchdringung der Lehre anzubahnen. Sie werden im

Tscheljuskin-Erzählstrang zumeist in Form eines Gesprächs zwischen dem Professor und einzelnen Besatzungsmitgliedern nach dem für die Gattung des Sachbuchs typischen Modell der „Entretiens“ Fontenelles³³⁰ dargeboten, welches wiederum auf Joachim H. Campes Bearbeitung *Robinson der Jüngere zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung für Kinder* (1779/1780) zurückgeht.

Das Robinson-Motiv klingt auch in dem Handlungsstrang über die Kindergruppe an. So ist der Drang der Kinder nach abenteuerlichen Heldentaten mit der Unruhe des unternehmenden, seiner eigenen Kraft vertrauenden bürgerlichen Robinson zu vergleichen, der das profitable Abenteuer sucht. Dieses Wunschdenken ist zunächst kennzeichnend für die Harrantgassenjungen; Alex beispielsweise möchte in Südafrika Diamanten finden und auf diese Weise ein reicher Mann werden. Nach Rudis lehrreicher Zurechtweisung verfolgen die drei Ausreißer nicht mehr das profitable Abenteuer, sondern ‚wahres Heldentum‘, das nach den Vorstellungen der Kinder aber nach wie vor mit ruhmreichen Taten und spannenden Abenteuern verknüpft ist (vgl. Kap. 6). „Das ist ja wie im Robinson, Jungens!“ schreit er. ‚Wie wird das bloß enden?‘“ (S. 23). Der explizite Hinweis auf *Robinsons* Abenteuer stellt ein verbindendes Element der beiden Erzählstränge des Abenteuerbuchs dar.

Die Kinder-Robinsonade, die sich durch das Motiv des Aufbruchs und Abenteuers auszeichnet, spricht auch aus entwicklungspsychologischen Gründen Kinder und Jugendliche besonders an, dadurch dass die Kindheitsentwicklung in Phasen verläuft, die die Heranwachsenden als Umbruch und Aufbegehren erleben. In ihrem Aufsatz *Kinderliteratur* legt Wedding als ein Kriterium antifaschistischer Kinder- und Jugendliteratur dar, die altersspezifische Anziehung von Abenteuererzählungen zu berücksichtigen. Die Abenteuerstruktur des Robinson-Motivs in *Das Eismeer ruft* hat somit auch die Funktion, die Lektüre für die jungen Leser spannend und abwechslungsreich zu gestalten und Identifikationsprozesse mit den handelnden Figuren anzuregen.

4.4.2 Das Robinsonmotiv im Kontext einer Lektüre des Exils

Indem das Exil als Verbannung erlebt wird, eignet sich das Motiv der Robinsonade im Besonderen, Erfahrungen des Exils literarisch zu transzendieren. Das Verständnis, dass „das

330 Vgl. Hussong 1975, S. 238.

Robinson-Abenteuer [...] die sozialhistorischen Hintergründe der jeweiligen Epoche³³¹ spiegelt, ist für die Analyse von *Das Eismeer ruft* eine wichtige Voraussetzung. So liegt die Deutung nahe, dass die Intentionen der Robinsonade in *Das Eismeer ruft* den speziellen Erfahrungskontext Exil aus dem Blickwinkel der sozialistischen Autorin sichtbar machen. Die sozialistischen Schriftsteller, die ins Exil emigrierten, waren auch in ihren Asylländern darum bemüht, den Sozialismus zu vertreten und zu propagieren. Vor allem die Kinder galten als Hoffnungsträger eines künftigen sozialistischen Gemeinwesens, das in der sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur im Exil als eine gerechte und humane Gesellschaftsordnung beschrieben wurde.

Wesentlich für das Verständnis des Robinson-Motivs ist der ungeheure erzieherische Wert des Robinson-Buches, „das seine Feuerprobe für den Leser naturgemäß dann am besten besteht, wenn dieser sich in Not und Einsamkeit und Gefahr befindet. Der Robinson zeigt und lehrt uns, wie wir die raue Wirklichkeit meistern können.“³³² Die erzieherischen Absichten des Robinsonmotivs fügen sich in den Kontext der Kinder- und Jugendliteratur im Exil, deren wesentliche Intentionen vor allem darin bestehen, in einer Zeit politischer und persönlicher Bedrängnis Mut zu machen, Fähigkeiten zu vermitteln, Ideale weiterzugeben und Hoffnung zum Ausdruck zu bringen.

Neben der Leserschaft aus verschiedenen Asylländern³³³ ist die Abenteuerlektüre zugleich an junge Leser im Exil adressiert, die Not, Angst und die Erfahrung von Fremde (vgl. Kap. II, 1.5) kennen. Die Robinsonade der Tscheljuskin-Mannschaft und ansatzweise auch das Abenteuer der Prager Jungen spiegeln Grunderfahrungen der Emigranten: Die Bewältigung von Angst, die Anpassung an eine fremde Umgebung und oftmals sogar der Kampf ums Überleben. Es galt, hart zu arbeiten und trotz Trauer um den Verlust von Familie und Heimat, den Mut nicht zu verlieren (vgl. Kap. II, 1.4; 1.5). Einige Exilanten machten die wohlthuende, ermutigende Erfahrung als „Verschollene“ in der Fremde zusammenzuhalten oder sich auf der Flucht, in existentieller Bedrohung von Verfolgung und Auslieferung gegenseitig Halt geben zu können. Wer die Hoffnung nicht verlor und eine zuversichtliche Sicht auf die Zukunft behielt, war den Bedingungen des Exils eher gewachsen als der Verzweifelte und Resignierte.

³³¹ Arendt, Dieter: Abenteuer. Das Beispiel Robinson. In: Grünewald, Dietrich/ Kaminski, Winfred: Kinder- und Jugendmedien. Ein Handbuch für die Praxis. Beltz Verlag: Weinheim und Basel 1984 (im Folgenden: Arendt 1984), S. 424.

³³² Jacob, G.: Daniel Defoe (1660-1731) und sein ‚Robinson Crusoe‘. In: Werke der Weltliteratur für die Jugend: Grimmelshausen, Defoe, Cooper, Melville. Reutlingen: Ensslin & Laiblin Verlag 1951, S. 33-34. Zit. n. Maier 1993, S. 167.

³³³ 1936 auf deutsch in London im Malik-Verlag erschienen; 1937 auf tschechisch, 1937 auf schwedisch, 1938 auf norwegisch.

Die Robinsonade in *Das Eismeer ruft* verdeutlicht in diesem Kontext die Möglichkeit von humanem Leben, einer zivilisierten Ordnung und Gemeinschaft auch in fremder, unsicherer und bedrohlicher Situation. Das Beispiel der verschollenen Tscheljuskin-Mannschaft zeigt Verhaltensweisen und Einstellungen auf, die zivilisiertes Leben ermöglichen, zu denen Disziplin, Arbeit, Tatkraft, Mut, Durchhaltevermögen und Zusammenhalt gehören. Eine Intention der Robinsonade besteht darin, den jungen Lesern diese Haltungen nahezubringen. Das Anliegen vieler Exilanten, eine gemeinsame Organisation und Kultur im Exil als Initiative für ein besseres Deutschland zu repräsentieren, bringt in der Erzählung die Leitfigur Professor Schmidt zum Ausdruck. Er formuliert als Motivation und Ziel der gemeinsamen Expedition die „Zivilisation der Arktis“ (S. 54) und appelliert zugleich an die Mannschaft, den Überlebenskampf vorbildhaft mit Selbstbewusstsein und Tapferkeit zu meistern.

Die Schicksale der Exilierten und ihre individuellen Geschichten sind in der Dichte erlebter Grenzerfahrungen von Schmerz, Einsamkeit, Verlust und Tod schwer fassbar. Auch das geballte Leid der emigrierten Kinder macht betroffen. Viele Emigranten sind an den Traumata und ihrer Hoffnungslosigkeit zerbrochen. Der Appell der Robinsonade in *Das Eismeer ruft*, Schwierigkeiten aktiv zu begegnen, entspricht auch therapeutischem Wissen, denn Pflicht und Motivation einer Aufgabe helfen, sich seiner selbst zu vergewissern und von der eigenen schwierigen Lage abzusehen. Der Antrieb, die schwierigen Gegebenheiten bewältigen zu wollen, setzt neue Kräfte frei und hilft, nicht in Traurigkeit und Resignation ‚unterzugehen‘, sondern neuen Lebenssinn und -mut zu gewinnen. Explizit wird diese Einstellung in der Erzählung im Umgang mit dem Tod des jungen Mogilewitsch. Beim Appell auf der Eisscholle begegnet der Professor der Trauer eines Freundes von Mogilewitsch angesichts einer allgemeinen Entmutigung und der gefährlichen Lage, in der sich die Mannschaft befindet, mit mahnenden Worten: „Wir dürfen jetzt nicht die Nerven verlieren, Filipow! [...] Sie müssen sich zusammenehmen. Boris ist nicht mehr zu helfen ... Er ist das Opfer seiner Pflichttreue im Kampf mit den Elementen geworden“ (S. 53). Die sozialistische Sichtweise, die dazu auffordert, sich unerschrocken und tatkräftig den anstehenden Anforderungen zu stellen und aktiv die sozialistischen Aufgaben zu verfolgen, half vermutlich vielen Anhängern, Kriegsgeschehen, Flucht, Verfolgung, Verlust und Verbannung psychisch standhalten zu können. Der Kinder- und Jugendroman appelliert an die Würde überzeugter Kommunisten, einander und der Welt ein Beispiel zu geben und deutet zugleich das Selbstverständnis der Exilierten an, vor der Welt das andere, bessere Deutschland zu vertreten.

Professor Schmidts Erklärung eines tieferen Sinns, der im Untergang der Tscheljuskin und im Überleben auf der Scholle liegt, gibt im übertragenen Sinne eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Leides, das die Flüchtlinge des Regimes erfahren. Ihr wertvoller Einsatz im Kampf gegen Unmenschlichkeit und Terror der nationalsozialistischen Herrschaft wird dazu beitragen, aus sozialistischem Sicht aufzuklären und eine humanere Welt aufzubauen. Dieser explizite Hinweis auf einen Sinn vermittelt dem jugendlichen Rezipienten zum einen die Perspektive einer neuen sozialistischen Welt und zum anderen Mut, sich auch persönlichen Widerständen aktiv zu stellen.

5 Exkurs: Kinderrobinsonaden im Exil: *Die Kinder auf der Insel* und *Insu-Pu*

Zentral für die beiden im Exil verfassten Kinderromane *Die Kinder auf der Insel*³³⁴ und *Insu-Pu*³³⁵ ist das Robinsonmotiv. Die Naturerfahrung und -bewältigung, die praktische Organisation des alltäglichen (Über-)lebens und die Entwicklung der nach demokratischen Regeln organisierten Gemeinschaft der Kinder sind charakteristische Themenkreise der beiden Kinderrobinsonaden, hinsichtlich derer sie ferner bemerkenswerte Gemeinsamkeiten aufweisen.

Das vierte Buch *Das Schiff ohne Hafen* (1944, auf Schwedisch: 1943) der Kinderodyssee *Die Kinder aus Nr. 67* schildert die Schiffsreise der jüdischen Protagonistin Mirjam (eine der Hauptfiguren) auf einem mit etwa 300 Emigranten voll belegten Auswandererschiff zur Zeit des Dritten Reichs. Nach der Weigerung zahlreicher Staaten, dem Schiff die Einreise zu gewähren, erklärt sich schließlich Bolivien bereit, die Flüchtlinge einwandern zu lassen. Doch kurz vor der Einfahrt gerät das Emigrantenschiff in Seenot, strandet, „und die meisten Auswanderer fanden in den Fluten den Tod“ (*Die Kinder auf der Insel*, S. 6). Die sieben Kinderhelden der Erzählung können sich auf „eine kleine, unbewohnte Insel im Ozean retten“ (S. 6), wo sie bald darauf auf einen gestrandeten französischen Jungen stoßen. Der fünfte Band *Die Kinder auf der Insel* (1944) erzählt von dem gemeinsamen Leben der schiffbrüchigen Kinder, verschlagen auf einer äquatorialen Insel in der Nähe Südamerikas. Erst nach langen schweren Wochen wird die Kindergruppe am Schluss der Erzählung entdeckt und von einem amerikanischen Kriegsschiff aufgenommen.

³³⁴ Vorliegend: Tetzner, Lisa: *Die Kinder auf der Insel*. In: *Die Kinder aus Nr. 67*. Band 5 und 6. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1989.

³³⁵ Vorliegend: Lobe, Mira: *Insu-Pu. Die Insel der verlorenen Kinder*. Wien, München: Verlag für Jugend und Volk 1967. (Im Folgenden: *Insu-Pu*. Im Fließtext zitiert)

Der Plot der Kinderrobinsonade *Insu-Pu, die Insel der verlorenen Kinder* von Mira Lobe (1951, 1948 auf hebräisch erschienen) ist verblüffend ähnlich. Die Geschichte erzählt von einer Gruppe von Kindern, die nach erlittenem Schiffbruch als einzige Überlebende auf einer märchenhaften Insel stranden. Dort gründen sie eine Art Kinderstaat und lernen, mit den Anforderungen umzugehen, die sich aus den Spannungen zwischen gesellschaftlichen Klassen, Charakteren und Geschlechtern ergeben. Wenngleich fiktive Ortsnamen und geographische Bezeichnungen den historischen Kontext von Krieg und Emigration verfremden, sind die historischen Bezüge evident. Um die Fiktion der Erzählung jedoch hervorzuheben, schildert die Ich-Erzählerin des Vorworts (die Autorin) von den kritischen Nachfragen ihrer beiden Nachbarskinder, die das Buch zuerst lasen:

[...] aber wo liegt denn überhaupt dieses ‚Terranien‘? Und ‚Urbien‘? In meinem großen Atlas habe ich sie beide nicht finden können. [...] Und diese angebliche Insel im Ozean – also bitte: der Vegetation nach handelt es sich um eine Südseeinsel. Auf einer Südseeinsel aber gibt es unmöglich Pelztiere wie Hasen oder Kaninchen oder wollige Schafe ... (*Insu-Pu*, S. 5- 6)

Der Beginn spielt in dem „von Krieg und Bomben“ (*Insu-Pu*, S. 7) erschütterten Land Urbien. Die Schilderungen spiegeln die Situation in den Großstädten der im Krieg befindlichen Länder wider, wo Luftangriffe und Nächte im Luftschutzkeller zur Tagesordnung gehören und Mütter, deren Männer sich im Krieg befinden, die alleinige Sorge für ihre Kinder tragen.

Die halbe Nacht hatten die Kinder im Keller zugebracht. Auf dem Schoß der Mutter, auf harten Bänken, auf der Erde sogar. Sie hatten dicke Pullover und Mäntel über ihren Nachthemden angehabt und Wollpantoffeln an den Füßen. Aber auf die Dauer war es doch eisig da unten, und wenn sie gegen Morgen aus den Kellern zurückkamen, so waren die Kinder oft ganz steif vor Kälte. [...] Lagen sie dann glücklich in ihren Betten, ordentlich zugedeckt und mit einer Wärmflasche auf jeder Seite, um noch die drei Stunden bis zum Schulbeginn zu schlafen, so rutschten sie im Traum hin und her, wurstelten Decke und Kopfkissen durcheinander und phantasierten von Krieg und Bomben. Manchmal schrien sie dabei, dass die Mutter sie wecken und beruhigen musste. [...] Kein Wunder, daß die Kinder blaß aussahen und nervös wurden. (*Insu-Pu*, S. 8)

Ein Kindertransport soll die Kinder aus der Stadt Cetero in Urbien zur Erholung in das vom Krieg unberührte Land Terranien bringen, damit die „Kinder „einmal wieder richtig zur Ruhe kommen!“ (S. 10) Die Evakuierung von Kindern aus den Kriegs- und Krisengebieten war während des Zweiten Weltkriegs ein zunehmend wichtiger werdendes Unternehmen.

5.1 Aufbau einer Zivilisation: Erfahrungen und Bewältigung der Wildnis

In beiden Kinderrobinsonaden ist der Aufbau einer Zivilisation in der Wildnis von entscheidender Bedeutung. Nach den schockierenden Erlebnissen des Schiffbruchs und der

Rettung auf die Insel inspizieren die kindlichen Helden ihre Reiseutensilien, um Gegenstände zusammenzulegen, die sie zum Überleben gebrauchen können; bei Tetzner sind es vor allem Gebrauchsgegenstände – mehrere Taschenmesser, ein Strick, ein Kompass, Essbesteck, Zündhölzer, Leuchtraketen und ein Nähbeutel, bei Lobe haben die Kinder vor allem die Schiffsverpflegung dabei, die sie zu Hause eingepackt hatten. Nach den ersten Absprachen brechen in beiden Romanen Teile der Kindergruppe auf, um die unbekannte Insel, an deren Strand sie gespült wurden, auszukundschaften.

Die Beschreibungen der Wildnis auf der Insel aus der Wahrnehmung der Kinder sind in beiden Romanen sehr ähnlich, doch die weitere Lektüre ergibt, dass sich die „phantastische Entdeckungsreise“ der Kinder auf *Insu-Pu* harmloser und märchenhafter darstellt als die Expedition der Kinder in Tetzners Darstellung, in der die Protagonisten die Natur eher als bedrohlich erleben. Dieser Unterschied wird am Beispiel der Wahrnehmung der Papageien deutlich: In *Insu-Pu* werden die Vögel zwar mit den schrillen Verben „plappern“ und „kreischen“ charakterisiert, doch die personifizierenden Vergleiche ihrer äußeren Merkmale und Verhaltensweisen „bunt wie Puppenkleider“ und „wiegen“ in Verbindung mit den Adjektiven „klug“ und „vornehm“ bewirken einen ‚menschlichen‘ Eindruck, sowohl harmlos, fast verniedlichend als auch überlegen und überlegt. In *Die Kinder auf der Insel* erlebt Bartel die Begegnung mit den Papageien von Anfang an als unangenehm und zunehmend bedrohlich. Die Rufe der Vögel sind in seinen Ohren schrill und grell, und die Schönheit des großen Papageis, die er bewundert, wirkt auf ihn zugleich beängstigend und fremd. Als das Geschrei der Papageien anschwillt, und der große Vogel immer dichter seinen Kopf umkreist, „ergriff Bartel eine unheimliche Angst“ (S. 73), und er flüchtet in das Gebüsch. Auch in *Insu-Pu* wird von bedrohlichen Situationen in der Natur und der Gefahr von wilden Tieren erzählt, die jedoch durch die Initiative der Kinder stets gelöst werden. So schildert eine längere Episode einen Konflikt zwischen der „Kletterdame Diana“ und den Affen, während dem sie sich ernsthaft verletzt. Die Tiere sehen in dem Mädchen, das wagemutig die Baumstämme der Palmen erklimmt, um Kokosnüsse zu besorgen, einen Eindringling in ihr Revier und reagieren entsprechend aggressiv. Erzählt wird, dass das Diana wie betäubt vor Furcht ist, als sie in das „wutverzerrte Gesicht“ des Affenkönig blickt, sie „hatte noch nie so etwas grauenhaft Gefährliches gesehen. [...] Sie wußte, daß dieses Ungetüm mit einem einzigen Hieb seiner haarigen Tatze sie zermalmen konnte“ (S. 95). Als die Kindergruppe den kleinen Affen Bobo aufnimmt und pflegt, entwickelt sich zwischen den Kindern und den Affen der Insel allmähliches Vertrauen – „ein vorsichtiger Friede zunächst, aber er festigte sich zusehends und wurde langsam zu einer Freundschaft“ (S. 127).

Tierbeschreibungen im Allgemeinen nehmen in beiden Kinderbüchern viel Raum ein, Tetzner fügt ihrem Band sogar Erläuterungen aus dem Sachbuch *Brehms Tierleben (Die Kinder auf der Insel, S. 139f.)* über die von ihr beschriebenen kamelartigen Tiere, Schildkröten, Seerobben und den dargestellten Kasuar an. In den Erzählungen werden die Kinder mit den Tieren und den übrigen Inselgegebenheiten zunehmend vertraut. In Tetzners Darstellung bändigen sie nach großen Schwierigkeiten eine Gunacofamilie – „eine Lama-Art“ (S. 42), die sie für Milch und Transportwege halten, und zähmen den Papageien Koko. Auf *Insu-Pu* gewinnen die Kinder insbesondere den kleinen Affen Bobo als vertraulichen Weggefährten. Verdeutlicht wird zum einen die Unterwerfung der Natur durch die Kinder und zum anderen ihre Bereitschaft und Fähigkeit, mit den natürlichen Inselgegebenheiten in Einklang zu leben. Diana beispielsweise „verbrachte viele Stunden hoch oben in den Bäumen, um die Sprache der Affen zu erlernen und ihnen ihre Kletterkünste abzuschauen“ (*Insu-Pu, S. 127*). In beiden Kinderrobinsonaden wird die Natur hingegen als lebensbedrohlich geschildert, als die zwei Aufmüpfigen, Kurt und Bartel, jeweils ohne Gemeinschaft das Inselleben bewältigen müssen.

Die erste Expedition der Kindergruppen endet in den beiden Robinsonaden unterschiedlich. In Lobes positiver Darstellung führt der Gang die „Entdecker“ (*Insu-Pu, S. 65*) auf ein sicheres Felsplateau, an dessen Abhang sich ein Wald anschließt, der einem „Obstgarten“ (S. 57) gleicht, mit „einer Menge fruchttragender Bäume“ wie hohe Bananenstauden, Johannisbrotbäume und breitblättrige Feigenbäume. In unmittelbarer Nähe stoßen die Kinder sogar auf einen Bach mit frischem Quellwasser. Sie haben ihr Zuhause auf der Insel gefunden. Die Kindergruppe auf Tetzners Insel hingegen erlebt die Eingewöhnung unter ungleich schwierigeren Verhältnissen. Ihren großen Hunger können die Kinder stillen, indem sie saftige und süße Feigen und „kleine, kartoffelartige, längliche Knollen“ (*Die Kinder auf der Insel, S. 22*) entdecken, doch das ersehnte Wasser bleibt aus. Der Älteste, Hans, ist über die fremde Wildnis der Insel und die Gefahr möglicher Einheimischer besorgt: „Die Robinsons aus seinen Jugendbüchern waren starke, kräftige Männer gewesen; sie aber waren nur Kinder“ (S. 24). Der Vergleich mit den anderen Robinson-Abenteuern bringt die gefährliche und ernüchternde Lage der Kinder zum Ausdruck, in der sie sich, allein auf sich gestellt, in der Wildnis einer unbekanntem Insel befinden. Nach der Wanderung fallen die Kinder hier an ihrem Lagerplatz erschöpft in einen totenähnlichen Schlaf.

Um für ihr Überleben zu sorgen, beginnen die Kinder in beiden Erzählungen wie Robinson die Inselexistenz zu organisieren und ihr Leben tatkräftig einzurichten. Sie schaffen einen sicheren Schlafplatz in einer geschützten Lagerstätte, suchen Nahrung, kümmern sich des

Weiteren um ihre Kleidung und die Instandsetzung ihres Zuhauses. Hans bezieht sich hierbei auf seine Robinson-Lektüre:

„Ich hatte ein sehr schönes Buch daheim“, fuhr er fort. „Robinson Crusoe. Ich weiß noch sehr gut, was er tat. Er baute sich ein Haus auf einem Baum, zum Schutz vor den wilden Tieren.“
(*Die Kinder auf der Insel*, S. 13)

Auch der Älteste, Oliver, in *Insu-Pu* entwirft im Rat der Kinder Pläne zur konstruktiven Bewältigung der Wildnis und zur Zivilisation auf der Insel:

Wir müssen sofort mit dem Hausbau beginnen, und zwar werden sich Paul, der Tischler, Sepp und Stefan damit befassen. Wenn euch die kleine Claudia dabei helfen kann, bitte! Diana und Thomas holen Kokosnüsse, und zwar reichlich! Wir wollen uns einen Vorrat anlegen. Kurt Conrad und ich gehen auf die Jagd. Lina und Katrin kochen. (*Insu-Pu*, S. 82)

Früchte und frisches Wild dienen als nahrhaftes Essen; die Jungen gehen auf Jagd, während die Mädchen vor allem Sorge für die Lagerstätte tragen und hauswirtschaftliche Aufgaben erledigen.

Beide Kinderrobinsonaden heben hervor, dass die Organisation und Bewältigung des Lebens auf der Insel viel Arbeit bedeutet, den Kindern Mühe und Schweiß kostet.

Die Tage vergingen rasch. Von frühmorgens bis spätabends hatte[n] die Kinder alle Hände voll zu tun. Es war gar nicht so einfach, das Leben auf der Insel zu ordnen. Da war zunächst einmal der Hausbau. Allein die Vorbereitungen dafür nahmen mehrere Tage schwerer Arbeit in Anspruch. (*Insu-Pu*, S. 128)

Vor allem der Erzählton in *Die Kinder auf der Insel* spiegelt die von den Kindern empfundene Härte des Inselalltags eindrücklich wider.

Sie hatten den Tag über viel zu tun. Jede Nahrung mußten sie selber besorgen. Niemand deckte einen Tisch für sie, an den sie sich setzen konnten. Keiner sorgte sich, ob sie warm hatten, und keiner sah nach ihnen, wenn sie froren. Es geschah nichts, was sie nicht selber taten. (S. 106)

Bei der Errichtung des Lagers und der Gestaltung des alltäglichen Lebens weisen die Kinder viel praktische Gewandtheit, Einfallsreichtum und Organisationstalent auf. In erstaunlicher Perfektion entstehen in *Insu-Pu* Haus und Einrichtung, bei deren Aufbau sich vor allem Sepp durch praktischen Erfindergeist und unermüdliche Basteleien auszeichnet. Tetzners Darstellung des Hausbaus fällt vergleichsweise nüchterner aus: „Die Bretter geben ein feines Regendach und Schutzwände; vielleicht finden wir sogar genügend Bretter, um uns eine Hütte zu bauen“ (*Die Kinder auf der Insel*, S. 78). Katrin kreierte auf *Insu-Pu* mit großer Erfindungsgabe gesunde, vegetarische Gerichte. „Heute gibt es grünen Salat“, meldete Katrin. Und tatsächlich, in einer der großen Baumstumpfschüsseln schwamm in einer köstlichen sauer-süßen Soße der zarteste Palmspitzensalat, den man sich wünschen konnte“

(S. 131). Über das Frühstück in Tetzners Erzählung heißt es einfacher: „Es gab Schildkröteneier und Kokosnusssaft, Kokosnussfleisch und Schiffszwieback“ (S. 109).

Die jungen Inselbewohner ordnen ihr Leben gemeinsam mit Disziplin, richten sich ‚häuslich‘ ein und entwickeln ein alltägliches Miteinander; es entsteht ein Gefühl von Zuhausesein.

Mit der Zeit schaffen die Kinder der Robinsonaden eine spezifische Kultur. So bildet sich auf den Inseln allmählich eine Sprache heraus, die nur den eingeweihten Kindern verständlich ist und mit der sie ihr eigenes Reich auch sprachlich für sich erobern. Auf *Insu-Pu* fasziniert die Kinder vor allem das Spiel mit der Sprache: Nachdem sie als Entdecker die Insel nach den ersten Buchstaben der lateinischen Bezeichnung „Insula puerorum“ „Insu-Pu“ taufen, kreieren sie mögliche Abkürzungen, um auf diese Weise typische Örtlichkeiten und Erscheinungen zu kennzeichnen: „So entstanden zum Beispiel: Bo-Pa = Bobos Palme auf Insu-Pu. [...] Ba-Zo-Fa = Bastzopffabrik, Claudias ständige Arbeitsstätte [...]“ (*Insu-Pu*, S. 138). Weniger spielerisch, aber mit demselben Anliegen, bezeichnen auch die Kinder bei Tetzner Örtlichkeiten und Gegebenheiten: „Sie hatten schon vielen Wegen Namen gegeben, und das Gefühl, in ihrem eigenen Reich zu leben, verstärkte sich immer mehr“ (*Die Kinder auf der Insel*, S. 113). Indem sie ihre Bezeichnungen auf zunehmend natürliche Weise in ihre Kommunikation einbeziehen, entwickelt sich zwischen ihnen eine alltägliche Sprache, die zum Ausdruck bringt, dass sie sich heimisch fühlen.

„Geh bitte nach der Schildkrötenstraße und sieh, ob du ein paar Eier bekommen kannst. Bring bitte auch etwas von der schäumenden Rinde mit, die wie Seife ist, damit ich waschen kann.“
Das klang genauso, wie man daheim zu ihnen gesagt hatte: „Spring schnell zum Bäcker und bring uns Brot.“ (Ebd., S. 113)

Ferner halten die Kinder zur Orientierung gewissenhaft die Zeit ihres Aufenthalts in einem Kalender fest, den sie in beiden Erzählungen in den Baumstamm ritzen: „Als sie, Olivers Rindenkalendarer zufolge, drei Monate auf Insu-Pu waren, feierten sie das Fest ihres vierteljährigen Aufenthalts“ (*Insu-Pu*, S. 139).

Zusammenfassend beschreibt der Erzähler von *Insu-Pu* im optimistischen Ton die sich im Laufe der Zeit entwickelnde äußere Erscheinung und körperliche Verfassung der Kinder, indem er sie mit halbwilden, gesunden, starken und braunhäutigen Robinsonen vergleicht:

Nach und nach verwandelten sie sich aus ordentlich gekleideten Großstadtkindern in eine Horde halbwilder Robinsone. Ihre Haare wuchsen zu Mähnen [...]. Gesund waren sie übrigens wirklich. Das freie Leben bekam ihnen großartig. Sie wurden muskelstark und braunhäutig. (*Insu-Pu*, S. 133-134)

In *Die Kinder auf der Insel* werden die acht schiffbrüchigen Kinder auf ähnliche Weise als wild und gesund beschrieben, mit Körpern „rotbraun wie Indianerkörper“ (*Die Kinder auf der*

Insel, S. 109). Auch der früher an Kinderlähmung erkrankte Lukas wird kräftiger und läuft besser, da er jeden Tag lange Zeit im Meer schwimmt und das gute Klima ihn genesen lässt.

5.2 Die Organisation der Gemeinschaft

Die Darstellung der Kindergruppe vermittelt in beiden Kinderrobinsonaden die grundlegende Aussage, dass die Kinder durch ihren Zusammenhalt und die Organisation ihrer Gemeinschaft die Wildnis der einsamen Inselexistenz bewältigen.

In *Die Kinder auf der Insel* bilden die Kinder eine „Kinderdemokratie“, mit der die Autorin ein am Schweizer Vorbild orientiertes Gegenbild zu der herrschenden Diktatur in NS-Deutschland entwirft. „In meiner Heimat [der Schweiz, C. C.] ist es Brauch, daß die Männer über alles abstimmen“, sagte Hans. „Wir wollen also jetzt auch abstimmen, was wir mit den beiden Guanacos tun. Wollen wir sie leben lassen oder töten und essen?“ (*Die Kinder auf der Insel*, S. 56) In *Insu-Pu* formulieren die Protagonisten einen „Kinderstaat“, der die Utopie einer solidarischen Gesellschaftsordnung zum Ausdruck bringt.

Konstitutiv für die „Kinderdemokratie“ in Tetzners Erzählung ist die von den Kindern praktizierte demokratische Abstimmung, bei der die Mehrheit entscheidet. „Einer allein entscheidet nicht.“ Hans schob das letzte Stück Kokosnuß in den Mund. „Die Mehrheit entscheidet“ (*Die Kinder auf der Insel*, S. 86). Eine weitere Grundlage ihres gegründeten Staates bildet eine Gemeinschaft, in der sie alles miteinander teilen. „Hans lachte. ‚Ich will es [Pascals Werkzeug, C.C.] dir gar nicht wegnehmen. Aber wenn wir einen Staat gründen, werden wir es gemeinsam benutzen, denke ich“ (S. 39). Die Ordnungen stellt vor allem der Älteste, der Schweizer Hans, vor. Eine wichtige Säule der Kinderdemokratie bildet ein von seinem Großvater überliefertes Prinzip: Die ‚Bürger‘ werden dazu aufgefordert, selbstständig nachzudenken und eigenverantwortlich im Sinne des Allgemeinwohls zu handeln: „Großpapa hat mir auf dem Schiff gesagt: ‚Jeder muß selber nachdenken und immer nur das tun, was für alle richtig ist; denn nur das ist gut!‘ Und ich habe es ihm versprochen. Jetzt wollen wir es versuchen“ (S. 57).

Auch auf *Insu-Pu* bildet die Grundlage des Kinderstaates die Gemeinschaft der elf Verschollenen. Von Anfang an regeln die Kinder die Gestaltung ihres gemeinsamen Lebens auf der Insel nach den Vorgaben ihrer Gemeinschaft und ihrer spezifischen Gruppenzusammensetzung. Den persönlichen Begabungen und Fähigkeiten des Einzelnen entsprechend werden jedem Kind besondere Aufgaben zugewiesen, für die es verantwortlich

ist. So stellt die Erzählung dar, dass jedes Kind als Teil der Gemeinschaft persönliche Verantwortung trägt und zugleich auf den Einsatz und die Mitwirkung der anderen Gruppenmitglieder angewiesen ist. Indem die Kinder sich ihren individuellen Fähigkeiten gemäß engagieren, wird der Kinderstaat bestmöglich zum Wohle aller organisiert. Auf diesen Zusammenhang weist der Älteste Oliver hin, als er vorschlägt, dass sie sich „miteinander bekannt machen“ (*Insu-Pu*, S. 74).

Ich möchte wissen, was jeder von uns für praktische Sachen versteht, damit wir ihm seinen Arbeitsplatz zuweisen können. Es wäre nämlich Blödsinn“, fuhr er fort, als die Kinder ihn fragend ansahen, „wenn wir zum Beispiel Lina, die kochen und nicht klettern kann, auf die Palmen schicken, um Kokosnüsse zu pflücken, und unsere Schlangendame, die klettern kann und nicht kochen, vor den Suppentopf stellen ... (S. 74)

Die Kinder, die auf *Insu-Pu* zusammenfinden müssen, sind zwischen neun und fünfzehn Jahre alt und quer durch alle Schichten – vom Arbeiterjungen, über den Beamten- und Professorensohn bis hin zur Baroness – und mit ganz unterschiedlichen Begabungen vertreten. In ihrer Runde stellen sie ihren persönlichen Hintergrund vor – Familie, Herkunft, Alter, Fähigkeiten und Berufswunsch –, und schlagen ihren individuellen Voraussetzungen entsprechend eine Aufgabe vor, die sie in ihrem Inselstaat übernehmen können. Durch ihren Austausch lernen sich die Kinder kennen, erfahren von den Stärken, aber auch Schwächen und Problemen des anderen – von Stolz und Freude über die eigenen Fähigkeiten sowie von Krankheit und Armut in der Familie und Minderwertigkeitsgefühlen. Die zuhörenden Kinder staunen und bewundern, sie empfinden Mitleid und sie reflektieren, bilden sich ein Urteil. Die Kommunikationsprozesse innerhalb der Gruppe und hierdurch ausgelöste Gedanken und Gefühle der Kinder werden anschaulich und differenziert dargestellt. Die Offenheit in dem Kreis um das abendliche prasselnde Lagerfeuer stärkt das Gemeinschaftsgefühl und gegenseitige Vertrauen der Kinder. Den Kinderroman *Insu-Pu* zeichnet aus, dass er die individuelle Charakterzeichnung und die Gestaltung des zwischenmenschlichen Miteinanders sensibel und mit Nachdruck verbindet.

5.3 Die Figurenkonstellation der Kindergruppe – Aufstand und Frieden

In beiden Kindergruppen stellt der Älteste eine Vertrauensperson für die anderen Gruppenmitglieder dar, die seine Autorität anerkennen, bei ihm Rat und Geborgenheit suchen und sich auf seine verantwortungsbewusste Führung verlassen.

Auf *Insu-Pu* übernimmt Oliver die Leitung, da er „er in der Tat der Älteste unter ihnen war – fünfzehn oder vielleicht schon sechzehn, groß und stark, mit dunkelblondem Haar, blauen

Augen und einem festen Kinn. Er kam ihnen ganz erwachsen vor, als er so hoch über ihnen im Boot stand und nun mit tiefer Stimme sagte [...]“ (*Insu-Pu*, S. 42). Indem er sich selbst als „großer Bruder“ bezeichnet, weckt er die Assoziation, die Gruppe als eine tragfähige und zuverlässige Familienbande zu verstehen, die Nähe und persönliche Beziehung impliziert. In *Die Kinder auf der Insel* vergleicht Lukas die Gemeinschaft der Kinder explizit mit einer Familie und bezeichnet Hans als großen Bruder.

In beiden Robinsonaden zeichnet sich ein Konflikt innerhalb der Gemeinschaft ab, der jeweils durch einen auftretenden Außenseiter ausgelöst wird. Die beiden aufmüpfigen Jungen Bartel und Kurt ordnen sich nicht in die Gemeinschaft der Kinder ein und weigern sich, den gemeinsamen Regeln zu folgen. Sie haben insbesondere Schwierigkeiten, die Autorität des Ältesten anzuerkennen und verstehen sich gewissermaßen als Widersacher und Gegenspieler. So widerspricht Bartel in *Die Kinder auf der Insel* Hans' Stellung als großer Bruder: „Hans ist nicht unser ältester Bruder. Ich bin ebenso alt wie er. Nur der dumme Buckel macht mich so klein.' Er versuchte seinen Kopf höher zu recken, aber er blieb stecken, wo er saß. 'Ich will euer ältester Bruder sein'“ (*Die Kinder auf der Insel*, S. 12). Ebenso feindet auch Kurt Conrad in *Insu-Pu* Olivers Position an und bringt seinen Widerwillen aufgebracht zum Ausdruck:

„Du darfst dir hier alles erlauben, du darfst den Häuptling spielen und Befehle geben, nur weil du ein paar Monate älter bist als ich oder weil du in deinem dummen Pfadfinderverein das Wichtigmachen gelernt hast?“ Er brüllte. Er schien ganz besessen von Haß und Zorn. Mit geballten Fäusten ging er auf Oliver los: „Ich lasse mich nicht herumkommandieren, hörst du? Ich gehorche niemandem – niemandem – NIEMANDEM!“ (*Insu-Pu*, S. 68)

Beide sind nicht bereit, im Sinne der Gemeinschaft zu handeln und die Bedürfnisse der anderen zu sehen.

Er [Bartel, C.C.] riß in großer Hast etwas von ihm ab und stopfte es sich eilig in den Mund. [...] „Ich habe sie [die Feigen, C.C.] schon alle gegessen. Ihr könnt dort bleiben. Es lohnt sich nicht mehr.“ (*Die Kinder auf der Insel*, S. 20)

Den anderen Kindern der Gruppe begegnen Kurt und Bartel barsch und verächtlich. Besonders gegenüber den Schwächeren verhalten sie sich herabsetzend und spöttisch. So beleidigt Kurt den sensiblen Wolfgang als Jammerlappen und Waschweib und verpasst ihm an ihrem ersten Abend einen Puff, so „daß er mit einem Aufschrei die Geige fallen ließ und die Arme schützend gegen den Spitznäsigen hob“ (*Insu-Pu*, S. 73). Kurts Bösartigkeit kommt zudem durch seine Lust zum Ausdruck, Tiere skrupellos zu quälen. So beobachtet Katrin, wie Kurt ein Nest räubert, den Vogel quält und ihn anschließend brutal tötet. Obgleich Kurt Conrad „glänzte vor Bildung und Gelehrtheit“ (S. 141), ist sein Verhalten barbarisch, die Quälerei dient ihm mutmaßlich als Ventil seiner eigenen Frustration.

Als Bartel in *Die Kinder auf der Insel* heimlich Wasser aus der geretteten Wassertonne trinkt und dabei den Hahn beschädigt, melden sich plötzlich Selbstzweifel; die Erkenntnis über die schlimmen Folgen seiner Tat und seine Zugehörigkeit zu der Gruppe kommen ihm zu Bewusstsein:

„Aber ich habe Wasser gehabt. Ich habe Wasser gehabt“, wiederholte er. [...] Und zum ersten Mal packte ihn Reue, denn in dem ‚wir‘ war er eingeschlossen. Er war ein Teil davon. Wenn ‚wir‘ kein Wasser mehr haben, dann hatte er auch keines. Das ‚ich‘ half ihm nun gar nichts mehr. Er gehörte zu dem ‚wir‘. (*Die Kinder auf der Insel*, S. 90)

Tiefe Verzweiflung und große Reue packen ihn, und mit zermürbenden Selbstvorwürfen klagt Bartel sich selbst an: „Warum hatte er das getan? Warum? Warum? – Jetzt mußten alle sterben. ‚Wir werden sterben müssen. Wir, auch ich, und das nur, weil ich den Hahn geöffnet habe“ (S. 91). Bartel wird sich seiner negativen Gedankengänge und Empfindungen bewusst. Er reflektiert seine Minderwertigkeitskomplexe und den hieraus resultierenden Neid. In der Einsamkeit bricht sein Kummer auf, und er sehnt sich nach der Geborgenheit der Gemeinschaft und der Anerkennung der anderen. Erschöpft fasst er den Vorsatz, ein gütiger Mensch zu werden. Die Erfahrung der Einsamkeit und des eigenen Versagens ermöglichen Bartel einen Prozess der Selbsterkenntnis und -läuterung, verändert und gemeinschaftsfähig kehrt er in die Gruppe zurück:

Was aber war nun seit jenem Tag mit Bartel geschehen? War er, seitdem er ihnen allen geschadet und sie ihn beinahe dem Verderben hatten preisgeben wollen, verträglicher geworden? War er weniger böse und widerspenstig? Weniger neidisch und hämisch? Er war stiller geworden. Das bemerkten sie alle. Manchmal glich sein Stillesein fast einer tiefen Traurigkeit. Dann verwunderten sie sich. (S. 122)

Aber auch die Kindergruppe wird sich während der Abwesenheit Bartels bewusst, dass der Junge ohne ihre Gemeinschaft nicht überleben wird und sie für ihn gemeinsam Verantwortung tragen.

Bartels Schicksal auf der Insel endet mit seinem tragischen Tod, indem er die kleine Ruth vor einer gefährlichen Kreuzotter rettet. Durch diese Selbstaufopferung findet er gleichsam einen Heldentod, durch den er die Bewunderung, Annahme und Liebe seiner Kameraden erfährt, nach denen er sich Zeit seines Lebens sehnte.

In *Insu-Pu* eskaliert die durch Kurts Missmut erzeugte unterschwellige Spannung schließlich; statt Vertrauen und Einigkeit sät er Misstrauen und Zwietracht. Als eines Nachts ein starkes Unwetter das Dach der „Villa“ auf Insu-Pu abhebt und die Kinder entmutigt, nutzt Kurt die herrschende schlechte Stimmung aus, um in Einzelgesprächen seine Kameraden gegen ihren Leiter Oliver aufzuhetzen. Bald stellt Kurt mit Genugtuung fest, dass die Revolution in

vollem Gange ist, und er zählt Lina, Paul, Diana und Thomas bereits auf seine Seite. Als Folge der Auflehnung Kurts entschließen sich die Kinder schließlich, den Konflikt durch Abstimmung friedlich zu lösen: „Die Bürger des Kinderstaates werden aufgefordert, darüber abzustimmen, wer ihr Premierminister sein soll. Oliver Lohmann oder Kurt Conrad“ (*Insu-Pu*, S. 171). Oliver erlangt die knappe Mehrheit, stellt als Bedingung jedoch, dass Kurt aus dem Staat verbannt werden müsse. Kurt verlässt die Gruppe stolz und trotzig.

In Lobes Darstellung sind Unrecht und Hinterlist der Gerechtigkeit einer auf demokratischen Prinzipien gegründeten Gemeinschaft unterlegen. Der umstürzlerische Versuch Kurts, der sich mit unfairen Mitteln gegen das Allgemeinwohl richtet, lässt sich als Parabel auf die historischen Vorgänge im nationalsozialistischen Deutschland lesen. Die Erzählung zeichnet Hoffnung, indem die Revolution des nach Macht strebenden Aufständischen zugunsten der Demokratie scheitert.

Lobes Darstellung zeigt – wie Tetzners Erzählung – ebenfalls die Zweifel der Gruppe: Obgleich die Kinder am nächsten Morgen mit neuem Mut und Eifer beginnen, ihre Villa wieder aufzubauen und ein geregeltes Leben einkehrt, herrscht in dem Lager gedrückte Stimmung. „Der Name Kurt Conrad wurde nicht erwähnt. Aber alle dachten fast unablässig an den Verstoßenen. Was macht er wohl jetzt gerade? fragten sie sich unzählige Male am Tag. Ob er genug zu essen hat? Ob er gesund ist? Ob er sich einsam fühlt?“ (S. 174) Die Erzählung verdeutlicht, dass die Kinder an dem Verlust eines Gliedes der Gemeinschaft leiden und den Verstoßenen vermessen.

Kurt wird schließlich in erschreckender körperlicher Verfassung in einer Höhle gefunden:

Er sah zum Erschrecken aus: die Haut spannte sich blaßgelb über die eingesunkenen Backenknochen, und die geschlossenen Augen lagen tief in dunklen Höhlen. Der Körper war abgezehrt, Arme und Beine hingen schlaff. Am Oberschenkel hatte er eine riesengroße eitrige Wunde. (S. 175)

Im eindrucksvollen Bild zeigt die Exilautorin Lobe die Angewiesenheit des Einzelnen und die Bedeutung von Gemeinschaft auf. Die Figur Kurts formuliert diese Einsicht im Rückblick reflektierend: „Aber das stimmte nicht. Keiner ist so tüchtig, daß er allein sein kann. Jetzt weiß ich erst, wie nötig einer den andern braucht“ (S. 176). Der Rebell kittet die Freundschaft und den Frieden der Gruppe: Er bittet um Verzeihung und Oliver willigt gutmütig ein. Kurt ist nach seiner Verbannung und der Erfahrung von Einsamkeit und Todesnähe verändert – geläutert. „Den ehemaligen Kurt Conrad, den unangenehmen, spöttischen, grausamen, hatte er offenbar in der Felshöhle gelassen. Er schien verändert zu sein: hilfsbereit und freundlich, und von seinem früheren Hochmut war nicht eine Spur geblieben“ (S. 176).

Der Exil-Kinderroman *Insu-Pu* erzählt auch von einem „kleinen Helden“, der als der vermeintlich Schwächste und Untauglichste der Gruppe eine besondere Heldentat vollbringt, die ihn vor den anderen heraushebt (vgl. *Das fliegende Klassenzimmer*, *Das Eismeer ruft*, *Die Perlmutterfarbe*). Als sich eine giftige Kobra eines Abends in den heimeligen Kreis der Kinder einschleicht, greift der sensible Wolfgang geistesgegenwärtig zu seiner Flöte, und durch wilde, klagende Melodien, die er ihr entlockt, zieht er die Schlange in den Bann. Schließlich gelingt es ihm gerade noch rechtzeitig, durch den von Oliver entzündeten Feuerkreis zu springen, während die Schlange zurückbleibt. Mit dieser Heldentat setzt sich der kleine, verträumte Wolfgang unerschrocken für die Gruppe ein, er gewinnt die ersehnte Achtung bei seinen Kameraden und bestätigt zugleich seine ‚brotlose‘ musikalische Begabung als wertvoll für die Gemeinschaft.

5.4 Robinsonade und Utopie: Merkmale der Kinder- und Jugendliteratur im Exil

In der Form der Kinderrobinsonade verarbeiten die beiden Autorinnen Mira Lobe und Lisa Tetzner vor ihrem autobiographischen Horizont spezifische Exilerfahrungen, die im Kontext der Kinder- und Jugendliteratur im Exil stehen.

Die Kinderrobinsonaden schildern Empfindungen der allein auf sich gestellten Kinderfiguren in der Fremde, die die Erfahrungen und psychischen Wunden der Exilierten spiegeln. Feinfühlig und glaubwürdig werden in Tetzners Erzählung das Heimweh der verschollenen Kinder auf der Insel und die Trauer um ihre beim Schiffsunglück umgekommenen Familienangehörigen nachgezeichnet. Die Sehnsucht der Kinder nach ihrem Zuhause und nach Geborgenheit sowie die Gefühle von Einsamkeit und Verzweiflung werden zur Sprache gebracht und verleihen den Figuren Menschlichkeit und Lebensnähe. So überfällt selbst den ältesten und vernunftbegabten Schweizer Jungen Hans Verzagtheit: „Die Verlassenheit ängstigte ihn, und der Gedanke an seinen Vater, der wahrscheinlich im Meer ertrunken war, kehrte schmerzhaft schwer und drückend in seine Erinnerung zurück“ (*Die Kinder auf der Insel*, S. 25). Explizit wird erzählt, dass die Kinder die traumatischen Erfahrungen des Unglücks und des Verlusts von Eltern und Angehörigen schmerzlich verkraften müssen:

Aber trotz dieser freundlichen Ereignisse, die ihnen das Leben zu erleichtern schienen, kamen wie dunkle, beklemmende Schatten die Erinnerungen an das, was geschehen war, in ihre Herzen zurück, und sie schienen nicht groß und weit genug, um so viel Schmerzen und Ängste zu fassen. (S. 61)

Das Heimweh wird durch die Last der Verantwortung, das Inselleben allein regeln und bewältigen zu müssen, noch verstärkt: „Es geschah nichts, was sie nicht selber taten. Vielleicht kam deshalb täglich Angst und Heimweh aus der Tiefe ihrer Herzen und machte sie mitten in der unbekümmertsten Fröhlichkeit still“ (S. 107).

Auch in *Insu-Pu* werden Kummer und Angst der verschollenen Kinder geschildert: „Die Kinder verzogen ein wenig die Gesichter bei dem Ausdruck ‚zu Hause‘. Ihr Großer hätte entschieden ein glücklicheres Wort wählen können, eins, das nicht an ihren Kummer rührte, den sie schweigend hinunterwürgten“ (*Insu-Pu*, S. 58). Doch die Darstellungen ihrer Tatkraft und ihres Unternehmungsgeistes überwiegen und vermitteln eine positive Grundstimmung. In *Insu-Pu* haben die Figuren in Bezug auf ihr Schicksal nicht die Tiefe von Tetzners Charakteren, die durch die Trauer um ihre beim Schiffsunglück ums Leben gekommenen Familienangehörigen einen zusätzlichen inneren Kampf durchfechten. Existentielle Nöte und Todesängste der Kinder kommen in *Insu-Pu* vor allem zum Ausdruck, als die Kinder allein in einem Rettungsboot ins offene Meer hinausgetragen werden, und werden mit Schilderungen verbunden, die auf den historischen Kontext des Krieges verweisen.

Plötzlich schoß die nackte Furcht in ihnen hoch. Sie krallte sich in ihnen fest, würgte sie am Hals und ließ sie nicht mehr los. Auch zu Hause in Cetero waren sie oft in Todesgefahr gewesen. Rundherum hatten die Bomben gekracht, Stockwerke waren über ihnen zusammengestürzt, aber wie sicher, wie geradezu gemütlich erschien ihnen jetzt der Luftschutzkeller, verglichen mit ihrem schwankenden Boot, das steuerlos in der schwarzen Nacht herumtrieb, hin und her geschleudert von unsichtbaren Wellen. [...] Da schrien sie noch einmal, einen letzten wahnsinnigen Schrei, wie Tiere, die um ihr Leben schreien, und dann war es, als hätten sie alle ihre Sprache verloren. Stumm und fühllos hockten sie in dem Boot und versuchten sich vorzustellen, daß sie nun sterben mußten. Wie ist das Sterben? dachte Thomas. Auf einmal wird alles schwarz in einem drin, und dann kommt gar nichts mehr? Ob es vorher weh tut? Ob man überhaupt merkt, daß man stirbt? (*Insu-Pu*, S. 36)

Das Kinderbuch *Insu-Pu* stellt schwierige Umstände dar, die zunächst Missmut, Verzagtheit und Verzweiflung der Kinder auslösen, dann aber von ihnen bewältigt werden. Am Schluss des Romans, nachdem die Kinder von ihrer Rettung wissen, bricht das verdrängte Heimweh jedoch emotional aus ihnen hervor:

„Mein Papa wird es zuerst erfahren“, weinte sie [Katrin, C.C.], „und dann hört er mitten drin im Briefaustragen auf und fährt mit dem nächsten Autobus nach Hause. ‚Mutter‘, sagt er, ‚unsere Katrin ...‘“, sie konnte vor Ergriffenheit nicht weiter und heulte herzzerbrechend. (*Insu-Pu*, S. 238)

Beide Kinderrobinsonaden haben vor allem die Intention, ermutigende Beispiele zu geben. Die Erzählungen schildern ernsthafte Bedrängnisse der Inselexistenz, doch eine optimistische Darstellung der Ereignisse herrscht vor, die vor allem aus dem Verhalten der Protagonisten resultiert. Die Robinsonaden sind mutmachende Erzählungen, die ihren jungen Lesern in und

für schwierige(n) Zeiten Hoffnung geben möchten. „Aber die Fröhlichkeit stieg trotz allem immer wieder in ihnen auf. Es geschahen ja so viele wunderbare Überraschungen auf ihrer Insel, über die sie lachen mußten oder laut jubelten“ (*Die Kinder auf der Insel*, S. 107). Die kindlichen Helden erforschen die Inselgegebenheiten mit kindlicher Neugier, sie überwinden Todesängste und begegnen den zu bewältigenden Gefahren mutig. Trotz großer Erschöpfung oder Niedergeschlagenheit lassen sich die jungen Robinsone immer wieder neu und tatkräftig auf die unbekannteren Herausforderungen ein. Das Kinderbild in den Texten zeigt als herausragende Eigenschaft Tapferkeit auf. Mit Verstand organisieren die Kindergruppen planvoll einen Inselalltag, in dem jeder Einzelne seinen individuellen Stärken und Fähigkeiten entsprechend spezifische Aufgabenfelder übernimmt, um die Gemeinschaft zu versorgen und ihr Überleben zu ermöglichen. Das Leben auf der Insel ist mühsam und verlangt den Kindern Tüchtigkeit sowie Durchhaltevermögen bei unliebsamen Arbeiten ab. Die Erzählungen vermitteln durch die Bewährung der kindlichen Helden vorbildliche Eigenschaften und Fähigkeiten, die für die Bewältigung von Grenzerfahrungen wie denen des Exils von Bedeutung sind.

In beiden Werken steht das in der Kinder- und Jugendliteratur des Exils bedeutsame Thema der Kindergruppe im Mittelpunkt, das durch die Motive des Außenseiters, des Aufrührers und des stellvertretenden Opfertodes (bei Tetzner) gestalterische Besonderheit erlangt und den kindlichen Lesern existentielle Werte vor Augen führt. Die Darstellung der Kindergruppe ist mit der Zeichnung individueller Persönlichkeiten und der Schilderung zwischenmenschlicher, auch konfliktreicher, Beziehungen verbunden. Die Erzählungen thematisieren wichtige Momente der Exilliteratur, indem sie Werte von Gemeinschaft aufzeigen: Solidarität, die Anerkennung und Annahme des Einzelnen mit seinen individuellen Stärken und Schwächen, sich entfaltende Freundschaft und Liebe. Die Kinderrobinsonaden verdeutlichen das Anliegen vieler Schriftsteller, auf die Notwendigkeit von tragfähiger Gemeinschaft im Exil (und im Widerstand) hinzuweisen und literarische Beispiele einer auf humanistischen oder sozialistischen Werten basierenden Kultur zu geben, die in Opposition zu den propagierten Idealen des Nationalsozialismus steht.

Den Kennzeichen der Robinsonade entsprechend stellen die Erzählungen die Notwendigkeit einer Zivilisation heraus, die im historischen Kontext symbolhaft die Barbarei des NS-Regimes überwindet. Um das Überleben auf humane Weise zu meistern, organisieren die Kindergruppen in beiden Büchern einen Kinderstaat, der ein demokratisches Gegenbild zu der menschenverachtenden NS-Diktatur entwirft und utopische Züge aufweist. Die Utopie der

Bücher arbeitet die bedrückende Gegenwart des Weltkrieges und der NS-Diktatur zwar nicht auf, doch macht sie die unmenschlichen Zustände transparent, indem sie eine neue humane Ordnung für die Zukunft antizipiert.

Während in Tetzners Darstellung das Robinsonmotiv im Vordergrund steht, modelliert die märchenhafte Inselerzählung *Insu-Pu*, deren Tenor unbeschwerter und optimistischer ist, vor allem eine Utopie. Diesen Unterschied offenbaren auch die Erinnerungen der geretteten Kinder. Während die Kinder der Insel Insu-Pu begeistert von ihrem Gemeinwesen und ihren Erzeugnissen erzählen, berichten die Kinder in Tetzners Erzählung lebhaft von den verschiedenartigen Tieren der Insel und ihren Erfahrungen bei der Bewältigung der Wildnis.

So ist das von den Kindern entworfene utopische Gemeinwesen auf Insu-Pu ferner in Bezug zu setzen zu der in der reformpädagogischen Theorie und Praxis erfolgten „Wendung zum Kind“, die in der Weimarer Republik auflebte. Das Bild vom Kind in *Insu-Pu* beschreibt die Kinder als aktive, schöpferische und mündige Gestalter ihres Lebens in Gemeinschaft. Der gelingende Kinderstaat ermöglicht ihnen, sich ihren Gaben und Fähigkeiten entsprechend zu entfalten. Das Beispiel der Kinder zeigt, dass das Bewusstsein, in einer operierenden Gemeinschaft sinnvoll zu wirken, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl des Einzelnen stärkt und seine individuellen Fähigkeiten fördert (vgl. insbesondere *Zehn jagen Mr. X* von Erika Mann, Kap. V).

In der Form der Kinderrobinsonade und der Utopie entwerfen die beiden Exilwerke durch das Vorbild der Kinder die Hoffnung auf eine humanere Zukunft, verbunden mit dem Appell, einer rauen Realität aktiv und schöpferisch Widerstand zu leisten und sozial zu handeln.

6 Heldenfiguren: Ideal und Wirklichkeit – Abenteuer, Vorbild und Heldentum

6.1 Vorüberlegungen zur Figurengestaltung im sozialistischen Abenteuerroman *Das Eismeer ruft*

Indem durch die Eigenschaften der Figuren und die Entwicklung der Charaktere ein Konzept von Heldentum entworfen wird, ermöglicht die Analyse der Figurengestaltung Rückschlüsse auf die Intentionen des Werkes und das durch den kindlichen Adressatenbezug implizierte Bild vom Kind. Hierauf wird im Schlusskapitel der Werkanalyse Bezug genommen.

Die für Abenteuerliteratur kennzeichnende außergewöhnliche Situation erfordert außergewöhnliche Leistung und „verlangt eine Zentralfigur, einen *Helden*, der mit überlegener Tatkraft und prinzipientreu sein Ziel verfolgt.“³³⁶ So steht im Mittelpunkt des Abenteuerromans der Held, der sich mit Hilfe seiner überragenden Eigenschaften – Mut, Entschlossenheit, Geistesgegenwart, Klugheit, Spürsinn, Durchhaltevermögen, Einfallsreichtum und Einsatz – bewährt.

Sowohl in Hoernles (1929) als auch in Weddings programmatischer Forderung (1937) nach neuen Helden (vgl. Kap. VI, 1.2) spiegelt sich die Definition des Helden von Abenteuerliteratur wider: Ihre Beschreibungen von „Kämpfern der großen proletarischen Revolutionen“, „für eine wirkliche Kultur“, von „antifaschistischen Helden“, „spanischen Bürgerkriegshelden“ setzen die vertrauten ‚heldenhaften‘ Charaktereigenarten voraus. Dem Appell Hoernles, neue Tugenden zu verfassen, die den kindlichen Drang nach Aktivität, Abenteuern und Heroenkult aufnahmen und umsetzten,³³⁷ entspricht die Auffassung von Wedding, den jungen Leser durch spannende Darstellungen zu fesseln. In *Das Eismeer ruft* wird das Moment der Spannung insbesondere durch die Schilderungen der wahren Tscheljuskin-Epopöe erzeugt, die nach Wedding „ein Schauspiel von ungeheurer Dynamik“³³⁸ war, das die ganze Welt in Atem hielt. Hier zeige sich ein romantischer Heroismus, „der im Gegensatz zu dem von den Nazis gepredigten in die Zukunft“³³⁹ weise. Auch die dokumentierte Fahrt der drei Prager Jungen trägt nach Wedding „alle Kennzeichen der Abenteuerlichkeit, des Nachahmens großer Beispiele, die für eine Kinderfabel so nützlich sind.“³⁴⁰ Für beide Handlungsstränge ist die Gleichzeitigkeit von Abenteuerlichkeit und solidarischem Heldentum konstituierend. Denn erst in der Bewältigung des Abenteuers zeichnet sich per se das wahrhaft Heroische ab. Die folgende Figurenanalyse hat vorrangig zum Ziel, Abenteuer, Vorbild und (wahres) Heldentum der Figuren herauszuarbeiten.

Die Diskrepanz, auf der einen Seite individuelle, differenzierte Figuren zu gestalten und auf der anderen Seite ideologische Vorbilder zu entwerfen, die durch ihre vordergründige Parteilichkeit oftmals einseitig und schablonenhaft wirkten, ergab innerhalb der proletarisch-revolutionären Literatur ein ständiges Konfliktpotential. Für eine lebendige Personengestaltung war von Bedeutung, „die Helden so anzulegen, daß die Spanne zwischen

³³⁶ Maier 1993, S. 160.

³³⁷ Vgl. Hoernle, Edwin: Grundfragen proletarischer Erziehung. 1929 In: Ders.: Grundfragen proletarischer Erziehung. Hrsg.v. Werder, Lutz von/ Wolff, Reinhart. 3. Aufl. Frankfurt a.M.: März Verlag 1971, S. 109-110.

³³⁸ Wedding 1937. Zit. n. Altner 1988, S. 145.

³³⁹ Ebd., S. 145.

³⁴⁰ Ebd., S. 145.

ihnen als Ideal und der Möglichkeit praktizierender Verwirklichung durch die Lesenden nicht unüberbrückbar erschien.³⁴¹ Zu Beginn der dreißiger Jahre bildete sich unter den deutschen sozialistischen Schriftstellern ein breiter Konsens über die Anerkennung des sich entwickelnden sozialistischen Realismus heraus, in dessen Kontext die Theorie des positiven Helden entstand, der den vorbildlichen Charakter verkörpert und sich durch Klassenbewusstsein, Treue zur Partei und unerschütterlichen Kampf für den Sozialismus auszeichnet. In der Emigration nach 1933 nahmen die proletarisch-revolutionären Schriftsteller die Losung des sozialistischen Realismus auf, der nach dem ersten Allunionskongress der Sowjetschriftsteller in Moskau (1934) für die gesamte Literatur der Sowjetunion als verbindliche Lehre galt. Die Theorie wurde 1935 auf dem *Internationalen Kongreß zur Verteidigung der Literatur* propagiert und fand ihren Niederschlag in Werken der Exilliteratur.

Weddings schriftstellerisches Werk im Exil ist in diesen Bezugsrahmen einzuordnen. Das Bemühen um eine „genaue Kenntnis der Psychologie des Kindes“³⁴² schlägt sich vor allem in der lebendigen Ausgestaltung der Kinderfiguren nieder. Die Helden der Tscheljuskin-Mannschaft hingegen verkörpern vielmehr den Prototyp des positiven Helden und fungieren als Sprachrohr ideologischer Aussagen. Somit bewegt sich Wedding bei der Gestaltung der Figuren zwischen einer mehr schematischen oder idealisierten Schilderung der Tscheljuskin-Mannschaft und einer eher persönlichen Darstellung der Kinderfiguren in dem für die dreißiger Jahre typischen Spannungsfeld zwischen idealisierter und wirklichkeitsnaher Ausformung.

Die Konzeption der Figuren in den beiden Handlungssträngen verfolgt unterschiedliche Intentionen, die Alex Wedding selbst nennt, wenn sie bei der Tscheljuskin-Epopöe den romantischen Heroismus herausstellt und der Fahrt der kleinen Kindermannschaft „Kennzeichen der Abenteuerlichkeit“ zuschreibt. Die Kinderfiguren haben in erster Linie die Funktion, zur Identifikation einzuladen, während die herausragenden Personen der Tscheljuskin-Mannschaft vor allem als Vorbilder fungieren. Weddings literarisches Konzept sieht vor, die kindlichen Protagonisten als Lernende darzustellen, die mit kindlicher Naivität zu ihrer „abenteuerlichen“ Fahrt aufbrechen, Fehler machen, sich streiten und in so manches Fettnäpfchen treten, aber mit bestem Willen ihr Ziel, die Tscheljuskin-Mannschaft zu retten, verfolgen. Als gewöhnliche proletarische Kinder wird ihnen zwar nicht die Bewunderung des großen und schillernden Vorbildes der Tscheljuskin-Leute zuteil, doch die Kameraden aus der

³⁴¹ Vgl. Geiss 1979, S. 419.

³⁴² Wedding 1937. Zit. n. Altner 1988, S. 145.

Harrantgasse gewinnen durch ihre Menschlichkeit und ihre individuellen Charaktereigenarten die Sympathie der jungen Leser, sie werden durch ihre spannenden Erlebnisse, ihren solidarischen Einsatz und ihre Freundschaft zu den jungen Helden des Buches. Die heldenhafte Bewährung der Tscheljuskin-Mannschaft und der Flieger fasziniert den jungen Leser. Die hier geschilderten Persönlichkeiten stellen Vorbildfiguren im Sinne sozialistischer Tugenden dar.

6.2 Figurenkonstellation und die Entwicklung der Kinderfiguren in der Kinderhandlung

6.2.1 Die Antagonisten: Die bürgerliche Familie Nowak

Herr Nowak ist der Vermieter der Mietskaserne in der Harrantgasse und Wirt des Gasthauses „Zum Großen Käse“, das ihm ebenfalls gehört. Indem die Nowaks als Vertreter der besitzenden bürgerlichen Mittelschicht auftreten, fungieren sie entsprechend der im Text eingeschriebenen kommunistischen Perspektive als Antagonisten zu den Familien der Harrantgassenmannschaft, die der Arbeiter- oder ärmeren Mittelschicht angehören. Im Kontrast zu den lebensnah angelegten Figuren der Mieter werden die Nowaks durch eine schematische Schwarz-Weiß Darstellung als durchgehend unsympathisch gezeichnet; dieses Stilmittel erzeugt jedoch auch eine gewisse Komik. Bereits zu Beginn des ersten Kapitels erscheinen die Nowaks als unfreundlich, egoistisch und auf ihr Besitztum bedacht. Von ihrem Sohn Peppi wird als erstes charakteristisches Merkmal erzählt, dass er „überall herumspionierte“ (S. 7). Genauer vorgestellt wird er durch eine rückblickende Episode, die besondere Zwietracht zwischen ihm und der Harrantgassenmannschaft säte: Nachdem er vor einem halben Jahr den Dackel Rolli durch eine List gefangen genommen hatte, wurde er von Anton und Rudi „verdroschen [...], als hätte er wunder was für ein Verbrechen angestellt“ (S.13). Seitdem grämt sich Peppi, wenn er den Dackel erblickt, treibt sich hinterlistig mit Rachedgedanken und „brütet schwarze Pläne“ (S. 13). So schleicht er der Harrantgassenmannschaft in ihr Lager nach, belauscht, hinter dem Bretterzaun versteckt, die Pläne der Kinder, und beobachtet ihre heimlichen Reisevorbereitungen. Als die drei Jungen von den Eltern vermisst werden, verrät er ihr Vorhaben und äußert sich sogar gegenüber den anwesenden Erwachsenen unverschämte und abfällig: „Meine Mammi sagt auch immer, von diesen Gassenkindern lernt man nichts Gutes“ (S. 129). Der bürgerliche Junge Peppi wird als hinterhältig und frech dargestellt. Anhand der deutlichen Zeichnung des Antagonisten Peppi

stellt die kommunistische Autorin den Hochmut der besitzenden Klasse gegenüber den ärmeren Schichten heraus.

Nachdem jedoch die drei Ausreißer am Schluss der Geschichte aufgrund ihres Mutes und Einsatzes Ruhm erlangen, verhält sich Peppi wie verwandelt. „Ja, die ganze Stadt weiß es!“, ruft Peppi voller Hochachtung aus seiner Ecke.“ (S. 207) Der Kommentar des Erzählers hierzu ist eindeutig:

Peppi, der Spion, der Verräter, der die Mannschaft den Eltern, ja, der Polizei verraten hat, ist wie verwandelt. Er kommt angeschwommen, als könne er nicht bis zehn zählen. Jedesmal, wenn gelacht wird, beeilt er sich, vorauszulachen. Aber es beachtet ihn niemand. (S. 207-208)

Peppi erhält aufgrund seines überheblichen Verhaltens keine Beachtung mehr, seine Anbiederungsversuche sind leicht durchschaubar. So findet auch zum Schluss keine echte Versöhnung zwischen Peppi und der Harrantgassenmannschaft statt, eine Annäherung der Klassen bleibt für die Autorin undenkbar.

Das Schlusskapitel arbeitet die antagonistische Einstellung der Nowaks gegenüber der feiernden Gemeinschaft der Mieter explizit heraus: Nowak wettet gegen die Sowjetunion und erachtet die sowjetischen Bemühungen zur Rettung der Tscheljuskin-Mannschaft als wirkungslos. „Es fehlt ihnen der wahre Führer, hat er gesagt, nur wenn eine Führernatur Befehle gibt, hat er gesagt, kann so eine Rettungsaktion gelingen!“ (S. 199) In der von Rudi zitierten Äußerung Nowaks werden der historische Kontext und der Ruf rechter parteipolitischer Strömungen nach einer starken Führernatur evident. Schließlich muss der Wirt seine Wette gegen die Rettung begleichen und den Mietern Limonade und Würstchen ausgeben. Im Streitgespräch mit Herrn Lang höhnt er über die Uneinigkeit der Arbeiter in Prag, selbst in seiner Wirtschaft würden diese ständig miteinander streiten. Verärgert über die politischen Reden des Herrn Lang gibt der Vermieter ferner gebieterisch kund, dass hier – in der Tschechoslowakei – dafür gesorgt sei, „daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen!“ (S. 212) Nowaks Äußerungen stehen im Sinne Weddings für bürgerliche Ziele, die an der bestehenden Ordnung festhalten, den Vermögenden Vorrechte und Aufstiegschancen gewährleisten und die ärmere Schicht benachteiligen: „Wo Jelineks Vater nicht einmal Arbeit hat! Wer soll denn da die Ausbildung bezahlen? Wenn mein Peppi Flieger lernen wollte, das wär schon was anderes!“ (S. 210) In *Das Eismeer ruft* wird das kapitalistische System, das die Nowaks verkörpern, der sozialistischen Gesellschaftsordnung gegenübergestellt, die die Kinder der Harrantgassenmannschaft erproben und die im Vorbild der sowjetischen Mustersiedlung auf der Scholle zur Realität wird.

6.2.2 Merkmale der Kindergruppe

Wesentlich für den Erzählstrang der Kinderhandlung ist die Darstellung der Kindergruppe. Die Harrantgassenmannschaft besteht aus sechs Kindern, die als Nachbarskinder in einer Mietskaserne in der Harrantgasse in Prag leben. Ihre Bande, die sie als ‚Mannschaft‘ bezeichnen, nennen sie nach dieser Straße. Das Verständnis, eine Mannschaft zu sein, stellt im Erzählkonzept eine Parallele zu der Tscheljuskin-Mannschaft her, ist jedoch im Text nicht näher erläutert. Die Gemeinschaft vereint die Geschwister Anton und Ferdi Mehlhase, die Geschwister Alex, Rosi und Theodor Jelinek und den Jungen Rudi, der bei seinem Onkel lebt. Zur Mannschaft gehört außerdem der Dackel Rolli. Anton, Rudi und Alex sind im gleichen Alter und etwa 12-13 Jahre alt, Ferdi ist um vier Jahre jünger, etwa 8 Jahre alt, Theodor, genannt Penkala – „denn er hat so abstehende Ohren wie das Reklamemännchen für Penkala-Bleistifte“ (S. 14) – ist erst 18 Monate und Alex’ jüngere Schwester Rosi mag um die 10-11 Jahre alt sein.

Der Forderung des Aufsatzes *Kinderliteratur* entsprechend, neben der proletarischen Leserschaft auch junge Leser aus den bürgerlichen Schichten anzusprechen, entwirft Wedding Figuren aus dem proletarischen und kleinbürgerlichen Milieu – Frau Mehlhase arbeitet in einem Büro an der Schreibmaschine und „muß allein die beiden Buben und die Großmutter erhalten“ (S. 10), „Herr Jelinek, Alexens Vater, ist bloß ein einfacher Milchkutscher“ (S. 11). Alle drei Familien haben wenig Geld. Diese Tatsache wird am Verhalten der Kinder im folgenden Zitat verdeutlicht:

Ehe sie aber ihre Einkäufe machten, quetschten sie erst mal eine Weile ihre Nasen an die Auslagescheiben. Die schönen Dinge hinter den Fenstern waren für sie bisher bloß zum Anschauen dagewesen. Aber heute wurde eingekauft, wenn auch mit Bedacht (S. 68).

So haben sich die Kinder der Harrantgassenmannschaft als Bande zusammengefunden, weil sie in derselben Straße wohnen, und zunächst bilden sie eine Spielgemeinschaft. Im Spiel verwirklicht sich für die Kinder schon ein Stück der Vorstellung von Abenteuer, entdecken sie Abenteuerromantik und Heroismus im Alltag.

In den großen Ferien sind die Kinder den ganzen Tag im Lager, hecken Pläne aus, spielen Räuber und Schutzmann, Versteck oder auch „Schwarzer Peter“. Manchmal liegen sie faul in der Sonne. Manchmal üben sie Weitsprung von den Stapeln herab. (S. 13)

Doch wird die Harrantgassenmannschaft im ersten Kapitel mit einem Seufzen von Anton vorgestellt, den die Vereinigung daran hindert, selbstständig seine eigenen Pläne durchzuführen. Die Beschreibung des erinnerten Schwurs klingt jedoch beeindruckend:

Ach, hätte die Mannschaft damals nicht Blutsbrüderschaft gelobt und auf das geheime Vereinszeichen, den Propeller mit der Inschrift „Einer für alle. Alle für einen!“, ewige Treue und unzertrennbare Freundschaft geschworen, er würde heute schon aus weiter Ferne Ansichtskarten an die Mutter schicken. (S. 11)

Wenngleich die Begriffe „Blutsbrüderschaft“, „ewige Treue und unzertrennbare Freundschaft“ pathetisch anmuten, offenbaren sie, dass die Kinder der Harrantgasse sich schätzen und mögen, das Anliegen, eine Gruppe zu sein, ernst nehmen und sich als eine solidarische Gemeinschaft verstehen. Die Mitglieder haben ein geheimes Lager – ein Bretterverschlag auf einem Bauplatz, für den Rudis Onkel, „ein großer Kinderfreund“ (S. 13), den Schlüssel besitzt. Hier treffen sie sich zum „Appell“ und zu „Sitzungen“. Weiterhin erfährt der Leser, dass die Harrantgassenmannschaft einen Mannschaftspfeiff, einen Mannschaftsschwur und ein geheimes Vereinszeichen, „den Propeller mit der Inschrift „Einer für alle. Alle für einen!“ (S. 11) vereinbart haben. Diese Signale, Zeichen und Rituale regeln das Zusammensein der Kinder und fördern ihr Gemeinschaftsgefühl. Als Kennzeichen und Ideale der Gruppe definieren sie ihre Gruppenidentität und ihr Selbstverständnis als Mannschaft.

Der Ton der Kinder untereinander ist unverblümt und kindlich ungezwungen, sie nehmen kein Blatt vor den Mund. Vor allem die beiden Jungen möchten altersgemäß möglichst gelassen und überlegen erscheinen. Im folgenden Zitat wird diese Haltung explizit: „Was verstehst du denn davon, du Pfannkuchen auf zwei Beinen“, gibt Anton zurück, herablassend, als könne ihm Alex gar nichts anhaben. Dabei ist er schon ganz rot vor Kränkung“ (S. 15). Der lockere Umgang entspricht Charakteristika der ‚Neuen Sachlichkeit‘ der Weimarer Republik, in der die Autorin ihre Prägung erfuhr.

Anführer der Harrantgassenmannschaft ist Anton, der, vermutlich in Anlehnung an ihre Indianerspiele, „Häuptling“ genannt wird. Insbesondere vor der Expedition beharrt er auf seinen Führungsanspruch, um eigene Pläne durchzusetzen. Da die anderen Gruppenmitglieder ihn jedoch auch kritisieren, ist seine Stellung vielmehr gleichberechtigt. „Hört, hört!“, unterbricht ihn Alex schon wieder. „Und das nennt sich Häuptling!“ (S. 15) Zu konstatieren ist ferner eine gewisse Rangordnung in der Zusammensetzung der Gruppe. Anton und Alex sind die treibenden Kräfte der Mannschaft, Rudi ist ihnen ebenbürtig, durch das Handicap seines Holzbeines aber in die Rolle des „Kopfes der Mannschaft“ gedrängt (vgl. Maxl in *Jan auf der Zille*). Ferdi ist als Antons kleiner Bruder den größeren Jungen noch unterlegen. Rosi und mit ihr der kleine Penkala spielen nur eine Nebenrolle.

6.2.3 Ansichten über Heldentum

Insbesondere Antons und Alex' Rivalität um die Durchsetzung ihrer Unternehmungen spaltet die Gruppe im Streit in die zwei Familiensippen. Noch prägt der Zusammenhalt der Familien die Kinder mehr als das Gemeinschaftsgefühl der Gruppe.

Die beiden Jungen Axel Jelinek und Anton Mehlhase träumen davon, besondere Heldentaten zu vollbringen und Mut und Klugheit in großartigen Abenteuern zu beweisen.

Man muß wissen, daß Anton Mehlhase den Entschluß gefaßt hat, einen Weltrekord aufzustellen. Er hat für nichts anderes mehr Gedanken, für nichts anderes mehr Zeit. Was dem Amerikaner Cyrus Kilpatrick beinah gelungen ist, nämlich sich in einem Faß die Niagarafälle hinunterschleudern zu lassen und unten heil anzukommen, das auszuführen hat sich Anton Mehlhase aus der Harrantgasse in den Kopf gesetzt. (S. 8)

Es bleibt nicht bei Luftschlössern, sondern Anton ist entschlossen, seinen Plan durchzuführen und beginnt beharrlich und ausdauernd mit dem täglichen Training.

Ich muß eine große Tat vollbringen. Wenn ich nur schon in Amerika wäre! Und die ganze Mannschaft muß mitkommen! (S. 10-11).

Anton geht es zunächst um die Verwirklichung seines eigenen Wunsches, und er wäre auch alleine losgezogen, wenn nicht der Schwur der Gruppe gewesen wäre – „Einer für alle. Alle für einen!“ Immerhin entlarvt er seine Überlegungen selbst als Verrätergedanken, doch möchte er die Gruppe weiterhin zu einer Entscheidung zu seinen Gunsten bewegen. So versucht er auch vor der Mannschaftssitzung, einer geheimen Vorabsprache gleich, den Freund Rudi auf seine Seite zu ziehen, um sein persönliches Ziel in der Gruppe und gegenüber Alex durchzusetzen. Der Protagonist Alex plant im Unterschied zu Anton, als Diamantensucher oder Elfenbeinjäger in Südafrika reich zu werden.

Alex' Äußerungen spiegeln die Klischees kolonialer Vorstellungen wider und setzen die Ausbeutung der Kolonien voraus. Unter dem Blickwinkel einer kommunistischen Interpretation bilden die mit dem Heldentum der Jungen verbundenen Aussagen von Streben nach persönlichem Erfolg und individueller, eigennütziger Selbstentfaltung die Kennzeichen der Systeme Kapitalismus und Imperialismus ab. Unkritisch übernehmen die Kinder die Ideale der bestehenden Gesellschaftsordnung.

Mit ‚Heldentum‘ verbinden die Kinder zu Beginn des Kapitels das Außerordentliche (in einem Fass die Niagarafälle zu bezwingen), die Fremde (Südafrika), Leistung und Erfolg (Weltrekord), Ansehen und Prestige („unsere Mannschaft wird berühmt werden“), Reichtum (Diamanten und Elfenbein) und vor allem Abenteuer (allein in die Ferne ausziehen). Unter

entwicklungspsychologischem Aspekt möchten die Jungen altersspezifisch ihre Männlichkeit beweisen.

Als der Streit im Lager kein Ende nimmt, steht der schwächliche Rudi auf, schlägt mit der Krücke kräftig gegen die Latten, um sich Gehör zu verschaffen und erinnert an den Schwur. Der reflektierende Rudi entwickelt ein Ideal von Heldentum, das an Reife, Urteilskraft und Gemeinschaftssinn dem seiner Kameraden überlegen ist. In einem Fass den Niagara hinunterzurollen ist in seinen Augen weder eine sportliche noch eine nützliche Tätigkeit. Er bringt seinen Freund Anton dazu, den eigenen Standpunkt kritisch zu überdenken, indem er nach dem Nutzen des Abenteuers fragt. Auch auf Diamanten legt Rudi keinen Wert, da er kein „feiner Pinkel“ (S. 19) werden will und auf den „Geldsack“ (ebd.) lieber verzichtet.

6.2.4 Annäherungen an ein neues Konzept von Heldentum

Rudis Definition beschreibt Heldentum als kameradschaftliches Engagement im Sinne der Mitmenschlichkeit und gegen Ungerechtigkeit.

Aber ich bin dafür, daß wir Leuten helfen, die es verdienen. Solchen, die es wirklich nötig haben, daß man ihnen hilft. Auch Onkel Willi sagt, ein richtiger Held ist nur einer, der keine Gefahr scheut, wenn es gilt, Unrecht zu verhindern oder wenn die Kameraden bedroht sind (S. 20).

Sein Entschluss stellt sozusagen die entscheidende Geburtsstunde des Abenteuers der Harrantgassenkinder dar: „Solche Helden wollen wir werden, richtige Helden“, erklärt Rudi, und seine Stimme zittert ein wenig. „Unsere Mannschaft muß eine wirkliche Heldentat vollbringen. Die ganze Harrantgasse soll sich wundern!“ (S. 20) Rudis Entschiedenheit erzielt bei den Kindern Wirkung. Selbst Anton und Alex, die kurz zuvor noch so vehement für die Verwirklichung ihrer eigenen Träume eingetreten sind, pflichten dem Freund feierlich bei.

Mit verschwörerischer Miene stellt Rudi seinen gut recherchierten Plan vor. „Die Harrantgassengemeinschaft muss ... den ... Schiffbrüchigen vom Tscheljuskin ... zu Hilfen eilen ...“ (S. 21). Da er regelmäßig im Radio den deutschen Moskauer Sender hört, ist er über die Geschehnisse im Bilde und kann anhand seiner Notizen seine unwissenden Kameraden aufklären. Eine von ihm ausgeschnittene Zeitungsnotiz informiert sie über den kältesten Punkt der Erde, und auf der Landkarte zeichnet er ihnen den Weg zum Nordpol nach. Im eifrigen Gespräch der Kinder erwächst eine Idee aus der anderen, der Plan wird besiegelt, und auch ihr Mannschaftsgeist erwacht zunehmend. Anerkennend stellt der Häuptling die Solidarität der

Tscheljuskin-Besatzung fest, die sich aus Rücksichtnahme auf die Schwächeren gegen den gefährvollen Marsch über das Eis entschied: „Eine feine Mannschaft. Die haben sicher auch geschworen wie wir: Einer für alle. Alle für einen!“ (S. 22). Die Bewunderung für die Mannschaft und der Reiz der gefährvollen Situation wecken bei den Kindern den brennenden Wunsch, der Tscheljuskin-Besatzung zu Hilfe zu eilen. Die neue gemeinsame Aufgabe und das Gefühl, mit der Tscheljuskin-Mannschaft verbunden zu sein, räumen die divergierenden Interessen der Kinder aus dem Weg: „Anton hat den Niagarafall und das tägliche Training und den Streit mit Alex schon ganz vergessen“ (S. 23).

Nach wie vor haben die Kinder das Erlebnis von spannenden Abenteuern vor Augen, um Helden zu werden. Doch in den Vorstellungen der Jungen ist Heldentum verheißungsvoll nunmehr sowohl mit der Bewältigung gefährlicher Abenteuer als auch mit solidarischer Hilfeleistung verbunden:

„Rudi hat recht, Kinder“, sagt Anton ganz langsam und macht seine Stimme so tief wie möglich. „Helden müssen wir werden! Wir müssen die Männer dort oben aus der Eiswüste holen. Seid ihr einverstanden? Macht ihr mit?“ „Wir werden die Tscheljuskin-Mannschaft aus der Eiswüste holen, jawohl!“ wiederholt die Mannschaft. Eine Minute vollkommenen Schweigens ist eingetreten. Alle haben sie heiße Gesichter. Der Name Tscheljuskin ist wie ein Zauberwort. Jeder denkt dabei an große, schöne, gefährliche Abenteuer. (S. 24)

Der Vergleich des „Zauberworts“ spiegelt die Tendenz der kommunistischen Literatur, leidenschaftlichen Enthusiasmus und bedingungslosen Einsatz für die Erfordernisse des Kampfes zu vermitteln. So deutet der Kontext die Faszination an, die der Name Tscheljuskin, einem Zauber gleich, bei den Kindern auslöst. Diesen Zusammenhang deutet auch ein Erzählerkommentar an, der in Bezug auf die zahllosen Vorschläge zur Hilfe der Tscheljuskin-Leute reflektiert, dass ein Gefühl von Verbundenheit zu besonderen Heldentaten führt:

Aber das, was sie bewegte, war das gleiche Gefühl, das damals auch die Erwachsenen, die sich um Rettung bemühten, erfüllte und sie Wunder an Selbstaufopferung und Kühnheit vollbringen ließ (S. 58).

Der Begriff „Zauberwort“ weist jedoch ebenso darauf hin, dass der solidarische Wunsch der Kinder weniger auf Reflexion und rationaler Entscheidung beruht, sondern vielmehr gefühlsmäßig begründet ist. Kritisch anzumerken ist, dass die Kinder ihre Begeisterung bereitwillig von Cyrus Kilpatrick und den Indianern auf Sherlock Holmes, Tom Mix und schließlich auf die Tscheljuskin-Leute übertragen.³⁴³ Der Wunsch, solidarisch zu helfen, ist nicht das Resultat von eingehender Auseinandersetzung, jedoch wird das beginnende Umdenken der Kinder hinsichtlich ihrer Vorstellungen von wahren Heldentum angedeutet.

³⁴³ Vgl. Scheibe 1976, S. 49.

6.2.5 Vorstellung der kindlichen Protagonisten: Anton, Alex, Ferdi und Rudi vor dem Auszug

Die folgende Analyse stellt die Kinderfiguren zunächst vor ihrem Entschluss vor, zur Rettung der Tscheljuskin-Mannschaft aufzubrechen, um anschließend die Entwicklung ihrer Eigenschaften und ihrer Gemeinschaft während des Abenteuers herauszuarbeiten.

Die Hauptfigur Anton

Der Junge Anton stellt die Hauptfigur der Kinderhandlung dar. Als eine seiner herausragenden Eigenschaften wird beschrieben, dass er ein selbstbewusster Junge ist, der sich durchsetzen kann. Auch seine Stellung als Häuptling der Kinderbande zeigt, dass er sich behaupten kann und lässt zudem auf Fähigkeiten und Tüchtigkeit schließen. Bereits die ersten Sätze der Erzählung entwerfen das Bild eines aktiven, lebendigen und aufgeweckten Jungen:

Die Mietskaserne schien ein Mittagsschläfchen zu halten, auch Antons Freunde, Rudi mit dem Stelzbein und der dicke Alex, überhaupt die ganze Harrantgassengemeinschaft. Anton Mehlhase sah zum Küchenfenster hinaus, in den leeren Hof hinunter, und langweilte sich schrecklich. (S. 7)

Die Vorstellung des Jungen Anton ist wohlwollend und wertschätzend. So berichtet der Erzähler von Antons Zielstrebigkeit und Konsequenz, um sein Abenteuer in die Tat umzusetzen und stellt seine Ausdauer sowie den Erfolg des anspruchsvollen Trainings heraus. Ebenso erzielt die Beschreibung von Antons attraktiver äußerer Erscheinung die Wirkung, die Hauptfigur bei den jungen Lesern beliebt zu machen. „Anton hat dunkle, blitzende Augen. Sie bekommen manchmal einen durchdringenden prüfenden Ausdruck; zum Beispiel, wenn er glaubt, daß die Mutter ihm weniger Kompott gibt als Ferdi. Und gelbe Locken hat er, wie ein blonder Neger“ (S. 10).

Jeder der drei Jungen Anton, Alex und Rudi möchte auf seine Weise dem einfachen, arbeitsamen Alltag in bescheidenen Verhältnissen und der Umgebung einer alten, düsteren Mietskaserne Farbe verleihen. Um dem gleichförmigen Alltag zu entfliehen und sich mannhaft kämpferisch beweisen zu können, träumen die Jungen davon, große, schöne Abenteuer zu erleben, berühmte Heldentaten zu vollbringen und in eine verheißungsvolle Fremde aufzubrechen. Neben diesem Wunsch möchten Anton und Alex durch Erfindungen (Anton) und Entdeckungen (Alex) auch die soziale Lage ihrer Familien verbessern, den Alltag durch eigene Leistung verändern. „Anton hofft, bald selbst mitzuverdienen. Preise will er heimbringen oder eine Erfindung machen. Er ist ein großer Bastler und wahrer Elektrizitätskünstler“ (S. 10). Antons Erfindungen zeichnen sich durch Einfallsreichtum aus

und sind Resultate eingehender Experimente. Vor der Expedition hat Anton noch kein Bewusstsein dafür, dass die Aufgabe eines Häuptlings darin besteht, die Interessen der Mitglieder wahrzunehmen, zu vertreten sowie im Sinne des Gemeinwohls zu leiten. Er geht seiner Mannschaft nicht als Vorbild voran, sondern versucht, die ihm verliehene Autorität nach dem zweiten Teil ihres Mottos „Alle für einen“ zu seinen Gunsten zu gebrauchen. ‚Hinter dem Bretterzaun‘ ihres Lagers kommt Antons Position als Häuptling wiederholt zum Ausdruck, die Erfahrungen der Expedition werden zeigen, inwieweit er sich in seiner Funktion bewährt, vielmehr über sich hinauswächst.

Alex' starke Persönlichkeit

Auch Alex, der von den Kindern „Fettindianer“ genannt wird, ist ein Meister seines Fachs, wie Anton, Freund und Rivale, ihm anerkennend zugesteht: „Zu spät. Schon war die zweite Erbse abgeschossen – und Anton rieb sich die Backe. Dieser Alex ist im Erbsenschießen wirklich ein Meister, dachte er dabei bewundernd“ (S. 12). Alex wird wie Anton als ein starker Charakter gezeichnet, der auf der Umsetzung seines Vorhabens beharrt. Er lässt sich von der dominanten Vorgehensweise des Häuptlings Anton keineswegs einschüchtern, sondern durchschaut dessen Taktik und konfrontiert ihn mit seiner Meinung: „Ja, das könnte dir so passen“, fährt der dicke Alex auf, jetzt hat auch er heiße Backen. ‚Der Niagara ist deine Extrawurst. Wenn hier gehetzt wird, bin ich die längste Zeit Mitglied gewesen‘“ (S. 16). Die Wut der Jungen steigert sich während ihrer Auseinandersetzung, beide weigern sie sich trotzig und starrköpfig, den eigenen Plan aufzugeben.

Der nachdenkliche Rudi

Der stille Rudi, der durch sein Holzbein von körperlichen Mutproben und sportlichen Heldentaten ausgeschlossen ist, macht seine Behinderung durch Wissen und eine Sammelleidenschaft wett. Er verbringt viel Zeit vor dem Radio, um Bemerkenswertes aus aller Welt zu erfahren. Hierfür hat er sich sogar ein Notizbuch angelegt, eine Art kurzes, prägnantes Tagebuch im sachlichen Stil, in dem er gewissenhaft bemerkenswerte Vorgänge und Alltägliches festhält. Außerdem widmet er sich seinem ehrgeizigen Sammelprojekt, dem wertvollen Briefmarkenalbum, um durch die kleinen, unterschiedlichen Marken mit ihren glänzenden Abbildungen aus den verschiedenen Ländern ein Stück fremde, exotische Welt in die Gewöhnlichkeit seines Zimmers zu bringen. Gerne vertieft er sich auch in die spannende und informative Welt der Bücher, die seinen Horizont erweitert. Nachdenklich und zugleich unternehmungslustig heckt Rudi Pläne aus, um das Besondere in den Alltag zu integrieren. So

entwickelt er das konkrete Vorhaben, die verschollene Tscheljuskin-Mannschaft aus dem Eis zu retten. Rudis Haltung unterscheidet sich von dem egoistischen Streben seiner Freunde auch dadurch, dass er eine Heldentat vorschlägt, die er selbst aufgrund seiner Behinderung nicht vollbringen kann. Für Rudi zählt bereits der Mannschaftsgedanke, und er versteht sich als geistigen Initiator, als das helle Köpfchen hinter den Projekten. Er zeigt seine Kompetenzen, als er seine Kameraden argumentativ und rhetorisch überzeugend für seinen Plan gewinnen kann. Ohne Murren und Neid lässt er die Freunde ausziehen und hofft inständig auf das Gelingen ihrer Expedition. Er wird als ein stiller Junge beschrieben, den Anton gern hat und als seinen Freund sehr schätzt: „Auf Rudi hätte er sich verlassen können“ (S. 14). Die Figur des Rudi vermittelt als vorbildhafte Eigenschaften Selbstlosigkeit, Bescheidenheit, Treue, Verstand und Reife.

Antons kleiner Bruder Ferdi

Über Ferdi erfährt der Leser zuerst, dass er an seinem Bruder hängt und ihn bewundert. Loyal und tatkräftig unterstützt er Anton im Streit zwischen den Familiensippen. Doch vor allem wird Ferdi als ängstlich beschrieben. So möchte er nicht wie sein Bruder Anton nach Amerika reisen, sondern lieber „zu den Moldau-Stromschnellen wandern oder zur Kirchweih gehen“ (S. 11), doch Anton weiß, dass „der Kleine zuerst heulen und dann einfach hinterherlaufen“ (S. 11) würde. Auch der neue Plan, zur Rettung der Tscheljuskin-Mannschaft gen Norden ins Eis aufzubrechen, ist nicht weniger aufregend und beunruhigend für Ferdi. Anschaulich wird Ferdis Furchtsamkeit verdeutlicht, als er abends im Bett nicht einschlafen kann und sich in seiner Vorstellung auf einer „riesige[n] weiße[n] Ebene“ unter finsterem Himmel befindet, auf der plötzlich ein „dicker, zackiger Eisberg, schnell wie die Straßenbahn angesaust“ (S. 27) kommt.

6.2.6 Das Konzept der Mädchenfigur Rosi

Rosi ist die einzige Mädchenfigur der Erzählung; die mit ihr verbundenen Charakteristika entsprechen in vielerlei Hinsicht dem herkömmlichen Frauenbild in der Arbeiterschicht der Weimarer Republik, das auch die Vorstellungen der Exilautoren noch prägt. Die Figur Rosi spiegelt in Ansätzen die Benachteiligung der weiblichen Arbeiterjugend wider: Aufgrund ihres Geschlechts und ihrer Herkunft eigneten sich Arbeitermädchen nicht zu Heldinnen. Eine weibliche Rhetorik der Selbstlosigkeit machte es den Mädchen nahezu unmöglich, auf ihre

schlechte Arbeitsmarktlage und ihre innerfamiliäre Benachteiligung wütend und aggressiv zu reagieren.³⁴⁴

Die „jugendliche Erzieherin“ (S. 17) in *Das Eismeer ruft* kümmert sich mütterlich um den kleinen Bruder Theodor und empfindet fürsorglich. „Und was würde aus den kleinen Kindern?“ fragt sie und blickt mütterlich auf Penkala“ (S. 22). Obwohl Rosi Abenteuerdrang verspürt wie die Jungen und gerne mit ihnen ausziehen möchte, beschließen Rudi und Anton, dass sie mit Penkala zu Hause bleiben müsse. Rosi protestiert zunächst vehement gegen ihre Benachteiligung: „Daß man uns Mädchen nichts zutraut“, unterbricht sie ihn [Rudi, C.C.]. „Aber das lasse ich mir nicht gefallen!“ (S. 65) Indem Rudi in seinen folgenden, wohlmeinenden Worten an ihr fürsorgliches Bewusstsein appelliert, bringt er zugleich clever vor, was Frauen landläufig anspricht: Für die anderen da zu sein, gebraucht zu werden. „Rosi, du siehst, die Mannschaft braucht dich hier sehr!“ (S. 64). Bekräftigend setzt auch der Häuptling Rosis geschlechtsspezifische Verantwortung voraus: „Jeder an seinem Platz“ (S. 65). Rosis persönliche Bedeutsamkeit für die Expedition beruht auf einer Sichtweise, die die Geschlechterrollen bedient: Das Mädchen muss vermeintlich frauenspezifische Funktionen übernehmen, die den Jungen ermöglichen, auszuziehen. So gibt es im Grunde zwei Benachteiligte: Rudi muss aufgrund seiner Behinderung zurückbleiben und Rosi, weil sie ein Mädchen ist.

Das geschlechtsspezifische Klischee der aufopfernden Frau und Mutter verwundert, da das Buch von einer Schriftstellerin geschrieben ist, die, (berufs-)tätig auf Reisen, für die Partei und in Verlagen, gar nicht dem typischen Ideal der Frau in dieser Zeit entsprach. Möglicherweise ist es Weddings Absicht, auf die Diskriminierung der Mädchen zwischen den Geschlechtern hinzuweisen, indem sie die Einschränkung Rosis herausarbeitet und deren anfänglichen Protest darstellt – „Rosi sitzt da wie mit Schokolade übergossen“ (S. 65) –, wahrscheinlicher ist jedoch, dass die Figur Rosi das Mädchenbild der Zeit ohne weitere Intentionen widerspiegelt.

Rosi fügt sich in ihre mütterliche Rolle, es kommt zu keiner ernsthaften Auseinandersetzung. „Aber ... na, also schön.“ Sie sucht sich mit der Verschiebung der Polarreise abzufinden und wischt mit einem kleinen Seufzer Penkalas Stupsnäschen ab“ (S. 65). Rosis Heldentum besteht darin, dass sie auf den eigenen Aufbruch verzichtet, um sich selbstlos um den kleinen

³⁴⁴ Vgl. Benninghaus, Christina: Die anderen Jugendlichen. Arbeitermädchen in der Weimarer Republik. Frankfurt, New York: Campus Verlag 1999.

Bruder und um Großmutter Mehlhase zu kümmern. In diesem Sinne entspricht ihr Heroismus dem Ideal der Selbstaufopferung.

Die Erzählung entwirft von der Figur Rosi auch das Bild einer tatkräftigen Helferin im Hintergrund, indem sie aktiv und selbstbewusst auftritt und während der Vorbereitungen zum Aufbruch als energisch und hilfsbereit dargestellt wird. Tatkräftig packt sie Antons blonden Schopf und färbt ihn zur Tarnung mit einer selbst gemischten phantasievollen, wenngleich abstoßenden Flüssigkeit. Sie ist auch diejenige unter den Kindern, die während der Planungen am ehesten realistisch und praktisch denkt: „In den Turnhosen könnt ihr unmöglich gehen“, meinte Rosi. „Trainingshosen sind das mindeste. Die reichen wenigstens bis zu den Knöcheln. Sonst kommt ihr dort mit Eisbeinen an!“ (S. 61). Rosi ist außerdem pffiffig und schlagfertig, und vor allem in Bezug auf ihre hauswirtschaftlichen und mütterlichen Aufgaben weiß sie sich zu behaupten. „Ja, werdet nur gleich üppig“, zetert Rosi. „Dann wird das Geld wenigstens schneller alle“ (S. 66). Mit Vernunft und alltagspraktischen Vorschlägen holt sie die Jungen immer wieder aus ihren hochtrabenden, selbstgefälligen Träumen auf den Boden der Tatsachen zurück:

Mittlerweile war auch Alex in seine neue Trainingshose geschlüpft. Damit kann man sich ruhig aufs Eismeer wagen, dachte er wohlgefällig. Er war ziemlich überzeugt davon, daß die Eskimos ihn in dieser Aufmachung für einen kanadischen Waldläufer halten würden. Aber Rosi unterbrach seine Träumerei: „Habt ihr auch nichts in den Taschen vergessen?“ (S. 95).

Im Gegensatz zu Anton behält Rosi einen klaren Kopf, als er das Geld vermisst und vorschnell Peppi verdächtigt. Sachlich und objektiv schätzt sie die Lage ein und konfrontiert Anton geradeheraus mit seinem Vorurteil: „Wieso denn?“ „Du hast ihn doch gar nicht getroffen. Überhaupt, immer gleich andere verdächtigen. Und wenn’s auch nur der Peppi ist, pfui Teufel. Denk mal lieber nach, ob du die Schachtel gestern wieder eingesteckt hast. Vielleicht hast du sie bloß verwechselt?“ (S. 97). Während der Expedition der Jungen bewahrt Rosi Stillschweigen. Sie gibt sich völlig unbeteiligt und weiß sich damit wahrhaft meisterhaft zu verstellen. „Rudi war mit ins Zimmer gehumpelt. Er bemerkte sofort Rosi, die von der ernsten Unterhaltung gar nichts zu hören schien und sich die ganze Zeit bemühte, eine große Fliege auf der Fensterscheibe zu fangen“ (S. 127). Dabei verfolgt sie als Verbündete aufmerksam das Gespräch und fiebert während der Unterhaltung innerlich mit. Sie ist belustigt über Rudis gekonnte Ausflüchte, verärgert über Peppis Verrat und freut sich über die Reaktion der Eltern. Zum Schluss aber bittet sie die Großmutter, die über das Ausbleiben ihrer Enkel verzweifelt ist, innig um Verzeihung.

Wenngleich Rosi auf ihre fürsorgliche Frauenrolle festgelegt wird, werden negative Attribute, die sich ebenfalls mit Weiblichkeit verbinden, wie zimperlich, hysterisch oder besonders ängstlich und gefühlsbetont, vermieden. Die charakterlichen Stärken von Weddings Figur Rosi – vernünftig und nüchtern, praktisch begabt, aufmerksam, selbstbewusst und loyal – verbindet diese mit anderen Mädchenfiguren der Kinder- und Jugendliteratur im Exil (Erika in *Jan auf der Zille* oder Zimmerings Grete in *Die Jagd nach dem Stiefel*, in *Zehn jagen Mr.*, Mirjam in *Die Kinder aus Nr. 67 ...*). Durch Rosis vermittelte Eigenschaften entsteht ein spezifisches Mädchenbild, das sich in das Kinderbild der Kinder- und Jugendliteratur im Exil einfügt und im weiteren Sinne den gesellschaftlichen Kontext Exil widerspiegelt.

6.2.7 Das heldenhafte Verhalten der Jungen während der Expedition

Die Vorstellung verdeutlicht, dass die Kinder vor ihrem Auszug ehrgeizig und aktiv persönliche Ziele anstreben, aber auch schon den Mannschaftsgedanken in sich tragen. Vor dem Aufbruch verknüpfen sie ihre Expedition mit viel Abenteuerromantik, sie malen sich ihre geheime Flucht vor der Polizei aus und versprechen sich Spannung, die an vergnügliche Ausreißergeschichten erinnert. Noch ist die Idee der Heldentaten eine verspielte, doch ihr brennender Eifer, den Tscheljuskin-Leuten zu helfen, sowie ihr beharrlicher Wille und ihr Mut, mit dem sie eigenständig ihren Plan entwerfen, stellen Eigenschaften dar, die die Erzählung als Charakteristika von Heldentum aufzeigt. Die Ernsthaftigkeit und Leidenschaft der Kinder, mit denen sie ihren Plan verfolgen, stellen voraussetzende Haltungen dar, um sich auf der Expedition zu bewähren. Auf der anderen Seite werden der stürmische Eifer und die naive Selbstgefälligkeit der Kinder immer wieder auch ironisch relativiert. Die jungen Helden erleiden Pleiten, haben Schwächen und machen Fehler; sie werden nicht als Idealfiguren gezeichnet, sondern sind menschlich, lebendig und individuell. Kennzeichnend für den Text ist, dass die Protagonisten als Kinder gezeichnet sind und sich kindlich verhalten. Als charakteristisch für Kindsein im Unterscheid zum Erwachsensein arbeitet die Kinderhandlung Angewiesenheit und Hilfsbedürftigkeit, Naivität und mangelndes Wissen, aber auch Verspieltheit, Tatendrang und Vertrauen heraus.

Heldenhaft verhalten sich die drei Jungen, indem sie ihren Vorsatz mutig wahr machen und aufbrechen. Heldenhaft tapfer in ihrem Verzicht sind auch die Daheimbleibenden, die aus Enttäuschung darüber, nicht mitfahren zu können, mit den Tränen kämpfen.

Im weiteren Verlauf werden die individuellen Eigenschaften der Kinder, die ihr persönliches Heldentum im Kontext des Abenteuers auszeichnen, herausgestellt.

6.2.7.1 Das stille Heldentum Rudis

Das ausreichende Reisegeld haben die Kinder vor allem Rudi zu verdanken. In einer wahrhaft heldenhaften Aufopferung hat er sein prächtiges Briefmarkenalbum verkauft, dessen Erlös er, über das ganze Gesicht strahlend und rot bis zu den Haarstoppeln, stolz den Kindern überreicht – einen Hundertkronenschein. Die Mannschaft ist ergriffen, „verfolgt feierlich schweigend jede seiner Bewegungen“ (S. 63). Er opfert sein Album, da er ja sonst nichts für Tscheljuskin-Mannschaft tun kann, doch unter den ernstesten Blicken seiner Kameraden erwacht sein doppelter Kummer:

Sein Schmerz, daß er, wie so oft, wenn die anderen springen, wandern, rennen, auch diesmal nicht mittun kann. [...] Und dazu noch der andere Schmerz, daß er nun auch die Briefmarken hergegeben hat, alle diese prächtigen Briefmarken, auf denen seine Gedanken wie auf bunten Schiffchen so manche Weltreise gemacht haben, in die fernsten Gegenden des Erdballs, bis nach Ekuador, Madagaskar oder Siam (andere Stelle). Einen doppelten Kummer hat Rudi zu verbeißen, und er tut es tapfer. (S. 64)

Wie in vielen Romanen der zwanziger und dreißiger Jahre ist es der Mut der Stillen und Benachteiligten, der besondere Heldentaten vollbringt. Rudi wird als Beobachtungsposten und Vertrauensmann daheim bleiben. Vor der Abreise ist der sensible Rudi aufgeregter als die anderen Kinder, „Rudi, der zurückbleiben musste, hatte das größte Reisefieber von allen ...“ (S. 102). Im Augenblick der Abfahrt fühlt er sich nicht mehr benachteiligt, sondern ist mit ganzer Hingabe von der großen, gemeinsamen Aktion erfasst, der er erregt entgegenfiebert. „Er hatte am Bahnsteig noch kein Wort über die Lippen gebracht, so ergriffen war er, daß sein Plan nun in Erfüllung ging, während er zu Hause bleiben mußte“ (ebd.).

Während der Expedition der drei Kameraden stellt der Erzähler Rudis Verschwiegenheit als besondere Treue gegenüber der Mannschaft und ihrem Plan heraus. Obwohl der sensible Rudi mit den beiden zu Tränen aufgelösten Müttern, die sich in großer Sorge und Unruhe befinden, großes Mitleid hat, verrät er die Mannschaft nicht, lockt die Eltern sogar auf eine falsche Fährte, um die gemeinsame Rettungsaktion nicht zu gefährden. Die Verpflichtung gegenüber dem Plan der Kinder und die Begeisterung über ihre Expedition lassen ihn nicht nachgiebig werden. Doch am Schluss berichtet der Erzähler, dass Rudi unglücklich über den andauernden ungewissen Verbleib seiner drei Freunde ist.

Rudi Kramer hatte inzwischen eingesehen, daß die Expedition der Harrantgassenmannschaft ein Kinderstreich war, und er fühlte sich mitschuldig an dem unbekanntem Schicksal seiner drei Freunde. (S. 196)

6.2.7.2 Die Entwicklung von Ferdi

Wahrhaft heldenhaft zeichnen sich die beiden ‚stillen Helden‘ Rudi und Ferdi insbesondere durch ihre innere Überwindung aus. So ist der kleine Ferdi heldenhaft tapfer, indem er trotz großer Angst der Mannschaft treu bleibt und mitmarschiert. Sein persönlicher Mut wird anrührend dargestellt.

Nur Ferdi war die ganze Zeit still gewesen. Dauern schluckte er die Tränen hinunter, die ihm aus den Augen quellen wollten; sein Rotznäschen war schon fast wund. Jetzt stellte er sich auf die Zehen, um noch einmal die Zurückbleibenden zu sehen. Und plötzlich brüllte er aus Leibeskräften: „Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen!“ (S. 102)

Im Gegensatz zu den Großen schämt sich Ferdi nicht für seine Angst: „Er wollte gar nicht anders sein wie er war“ (S. 96). Seine Selbstannahme zeugt auch von innerer Größe.

Der kleine Ferdi wird als ein sensibler Junge geschildert, der eine blühende Phantasie besitzt. Der Text gibt mehrere Beispiele, in denen er in seiner Phantasie seine Ängste kindlich und bildhaft-konkret verarbeitet. Im Heuschober schließlich gipfeln Ferdis Vorstellungen und Ängste in einen phantastischen Fiebertraum, dem Wedding eine längere Erzählpassage widmet.

In Anbetracht der Tatsache, dass Wedding in ihrem Aufsatz *Kinderliteratur* (1937) an die sozialistischen Kinder- und Jugendschriftsteller appelliert, sich die schriftstellerischen Fähigkeiten von Kästner zum Vorbild zu nehmen, ist die Intertextualität zwischen den Schilderungen von Ferdis und Emils Traum in *Emil und die Detektive*, welcher nach dem Verkehrte-Welt-Motiv konzipiert ist, unverkennbar. Dem Wesen von Träumen entsprechend verarbeiten Emil und Ferdi Ängste, Erlebnisse, Versatzstücke von Unterhaltungen und unmittelbare Wahrnehmungen, die durch Beschreibungen von sensitiven, optischen und akustischen Eindrücken einfließen. So erinnert Ferdi das Rascheln im Stroh vermutlich an eine Maus, deren Assoziation sich im Traum zu einer Begegnung mit einer sprechenden Maus entwickelt, die er aus einem Kinofilm kennt. Realistisch wird die Phantastik des Traums auf das Fieber zurückgeführt – durch das Fieber verwirrt, beginnt Ferdi zu phantasieren. In einer stringenten Handlungsführung erzählt der Traum in konkreten phantastischen Bildern Ferdis übersteigerte, kindliche Befürchtungen gegenüber der Expedition. Ferdi wird von der personifizierten Maus mitten durch die Erde zum Nordpol geführt, wo er von der Tscheljuskin-Mannschaft auf einer Eisscholle geborgen wird und schließlich von Professor Schmidt höchstpersönlich die Rettungsmedaille erhält. Indem sich Ferdi in seiner Traumphantasie einen beruhigenden, lieben und kecken Gefährten schafft, der ihm hilft, die

Herausforderungen der Reise zu bewältigen, überwindet er im Traum seine Ängste und bewältigt die für ihn bedrohliche Realität. Der Traum verdeutlicht auch, dass Ferdis Vertrauen in die Umwelt überwiegt, indem ihm im weiteren Verlauf die Tscheljuskin-Leute freundlich begegnen und sich um ihn kümmern. Ihr fürsorglicher Umgang spiegelt Ferdis Erfahrungen mit Erwachsenen und sein behütetes Zuhause und bringt zugleich auch seinen Wunsch nach Hilfe und Fürsorge zum Ausdruck. Die positiven Elemente überwiegen schließlich – „Er [der Schnee, C.C.] schmeckt ihm auf der Zunge wie Schlagsahne“ (S. 122). Der Traum offenbart, dass auch der kleine Ferdi davon träumt, ein großer Held zu sein. Er wünscht sich, die Tscheljuskin-Mannschaft vor allen anderen zu erreichen, um deren Bewunderung, Ruhm und Ehre zu erlangen. „Alle lachen und schauen ihn bewundernd an, und ein Flüsterton geht durchs Zelt: ‚Das ist Ferdi Mehlhase von der Harrantgassenmannschaft. Er ist gekommen, um uns zu retten‘“ (S. 122).

Als eine der Stärken Ferdis während der Expedition wird sein Scharfblick herausgestellt. So entdeckt seine kluge Spürnase die verborgene Falltür, die in das schwarze gähnende Loch des Kartoffelkellers führt, in den die Kinder flüchten. Ferner entwickelt Ferdi Taktiken, mit Hilfe derer er sich gegenüber den Älteren durchsetzt. Aus Furcht vor der weiteren Expedition, gepaart mit ein wenig Faulheit, zögert Ferdi mit „Kriegslist“ (S. 170) den Aufbruch der Kinder bei Tomanns hinaus, indem er sich einige Zeit noch krank stellt.

In der Folge wächst Ferdi außerdem durch eine persönliche Heldentat über sich hinaus. Auf der Flucht vor den Verfolgern weigert er sich zunächst hartnäckig, das nahe Flüsschen zu durchqueren, da er nicht schwimmen kann und ihm vor dem kalten Wasser graut. In einer längeren Passage kommen der innere Zwiespalt und die Verzweiflung Ferdis explizit zum Ausdruck.

Er stand in seinem roten Gummireifen mit steif nach vorn geneigtem Oberkörper auf den Zehen und plärrte. Zwei dicke Tränen rannen ihm über die Backen. Und auf einmal drehte er sich um und rannte davon – zum Glück nicht den Verfolgern in die Arme. (S. 176)

Ein direkter Erzählerkommentar stellt Ferdis kritische Lage und die Dramatik der Situation, die einen Wendepunkt für Ferdi bedeutet, heraus. Er verdeutlicht, dass Ferdi sich vor eine schwerwiegende Entscheidung gestellt sieht, die ihm körperliche und seelische Kraft kostet.

Noch keine acht Jahre alt ist Ferdi Mehlhase. Er ist mit seiner Mannschaft ausgezogen, die Tscheljuskin-Expedition zu retten. Dabei weiß er noch nicht einmal, wo Norden und Süden ist. Und das Eismeer stellt er sich so ähnlich vor wie die zugefrorene Moldau. Aber so klein er ist – jetzt ist er ganz auf sich selbst gestellt. Jetzt heißt es: Ins Wasser, Ferdi – oder du fällst in die Hände der Häscher ... (S. 177)

Antons Zuruf, kein Feigling zu sein, ist letztendlich ausschlaggebend dafür, dass Ferdi sich trotz „fürchterliche[r] Angst“ (S. 177) überwindet und mit festem Willen den Sprung ins kalte Wasser wagt: „Aber ein Feigling? Niemals! Patsch! Nach allen Seiten spritzt das Wasser auf, und Ferdi watet ins Fließchen, mit einem noch vom Weinen verzogenen und doch vor verzweifelter Mut trotzigem Gesicht“ (S. 177). Ferdis Lachen ist Ausdruck von Erleichterung, und er ist stolz darüber, dass er mit Heldenmut die Herausforderung bewältigt hat. Seine persönliche Heldentat, die ihm ermöglichte, über sich selbst hinauszuwachsen, bildet einen wichtigen Schritt in seiner Entwicklung.

Die Figurenzeichnung des kleinen Ferdi zieht eine Parallele zu der Figur des Uli im *Fliegenden Klassenzimmer* (1933), der mit großer innerer Überwindung und wahren Heldenmut von der hohen Reckstange springt, um sein Stigma, ein Angsthase und Feigling zu sein, endlich loszuwerden.

Menschlich und lebensnah zeigt die Erzählung am Beispiel von Ferdi die Möglichkeit von persönlichem Mut. Die Aussage, Herausforderungen im Leben tapfer und mit festem Willen bewältigen zu können, gewinnt in einem Kinderbuch des Exils besondere Bedeutung.

Die Reise stärkt Ferdis Selbstbewusstsein und ermuntert ihn zu mehr Vorwitz und Kühnheit. Nach der Heimkehr der Kinder muss die Mutter über Ferdis Verhalten verblüfft lachen: „Denn ihr kleiner Ferdi, den sie als sehr schüchtern kennt, schreit auf einmal ungeniert: ‚Herr Wirt, wir haben noch Hunger!‘“ (S. 210)

6.2.7.3 Der Häuptling Anton

Anton trägt als Zentralfigur sowohl Züge des Helden aus dem Abenteuerroman als auch des positiven Helden der kommunistischen Literatur, indem er als „Häuptling“ die Herausforderungen der abenteuerlichen Expedition der Kinder verantwortungsbewusst, mutig und entschlossen meistert. Doch stellt der Protagonist Anton eine Vorbildfigur dar, die menschlich und individuell gestaltet ist. Immer wieder kommen auch seine Ängste zur Sprache, und neben seinen Stärken werden ebenso seine Schwächen explizit.

Unmittelbar nach dem Entschluss, gemeinsam zur Rettung der Tscheljuskin-Mannschaft auszuziehen, beginnt Anton, seine Aufgabe als Häuptling wahrzunehmen. So übernimmt er im Sinne eines Leiters die Verantwortung für den Aufbruch und spricht den anderen Mut zu, nicht zuletzt, um sich selbst Mut zu machen, wie der auktoriale Erzähler verrät: „Nur Mut, Freunde“, sagte der Häuptling und warf sich in die Brust, um sich selber Mut zu machen.

„wer weiß, wie lange die Eisscholle noch hält ...“ (S. 57) Anton identifiziert sich mit den neuen Idealen wahren Heldentums, indem er in einem aufopferungsvollen Akt seine geliebte Armbanduhr beleih, um den Beitrag ihres Reisegeldes zu erhöhen. Erzählt wird, wie schwer ihm dieses Opfer fällt, doch bewegt ihn der Ernst der hehren Aufgabe dazu, heldenhaft Verzicht zu üben: „Fast zum Heulen ist ihm zumute [...] ..., Aber das Opfer hat sein müssen. Ein Opfer für die Kameraden in Nacht und Eis ...“ (S. 60).

Einen ersten Rückschlag erleidet der Häuptling bereits vor Beginn der Reise, als er das Reisegeld unter der Matratze liegen lässt. Ein charakteristisches Merkmal ist sein Kampfesgeist, mit dem er sich auch in dieser Episode für die gemeinsame Unternehmung einsetzt und in einem Sprint in letzter Sekunde nach Hause hechtet, um das Geld zu holen. Eine deutliche Schwäche wird ferner thematisiert, als er während des dunklen Ganges durch die Kasematten die Nerven verliert; in dieser Situation kann er sich auf seinen Freund Alex verlassen.

Anton nimmt seine Rolle als Häuptling während der Expedition ernst. Im Bewusstsein seiner Position versucht er, sich nach außen stark und sicher zu geben, um die anderen zu beruhigen und mahnt sich selbst, durchzuhalten. Zielsicher lenkt er die Gruppe zu ihrer ersten Lagerstätte, tröstet sie über den jämmerlich missratenen Pfannkuchen hinweg: „Es kommt auch wieder anders“ (S. 113) und fordert seine Kameraden diszipliniert zum Aufbruch auf. „„Kommt!“, sagt der Häuptling mit möglichst fester Stimme. „Hier können wir nicht übernachten““ (S. 113). Wenngleich Anton in unheimlich wirkenden Situationen zumeist selbst erschrocken ist, behält er am ehesten Geistesgegenwart. „Anton wußte wirklich, wie sich ein Häuptling in einem solchen Augenblick zu verhalten hat. Er richtete den Strahl der Taschenlampe direkt auf die Näherkommenden und rief mit recht tiefer, kräftiger Stimme den Trampgruß: „Ahoi““ (S. 114). Er reflektiert Situationen und schätzt Herausforderungen realistisch ein – zum Beispiel die Lage der Kinder, abends allein in Kälte und Abgeschlossenheit unterwegs zu sein, ohne erkennbare Möglichkeit, über Nacht einzukehren. Der Text stellt außerdem Antons gewachsenes Mit- und Verantwortungsgefühl für die Schiffbrüchigen heraus: „„Wir dürfen nicht schlappmachen!“ ging es dem Häuptling durch den Kopf. Er dachte an die Schiffbrüchigen. Der Gedanke daran, wie es denen auf der Eisscholle erging, und daß man ihnen helfen mußte, machte ihn gegen die Abendkühle unempfindlich“ (S. 113). Der solidarische Wunsch, zu helfen, stärkt seinen Willen und gibt ihm die Fähigkeit, die kleine Truppe zu führen. Neben seiner Verantwortung als Häuptling sorgt er sich als großer Bruder um den jüngeren und kränkelnden Ferdi besonders. „Anton ist

käseweiß. Brrr. Das ist zuviel gewesen! Patschnaß sind sie alle. Er hat Angst um Ferdi, der ein paar Stunden zuvor noch im Krankenbett gelegen hat“ (S. 178). Während der Expedition zeichnet sich Anton insbesondere durch sein Gemeinschaftsgefühl und sein Bewusstsein für die Anliegen der Gruppe aus. So steht für ihn außer Frage zum „Verräter“ (S. 167) der Mannschaft zu werden, obgleich ihn die Unterschlagung der Briefe seiner Tante beinah „noch mehr als das Steckenbleiben der Expedition“ (S. 166) quält und bedrückt. Antons schwerer Gewissenskonflikt weist auf die Bürde der Verantwortung hin, die er als Häuptling für die Gruppe trägt und die ihn auch innere Kämpfe kostet. Das Beispiel von Anton öffnet den Blick für die herausfordernde Aufgabe, für eine Gruppe verantwortlich zu sein.

Im zweiten Teil der Kinderhandlung hebt der Erzähler explizit, reflektierend und kommentierend die Bewährung des Häuptlings Anton heraus. Achtungsvoll kommt er zu dem Urteil, dass Anton bewiesen habe, dass er seinen Namen als „Häuptling“ verdiene, denn er habe in den Stunden der Gefahr den Kopf nicht verloren, rasch überlegt und entschlossen gehandelt. Dabei zieht der Erzähler die Bilanz auch im Vergleich zu Alex, dessen hilfreiche List, mit Hilfe der Raketen die Verfolger zu verjagen, „dem Ansehen des Häuptlings keinen Abbruch getan hat“ (S. 182). „Mehr als je vertraut ihm die Mannschaft“ (S. 182), sie fühlt sich geborgen, da er seine Verantwortung ernst genommen und seine Kompetenz als Leiter tatkräftig erwiesen hat.

Ohne dieses Gefühl des Vertrauens und der Geborgenheit könnten Alex und Ferdi die Angst vor dem dunklen Ungewissen, das sie umgibt, nicht unterdrücken. Und würde der Häuptling nicht spüren, wie sehr die beiden anderen auf seine Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit bauen, so erläge vielleicht auch er dieser Angst vor dem Unheimlichen und Unbekannten der unterirdischen Welt, in die sie eingedrungen sind. (S. 182)

Das Vertrauen, das die Gruppe Anton aufgrund seiner Tatkraft schenkt, gibt auch ihm Mut. Die pathetischen Worte des Erzählers stellen die Bedeutung von Leitung und die Notwendigkeit von Gemeinschaft vor allem in Zeiten der Sorge und Bedrängnis heraus. Dabei vermittelt das Beispiel von Ferdi, dass es Aufgabe und Verantwortung sowohl des Leiters als auch der Gemeinschaft ist, das Hauptaugenmerk auf den Schwächsten zu richten.

6.2.7.4 Die heldenhafte List des „Fettindianers“ Alex

Ein herausragendes Merkmal des Jungen Alex während der Expedition ist der ihm eigene Scharfsinn. Schon vor dem Auszug der Kinder stellt er mit Eifer die Entwicklung seines Patents zur Rettung der Tscheljuskin vor. Seine Idee, ein Luftschiff mit einer angebotenen Strickleiter zu Hilfe zu schicken, nach der die Leute greifen können, um hinaufzuklettern, ist

ein Beispiel von kindlich-konkreter Phantasie; seine gleichaltrigen Kameraden hingegen sind begeistert von Alex' Findigkeit. Der Junge Alex bewährt sich auf der Expedition heldenhaft, indem er insbesondere durch wahre „Indianerschläue“ und tatkräftige Geistesgegenwart seine Fähigkeiten unter Beweis stellt. So hat er die piffige Idee, drei Raketen losgehen zu lassen, um den Dorfpolizisten und den Feldhüter durch ein „Höllenspektakel“ in die Flucht zu schlagen. Alex hebt sich in dieser Passage dadurch hervor, dass er in einer brenzligen Situation die Nerven behält und durch seine heldenhafte List und Initiative über sich hinauswächst.

Das ist also die „Idee“ des Fettindianers gewesen; er hat die drei Raketen angezündet, um bewaffnete Verteidigung vorzutäuschen. Und wahrhaftig, die Kriegslist hat sich als wirksam erwiesen. „Hurra! Der Feind flieht!“ brüllt siegestrunken der dicke Alex. Und der Häuptling stimmt in das Freudengeheul ein, begeistert von der Indianerschläue seines Freundes. (S. 178)

Auch während des Gangs der Kinder durch die vermeintlichen, bedrohlich wirkenden Kasematten zeichnet sich Alex durch seine Geistesgegenwart und Piffigkeit aus. So erinnert ihn der dunkle schmale Weg an die Lektüre eines Abenteuerbuchs über chinesische Räuber. „Dort streuten die Flüchtlinge die fahlen Knochen der in den Höhlen des Labyrinths herumliegenden Gerippe auf ihren Weg, damit sie merkten, wenn sie im Kreis liefen“ (S. 183). Mit Erfindungsgabe überträgt Alex den Trick auf die eigene abenteuerliche Situation, indem er ein kleines Loch in Rosis Kinderwagenplumeau beißt und regelmäßig einige Federn auf den Weg streut.

Als der Häuptling in seiner plötzlichen Panik in der Dunkelheit des Kartoffelkellers die Hand seines Freundes drückt, fühlt Alex, wie in Antons heißer Hand „das Blut pulst, heftig und langsam, wie ein Herz in höchster Angst“ (S. 184). Den Fähigkeiten eines Indianers entsprechend, erzählerisch veranschaulicht durch die Aussage: „und das bringt Alex auf die richtige *Fährte*“ (S. 184), schließt er durch seine aufmerksame Wahrnehmung und seinen weisen Scharfsinn sachlich auf physiognomisch bedingte Effekte, bei denen sich die innere Erregung körperlich auswirkt und in erhöhter Herzsequenz niederschlägt. Anton kann sich auf seinen Freund verlassen, der sich von seiner Nervosität nicht beunruhigen lässt, in der Krise einen klaren Kopf behält und zu eigenständigen Schlussfolgerungen findet. Als der Häuptling einen Moment der Schwäche zeigt, übernimmt Alex den stärkeren Part und ist fähig, seinen Anführer wieder aufzurichten.

6.2.7.5 Die Entwicklung der Gemeinschaft

Die Expedition der drei Jungen stellt vor allem den Gedanken der Solidarität heraus. Schon zu Beginn der Reise kommen sich die einstigen Rivalen um ruhmreiche Heldentaten näher. Mit erhabenem Gefühl genießen Anton und Alex gemeinsam die Abfahrt, und sie fühlen sich plötzlich sehr einig und verbunden in Erwartung ihrer ersten großen gemeinsamen Abenteuer:

Immer noch blickten Anton und sein Freund umschlungen aus dem Gangfenster, während die Vororte an ihnen vorbeizogen. Der Häuptling ging vor Stolz auf wie ein Pfannkuchen. Endlich erfüllte sich sein Traum. Die Reise in die weite Welt hatte begonnen. (S. 103)

Die Ereignisse während des Abenteuers schweißen die drei Jungen zunehmend zusammen und fördern ihre Offenheit untereinander. Sie erleben gemeinsam ihre Ängste in Situationen, die sie als bedrohlich, unheimlich oder fremd empfinden, sie haben Anteil an ihren jeweiligen Stärken und Schwächen und lernen, sich auszusprechen. So tauschen sich Anton und Alex in der Finsternis im Heuschober irritiert über das fremdartige Rascheln und Knacken und die Stille der Nacht aus und gestehen ihre Angst vor Heuschrecken, Ratten und Fledermäusen, die sich angeblich „im Haar festkrallen“ (S. 117). Als Anton schmunzelnd aufdeckt, dass es sich bei den gefürchteten Kasematten um einen Kartoffelkeller handelte, lachen seine Kameraden befreit. Denn Anton spricht ehrlich aus, was sie selbst bereits ahnten. Die Erfahrung ihrer Freundschaft während der Fahrt stärkt das Vertrauen der Kinder untereinander.

Die Leitung von Anton ist für die Gruppe von entscheidender Bedeutung: Im Miteinander ergreift Anton zumeist die Initiative, die der Gruppe als Vorbild dient:

Alex glaubte vor Wut den Verstand zu verlieren, als Rolli, das Unglückstier, immer lauter und lauter knurrte und schließlich zu bellen begann. Aber im selben Augenblick fing auch der Häuptling zu bellen an! „Wauwauwauwauwau! Wauwauwauwauwau! Wau!“ Alex begriff sofort. Und sogar der kleine Ferdi fiel in das Gebell ein. Einer für alle, alle für einen. (S. 104)

Angespornt durch das Beispiel des Häuptlings bewältigen die Kinder die Abenteuer ihrer Expedition mit vereinten Kräften. Dabei erzählen die Schilderungen auch von individuellen Höhenflügen, in denen einzelne Kinder Einfallsreichtum, Geistesgegenwart und Mut beweisen. Die persönlichen Heldentaten stärken die Gruppe und ermöglichen dem Einzelnen, über sich selbst hinauszuwachsen. Ferner zeigt die Handlung auf, dass die Kinder während ihres Auszugs durch gegenseitige Ermutigung, Rücksichtnahme und Solidarität Gemeinschaft erfahren. Die Mitglieder der Harrantgassenmannschaft stehen füreinander ein, auch die Daheimgebliebenen schützen durch ihr Schweigen die drei Ausreißer. Die Jungen kümmern sich um den kranken Ferdi, pausieren schließlich zu seiner Genesung bei Tomanns; viele Passagen erzählen vor allem von Antons rührender Sorge um seinen jüngeren Bruder. Auch

den illegal mitreisenden Mannschaftsdackel lassen die Jungen nicht im Stich; als er vom Schaffner aus dem Zug verwiesen wird, beschließen sie, den Weg nach Theresienstadt zu Fuß fortzuführen. Den Zusammenhalt der Kinder zeichnet aus, dass die Sorge füreinander während der Expedition selbstverständlich ist, auf kindlich-natürliche Weise handeln sie nach ihrem Mannschaftsmotto ‚Einer für Alle! Alle für einen!‘ Die Erzählung vermittelt im Sinne des Grundgedankens der internationalen Solidarität, dass das solidarische Mitgefühl mit der Tscheljuskin-Mannschaft der Gruppe in Phasen der Resignation und Angst neuen Anstoß und Antrieb gibt. „Und erst die Angst, in die Hände der Polizei zu fallen und den Menschen im Polareis nicht helfen zu können, hatte ihnen den Mut und die Kraft der Verzweiflung eingeflößt“ (S. 181).

Vor allem aber erweist sich der Halt ihrer Gemeinschaft als stabiler Faktor, der sie ermutigt, die Herausforderungen der Fahrt aktiv anzugehen. Intensiv erleben die Kinder beispielsweise ihr Zusammensein und die gegenseitige Unterstützung während ihres aufregenden Ganges durch die Kasematten, alleine hätten sie „dem dunklen Ungewissen“ (S. 182) nicht standgehalten.

Eng aneinandergeschmiegt in den noch immer nicht ganz trockenen, aber jetzt angenehm feuchtwarmen Kleidern, ist es der Harrantgassenmannschaft in ihrem Schlupfwinkel zumute wie den Kücken unter den Flügeln der Gluckhenne. Und genau wie Kücken zusammengekuschelt in der engen Finsternis, mit gefülltem sattem Bäuchlein, einträchtig und – man muß es zugeben – im Grunde fast so hilfsbedürftig wie Küchlein – schlafen sie rasch ein. (S. 186)

Die Erzählpassage stellt deutlich das Gefühl der Geborgenheit heraus, das die Jungen durch ihr Zusammensein empfinden. Zugleich bringt die Schilderung die Hilfsbedürftigkeit zum Ausdruck, die ihr Kindsein auch ausmacht. Die Gemeinschaft der Gruppe fängt jedoch ihr kindliches Bedürfnis nach Schutz auf.

6.2.8 Das Heldentum der Kinder

Durch die Erfahrungen während der Expedition verliert der persönliche Ehrgeiz der Kinder, ruhmreiche Heldentaten zu vollbringen, an Relevanz. Hingegen gewinnt der Mannschaftsgedanke an Bedeutung. Heldentum und Abenteuer sind kein romantisch-verklärtes Wunschbild mehr, sondern stellen realistische Herausforderungen dar, die vor allem durch den Zusammenhalt der Kinder und ihr Gemeinschaftsgefühl bewältigt wurden: „Es lebe die Mannschaft!“ ruft Rudi und wird rot, weil alle auf ihn sehen. „Es lebe unser Häuptling und der Fettindianer und der Ferdi!““ (S. 207)

Die Protagonisten entwickeln sowohl durch ihre Zusammengehörigkeit als auch durch ihr Mitgefühl für die Not der Tscheljuskin-Mannschaft die heldenhaften Eigenschaften, die ihnen ermöglichen, die Abenteuer ihrer Fahrt zu bestehen.

Realistisch und humorvoll sind Abenteuer und Heldentum der Form des Kinderstreichs angepasst. Explizit verdeutlicht die Erzählung, dass die Kinder ihre besonderen Indianerfähigkeiten – Mut, Tatkraft, Scharfsinn – unter Beweis stellen. Die Jungen erleben ihr Ausreißertum ins Ungewisse als spannend und herausfordernd, denn ihre Expedition beschert ihnen nicht nur den ersehnten Tatendrang, sondern verlangt ihnen Ausdauer, Tapferkeit, Entschlossenheit und innere Überwindung ab.

Doch erst in jenem Augenblick, da aus dem Lautsprecher bei Onkel Tomann die Stimme der Verfolger sie erreicht hatte, waren sie zu wirklichen, angsterfüllten Flüchtlingen geworden, die den Feind auf den Fersen wußten. Und erst die Angst, in die Hände der Polizei zu fallen und den Menschen im Polareis nicht helfen zu können, hatte ihnen den Mut und die Kraft der Verzweiflung eingeblóßt. (S. 181)

Vorbilder für die Kinder der Harrantgassenmannschaft sind die Helden der Tscheljuskin-Mannschaft: „Wir wollen wie die Tscheljuskin-Helden werden“, ruft der Häuptling. Wie Professor Schmidt oder der Flieger Ljapidewski!“ (S. 210).

Zugleich besteht eine Intention der Erzählung aber auch darin, die Kinder als Vorbild für die Erwachsenen und als Hoffnung und Sinnbild einer besseren Zukunft hervorzuheben. Indem die Arbeiterkinder während ihrer Expedition zusammenhalten und sich tatkräftig und mutig für ihr Arbeitervaterland Sowjetunion engagieren, verkörpern sie den Gedanken der Einheit und der internationalen Solidarität unter der Arbeiterschaft. Die Figur des Chauffeur Herr Lang formuliert diesen Zusammenhang explizit:

Die kleinen Kerle haben begriffen, was mancher Alte leider noch immer nicht kapiert hat: daß die da drüben zu uns gehören. Wenn wir alle das erst eingesehen haben, und wenn wir einander beistehen, wie die drei den Tscheljuskin-Leuten haben beistehen wollen, dann sollen Sie staunen, wie schnell sich alles ändert! Nein, auf die Harrantgassenmannschaft laß ich nichts kommen! Auf diese Jungen setz ich!“ (S. 212)

Es entspricht der Anlage der Erzählung, dass die erwachsenen Figuren zum Schluss die Einsichten formulieren, die sich aus den Erfahrungen der Kinder ergeben, die diese jedoch durch ihre kindliche Perspektive noch nicht vermitteln können. Denn ein Merkmal der Kinderhandlung besteht darin, dass sie realistisch auch die naive Sicht und Hilfsbedürftigkeit der Kinderfiguren beschreibt, um das Kindsein der Protagonisten herauszustellen. Noch sind die drei Ausreißer und ihre Freunde nicht ebenso verständig und erfahren wie die Erwachsenen. So deutet der Traum Ferdis zum einen auf das Vorbild der Kinder hin, das bei den Erwachsenen Bewunderung auslöst, zum anderen aber auch auf ihre Angewiesenheit.

Auch kümmern sich die beiden älteren Tramper um die drei Jungen, weisen ihnen einen Schlafplatz und versorgen sie mit Essen, geben ihnen Rat und Beistand. Herr Lang bezeichnet das Ausreißertum der Jungen entsprechend zunächst als einen „Dummerjungenstreich“. Die Mutter ist vor allem wütend und traurig über Antons Unterschlagung der Briefe ihrer Schwester und rügt seine Lügen sowie die Unvernunft und die Heimlichkeiten der Kinder. „Man verspricht eben nicht, was man nicht halten kann. Man läuft nicht ins Blaue hinein ohne Vernunft und Überlegung. Und man führt die Eltern nicht hinters Licht. Wenn man erst mal mit Heimlichkeiten anfängt, dann endet’s natürlich auch so!“ (S. 209) Mit erzieherischem Impetus vermittelt der Text dem kindlichen Leser auch die Werte Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Pflichtbewusstsein. Der Hinweis, erfolgreich in der Schule zu lernen, ist – im Hinblick auf die Leserschaft – ein Fingerzeig darauf, dass nicht Abenteuer und blauäugige Heldentaten, sondern zunächst die Erledigung der alltäglich anstehenden Aufgaben im Leben wichtig ist.

Dennoch kommt abschließend zum Ausdruck, dass die Eltern vor allem stolz auf den Mut ihrer Kinder sind, sie loben ihre Haltung und ihren guten Willen zur Solidarität, „denen vom Tscheljuskin helfen zu wollen“ (S. 131). Die Versammelten beschließen, den Tag der Rettung der Tscheljuskin und die Heimkehr der drei Ausreißer gemeinsam zu feiern. An der Festtafel stellt die Großmutter den gemeinsamen Leitspruch der Tscheljuskin- und der Harrantgassen-Mannschaft heraus: „In dem Film heißt’s auch wie auf eurem Wimpel: Einer für alle. Alle für einen“ (S. 213). Das Motto, das zu Beginn der Kinderhandlung als verspielte Verschwörungsformel der Kinderbande zu verstehen ist, erweist sich während der Expedition als ein tragfähiges Prinzip der Gemeinschaft, welches das Handeln der Kinder bestimmt. So zieht die Solidarität der Kinder eine Verbindung zu dem Vorbild der Tscheljuskin-Mannschaft. Das solidarische, mitmenschliche Verständnis „Einer für Alle. Alle für einen“ stellt als Leitmotiv der Erzählung die Basis von internationaler Solidarität dar.

6.3 Die Tscheljuskin-Mannschaft – Vorbild sozialistischer Tugenden

Die Tscheljuskin-Besatzung dient als Folie, um sozialistische Eigenschaften und Verhaltensweisen darzustellen, die die Erzählung als heldenhaft veranschaulicht.

Die Besatzung der Tscheljuskin umfasst unterschiedliche Berufsgruppen, vereint Menschen von verschiedener Herkunft und Gesellschaftsschicht. Die Spanne reicht vom Gelehrten bis zum Bauarbeiter. Eine Intention der Erzählung besteht darin, die Unterschiedlichkeit als Chance produktiver Zusammenarbeit herauszustellen und die Gleichwertigkeit der Besatzungsglieder zum Ausdruck zu bringen.

6.3.1 Die Leitung von Professor Schmidt

Entsprechend der Kinderhandlung zeigt auch der Erzählstrang über die Tscheljuskin-Mannschaft die Notwendigkeit der Leitung einer Mannschaft während der Expedition auf. Professor Schmidt, ein aktiver Bolschewist, überzeugt durch seine Persönlichkeit und seine kommunistische Anschauung.

Vor allem in seinem Selbstverständnis, ein Bolschewik zu sein, dient Schmidt als Vorbild für die Mannschaft. Eine Lehrpassage erläutert die Partei der Bolschewiken, die „im Oktober 1917 in den Ländern des ehemaligen russischen Zarenreichs die Arbeiterrevolution zum Siege geführt hat“ (S. 34), und beschreibt als oberste Pflicht der Bolschewiken, „überall, wo gearbeitet, gebaut, gedacht, gelehrt und geplant wird, [...] mit gutem Beispiel, mit Klugheit und Tatkraft voranzugehen“ (ebd.). Unter der Leitung eines bolschewistischen Parteiaktivs entwickelt sich das Tscheljuskin-Lager auf der Scholle zu einer sowjetischen Mustersiedlung im sozialistischen Sinne.

Schmidts Verständnis von Leitung ist nicht autoritär, sondern der Professor besitzt dieselben Rechte und Pflichten wie alle Besatzungsglieder.

Auch Professor Schmidt, der Leiter der Tscheljuskin-Expedition, war ein Bolschewik. Und darum schwang auch er, dieser hochgewachsene, etwas gebückte Gelehrte mit dem langen Vollbart und den glänzenden blauen Augen, wenn es not tat, den Eispickel und führte wuchtige Schläge gegen die Blöcke, die das Schiff umklammert hielten. (S. 34)

So ist für die Leitung des Bolschewisten Professor Schmidt kennzeichnend, dass er die Entscheidungen nicht diktatorisch festlegt, sondern vielmehr der Beschluss der Mannschaft als maßgeblich gilt. Der Gruppe obliegt die Verantwortung, vernünftig und differenziert Vor- und Nachteile abzuwägen und zu einer gemeinsamen Abstimmung zu kommen. „Die Polarforscher beschlossen nach eingehender Erwägung aller dafür und dagegen sprechenden Gründe der Gefahr Trotz zu bieten“ (S. 33).

Der Text stellt auch die besonderen Führungsqualitäten von Professor Schmidt heraus: Er wird als ein weiser Gelehrter und verantwortungsvoller Leiter gezeichnet, der sich durch feinfühliges Menschenkenntnis auszeichnet und sich mit ganzer Hingabe für die Gruppe und die Aufgaben der Expedition einsetzt. Die Umschreibung vom „etwas gebückte[n] Gelehrte[n] mit dem langen Vollbart“ bringt sein Alter und seine Weisheit zum Ausdruck, sein besonderes Charisma scheint in der Beschreibung seiner „glänzenden blauen Augen“ (S. 34) auf. Seine herausragende Rede nach der Rettung auf die Eisscholle offenbart seine Qualitäten als Leiter besonders deutlich. Verantwortungsvoll nimmt Schmidt seine

Vorbildfunktion bewusst wahr, indem er die Besatzung beruhigt und ermutigt sowie Hoffnung auf die Hilfe ihres Heimatlandes vermittelt. Ferner zeigt er den Besatzungsgliedern die nötigen Verhaltensregeln und Einstellungen auf, die ihnen ermöglichen, auf der Scholle zu überleben. Indem er schließlich den Tscheljuskiern besonnen konkrete Aufgaben zuweist, hilft er ihnen, sich mit Ruhe auf der Scholle einzufinden. „Die Befehle des Professors waren kurz, fast militärisch, aber kameradschaftlich und von unerschütterlicher Ruhe. Und diese Ruhe übertrug sich auf die andern“ (S. 55). Weitere Merkmale seiner Leitungskompetenz sind der Blick und das Verständnis für den Einzelnen. Hierbei setzt er den Anspruch, der Besatzung ein Vorbild zu sein und die Ideale des Kommunismus vorzuleben: „Jeder Schritt, jede Handlung eines Bolschewiken, jedes Gespräch im Zelt, während der Ruhestunden, auf dem Eis oder bei der Arbeit – alles muß wohlüberlegt sein“ (S. 84). Der Professor setzt sein Anliegen um, im sozialistischen Sinne zu erziehen, indem er gerecht und mit Feingefühl zurechtweist, und sich insbesondere um die Schwachen und Schwankenden kümmert. Explizit wird der sozialistische Erziehungsauftrag über seine Figur benannt: „Sehen Sie, Kolja ist bis zu unserer Reise ein Mensch der alten Zeit gewesen. Von ihm kann man noch nicht so viel verlangen. Wir müssen den Schwachen helfen, müssen sie erziehen“ (S. 84). In den skizzierten Gesprächen mit den einzelnen Besatzungsgliedern dient die Vorbildfigur des Professor Schmidt zugleich als Sprachrohr, um die kommunistische Lehre im Text zu vermitteln.

6.3.2 Vorbildhafte Eigenschaften und Verhaltensweisen der Tscheljuskin-Mannschaft

Das Leben auf der Eisscholle wird von den Verantwortlichen des Parteiaktivs als eine bevorstehende Prüfung und eine Bewährung im kommunistischen Sinne verstanden: „Professor Schmidt machte eine kleine Pause und betrachtete die Versammelten, als dächte er darüber nach, ob auch jeder einzelne der bevorstehenden Prüfung gewachsen sei“ (S. 75). Die Erzählung über die Tscheljuskin stellt sozialistische Tugenden der Besatzungsglieder heraus, die ihnen ermöglichen, unter den extremen und gefährlichen Bedingungen im Eismeer und auf der Scholle zu (über-)leben. Als wahrhaft heldenhafte Eigenschaften in diesem Sinne werden der Mut, die Tüchtigkeit und das Durchhaltevermögen der Mitglieder der Besatzung während der schwierigen Fahrt durch das Eismeer, der Katastrophe des Untergangs und des extremen Lebens auf der Scholle herausgearbeitet. Eine weitere auszeichnende Charakterart

der Tscheljuskaner ist die Fröhlichkeit und der Humor, mit denen sie die Gegebenheiten aktiv und mit stets neuer Zuversicht gestalten.

Vor allem hebt der Text als ein herausragendes Kennzeichen der Tscheljuskaner die Disziplin hervor, mit der sie ihr Leben im Schiff und auf der Scholle regeln sowie ihre Arbeiten verrichten. Harte Arbeit und der gewissenhafte und unermüdliche Einsatz gelten als selbstverständlich. Diese Haltung wird deutlich, wenn die Besatzungsglieder während der Fahrt der Tscheljuskin durch das Eismeer „mit Spitzhacken, eisernen Brechstangen und Bootshaken, mit Zündschnur und Dynamit dem Eis zu Leibe gingen“ (S. 34), um die eingefrorene Tscheljuskin zu befreien. Entsprechend den Merkmalen kommunistischer Literatur erscheint Arbeit im Text als sehr positiv. Arbeit erfüllt den Werktätigen, macht ihm Freude: „Arbeitsbegeisterung hatte die Leute vom Tscheljuskin erfasst. Die Abteilungen wetteiferten miteinander. Es war, als hätte die zunehmende Gefahr ihre Kräfte verdoppelt“ (S. 39). Aber auch auf die Freizeit der Besatzung wird Wert gelegt, die auf dem Schiff und im „Haus der Kultur“ auf der Scholle den verschiedenen Begabungen entsprechend unterschiedlich gestaltet und stets in Gemeinschaft verbracht wird.

Abends nach der Arbeit aß man gemeinsam. Alle waren hungrig wie die Eisbären. Und dann war Freizeit. Da wurde Schach gespielt oder Schwarzer Peter, Lieder wurden im Chor gesungen, oder es wurde aus mitgenommenen Büchern vorgelesen. (S. 39)

Neben den Beschreibungen körperlicher Arbeit stellt der Text desgleichen die Wichtigkeit und die Freude von geistiger Arbeit heraus. Abends, während der Freizeit, forschen die Wissenschaftler mit Hingabe und großer Ernsthaftigkeit. Als Mitglieder der Besatzung sind sie am Tage hingegen ebenso wie die übrige Mannschaft in die Arbeiten eingebunden, die das Schiff in Fahrt halten.

Und die Gelehrten sichtigten und besprachen die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Forschungen; denn tagtäglich wurden Messungen über Richtung und Geschwindigkeit der Eisbewegung gemacht, die Tier- und Pflanzenwelt des Meeres und des Eises in Gegenden erforscht, wo noch nie zuvor wissenschaftliche Expeditionen gewesen waren. Man nahm Meerwasserproben und machte im Laboratorium Untersuchungen. (S. 40)

Die genauen Erläuterungen der wissenschaftlichen Untersuchungen im Text setzen die von Wedding geforderten Kriterien moderner Kinderliteratur um, auch „die Technik, die Naturwissenschaften und die großen Erfindungen unserer Zeit für sich [zu erobern, C.C.]“³⁴⁵ Die Erzählung stellt als Aufgabe im Sinne des Kommunismus heraus, Fortschritt anhand naturwissenschaftlicher Erkenntnisse zu ermöglichen:

³⁴⁵ Wedding 1937. Zit. n. Altner 1988, S. 14o.

Jeder Schritt des Menschen aus Nacht, Aberglauben und Barbarei hat Opfer gekostet. Wir kämpfen um die Zivilisation der Arktis. [...] Alle wichtigen Aufzeichnungen, Tagbücher, Berechnungen, Karten und sonstiges Material sind in Sicherheit. Auch hier auf dem Eise darf die wissenschaftliche Arbeit nicht aufhören. (S. 54)

Der in der Erzählung vermittelte wissenschaftliche Anspruch der Tscheljuskin entwirft ein Bild der Kommunisten, die sich als Aufklärer im fortschrittlichen Sinne verstehen. Beide Erzählstränge heben den Wert von allgemeiner Bildung, von Lernen und Unterricht, hervor, die auch der Arbeiterschicht in einer auf Gerechtigkeit und Gleichheit basierenden Gesellschaft Aufstiegschancen ermöglichen. So erläutert der Erzähler, dass viele Bau- und Hilfsarbeiter im Zarenreich nie eine Schule besucht haben und erst auf der Tscheljuskin lesen, schreiben und ihre Muttersprache richtig sprechen lernen. Sprichwörtlich wird in diesem Zusammenhang die berühmte „Tscheljuskin-Disziplin“ (S. 148), die mit der humorvollen Anekdote verbunden ist, dass Funkmeister Krenkel auf Uschakows Bitte, den Professor an den Apparat zu rufen, erwiderte: „Der Professor ist besetzt. Er hält in der Schule eine Vorlesung“ (S. 148).

6.3.3 Helden der Sowjetunion

Die Erzählung zeigt ferner Beispiele von Menschen, die sozialistische Eigenschaften insbesondere heldenhaft verkörpern. Der berühmte Polarforscher und Entdecker Uschakow wird als ein vorbildhafter „Sowjetmensch“ charakterisiert, der Wissenshunger, Neugier und Lernbereitschaft mit der Kühnheit verbindet, hierfür aufzubrechen und Abenteuer zu erleben, Neues zu entdecken und sich auf Fremdes einzulassen. Während seiner Reisen hat er gelernt, Risiken auf sich zu nehmen, und unter schwierigen Bedingungen zäh durchhalten und kämpfen zu können. Als Entdecker, Gelehrter und Forscher vereint er körperliche Leistungen und geistige Qualitäten.

Offenkundig stellt der Text das Heldentum der Flieger heraus, die alle Kennzeichen des Heldenhaften und Abenteuerlichen aufweisen: Der Aufbruch in das gefährvolle Ungewisse, der das Leben kosten kann, Mut, die geistesgegenwärtige Bewältigung lebensbedrohlicher Gefahren, Grenzerfahrungen zwischen Leben und Tod.

„Waghalsige Burschen, unsere Flieger!“ sagte Bobrow zum Professor. „Bei diesem Wetter zu fliegen! Und in diese Gegend! Eine Notlandung bedeutet doch fast den sicheren Tod! Und doch glaub ich, Ljapidewski wird es schaffen ...“ „Ja, sie setzen ohne Zögern ihr Leben aufs Spiel“, stimmte der Professor zu. (S. 85)

Die Tscheljuskin-Leute bewundern die Kühnheit und Waghalsigkeit der Helden in der Luft und stellen deren selbstlose Hingabe heraus. Pathetisch, aber überzeugend stellt die Erzählung

dar, dass die Flieger vor den überstandenen Gefahren verstummen, die ihnen die schmale Grenze von Leben und Tod gewahr werden ließen. Sie fliegen nicht, um Ruhm und Anerkennung zu erlangen oder das Erlebnis des Abenteuers zu spüren, sondern sie setzen ihr Leben ein zur Rettung der Mannschaft auf dem Eis.

Und er schwieg und erzählte nichts von seinem Flug über dem Treibeis des Tschukotischen Meeres, nichts von dem furchtbaren Frost, der ihnen das Blut erstarren gemacht hatte, nichts von der überstandenen Gefahr. Und auch die von der Scholle schwiegen. Sie dachten an die Heldentat des Fliegers, der so plötzlich mitten unter ihnen war. Stumm saßen sie da, man hörte sie bloß atmen. (S. 90)

Entscheidender Antrieb der Flieger ist das Bewusstsein von Solidarität, das sie „Wunder an Selbstaufopferung und Kühnheit vollbringen ließ“ (S. 58) – Eigenschaften, die die Erzählung als Ideale des Heldenhaften herausstellt. Wie Engel sitzen der Flieger und sein Begleiter, „die beiden ersten *Boten* vom Festland“ (S. 88), unter den Tscheljuskinern.

Das Thema Heldentum in *Das Eismeer ruft* ist auch auf den spezifischen historischen Hintergrund der Tscheljuskin zurückzuführen:

War doch das Schiffchen, was da in eisiger Winternacht 1934 weit im Nordosten, in der Tschuktschen-See, untergegangen ist, nicht weniger als die Kulisse für die Ouvertüre jenes Heldenepos, mit dem die Sowjetunion sich fortan selbst inszenierte.³⁴⁶

Die sowjetische Regierung nahm die spektakuläre Rettung der schiffbrüchigen Tscheljuskin-Mannschaft zum Anlass, eine neue Ehrung mit dem offiziellen Titel *Held der Sowjetunion* zu schaffen, die fortan in der UdSSR für persönliche und kollektive, mit einer Heldentat verbundene Verdienste vergeben wurde. So wurde der Titel auf Beschluss des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees am 16. April 1934 erstmalig gestiftet und an die sieben Flieger W. Molokow, M. Slepnow, M. Wodopjanow, N. Kamanin, S. S. Lewanewski, A. Ljapidewski, J. Doronin als die ersten namentlichen *Helden der Sowjetunion* vergeben, deren mutiger Einsatz die Bergung der gesamten Tscheljuskin-Besatzung ermöglichte.

6.3.4 Die Solidarität der Tscheljuskin-Mannschaft: Das kollektive Heldentum

Beispielhaft für die Ordnung der Mannschaft ist das Verständnis, dass jedes Besatzungsmitglied seiner Begabung und Qualifizierung gemäß beschäftigt ist. So trägt Kapitän Wladimir Iwanowitsch Woronin die große Verantwortung, das Schiff sicher zu führen. Lebenslange Erfahrung, die sensible Wahrnehmung der Wetterverhältnisse und des

³⁴⁶[http:// www.welt.de/ data/2004/08/28/324887.html](http://www.welt.de/data/2004/08/28/324887.html)

Meeres, Wachheit und aufmerksame Beobachtung begründen seine herausragenden Kompetenzen und seine Professionalität.

Wenn das Eis sang, in tiefen oder hohen Tönen, horchte Kapitän Woronin aufmerksam auf dieses Lied. Schon als kleiner Junge war Wladimir Iwanowitsch Woronin mit seinem Vater, einem Fischer vom Weißen Meer, zur See gefahren. An der Farbe des Eises erkannte er seine Dicke und Passierbarkeit, an der Stimme des Eises, die der Druck erzeugt, erkannte er rechtzeitig die Gefahren. (S. 39)

Verschiedene Abteilungen mit je spezifischen Aufgabenfeldern organisieren auch auf der treibenden Eisscholle das (Über-)leben der Mannschaft. Der Grundsatz „Einer für alle. Alle für einen“ realisiert sich, indem sich jedes Mitglied kraft seiner Fähigkeiten einsetzt und seine besondere Funktion gewissenhaft wahrnimmt. Das kollektive Heldentum, das die Verfasserin in ihrer Erzählung aufzeigen möchte, beruht auf der Solidarität der Mannschaft, die den Besatzungsgliedern ermöglicht, sowohl die Grenzerfahrungen als auch das tägliche Leben in Gemeinschaft und in Frieden zu bewältigen. Die Erzählung entwirft anhand des Beispiels der „Sowjetmustersiedlung“ (S. 72) idealtypisch – im Sinne einer Utopie – das Bild einer sozialistischen Gesellschaft in Miniatur. Die Verbundenheit der Besatzungsglieder untereinander und die gemeinsame Verbindung zum kommunistischen Mutterland Sowjetunion werden als Halt und Perspektive des gemeinsamen Lebens und der Gemeinschaftsform auf der Scholle aufgezeigt. Grundlage der sozialistischen Utopie sind die Ideale des Kommunismus, die sich mit humanistischen Ideen verbinden, indem Solidarität als Menschenliebe und als aktives Wirken zum Wohle der Gemeinschaft und des Einzelnen erscheint. Dieser Zusammenhang klingt in den Worten des weisen Professors an, in denen er die Menschlichkeit als Grundlage einer sinnerfüllten Existenz beschreibt: „Wer aber das Leben ernsthaft liebt, der hat die Todesfurcht besiegt. Denn er zweifelt nicht an der Liebe der Umwelt“ (S. 75).

Die extremen Herausforderungen, die Ängste sowie die Disziplin des Lebens auf der Scholle stärken auch die Freundschaft unter der Besatzung. Explizit bringt eine Passage die emotionale Verbundenheit der beiden hart gesottenen Männer des Parteiaktivs, Schmidt und Brobow, gegen Ende der Erzählung zum Ausdruck:

Bobrow konnte nicht mehr an sich halten. Er küßte den Kranken, küßte fast zärtlicher, als er seine Enkelin beim Abschied geküßt hatte ... Und Otto Julewitsch küßte den treuen Bobrow, und die beiden harten, erfahrenen Männer spürten, wie eine tiefe Rührung ihnen ans Herz griff. (S. 162)

Unter der Leitung eines engagierten kommunistischen Parteiaktivs bewährt sich die Tscheljuskin-Mannschaft als sozialistisches Vorbild. Der Text stellt als heldenhafte Eigenschaften und Verhaltensweisen im sozialistischen Sinne Mut, Hingabe, Aktivität und

Durchhaltevermögen, Disziplin und die Bereitschaft zu harter Arbeit heraus; ferner werden die Qualitäten des Intellekts – Einfallsreichtum, Verstand und Vernunft – sowie Kreativität und praktische Gewandtheit hervorgehoben. Die wesentliche Intention des Erzählstrangs aber besteht darin, den Wert der Solidarität und das Vertrauen auf die Hilfe der Sowjetunion aufzuzeigen. In *Das Eismeer ruft* besteht die Idee des Kommunismus ihre Feuerprobe, indem sich das Kollektiv anhand der aufgezeigten sozialistischen Tugenden in existentieller Gefahr bewährt.

6.4 Die Figur des Maxim Adamow – Entwicklung einer Persönlichkeit im Kollektiv

Das Beispiel der Figur des Maxim Adamow zeigt im Sinne der kommunistischen Anschauung die Entwicklung der Persönlichkeit im Kollektiv auf. Hierbei sieht die Erzählung vor, die Veränderung der Haltung Adamows als einen Prozess darzustellen, indem seine Figur passagenweise im Blickpunkt der Ereignisse steht.

Maxim Adamow findet das erste Mal Erwähnung aufgrund seiner eigensinnigen Weigerung, am täglichen Unterricht während der Schifffahrt teilzunehmen, der den Bau- und Hilfsarbeitern die Möglichkeit bietet, Lesen und Schreiben zu erlernen. („Nur einer, Maxim Adamow, ein älterer Bauarbeiter, der nicht einmal das Abc konnte, wollte vom Lernen durchaus nichts wissen“ (S. 42)). Das starrköpfige Verhalten von Maxim wirkt kindisch und trägt zudem komische Züge, denn im Grunde lassen ihn die Fortschritte seiner Kameraden keineswegs gleichgültig. „Mißmutig und verstohlen beobachtet er die Fortschritte seiner Kollegen“ (S. 42). Auf eine erneute Einladung hin hält er sich versteckt, während ihn zugleich das schlechte Gewissen quält. Explizit thematisiert wird sein innerer Zwiespalt zwischen Stolz und dem Ehrgefühl, sich nicht mehr belehren lassen zu wollen, auf der einen Seite, und dem Bedürfnis, den eigenen Horizont zu erweitern und mit seinen Kollegen Schritt halten zu können, auf der anderen Seite. „Wie ein Schulbub auf der Bank sitzen? Schon der Gedanke daran kränkte ihn. Aber andererseits kränkte es ihn auch, daß Mischa und Boris ihn durch ihren Fleiß beschämten“ (S. 43). Die Unzufriedenheit über seine eigene Lage, die sich vor allem im Vergleich zu den verheißungsvollen zukünftigen Aufstiegschancen seiner Kameraden entzündet, setzt bei Adamow einen Denkprozess in Gang. Zunehmend wird ihm bewusst, dass er eine Chance verpasst.

Steermann wird dieser Boris werden, vielleicht sogar Kapitän! Und er, Maxim Adamow, wird immer bloß Latten schleppen müssen und das ausführen, was sich ein anderer ausgedacht hat. (S. 43)

Anhand der Darstellung des Unterrichts und des Lerneifers der Arbeiter vermittelt die Erzählung die humanistischen Werte der Bildung und Persönlichkeitsentfaltung, die dem Einzelnen helfen, sich in Kollektivität weiterzuentwickeln.

Ein weiteres Mal steht Maxim im Blickpunkt, als sich die Mannschaft nach dem katastrophalen Untergang der Tscheljuskin verfroren, verstört und müde auf der Scholle wiederfindet. Der alte Mann verliert die Nerven und bricht wie ein Kind in Tränen aus; völlig verzweifelt über die scheinbar aussichtslose Lage ruft er die Heilige Barbara an und möchte einfach weglaufen. Sein kindlicher Glaube und seine Selbstbezogenheit wird im Text durch die Erwiderung eines Kameraden im Sinne der kommunistischen Perspektive als naiv entlarvt:

„Glaubst du denn, deine Heilige wird bei vierzig Grad Kälte zu dir kommen?“ mischte sich ein rußgeschwärtzter Matrose ins Gespräch. „Mann, wir müssen uns schon selber helfen. Aber nicht so wie du, daß jeder bloß an sich denkt!“ Der Matrose spuckte verächtlich aus. (S. 52)

Auch die ruhigen Ermahnungen und Ermutigungen von Professor Schmidt und seines Gehilfen Bobrow mäßigen Maxims Emotionen.

Vor allem Bobrow kümmert sich um Maxim, beständig ist er mit ihm im Gespräch, ermutigt und beruhigt ihn. Bobrow macht sich Gedanken über den alten Adamow, scheinbar fasst er eine besondere Zuneigung zu ihm und erkennt seinen guten Willen: „Ob auch der alte Adamow schlief? In diesem kleinen Bauern aus Murmansk steckte trotz allem ein guter Kern“ (S. 56). Bobrows innere Anteilnahme spiegelt das Anliegen der kommunistischen Parteigenossen, ihre Mitmenschen zu sozialistischen Persönlichkeiten bilden zu wollen: „Wenn man sich Mühe mit ihm gab, würde wohl doch noch ein anderer Mensch aus diesem grauhaarigen Querkopf werden“ (S. 57). Die Leitung des Parteiaktivs der Tscheljuskin ist sich ihrer ‚Berufung‘ bewusst und darum bemüht, den Kommunismus überzeugend zu leben und die Kameraden im Sinne sozialistischer Ideale zu erziehen. Über Bobrows Gedanken erfährt der Leser schließlich auch, dass Adamow sich entschieden hat, zu lernen. Nach ein paar Stunden Unterricht könne er sogar „schon lesen, der Schlaukopf“ (S. 56).

Charakteristisch für Adamow sind seine Intelligenz, sein eiserner Wille und seine Wissbegierde. So tritt er mit einigen Kameraden mit seinem Vorschlag, zu Fuß übers Eis an Land zu gehen, nochmals an den Professor heran. Sein Verhalten verdeutlicht, dass er aktiv Verantwortung übernehmen und kämpfen möchte. Sein Überlebenswille und sein Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten („Das mach ich in drei bis vier Tagen im Gewaltmarsch“ (S. 74)), lassen ihn glauben, dass auch die Mannschaft die unüberschaubare Wanderung durch das

fremde Eis bewältigen kann. Doch die Erläuterung des Professors, dass weniger als die Hälfte der Mannschaft den Gewaltmarsch überleben würde, überzeugt den nachdenklichen Maxim, der sich mit der Mannschaft zunehmend solidarisiert. Zugleich wird in dem Gespräch aber auch Maxims mangelndes Vertrauen zum Vaterland deutlich, er zweifelt an der Hilfe der Sowjetunion: „Wer weiß denn, ob sie uns wirklich Hilfe schicken?“ (S. 73)

Während der skizzierten Prüfung im „Haus der Kultur“ erfährt der Leser, dass Maxims Skepsis und Misstrauen gegenüber seinem Heimatland in seinen Kriegserlebnissen begründet sind. Durch seine traumatischen Kriegserfahrungen verlor er das Vertrauen in die Regierung. In einer langen Passage der Figurenrede berichtet Adamow von den fürchterlichen Kriegserlebnissen seiner Familie und zeigt das Leid und Unrecht auf, das Ausbeuterei, Unterdrückung und Brutalität der Herrschenden dem Volk zufügten. Er formuliert die Erkenntnis, dass die Großgrundbesitzer, Kanonenfabrikanten und Handelsherren den Krieg nutzen, um Kapital herauszuschlagen, so wie der Zar den Krieg führt, um seine politischen Interessen zu verfolgen. Allein um Macht durchzusetzen, würde der Krieg auf dem Rücken des Volkes ausgetragen. Das Gespräch im „Haus der Kultur“ verdeutlicht, dass Adamow sich während der Zeit auf der Scholle das Verständnis der kommunistischen Ideologie angeeignet hat. Das gemeinsame Leben, die erfolgreiche Organisation und der Zusammenhalt der Mannschaft, unterstützt durch die theoretischen Unterweisungen des Parteiaktivs, überzeugen ihn von den kommunistischen Prinzipien und der Stärke des Volkes. Maxim kann sich mit seinem Heimatland, der Sowjetunion, neu identifizieren, indem es für ihn im Sinne der kommunistischen Anschauung als das Vaterland der Arbeiter und Bauern gilt. Maxims neue Leidenschaft und optimistische Sicht auf die Zukunft wirken mitreißend. So zuversichtlich, wie er an die Rettung aus dem Eis glaubt, ist er vom Sieg des Kommunismus und dem Untergang des Faschismus überzeugt: „Aber es wird mit den Faschisten ein ebensolches Ende nehmen wie mit dem Zaren. Verlaßt euch drauf. So sicher wir aus dem Eis gerettet werden, so sicher werden sie untergehen!“ Ein Beifallssturm braust durch die Baracke. „Bravo, Maxim! Recht hast du!“ (S. 139-140). Bevor der schwerkranke Professor Schmidt mit dem Flugzeug ans Festland evakuiert wird, besiegelt Adamow seinen Beschluss, nach kommunistischen Prinzipien zu leben, indem er dem Leiter ein Versprechen gibt: „Ich will nicht länger Einzelbauer bleiben. Werde in die Kollektivwirtschaft eintreten! [...] Aber hier, auf der Scholle, hab ich begriffen, daß viele zusammen mehr ausrichten als einer allein ...“ (S. 164).

Die Erzählung hebt vor allem die Bedeutung des Zusammenlebens heraus, das von persönlichen Beziehungen und glaubwürdigen Vorbildern getragen wird. Die ‚Robinsonerfahrung‘ der Scholle ermöglicht Maxim, seine Persönlichkeit zu entwickeln und verändert seine zwischenmenschlichen Beziehungen. Das in der Entwicklung der Kinderfiguren angedeutete Ideal einer neuen Lebensgrundlage vom ‚Ich zum Wir‘ wird am Beispiel Maxims durch die Erfahrung eines gesellschaftlichen System nach dem Prinzip ‚Einer für alle – Alle für einen‘ konkret.

Maxim packte mit beiden Händen die Hand seines Chefs, sah ihm in die Augen und fügte mit einem in der Kehle steckenden Lachen hinzu: „Wird ja noch einen Kampf geben mit meiner Anna Iwanowa. Aber ich werde es ihr schon klarmachen, meiner Frau. Mein Wort darauf, Professor! Das wollte ich nur sagen ...“ (S. 164)

Maxims Wandlung hat Konsequenzen für sein Leben daheim. Dazu gehört auch, seine Frau von einem neuen gemeinsamen Lebenswandel zu überzeugen und in die sozialistische Gesellschaftsordnung einzubeziehen.

Die Charakterentwicklung Adamows verdeutlicht das Anliegen der Autorin, den jungen Leser im sozialistischen Geiste zu erziehen. Während eine der wesentlichen Intentionen der Erzählung darin besteht, die sozialistische und kapitalistische Gesellschaftsordnung gegenüberzustellen und deren Unterschiede zu benennen, dient die Figur des Adamow als ein konkretes Beispiel, wie sich die sozialistische Gesellschaftsordnung auf einen Menschen, Arbeiter und Bauern auswirkt. Die Identifikation mit seiner Figur fällt jedoch schwer, da Adamow zwar liebevoll gezeichnet, aber mit vielen komischen Attributen ausgestattet ist. Das Interesse des jungen Lesers liegt mehr auf den sichtbaren Helden (Kapitän, Flieger, Professor Schmidt) und gilt darüber hinaus den Kindern der Harrantgassenmannschaft. Ferner erscheint die Person Maxims zwar lebendig, seine Persönlichkeit ist jedoch nicht differenziert ausgestaltet. So wird Maxims Entwicklung aufgezeigt, doch erfährt der Leser wenig von seinen Gefühlen und Überlegungen, den inneren Bewusstseinsprozessen, die ihn zu der Überzeugung kommen ließen, sich dem Kommunismus zuzuwenden.

6.5 *Das Eismeer ruft* – „für die Jugend ein Buch“ im Exil

In ihrem programmatischen Aufsatz von 1937 nennt Wedding als Intention ihres im Exil entstandenen Kinderbuchs *Das Eismeer ruft*, „für die Jugend ein Buch zu schreiben, das für den Frieden und gegen den Krieg, für die Sowjetunion und für die Solidarität wirbt.“³⁴⁷

³⁴⁷ Wedding 1937. Zit. n. Altner 1988, S. 146.

Ein grundlegender Gedanke der Erzählung besteht darin, die Bedeutung der Sowjetunion als Vaterland aller Arbeiter herauszustellen. Im ersten Kapitel in der Kinderhandlung wird das Ideal der Sowjetunion aus Rudis kindlicher Sicht beschrieben: „In der Sowjetunion ist es immer so, hat mir der Onkel Willi erzählt. Dort halten alle zusammen, sagt er, und vor nichts haben sie Angst“ (S. 23). Vor allem das vermittelte Heldentum der sowjetischen Tscheljuskin-Mannschaft (vgl. Kap. VI, 6.3) dient dazu, das Vorbild der Sowjetunion exemplarisch abzubilden. Einzelne Figuren werden durch die Darstellung ihrer Vergangenheit besonders hervorgehoben, um die solidarischen Werte Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit darzulegen. Einem roten Faden gleich wird dem jungen Leser die Verbundenheit zur Sowjetunion auch durch die explizite Figurenrede des Leiters Schmidt nahegelegt: „Ein großes Land steht hinter uns, Freunde! Unser Sowjetland. Und deshalb haben wir die Gewißheit, daß wir gerettet werden. Unsere Heimat wird uns nicht im Stich lassen“ (S. 54). Das feste Vertrauen auf die Hilfe der Heimat und der Glaube an das Vaterland geben den Tscheljuskiern in ihrer Lage auf dem Eis Antrieb und Kraft zu Solidarität, Mut und Geduld.

Die Regierung hat beschlossen, für die Rettung der Tscheljuskin-Mannschaft die besten Polarflieger der Sowjetunion zu schicken. [...] Verfolgen begeistert euren heldenhaften Kampf mit den Naturgewalten und treffen alle Vorbereitungen, um euch schnell zu helfen! (S. 80)

In dem Prüfungsgespräch von Adamow, einer Lehrpassage für die jungen Leser, benennt Professor Schmidt die Sowjetunion als das „Vaterland aller Arbeitsleute auf der ganzen Welt“ (S. 139). In diesem Kontext bahnt Adamows Gegenüberstellung des kapitalistischen Systems mit der sozialistischen Ordnung eine internationale Bewertung an, die das imperialistische Streben der „Kapitalisten“ als die Ursache von Krieg aufzeigt, während das arbeitende Volk sich Frieden und Gleichheit wünsche. Die in Adamows Ausführungen lose miteinander verknüpften Analogien von Zarenherrschaft, Kapitalismus, Imperialismus und Faschismus gegenüber dem sozialistischen System der Sowjetunion verdeutlichen die Uminterpretation der Geschichte aus kommunistischer Sicht, stellen aber auch den besonderen Kontext Exil heraus, in dem das Buch entstand. Die Erzählung beschreibt vor ihrem aktuellen historischen Hintergrund Heldentum auf der Grundlage der internationalen Solidarität der Arbeiter im Kampf gegen Faschismus und Krieg.

Das Volk will nirgends den Krieg. Überall bekämpft es die faschistischen Kriegshetzer. Denkt an die Schutzbündler in Österreich. Und an Dimitroff und an Thälmann. Das sind Helden. Viele solcher Helden gibt es. Wir kennen sie gar nicht alle mit Namen. Die Faschisten misshandeln und erschlagen sie. In den Zuchthäusern und Konzentrationslagern gehen sie zugrunde, so wie damals, als der Zar das Volk bedrückt hat, die Unsern in Sibirien. Aber es wird mit den Faschisten ein ebensolches Ende nehmen wie mit dem Zaren. (S. 139)

Die Rede des sympathisch gezeichneten, dynamischen Chauffeurs Sebastian Lang am Schluss der Kinderhandlung dient als Sprachrohr, um die wesentlichen Aussagen der Erzählung erneut ausdrücklich zu benennen; allerdings wirkt ihre Belehrung wie eine Rückversicherung darüber, ob das Anliegen des Buches erzählerisch auch hinreichend veranschaulicht wurde. In den Bemerkungen Langs klingt im historisch-politischen Kontext unter anderem der mangelnde Zusammenhalt der Arbeiterparteien an. So besteht eine Intention der Erzählung auch darin, anhand des Vorbilds von Einigkeit und Leistung der Sowjetleute den gemeinsamen, aktiven Widerstand gegen den Faschismus konkret anzumahnen.

Überhaupt, die Sowjetleute, was die geleistet haben, Hut ab vor ihnen. Die sind ein Beispiel für uns, was wir leisten könnten, wenn wir endlich zusammenhielten. (S. 200)

Wenngleich die Harrantgassenmannschaft ihr Ziel nicht erreicht, war die Expedition der Kinder dennoch erfolgreich, denn sie setzen „ein [internationales, C.C.] Zeichen von Solidarität und Mut“ (S. 146), das selbst die Mannschaft auf der Scholle erreicht. In den Augen der Tscheljuskin-Vorbildfiguren gelten die „Buben“ (S. 146) als tüchtig und als Menschen mit dem Herzen auf dem rechten Fleck. Durch ihre engagierte Hilfsbereitschaft, ihr solidarisches Mitgefühl und ihren Mut, zur Rettung der verschollenen Tscheljuskin-Mannschaft aufzubrechen, lebt die Gemeinschaft der Kinder den Gedanken der internationalen Solidarität vorbildhaft vor.

Indem die Kinderfiguren als aktiv handelnde Subjekte auftreten, verkörpern sie das spezifische Kinderbild der Kinder- und Jugendliteratur im Exil. Charakteristisch ist ferner das Motiv der Kindergruppe, das neben der internationalen Solidarität Freundschaft und füreinander-einstehen veranschaulicht. Gemeinschaft ist in der Kinder- und Jugendliteratur des Exils nie nur ein Selbstzweck, sondern stellt durch die Erfahrung von Zwischenmenschlichkeit das Potential bereit, zusammen Verantwortung zu übernehmen und sich (gesellschaftlich) zu engagieren: Die Solidarität der Gruppe ist die treibende Kraft, während der Expedition durchzuhalten, um der Tscheljuskin-Besatzung helfen zu können. Indem die Kinderfiguren durch ihren Mut und ihre Solidarität ein Zeichen setzen, vermittelt das Bild vom Kind im Kontext eines Kinderbuchs im Exil zugleich Hoffnung. Im Sinne des von Wedding intendierten kollektiven Heldentums ermutigt der Roman zu verantwortungsbewusstem vereinten Handeln gerade auch in schwierigen Zeiten.

Figurengestaltung, -rede und Erzählhaltung in *Das Eismeer ruft* verdeutlichen ferner das für die Kinder- und Jugendliteratur im Exil charakteristische Merkmal, Politik zum Thema zu machen und politisch erziehen zu wollen. So besteht eine wesentliche Intention der Erzählung

darin, dem jungen Leser die kommunistische Ideologie nahezubringen. Die Passagen, in denen durch Figurenrede oder den auktorialen Erzähler ideologische Aspekte unverhüllt zum Ausdruck kommen, zeugen von einem dem Text eingeschriebenen kindlichen Leser, der im Sinne einer politischen Anschauung noch belehrt und erzogen werden muss. Insbesondere am Schluss der Kinderhandlung formulieren die Erwachsenenfiguren explizit ideologische Einsichten, die sich auf die Erfahrungen der Kinderfiguren gründen.

Spezifisch für das Kinderbild der Erzählung ist ferner, dass den Kinderfiguren der Schonraum des Kindseins zugestanden wird. Die Kinder der Harrantgassenmannschaft entwickeln eine spezifisch kindliche Sicht von Abenteuer und Heldentaten, brechen kindlich-naiv auf und leben die Idee der Solidarität auf unbefangene Weise. Auf der anderen Seite haben sie – einem wesentlichen Kriterium der kommunistischen Kinder- und Jugendliteratur entsprechend – aktiv an den gesellschaftlichen Prozessen teil, sie fühlen sich verantwortlich für ein Geschehnis, das politisch ist, „Tausende und aber Tausende Männer, Frauen und Kinder überall auf der Erde in Atem“ (S. 5) hält. Die Erzählung spiegelt ein kennzeichnendes Merkmal der Kinder- und Jugendliteratur im Exil: Sie entwirft Kindheit, die als politisch mündig gilt und gleichwertig in die historisch-gesellschaftlichen Vorgänge integriert ist; parallel hebt sie die noch kindliche Perspektive hervor.

Alex war übrigens nur eins von vielen Tausenden von Kindern, die sich zur gleichen Zeit in der Sowjetunion und in vielen anderen Ländern den Kopf über Erfindungen zerbrachen, um die Schiffbrüchigen des Tscheljuskin von der Scholle im Eismeer zu retten. Zahllose Vorschläge liefen damals bei den Stellen ein, die die Rettung leiteten; und darunter gab es viele, die noch weniger ausführbar waren als der Vorschlag des dicken Alex Jelinek aus der Harrantgasse in Prag. Nun, diese jugendlichen Erfinder waren alle nicht erfahren und kenntnisreich genug, um dem Schmidt-Lager wirkliche Hilfe bringen zu können. (S. 58)

Diese beiden Seiten spiegelt auch das Bild vom kindlichen Leser der Erzählung. Ideologische, gesellschaftlich-politische und historische Erkenntnisse werden thematisiert und zugleich werden die Ereignisse der Kinderhandlung und der Tscheljuskin-Epopöe kindgemäß unterhaltsam, verständlich, spannend und lehrreich geschildert. Der junge Leser identifiziert sich mit den Kinderfiguren, während er das Vorbild der Tscheljuskin vor Augen hat.

Der historische Hintergrund des Exils lässt sich nur erahnen, passagenweise klingen Erfahrungen und Bedingungen des Exils an.

Doch erst in jenem Augenblick, da aus dem Lautsprecher bei Onkel Tomann die Stimme der Verfolger sie erreicht hatte, waren sie zu wirklichen, angsterfüllten Flüchtlingen geworden, die den Feind auf den Fersen wußten. Und erst die Angst, in die Hände der Polizei zu fallen und den Menschen im Polareis nicht helfen zu können, hatte ihnen den Mut und die Kraft der Verzweiflung eingeblóßt. (S. 181)

Es liegt nahe, in der Darstellung eine Anspielung auf die Flüchtlinge des NS-Regimes zu sehen, in der die Autorin vermutlich auch ihre eigenen Exilerfahrungen thematisiert: Die Angst, festgenommen zu werden, die Sorge, die Widerstandsarbeit aufgeben und die unermüdliche Parteilinie einstellen zu müssen sowie den anderen Flüchtlingen nicht mehr solidarisch zur Seite stehen zu können. Der Text vermittelt auch hier als Aussage, dass die Verbundenheit und der Wunsch, zu helfen, Angst und Verzweiflung überwinden und Mut und Kraft geben, aktiv zu werden.

VII Das Bild vom Kind: Die Kinder- und Jugendliteratur im Exil

Das Bild vom Kind in den ausgewählten Texten der Kinder- und Jugendliteratur im Exil zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass es aktives, mutiges Handeln im Kontext gesellschaftlicher Zusammenhänge aufzeigt, im Sinne der Menschlichkeit und des Rechts vorbildhaft Solidarität verkörpert und Hoffnung auf eine neue, bessere Zukunft zum Ausdruck bringt. Die Ästhetik der Kinder- und Jugendliteratur im Exil beruht vor allem auf dem Grundgedanken der Menschlichkeit sowie der Gegnerschaft zum NS-Regime. Im Folgenden werden die übergreifenden Strukturmerkmale dieser Ästhetik, die sich im Bild vom Kind manifestiert, näher ausgeführt.

1 Strukturmerkmale der Kinder- und Jugendliteratur im Exil

Gegnerschaft zum NS-Regime

Die größte Anzahl der Kinder- und Jugendbücher im Exil stammt aus der Feder von politisch aktiven sozialistischen Schriftstellern, die aufgrund ihrer politischen Einstellung und ihrer Gegnerschaft zur NSDAP in Deutschland verfolgt wurden und ins Exil fliehen mussten. Vor allem linksorientierte, vorrangig kommunistische Exilanten führten den Protest gegen das Regime im Untergrund weiter und schrieben bewusst in Opposition zur NS-Diktatur. Exemplarisch stellt die vorliegende Arbeit zwei Erzählungen sozialistischer Autoren – *Das Eismeer ruft* und *Die Jagd nach dem Stiefel* – in den Mittelpunkt der Analysen. Ein Überblick über die Kinder- und Jugendliteratur im Exil verdeutlicht darüber hinaus die literarische und politische Vielgestaltigkeit der Werke. So entstanden im Exil auch Kinder- und Jugendbücher, die in Gegnerschaft zum Nationalsozialismus bürgerlich-humanistische Werte vermitteln – beispielhaft hierfür stehen die drei Kinderbücher *Zehn jagen Mr. X*, *Insu-Pu* und *Die Kinder auf der Insel* (Band 5 der Kinderodyssee *Die Kinder aus Nr. 67*). Das Kinderbuch *Jan auf der Zille* der sozialistischen Autorin Lazar verarbeitet insbesondere das Motiv des Widerstands zur Zeit des Dritten Reiches, und die Detektivgeschichten *Zehn jagen Mr. X* und *Die Jagd nach dem Stiefel* erzählen stellvertretend von Kinder- und Erwachsenenfiguren, die mit Leidenschaft mutig und analytisch faschistische Verbrechen aufklären. Die Werke vermitteln ein Bild vom Kind, das als Gegenpol zur NS-Ideologie aktiv für Werte im Sinne

der Menschlichkeit und des Rechts eintritt. Dieses Kinderbild ist für die Kinder- und Jugendliteratur im Exil charakteristisch.

Teilhabe an politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen

Hiermit verbunden ist ein weiteres entscheidendes Merkmal. Die Kinder- und Jugendbücher entwerfen ein Bild vom Kind, das an politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen teil hat. Die geschilderte Lebenswelt der Protagonisten stellt keine ‚heile Welt‘ dar, sondern bildet zwischenmenschliche Herausforderungen und Konflikte ab und thematisiert politisches und gesellschaftliches Unrecht. Die Kinderfiguren übernehmen Verantwortung, sie handeln politisch und werden in ihrem Engagement von den Erwachsenenfiguren ernst genommen. Die Kinder- und Jugendliteratur im Exil stellt sich den Vorgängen der Jahre 1933-1945 nicht beschönigend, und sie verkörpert als Gegenposition zur Kinder- und Jugendliteratur des Nationalsozialismus die Intention eines anderen, künftig besseren Deutschlands: Im historischen Kontext ermutigt sie den jungen Leser seiner Zeit altersgemäß zu politischem Handeln und sensibilisiert ihn für antifaschistisches, gesellschaftliches Engagement, oder sie bewegt die ‚kommende Generation‘ zum Nachdenken über das Unrecht der NS-Vergangenheit und ihre Ursachen. So zeichnen sich die Kinder- und Jugendbücher des Exils vor allem durch ihr Anliegen, aufzuklären und durch ihr politisches Engagement aus.

Erzieherische Absicht

Ein kennzeichnendes Strukturmerkmal ist ferner die erzieherische Absicht der Texte. Eine gemeinsame Intention besteht darin, in bewusster Abgrenzung zum NS-Regime explizit humanistische Werte zu vermitteln und im Sinne der Menschlichkeit zu wirken. Bezeichnend für die erzählerische Umsetzung ist der appellative und belehrende Impetus der Texte, mit dem die erzieherischen Intentionen literarisch zum Ausdruck gebracht werden. Viele kinder- und jugendliterarische Werke sind mit dem Ziel verfasst, im Sinne einer Ideologie – insbesondere der kommunistischen – zu erziehen. Kennzeichnend für diese Texte ist die spezifische Diskrepanz, auf der inhaltlichen Ebene das Bild eines mündigen Kindes zu entwerfen, das an gesellschaftlichen Vorgängen teilhat, erzählerisch hingegen ein Verständnis zu vermitteln, nach dem das Kind der Erziehung und Belehrung bedarf. Inwieweit der kindliche Leser bevormundet oder ihm Raum gegeben wird, um eigene – auch kritische – Stellungnahmen und Standpunkte zu entwickeln, deckt die Erzählanalyse der Werke auf. Der Entwurf eines mündigen Lesers entscheidet schließlich über die literarische Qualität und politische Wirksamkeit des jeweiligen Textes.

Vorbildhafter Charakter der Kinderfiguren

Der vorbildhafte Charakter der Kinderfiguren ist ein weiteres grundlegendes Merkmal des Kinderbildes in der Kinder- und Jugendliteratur im Exil. Die Kinderfiguren engagieren sich mutig, selbsttätig und selbstverantwortlich. Sie haben einen positiven Charakter, dessen Wesenszug Menschlichkeit und Aufrichtigkeit ist. Als weitere Eigenschaften sowohl der kindlichen Identifikationsfiguren als auch der erwachsenen Vorbildfiguren kristallisieren sich Verstand, Humor, Leidenschaft und Durchhaltevermögen heraus. Die Analyse der ausgewählten Kinder- und Jugendbücher macht deutlich, dass ein Bild vom Kind charakteristisch ist, welches als aktives Subjekt Lebenswirklichkeit gestaltet und sich durch Humanität und Engagement auszeichnet. Darüber hinaus wird das Kind zum Symbol der Hoffnung, zum Sinnbild einer besseren Zukunft. Es antizipiert eine neue, menschlichere, gerechtere Gesellschaft.

Das Motiv der Solidarität

Charakteristisch für das literarische Exil 1933-1945 ist der Appell zur Einigkeit und Einheit unter den Schriftstellern und den aktiven politischen Gegnern des NS-Regimes. Explizit vermittelt *Die Jagd nach dem Stiefel* die Vorstellung einer Einheitsfront der Arbeiterschicht als Form der politischen Opposition zum Nationalsozialismus. Den Gedanken der Einheit thematisieren die kinder- und jugendliterarischen Texte vor allem im Motiv der Kindergruppe. Die Kinderfiguren werden gemeinschaftlich aktiv und entdecken das Potential einer Gruppe, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. In der Bewältigung von Gefahren, Schwierigkeiten und Krisen stehen sie füreinander ein, erleben Freundschaft und Kameradschaft. Ferner zeigen die untersuchten Werke beispielhaft die Entwicklung der Persönlichkeit im Kollektiv auf. In Gemeinschaft entfalten die Protagonisten ihre individuellen Begabungen und Fähigkeiten und werden entsprechend tätig. Die untersuchten (Kinder-)Robinsonaden zeigen insbesondere die Bedeutung der sozialen Identität und die Möglichkeit der schöpferischen Selbstentfaltung in der Gruppe auf. Kennzeichnend für die Darstellung der Kindergruppen ist der Gemeinschaftsgeist – gegenseitige Hilfe, Gleichberechtigung und Verantwortungsgefühl – sowie der Halt durch eine Führungsperson. Für das Selbstverständnis der Exilliteratur ist dabei von Bedeutung, dass in Abgrenzung zur Hitler-Diktatur die dargestellten Gruppen nicht blinden Gehorsam gegenüber dem jeweiligen Anführer beschreiben, sondern demokratisches Handeln aufzeigen. Das Bild vom Kind vermittelt Solidarität, verbunden mit der Intention einer internationalen Solidarität oder der Utopie eines Gemeinwesens, das auf Freiheit, Recht und Frieden gründet. Es bringt die

Hoffnung auf Weltfrieden, auf eine übergreifende globale Völkergemeinschaft zum Ausdruck.

Erfahrungen im Exil

In den analysierten Texten werden Erfahrungen des Exils in unterschiedlichem Ausmaß explizit thematisiert. Insbesondere das Kinderbild von *Zehn jagen Mr. X* beschreibt die Erfahrungen emigrierter Kinder auf bewegende Weise. Erika Mann zeigt, dass die Annahme einer Gemeinschaft den emigrierten Kindern ermöglicht, ihre leidvollen Erfahrungen von Verfolgung, Krieg und Exil zur Sprache zu bringen, sodass sie einen Ausgleich zwischen Herkunft und Anpassung an eine andere Kultur, ein fremdes Land finden können. Das dieser Arbeit vorangestellte Gedicht *Ein Emigrantenkind spricht*³⁴⁸ bringt die Sehnsucht von Kindern im Exil nach Heimat und Freundschaft zum Ausdruck: „Ach, wenn ich einen Freund doch hätte, ich hab’ die Einsamkeit so satt.“ Der Vers formuliert ein Wesensmerkmal der Ästhetik der Kinder- und Jugendliteratur im Exil, das im Kontext der Erfahrungen des Exils Freundschaft, Zusammenhalt und Anteilnahme als besondere zwischenmenschliche Werte hervorhebt.

2 Die aktuelle Bedeutung der Kinder- und Jugendliteratur im Exil

Die Kinder- und Jugendbücher des Exils verdienen auch heute noch Beachtung. Als authentische Dokumente des Widerstands sind sie eine packende Lektüre, durch die die von Nationalsozialismus, Faschismus, Flucht und Verfolgung geprägte Vergangenheit aus der Warte der Verfolgten erfahrbar wird. Die literarästhetische Bedeutung der Kinder- und Jugendliteratur im Exil besteht darin, dass sie die historische Zeitwirklichkeit 1933-1945 auf direkte oder indirekte Weise mit spezifisch erzählerischen Mitteln aufarbeitet. Die Kinder- und Jugendbücher vermitteln glaubwürdige Identifikationsfiguren und greifen Themen, Stoffe und literarische Gattungen auf, die den historischen Hintergrund widerspiegeln. Charakteristisch ist die deutlich vernehmbare Erzählerstimme, die dem jungen Leser das erzählte Geschehen vermittelnd nahebringt. Ferner zeichnet sich die Kinder- und Jugendliteratur im Exil durch ihre explizit politische Funktion sowie den kennzeichnenden Erziehungsauftrag aus, die den besonderen historischen Kontext des Exils aufgreifen.

³⁴⁸ Ein Gedicht von Hertha Freund, das in der New Yorker Zeitschrift *Aufbau* veröffentlicht wurde. Zit. nach: Philipp, Michael: Gurs. Ein Internierungslager in Südfrankreich 1939-1943. Literarische Zeugnisse, Briefe, Berichte. Hamburg: Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur 1991, S. 62.

Indem die Themen und Erzählweisen der Kinder- und Jugendbücher des Exils geeignet sind, die intellektuelle und emotionale Anteilnahme der jungen Leser für die Geschichte zu wecken und ihr historisches Bewusstsein zu fördern, erweitern sie das Geschichtsverständnis heutiger Kinder- und Jugendlicher. Die Erfahrungen und Erkenntnisse, die die Texte zum Ausdruck bringen, spiegeln des Weiteren universale Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen nach Freundschaft und Solidarität wider. Ferner bieten die Werke literarische Modelle, die brisante und zugleich zeitlose Themen menschlichen und gesellschaftlichen Lebens beschreiben, wie die Ausgrenzung von Einzelnen oder Manipulation durch gruppendynamische Prozesse auf der einen Seite, aber auch mutiges Engagement und Loyalität auf der anderen Seite.

Ein in der vorliegenden Arbeit nicht näher untersuchtes prägnantes Beispiel in diesem Sinne ist das Kinder- und Jugendbuch *Die Perlmutterfarbe*, mit dem Untertitel *Ein Kinderroman für fast alle Leute*, das Anna Maria Jokl im Prager Exil 1937 schrieb. Im Genre eines Schulromans spiegelt das Buch mit analytischer Schärfe und verblüffender historischer Aktualität gesellschaftliche und politische Vorgänge zur Zeit des Dritten Reichs. Der Mikrokosmos zweier Schulklassen ermöglicht einen Blick in den Spiegel der Gesellschaft und stellt beispielhaft die Manipulationsmöglichkeiten dar, die dem Nationalsozialismus ein leichtes Spiel bereiteten, Macht zu inszenieren. Zugleich lässt sich der Roman als ein präzise beschriebener Modellfall lesen: Die nachgebildeten Prozesse der Gruppenbildung, der Solidarisierung mit dem Stärkeren, des Gegeneinanders von Gruppen, der Instrumentalisierung von Schwäche und Angst decken die subtilen und brachialen Strategien auf, die durch Führer- und Mitläufertum, Verleumdung und Intrige einsetzen und sich verselbstständigen. Die Vorbildfiguren exemplifizieren persönliche Integrität und mutiges aktives Handeln gegen Unrecht, Ausgrenzung, Lüge und Hetze. Die Lektüre – empfehlenswert auch als Schullektüre³⁴⁹ – beschreibt zeitlos die erschütternden psychologischen Mechanismen von Beeinflussung und Beinflussbarkeit. Sie regt den jungen Leser zu (selbst-)kritischer Reflexion über zwischenmenschliches Handeln und Verhalten an.

Abschließend stellt sich die Frage, inwieweit Kinder- und Jugendbücher des Exils ihrer ursprünglichen Absicht entsprechend in der Lebenswirklichkeit heutiger Kinder und Jugendlicher politisch bildend wirksam werden können. Eine Wirkungsmöglichkeit ergibt sich aus der Vergegenwärtigung der Vergangenheit des Dritten Reichs, die dem jungen Leser ein Bewusstsein für aktuelle weltpolitische Vorgänge vermittelt und Aufmerksamkeit

³⁴⁹ Vgl. hierzu: Wrobel, Dieter: Vergessene Texte der Moderne wiedergelesen. Anna Maria Jokl: *Die Perlmutterfarbe*. In: *Literatur im Unterricht. Texte der Moderne und Postmoderne in der Schule*. H. 1 April 2005. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, S. 83-90.

gegenüber Fremdenfeindlichkeit und einem Rechtsruck in der Gesellschaft schaffen kann. Auch das Strukturmerkmal ‚Kindheit im Exil‘ stellt einen aktuellen Bezug zu Kindern mit Migrationshintergrund her, sensibilisiert für deren Erfahrungen von Fremde und die Möglichkeit der Integration mit Hilfe einer anteilnehmenden Gemeinschaft. Durch das spezifische politische Engagement gibt die Kinder- und Jugendliteratur im Exil Impulse, eine Kultur des Hinschauens anzubahnen, in der die jungen Menschen zunehmend aktiv Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen und politisches Bewusstsein entwickeln. Die spezifische Erzählintention, im Sinne ideeller Werte zu erziehen, bildet einen Ausgleich zu der heute vorherrschenden materiellen Sicht in der Gesellschaft und unter der jungen Generation. Die Kinder- und Jugendliteratur des Exils vermittelt Werte der Menschlichkeit, verbunden mit dem Appell, die zwischenmenschliche Realität aktiv zu gestalten. Auf dieser Grundlage bietet sie ein literarisches Vorbild für die jüngere Generation unserer Epoche: Sie ermutigt, neben der rein privaten Lebensgestaltung Visionen zu entwickeln und Perspektiven zu entfalten für eine mögliche menschliche Gesellschaft, und sie gibt ein Beispiel, um sich für soziales Engagement und politische Verantwortung neu zu begeistern.

VIII Literaturverzeichnis

Untersuchte Primärliteratur:

- LAZAR, AUGUSTE: *Jan auf der Zille*. 3. Auflage. Berlin: Der Kinderbuchverlag 1953. [1. Auflage 1950].
- LOBE, MIRA: *Insu-Pu*. Die Insel der verlorenen Kinder. Wien, München: Verlag für Jugend und Volk 1967. [1. Auflage: 1951; 1. Auflage in Hebräisch: 1947].
- MANN, ERIKA: *Zehn jagen Mr. X*. Mit einem Nachwort von Golo Mann. 1. Auflage. Berlin: Der Kinderbuchverlag 1990.
- TETZNER, LISA: *Die Kinder auf der Insel*. In: Die Kinder aus Nr. 67. Band 5 und 6. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1989. [1. Auflage: 1944].
- WEDDING, ALEX: *Das Eismeer ruft*. Der Kinderbuchverlag Berlin. 11. Aufl. 1955. [1. Auflage London: Malik Verlag 1936].
- ZIMMERING, MAX: *Die Jagd nach dem Stiefel*. 2. Taschenbuchauflage. Berlin: Der Kinderbuchverlag 1981. [1. Auflage 1953].

Sämtliche weitere Texte und Darstellungen:

- BÖTTCHER, KURT/ GREINER-MAI, HERBERT/ MÜLLER, HARALD/ PROSCHE, HANNELORE (Hrsg.): *Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller. 20. Jahrhundert*. Hildesheim, Zürich, New York: Olms 1993.
- BRAUNECK, MANFRED (Hrsg.): *Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts*. Überarb. u. erw. Neuausgabe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1995.
- DIERSEN, INGE/ ADLING, WILFRIED (Hrsg.): *Lexikon sozialistischer deutscher Literatur. Von den Anfängen bis 1945. Monographisch-biographische Darstellungen*. Halle (Saale): VEB Verlag Sprache und Literatur 1963.
- DODERER, KLAUS: (Hrsg.): *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur: Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur; in 3 Bänden (A-Z) und einem Ergänzungs- und Registerband*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1975.
- SCHWEIKLE, GÜNTHER/ SCHWEIKLE, IRMGARD (Hrsg.): *Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen*. 2. überarb. Aufl. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1990.
- KILLY, WALTHER/ VIERHAUS, RUDOLF (Hrsg.): *Deutsche Biographische Enzyklopädie. Band 6*. München: K - G - Saur 1997.
- WALL, RENATE: *Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil 1933-1945*. Überarb. u. aktual. Neuausgabe der Ausgabe von 1995. Gießen: Haland & Wirth 2004.
- ACKERMANN, IRMGARD: *Sozialistischer Realismus*. In: Schweikle, Günther/ Schweikle, Irmgard (Hrsg.): *Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen*. 2. überarb. Aufl. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1990, S. 434-436.

- ALTNER, MANFRED (Hrsg.): Das proletarische Kinderbuch. Dokumente zur Geschichte der sozialistischen deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Dresden: VEB Verlag der Kunst 1988.
- ALTNER, MANFRED: Kinder- und Jugendliteratur der Weimarer Republik. Frankfurt a.M., Bern, New York, Paris: Peter Lang 1991.
- DERS.: Zur Entwicklung der sozialistischen Kinder- und Jugendlyrik in der DDR von 1945 bis 1975. Studien 9. Berlin: Der Kinderbuchverlag 1976.
- ARENDE, DIETER: Abenteuer. Das Beispiel Robinson. In: Grünewald, Dietrich/ Kaminski, Winfried: Kinder- und Jugendmedien. Ein Handbuch für die Praxis. Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1984, S. 421-430.
- BARCHE, HERMANN: Unser Gruß hieß ‚Freundschaft‘. Von ‚Roten Falken‘, Arbeiterschwimmern und Kinderrepubliken – Eine Jugend im sozialdemokratischen Hannover. In: Pörtner, Rudolf (Hrsg.): Alltag in der Weimarer Republik. Erinnerungen an eine unruhige Zeit. Düsseldorf, Wien, New York: ECON Verlag 1993, S. 394-405.
- BAUMGÄRTNER, ALFRED C./ LAUNER, CHRISTOPH: Abenteuerliteratur. In: Lange, Günter (Hrsg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 1. Grundlagen – Gattungen. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000, S. 415-444.
- BAUMGÄRTNER, ALFRED CLEMENS/ PLETICHA, HEINRICH (Hrsg.): Abc und Abenteuer. Texte und Dokumente zur Geschichte des deutschen Kinder- und Jugendbuches. Band 2. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1985, S. 235ff.
- BECHER, JOHANNES R.: Bericht über eine Reise nach Prag, Zürich und Paris. Oktober/ November 1934. In: Deutsche Akademie der Künste zu Berlin (Hrsg.): Zur Tradition der sozialistischen Literatur in Deutschland. Eine Auswahl von Dokumenten. 2. erw. Auflage. Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1967, S. 670ff.
- Ders.: Brief vom 1.3.1932. In: Albrecht, Friedrich: Aktionen, Bekenntnisse, Perspektiven. Berichte und Dokumente vom Kampf um die Freiheit literarischen Schaffens in der Weimarer Republik. Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1966, S. 278.
- DERS.: Unser Bund. In: Deutsche Akademie der Künste zu Berlin (Hrsg.): Zur Tradition der sozialistischen Literatur in Deutschland. Eine Auswahl von Dokumenten. 2. erw. Auflage. Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1967, S. 91-97.
- DERS.: Unsere Wendung. In: Die Linkskurve. Nr. 10. 1931.
- DERS.: Von der Größe unserer Literatur. In: Ders.: Gesammelte Werke. Band. 18. Berlin: Aufbau-Verlag 1966-1981 (hrsg. vom Johannes-R-Becher-Archiv der Akademie der Künste der Deutschen Demokratischen Republik).
- BECHER, JOHANNES R/ KLÄBER, KURT/ RÜCK, FRITZ: Kampfgenoss. Berlin: Verlag der Jugendinternationale 1928.
- BENAY, JEANNE (Hrsg.): Österreichische Satire. Exil, Remigration, Assimilation. Bern: Lang 2003.
- BENNINGHAUS, CHRISTINA: Die anderen Jugendlichen. Arbeitermädchen in der Weimarer Republik. Frankfurt/ M.: Camus-Verlag 1999.
- BENZ, WOLFGANG: Die jüdische Emigration. In: Krohn, Claus-Dieter/ zur Mühlen, Patrik von/ Paul, Gerhard/ Winckler, Lutz (Hrsg.) (in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Exilforschung): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998, S. 5-16.

- DERS.: Emigration als Rettung und Trauma. Zum historischen Kontext der Kindertransporte nach England. In: Benz, Wolfgang/ Curio, Claudia/ Hammel, Andrea (Hrsg.): Die Kindertransporte 1938/39. Rettung und Integration. Frankfurt/ M.: Fischer 2003, S. 9-16.
- BENZ, WOLFGANG/ CURIO, CLAUDIA/ HAMMEL, ANDREA (Hrsg.): Die Kindertransporte 1938/39. Rettung und Integration. Frankfurt/ M.: Fischer 2003.
- BEST, OTTO F.: Abenteuer – Wonnetraum aus Flucht und Ferne. Geschichte und Deutung. Frankfurt/ M.: Fischer 1980.
- BIESTERFELD, WOLFGANG: Utopie. In: Doderer, Klaus: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Band 3. Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1975, S. 695-697.
- BLASCHITZ, EDITH: „Was aus mir wird, bleibt unbekannt“. Kinderleben im Exil. In: Seeber, Ursula (Hrsg.): Kleine Verbündete. Little Allies. Vertriebene österreichische Kinder- und Jugendliteratur. Wien: Picus Verlag 1998 (Ein Projekt der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus), S. 19-42.
- BLASCHITZ, EDITH/ SEEBER, URSULA: „... mit treffenden zeitgemäßen Untertönen“. Konzepte, Genre, Themen. In: Seeber, Ursula (Hrsg.): Kleine Verbündete. Little Allies. Vertriebene österreichische Kinder- und Jugendliteratur. Wien: Picus Verlag 1998 (Ein Projekt der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus), S. 54-89.
- BOGDAL, KLAUS MICHAEL: Zwischen Alltag und Utopie. Arbeiterliteratur als Diskurs des 19. Jahrhunderts. Opladen: Westdeutscher Verlag 1991.
- BRECHT, BERTOLT: Der Faschismus und die Jugend. In: Ders.: Schriften zur Politik und Gesellschaft. Band 2. Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1968, S. 69-71.
- DERS.: Die Jugend und das Dritte Reich. In: Ders.: Gedichte. Band 4. Berlin: Aufbau-Verlag 1961, S. 120-121.
- DERS.: Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit. In: Ders.: Über Realismus. Leipzig: Reclam 1968.
- DERS.: Schlechte Zeit für die Jugend. In: Ders.: Gedichte. Band 5. Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1964, S. 108.
- BRUNKEN, OTTO: Kinder- und Jugendliteratur der inneren Emigration und des Exils. In: Lange, Günter (Hrsg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Grundlagen - Gattungen. Band 1. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000, S. 92-94.
- DERS.: Kinder- und Jugendliteratur der Weimarer Republik. In: Lange, Günter (Hrsg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Grundlagen - Gattungen. Band 1. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000, S. 69-80.
- DERS.: Kinder- und Jugendliteratur zur Zeit des sog. „Dritten Reiches“. In: Lange, Günter (Hrsg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Grundlagen - Gattungen. Band 1. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000, S. 80-91.
- DERS.: NS-Literatur, Exil und Innere Emigration. In: Bollenbeck, Georg u.a (Hrsg.): Deutsche Literaturgeschichte, Zwanzigstes Jahrhundert. Düsseldorf: Schwann (Deutsche Literaturgeschichte für die Sekundarstufe II und Studienanfänger), S. 41-50.
- BUCK, THEO/ STEINBACH, DIETRICH (Hrsg.): Tendenzen der deutschen Literatur zwischen 1918 und 1945. Weimarer Republik – Drittes Reich – Exil. Stuttgart: Klett 1985.
- BURHENNE, HEINRICH: Unterredung über das Kinderbuch. In: JSW 35, H. 8. 1930, S. 72f.

- DAHRENDORF, MALTE/ SHAVIT, ZOHAR (Hrsg.): Die Darstellung des Dritten Reiches im Kinder- und Jugendbuch. Frankfurt/ M.: dipa-Verlag 1988 (Jugend und Medien 15).
- DAHRENDORF, MALTE: Kinder- und Jugendliteratur im bürgerlichen Zeitalter. Königstein/ Taunus: Scriptor-Verlag 1980.
- DEERS.: Politische Konflikte in der Kinder- und Jugendliteratur der Bundesrepublik. In: Ders. (Hrsg.): Jugendliteratur und Politik. Gesellschaftliche Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur. Frankfurt/ M.: dipa Verlag 1986, S. 7-26.
- DANKERT, BIRGIT: Detektiv- und Kriminalgeschichten für junge Leser. In: Haas, Gerhard: Kinder- und Jugendliteratur. Ein Handbuch. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: Reclam 1984, S. 139-151.
- DEUTSCHE AKADEMIE DER KÜNSTE ZU BERLIN (Hrsg.): Zur Tradition der sozialistischen Literatur in Deutschland. Eine Auswahl von Dokumenten. 2. erw. Auflage. Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1967.
- DREHER, INGMAR: Die deutsche proletarisch-revolutionäre Kinder- und Jugendliteratur zwischen 1918 und 1933. (Studien 6). In: Kunze, Horst (Hrsg.): Studien zur Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Berlin: Der Kinderbuchverlag 1975.
- DURZAK, MANFRED (Hrsg.): Die deutsche Exilliteratur 1933-1945. Stuttgart: Reclam 1973.
- EBERT, GÜNTER: Ansichten zur Entwicklung der epischen Kinder- und Jugendliteratur in der DDR von 1945-1975. Berlin: Der Kinderbuchverlag 1976.
- EBERT, GÜNTER: Moralische Erziehung durch Kunst. Gedanken beim Gang durch das Werk von Alex Wedding. In: Beiträge zur Kinder- und Jugendliteratur. H. 7. Berlin: Der Kinderbuchverlag 1965. Im Auftr. d. Kuratoriums Sozialistische Kinderliteratur der DDR, S. 51-70.
- EBERTS, ERICH: Lisa Tetzner. In: Doderer, Klaus: (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Band 2. Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1979, S. 520-522.
- EWERS, HANS-HEINO: Die Emanzipation der Kinderliteratur. Anmerkungen zum kinderliterarischen Formen- und Funktionswandel seit Ende der 60er Jahre. In: Raecke, Renate/ Baumann, Ute D.: Zwischen Bullerbü und Schewenborn. München (Arbeitskreis für Jugendliteratur) 1995, S. 16-28.
- DEERS.: Kinderbuchklassiker zwischen Aufklärung und Romantik. Die historischen Anfänge der neueren Kinderliteratur und ihre ersten Klassiker. In: Informationen des Arbeitskreises für Jugendliteratur 1/1984. München: Arbeitskreis für Jugendliteratur 1984, S. 21-36.
- EVANS, TAMARA: S.O.S. Schweiz. Emigranten schreiben Kinderbücher. In: Hertling, Victoria: Mit den Augen eines Kindes. Children in the Holocaust. Children in Exile. Children under Fascism. In: Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur. Amsterdam/ Atlanta: Rodopi 1994, S. 164-178.
- FEIDEL-MERTZ, HILDEGARD: Schulen. In: Krohn, Claus-Dieter/ zur Mühlen, Patrik von/ Paul, Gerhard/ Winckler, Lutz (Hrsg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998, S. 94-129.
- FUSS-PHILLIPS, ZLATA: German Children`s and Youth Literature in Exile 1933-1950. Biographies and Bibliographies. München: K. G. Saur 2001.
- GEIGER-GOG, ANNI: Heini Jermann. Der Lebensweg eines Jungen. Stuttgart: Gundert 1929.

- GEISS, MANFRED: Sozialistische Kinder- und Jugendliteratur. In: Doderer, Klaus: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Band 3. Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1975, S. 414-423.
- DERS.: Wedding, Alex: In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Doderer, Klaus: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Band 3. Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1975, S. 771-772.
- GELFERT, HANS-DIETER: Wie interpretiert man einen Roman? Stuttgart: Reclam 1993.
- GLÜCK, ALEXANDER: Erste Dokumentation über österreichische Kinder- und Jugendliteratur im Exil. In: Aus dem Antiquariat. H. 1. Frankfurt/ M. 1998, S. 49-51.
- GÖPFERT, REBEKKA: Kindertransport. Geschichte und Erinnerung. In: Benz, Wolfgang/ Curio, Claudia/ Hammel, Andrea (Hrsg.): Die Kindertransporte 1938/39. Rettung und Integration. Frankfurt/ M.: Fischer 2003, S. 34-43.
- GYSI, KLAUS: Nachruf zu Alex Wedding. In: BZ vom 17.3. 1966, S. 6.
- HAAS, GERHARD (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteratur. Ein Handbuch. 3. Auflage. Stuttgart: Reclam 1983.
- HAMMER, FRANZ: Max Zimmering. In: Der Bibliothekar (Leipzig, 1950-1990). Band 28, Nr. 11. Berlin 1974, S. 775-779.
- HANSEN-SCHABERG, INGE: Kindheit und Jugend. In: Krohn, Claus-Dieter/ zur Mühlen, Patrik von/ Paul, Gerhard/ Winckler, Lutz (Hrsg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998, S. 81-94.
- HANSEN, THOMAS: Emil and the Emigrés. German Children's Literature in Exile 1933-1945. In: Phaedrus (Madison, WI). H. 2. 1985, S. 6-12.
- HASUBEK, PETER: Die Detektivgeschichte für junge Leser. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1974.
- HAYWOOD, SUSANNE: Kinderliteratur als Zeitdokument. Alltagsnormalität der Weimarer Republik in Erich Kästners Kinderromanen. Frankfurt/ M: Peter Lang 1998.
- HEIN, CHRISTOPH M.: Der "Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Deutschlands": Biographie eines kulturpolitischen Experiments in der Weimarer Republik. Münster, Hamburg: Lit 1991.
- HEIBENBÜTTEL, HELMUT: Spielregeln des Kriminalromans. In: Schmidt-Henkel, Gerhard (Hrsg.): Trivilliteratur. Aufsätze. Berlin: Literarisches Colloquium 1964, S.162-175.
- HERMAND, JOST: Zur deutschen Exilliteratur zwischen 1933 und 1950. In: Buck, Theo/ Steinbach, Dietrich (Hrsg.): Tendenzen der deutschen Literatur zwischen 1918 und 1945. Weimarer Republik – Drittes Reich – Exil. Stuttgart: Klett 1985, S. 73-89.
- HERMAND, JOST/ FRANK, TROMMLER: Die Kultur der Weimarer Republik. Frankfurt/ M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1988.
- HERRE, BETTINA: Kinder- und Jugendliteratur im politischen Exil 1933-1945. In: Bulletin Jugend + Literatur. H. 6. 1989, S. 15-22.
- HERTLING, VICTORIA: Mit den Augen eines Kindes. Children in the Holocaust. Children in Exile. Children under Fascism. In: Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur. Amsterdam, Atlanta: Rodopi 1994.
- HEUMOS, PETER: Tschechoslowakei. In: Krohn, Claus-Dieter/ zur Mühlen, Patrik von/ Paul, Gerhard/ Winckler, Lutz (Hrsg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998, S. 411-426.

- HILZINGER, SONJA: Schreiben im Exil. In: Hertling, Victoria: Mit den Augen eines Kindes. Children in the Holocaust. Children in Exile. Children under Fascism. In: Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur. Amsterdam, Atlanta: Rodopi 1994, S. 143-163.
- HOERNLE, EDWIN: Erziehung und Klassenkampf. In: Ders.: Grundfragen der proletarischen Erziehung. Berlin: Verlag der Jugendinternationale 1929, S. 5-12.
- DERS.: Grundfragen proletarischer Erziehung. 1929. In: Ders.: Grundfragen proletarischer Erziehung. Hrsg.v. Werder, Lutz von/ Wolff, Reinhart. 3. Auflage. Frankfurt/ M.: März Verlag 1971, S. 109ff.
- DERS.: Schulpolitische und pädagogische Schriften. Berlin: Volk und Wissen 1962.
- DERS.: Sozialistische Jugenderziehung und Sozialistische Jugendbewegung. Berlin: Junge Garde 1919.
- HUSSONG, MARTIN: Sachbuch. In: Doderer, Klaus: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Band 3. Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1975, S. 237-242.
- INFORMATIONEN ZUR POLITISCHEN BILDUNG: Deutscher Widerstand 1933-1945. H. 243. Neudruck 2000.
- INFORMATIONEN ZUR POLITISCHEN BILDUNG: Nationalsozialismus I. H. 251. Überarbeitete Neuauflage 2003.
- INFORMATIONEN ZUR POLITISCHEN BILDUNG: Nationalsozialismus II. H. 266. Neudruck 2002.
- INFORMATIONEN ZUR POLITISCHEN BILDUNG: Weimarer Republik. 4. Quartal. H. 261. 1998.
- JÄHNER, HARALD: Stadtraum – Textraum. Die Stadt als Megaphon bei Alfred Döblin. In: Steinfeld, Thomas/ Suhr, Heidrun (Hrsg.): In der großen Stadt. Die Metropole als kulturtheoretische Kategorie. Frankfurt/ M.: Anton Hain 1990, S. 97-107.
- JOSTING, PETRA: Kinder- und Jugendliteratur deutschsprachiger ExilautorInnen. In: Hopster, Norbert/ Josting, Petra/ Neuhaus, Joachim: Kinder- und Jugendliteratur 1933-1945: Ein Handbuch. Band 2. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler 2005, S. 837-892.
- KAMINSKI, WINFRED (Hrsg.): Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur. Literarische Phantasie und gesellschaftliche Wirklichkeit. 3. erw. Auflage. Weinheim, München: Juventa Verlag 1994.
- KAMINSKI, WINFRED: Exil und Innere Emigration. In: Wild, Rainer (Hrsg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1990, S. 285-297.
- KAMINSKI, WINFRED: Faschismus. In: Wild, Rainer (Hrsg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1990, S. 266-284.
- KAMINSKI, WINFRED: Heimat – Exil – Heimat: Die Rolle des Schweizer Exils (1933-1945) für die deutsche Kinder- und Jugendliteratur. In: Nebenan: Der Anteil der Schweiz an der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur; Kolloquium in Rauschholzhausen vom 4.-7. Oktober 1988. Zürich: Chronos 1999, S. 309-321.
- KAMINSKI, WINFRED: Weimarer Republik. In: Wild, Rainer (Hrsg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1990, S. 251-265.

- KAMINSKI, WINFRED: Zimmering, Max: In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. 3. Band. Weinheim und Basel: Beltz 1979, S.854-855.
- KARRENBROCK, HELGA: Märchenkinder – Zeitgenossen: Untersuchungen zur Kinderliteratur der Weimarer Republik. Stuttgart: M und P Verlag für Wiss. und Forschung 1995.
- KESTENBERG JUDITH/ KESTENBERG MILTON: Die Verfolgung von Kindern durch die Nazis. In: Hardtmann, Gertrud (Hrsg.): Spuren der Verfolgung. Seelische Auswirkungen des Holocaust auf die Opfer und ihre Kinder. Gerlingen: Bleicher Verlag 1992, S. 80-92.
- KLEINDIENST, JÜRGEN (Hrsg.): Zwischen Kaiser und Hitler. Kindheit in Deutschland 1914-1933. Berlin: JKL (Reihe Zeitgut) 2002.
- KRÖGER, MARIANNE: Kindheit im Exil. Ein Forschungsbericht. In: Benz, Wolfgang/ Curio, Claudia/ Hammel, Andrea (Hrsg.): Die Kindertransporte 1938/39. Rettung und Integration. Frankfurt/ M.: Fischer 2003, S. 17-33.
- KROHN, CLAUS-DIETER/ ZUR MÜHLEN, PATRIK VON/ PAUL, GERHARD/ WINCKLER, LUTZ (Hrsg.) (in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Exilforschung): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998.
- KRÜGER, DIRK: Die deutsch-jüdische Kinder- und Jugendbuchautorin Ruth Rewald und die Kinder- und Jugendliteratur im Exil. Wuppertal Diss 1989.
- DERS.: Kinder- und Jugendliteratur. In: Krohn, Claus-Dieter/ zur Mühlen, Patrik von/ Paul, Gerhard/ Winckler, Lutz (Hrsg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998, S. 984-992.
- DERS.: „Vater, du musst mir zuerst etwas erklären. Was bedeutet staatenlos? Wie kommt es, dass jemand staatenlos ist?“ Kinder- und Jugendliteratur im Exil – Erinnerungen an die deutsch-jüdische Autorin Ruth Rewald. In: Krohn, Claus-Dieter/ Rotermund, Erwin/ Winckler, Lutz/ Koepke, Wulf (Hrsg.): Frauen und Exil. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung. Band 11. München: edition text + kritik. (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch), S. 171-189.
- KUCZYNSKI, JÜRGEN: Geschichte des Alltags des Deutschen Volkes 1600 bis 1945 in fünf Bänden. Studien. Studie 5 1918-1945. Köln: PapyRossa-Verlag 1983.
- KÜHN-LUDEWIG, MARIA: Von der Roten Zora, von Anne Frank und anderen Kindern. In: Laurentius (Hannover) H. 2. 1995, S. 114-119.
- KUNZE, HORST: Zum proletarischen Kinderbuch 1918-1936. In: Kunze, Horst/ Wegehaupt, Heinz: Spiegel proletarischer Kinder- und Jugendliteratur 1870-1936. DDR Berlin: Der Kinderbuchverlag 1985, S. 30-43.
- LAMB, STEPHEN: Die Weimarer Republik: Im Zeichen des Konflikts. In: Bullivant, Keith (Hrsg.): Das literarische Leben in der Weimarer Republik. Königstein/ Ts.: Scriptor-Verlag 1978, S. 3-10.
- LANDECK, JÜRGEN: Am Anfang stand das Ende. In: Hardtmann, Gertrud (Hrsg.): Spuren der Verfolgung. Seelische Auswirkungen des Holocaust auf die Opfer und ihre Kinder. Gerlingen: Bleicher Verlag 1992, S.18-31.
- LANGE, GÜNTER: Krimis für Kinder und Jugendliche. In: Ders. (Hrsg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Grundlagen – Gattungen. Band 1. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000, S. 525-546.

- LAZAR, AUGUSTE. In: Killy, Walther/ Vierhaus, Rudolf: Deutsche Biographische Enzyklopädie. Band 6. München: K - G - Saur 1997, S. 277.
- LICHTENBERGER, FRANZ: Die geschichtliche Entwicklung der Idee der Kindertümlichkeit im Jugendschrifttum. In: JSW 45, Nr. 9/ 10. 1940.
- LÜTGEN, KURT: Der Autor, der in die Kälte ging. In: Ders.: Das große Kurt-Lütgen-Buch. Bayreuth: Löwe 1980.
- LUSERKE, MATTHIAS: Schule erzählt. Literarische Spiegelbilder im 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1999.
- MAIER, KARL ERNST: Jugendliteratur. Formen, Inhalte, pädagogische Bedeutung. Julius Klinkhardt Verlag: Bad Heilbrunn 1993.
- MANN, ERIKA: Zehn Millionen Kinder. Die Erziehung der Jugend im Dritten Reich. Mit einer Einführung von Thomas Mann. 2. Auflage. Berlin: Verlag Neues Leben 1988 [1. Auflage: New York 1938].
- MANN, GOLO: Meine Schwester Erika und ihr Buch *A Gang of Ten*. In: Mann, Erika: Zehn jagen Mr. X. Mit einem Nachwort von Golo Mann. Berlin (DDR): Der Kinderbuchverlag 1990, S. 219-224.
- MATTENKLOTT, GUNDEL: Zauberkreide. Kinderliteratur seit 1945. Stuttgart: Metzler 1989.
- MARCUSE, LUDWIG: Der Fall Humanismus. In: Das Wort. H. 1. 1936, S. 65f.
- MARTIN, TINA: Kinderbanden in der Kinder- und Jugendliteratur des Exils. Wilsdorf: Universität Siegen 2005.
- MATZKE, FRANK: Jugend bekennt: So sind wir! 4.-6. Auflage. Leipzig: Reclam 1930.
- MEYER HANSGEORG: Die deutsche Kinder- und Jugendliteratur 1933 bis 1945. Ein Versuch über die Entwicklungslinien. (Studien 7). In: Kunze, Horst (Hrsg.): Studien zur Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Berlin (DDR): Der Kinderbuchverlag 1975.
- MIKOTA, JANA: Kinderleben im Exil. In: Zwischenwelt. Zeitschrift für Kultur des Exils und des Widerstands. 18. Jg. Nr. 3. Kindheit im Rauch der Flammen. Hrsg. von der Theodor Kramer Gesellschaft. Wien, Oktober 2001, S. 26-33.
- NUSSER, PETER: Der Kriminalroman. 2. Auflage. Stuttgart: Metzler 1992.
- PAPANEK, ERNST: Das Kinderheim, seine Theorie und Praxis im Lichte der Individualpsychologie. In: Acta Psychotherapeutica. Internationale Zeitschrift für Psychotherapie, Psychosomatik und Heilpädagogik. H. 4. 1956, S. 53f.
- PAPE, WALTER: Für Kinder geschrieben. Formen und Typen deutscher Kinderliteratur I: Systematischer Teil. Fernuniversität – Gesamthochschule – Hagen 1985.
- PAUL, GERHARD: Nationalsozialismus und Emigration. In: Krohn, Claus-Dieter/ zur Mühlen, Patrik von/ Paul, Gerhard/ Winckler, Lutz (Hrsg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998, S. 46-62.
- PHILIPP, MICHAEL: Gurs. Ein Internierungslager in Südfrankreich 1939-1943. Literarische Zeugnisse, Briefe, Berichte. Hamburg: Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur 1991.
- PÖRTNER, RUDOLF: Alltag in der Weimarer Republik. Kindheit und Jugend in unruhigen Zeiten. München: Deutscher Taschenbuchverlag 1990, veränderte Ausgabe 1993.

- PSAAR, WERNER: Sachbuch. In: Grünewald, Dietrich/ Kaminski, Winfred: Kinder- und Jugendmedien. Ein Handbuch für die Praxis. Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1984, S. 481-490.
- RICHTER, KARIN: Kinder- und Jugendliteratur der DDR. In: Lange, Günter (Hrsg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Grundlagen – Gattungen. Band 1. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000, S. 137-156.
- RODER, WERNER: Die politische Emigration, In: Krohn, Claus-Dieter/ zur Mühlen, Patrik von/ Paul, Gerhard/ Winckler, Lutz (Hrsg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998, S. 16-30.
- RÖDER, WERNER/ STRAUSS, HERBERT (Hrsg.): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. Band 1: Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben; München: Saur 1980; Band 2: The Arts, Sciences and Literature. (1983).
- SCHEIBE, HERMINE: Alex Weddings Beitrag zur sozialistischen deutschen Kinderliteratur. Berlin: DDR-Zentrum für Kinderliteratur 1976.
- SCHERF, WALTER: Die Kinder- und Jugendbande. Analyse literarischer Zeugnisse kindlichen Gesellungsdrangs. In: Jugendliteratur Heft 4. 1963, S. 146-168.
- DERS.: Die Kinder- und Jugendbande. Analyse literarischer Zeugnisse kindlichen Gesellungsdrangs. In: Jugendliteratur Heft 5. 1963, S. 205-220.
- SEEBER, URSULA: Berufsbild: Kinderbuchautor im Exil. In: Ders. (Hrsg.): Kleine Verbündete. Little Allies. Vertriebene österreichische Kinder- und Jugendliteratur. Wien: Picus Verlag 1998 (Ein Projekt der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus), S. 43-53.
- DERS. (Hrsg.): Kleine Verbündete. Little Allies. Vertriebene österreichische Kinder- und Jugendliteratur. Wien: Picus Verlag 1998 (Ein Projekt der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus).
- DERS.: „... Unstet und flüchtig zu sein und nirgends dazu zu gehören“. In: Ders. (Hrsg.): Kleine Verbündete. Little Allies. Vertriebene österreichische Kinder- und Jugendliteratur. Wien: Picus Verlag 1998 (Ein Projekt der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus), S. 9-18.
- DERS.: Wo andere Leute wohnen: Kinder- und Jugendliteratur des österreichischen Exils in Großbritannien. In: Wallace, Ian (Hrsg.): German-speaking exiles in Great Britain. Amsterdam u.a.: Rodopi 1999, S. 199-217.
- SEEBER-WEYRER, URSULA: Zweifaches Exil? Österreichische Kinder- und Jugendliteratur im Exil. In: Ewers, Hans-Heino/ Seibert, Ernst (Hrsg.): Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Wien: Buchkultur 1997, S. 114-124.
- SEGHERS, ANNA/ HERZFELDE, WIELAND: Gewöhnliches und gefährliches Leben. Ein Briefwechsel aus der Zeit des Exils 1939-1946. Mit dem Aufsatz: Frauen und Kinder in der Emigration. Hrsg. v. Emmerich, Ursula/ Pick, Erika. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand 1986.
- SEGHERS, ANNA: Frauen und Kinder in der Emigration. In: Seghers, Anna/ Herzfelde, Wieland: Gewöhnliches und gefährliches Leben. Ein Briefwechsel aus der Zeit des Exils 1939-1946. Hrsg. v. Emmerich, Ursula/ Pick, Erika. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand 1986, S. 128-145.

- SIEGEL, EVA MARIA: Zeitgeschichte, Alltag, Kolportage oder Über den ‚Bourgeois in des Menschen Seele‘. Zum Exilwerk Hermynia Zur Mühlens. In: Exilforschung. Band 11: Frauen und Exil. München: edition text + kritik 1993, S. 106-126.
- SIEMSEN, ANNA: Selbsterziehung der Jugend. Berlin: Arbeiterjugend-Verlag 1929.
- SIEVERS, MAX: Laßt uns Kameraden sein. Eine Jugendweihegabe. Jena: Urania-Freidenker-Verlag 1933.
- SOMMER, MONIKA: Literarische Jugendbilder zwischen Expressionismus und Neuer Sachlichkeit. Studien zum Adoleszenzroman der Weimarer Republik. Frankfurt/ M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang 1996.
- SPAUDE-SCHULZE: Machs Maul auf! Kinder- und Jugendliteratur gegen den Krieg in der Weimarer Republik. Würzburg: Königshausen & Neumann 1990.
- STEINLEIN, RÜDIGER: Neuere Geschichtsschreibung der deutschen Kinder- und Jugendliteratur seit den 70er Jahren. Befunde, Probleme, Perspektiven. In: Dolle-Weinkauff, Bernd/ Ewers, Hans-Heino (Hrsg.): Theorien der Jugendlektüre. Weinheim, München: Juventa Verlag 1996, S. 239-262.
- STENZ, JÖRG/ WEINMANN, ANDREA: Kinder- und Jugendliteratur der Bundesrepublik nach 1945. In: Lange, Günter (Hrsg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Grundlagen – Gattungen. Band 1. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000, S. 97-136.
- STEPHAN, ALEXANDER: Die intellektuelle, literarische und künstlerische Emigration. In: Krohn, Claus-Dieter/ zur Mühlen, Patrik von/ Paul, Gerhard/ Winckler, Lutz (Hrsg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998, S. 30-46.
- STEPHAN, INGE: Literatur in der Weimarer Republik. In: Beutin, Wolfgang/ Ehlert, Klaus/ Emmerich, Wolfgang/ Hoffacker, Helmut/ Lutz, Bernd/ Meid, Volker/ Schnell, Ralf/ Stein, Peter/ Stephan, Inge (Hrsg.): Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 5. überb. Auflage. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler 1994, S. 344-399.
- STEPHENS, JOHN: Ideologie und narrativer Diskurs in Kinderbüchern. In: Ewers, Hans-Heino/ Nassen, Ulrich/ Richter, Karin/ Steinlein, Rüdiger (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteraturforschung 1997/ 98. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler 1999, S. 19-31.
- STERN, GUY: Wirkung und Nachwirkung der antifaschistischen Jugendliteratur. In: Stüben, Jens/ Woesler, Winfried in Zusammenarbeit mit Loewy, Ernst (Hrsg.): „Wir tragen den Zettelkasten mit den Steckbriefen unserer Freunde“. Acta-Band zum Symposium "Beiträge jüdischer Autoren zur deutschen Literatur seit 1945". (Universität Osnabrück, 2.-5. 6. 1991). Darmstadt: Häusser 1994, S. 299-312.
- STERNFELD, WILHELM/ TIEDEMANN, EVA: Deutsche Exil-Literatur 1933-1945. Eine Bio-Bibliographie. 2. verb. u. stark erweit. Auflage. Heidelberg: Lambert Schneider 1970.
- SUTRO, NETTIE: Jugend auf der Flucht 1933-1948. Fünfzehn Jahre im Spiegel des Schweizer Hilfswerks für Emigrantenkinder. Zürich: Europa-Verlag 1952.
- THOMALLA, ANDREA/ RÄUBER, JÖRG (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteratur im Exil 1933-1950. Mit einem Anhang: Jüdische Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland 1933-1938. Eine Ausstellung der Sammlung Exil-Literatur der deutschen Bücherei Leipzig. Leipzig, Frankfurt/ M., Berlin: Die Deutsche Bibliothek 1995.

- UHSE, BODO/ WEISKOPF, F. C.: Briefwechsel 1942-1948. Berlin, Weimar: Aufbau Verlag 1990.
- VOGT, JOCHEN: Aspekte erzählender Prosa. Eine Einführung in Erzähltechnik und Romantheorie. 10. Auflage. München: Wilhelm Fink Verlag 2008.
- WASSER, CHARLOTTE: Bei Alex Wedding zu Gast: Leben und Werk in Bild und Ton. Erläuterungsheft zum Tonband-Bildstreifen 1963.
- WEDDING, ALEX: Aus vier Jahrzehnten. Erinnerungen, Aufsätze, Fragmente. Zu ihrem 70. Geburtstag. Hrsg. v. Ebert, Günter. Berlin: Der Kinderbuchverlag 1975.
- WEDDING, ALEX: Kinderliteratur. In: Das Wort H. 4/ 5 (April/ Mai). Moskau: Jourgaz-Verlag 1937.
- WEISKOPF, F. C.: Unter fremden Himmeln. Ein Abriß der deutschen Literatur im Exil 1933-1947. Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1948.
- WIECKHORST, KARIN: Die Darstellung des "antifaschistischen Widerstandes" in der Kinder- und Jugendliteratur der SBZ/DDR. Frankfurt./ M: Peter Lang 2000.
- WILCKE, GUDRUN: Vergessene Schriftsteller der Erich-Kästner-Generation. Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien. Theorie – Geschichte – Didaktik. Frankfurt/ M.: Peter Lang 1999.
- WILPERT VON, GERO: Robinsonade. In: Sachwörterbuch der Literatur. 7., verb. und erw. Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1985, S. 780-782.
- WINKLER, MICHAEL (Hrsg.): Deutsche Literatur im Exil 1933-1945. Texte und Dokumente. Stuttgart: Reclam 1977.
- WROBEL, DIETER: Vergessene Texte der Moderne wiedergelesen. Anna Maria Jokl: Die Perlmutterfarbe. In: Literatur im Unterricht. Texte der Moderne und Postmoderne in der Schule. H. 1 April 2005. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, S. 83-90.
- ZINS, JAFFA: Kindheit im Rauch der Flammen. In: Zwischenwelt. Zeitschrift für Kultur des Exils und des Widerstands. Jg. 18 (2001) H. 3, S. 25ff.

Zitierte Internetdokumente:

http://www.funkurteile.de/Funk/Amateurfunk_hilft/amateurfunk_hilft.html (03.01.2006)

<http://www.literaturhaus.at/buch/fachbuch/rez/fussphillips>. Beitrag von Ursula Seeber,
20. Februar 2002.

<http://www.mare.de/mare/hefte/beitrag-buend.php?id=103&&heftnummer=6> (03.01.2006)

<http://www.welt.de/data/2004/0828/324887.html?s=2>. (03.01.2006)

<http://www.welt.de/data/2004/0828/324887.html?s=2>. (03.01.2006)

